

CHARLES UNIVERSITY FACULTY OF HUMANITIES

Deutsche und französische Philosophie



Das Integrale

(eine philosophisch-hinterfragende Würdigung von Ken Wilber)

Doctoral thesis

Mag. phil. Tim Glogner

Supervisor: Prof. PhDr. Hans Rainer Sepp

2022

Mandatory formal declaration

Declaration

I hereby declare that I have written the present thesis alone and that all the sources and data used are properly referenced. I also declare that neither this thesis nor any of its segments were used in obtaining any other academic degree. I give my approval for this thesis to be accessible by Charles University libraries in the electronic Thesis Repository of Charles University, in order to be utilized for study purposes in accordance with the respective copyrights.

Limburg, 16.05.2022

Tim Glogner

Abstract

Kenneth “Ken” Earl Wilber (born January 31, 1949 in Oklahoma City) is an American writer in the field of integral theory. He is considered a post-postmodern contemporary philosopher. He lives and works in Denver. Wilber writes in particular on philosophy, psychology, mysticism and spiritual evolution.

His approach encompasses the humanities and natural sciences as well as psychology and the universal knowledge of the teachings of wisdom. In recent years he has developed an integral model with the help of which “eternally valid knowledge,” also known as “Philosophia Perennis,” can be applied to all areas of life. For example, in the field of psychology, the result is integral models of therapy.

On the one hand, Wilber would like to combine science with the spiritual theories and traditions of religions, including intercultural religious experience. On the other hand, his approach aims at a reconciling and constructive exchange between all (specialized) disciplines (e.g. philosophy, psychology, various forms of therapy, pedagogy, biology, physics, ecology, medicine, economics, politics and many others). “Integral” has current meaning not only against the background of smaller and larger human crises. It also implies holistic consideration and exploration of all life phenomena and corresponds to a multidimensional approach. Through vertical models of consciousness, systemic understanding is expanded. Vertical implies that consciousness has a depth dimension that can be experienced introspectively in different ways.

The aim of the present work is to present Wilber’s work systematically, to question it philosophically and to supplement it in some areas where Wilber leaves out certain components. The goal is to give stringency to the entire complexity and, in this context, to simplify and simultaneously deepen the essentials.

Another objective is to make Wilber’s theoretical models more practical and understandable and thus to indicate their actual applicability.

Currently, in the course of e.g. master’s theses and other online presentations, Wilber’s thinking is being transferred to practical topics. This is in accordance with Karl Marx’s 11th Feuerbach Thesis: a central concern of philosophy should be not just interpreting the world, but also changing it.

The reader can view him-/herself as an occurrence of an active educational process, in the course of which the integral becomes understandable as a philosophical construct and can, if necessary, be applied in practice.

Keywords: Wilber, mysticism, spiritual evolution, consciousness, religious experience, integral.

Abstract (deutsch)

Kenneth „Ken“ Earl Wilber (geb. 31. Januar 1949 in Oklahoma City) ist ein US-amerikanischer Autor im Bereich der integralen Theorie. Er gilt als post-postmoderner Gegenwartsphilosoph. Er lebt und arbeitet in Denver. Wilber schreibt insbesondere über Philosophie, Psychologie, Mystik und spirituelle Evolution.

Sein Ansatz umfasst die Geistes- und Naturwissenschaften ebenso wie die Psychologie und das universelle Wissen der Weisheitslehren. In den letzten Jahren entwickelte er ein integrales Modell, mit dessen Hilfe sich das „ewig gültige Wissen“, auch „Philosophia Perennis“ genannt, auf alle Lebensbereiche anwenden lassen soll. Im Bereich der Psychologie ergeben sich daraus z.B. therapeutische, integrale Modelle.

Wilber möchte zum einen Wissenschaft mit den spirituellen Theorien und Traditionen der Religionen inklusive der interkulturellen religiösen Erfahrungswege verbinden. Zum anderen zielt sein Ansatz auf einen versöhnenden und konstruktiven Austausch sämtlicher (Fach-)Disziplinen (z.B. Philosophie, Psychologie, unterschiedlichste Therapieformen, Pädagogik, Biologie, Physik, Ökologie, Medizin, Ökonomie, Politik u.v.a.) ab. Nicht nur vor dem Hintergrund kleinerer und größerer Menschheitskrisen hat das „Integrale“ eine aktuelle Bedeutung. Es impliziert eine ganzheitliche Betrachtung und Ergründung sämtlicher Lebensphänomene und entspricht einem multidimensionalen Ansatz. Durch vertikale Bewusstseinsmodelle wird ein nur systemisches Verständnis noch erweitert. Vertikal impliziert, dass das Bewusstsein eine introspektiv unterschiedlich erlebbare Tiefendimension aufweist.

Ziel der hier vorliegenden Arbeit ist es Wilbers Werk systematisch darzustellen, es philosophisch zu hinterfragen und es in manchen Bereichen – wo Wilber bestimmte Komponenten auslässt - auch zu ergänzen. Der Sinn ist es so der gesamten Komplexität Stringenz zu verleihen und in diesem Rahmen Wesentliches zu vereinfachen und gleichzeitig zu vertiefen.

Ein weiteres Anliegen besteht darin, Wilbers theoretische Modelle praktisch greifbarer sowie verständlicher zu machen und somit ihre tatsächliche Anwendbarkeit anzudeuten.

Aktuell wird im Zuge von z.B. Masterarbeiten und anderen Onlinedarstellungen mitunter das Wilbersche Denken auf praktische Themen übertragen. So findet – in diesem Kontext - die 11. Feuerbachthese von Karl Marx Gehör, wobei nicht nur die Deutung der Welt, sondern auch die praktische Veränderung ein zentrales Anliegen der Philosophie sein kann.

Der Leser/die Leserin kann sich selbst als Vorgang eines aktiven Bildungsprozesses verstehen, im Zuge dessen das Integrale als philosophisches Konstrukt verständlich wird und ggf. praktisch angewandt werden kann.

Schlüsselwörter: Wilber, Mystik, spirituelle Evolution, Bewusstsein, religiöse Erfahrung, integral.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	11
Vorwort	13
Einleitung	14
1 Das Streben nach Einheit in der Vielheit.....	27
1.1 Integration und Inklusion: Einheit in der Vielheit	31
1.2 Energie, Philosophie und Metaphysik.....	31
1.3 Ken Wilber und der integrale Ansatz	32
1.4 Das integrale „Puzzle“: einfache metaphorische Definitionsannäherung an „das Integrale“.....	34
1.5 Übergeordnetes integrales Paradoxon: „sowohl-als-auch“ statt „entweder-oder“	38
1.6 Ausblick.....	39
2 Spiritualität und Metaphysik	40
2.1 Philosophia Perennis et universalis	41
2.1.1 Mystik und Esoterik als Begriffe universeller und integraler Spiritualität	43
2.2 Transpersonale Psychologie	48
2.3 Pioniere der integralen Philosophie nach Wilber	49
2.3.1 Nikolaus von Kues (ca. 1401-1464): „wissendes Nichtwissen“	49
2.3.2 Kant (1724-1804) und sein „Grenzland“: zwischen Vernunft und Erfahrung.....	52
2.3.3 William James (1842-1910): religiöse Selbsterfahrung	54
2.3.3.1 Religiöse Selbsterfahrung: Rudolph Otto und neuzeitliche Bezüge	55
2.4 Noumenale Bewusstseinssubjektivität (Tiefe).....	57
3 Begriffe und Essenz der Wilber’schen Erkenntnistheorie	60
3.1 Ausgangspunkt	60
3.2 Duale Erkenntnis.....	62
3.2.1 Die „Augen“ der dualen Erkenntnis.....	67
3.3 Die nicht duale, translogische Erkenntnis und ihr „Auge“	69
3.4 Integrale Erkenntnis mit allen drei „Augen“: die Erforschung des Menschen	70
3.5 Grundlegendes Bezugsmodell der Weisheitstraditionen nach Wilber	72
3.6 Konsequenzen für die weitere Forschung	74

3.6.1	Kommunikationsraum im logischen „Vernunftsbereich“	76
4	Die „vertikale“ Dimension in Wilbers Ansatz und Postmetaphysik	78
4.1	Flachlandholismus oder die „flache“ Systemtheorie.....	82
4.2	Horizontale, vertikale und integrale Systemtheorie: praktische Ansätze	84
4.3	Meditation und Kontemplation	86
4.3.1	Einführung.....	89
4.3.2	Gegenständlich und nicht Gegenständlich.....	90
4.3.3	Integraler Sinn der Kontemplation	94
4.3.3.1	Dialektischer integraler Prozess und Identitätserfahrung	97
5	Historischer und inhaltlicher Kontext der „Kette des Seins“ von „Prämoderne“ bis „Postpostmoderne“	101
5.1	Die Prämoderne	101
5.2	Die Moderne und ihre Würde	104
5.3	Prämoderne und Moderne.....	106
5.4	Die Prä- Transverwechslung et vis versa.....	107
5.5	Die Katastrophe der Moderne (ICH, WIR, ES).....	110
5.6	Die Postmoderne (Versuch einer Werteorganisation).....	111
5.7	Vision einer integralen „Postpostmoderne“	115
5.7.1	Exkurs: ein praktisches Übertragungspotential dieses Ansatzes (1+2).....	118
6	Die interdisziplinäre integrale Methodik nach Wilber.....	121
6.1	Integrale „Kritik“ und der integrale Wachstumsprozess.....	121
6.1.1	Das Momentum des „Immer wieder Neuen“	125
6.2	Theologische und religiöse Bezüge	127
6.3	Negative Zersplitterung und interdisziplinäre integrale Annäherung	128
6.3.1	Wilbers integrale Methodik	130
6.3.2	Zentrale methodische Praxisbeispiele	131
7	Wilbers Holarchiemodell	137
7.1	Bewusstseinsseinheiten in einem Transformationsprozess	137
7.2	Transzendenz des Bewusstseins als Selbsterfahrungsprozess.....	138
7.3	Abgrenzung von und Bezug auf: Agenz und Kommunion	139
7.4	Hierarchie; Heterarchie; Holarchie.....	139
7.4.1	Hierarchieformen (negative Seite)	140
7.4.2	Heterarchieformen (negative Seite).....	141

7.4.3	Praktischer Bezug: Differenzierte Unterscheidung zu Gunsten von verurteilender Bewertung oder undifferenzierter Gleichsetzung.....	144
7.4.4	Holarchie als integrales Entwicklungsverständnis.....	147
7.5	Hinterfragung des holarchischen Ansatzes.....	148
7.5.1	Holographische Verschachtelung	148
7.5.2	Betonung des Differentials.....	149
7.5.3	Erweiterungspotentiale der holarchischen Sicht	151
7.5.3.1	Graduellere, fließendere Übergänge, Spektren und Verbindungen denkbar	162
7.5.3.2	Exkurs: Evolution und Theologie.....	163
7.5.3.3	Selektion, Mutation, Emergenz und Metaphysik innerhalb einer „holarchischen Evolution“	165
8	Ebenen, Stufen und Zustände des Bewusstseins	171
8.1	Die „dunklen Nächte“, evolutive Übergänge	181
8.2	Transpersonale Zustände oder Einheiten	184
8.3	Ein individuelles „Dazwischen“ in allen Zuständen?	189
8.4	Der GEIST selbst und die höheren Zustände – Entstehungsunklarheit.....	192
8.5	Religiöse Bewusstseinsbewegung im 20ten Jahrhundert (New Age u. A.)..	194
8.6	Natürliche Zustände des Bewusstseins	195
8.7	Umwandlung von Zuständen in Ebenen (Strukturen und strukturelle Dynamik)	196
8.7.1	Stufen können stabil werden	196
8.7.2	Strukturstufen und Zustandsstufen.....	197
8.7.3	Stufen (oder Strukturstufen) beeinflussen die Deutung von Zuständen (oder Zustandsstufen)	198
9	Welche Instanzen durchlaufen den evolutiven Prozess?	200
9.1	Linien der Bewusstseinsentwicklung	202
9.2	Die Grundstufen der Linien: Prä- Kon- und Postkonventionell	204
9.3	Ergänzungspotential in kommender Forschung (Überschneidungen und Linienwachstum, mit Praxisbeispiel: die psycho-sexuelle Linie).....	206
10	Ethik bei Wilber und allgemein	208
11	Drei Felder von Linien-intelligenzen (eine philosophisch- integrale Ergänzung zu Wilbers System).....	215
11.1	Die spirituelle Linie als integrale Linie.....	216
11.2	Die Linie des Selbst oder die Ich-Linie.....	217
11.2.1	Philosophische Dreiteilung der Psychologie/Psychotherapie	222
11.2.2	Selbstergründung	222

12 Typen und Chakren im Verlauf der Bewusstseinsentwicklung	226
12.1 Die Enneagrammlehre	230
12.2 Die Enneagrammlehre und ihr Bezug zum integralen Typenansatz.....	236
12.3 Transformationspsychologie und ein verwandter integraler Ansatz.....	239
12.3.1 Exkurs: Pathologien, Störungen, Stagnationen der Selbstentwicklung	240
13 Die Linie(n) der Werte: „Spiral Dynamics“: Grundlegendes zur individuellen und kollektiven (intersubjektiven) Bewusstseinsentwicklung (in Stufen)243	243
13.1 Spiral Dynamics und ihre Farben im integralen Ansatz.....	245
13.1.1 Integrale Wirklichkeit	251
14 Die vier Quadranten und das AQUAL-Modell (die integrale Landkarte oder der integrale methodische Pluralismus)	252
14.1 Der linke, obere Quadrant: allgemeine Strukturebenen (er ist eine Innenseite).....	252
14.1.1 Der Prozessgeist zwischen „Ich und Du“ und ein holarchischer Lösungsansatz: Zur Flüchtlingsthematik.....	258
14.2 Zone 1 und Zone 2 im linken oberen Quadranten (in Anknüpfung an Kap. 14.1).....	265
14.3 Der linke, untere Quadrant (er ist eine Innenseite)	266
14.3.1 Zone 3 und Zone 4 im linken, unteren Quadranten.....	269
14.4 Der rechte, obere Quadrant (er ist eine Außenseite)	271
14.5 Der rechte, untere Quadrant (er ist eine Außenseite)	273
14.6 Die 8 Zonen mit praktischen, methodischen Beispielen.....	275
14.7 Integraler Therapieansatz und integrale Lebenspraxis	275
14.8 Der integrale, methodische Pluralismus: Zusammenfassung	278
15 Der „Schatten“ (kollektiv und individuell).....	280
15.1 Die 3-2-1 Methode.....	284
15.2 Spezielle Schattenprozesse	286
15.3 Spiritismus und Aspekte einer theologischen Philosophie	292
15.4 Schattenpotentiale zusammengefasst	295
16 Diskussion des integralen methodischen Pluralismus.....	297
16.1 Glaube und Vereinfachung – ein religionsphilosophischer Diskurs	299
16.2 Freiheit.....	303
16.3 Modelle und reine Aspekte ohne Vorstrukturierung.....	306
16.4 Immer wieder neue, subjektive Freiheit des GEIST SELBST in Einheiten ..	308

16.5	Integrale Dualität/Polarität	309
16.6	Einheit und Dualität – ein „diesseitig-jenseitiges“ Spektrum?.....	313
16.6.1	(Post)Metaphysik und das Absolute.....	321
16.6.1.1	(Un)auflösbare Dualismen in Religionsparadigmen	323
16.6.2	Trinität der Meontik als immer wieder Neues?	325
16.6.3	Meontische Entwicklungssequenz: horizontal und vertikal.....	328
16.6.4	Metaphysischer Aufwärtskraftstrom der Liebe bei Wilber (kosmische Erosbewegung)	330
16.6.4.1	Theistisch-theologische Ansätze zur Liebe und dem Willen.....	340
16.7	„Nicht tuendes Tun“: Dienende Dialektik des Selbst und Ankommen.....	342
16.8	„Gesetzmäßigkeiten“ von Gedanken/Gefühlen.....	349
16.8.1	Suggestion/Affirmation und Gebet	354
16.8.2	Ausgangspunkt: Der Mensch selber, Jakob Böhme.....	357
16.8.3	Resonanz: Aktion und Reaktion?.....	360
16.8.4	Resonanz und Krisenbewusstsein.....	365
16.8.4.1	Mächte und ggf. neue Werte.....	368
16.8.4.2	Kommunikativer Lösungsansatz: das Integrale, Resonanz und das „Lernen von Liebe“	370
16.8.5	Inhalte/ Formen des Bewusstseins und der transpersonale Bereich	372
16.8.5.1	Bewusstseinskonstrukte: das zentrale „sequenzielle dynamische Feld“ des des introspektiven, transpersonalen Erfahrens (Entwurf).....	374
16.8.6	Mythos Objektivität: Innere und äußere Realität auch in der Wissenschaft?	379
16.8.7	Kurzresumee: Relevanz des integralen methodischen Pluralismus	380
17	Zentrale Schatten oder (Miss-)Verständnispotentiale des Spirituellen.....	382
18	Kreativer Pan-en-theismus bei Wilber.....	391
19	Theistische Perspektiven	396
19.1	Individueller Gottesbeziehungsaspekt (bei Wilber)	397
19.1.1	Eine von Wilber bei Aurobindo und Eckhart übersehene Kernwahrheit und „reifer Theismus“	399
19.1.2	Kurzexkurs: Individuell-wesenhafter Gottesaspekt in Schriftpassagen der Religionen	403
19.1.3	Spielerischer, radikaler Pantheismus bei Wilber	405
20	Religionsparadigmen	408
20.1	Skizzierungsversuch eines integralen Modells und die Sonnenmetapher... ..	409
20.1.1	Licht-Dunkel als Metapher in der Philosophie.....	411

20.1.2 Drei mögliche Stufen eines religiösen und philosophischen Gottes- verständnisses (Einheit/Vielheit/Liebe)	412
20.2 Theodizee-Frage	414
20.3 Karmaverständnis und Wiedergeburt (Axiome, Interpretation und Erfor- schung der Thanatologie).....	419
20.3.1 Reinkarnation und Involution bei Wilber	424
20.4 Relativität der karmischen Lehre und/oder einer „Seelenwanderung“	427
21 Weitere „verwandte“ Denkgestalten, „erweckt“ durch das Wilbermodell	428
21.1 Parallelwelten und Involutionen	428
21.2 Spirituelle Materialisierung	431
22 „Kritik“ und kritische Akzentuierungen an und in Bezugnahme auf Wilber .	433
22.1 „Wissensermächtigung“ und das Phänomen des „integralen Allrounders“ ..	441
22.2 Konkrete Bündelung, mangelnde empirische Erforschung und praktische Bezugnahme, „Shematanachteil“ und mangelnde Erwiderung	443
22.3 Schlussgedanken	445
Danksagung	455
Literatur	456

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Bewusstseins- und Disziplinen-/Involutions- und Evolutionsdynamik nach Wilber (aus: Weinreich, 2005, S. 43).	78
Abbildung 2: Allgemeine und komprimierte Erkenntnistheorie aus den Bewusstseins- und Disziplinen-/Involutions- und Evolutionsdynamik nach Wilber (aus: Weinreich, 2005, S. 31).....	81
Abbildung 3: Das Wilber'sche Quadranten/Zonen-Modell).....	252
Abbildung 4: Wilber'sche Bewusstseinskonstrukte, welche man sich unter Ergänzung der Schattenbereiche in allen 4 Quadranten inklusive ihrer Zonen (1-8), siehe Kap. 14 vorstellen muss, von mir komprimiert zusammengetragen, vgl. auch Wilber, 2010b).....	279
Abbildung 5: Beschreibungsansatz einer allgemeinen Naturentwicklung und Anthropologie, vgl. Wilber, 2010b, S. 84.	436
Tabelle 1: Zugehöriger Energiekörper, Themen, Erfahrungsebene, spirituell-geistige Qualität	229

Vorwort

Erinnert an einen Buchtitel Nietzsches „Menschliches, Allzumenschliches“ möchte ich an dieser Stelle betonen, dass vorliegende Arbeit- im Zuge derer ich vielem versuchte gerecht zu werden – „allzumenschlich“ ist. Hervorgegangen aus anstrengender, kontinuierlicher, nebenberuflicher Arbeit ist sie sicherlich nicht „vollständig“ (integral). Gleiches gilt für mein individuelles geistiges Vermögen. Ich hatte ferner nicht die Möglichkeit *sämtliche* Texte und auch Audiomaterial „um Wilber“ zu studieren (insbesondere zahlreiche amerikanische Quellen) und mit Herrn Wilber in einen persönlichen Austausch zu treten, was wesentlich für eine finale Optimierung wäre. Ich hoffe einfach nur einen sinnvollen, originellen Beitrag zur Würdigung und Hinterfragung des Integralen vorgelegt zu haben und diesbezüglich einen zunehmenden wissenschaftlichen Diskurs weiter anzuregen. Das Forschungsergebnis ist „allzumenschlich“, konkret ein um größtmögliche Differenzierung sowie Offenheit bemühter integraler Ansatz als auch die Andeutung diverser Anwendungsbezüge.

Ken Wilber: „Alle haben recht, aber nur teilweise“

Einleitung

Ken Wilbers Denken heute

Kenneth „Ken“ Earl Wilber (geb. 31. Januar 1949 in Oklahoma City) ist ein US-amerikanischer Autor im Bereich der integralen Theorie. Er gilt als post-postmoderner Gegenwartsphilosoph.¹ Er lebt und arbeitet in Denver. Nach zahlreichen offiziellen Quellen schreibt Wilber insbesondere über Philosophie, Psychologie, Mystik und spirituelle Evolution.

Sein Ansatz umfasst die Geistes- und Naturwissenschaften ebenso wie die Psychologie und das universelle Wissen der von ihm so begriffenen und dargestellten Weisheitslehren. In den letzten Jahren entwickelte er ein integrales, theoretisches Modell, mit dessen Hilfe sich das „ewig gültige Wissen“, auch „Philosophia Perennis“ genannt, auf alle Lebensbereiche anwenden lassen soll. Im Bereich der Psychologie ergeben sich daraus z. B. therapeutische und integrale Modelle.

Wilber präsentiert in seinen Büchern auf tausenden von Seiten ein großes Werk. Laut dem Pädagogen und deutschen Wilberkenner Michael Habecker ist Wilber der meist übersetzte Sachbuchautor der Vereinigten Staaten von Amerika. Das zahlreiche Gesamtmaterial in Wilbers Büchern wirkt m.E. etwas versprengt, vieles wiederholt sich mitunter etwas stereotyp und für manche Leserinnen und Leser kann das Dargebotene wohl ziemlich abstrakt sein, was ihnen einen tieferen Qualitätszugang dazu erschweren mag.² Dennoch weckt es bei einigen Menschen Interesse, da die Gesamtthematik relevant, Teile ansprechend und der Grundtenor innovativ erscheinen.

Wilber möchte zum einen Wissenschaft mit den spirituellen Theorien und Traditionen der Religionen inklusive der interkulturellen religiösen Erfahrungswege verbinden.³ Zum anderen zielt sein Ansatz auf einen versöhnenden und konstruktiven Austausch sämtlicher (Fach-)Disziplinen (z. B. Philosophie, Psychologie, unterschiedlichste Therapieformen, Pädagogik, Biologie, Physik, Ökologie, Medizin, Ökonomie u.a.) und daher logischerweise auch innerhalb der Politik ab. Nicht nur vor dem Hintergrund kleinerer und größerer Menschheitskrisen hat das „Integrale“ eine aktuelle Bedeutung. Es

¹ Zeitepoche nach der Postmoderne: siehe Kap. 5.7.

² Auf Grund besagter „Unübersichtlichkeit“ ist dem aus dem modernen Journalismus entlehnten Begriff „Framing“ (d. h. hier vorschnelle Interpretation von Einzelheiten ohne den Gesamtzusammenhang sehen zu können) natürlich immer wieder die Tür geöffnet.

³ Hierzu zählt auch der oft kontrovers besetzte Begriff der *Esoterik*, welcher mitunter eine Mischform aus „vielen Gedachten“ darstellt.

impliziert eine ganzheitliche Betrachtung⁴ und Ergründung sämtlicher Lebensphänomene und entspricht einem multidimensionalen Ansatz. Durch vertikale Bewusstseinsmodelle wird ein nur systemisches Verständnis (wird später näher erläutert) noch erweitert. Vertikal impliziert, dass das Bewusstsein eine introspektiv unterschiedlich erlebbare Tiefendimension aufweist.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Wilbers Werk systematisch darzustellen, philosophisch zu hinterfragen und in manchen uneindeutigen Bereichen – wo Wilber bestimmte Komponenten auslässt – auch zu ergänzen. Ein Ziel ist es, der Komplexität Stringenz zu verleihen, indem in diesem Rahmen Wesentliches vereinfacht und gleichzeitig vertieft wird. Ein weiteres Anliegen besteht darin, Wilbers theoretische Modelle praktisch greifbarer und verständlicher zu machen, damit ihre tatsächliche Anwendbarkeit angedeutet werden kann.

Aktuell wird im Zuge von z. B. Masterarbeiten und auch durch Onlinedarstellungen im Internet mitunter das Wilber'sche Denken auf praktische (z. B. wirtschaftliche oder politische) Themen übertragen. So findet – in diesem Kontext – die 11. Feuerbachthese von Karl Marx Gehör, wobei nicht nur die Deutung der Welt, sondern auch die praktische Veränderung ein zentrales Anliegen der Philosophie sein kann.

In einer Publikation hat der Verfasser bereits Wilber erwähnt.⁵ Nun wird sein Denken ins Zentrum gestellt und differenziert diskutiert. Der Leser / die Leserin kann sich selbst als Vorgang eines aktiven Bildungsprozesses verstehen, im Zuge dessen das Integrale als philosophisches Konstrukt verständlich wird und ggf. praktisch angewandt werden kann.

Stand der Forschung

Forschungsziele sind wie oben bereits angedeutet eine kontinuierliche Darstellung des Integralen. Die hier gewählte Methode orientiert sich an dieser integralen Theorie und intendiert zugleich ein Hinterfragen ihrer grundsätzlichen Annahmen. Zudem enthält sie Ergänzungen und Anregungen für die Praxis. Ergebnisse entstehen also immer wieder potenziell an unterschiedlichen Stellen des Gesamtverlaufes.

Die Sekundärliteratur zu Wilber ist quantitativ nicht sonderlich breit. Nach Überzeugung des Verfassers kann sie allenfalls ein Ausgangspunkt sein, um sich mit dem Integralen anschließend gründlich auseinanderzusetzen. Dennoch werden dort wesentliche

⁴ „Ganzheitlich“ impliziert unterschiedliche Bausteine und Perspektiven – die in ihrem interaktiven Zusammenspiel – Phänomene, die gemeinsam ein Ganzes ausdrücken oder hervorbringen, charakterisieren könnten.

⁵ Psychologie, Bewusstsein, Transzendenz (vgl. Glogner, 2009).

Hauptaspekte des Forschungsstandes und essenzielle Forschungsfragen aufgeworfen. Die vorliegende Arbeit knüpft daran kritisch an, wie im Folgenden kurz skizziert werden soll.

Visser (2002) hat mit der Publikation „Ken Wilber – Denker aus Passion“ als erster eine fundierte, anschauliche Übersicht zu Wilbers Werk erstellt, in der die grundlegenden Begriffe der Wilber'schen integralen Synthese chronologisch aufgeführt werden. Der Autor erwähnt auch Wilbers persönliche Motive, Praktiken und Erfahrungen. Als Ergänzung zu Wilber verweist Visser auf die Theosophie⁶, welche ihm zufolge bedeutender ist, als ihr dies vielfach zugestanden wird – und pointiert ein zentrales Erkenntnisproblem, wobei die Theosophie „nachvollziehbarer“ verfährt als teilweise andere Ansätze:

„Die theosophischen Quellen beschreiben deutlicher..., wie das spirituelle Höhere Ego (oder die Seele) zuerst aus dieser Monade⁷ hervorgeht, sich anschließend aus diesem Höheren Ego eine Persönlichkeit bildet und sich diese Persönlichkeit anschließend in einem physischen Körper inkarniert ... die einzig verbleibende Möglichkeit ist das Loslassen der Identifizierung mit der Persönlichkeit und die sich daraus ergebende Erkenntnis, dass man dieses Höhere Selbst bereits die gesamte Zeit über war“ (Visser 2002, S. 266).

Der letzte Satz in diesem Zitat repräsentiert den grundlegenden Entwicklungsausgangspunkt einer spirituellen Evolution im Wilber'schen und im Sinne der transpersonalen Psychologie (siehe z. B. Kap. 3.5).

Habecker (siehe Fußnote 9) beschreibt Vissers Buch in einer Internetrezension tendenziell als „veraltet“. Wilbers Schaffensperiode gliedert sich in fünf Phasen, welche sich jeweils durch seine in diesen Zeiträumen entstandene Werke und Schwerpunkte auszeichnen.⁸ Gemäß Habecker beschreibt Visser Wilber nur in den ersten drei Phasen durchwegs „richtig“.⁹ Visser gibt eine ansprechend gestaltete Einführung bis ca. mindestens zur mittleren Schaffensperiode von Wilber, wobei die „drei Augen der Erkenntnis“ (siehe Kap. 3 und Kap. 5.7 bis 5.7.1, insbesondere unter Einbezug der drei Wertesphären nach Wilber) auch heute nicht „veraltet“ sind. Sie ermöglichen einen einfacheren, direkteren Zugang zu Wilbers Werk und einen entsprechenden Erkenntnisgewinn als der später von Wilber ausformulierte integrale methodischen Pluralismus

⁶ Theosophie: Universalistisches religiöses Gebilde, welches jedoch auch in verschiedene Teilströmungen zerfiel, siehe hierzu z. B. auch: ink.springer.com/chapter/10.1007%2F978-3-476-00091-0_530.

⁷ Monade ist ein Begriff der vor allem im Kontext mit Leibnitz bekannt wurde und auf den im Folgenden noch näher eingegangen werden wird.

⁸ Vgl.: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/3563-die-5-phasen-von-wilber3563>.

⁹ Vgl.: <https://www.amazon.de/Ken-Wilber-Denker-Passion-Zusammenschau/dp/393648600X>.

(siehe Kap.14.), der zwar deutlich differenzierter, aber dadurch ggf. auch (in der konkreten Anwendung) „komplizierter“ sein mag.

Ursprünglich sehr „wilbernah“ distanzierte sich Visser mittlerweile auch zunehmend kritisch von Wilber. Seine Kritik akzentuiert insbesondere folgende, drei Bereiche.¹⁰ Sie fokussieren:

- a Die Evolutionstheorie und Wilber: In Kap.7.5.3.3 findet sich eine entsprechende Diskussion. Visser moniert Wilbers Aussagen, die Wahrheiten vorschnell als allgemeingültig verabsolutieren, obgleich diverse Spezialisten hier eventuell unterschiedliche Einwände erheben würden (siehe dazu auch Kap. 22.1 bis 22.2).
- b Wilbers Sicht der Postmoderne: siehe Fußnote 10, wobei diesbezüglich fraglich ist, was relativ wäre, nämlich Theorie oder „Tatsache“. In diesem Kontext findet sich der Versuch der Schaffung einer integralen Synthese in Kap. 5.7 und Kap. 13.1.1.
- c Die Meditation: siehe Fußnote 10. Laut Visser agiert Wilber widersprüchlich. Einerseits lobt Wilber vielerorts die Meditation als wesentliche, objektiv gültige Technik auf dem Entwicklungsweg des Bewusstseins. Andererseits trifft er Aussagen, welche die Meditation als nicht so nutzbringend, nicht wissenschaftlich fundiert oder sogar teils als kontraproduktiv bezeichnet, ohne dies profund und konkret zu begründen.

Meditationsforschung repräsentiert sicherlich ein durchweg komplexes Feld, Meditation ist individuumspezifisch, in sich heterogen (es gibt verschiedenste meditative Methoden) und kann in eine eher mit dem Begriff Kontemplation bezeichnete Lebensweise übergehen (siehe Kap.4). Meditation ist zudem eindeutig von Therapie zu differenzieren und gleichzeitig sind beide ggf. komplementär aufeinander abzustimmen. Dem würde Wilber sicherlich beipflichten. Walsh, ein – aus Vissers Sicht – führender Experte der Meditationsforschung weist auf die hohe Bedeutung von Präzision hin. Wilber, nach Visser ein Theoretiker und kein (empirischer) Forscher folgt eben jener präzisen Vorgehensweise hinsichtlich seiner plakativen Statements nicht (siehe Fußnote 10). Im Zuge der von Wilber u. a. postulierten Bewusstseinsentwicklung ist die Meditationsforschung einerseits in aller Komplexität gefordert, andererseits rückt der Prozess auch religiös und kontemplativ konnotierte Begriffe und Qualitäten in den Vordergrund¹¹, welche „wissenschaftlich“ bzw. logisch kausal (Ausgangspunkt, Methode, Ziel/Ergebnis) eben nicht so präzise fassbar sind. Öffnung des Bewusstseins („Herzensöffnung“, „berührt werden“), bedingungslose Hingabe und Hinwendung, der

¹⁰ Vgl. <https://www.integralworld.net/de/visser19-de.html>.

¹¹ Das gesundheitsfördernde Potential der Meditation gilt schon seit geraumer Zeit im Allgemeinen als bestätigt (vgl. Engel, 1999), ihr Einfluss auf spezielle Entwicklungskonstrukte ist sicherlich noch nicht wirklich eindeutig in der Breite erforscht.

Sehnsucht folgen, Demut, Glaube, Vertrauen, fortwährendes Streben, tiefe Selbstergründung, „von einer kleineren Ich-Identifizierung loslassen können“, Gnade u. a. mögen nicht immer „präzise methodisierbar“ sein. Sie sind aber essenziell und stehen für eine Geisteswissenschaft, welche nicht nur der „herkömmlichen“ linearen mentalen Logik Genüge tun kann (siehe hierzu auch Kap.16.1 und Ansätze in Kap.11.2). Gleiches gilt auch für das „looking for love“ (Wilber), wobei die Qualität der Liebe für eine Praktik ausschlaggebend wäre und nicht die Praktik selbst (siehe Kap.16.6.4-16.8.4.2).

Im an einen im Umgang mit Buddha angelehnten Ausspruch (siehe Fußnote 10) „triffst du Wilber unterwegs, dann töte ihn“, ruft Visser zum einen dazu auf, Philosophien nicht zu personalisieren, zum anderen Wilber mittels eines „frischen Blickes“ neu zu sehen und auch neu zu denken. Dies ist ein Appell, der im integralen Sinne – immer wieder von Neuem – sinnvoll erscheint (siehe Kap. 6.1.1/16.4).

Habecker ist wohl einer der größten Wilberkenner, zumindest im deutschsprachigen Raum. Er ist Mitübersetzer von Wilbers integraler Psychologie und Autor zahlreicher Artikel zu Wilbers Werk. Durch seine Kompetenz und Beiträge prägt er das Integrale Forum.¹² Er dankt Wilber als einem von drei Menschen in seinem Leben öffentlich¹³. Sein Buch „Ken Wilber – die integrale (R)EVOLUTION“ setzt da ein, wo Wilber viele Facetten seines Systems im integralen methodischen Pluralismus bündelt, also ca. mindestens in der zweiten Hälfte von Wilbers Schaffensperiode (schwerpunktmäßig ab Phase 4, siehe oben, Fußnote 8).

Komprimiert und verständlich, gesäumt von langen Wilberzitatzen, vermittelt Habecker viele zentrale Konstrukte Wilbers. Er integriert zahlreiche Übungsanregungen und denkt Wilbers Modelle teils selbstständig etwas weiter, z. B. Ethik, Kommunikation und integrale Politik.

Laut Habecker ist sein Buch „kein Wilber-Buch“, sondern integrales Bewusstsein kann ausgehend von jedem Individuum – was in der folgenden Übungsanregung anklingt – überall entstehen:

„Fühle dein Leben in sich verändernden Zuständen; körperlich, emotional, gedanklich. Erlebe bewusst den andauernden Wechsel der Gegebenheiten: bei dir selbst, in deinen Beziehungen, und in der Außenwelt. Nichts Geschaffenes ist von Dauer, alles ist in Bewegung und Veränderung. Durch die Zustände unseres Seins

¹² „Das integrale Forum e.V. (IF) ist eine gemeinnützige, sich bewusst entwickelnde Organisation. INTEGRAL bedeutet eine umfassende, ausgewogene und ganzheitliche Weltsicht. Unsere heutigen komplexen und globalen Herausforderungen können wir nicht auf der Ebene lösen, auf der sie entstanden sind, wie Albert Einstein sinngemäß formulierte. Eine solche neue Ebene der Komplexität eröffnet der integrale Ansatz, wie er beispielhaft vom amerikanischen Philosophen und interdisziplinären Denker Ken Wilber und anderen integralen Denkern weltweit vertreten wird“. Vgl.: <https://www.integralesforum.org/das-if>.

¹³ Vgl.: <https://michaelhabecker.de/integral/>.

können wir mit diesem Aspekt des Lebens und Seins in Kontakt treten. Erlebe dich immer bewusster alle 24 Stunden durch den Kreislauf dreier Hauptzustände gehend: Wachen, Träumen und traumloser Tiefschlaf. Dehne deine Bewusstheit immer weiter aus, so dass sich diese drei Zustände immer mehr durchdringen und füreinander durchlässig werden. Achte insbesondere auf den Augenblick des Aufwachens am Morgen und den Wechsel von der Absolutheit der Leere in die Fülle des Daseins und der Identifikation mit einem individuellen Körper und Geist und frage dich: Wer ist der Zeuge all dessen, wer ist es, der dies alles beobachtet, ohne selbst beobachtet werden zu können?“ (Habecker, 2007, S. 17 f.).

Hier erfolgt eine Selbstkontemplationsübungsanregung, um sich in Selbstwahrnehmung zu schulen und, wie es in integralen Kreisen heißt, sich der Grammatik und der Spielregeln des eigenen Geistes und Seins bewusst zu werden. Zudem geht es um die Erkenntnis des „höheren Selbst“.

Diese – grundlegend in Wilbers Denken enthaltene – Haltung und Betrachtung betont die subjektive Perspektive jedes Individuums, innerhalb der sich Bewusstsein entfaltet. Ihr Ausgangspunkt und Verlauf ist als Linie des Selbst oder Ich-Linie zu verstehen (siehe dazu Kap.11.2). Dort kann der Mensch auch verschiedene Bewusstseinszustände erleben (siehe ab. Kap. 8). Innerhalb dieses Erfahrungsraumes verlaufen gemäß Wilber zudem viele andere Entwicklungslinien, z. B. die kognitive, die emotionale, die Linie der Werte, die interpersonale, die moralische, die psychosexuelle Linie, die Linie der Bedürfnisse (siehe ab Kap. 9.1).

Sämtliche Linien durchlaufen drei Grundstrukturen (präkonventionell, konventionell und postkonventionell, siehe Kap. 9.2). Das Spektrum an Differenzierung, das sich daraus ergibt, ist zu würdigen. Vertiefend und/oder ergänzend kann eine existentielle Dialektik des Selbst formuliert werden (siehe Kap. 16.7). Kritisch anzumerken ist der nicht ganz vollständige Hinweis zum einen darauf, wie (enorm) nah speziell die besagten Linien zusammenhängen. Biologischer Körper, Sexualität, Emotion und Denken interagieren elementar und beeinflussen persönliche Werte, Moral, Spirituelles/Religiöses sowie Zwischenmenschliches (Soziales sowie Kulturelles) mit unmittelbaren, wechselwirksamen Feedbackschleifen auf intimste Weise. Zum anderen fehlt der nachdrückliche Hinweis, wie sehr diese Linien von einer möglichen quantitativen und qualitativen Bedürfnisbefriedigung abhängen respektive darin bereits a priori enthalten sind (Linie der Bedürfnisse, basierend auf Maslow, von physiologischen bis zu transzendenten Bedürfnissen). Dieser Kontext ist wiederum eng mit – angelehnt an Weinreich (2005) – der „Tiefe“ des Bewusstseins und seinen Bewusstseinsinhalten (Wille, Absichten, Ziele, Bilder u.a.) sowie Bewusstseinsformen (spezielle Denk-Fühlmuster; siehe Kap. 2.4.3) verwoben. „Tiefe“ ist eine eigenschaftslose Beschaffenheit des Bewusstseins selbst, ggf. zudem mit Begriffen wie „Bewusstseinsweite“ oder Integrationsfähigkeit, theistisch ggf. einfach mit „Demut“ zu beschreiben und graduell zu unterscheiden.

Weinreich (2005) legt mit seiner Veröffentlichung „Integrale Psychotherapie“ eine überaus gründliche und systematische (anwendungsbezogene) Aufarbeitung von Wilbers Werk vor. Es kann durchaus als ein Grundlagenwerk zur therapeutischen Abstimmung des Integralen bezeichnet werden. Insbesondere präsentiert der Autor ein integrales Therapiekonzept, was die zu differenzierenden Entstehungsgebiete nach Wilber (Ebenen, Quadranten und Linien) sowie selbige Konstrukte – im Zusammenhang mit den möglichen Folgeschäden – berücksichtigt. Eine „differentielle Indikation“ wird vermittelt, um unterschiedliche auch weniger „renommierte“ Therapiemethoden krankheitsspezifisch auszuwählen, was auch mit der Bildung eines ganzheitlichen und integrativen Gesundheitsverständnisses sowie kooperativer Therapienetzwerke einhergeht (vgl. Weinreich, 2005, S. 16 f.).

„Durch Wilbers Grundannahme, dass psychische Erkrankungen immer auch Entwicklungsstörungen sind, die sich in allen Bereichen ... niederschlagen, sind in seinem integralen Ansatz Quadranten, Ebenen und Linien untrennbar miteinander verbunden. Anliegen einer integralen Psychotherapie kann es demnach nur sein, den stagnierenden Entwicklungsprozess in allen Bereichen wieder in Gang zu setzen (AQUAL-Konzept)“ (Weinreich, 2005, S. 145).

In der vorliegenden Arbeit wird das AQUAL-Konzept von Kapitel 14. bis 15.4 vertiefend erläutert, so dass ein integrales Zusammenspiel therapeutisch relevanter Bereiche im Zuge dieser Passage der Arbeit nachvollziehbar wird (siehe dazu konkret auch Kap. 14.7). Künftig wäre es sicherlich wünschenswert, integrale Behandlungsprozesse in Form von Kasuistiken (Fallbeispielen) zu dokumentieren und auszuwerten, um so einen integralen therapeutischen Ansatz forschungsbezogen besser begleiten zu können.

Mosmuller (2009) nimmt aus einer speziellen anthroposophischen Sicht in ihrem Werk eine betont kritische Haltung zu Wilber ein. Sie hebt die Bedeutung des Differentials im Vergleich zum Integral hervor (siehe Kap.7.5.2) In diesem Kontext ist ihr Ansatz teils berechtigt und vorliegende Arbeit thematisiert diesen Bereich nahezu durchgehend. Obwohl bei Wilber eindeutig Platz für Subjektivität und Individualität ist, unterstreicht er pauschal etwas zu unpräzise die Bedeutung der subjektiven Erfahrung und auch der Individualität (innerhalb der Vielheiten), speziell was Einheit und gleichzeitig Trennung auch innerhalb der transpersonalen Bereiche betrifft (siehe z. B. Kap. 8.3).

Eine zentrale Darstellung des methodischen integralen Pluralismus (siehe Kap. 14/14.8.) aus der späteren Schaffensperiode Wilbers enthält komprimiert Folgendes:

„Unser Wahrnehmungsbild‘ (Zone 1 individuell, Zone 3 kollektiv) ist abhängig von individuellen und kollektiven Bewusstseinsstrukturen (Zone 2, 4) von kognitionsbiologischen und verhaltensmäßigen Aspekten (Zone 5, 6) und von sozialen Strukturen (Zone 7, 8) ... Um zu verhindern, dass eine ausschließliche

Subjektivität entsteht, empfiehlt Wilber die Einnahme von allen Perspektiven, ohne eine zu verabsolutieren oder zu vernachlässigen" ...(vgl. Habecker, 2007, S. 177, S. 182).

Allerdings ist Subjektivität zum einen immer auch etwas in ihrem Sein einzigartiges und die Vielheit entspricht unzähligen Einzigartigkeiten. Zum anderen können alle Zonen einzeln und zusammen nur als und aus der Subjektivität betrachtet werden, welche sich auch immer offen für neue Subjektivität (subjektive Wahrnehmung) halten kann.

Ab Kap. 16 werden insbesondere auch Grenzen, Anknüpfungspunkte und Erweiterungspotentiale des integralen Modells nach Wilber thematisiert. Hier hervorzuheben ist z. B. die Relativierung des Begriffs des Absoluten (siehe Kap.16.6.1), die auch in Kap. 20.1. und bereits in Kap.1. thematisiert wird.

Wilber „schließt“ sein metaphysisches System im Nondualen (siehe Kap. 19). Nach Wilber gibt es eine Wahrnehmung, die keine Perspektive ist, nämlich Bewusstsein ohne ein Objekt. Im „Satori“ (buddhistischer Begriff für Erleuchtung) findet demnach im Zuge der Vereinigung von Leere und Form auch die Vereinigung von Wahrnehmung und Perspektive statt. Es existiert nun eine reine Wahrnehmung, die eins ist mit allem, was erscheint. Das wird durch eine individuelle Perspektive – mit der der Mensch nicht mehr ausschließlich identifiziert ist – dann lediglich zum Ausdruck gebracht (vgl. Habecker, 2007, S. 170). Wilber macht so – theistisch gesprochen – eine menschlich erlebbare Zustandshierarchie mit dem Nondualen an der Spitze zum „festen Bild von Gott“ und verabsolutiert/begrenzt Mensch und Gott darin auf gewisse Weise.

Mosmuller (2009) erwähnt zudem, dass Wilbers Entwicklungsweg quasi „zu schnell gehbar“ wirkt, im Gegensatz zu Steiners langem Übungsweg. Es erscheint weniger plausibel, Wilber so darzustellen. Er formuliert nicht per se eine „schnelle Knopfdruckentwicklung“, versucht aber ggf. dem „Übenden“ die Schwere zu nehmen, indem er einen geistigen Entfaltungsprozess auch nicht so darstellt, dass dieser zwingend übertrieben lang und mühsam verlaufen müsse. Mosmuller bezieht sich auf Steiner und hebt die Wesentlichkeit eines auch dualen und „persönlichen“ Gottesaspektes hervor. Auch dieser Ansatz ist nachzuvollziehen und Wilber wird hier diesbezüglich integral ergänzt werden. Ab Kap.18 wird Wilbers System religionsparadigmatisch zu verorten versucht. Ab Kap.19 wird sukzessive eine Versöhnung theistischer Perspektiven mit dem integralen Ansatz von Wilber angestrebt, wobei eine „Überindividualität Gottes“ die Gottheit *auch* als eine individuelle Wesenheit verstehen würde. Darauf bezogene Erfahrungen und Postulate klammert Wilber aus, auch Erfahrungen von zentralen Personen wie Aurobindo, auf die er seinen integralen Ansatz aufbaut (siehe Kap. 19.1.1).¹⁴

¹⁴ Abgesehen vom spielerischen Pantheismus, siehe Kap. 19.1.3.

Wichtig in diesem Kontext sind auch die drei Gesichter Gottes nach Wilber und deren Interpretation. Die Ich-Du-Mystik nach Buber würde sich *nicht nur* auf Ich und Du und ihre Beziehung aus der dritten Person des gemeinsamen Wir im GEIST (vgl. Habecker, 2007) beziehen, sondern GEIST (nach Wilber) entspräche eher dem dritten Gesicht Gottes nach Wilber (Heiliger Geist, alles verbindende „ewige“ unpersönliche Seinsqualität, Lichtäther nach Leibniz, ggf. auch ein Synonym des „Absoluten“). Das zweite Gesicht Gottes wäre eine *auch* vom Menschen getrennte „Überindividualität“ oder individuelle Entität Gottes, es wäre ein stets bleibender Dualismus (siehe Kap. 20.1.2), der eine reale dialogische Beziehung Mensch (Ich) und Gott (Du) offenbart, wie dies Buber (wohl) ergänzend zu der Habeckerinterpretation zudem auch meinte (vgl. Adams, 2002). Damit wäre die individuelle Konnotation Gottes innerhalb der Weltreligionen im integralen Sinne gewürdigt und würde nicht auf dem Altar einer speziellen, dann tendenziell auch „monistischen“¹⁵ Evolution des Bewusstseins geopfert – bei gleichzeitiger (potenzieller) Gültigkeit von Wilbers integraler Theorie.

Bei Mosmuller (2009) erfolgt ein Duktus zu geistigen Welten mit individuellen Wesenheiten und für sie grenzt sich die Anthroposophie dadurch eindeutig von Wilber ab:

„Ken Wilber wird man nicht davon überzeugen, dass es Christus gibt, denn er leugnet die Welten, die man betreten muss, um ihn zu finden. Die Frage ist: In welche Welten führt Wilber uns eigentlich hinein? Die Erleuchtung, die er beschreibt, führt zum Formlosen und Nichtdualen. Sie führt zum „clear light“, wo alle Differenzen aufhören, sie führt also zu Luzifer. Diesen Aufstieg nennt er Eros“ (S. 202).

Diese Sichtweise kann so nicht bestätigt werden und unterliegt einer individuellen Interpretation, obwohl gerade diese subjektive Konnotation eine Mahnung sein kann, anthroposophische Aspekte der Spiritualität – wie die etwaige Existenz transzendenter Welten – einzubeziehen.¹⁶ Wilber verfolgt konkret den Gedanken, dem Menschen die Erfahrung eines tieferen, realen Selbst zu ermöglichen, das sein „innerer Christus“ bzw. seine „Buddhanatur“ ist. In dieser Betrachtung kann zum einen ein konstruktiver Fortschritt, zum anderen auch eine religionsparadigmatische Unvollständigkeit Wilbers gesehen werden (siehe Kap. 20.1.2).

Dass die Gedanken im anthroposophischen Sinne auf einer bestimmten Ebene reale „gedankliche Taten sind“ (Mosmuller, 2009, S. 143), unterscheidet den anthroposophischen Ansatz hinsichtlich einer Gewichtung des Denkens im Allgemeinen im Vergleich

¹⁵ „Monistisch“ insbesondere, weil „Monismus“ in dieser begrifflichen Konnotation nichts jenseits des möglichen Erlebbaren annehmen kann.

¹⁶ Obwohl Wilber transzendente Welten per se nicht ablehnen würde, nimmt er selbst buddhistische Bardobereiche als „Zwischenwelten“ an. Für ihn wären solche Phänomene – ähnlich wie die Reinkarnationslehre – zunächst „spirituelle Hypothesen“, welche sich in der unmittelbaren Erfahrung bestätigen müssten (siehe Kap.20.3.1).

zum Wilber'schen Ansatz (siehe hierzu auch Kap. 7.5.3 und Kap.16.8). Allerdings besteht diesbezüglich kein unüberwindbarer Widerspruch, bei einer Perspektive erscheinen die Gedanken selbst wichtiger und „realer“, bei der anderen die (stille) gedankenlose Präsenz, die auch Gedanken begleiten und ggf. steuern kann. Wilber nennt dies die Überwindung des „Apollo-Komplexes“ oder die Erhebung über den Fluss der Gedanken, wobei Gedanken sanft und graziös wie Wolken erscheinen und verschwinden. Dabei geht es darum, eine Welt zu entdecken, die wirklicher, tiefer und klarer ist (vgl. Visser, 2002, S. 110). Keineswegs wird bei Wilber das Denken abgewertet, wie dies u. U. im New Age oder bei manchen anderen „Weisheitslehren“ anklingen mag. Das Denken selbst ist bei Wilber immer auch überaus bedeutsam.

Mosmuller stellt die transpersonalen Bewusstseinsstufen nach Wilber im Zuge eines Beispiels einer eigenen Meditationserfahrung infrage. Als Mosmuller die Meditation im Sinne Wilbers machte, war „beim Aufsteigen zum Formlosen und Nichtdualen der Stuhl bzw. das Bett empfindungsleer“ (Mosmuller, 2009, S. 148). Die Autorin erlebte in Ausrichtung auf besagte „Wilbermeditation“ eine Art „Selbsterfließen“, hingegen bei der Orientierung bezüglich einer anthroposophischen Meditation eine „Selbststärkung“ (ebenda). Es ist eine persönliche Erfahrung und kann mit vielem, insbesondere der Voreinstellung zusammenhängen, daher ist all dies auch weltanschauungsgebunden und subjektiv deutbar. Auch stehen Leere- und Füllenerfahrungen – gemäß manchen Weisheitstraditionen – hier in einem dialektischen und konstruktiven Wechsel, sodass solche Erfahrungspointierungen in diesem geisteswissenschaftlichen Bereich keinen nicht integralen Widerspruch implizieren müssen. Wilbers integraler Ansatz beinhaltet eine primär buddhistische Konnotation. Gleichwohl ist er strukturell offen für die Subjektivität der Vielheit anderer Erfahrungen, die als ergänzende Bausteine in das Integrale eingeordnet werden können. Somit wirkt Mosmullers Publikation um „anthroposophische Nicht-Integralität“ bemüht, indem sie „die Armut des Integrals von Wilber“ (S. 247) zielstrebig abspaltet. Die „hochdifferenzierte Geisteswissenschaft Steiners“ kann – ihr zufolge – mit Wilbers Ansatz nicht in einem integralen Sinne verbunden werden (siehe Mosmuller, 2009, Buchklappentext). Habecker (2007) legt ausführlich dar, dass viele Aussagen Steiners zum Bewusstsein, zum Denken und Fühlen deutliche Ähnlichkeiten mit Wilbers integralem methodischem Pluralismus aufweisen. Wilber selbst sieht in Steiner einen Pionier der Bewusstseinstheorie im Allgemeinen und würdigt ihn als solchen, jedoch hält er die Einzelheiten seiner Darstellung für nicht besonders nützlich, da es mittlerweile besser verfügbare Forschungsgrundlagen (im personalen wie im transpersonalen Bereich) gibt (vgl. Habecker, 2007, S. 165). Fraglich ist, ob Wilber in Steiners Werk nicht auch „mehr“ verstehen könnte, im Sinne diverser Erweiterungspotentiale seines

eigenen Ansatzes. Steiner (1982) – ein großer integraler Denker – sah, dass „nicht in einer Wahrheit das Wesentliche liegt, sondern in dem Zusammenstimmen aller“ (S. 10). Die bezeugende Selbstkontemplation Steiners ähnelt Wilbers Ansatz (methodisch) grundlegend, allerdings beschreibt Steiner z. B. den Übungsweg anschaulicher und er empfiehlt, die Phänomene der Sinneswahrnehmung betrachtend und gefühlsbetont wahrzunehmen, sodass der/die Übende schließlich „geistige Gestalten“ darin erkennen kann und dann auch „Okkultes“, d. h. bisher gänzlich Verborgenes (oder nach Wilber Transpersonales). So verbindet Steiner auf graduell-fließende Weise Leib, Geist und Seele sowie die „Augen der Erkenntnis“ nach Wilber (zumindest das erste und das dritte Auge) in einem unmittelbar integralen Sinne ergänzend, was Wilber auf diese elegante bzw. organische Weise nicht vollbringt (siehe Kap.3).

„Das Integrale ist die Freiheit zur Vielheit in Einheit“ (Anonymus)

Der Gang der Untersuchung

Das Integrale „ringt“ mit einer integrativen oder inklusiven Darstellung von Einheit in der Vielheit, insbesondere – in diesem Kontext – von (Erfahrungs-)Religion, Metaphysik und Wissenschaft, deren Kontroversen sich von einer „Versöhnung“ oftmals entfernten. Nach einer daran sich orientierenden Einführung in das „Wesen des Integralen“ werden Vordenker (z. B. Kues, Kant, James) sowie der grundlegende erkenntnistheoretische Ansatz von Wilber präsentiert, welcher bestimmte Ebenen voraussetzt, die erforderlich sind, um eine bestimmte Erkenntnis erst wirklich realisieren und einordnen zu können.

Methodisch werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie Querverbindungen einer Vielzahl von Begriffen diskutiert, um damit deutlich zu machen, dass Begriffe einer bestimmten Ebene zuzuordnen sind, welche in sich begrenzt sein kann. Die Perspektive, von der alles Andere abhängt oder als Folge entsteht, ist das menschliche – sich entfaltende – Bewusstsein. Um diese Ebenenbegrenzung potenziell als überschreitbar zu charakterisieren, erfahren auch die Begriffe Meditation/Kontemplation u. a. eine bewusstseinsrelevante (und zudem anwendungsbezogene) methodische Vertiefung und Integration.

Im nächsten Schritt wird die Architektur von Wilbers integralem Modell aufgezeigt. Es wird zu einer integralen Perspektive im Zuge der Historie übergeleitet. Diese Darstellung, die auch einen aktuellen Zustand des Zeitgeistes sichtbar machen kann, mündet in die konkrete Beschreibung einer integralen Methodik nach Wilber, welche es vermag, integrale Bezugspunkte überall systematisch herauszuarbeiten. Anschließend wird das Holarchiemodell Wilbers, das für ein basales integrales Verständnis von Ein-

heit in der Vielheit steht, differenziert und insbesondere auch kritisch u. a. in Bezug auf Leibniz diskutiert – kritisch insbesondere dahingehend, dass es bei allen Vorteilen überdies gewisse bewusstseinsbezogene Grenzen aufweist, die einen integralen Ansatz einschränken könnten.

Daran knüpft eine dezidierte Auseinandersetzung mit den Bewusstseinsphasen nach Wilber an, welche zum „Zentrum“ der Wilber'schen Philosophie, den „integralen methodischen Pluralismus“ übergeht, der anschließend gründlich und auch ansatzweise anwendungsbezogen¹⁷ beschrieben wird. Immer wieder werden integrale Berührungspunkte mit anderen Disziplinen, wie z. B. spezielle – wilbernahe – spirituelle Lehren und Methoden, Theologie, Psychologie, Psychotherapie, Bewusstseinsentwicklung sowie rudimentär auch „zentral Gesellschaftliches“ (z. B. Soziologie und Politik) reflektiert. Ergänzungen, Unklarheiten sowie analoge Weiterentwicklungspotentiale des integralen Ansatzes nach Wilber sind in den Verlauf der Arbeit eingepflegt, was ein permanentes Ziel ist. Hervorzuheben ist das Begriffsgefüge Vielheit, Einheit, Individualität und Transzendenz.

Der integrale methodische Pluralismus wird ab Kap. 16 hinsichtlich bestimmter Konstrukte mit der Forschungsabsicht vertieft, ihn auch „kritisch zu öffnen“. Freiheit, der Bezug zur „Schriftreligiosität“, reine Wirklichkeitsaspekte ohne Vorstrukturierung, Merontik, eine Diskussion zur Dualität/Polarität sind hierbei u. a. relevant. Begriffe wie Autosuggestion, Gebet, Resonanz, Liebe u. a. werden beschrieben und an gewisse theoretische Perspektiven angebunden. Hier wird teilweise über die Begrifflichkeit Wilbers hinausgegangen, um auf kritische Aspekte hinzuweisen.

Das Ende der Arbeit widmet sich dem Modell von Wilber im Kontext von religionsparadigmatischen Sichtweisen und Begriffen (ab Kap.19). Dies ist insbesondere daher wesentlich, weil immer wieder (punktuell) eine integrale Ergänzung zu Wilber herauskristallisiert werden kann, z. B. im Zusammenhang mit dem Begriff des „Absoluten“ oder dem Gottesbegriff im Allgemeinen. Auch das ggf. etwas „schwammige“ Konstrukt der Involution und andere Ansätze, wie z. B. die Theodizee-Frage, das „(Nicht-)Ankommen-Können“ und die Reinkarnationslehre, die das integrale System Wilbers mindestens implizit zur Sprache bringt, werden auf diese Weise deutlicher konturiert. Wilbers Werk erfährt am Ende eine zusammenfassende kritische Akzentuierung, damit

¹⁷ Im Rahmen dieser Dissertation ist diesbezüglich ein weiterführender, anwendungsbezogener Artikel entstanden, welcher eine integrale Optimierung pädagogisch-therapeutischer Systeme und allgemeiner Organisationsstrukturen (z. B. diverse Firmen, Einrichtungen) zum Gegenstand hat. Dieser Artikel wurde in komprimierter Form im Magazin Zeitenwende (vgl. Glogner, 2018) und in ausführlicher Form (vgl. Glogner, 2020) in der Fachzeitschrift der „Heilpädagogischen Gesellschaft Österreich“ veröffentlicht, siehe dazu das Literaturverzeichnis.

sich weitere konstruktive Synthesen und integrale Versöhnungsmöglichkeiten auf tun können, was wohl ganz in Wilbers Sinn wäre.

1 Das Streben nach Einheit in der Vielheit

Innerhalb einer universellen Konklusion kann Philosophie etymologisch als „Liebe zur Weisheit“ übersetzt werden. Diese simple (wörtliche) Definition ist eingebettet in die kontinuierliche Frage: Was ist die Wirklichkeit?

Dies impliziert, dass Weisheit¹⁸ ggf. manchmal etwas Einfaches, in jedem Falle aber nichts einfach (pauschal) zu Benennendes ist. Sie muss abgeglichen werden mit mehreren differenzierbaren Wirklichkeitsbezügen und entsteht in einem dialogischen, komplexen wie erfahrungsoffenen Sinne. Weisheit und Wirklichkeit können sich kontext-, subjekt-, spektrums- und situationsbezogen kristallisieren, bleiben auch immer flexibel und dynamisch.

Liebe ist zwar ggf. eher etwas „Konstantes“ (oder Einheitliches), z. B. ein Streben, eine Haltung, eine Lernaufgabe, eine Motivation, eine Grundlage, eine Vision u. a., jedoch ist der Ausdruck und der Verlauf der Liebe auch stets plastisch und variabel. Liebe ist wie ein Feuer, das mitunter neu entfacht wird. Sie entspricht einer Kraft, welche sich in unterschiedlichen Manifestationsformen innerhalb der Pluralität niederschlägt. Vielleicht sind Liebe und Weisheit wie zwei Vielheiten, die wechselseitig um Einheit ringen und in eben dieser fortwährenden Syntheseentfaltung annähernd Vollständigkeit erfahren können.

Es erscheint daher stimmig, Philosophie als das „kontinuierliche Streben aus Liebe zur Weisheit in Wirklichkeiten“ zu definieren. Das Streben ist der Prozess, wobei Wirklichkeit offensichtlich oftmals auch etwas Diverses ist. Einheit ist – im Sinne des Integralen – wie der offene Rahmen oder die Leinwand, innerhalb derer oder auf der sich die Diversitäten konstituieren. In anderen Metaphern ist sie das Netz, wobei die Fäden die Diversitäten repräsentieren, oder sie wäre der Ozean, auf dem die Wellen der Vielheit tanzen. Sie kann Zersplitterung, Verhärtung, Chaotisierung, Blockierung oder (dauerhafte) kriegerische Auseinandersetzung sowie der Freiheit entgegengerichtete Manipulationsformen verhindern respektive regulieren. Toleranz, intersubjektives Verstehenwollen, Mitgefühl (Empathie) und Motivation zur Versöhnung – ggf. integrale Qualitäten der Liebe – sind hier leitend. Gerade besagtes „Einheitsstreben“ muss sich auch vielschichtig, lebendig und praktisch ausdrücken, d. h., dass es möglichst viele Aspekte realitätsnah umfasst und aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet bzw. ergründet (Vielheit). Demzufolge drückt sich das Streben theoretisch beschreibend aus und beinhaltet sowie vertieft gleichzeitig das, was bereits erfahren und dargestellt wurde. Es soll

¹⁸ Weisheit kann mit vielen positiven Attributen verbunden werden, wie z. B. erfahren, abgeklärt, erkennend, klug, vernünftig, weitsichtig, verstehend, einsichtig.

allerdings auch „aufwärts“ bzw. „nach vorn“ gerichtet sein, indem es stets optimieren will und immer wieder offen für Neues bleibt.

Es sei ebenfalls weitsichtig und visionär und möge einen konstruktiven themenzentrierten zentrierten, kreativen, konkreten und lösungsorientierten Ausdruck finden, ohne den Sinn für das Aktuelle, den „Ist-Zustand“ je zu verlieren. Die strebende Bewegung in ihrer dialektischen Dynamik entfaltet sich also zum einen fortschrittlich (progressiv), ist zum anderen aber auch inwendig orientiert sowie „ursprungsbezogen“, nahe, bewahrend und „wieder erinnernd“ (konservativ). Daher könnte gesagt werden, dass sie „alt“ und gleichzeitig immer wieder „neu“ ist.

Begrifflich könnte dieser Vollzug vielleicht mit Worten „umkreist“ werden, wie z. B. „gemeinsame Weiterentwicklung“, „universeller Transzendenzsog“, „multidimensionaler Erkenntnisprozess“, „integrative Optimierung“, „Sehnsucht nach Ganzheitlichkeit“. Dieser Prozess steht also mit praktischem Erleben (der Vielheit in der Einheit) und praktischer Umsetzung (der Vielheit in der Einheit)¹⁹ in Wechselwirkung und vollzieht sich in einer immer wieder neuen Ergründung.

Beeinflussen und entwickeln sich Einheit und Vielheit tatsächlich dialektisch? Sie sind aufgrund der jeweiligen intimen Gegebenheit dazu „verdammte“. Einheit (z. B. ein Planet, der Raum an sich, ein spezieller Lebensraum, ein Körper, ein spezifisches Thema, eine Geisteshaltung, eine Psyche) enthält ggf. enorme subjektive und intersubjektive Vielheit/Vielschichtigkeit, eine Psyche z. B. erfährt fortwährend intersubjektive Einflüsse. Besagte Diversitäten sind wiederum an der „Ausbildung“ genannter Einheiten beteiligt.

Und selbst eine „Einheit“ erscheint zudem immer auch pluralistisch konnotiert. Jeder Moment ist verschieden, verschiedene Erfahrungen werden permanent von verschiedenen Wesen gemacht. Auch wenn manches alltäglich, ähnlich oder mitunter identisch erscheinen mag, gibt es in „der Welt des Wandels“²⁰ keine Wiederholungen. Immer

¹⁹ Monismus (ein gemeinsames, einheitliches Grundprinzip) und Pluralismus (verschiedene Grundprinzipien) sind seit langem und fortwährend ein zentraler Gegenstand der allgemeinen Philosophiegeschichte. Als Hintergrundgestalten der europäischen Philosophiegeschichte betonen Parmenides und Heraklit jeweils eine der beiden Positionen. Vgl.: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/dzph.1991.39.7.782/pdf>.

Im Kommenden ist das Ziel hier eine Vermittlung, wozu das Integrale m.E. entscheidend beitragen kann.

²⁰ Natürlich muss dies nicht implizieren, dass Konstanz per se nicht existiert. Jedoch was Konstanz betrifft, wäre zu hinterfragen, ob es Vielheiten von Konstanz gibt und wenn ja, wie viele und was für eine „Konstanzvielheit“. Augenscheinlich und einheitlich betrachtet ist der Wandel selbst innerhalb der Vielheiten etwas wirklich Konstantes. Oder aber es gibt ggf. komplementär eine sich nicht wandelnde Konstanz innerhalb der Vielheit, worin eine Annäherung zur Einheit gesehen werden könnte.

sind Faktoren aufspürbar, die im Vergleich zum vorherigen, punktuellen Ausschnitt der Realität nicht gleich sind. Diverse Einzigartigkeit und Originalität zeigen sich überall.

Einheit und Vielheit im Sinne eines metaphysischen Problems werden im Kontext der Philosophie diskutiert (vgl. Brachtendorf/Herzberg, 2011). Eine mögliche metaphysische Polarität von Absolutem und Relativem fasst Einheit und Vielheit zusammen. Einheit wäre dann ggf. eher etwas Absolutes (und Ewiges) und Relativität eher etwas Diverges (und Vergängliches), wobei diese „polare Klammer“ aufzuweichen ist, denn Absolutes kann wohl stets nur relativ erlebt werden (partiell und aus der Vielheit) und muss selbst auch nicht zwingend gänzlich wandellos und als ein geschlossener Gegensatz zur Relativität begriffen werden. Auch muss – im Sinne desselben Begriffes – keine vollständige Gleichsetzung des Absoluten mit Gott bzw. der Gottheit erfolgen, welcher bzw. welche auch das „ganz Andere“ wäre.²¹ Wirklichkeiten könnten als gleitende Kontinuumsspektren der gleitenden bewussten Erfahrbarkeit²² verstanden werden. Es könnte auch von einem „fließenden“, offenen, bewussten Grad von Einheiten und Vielheiten in Wirklichkeiten gesprochen werden. Dieser „Lebensgrad“ wäre ggf. als eine essenzielle Einheit zu bezeichnen.

Einheit könnte sich ergo auch „nur“ als ein Streben nach sich selbst als (graduelle) Einheit ausdrücken (siehe dazu dieses Kapitel, Stichwort: „Einheitsstreben“). Demnach kann Einheit nicht einfach apriorisch vorausgesetzt werden, sondern ist eher als eine Potenzialität aufzufassen. In jedem Fall impliziert der Einheitsaspekt einer integralen Philosophie den bereichernden Sinn, sich disziplinübergreifend einander anzunähern, wie dies schon Alfred North Whitehead verdeutlichte:

„Mehr als von allem anderen hängt die Zukunft der Zivilisation davon ab, inwieweit die beiden kraftvollsten Mächte der Geschichte – Wissenschaft und Religion – es vollbringen, zueinander in Beziehung zu treten“ (zitiert, nach: Russell, 2003, S. 6).

Im Kern verweisen viele religiöse, religionsphilosophische oder spirituelle²³ Aussagen aller Kulturen (transkulturell und transkonfessionell) auf eine „mystische“²⁴ oder essenzielle Verbundenheit und Einheit allen Lebens und auch auf die Bedeutsamkeit, besagte *Universitas* zu erkennen und praktisch zu leben.

Auch partiell die „strenge Naturwissenschaft“, insbesondere die Quantenphysik liefert mittlerweile Hinweise auf eine Art essenzielle, universelle Einheit, sogar auf eine Nichtt-

²¹ Auf solche Aspekte wird noch zurückgekommen.

²² Einheit und Vielheit können – wie sämtliche Parameter – nur aufgrund der bewussten Wahrnehmung oder des bewussten Erlebens diskutiert werden. Ausgangspunkt ist also immer das Bewusstsein selbst.

²³ Zum Begriff Spiritualität siehe Kap. 2.

²⁴ Zum Begriff Mystik siehe Kap. 2.1.1.

rennbarkeit von „Leben und Tod“. Dergestalt Aussagen, von spirituellen Weisheitslehren vielfach poetisch formuliert (z. B. Gibran, 1972, S. 105), korrespondieren mit quantenphysikalischen Erkenntnissen, sodass die Frage danach aufkommt, ob und inwieweit sich die Erkenntnisse von einer mikrokosmischen (Quanten-)Ebene auf makrokosmische Ebenen übertragen lassen.

Die Physiker Heisenberg, Schrödinger, Pauli und in der Neuzeit Dürr und viele andere erweiterten bekanntlich zumindest das getrennte und kausale Wirklichkeitsverständnis (Stichwörter: „Unschärferelation“, „Schrödingers Katze“, „synchrone Sinnzusammenhänge“, „quantenphysikalische Korrelate“ u. a., vgl. hierzu z. B. Glogner, 2009, S. 144 ff.).

Nachdem die Festkörperphysik vom quantenmechanischen Weltbild infrage gestellt wurde, wird Wirklichkeit in vielen Dimensionen neu definiert. So gibt es schon seit geraumer Zeit von manchen Physikern Postulate, wie z. B. „... alle Dinge und Ereignisse, die mit den Sinnen wahrgenommen werden, aufeinander bezogen und miteinander verbunden, nur verschiedene Aspekte oder Manifestationen ein und derselben Wirklichkeit“ (Capra, 1987, S. 68).

Zu ergänzen ist, dass die „alte Festkörperphysik“ mit ihren Gesetzen nicht per se negiert wird, vielmehr kann im quantenphysikalischen und quantenmechanischen Weltbild eine „Erweiterung“ von manchem konstatiert werden, dass beispielsweise Materie eventuell eine andere Form von „sichtbarer Energie“ ist (Fechner, 1991, S. 23) oder so etwas wie „stabiles Licht“ (vgl. Aurobindo, in: Russel, 2003). Jedenfalls lässt sich mit Sicherheit sagen: Der Atomismus²⁵ wurde quantenphysikalisch grundsätzlich infrage gestellt.

Diese Betrachtungen können bis zu gewissen universalistischen Aussagen führen, die eine multidimensionale, kosmische Einheit nahelegen. Klaus Volkamer sagt:

„Das Universum ist ein in höheren Dimensionen mit Überlichtgeschwindigkeit vernetztes feinstoffliches Lebewesen mit sehr viel grobstofflichen und damit getrennt erscheinenden Individualstrukturen. Letztendlich entspringt alles aus der unsichtbaren, belebten und universell verschränkten Feinstofflichkeit, einer universellen Lebenskraft“ (zitiert nach Schneider, 2011, S. 63).

Solche tendenziell metaphysischen Vorstellungen können zwar (schnell) aus quantenphysikalischen Erkenntnissen abgeleitet werden, allerdings müssen sie auch als spekulativ oder hypothetisch begriffen werden. Die „Mysterien der Quantenphysik“ liefern kein gesichertes und klar strukturierbares Wissen, sodass eine beliebig postulierte Metaphysik nicht einfach als allgemeingültig zu betrachten ist.

²⁵ Atomismus: bedeutet die Ansicht, dass man im Kosmos kleinste materielle Bausteine identifizieren kann, aus welchen alles Übrige hervorgeht oder auf denen alles Übrige aufbaut.

1.1 Integration und Inklusion: Einheit in der Vielheit

Einheit in der Vielheit ist – auch ohne direkte philosophische und religiöse (Erfahrungs-)Bezüge – ein fundamentales Thema des aktuellen, globalen Zeitgeistes. Das bekannte Wort dafür ist Inklusion, welches primär mit den Sozialwissenschaften assoziiert wird. Inklusion bezieht sich auf die Diversität aller Menschen mit gleichzeitigem Fokus auf eine intersubjektive, gleichgestellte (und auch gleichberechtigte) Einheit.

Integration betont die Tatsache, dass in eine Einheit, in welcher sich eine Vielheit befindet, etwas Neues hinzukommt und so diese Einheit in der Vielheit mittels Integration erweitert wird. Inklusion weist tendenziell schon auf die bestehende Einheit in der Vielheit hin. Es gilt grundlegend, nichts Neues „hineinzuintegrieren“, was einer Erhöhung oder Erniedrigung des Vorhandenen respektive des Neuen entsprechen könnte. Vielmehr richtet sich das Streben darauf, aufzuzeigen und vorzuleben, dass eine Einheit in der Vielheit bereits apriorisch besteht oder bestehen könnte. Es geht dann immer um eine möglichst optimale Wahrnehmung und Gestaltung der Vielheit²⁶ in der Einheit. Es gälte demgemäß die Impulse zur Exklusion, welche sich geschichtlich und generationsübergreifend im Subjektiven und Intersubjektiven entwickelt haben, sukzessive zurücknehmen, damit Inklusion sich realisieren könnte.

1.2 Energie, Philosophie und Metaphysik

In vorliegender Arbeit wird mitunter der Begriff „Energie“ in verschiedenen Kontexten verwendet. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wird Energie innerhalb der philosophischen Literatur häufig mit „Kraft“ gleichgesetzt.

Energie verbindet die Physik (siehe Energieerhaltungssatz) mit „dem Bewegenden oder der Bewegung“ aufgrund ihrer inhärenten Funktion von Umwandlung. In der philosophischen Richtung des Energismus (Hauptvertreter: Wilhelm Ostwald) wird Energie als einzige Substanz betrachtet, aus der alles Andere hervorgeht.²⁷ Diesen beiden Kernaussagen stimmt Heisenberg zu. Dürr erweitert besagtes Verständnis, indem er dem „Geist“ und nicht der Energie „die Kraft des Machens“ beimisst:

²⁶ Dabei ist zum einen Anpassung an bestehende Vielheiten oder Einheiten nicht vordergründig, sondern die Vielheit wird ressourcenorientiert betrachtet, d. h. Unterschiede werden als etwas Positives gesehen, als Bereicherung für Vielheit und Einheit. Für Individuen mit Unterstützungsbedarf sollen nicht die Individuen an Orte ausgelagert werden, wo sie Unterstützung erhalten, vielmehr ist es ein inklusives Anliegen innerhalb der allgemeinen Strukturen besagte Unterstützung auf bestmöglich abgestimmte Weise zu gewährleisten. Das dies praktisch nicht immer (sofort) in diesem Ideal funktionieren kann ist wohl evident.

²⁷ Auch findet man das (physikalische) Postulat es gebe allgemein nur Energie, Materie und Information, wobei beide ersteren Entitäten aus der letzteren hervorgehen könnten.

„Primär existiert nur Zusammenhang, das Verbindende ohne materielle Grundlage. Wir können es auch Geist nennen. Etwas, was wir nur spontan erleben und nicht greifen können. Materie und Energie treten erst sekundär in Erscheinung – gewissermaßen als geronnener, erstarrter Geist“ (Dürr zitiert, in: www.philolex.de).

Mit seiner berühmten Formel $E = mc^2$ setzte Albert Einstein auf damals revolutionäre Weise Materie mit Energie gleich. Theoreme der mystischen Weisheitstraditionen und neueste Erkenntnisse der Quantenphysik erweitern diesen Aspekt durch das Postulat: „Alles ist GEIST“²⁸ oder „alles ist Bewusstsein“, auch die Materie.

1.3 Ken Wilber und der integrale Ansatz

Wilbers durchgängig sehr psychologie-nahes Modell reicht von frühkindlichen, individuellen Entwicklungsstadien bis zu Erfahrungsräumen, die die religiösen Traditionen mit (spirituellen) Begriffen wie „Erleuchtung“, „Befreiung“ oder „Erlösung“ beschreiben. Da Wilber die „Philosophia Perennis“ (siehe hierzu Kap. 2 und 2.1) weiterentwickelt, zählt er zu den Protagonisten des „Neoperennialismus“.²⁹

Theoretisch bezieht Wilber sich auf viele Vordenker und geistige Traditionen aus Ost und West, wie beispielsweise Platon, Plotin, Meister Eckhart, den deutschen Idealismus, das Advaita-Vedanta-System des Hinduismus, den (vor allem tibetischen) Buddhismus, Jean Gebser, Jürgen Habermas, Jean Piaget, Carl Gustav Jung, Lawrence Kohlberg, Arthur Koestler, Teilhard de Chardin, Whitehead, Clare W. Graves, Rupert Sheldrake, Jiddu Krishnamurti.

Wilber will aus seiner Sicht Stärken und Schwächen unterschiedlicher philosophischer und weltanschaulicher Richtungen aufzeigen, um einen theoretischen Rahmen zu entwickeln, in dem verschiedene Ansätze und Traditionen Platz haben. Diesbezüglich bemüht er sich auch darum, miteinander konkurrierende Denkschulen, geistige Strömungen und Disziplinen zu versöhnen, um eine philosophische „Theorie von allem“ („Theory of Everything“) zu formulieren.³⁰

²⁸ Die Großschreibung lehnt sich an Wilbers' Schreibweise von GEIST im Sinne eines „allumfassenden“ Bewusstseins an.

²⁹ Diese philosophische Strömung ist noch nicht konkret fassbar. Es sind einzelne Individuen, die die sogenannten ewiggültigen, transkulturellen sowie transkonfessionellen Wahrheiten verstärkt darstellen, erforschen sowie allgemein diskutieren, hinterfragen, erlebbar machen und auch im praktischen Leben einsetzen wollen. Ein weiterer zentraler und erhellender Aspekt diesbezüglich befindet sich in Kap. 16.6.1. Er ist eng verwoben mit dem Begriff der Postmetaphysik, auf welchen dort ebenfalls eingegangen wird.

³⁰ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Ken_Wilber; http://www.derkraftplatz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=72:ken-wilber-ewig-gueltiges-wissen-in-neuer-form&catid=2:artikel&Itemid=2.

„Eine ‚integrale Vision‘ – oder eine echte Theorie von Allem – versucht Materie, Körper, Geist, Seele und GEIST zu umfassen, so wie sie sich im Ich, in der Kultur und in der Natur manifestieren...

Hier wird der Versuch evident, das Leben in einem einheitlichen Entwicklungsspektrum sowie in seinem jeweiligen Ausdruck (differenziert) zu betrachten.

...Es ist eine Vision, die umfassend, ausgewogen und alles einschließen will. Sie muss daher Kunst, Moral und Ethik umfassen und zugleich wissenschaftliche Disziplinen einbeziehen – von der Physik zur Spiritualität, von der Biologie bis zur Ästhetik, von der Soziologie bis zum kontemplativen Gebet. Sie muss erkennbar werden in integraler Politik, integraler Medizin, integralem Geschäftsleben, integraler Spiritualität“ (Wilber, 2010b, S. 10).

In diesem Kontext betont Wilber die hierfür notwendige Komplementarität von Interdisziplinarität, die sich überdies aus Psychologie, Anthropologie, Menschheitsgeschichte, Philosophie u. a. ergibt, sowie die interaktive Zusammenführung von sämtlichen Aspekten in Form eines bereichernden Diskurses. Hinzu kommt ein konkreter Anwendungsbezug des Integralen. Folglich bedeutet integral,

„zusammenfassend, einschließend, umfassend, ausgewogen; es geht darum, diese integrale Orientierung auf die verschiedenen Gebiete menschlichen Erkennens und Strebens anzuwenden, wozu auch die Integration von Wissenschaft und Spiritualität gehört“ (Wilber, 2010b, S. 23).

„Vollständigkeit“ kann als Idealziel ausgerufen werden, eventuell als nie endendes Idealziel, an welches immer stets nur Annäherung möglich ist. Wilber ist nicht zu idealistisch, was eine unmittelbare Realisierung betrifft, sieht aber in einer integralen Vision einen wertvollen Grundimpuls, um Einheit oder Ganzheit innerhalb der Vielheit kontinuierlich zu beleben:

„Das Streben nach einer Gesamtschau ist ein sich uns immer wieder entziehender Traum, ein Horizont, der mit jedem Schritt auf ihn zu weiter zurückweicht...Warum also das Unmögliche versuchen? Weil, wie ich meine, ein wenig Ganzheit besser ist als gar keine. Und eine integrale Vision bietet wesentlich mehr Ganzheit als die Stückwerk-Alternativen“ (Wilber, 2010b, S. 10).

Anzumerken ist, dass dieses Streben nach Einheit und einer Gesamtschau keine unterschiedslose Ganzheit implizieren soll. Ein performativer Widerspruch wäre es, Ganzheit anzustreben und gleichzeitig Zersplitterungen, Kontroversen und anderen Vielheiten den Realitätsgehalt entziehen oder diese auflösen zu wollen. Diverse Differenzierungen und Partialisierungen bleiben bestehen und werden ggf. sogar stärker akzentuiert. Sie sind ggf. überaus wichtig für regulative und syntheseorientierte Entwicklungsprozesse. Allerdings fügen sie sich in einen „Verstehenskontext“ ein, welcher grundsätzlich versöhnungsorientierte Bezüge wahrt und ebenfalls hervorhebt. Es geht also um eine Sicht von Ganzheit, welche Einheit und Vielheit prinzipiell gleichwertig gewichten und verstehen will. „Marginalisierung“, d. h. „negative“ Ausgrenzung von

Vielheiten, die nicht in das „ganze System“ passen, ist selbstverständlich ein berechtigter Kritikansatz an einem integralen Modell. Diesbezüglich müssen integrale Denkweisen achtsam vorgehen. Die (unersetzbaren) Kostbarkeiten gerade in den einzigartigen Vielheiten (und deren freiwilligen subjektiven Freiheiten) zu sehen, ist die erste und die im grundsätzlich konstruktiven Sinne verstandene hierarchische (Ein-)Ordnung von Vielheiten („Weisheitshierarchisierung“) eine zweite und ggf. noch bedeutsamere Herausforderung. Es existieren in Anlehnung daran auch Vielheiten, die einem integralen Ansatz prinzipiell kontraproduktiv gegenüberstehen. Diese gilt es zu verstehen und sich ggf. davon „positiv“ abzugrenzen respektive einen situativ angemessenen Umgang damit zu pflegen.

1.4 Das integrale „Puzzle“: einfache metaphorische Definitionsannäherung an „das Integrale“

Bedeutsam ist es nun, „das Integrale“ noch metaphorischer, d. h. gleichnishaft zu beschreiben, um es näher fassbar zu machen.³¹ Was ansonsten etwas abstrakt und vielleicht auch zu komplex oder zu „unerreichbar“ klingt, kann so ggf. aufgrund des Bildgehaltes einfacher und zusammenhängender verstanden werden. Der von Hermann Hesse in seinem Buch *Siddhartha* beschriebene „Streit um Worte“ (vgl. Hesse, 1974), welcher über besagte Worte, Begriffe, deren Assoziationen und Vielheiten von Abstraktionen entstehen könnte und sich eher von einer Einheit im Sinne von Vollständigkeit entfernen kann, ist ggf. über Metaphern zu umgehen. So helfen Metaphern dabei, eine gestaltpsychologisch komprimierte Essenz eines konkreten Begriffs zu veranschaulichen.

Es kann angenommen werden, dass bei vielen Erkenntnissen und/oder Ausdrucksformen im Rahmen der Menschheitsgeschichte es sich um Teilbereiche handelt, die für sich allein eine gewisse Weisheit (Wahrheit) darstellen können, jedoch auch in diesem vereinzelt betrachteten Sinne betrachtet, keine vollständige Weisheit (oder Wahrheit). Demzufolge gäbe es eine Vielheit von Teilwahrheiten. Mitunter könnten sie auch „Unweisheit“ oder „Unwahrheit“ sein. Doch wird hier angenommen, dass nichts, was es gibt (was wahrnehmbar ist), komplett „unwahr“ oder „unweise“ ist, da es sonst nicht entstanden wäre oder erscheinen würde. Erst wenn man alle Teilbereiche differenziert sowie verstehend untersucht und eingeordnet, immer wieder neu hinterfragt, Bereiche und Kombinationen ausprobiert (experimentiert) und in Beziehung zueinander setzt (abstimmt), könnte

³¹ Zur konkreten integralen Methodik nach Wilber siehe Kap.6.3.1.

vielleicht subjektive und objektive (allgemeine) „Unwahrheit“ abnehmen und subjektive und objektive (allgemeine) „Wahrheit“ (allmählich) entstehen und wachsen.

Die Freiheit eines jeden Individuums, sich diese Wahrheiten auch ggf. selbst zu erschließen, mag ebenso wesentlich sein, da ansonsten leicht Übernahmen von (nicht selbst ergründeten) „Wahrheiten“ einfach automatisch ablaufen können. Diese freiheitliche Vermittlung mag eine der Herausforderungen des Bildungs- und pädagogischen Systems der Neuzeit (oder der „Post-Postmoderne“)³² sein.

Integralität bedeutet nach einfacher Beschreibung im Duden: Vollständigkeit. Nun darf man sich selbstverständlich fragen, ob und wie eine solche Vollständigkeit hergestellt oder gesehen oder zumindest (allmählich) erkundet werden kann. Auch drängt sich die Frage auf: Was alles braucht es für die Vollständigkeit?

Die Antwort lautet: Integralität versucht möglichst viele Realitätsaspekte zu ergründen, zu erkennen und miteinander in Einklang zu bringen. Dieser Einklang ergibt ein ganzes Bild, er ist ein „Ganzklang“, wie bei einem plastischen Puzzle nach und im Verlauf dessen Fertigstellung und Wahrnehmung. Dies versinnbildlicht auch die Beschreibung „integrale Versöhnungstendenz“. Zentral ist der kooperative und synergetische Aspekt.

Kooperative Vorteile für Vielheiten, in Form von z. B. Bündelungen der Intelligenzen und Potentiale werden durch viele Perspektiven und Disziplinen hervorgehoben. Auch der Begriff der Dosierung ist von Bedeutung, wobei die jeweils „richtige“ Dosis aller Puzzleteile wesentlich sein kann, wie z. B. bei einem ganzheitlichen Behandlungsprozess.

Begriffe wie Emergenz und Holarchie³³ deuten zum einen auf Kreatives/Schöpferisches hin, auf ein lebendiges Wachstum, innerhalb dessen größere Kontexte kleinere erweitern, jedoch beinhalten (einschließen) und so Vielheit in Einheit verbinden. Die in der Philosophie bekannte *Elefantenmetapher*³⁴ besagt, dass viele Individuen Verschiedenes wahrnehmen, eines z. B. einen Rüssel (kann als Schlange identifiziert werden), ein anderes ein Bein (kann als kleiner Baum identifiziert werden), ein Auge, einen

³² Hierbei handelt es sich um eine allgemeine, noch nicht klar erkennbare Erkenntnisepoche, welche konsequenterweise aus der Postmoderne hervorgeht, siehe hierzu Kap. 5.6 und Kap. 5.7.

³³ Begriffserklärung: Das Entstehen schöpferischer Neuheiten/Neubildungen, oft im Kontext von evolutionären Prozessen gebraucht (Emergenz), sowie bestehende Teile von größeren Ganzheiten, welche fortlaufend wiederum Teile von noch größeren Ganzheiten sind (Holarchie), siehe Kap. 7.4.4.

³⁴ Einen konkreten Autor für diese immer wieder in philosophischen Exzerpten vorkommende, mitunter leicht variierende Geschichte scheint es nicht zu geben. Das Gleichnis kommt wohl aus dem südasiatischen Raum, seine Originalquelle ist in Diskussion. Es wird ggf. dem Jainismus, Sufismus, Buddhismus und/oder Hinduismus zugeordnet, vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Die_blinden_M%C3%A4nner_und_der_Elefant.

Schwanz, einen Bereich der Haut und alle halten jeweils ihren Teil für sich genommen subjektiv für die spezifische Realität – ähnlich einer buddhistischen Metapher,³⁵ dass viele Individuen nur durch ein Schilfrohr spähen, das jeweils nur einen individuellen Realitätseinblick gewährt.

Wenn ein Elefant – übertragen gesehen – eine ganzheitliche Wahrheitsrealität darstellt, und verschiedene Betrachter wie durch einzelne Schilfrohre nur Teile des Elefanten sehen können (ohne je einen ganzen Elefanten gesehen zu haben), dann erschließt sich ein anderes Bild. Alle halten einen (ihren) Teil des Elefanten für etwas Anderes.

Jeder Betrachter hat für sich genommen „Recht“, jedoch nur für seinen Teil. Wenn alle gemeinsam das ganze Bild sehen, ändert sich ihre Ansicht und sie können sich ggf. alle zusammen auf eine ganze, größere, neue und vielleicht objektivere Wahrheit (Elefant) einigen.

Das auf Aristoteles basierende bekannte philosophische Theorem und seine Erweiterung, „das Ganze ist stets mehr als die Summe seiner Teile oder sogar etwas ganz Anderes“ kann ein Indikator sein, dass sich integrale Teile und Teilbereiche des Puzzles wechselseitig multiplizieren oder potenzieren (oder blockieren und hemmen), immer in Anbetracht jeweiliger Qualitäten und Quantitäten. Je größer eine Ganzheit ist, umso komplexer ist das Ineinandergreifen ihrer vielfältigen Elemente und Funktionen. Dies ist der „dynamische multidimensionale Flussaspekt“ eines integralen „Puzzles“.

Teile und Bereiche von Teilen ergeben stets ein eingeschränktes, unvollständiges Bild, insbesondere dann, wenn sie einen Monopolanspruch für sich beanspruchen und darin „festfahren“. Die Vorgabe, „genau um die Wahrheit zu wissen“, mag stagnativ und sogar „gefährlich“³⁶ sein. Auch gibt es bei der Konstruktion des Puzzles selbstverständlich „Irrwege“, „Rückfallmöglichkeiten“ (Regressionspotentiale), Missverständnisse, Verwechslungsmöglichkeiten, ggf. „Pathologien“, die auch ergründet und gesehen werden können.

Einer destruktiv wirkenden „Unwahrheit“ oder „Unweisheit“ – so wird postuliert – liegt „Unwissenheit“ oder ggf. „Pathologie“ zugrunde. Manche Puzzlebereiche sind vielleicht

³⁵ Nach mündlicher Überlieferung, genauer Absender unbekannt.

³⁶ Beispielsweise kann die Saat des Fundamentalismus darin gesehen werden, indem durch Überidentifikation mit etwas Bestimmtem Abspaltung und dann ggf. Bekämpfung von Anderem entstehen kann. Daher ist auch integrale Ganzheit selbst immer nur als versöhnungsorientiertes Agens zu verstehen, welches Einheiten anstrebt, aber auch parallel Vielheiten zulässt und differenziert kristallisiert (siehe hierzu auch den letzten Absatz von Kap.1.4). Als Ergebnis können (eindeutige bis fließende) Abgrenzungen, (vorübergehende) Kompromisse/Ähnlichkeiten sowie (wachstumsorientierte) Synthesen entstehen. Das Beschriebene ergibt sich aus Wilbers Philosophie zwar mitunter implizit, allerdings formuliert er besagtes Grundtheorem philosophisch nicht explizit.

beschädigt oder irritieren, vernebeln auf irgendwelche (mehr oder weniger heftige) Weise das integrale Gesamtbild. Integrale Wissenschaft ist folglich stets darum bemüht, eine derartige „Unwissenheit“ oder „Pathologie“ (in ihrer Gesamtdynamik) zu verstehen, zu erweitern und/oder zu „heilen“. Dadurch ist es vielleicht möglich, solche Formen von „Unwissenheiten“ oder „Pathologien“ anders zu sehen als zu Beginn, mitunter vielleicht sogar als „Geschenke“, als wichtige Wegweiser hin zu Neuem.

Aus manchen Erfahrungen kann einerseits (viel) gelernt werden und eine stete Optimierung oder Verbesserung kann erfolgen. Andererseits wenn bestimmte destruktive Phänomene dauerhaft wiederholt werden, kann nicht immer unbedingt von (lehrreicher) Erfahrung, vielmehr manchmal von Fehlern, blinden Flecken, (systemimmanenten) Verdrängungen, (strukturellen) Stagnationen oder Gewohnheitsblockaden, Regressionen, Dissoziationen u. a. gesprochen werden. Zu lange verharrende „Verirrungen“ können demnach sich der ganzheitlichen Erstellung des Puzzles auch destruktiv in den Weg stellen, dieses blockieren.

Für ein integrales Vorgehen bedarf es stets lebendiger Qualitäten und Werte, wie z. B. Motivation, Mühe, Geduld, Offenheit und ein nachhaltiges Streben. Solche Voraussetzungen implizieren eine Kraft, die als „Liebe zur Weisheit (Eros)“ im integralen Puzzle wirkt. Liebe kann in der Vielheit erscheinen, sie kann sich innerhalb verschiedener Bezugspunkte auf unterschiedliche Weise zeigen. Die Liebe motiviert letztlich das Streben nach Vollständigkeit, Ursprünglichkeit, Fortschritt, Versöhnung, Glücklichkeit, Harmonie, Heilung, Ganzheit und bestmöglichem kollektivem und kooperativem (Talent-)Ausdruck. Kurz: Sie motiviert das ganzheitliche Streben nach Einheit in der Vielheit.

Nicht zuletzt ist das integrale Puzzle nie ganz fertig, weil es als Vorgang im Sinne eines Prozesses immer weitergeht. Wie es weitergeht, das erschaffen (bedingen) und erkennen alle, die – in ihrer Dynamik – an der Erstellung des Puzzles beteiligt sind. Während der Schaffensperiode verändern sich mitunter auch die Konstrukteure des Puzzles inklusive ihrer Schöpfungen und Sichtweisen der Puzzlebereiche. Vielleicht wird dieses integrale Puzzle auch miterschaffen von Konstrukteuren, die (von manchen) noch nicht vollständig erkannt oder gesehen werden können. Wie geht es nun genau weiter? Nun, das wissen wir nicht genau.

Das „Nichtwissen“, wie es genau weitergeht, ist in der integralen Puzzlekonstruktion keine „Unwissenheit“, vielmehr eine kontinuierliche, lebendige Offenheit für neue Puzzleerkenntnisse. Es könnte auch begrifflich als eine Art der *stets gegebenen Bescheidenheit* trotz aller Erfahrung und Erkenntnis bezeichnet werden.

Wenn von mehreren Individuen erkannt wird, dass sie sich jeweils immer nur in Teilwahrheiten aufhalten und jeder Einzelne sowohl über Erkenntnis, Erfahrung und Wissen verfügt als auch weiß, dass alle bezüglich manchem nichts wissen, könnte dies als einende „versöhnende Annäherungsplattform“ für die Gesamtheit verstanden werden, in die Erfahrungen hineingestreut und Wissenserkenntnis „gleichgestellt“ geteilt sowie ggf. integral vermehrt werden könnte.

1.5 Übergeordnetes integrales Paradoxon: „sowohl-als-auch“ statt „entweder-oder“

Es wird hier ausgesagt, dass eine Philosophie des „Sowohl-als-auch“ gar nicht so schwer ist und gleichzeitig gar nicht so einfach. So folgt das übergeordnete integrale Paradoxon dem Tenor, dass von „jeder wahren Aussage das Gegenteil auch wahr sein kann“. Dieses übergeordnete Paradoxon durchzieht auch Wilbers integrale Erkenntnislehre, es impliziert eine wesentliche Grunddynamik des Integralen.

Wilber bezieht sich auf Niels Bohr und beschreibt das Paradoxon im Sinne einer sich unterscheidenden Wahrheitsklassifikation,

„... dass das Gegenteil einer wahren Aussage eine falsche Aussage ist, während aber das Gegenteil einer tiefen Wahrheit für gewöhnlich auch eine tiefe Wahrheit ist“ (Wilber, 1996, S. 42).

Wie Wilber es formuliert, erscheint es eventuell noch etwas „abstrakt“. Vielleicht kann die Unterscheidungsgrenze noch gradueller (d. h. „fließend“ und „weicher“) gezogen werden und es ist zu konstatieren: Je tiefer (und ggf. auch „nicht-konkreter“, da mitunter durch eine Vielheit an Faktoren der individuellen Situation mitbedingt) die jeweilige Wahrheit ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Gegenteil (z. B. auch in einem anders gelagerten Fall) auch Wahrheit ist oder sein kann.

In jedem Falle verortet dieses Paradoxon integral verstanden den Wahrheitsgehalt in einer „Sowohl-als-auch-Logik“ und differenziert dazu eine sich ausschließende „Entweder-oder-Logik“, welche sich auf spezifischere, leichter kategorisierbare Unterscheidungen bezieht. Beides kann es so verstanden geben – je nach „Wahrheitsniveau“.³⁷

³⁷ Das Denken, welches sich auf gegenseitig ausschließende Kategorien bezieht, geht auf Aristoteles zurück und repräsentiert ein Grundprinzip der Logik sowie gleichzeitig ein Wahrheitsprinzip der Aussagelogik. Aristoteles beschrieb zudem eine „tiefere“ Wahrheit, wobei er sich vermutlich auf seinen Lehrer Platon bezog. Komplexe Strukturen, bestimmte menschliche Wahrheiten oder eine „gesamte (oder integrale) Wirklichkeit“ sind Entitäten, die sich nicht immer nur mit dem Raster der erstgenannten Logik ordnen und behandeln lassen können. Es bedarf dann in sich selbst logischer Aussagesysteme, welche eine inhärente logische Stimmigkeit aufweisen müssen, sich aber auch zu widersprechen scheinen.

Ob man räumlich an einem speziellen Ort war oder nicht, wäre ein „seichteres“ Niveau, wie sich „Liebe“ in einer spezifischen Situation ausdrückt, deutlich schwieriger eindeutig zu kategorisieren. Und die Frage nach der menschlichen Willensfreiheit entspräche einem (noch) „tieferen Wahrheitsniveau“.

1.6 Ausblick

Mit seinen auch „vertikalen“ Modellen im Kontext von Bewusstseinssebenen und Bewusstseinszuständen³⁸ stellt Wilber ein Agens bereit, welches Perspektiven der systemisch orientierten psychologischen Betrachtungsweise im Sinne eines „inneren Zugangs“ noch mehr Gewichtung verleiht. In den vorausgegangenen Darlegungen wurde ein Versuch unternommen „das Integrale“ als eine Art Essenzparameter von „Vielheit in der Einheit“ darzustellen. Wilbers integrale Vision sollte ansatzweise auch in Form von Metaphern sowie einem zentralen Paradoxon spürbar gemacht werden. In den folgenden Kapiteln der Arbeit wird der integrale Ansatz Wilbers vertiefend dargestellt und was in Kapitel 1 angedeutet wurde, wird dort auf differenziertere Weise veranschaulicht.

Besagtes komplementäres Betrachtungsprinzip impliziert die „Sowohl-als-auch-Logik“ (vgl. Walach, 2014).

³⁸ Auf sämtliche Begriffe wird (kontinuierlich) zurückgekommen.

2 Spiritualität und Metaphysik

Begrifflich auf den kleinsten theoretischen Nenner gebracht, wäre *Spiritualität* (oder *Metaphysik*³⁹) „Etwas von diesem spirituellen oder metaphysischen Theoriegebäude Befragtes/Analysiertes“, das unabhängig von der Materie existiert, unter Umständen auch die Materie erzeugt und möglicherweise in Wechselwirkung mit ihr steht.

Materialismus definiert sich theoretisch durch die Auffassung, dass die Materie sämtliche Realitäten erzeugt, auch die Realität einer subjektiven, inneren menschlichen Wahrnehmung (menschliches Bewusstsein), welche einfach lediglich die Folge materieller Gehirnprozesse wäre. Ein spirituelles „Etwas“, welches auch unabhängig von der Materie existiert, gibt es demnach nicht.

Wilber geht davon aus, dass die Materie aus „Etwas“ *Spirituellem* hervorgeht und sie eine davon nicht trennbare Ausdrucksform des Spirituellen ist. Genauere Erläuterungen diesbezüglich erfolgen im weiteren Verlauf dieser Arbeit.

Wilbers theoretisches und grundlegendes Bezugssystem ist eine „Ewiggültige Philosophie“, genannt auch „Philosophia Perennis et universalis“. Historisch ist dieser Begriff im 16. Jahrhundert erstmals auf Augustinus Steuchus zurück zu führen, welcher eine universelle menschliche Wissenschaft des Ursprungs, die es schon immer gab und deren Tradierung – trotz möglicher Verluste –, im Verlaufe der Menschheitsgeschichte, annahm. Dann gewann der Begriff im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert durch Leibniz an Bedeutung, welcher davon ausging, das vieles Wissen schon von den Alten (in früheren Zeiten) erkannt wurde und ihm war dessen zeitgemäße Darstellung wichtig.⁴⁰

³⁹ Unter dem komplex besetzten Begriff Metaphysik versteht Wilber m.E. insbesondere, das das Bewusstsein nicht als Folge materieller Prozesse entsteht, sondern auf grundlegender Ebene ursächlich für materielle, biologische und auch geistige Prozesse des Denkens und Fühlens ist. Außerdem bedeutet es, dass in verschiedenen, experimentell erforschbaren Bewusstseinszuständen der Mensch erleben kann, was unterschiedliche Traditionen unter „religiöser“ oder „spiritueller“ (oder übersinnlicher) Erfahrung verstehen. Das Bewusstsein kann dabei als über das Denken und über die herkömmliche Sinneswahrnehmung hinaus gehend erlebt werden. Ebenso impliziert „Metaphysik“ die untrennbare Einheit von (transzendtem) Bewusstsein und allen spirituellen, geistigen sowie biologischen und materiellen Prozessen, mittels des Begriffs „Postmetaphysik“ akzentuiert (siehe auch Kap. 4.) Auf den metaphysischen und postmetaphysischen Begriff – nach Wilber – wird in Kap. 16.6.1 nochmalig, erhellend sowie zusammenfassend Bezug genommen.

⁴⁰ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Philosophia_perennis

2.1 Philosophia Perennis et universalis

Wilber deutet den Kósmos als Einheit mit Vielheiten von Bereichen oder Sphären, welche auch verschiedenen menschlichen Disziplinen zugeordnet werden (siehe Kap. 4).

Unter Kósmos⁴¹ versteht er die Gesamtheit aller Bereiche, inklusive der geistigen und spirituellen. Wilber versucht in seinem integralen Werk zu zeigen, dass alle Bereiche in einem „großen Nest“ miteinander verbunden sind.

Die Philosophia Perennis benennt alle Bereiche (Sphären) und deren Aspekte als ein „großes Nest“, eine „Kette des Seins“. In diesem Ansatz ist der Kósmos und die Lebensentfaltung holographisch, d.h. alle Teile sind im Ganzen enthalten und das Ganze ist innerhalb aller seiner Teile. Leben entfaltet sich demnach in Form einer integralen Holarchie (siehe Kap. 7.4.4). Die „große Kette des Seins“ ist eine prämoderne Hinterlassenschaft, das „Weisheitswissen der Prämoderne“ (siehe Kap.5.1) und repräsentiert eine Synthese vieler Weisheitstraditionen. Für Wilber drückt dies die Basis eines universellen Evolutionsverständnisses aus.

„Die Große Holarchie von Sein und Wissen: Das ist das unschätzbare Geschenk der Zeiten. Das ist der Kern der Philosophia Perennis, und wir könnten sagen, es ist der Teil der Philosophia Perennis, der sich in der Erfahrung als am dauerhaftesten herausgestellt hat“ (Wilber, 2006a, S. 25).

Im Gegensatz zu Leibniz deutet Wilber m.E. die Philosophia Perennis *nicht* im Sinne von Begriffen und Konnotationen wie „einem auch getrennten Gott“ und „menschlichen Seelen“ (also eher theistisch) und mittels der durch die Vernunft erkennbaren Grundlagen christlichen Glaubens (also scholastisch), sondern im Sinne eines Spektrums von Bewusstseinszuständen innerhalb von GEIST. GEIST (groß geschrieben) impliziert bei Wilber ein spirituelles Sein essenzieller Ganzheit, das auch als Ursache, Prozess und Ziel allen (evolutiven) Werdens angenommen wird (siehe hierzu auch unten, dieses Kapitel und Kap. 3.1 und Kap. 8.4).

Die – nach Wilber – große „Kette“ oder auch das große „Nest“ des Seins impliziert somit eine ontologische Sicht physischer und metaphysischer Verwebung.

„Wie wir von Artur Lovejoy erfahren, haben die Theoretiker der Großen Kette drei Punkte als wesentlich hervorgehoben: Erstens sind alle Phänomene – alle Dinge, Ereignisse, Menschen, Tiere, Mineralien – Manifestationen des GEISTES in seiner Fülle und seinem Überfluss. Der GEIST ist also in jedes Ding und alle Dinge verwoben, so daß sogar die stoffliche Welt, die gesamte Natur, ein „sichtbarer, fühlbarer Gott“ ist, wie Platon sagte...

⁴¹ Kosmos – so geschrieben – impliziert nach Wilber nur die Gesamtheit der materiellen Bereiche.

Wilber benennt diese Manifestation von GEIST als ein Kontinuum, welches keine unüberbrückbaren Dualismen, keine „Missing Links“ enthält.

Überdies treten in diesem Gewebe Abstufungen auf, es kommt zu Neubildungen (oder Emergenzen). Einzelne Manifestationsformen beinhalten Qualitäten, die andere nicht haben. Dies und mögliche Gründe hierfür werden im Folgenden näher betrachtet und vielfältig diskutiert werden.

Nach Wilber war diese große Kette des Seins – unter Bezugnahme auf Lovejoy –

„...für den größeren Teil der zivilisierten Menschheit und für den größten Teil ihrer Geschichte die offizielle Philosophie“ und eine Weltanschauung „um die es der Mehrzahl der subtileren spekulativen Geister und der großen religiösen Lehrer zu tun war, jedem auf seine Weise“⁴². (Wilber, 2006a, S. 25 f.).

Hier geht Wilber z. B. mit Aldous Huxley konform, der die Philosophia Perennis als „konvergierende religiöse Weisheit aller Kulturen“ benennt.

M.E. *ist* damit ein Ähnlichkeitsspektrum der Entfaltung gemeint, das quer durch sämtliche Kulturen auf universelle religiöse Erfahrungs- und Erkenntnisbezüge verweist. Ob diese Philosophie für den größten Teil der (zivilisierten) Menschheit (je) tatsächlich die „offizielle Philosophie“ war ist m.E zu hinterfragen, was in einem kommenden Teil dieser Arbeit nochmalig aufgegriffen wird.

Universellen (allgemein auffindbaren) Definitionsansätzen zu Folge existiert – im Sinne der Philosophia Perennis – *ein* universeller spiritueller GEIST, der begrifflich mittels vieler Namen beschrieben werden kann (z. B. Gott, höchste Wirklichkeit, absolute Seinsheit oder Quelle, das Eine, Brahman, Dharmakaya, Kether, Tao, Allah, Shiva, Jahweh, Aton, Manitu, Buddhanatur usw.). Dieser GEIST bleibt jedoch von den meisten Menschen unerkannt, weil sie in einem „eingeschränkten Zustand“ leben, der wiederum unterschiedlich benannt werden kann, z. B. Zustand der Dualität, Trennung, Illusion, Maya, Begrenzung, „Gefallenheit“, „Sünde“, Verschleierung usw.

Der GEIST muss „Innen“ gesucht werden. Auf den Begriff des „Innen“ in diesem Kontext wird noch genauer eingegangen werden (siehe Kap. 4.3.2). An dieser Stelle ist wichtig zu definieren, dass dieses „Innen“ vom Menschen selbst unmittelbar erfahren werden kann.

Der Mensch kann einen „Pfad der Befreiung“ gehen und es ist ihm möglich eine „Wiedergeburt“, „Erleuchtung“ oder „Erlösung“ in Form eines direkten Erfahrungsvollzuges des „inneren“ GEISTES zu erleben. „Befreiung“ impliziert andere, wirklichere und neue

⁴² Zitiert, in Wilber, nach: Lovejoy, The great Chain of Being, S.26.

Wahrnehmungen, das Ende von *Delusionen*⁴³ und auch eine Reduzierung (oder vielleicht sogar ein Ende) des existentiellen Leidens. Mitfühlendes Handeln für alle Lebewesen ist eine daraus resultierende Folge.⁴⁴ Nach Wilber gehen auch höhere Formen von ethischem Verständnis sowie höhere Intelligenzen damit einher.

Deutlich betont werden muss, dass die „*Philosophia Perennis et universalis*“ zwar theoretisch beschrieben werden kann und eine gedankliche Annäherung an sie möglich ist, es handelt sich jedoch um keine Philosophie, welche ausschließlich durch das Denken erfolgt (siehe dazu die Fußnote auf der vorletzten Seite zur Metaphysik). Was an universellen Charakteristiken aufgezeigt werden soll, sind introspektive Erfahrungen von Menschen aller Kulturen, die sich in der Art und Form der rekonstruktiven Beschreibung (z. B. durch Sprache, schriftliche Überlieferung, Symbolik, künstlerische Darstellung) unterscheiden können, aber im Gehalt und in den Qualitäten der Erfahrung auf *Gleiches* und *Universelles* verweisen.

Im Zuge ihrer historischen Einordnung und an anderer Stelle wird erneut Bezug auf diese „Ewiggültige Philosophie“ genommen werden (siehe Kap.5.1).

2.1.1 Mystik und Esoterik als Begriffe universeller und integraler Spiritualität

Unter Mystik werden ursprünglich m.E. primär eben jene – im letzten Kapitel beschriebenen – universellen, introspektiven, menschlichen Selbsterfahrungen (mehr punktuell) beziehungsweise Selbsterfahrungsprozesse (mehr kontinuierlich), welche u.a. im Kontext des Religiösen auftreten oder diesem zugeordnet werden, verstanden.

Diese Selbsterfahrungsprozesse müssen allerdings nicht als „religiös“ angesehen werden, da sie auf andere oder absolute Wirklichkeiten verweisen und nicht auf Formen von menschengemachter (konfessioneller) Religion oder irgendwelcher, menschlicher Interpretation. Besagte Selbsterfahrungsprozesse erweitern herkömmliche Erfahrungen, die mittels der Sinne und des Verstandes gemacht werden. Daher liegt der Schwerpunkt von Mystik auf erlebbarer (transzendenter = hier definiert als „darüber hinaus“, „übersinnlicher“ oder „überschreitender“) Erfahrung und auch je nach Gewichtung und spezifischem Kontext auf immanenter, praktischer Lebensweise. Mitunter in Abgrenzung zu konfessionellen Religionen, mit deren Glaubensvorstellungen, Konzep-

⁴³ Der Begriff *Delusion* betont in der Darstellung von Russel, dass keine Form von Erfahrung als gänzlich unwirklich anzusehen ist (wie der Begriff „Illusion“ es nahelegen könnte), jedoch im Vergleich zu anderen Wirklichkeiten nur relativ wirklich sein kann (vgl. Russel, 2003).

⁴⁴ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Philosophia_perennis.

ten, Geboten, Verboten und Riten, im negativ konnotierten Falle mit ihren Dogmen und Ideologien. Jedoch beinhaltet – je nach Darlegung – die Mystik auch die Vielheiten von religiösen Ausdrucksformen in deren „positiv“ konnotierten Aspekten, steht gleichzeitig jedoch auch „jenseits“ aller konfessionellen Religionen. Mit „jenseits“ ist diesbezüglich – richtig verstanden – kein überheblicher Dünkel, kein „nachtodliches Reich“ o.a. gemeint, sondern eine – vom Menschen – erlebbare Qualität, welche auch „anders“ als Glaube, Überlegung oder Ritus ist.

Ein Pionier der Religionspsychologie, Leuba (1927) betont, man sei sich uneinig, ob Religion immer mystisch sei oder ob ohne Mystik, als der Wurzel jeder Religion, nie eine wirkliche Religion entstanden wäre. Er extrahiert kultur- und geschichtsübergreifend zwei Typen oder Haltungen religiöser Beziehungen, wobei die eine (mehr) objektiven, kaufmännischen Geschäften mit Gott gleichkommt und die andere einem Verkehr, einer Vereinigung mit Gott entspricht bis hin zu einem Aufgehen in eine göttliche Substanz.

Er zitiert S. Poulain, indem er Mystik „als des Endergebnis eines angeborenen Verlangens... im Besonderen... nach einem Wissen“ definiert, „das außerhalb des Bereichs der Dinge und der Sinne, durch welche die Dinge wahrgenommen werden, liegt“⁴⁵. In der Mystik fusionieren m.E. Begriffe wie Wissen und Erfahrung zu einem mystischen *Erfahrungswissen*.

Leuba (1927) verweist auf die Tatsache, dass Mystik „wissenschaftliche Bedeutungslosigkeit“ erlangte sowohl durch ihre materialistischen Gegner, welche in ihr „Verirrungen“ und „Abnormitäten“ sahen, sowie durch ihre Bewunderer, die die Mystik in einem anderen Extrem mittels poetischer Adjektive „in den Himmel priesen“, sie m.E. also somit menschlich- wissenschaftlicher Erforschung (geistig) enthoben. Wilber ist nun bestrebt „Mystik“ systematisch zu strukturieren und sie somit auch wissenschaftlich-experimenteller Forschung zugänglich zu machen, wobei sich ein zentraler, integraler Aspekt zeigt.

Nach Grün (2009) ist Demut⁴⁶ ein Kardinalsmerkmal eines mystischen Menschen. Alle Menschen sind „auf dem Weg zu dem einen Gott“ und ein wahrer Mystiker versucht

⁴⁵ Poulain (1912), S.J., *The Graces of Interior Prayer*, 2. ed., p.3., zitiert in: Leuba, 1927, S.1.

⁴⁶ Der Demutsbegriff impliziert m.E. einerseits das Gegenteil von Überheblichkeit und Arroganz und der Vorstellung das der Mensch mit seinen Plänen alles kontrollieren könnte (dies impliziert im religiösen Sinne das Vorhandensein einer größeren Macht und Weisheit, welcher sich der Mensch anvertrauen kann). Demut konnotiert analog mit dem Eingeständnis des Unvermögens alles aus eigener (menschlicher) Kraft bewirken zu können. Andererseits bedeutet Demut die stetige ehrliche Bereitschaft und das Streben geistig zu wachsen und keinesfalls sich „klein“ zu machen. Alois Prinz, der Biograph der spanischen Mystikerin Teresa von Avilla (1515-1582) -. auf die sich auch Wilber hinsichtlich seiner Bewusstseinszustandskonzeption bezieht – schreibt: „Teresa konnte Leute nicht ausstehen,

immer seine Erfahrungen in Einklang mit unterschiedlichen konfessionellen und traditionellen Lehren zu bringen. Hier zeigt sich ein weiterer integraler beziehungsweise interreligiöser Aspekt, indem die Mystik transkonfessionelles, religiöses sowie praktisches Leben in all seiner Vielheit versöhnungsorientiert zu verbinden versucht.

Auch Wilber betont die Einheit von ewigem absolutem GEIST und relativer, der Veränderung unterworfenen Welt. Seiner Auslegung nach impliziert das holographische Wirklichkeitsverständnis der „Philosophia Perennis“, dass „Gott“⁴⁷ die maximale Transzendenz und gleichzeitig eine alles durchdringende Immanenz ist. So erhält „Gott“ eine integrale Perspektive ist „jenseits“ der Welt und gleichzeitig „in“ der Welt.

Integrale Spiritualität wendet sich demgemäß nicht von der Welt ab, flieht nicht vor der Welt, im Gegenteil: sie speist sich aus der Transzendenz und wendet sich gleichzeitig mit integraler Intelligenz, Liebe und Weisheit im Zuge sämtlicher Disziplinen den Phänomenen zu, die in Zeit und Raum (in der Immanenz) erscheinen.

Integrale alte und neuere Weisheitslehren erkennen und betonen diesen wesentlichen Punkt häufig (siehe hierzu z. B. Aurobindo 1957; Vivekananda in: Chetanananda, 1996; Schweitzer, 2001; Caplan, 2002; Troll, 2003; u.a.).

Esoterik ist ein Begriff mit dem sehr Vieles assoziiert werden kann. M.E. speist er sich⁴⁸ historisch sowie inhaltlich aus verschiedenen Philosophien, Mythologien, „Mysterien-schulen“ (z. B. bestimmten Orden wie die Rosenkreuzer) religiösen Bereichen (z. B. die Beschreibungen von Prophezeiungen, Visionen und dem Spiritismus, auch die Reinkarnationslehre spielt in der Esoterik oft eine Rolle), Psychologien, insbesondere dem Okkultismus und der Parapsychologie, diversen „Weisheitslehren“ (z. B. der Astrologie), therapeutischen Alternativbereichen u.a. Ein großes Gemenge von „Übersinnlichem“, welches in einem positivem Aspekt sicherlich für menschliche Qualitäten wie Sinn, Hoffnung, Orientierung, Erkenntnis, geistige oder spirituelle Entwicklung, Gesundheit, Werte u.a. stehen will. Obwohl man sich im Sinne der Wissenschaft zwar dort von Esoterik zumeist distanziert, verwendet m.E. die moderne Psychotherapie selbst teils auch die im esoterischen Kontext gebräuchlichen Elemente wie z. B. Kraftsteine, Symbolkarten, Fantasiereisen u.a., z. B. um im Bereich der Imagination Sinnvolles zu

die sich für demütig hielten und im Grunde nur eine „feige Seele“ hatten. Sie empfahl jedem, die eigenen Wünsche nicht klein zu halten, sondern hoch hinauszuwollen“.

Zusammengefasst: „der Mut, die eigenen Grenzen zu überschreiten, und die Demut, die eigenen Grenzen anzuerkennen bedingen einander“ (vgl. Prinz, 2017, S.71 f). Siehe hierzu auch: <https://mystisch-leben.de/ueber-die-wahre-bedeutung-von-demut/>. Auf den Demutsbegriff geht Wilber m.E. nicht systematisch ein.

⁴⁷ Auf den philosophischen Gottesbegriff – im Kontext der Wilber’schen Philosophie – wird noch dezidiert eingegangen.

⁴⁸ Oder steht damit in Wechselwirkung.

bewirken⁴⁹. Im negativen Sinne entgleist Esoterik zu unvorteilhaften Theorien, wie konstruierten Weltuntergangsszenarien, Sektentum, beziehungsweise absurd erscheinenden, sich von jeder Realität entfernenden Fantasiegebilden. Psychologisch und soziologisch ist in jedem Falle der nicht geringe Einflussgehalt hervorzuheben, welchen die Esoterik auch in der Neuzeit kontinuierlich hat.

Die Esoterik verbreitete sich im westlichen Kulturkreis wellenartig (1930 und 1980 kam es zu großen Wellen diesbezüglich) und umfasst teils widersprüchliche Teilströmungen. Sie setzt – als einendes Element – Einflüsse/Kräfte außerhalb des naturwissenschaftlich Messbaren voraus und sieht die aktuellen traditionellen Religionen und Wissenschaftsbereiche als ggf. zu beschränkt an, um die „Welt“ oder das Leben vollständig zu erklären⁵⁰.

Von Stuckrad (2004) weist darauf hin, dass Geschichte als Konstruktion von Vergangem im Lichte gegenwärtiger Interessen verstanden werden kann. Der Begriff „Esoterik“ ist nicht nur als Kontinuum abzubilden sondern muss auch als kontinuierliche diskursive Verflechtung von religiösen, wissenschaftlichen und politischen Prozessen verstanden werden. Besser – so Stuckrad – man spreche von „Esoterischem“, da dies ein Element kultureller Prozesse und keine zusammenhängende Lehre ist. Dreh- und Angelpunkt sämtlicher esoterischer „Traditionen“ (oder Motivketten) ist ein „absolutes Wissen“ und die Modi, die darauf abzielen, z. B. durch einen Aufstieg der Suchenden (wie in gnostischen oder neuplatonischen Entwürfen), durch Initiationsgeschehen (siehe die Geheimgesellschaften der Neuzeit) oder durch Kommunikation mit geistigen Wesen (siehe z. B. das theosophische System Swedenborgs, das „Channeling“ im New Age) u.a.

Allgemein nimmt „Esoterisches“ nicht materielle und materielle Ebenen der Wirklichkeit als Einheit an und interessiert sich für die Verbindungen diesbezüglich. Von Stuckrad bezieht sich auf Kant und weist auf die Kontroverse hin, dass Übersinnliches stets im kontrovers besetzten Feld zwischen unbewussten Projektionen, (surrealistischen) Fantasien und tatsächlichem Realitätsgehalt steht. Kant – auf den bald erneut Bezug genommen wird – nahm hier die Rolle eines kritischen („integralen“) Vermittlers ein indem er z. B. Geistererzählungen mit Vorbehalt und Zweifel betrachtete, allerdings nicht alles diesbezüglich per se ableugnete (vgl. von Stuckrad, 2004, S. 15, S. 20f. S. 162, S. 166).

⁴⁹ Oftmals sicherlich auch, weil Derartiges dem Menschen offensichtlich hilft, nicht unbedingt weil man die weltanschauliche Haltung dahinter zwingend teilt.

⁵⁰ Vgl.: <http://www.esoterik.in/> .

Wilber erwähnt den Begriff Esoterik, auf Grund dessen allenfalls pseudowissenschaftlicher Konnotation nicht explizit. Er möchte mit seinem integralen Ansatz wissenschaftlich hoffähig sein und thematisiert – auch laut eigener Aussage – daher besagtes Feld nicht näher. Allerdings scheinen vereinzelt „konkrete esoterische Aspekte“ im Wilbermodell auf, z. B. der Bereich „übersinnliche Fähigkeiten“, im Bereich des „psychischen Grades“ (siehe hierzu Kap. 8.2), der Reinkarnationsglaube u.a.⁵¹. Nach den obigen Definitionen kann man das Wilbermodell m.E. durchaus teilweise als „esoterisch“ bezeichnen, ohne das hier eine irgendwie unwissenschaftliche Konnotation mitschwingen muss. Neue Erkenntnisse sind zum einen mitunter entstanden, wenn man auch „außergewöhnlichen“ Spuren, die teils jenseits des Herkömmlichen lagen, folgte. Im Integralen geht es zentral um das Bewusstsein und daher spielen sämtliche Erzeugnisse, Prozesse und Ausdrucksformen des Bewusstseins immer bei der Hypothesenbildung eine wichtige Rolle, egal ob diese nun (allgemein) mehr anerkannt sind oder nicht. Sämtliche Erzeugnisse und Phänomene (die sich in sämtlichen geistigen Strömungen) abbilden, verweisen auf den Zustand des Bewusstseins, welches diese auf spezifische Weise wahrnimmt, kreiert, verarbeitet oder interpretiert. Daher sind sie – im Sinne einer integralen Forschung – zumindest nicht vernachlässigbare Teilsegmente.

Willigis Jäger⁵² (2004) setzt *Mystik* mit *Esoterik* bezüglich des essenziellen Bedeutungsgehaltes gleich und regt so zu einer Vereinfachung beider Begriffe an. Er bietet folgende Definition, welche eine Differenzierung und gleichzeitig ein integrales Potential ausdrückt. Esoterik (griech: innerhalb) ist demnach eine „universelle Mystik“, somit der Bereich der Erfahrbarkeit innerhalb jeder Religion.

„Mit dem Wort Esoterik benenne ich vielmehr eine Spiritualität, die auf Erfahrung zielt und in diesem Ziel auch den Sinn einer Religion sieht. Mit Exoterik bezeichne ich eine Spiritualität, die ausschließlich auf Schriften, Dogmen, Ritual oder Symbol beruht. Ein Esoteriker ist also nicht ein Mensch mit elitärem Bewusstsein, sondern ein Mensch, der sich auf den Weg gemacht hat, das Göttliche in sich und in allem zu erfahren“ (Jäger, 2004, S. 71).

Exoterik (griech: außerhalb) dagegen sind Ausdrucksformen oder Bezugskomponenten des Religiösen. Da sich die Erfahrbarkeit des Religiösen jedoch der Benennbarkeit und Sichtbarmachung durch Verstand und Sinne entziehen kann, ist die unmittelbare esoterische oder mystische Erfahrung nicht zwingend nahtlos in exoterische Systeme einzuordnen. Gleichwohl muss Mystik (im Sinne der Erfahrbarkeit) nicht zwangsläufig im

⁵¹ Beispielsweise kann man die auch in dieser Arbeit vorgestellte Enneagrammlehre „esoterisch“ konnotieren.

⁵² Als praktizierender, christlicher Mönch sowie Buddhist („Zen-Meister“) steht Jäger sicherlich für einen interreligiösen (integralen) Dialog, wobei er in den Religionen Wegweiser zu einer höheren Wirklichkeit sieht, welche durch lebendige, mystische Erfahrungen immer wieder neu belebt werden müssen.

Gegensatz zu „Exoteriken“, wie z. B. subtilen, theologischen Überlegungen stehen (vgl. Jäger, 2004).

Mystik und Esoterik – *wissenschaftlich* verstanden – befassen sich mit der Erforschung von *transpersonalen* Bewusstseins-erfahrungen, sogenannter „höherer Bewusstseins-ebenen“ und untersuchen parallel deren Auswirkungen im praktischen Leben.

Auf Grund ihrer Überlieferungen kann angenommen werden, dass auch viele namhafte Philosophen, Gelehrte und Schriftsteller einen Zugang zur Mystik hatten oder diesen im Laufe ihres Lebens entfalteten (z. B. Platon, Plotin, Heraklit, Sokrates, Parmenidis, Pseudo-Dionysius, Nikolaus von Kues, Leibniz, Bruno, Goethe, Rilke, Dostojewski, Dürckheim, Hesse, Tolstoi, und manche andere).

Zu den Pionieren, die besagte „Erfahrungsreligion“ im Westen philosophisch behandelten oder untersuchten, subsumiert Ken Wilber folgende Namen:

„Johann Fichte, Friedrich Schelling, Georg Hegel, Arthur Schopenhauer, Henri Bergson, Friedrich Nietzsche, C.G.Jung, Martin Heidegger, Karl Jaspers, Edmund Husserl, Gustav Fechner, der ältere Henry James, Ralph Waldo Emerson, Rudolph Steiner, Wladimir Solowjow, Josiah Royce, Annie Besant, Frederic Myers, Nicolai Berdjajew, Aldous Huxley, Erich Fromm, Roberto Assagioli, James Mark Baldwin, William James und Abraham Maslow“ (Wilber, 2001, S. 61).

Auch im heutigen 20. Jahrhundert gibt es zahlreiche Mystiker, welche teilweise auch öffentlich lehren, breitflächig publizieren und auftreten.

2.2 Transpersonale Psychologie

Der expliziten Erforschung solcher *Erfahrungen* widmet sich die *transpersonale Psychologie*⁵³. Diese lösen Wirklichkeitskonstruktionen ab, oder erweitern sie, welche herkömmlicherweise dem, im zeitlich linearen Sinne und dreidimensionalen Raum personal orientierten Menschen, entsprechen. Basal formuliert geht es um folgende Wirk-

⁵³ Die transpersonale Psychologie gilt seit den 1960er Jahren als vierte Kraft der Psychologie. Sie ist eine Weiterführung der humanistischen Psychologie, deren Hauptvertreter insbesondere Erik Fromm und C.G. Jung waren, welche den Weg für die transpersonale Psychologie bereiteten. Namhafte Vertreter der transpersonalen Psychologie sind z. B. A. Maslow, V. Frankl, R. Assagioli, S. Grov, C. Tart, F. Vaughan, R. Walsh, W. Belschner u.a. Besonders hervorzuheben ist m.E. auch A.H.Almaas, der in seiner inneren Arbeit eine transpersonale Entwicklungsperspektive formulierte (vgl. Almaas, 2005). Die transpersonale Psychologie widmet sich veränderten Bewusstseinszuständen (außerhalb des gewöhnlichen Alltagswachbewusstseins).Somit versucht sie auch sogenannte religiöse oder spirituelle Erfahrungen/Erfahrungswege wissenschaftlich zu untersuchen und innerhalb eines theoretischen und methodischen Bezugssystems einzuordnen sowie auch (therapeutisch) zu nutzen. In einem integralen Sinne verbindet die transpersonale Forschung „Personales“ und „Transpersonales“. Wilber zählt zu einem ihrer zentralen Mitbegründer, später verstand er sich eher als Vertreter einer integralen Psychologie, weil er alle psychologischen Paradigmen innerhalb der transpersonalen Psychologie integrierte.

lichkeitskonstruktionen: den dreidimensionalen Raum (1); die lineare Zeit (2); die Subjekt-Objekt-Trennung (3); die lokale Kausalität (4); die konsistente Ich-Organisation (5); (vgl. Belschner, 2007).

Vom Menschen erlebbare (im Vergleich zu seinem personalen Zustand davor) *andere* oder *neue* Bewusstseinsqualitäten, wie Stille, Weite, (räumliche) Ausdehnung, bedingungslose Liebe, Frieden, Zeitlosigkeit, Grenzenlosigkeit, Verbundenheit, teils massive veränderte Identitätswahrnehmungen u.a. können z. B. als *transpersonal* definiert werden. Aber auch explizit als negativ kategorisierbare Zustände, welche in Übergangsphasen zwischen personal und transpersonal vorkommen können (z. B. mit dem Begriff „spirituelle Krise“ bezeichnet), fallen in dieses Forschungsfeld. Wir kommen immer wieder auf die transpersonale Psychologie und der gestalte Aspekte zurück.

Transpersonale Erfahrungen können – Berichten zu Folge – im Kontext mit einem spirituellen/religiösen Lebensweg und ggf. entsprechenden Praktiken auftreten, aber auch beim (freudigen) Einlassen auf empfundene diverse Schönheit oder im Zuge von existentiellen Lebenskrisen.

Sie können wohl potenziell aber auch „einfach so“⁵⁴ immer und überall „hereinbrechen“ (vgl. Engel, 1999).

Mystische oder transpersonale Erfahrung „übersteigt“ (transzendiert) das Denken und kann daher auch sprachlich, was die Erfahrungsqualitäten betrifft nur (sehr) unvollständig wiedergegeben werden. Einfach deswegen, weil Sprache ein „Werkzeug“ des produzierenden Denkens ist und sie nichts wirklich reproduzieren kann, was das Fassungsvermögen des produzierenden Denkens „übersteigt“. Wissenschaftstheoretisch sind wir hier mit dem Phänomen der *Zustandsabhängigkeit* konfrontiert. Das bedeutet solche Erfahrungen können nur wirklich von dem Menschen, der diese gemacht hat, respektive der sich in einem transpersonalen Zustand befindet, nachvollzogen werden.

2.3 Pioniere der integralen Philosophie nach Wilber

2.3.1 Nikolaus von Kues (ca. 1401-1464): „wissendes Nichtwissen“

Die Philosophie des Nikolaus von Kues beinhaltet wesentliche integrale Impulse im Sinne des Wilber'schen Denkens. Auf sehr präzise Weise formulierte er einen philosophischen Gottesbegriff. Er rief zu Toleranz und einem „sich gemeinsamen Kennenlernen“ innerhalb der Religionen auf und glaubte an einen möglichen Frieden zwischen

⁵⁴ Auch innerhalb sämtlicher „Profanität“ des Lebens.

den Religionen (de pace fidei). Ähnlich dazu strebt Wilber im Rahmen seiner „Theorie of Everything“ (siehe Kap. 1.5 und Kap. 6.3.1) die Bildung von gemeinsamen Bezugsnennern sämtlicher Disziplinen, Schulen und Traditionen an.

Die Gottheit, die zwar größer ist als alle Welt, enthält – nach Kues – die ganze Welt. Alle Teile und Gegensätze sind dort zu einer ursprünglichen Einheit zusammengefasst (Licht und Dunkelheit, Gutes und Böses, Sein und Nichts, das Mögliche und das Wirkliche).

Im Zuge der Schöpfung entfaltet sich die Welt, aber auch die Gottheit entfaltet sich innerhalb der Welt. Somit ist auch sie im Werden. Dieser Entfaltungsprozess innerhalb der Welt ist nicht reine Wirklichkeit (actus purus). Innerhalb der Gottheit bestehen daher Möglichkeiten der Entwicklung und eine Entwicklung vom „Bösen“ zum „Guten“, vom „Dunklen“ zum „Licht“ ist somit denkbar (Grabner-Haider, 2015).

Die Evolution des menschlichen Bewusstseins im Wilber'schen Sinne – wobei innerhalb von GEIST – die „große Kette des Seins“ kontinuierlich komplexere und bewusster Formen hervorbringen kann, repräsentiert dazu im Ansatz eine ähnliche Betrachtungsweise.

In der mystischen Schau und in der Extase⁵⁵ ist – nach Kues – diese Einheit – in der alle Gegensätze zusammenfallen – zu erahnen.

Dies ist – nach Kues – nicht über die Ratio möglich, denn diese „kann das Widersprüchliche nicht überspringen“. Jeder Verstandesbegriff würde „Gott“ nur im Sinne einer weltlichen Wirklichkeit abbilden können. „Gott“ sich zu nähern bedeutet daher „aus dem Verstand hinaustreten“ (Kues zitiert, in: Weischedel, 2013, S. 161).

Nicolaus von Kues: ...„Sokrates meinte, er wisse nichts, außer das er nichts wisse. Der weise Salomo sagte, alle Dinge seien schwierig und nicht durch Worte zu erklären...wenn dem so ist, wie auch der tiefdringende Aristoteles in seiner „ersten Philosophie“ sagt, dass selbst in den von Natur ganz unbekanntem Dingen uns dieselben Schwierigkeiten begegnen, wie der Eule, wenn sie die Sonne sehen will, so geht offenbar, da der Erkenntnistrieb nicht umsonst in uns ist, unser Verlangen dahin zu wissen, dass wir nichts wissen“⁵⁶.

Das, was Leuba unter Bezugnahme auf Poulain „Endergebnis eines angeborenen Verlangens nennt“ (siehe Kap. 2.2.1), kann analog zu Kues verstanden werden. Bei ihm führt es zu der „Wissenschaft des Nichtwissens“.

Nach Kues kann eher die Vernunft (intellectus) etwas von Gott begreifen als der Verstand.

⁵⁵ Begriffsklärung: siehe Kap. 4.3.3.

⁵⁶ Vgl.: Kues, 1862, S.4-5.

„So groß ist... die Macht der einfachen, vernünftigen Natur, daß sie das umgreift, was der Verstand als Gegengesetztes unterscheidet.“ (Kues zitiert, in: Weischedel, 2013, S. 162).

Wenn Kues zwischen Verstand und Vernunft unterscheidet, so kann darin ein Ansatz von mehreren „Erkenntnisebenen des menschlichen Bewusstseins“ gesehen werden, welche Wilber in seinem Werk differenziert darstellt. Aber auch die Vernunft ist nach Kues nicht ausreichend.

„Die höchste Vernunft kann das Unendliche, Unbegrenzte und Eine nicht begreifen... In sich selbst... schaut die Vernunft jene Einheit nicht wie sie ist, sondern wie sie menschlich eingesehen wird“ (Ebenda).

Kues weist daher als Methode um Gott erfahrbar zu machen eben auf das Nichtwissen hin, welches keinen resignativen Verzicht auf Wissen beinhaltet. In diesem „Nichtwissen“ (docta ignorantia) muss zwar

„die Vernunft... also unwissend werden und in Schatten gestellt werden, wenn sie dich sehen will“. Aber es ist ein „Wissen im Nichtwissen“. Es ziemt sich also, über unser Verstehen hinaus in einer gewissen Unwissenheit wissend zu sein... Denn zu dem unbegreiflichen (Gott) gelangt man durch dieses Wissen des Nichtwissens“ (Kues zitiert, in: Weischedel, 2013, S. 162).

Das „wissende Nichtwissen“ mündet dann – bei Kues – auch im Zuge einer inneren Sehnsucht – in ein „Schauen Gottes“.

Mystiker beziehen sich oft auf Erkenntnis im Sinne eines „Nichtwissens“ oder eines Gedanken freien Bewusstseinsraums. Die „Wolke des Nichtwissens“ ist der Titel einer bekannten mystischen Schrift, welche Ende des 14. Jahrhunderts entstanden ist (Autor unbekannt). Auch bei Wilber ist das „Nichtwissen“ ein wichtiger Begriff im Kontext der von ihm postulierten Erfahrung „höherer Bewusstseinsstufen“. Wilber spricht zwar nicht von einem „Wissen des Nichtwissens“, dafür aber von einer erfahrbaren Qualität von „wahrer Heimat“, die mit diesem „nicht wissenden Zustand“ einhergeht.

„Viele Menschen glauben, dass erweckt zu sein bedeutet, dass man alles verstehen müsse, aber es bedeutet in Wirklichkeit genau das Gegenteil: Man versteht überhaupt nichts. Es ist alles ein absolutes Geheimnis... Erleuchtung ist nicht All-Wissen, sondern Nicht-Wissen, die völlige Befreiung vom Krampf des Wissens... Nicht die Wolke des Wissens, sondern die Wolke des Nichtwissens. Nicht göttliche Erkenntnis, sondern göttliche Unkenntnis... Ken Wilber ist nur eine Hautschuppe auf meinem ursprünglichen Antlitz, und heute Morgen schnippe ich sie weg, wie ein kleines Insekt und verschwinde wieder im unendlichen Raum, der meine wahre Heimat ist“... (Wilber, 2006b, S. 191).

Wenn Kues darauf hinweist, dass es bei „höherer“ Erkenntnis darum ginge, „Gegengesetztes zu umgreifen“, so kann darin eine Parallele zur nicht dualen Erkenntnis, wie sie Wilber ausformuliert, gefunden werden. Siehe dazu Kap.3.3.

Wir werden hinsichtlich einer Ergänzung der metaphysischen Betrachtung Wilbers erneut auf Nikolaus von Kues zurückkommen.

2.3.2 Kant (1724-1804) und sein „Grenzland“: zwischen Vernunft und Erfahrung

Eine mögliche Interpretation könnte sein, dass moderneres westliches Denken – mit einem zentralen Philosophen Kant – primär „vernunftorientiert“ respektive „rational“ sei und dadurch dort keine – zumindest im metaphysischen Sinne – integrale, gesellschaftliche Basis bestehe. Kants Ansicht nach ist in der Tat menschliches Erkenntnisvermögen auf die Erfahrung in Raum und Zeit beschränkt (vgl. Eibach, 2003).

Klar ableitbar aus der Kantschen Philosophie ist also eine apriorische Beschränktheit menschlicher Erkenntnis. „Kant beharrte darauf, dass wir lediglich das Phänomen wahrnehmen können. Das Noumenon, „die Sache an und für sich“, entzieht sich demnach gänzlich unserer Erkenntnis“ (Russell, 2003, S. 43).

Kant verweist auf eine Begrenztheit der reinen Vernunft was ein „*transzendentes Selbst*“ betrifft (Scruton, 2004). Er widerlegt drei Versuche von Gottesbeweisen im Bereich menschlicher Vernunft. Seine Aussagen zu den Versuchen der Gottesbeweise gelten – nach Kant – für das gesamte Gebiet von Übersinnlichem und Metaphysischem.

„Für das Dasein des Urwesens, als einer Gottheit, ist schlechterdings kein Beweis in theoretischer Absicht... für die menschliche Vernunft möglich... Vom Übersinnlichen ist, was das spekulative Vermögen der Vernunft betrifft, keine Erkenntnis möglich“... weil wir: „nie über die Grenze möglicher Erfahrung hinauskommen können“... demnach unterstreicht Kant „das gänzliche Mißlingen aller Versuche in der Metaphysik“... alle Versuche in diesem Feld seien „Blendwerke..., Verirrungen..., Gaukelwerke... in einem ewigem Zirkel von Zweideutigkeiten und Widersprüchen“ (Kant zitiert, in: Weischedel, 2013, S. 200).

Kant ging es allerdings gleichzeitig um eine Wiederbelebung von Begriffen wie Seele, Gott und Unsterblichkeit⁵⁷. Aber er erkannte dabei die große Schwierigkeit, die diese Begriffe im Bereich menschlicher Vernunft „aufwerfen“. In dem „Gefühl des Schönen“ kann bei Kant die Bewegung in eine transzendente Erfahrung, welche die Vernunft überschreitet, gesehen werden. Bezüglich dieser „erhabenen (ästhetischen) Erfahrung“ wird das Gemüt „die Sinnlichkeit zu verlassen angereizt“ (Kant zitiert, in: Scruton, 2004, S. 125).

⁵⁷ Dies mittels einer praktischen Vernunft, welche sich insbesondere auf gelebte Moralität bezieht (Scruton, 2004).

Die reine *praktische* Vernunft gebietet nach Kant die Ehrfurcht und wenn sich diese mit der Erfahrung des „Erhabenen“ verknüpft „haben wir, wie flüchtig auch immer, einen Eindruck vom Transzendenten“ (Kant zitiert, in: Scruton, 2004, S. 127).

Auch verweist Kant auf die (reine) Erfahrung, auf die der Mensch immer zurückgeworfen wird, weil er ansonsten sich in Spekulationen verirren kann.

„Alle Versuche, die durch die Erfahrung gesetzten Grenzen zu durchbrechen, enden in Selbstwidersprüchen, und obwohl wir Andeutungen einer „transzendenten“ Erkenntnis haben, kann diese Erkenntnis niemals die unsere sein. Diese Andeutungen beschränken sich auf das moralische Leben und die ästhetische Erfahrung, und obgleich sie uns in gewissem Sinne sagen, was wir wirklich sind, lassen sie sich nur auf unverständliche Weise durch Worte zum Ausdruck bringen“ (Scruton, 2004, S. 132).

Wie bei Wilber geht es bei Kant also nicht um intellektuelle Spekulationen, sondern um unmittelbare Erfahrung, als primäre Methode sich Wirklichkeiten anzunähern, wobei Kant nicht annimmt im Zuge mystischer Bewusstseins erfahrung „gesetzte Grenzen“ systematisch zu durchbrechen, wie Wilber dies postuliert. Für Kant ist m.E. Transzendenz viel „ungreifbarer“ und eigentlich nicht wirklich (durch höhere Bewusstseinszustände) erfahrbar und daher hat er – im Vergleich zu Wilber – diesbezüglich wohl auch kein Modell verfasst. Dennoch rang er hier mit einer integralen Integration ggf. mehr als man vordergründig annehmen mag.

Zum anderen kann dieser Bereich der Kantschen Philosophie auch als „Grenzland“ zwischen personaler und transpersonalen Erfahrung gedeutet werden. Analog zu William James (siehe unten) und der transpersonalen Psychologie wird ein Hinweis auf mangelhafte, sprachliche Wiedergabe einer „transzendenten“ Erkenntnis geliefert.

Ähnlich wie Kues (Verstand und Vernunft), gliedert Kant das Denken ebenfalls in zwei „Bewusstseins Ebenen“ Verstand sowie (theoretische und praktische) Vernunft, wobei jeweils eine Ebene als eine Art Annäherungsbereich an transzendente Wirklichkeiten verstanden werden kann. Im „Schauen Gottes“ (Kues) und in der „ästhetischen Erfahrung“ (Kant) klingt auch eine Differenzierung zwischen Bewusstseins Ebenen sowie Bewusstseinszuständen im Wilber'schen Sinne an. Zur genauen Erläuterung hierzu, siehe Kap. 8.

Für Wilber ist Kant ein Wegbereiter einer integralen Perspektive, indem er die Kunst als eine Integrationskraft der auch zu differenzierenden Kräfte Vernunft, empirische Wissenschaft und Ethik (welche eher auf Gott verweist) verstand (siehe Kap. 5.2).

2.3.3 William James (1842-1910): religiöse Selbsterfahrung

William James gilt als einer der wichtigsten Mitbegründer des philosophischen Pragmatismus, der empirischen Psychologie, sowie einer universellen Religionsphilosophie und Religionspsychologie. Besonders bekannt in letztem Kontext ist sein Werk „Die Vielfalt religiöser Erfahrung“.

Seine pragmatische Formulierung des Wahrheitsbegriffs „wonach wahr ist, was im Leben Früchte trägt“ überträgt er im Sinne eines „experimentierenden Lebens“ auf die tatsächlich gemachten Erfahrungen.

...„während experimentierendes Leben bei James die moralische und religiöse Selbsterfahrung des Lebenden bei der Erprobung seiner „lebendigen Hypothesen“ meint“ (Sloterdijk, zitiert in James, 2010, S. 23, S. 33).

Für James definiert sich Religion in erster Linie über persönliche, menschliche Erfahrungen.

Als ein Zeuge mancher religiöser und mystischer Erfahrungen und Erfahrungstexten, die er auch schriftlich darstellt, ordnet James der mystischen Erfahrung insbesondere folgende Charakteristiken zu:

1. Unaussprechbarkeit.

Siehe Transpersonale Psychologie, Kap. 2.2. „Daraus folgt, dass die Qualität dieses Zustands direkt erfahren werden muss.; er kann anderen nicht mitgeteilt oder auf sie übertragen werden.“

2. Noetische Qualität.

Dieser Begriff inkludiert einen Erkenntnisgewinn mystischer Erfahrung. „Verbunden mit diesem Zustand sind Einsichten in Tiefen der Wahrheit, die vom diskursiven Verstand⁵⁸ nicht ausgelotet werden.“

3. Flüchtigkeit aber auch Nachhaltigkeit.

„Mystische Zustände können nicht für lange Zeit aufrecht erhalten werden. Mit Ausnahme weniger Beispiele... Nach dem Verblassen können sie oft nur in eingeschränkter Qualität wiedererinnert werden; wenn sie zurückkehren, werden sie jedoch sofort wiedererkannt; und mit jedem Wiederauftreten kann das Gefühl einer kontinuierlichen Entwicklung an innerem Reichtum und Bedeutung verbunden sein.“

4. Passivität.

„Obwohl das Auftreten von mystischen Zuständen durch vorhergehende Willensleistungen erleichtert werden kann... hat doch der Mystiker, wenn der charakteristische Bewusstseinszustand eingetreten ist, das Gefühl, sein eigener

⁵⁸ Begriffsklärung: siehe Kap.4.3.2.

Wille sei außer Kraft gesetzt, und fühlt sich manchmal sogar von einer höheren Macht ergriffen und gehalten“ (James, 2013, S. 384 f.).

Damit charakterisiert James Grundzüge von Bewusstseinszuständen, deren Beschreibung und Erforschung Wilber sich widmet.

Im menschlichen Bewusstsein sieht er das Potential zur Wahrnehmung „anderer“, beziehungsweise „höherer Bewusstseinsformen“ im Wilber'schen Sinne, welche auf „versöhnende Einheit“ hindeuten.

„Eine Überzeugung ... wurde mir damals aufgezwungen und mein Eindruck von ihrer Wahrheit ist seitdem unerschüttert geblieben : nämlich, das unser normales Wachbewusstsein, rationales Bewusstsein genannt , nur eine besondere Art Bewusstsein ist, während es, nur durch zarte Schleier getrennt, von völlig andersartigen potenziellen Bewusstseinsformen umgeben ist.

James erweitert hier also ein herkömmliches durchaus konventionelles Bewusstseinsverständnis und betont gleichzeitig, dass diese „ anderen Bewusstseinsformen“ nicht zwangsläufig vom Menschen erlebt werden *müssen*, was auch Wilber so sieht.

Wir können durchs Leben gehen ohne deren Existenz [die Existenz der „anderen Bewusstseinsformen“] zu ahnen...

James betrachtet „die anderen anderen Bewusstseinsformen“ als metaphysische Realitäten im Sinne der Erkenntnis einer versöhnenden Einheit, welche auch praktisch-menschliche Gegensätzlichkeit „überwindet“ oder „glättet“, ähnlich wie Kues (siehe Kap.2.3.1).

Keine Deutung des Universums in seiner Totalität kann endgültig sein, die jene Formen des Bewusstseins außer acht lässt. Auf meine eigenen Erfahrungen zurückschauend, sehe ich sie alle auf eine Einsicht hinstreben, der ich metaphysische Bedeutung zuschreiben muss. Der Grundton ist immer Versöhnung. Es ist als wären die Gegensätze der Welt, deren Widersprüchlichkeit und Widerstreit all unsere Schwierigkeiten und Probleme ausmachen, zerschmolzen zu Einheit.“
(James zitiert, in: Zaehner, 1980, S. 59).

2.3.3.1 Religiöse Selbsterfahrung: Rudolph Otto und neuzeitliche Bezüge

Es gibt m.E. seit je her wenige systematische, integrale, wissenschaftliche Forschungen beziehungsweise Forderungen nach eben diesen Forschungen zu religiöser oder spiritueller Selbsterfahrung⁵⁹. Diesbezüglich ist sicherlich die (begriffliche) Unterscheidung u.a. zwischen „religiös“ und „spirituell“ ebenfalls zu beleuchten.

Befragungen von Deutschen sowie Amerikanerinnen – ohne konkrete Religionszugehörigkeit – der Universität Bielefeld (von 2011) ergaben, dass eine Mehrzahl sich eher

⁵⁹ Die Idee des Integralen taucht als Wissenschaftsprinzip eventuell mit Vorläufern im 19 Jh. (H. Lotze) bei J. Gebser im 20. Jh. erstmalig auf. Auf seinen Ansatz wird später zurück gekommen.

für spirituell als für religiös hält und es zudem etwas im Leben gibt, was „Heilig“ ist. Dies kann als typisches postsäkulares Symptom der Moderne aufgefasst werden, wobei institutionalisierte Formen der Religion zurückgehen und multiple spirituelle Sinn-systeme bestehen. Wären „religiöse Erfahrungen“ (siehe Kap. 2.2 und 2.3.3) nicht auf institutionalisierte Formen der Religion angewiesen und könnten sie sich potenziell überall als das „ganz Andere“ (siehe unten) offenbaren, wären diese keinesfalls anthropozentrisch/egozentrisch-profan. Anthropozentrisch oder egozentrisch-profan meint m.E. hier, dass die Erfahrungen nur den „individuellen Kreationen“ des Menschen als solchen beziehungsweise der einzelnen Menschen entsprächen und keinerlei universelle oder eben „ganz andere“ Komponenten aufwiesen (auch bei einer universellen oder „ganz anderen“ Komponente könnte und würde zugleich wahrscheinlich eine individuelle „Note der Erfahrung“ gewahrt bleiben, was ggf. auch positiv zu bewerten wäre). Jedoch verweist das „ganz andere“ m.E. zudem auf etwas, was kein Mensch abschließend (ganz) erfahren oder einordnen kann.

Bei der egozentrisch-profanen Erfahrung erführe m.E. auch vordergründig die menschliche Person im Sinne eines oberflächlichen Phänomens, ansonsten könnte man eher davon sprechen, dass ein „*Tiefenbewusstes der Seele*“ (nach Otto, siehe unten) erfährt beziehungsweise erfahren wird.

Erfahrungen müssten dann parallel – wie z. B. von Hubert Knoblauch⁶⁰ gefordert – mit den als „heilig“ oder „numinos“ bezeichneten Charakteristiken abgeglichen werden, welche auf den Pionierarbeiten von z. B. Rudolf Otto⁶¹ und natürlich der transpersonalen Psychologie basieren. Otto grenzte das *Numinose* begrifflich von dem *Heiligen* ab, wobei *numinos* im Zuge einer mystischen Erfahrung „aus dem Gewöhnlichen herausfallen“ impliziert. *Heilig* nannte er (zusätzlich dazu) den Bereich des Verständlichen sowie Erklärlichen des Göttlichen⁶².

Nach Otto ist prinzipiell die Erfahrung des Mystischen, Numinosen oder Heiligen eine der endlichen Form entäußerte Kategorie. Einen intensiven Fokus legt er – im Zuge von systematischen Darstellungen von mystischen Erfahrungen – auf diesbezüglich erlebbar werdende Gefühle (Affektregungen).

Er unterscheidet das *mysteri-um tremendum* sowie das *mysteri-um maiestatis* (beide gehen ineinander über und implizieren eine Art „zittern machende oder erschauernde Wirkung“ auf Grund der grenzenlosen Machtfülle des Mysteriums sowie diesem Myste-

⁶⁰ Der Religionssoziologe Knoblauch (geb.1959) befasst sich mit dem gesamten Spektrum von Spiritualität innerhalb konfessioneller und nicht konfessioneller Systeme.

⁶¹ Otto (1869-1937) war Religionswissenschaftler und evangelischer Theologe.

⁶² Vgl. Lohse, 2008, Kap. 2.1, siehe: <https://www.grin.com/document/119710>.

rium gegenüber zu stehen. Hier spielt auch die menschliche Existenzangst mit hinein, der unermesslichen numinosen Energie ausgeliefert zu sein.

Des weiteren das *mysteri-um fa- scinans* (hier geht es um die fesselnde Anziehung des göttlichen Geheimnisses, welches wie ein großer, bezaubernder Sog wirkt).

Hinzu kommt das *mysteri-um mysteriorum*, welches nach Otto im Sinne des Numinosen oder Heiligen, wesensmäßig das „ganz Andere“ ist. Es ist dem Bereich des Gewohnten enthoben und erfüllt den Mensch mit Staunen. Dieses *ganz Andere* ist ohne Anfang und ohne Ende. Aus menschlicher Perspektive scheint es in der Tiefe der Selbstfindung zu beginnen und das gesteigerte Erleben des ganz Anderen sowie die Entweltlichung des Ichs sind interdependente Prozesse⁶³.

Wir finden Affektzustände auch in Wilbers integralem Werk. Wilber schildert in meditativen Selbsterfahrungen eigene Affekterfahrungen (vgl. Visser, 2002, S. 111). Die Modelle Wilbers wirken m.E. zudem komplexer/vielschichtiger und sind um mehr Differenzierung bemüht, wie wir noch sehen werden. Dementsprechend sind sie integraler. Wilber betont insbesondere zudem den Aspekt der (potenziellen) Einheitserfahrung mit allen Lebensphänomenen.

Die Affektdarstellungen⁶⁴ Ottos ergänzen allerdings das Wilbermodell, näheres hierzu, siehe Kap.16.6.

Persönliche, religiöse Erfahrung gälte es ganzheitlich (integral), d.h. affektiv und kognitiv sowie leiblich zu erfassen und im Austausch mit Referenzdisziplinen wie der Psychologie/Psychotherapie/Medizin, den Neurowissenschaften sowie der Religionswissenschaft als auch der Theologie, Soziologie u.a. abzugleichen⁶⁵. Diesbezüglich kann der integrale Wilber'sche Ansatz sicherlich differenzierte Impulse liefern.

2.4 Noumenale Bewusstseinssubjektivität (Tiefe)

„Unsere Unfähigkeit, das Bewusstsein zu erklären, ist der Auslöser, der die westliche Wissenschaft umwälzen wird, ein Vorgang, den der amerikanische Philosoph [und Wissenschaftstheoretiker] Thomas Kuhn den Paradigmenprung nennt“ (Russel, 2003, S. 24).

⁶³ Vgl. Lohse, 2008, ab Kap. 2.1.3.3.2.1.

⁶⁴ Affekte können dann natürlich eher ein „Tiefenbewusstsein der Seele“ – nach Otto – ausdrücken oder „oberflächere Emotionen“, welche bekanntlich assoziativ unmittelbar mit Gedanken interagieren und die – wie die Werbepsychologie es weiß – unterschiedlich beeinflusst werden können.

⁶⁵ Vgl.: <https://punds.org/das-heilige-erleben-und-deuten-potenziale-fuer-psychotherapie-und-seelsorge/>.

Zentral im Wilber'schen Entwicklungsdenken ist das Bewusstsein des Menschen. Dieses wird insbesondere bezüglich seiner Quelle oder seines Ursprungs und eher sekundär hinsichtlich seiner Vielheiten an phänomenalen Vorgängen zum „noumenalen Forschungsgegenstand“ erhoben. Auch in der Hegelschen Dialektik (mündlich überliefert nach Prof. Negele, Universität Augsburg) findet man – unmittelbar ausgehend von der menschlichen Selbstwahrnehmung – ein „Etwas“, das „Etwas“ wahrnimmt.

Fasst Hegel in besagter Überlieferung diesen Vorgang in zwei Selbstbegriffe des Menschen⁶⁶, kann das erste „Etwas“ – diesmal angelehnt am Kantschen Begriff des Noumenon – als „noumenale Bewusstseinssubjektivität“⁶⁷ des Menschen aufgefasst werden.

Vorstellungen, Ideen und Begriffe (Definitionen) von sich Selbst, Gedanken, Emotionen, Körperwahrnehmungen, die Wahrnehmung äußerer Bezüge (Töne und Objekte) im auditiven und visuellen Feld des Menschen wären die Phänomene. Aber es kann immer auf eine menschliche „noumenale Bewusstseinssubjektivität“ verwiesen werden, auf ein „Etwas“, welches bereits existiert, bevor das erste Phänomen „von Etwas“ wahrgenommen, erfahren, gefühlt, verarbeitet, bezeichnet und beschrieben werden kann. Die Existenz dieses „Etwas“ wird dadurch verifiziert, dass nichts wahrgenommen werden könnte, wenn es nicht „dahinter“ eine Wahrnehmungsquelle gäbe, welche (als erstes „von Etwas“) wahrnimmt.

Philosophisch betrachtet, ist dieses „Etwas“ auch das, was noumenal nicht in Frage gestellt werden kann, obgleich nicht genau gesagt werden kann was es ist, aber es ist. Der Realitäts- und Identitätsgehalt von sinnlichen sowie geistigen Objekten kann immer bezweifelt werden. Wer weiß schon, was die Wahrnehmungsphänomene sind oder was der Mensch tatsächlich ist, dies ist sehr Perspektiven abhängig. Aber es steht m.E. unstrittig fest, dass es „Etwas“⁶⁸ geben muss, innerhalb dessen Wahrnehmungen (gleich welcher Art) auftauchen und sich wandeln.

Wir können vieles thematisieren und erklären, was im Bewusstsein auftaucht, geschieht und wie das Bewusstsein funktioniert. Im noumenalen Sinne geht es jedoch

⁶⁶ Nach Hegel gibt es zwei Selbste im Menschen, abgeleitet aus dem Verständnis das es da „Etwas“ gibt, was „Etwas“ wahrnimmt. Beide Selbste treten – nach Hegel – dann in eine dialektische Beziehung miteinander.

⁶⁷ Wenn es sich bei Kant bei einem Noumenon um die Vorstellung eines sinnlich nicht erfahrbaren Gegenstandes handelt, so meint hier besagte noumenale Bewusstseinssubjektivität das Bewusstsein, welches als erstes sämtliche inneren und äußeren „Gegenständlichkeiten“ oder Phänomene (Daseinsinhalte, Objektinhalte) erfährt, aber selbst nicht phänomenal (als Daseinsinhalt) erfahren werden kann, weil .es eben immer selbst das ist, was (als erstes) selbst erfährt.

⁶⁸ Um begrifflich zu umgehen das „Etwas“ zu einem phänomenalen Inhalt des Bewusstseins wird, kann man es philosophisch noch besser mit Hilfe einer Negation, d.h. als „nicht Etwas“ bezeichnen.

auch um das Bewusstsein selbst. Was ist das? Woher kommt es? Worin bewegt es sich wohin? In wie weit lässt es sich verstehen, ergründen oder verändern? Man könnte auch fragen: Woraus ist, was ist und wohin „geht“ der Mensch im tiefsten Sinne?

Der Mensch als „zur bewussten Wahrnehmung fähiges Lebewesen an und für sich“ kann als „noumenale Bewusstseinssubjektivität“ oder „subjektive noumenale Bewusstseinsrealität“ definiert werden. Dieses Bewusstsein benennt Wilber begrifflich mit „Tiefe“, es darf nicht verwechselt werden mit *Bewusstseinsformen* (1) wie Fühl- Denk- oder Wahrnehmungsmustern und auch nicht mit den *Bewusstseinsinhalten* (2) wie Wünschen, Bildern etc. (vgl. Weinreich, 2005). Weitere Bewusstseinsinhalte wären m.E. (alle geistig abstrahierbaren oder wahrnehmbaren) Objekte oder Phänomene. Dieser Aspekt wird bald erneut aufgegriffen.

„Weil Bewusstsein Tiefe ist, kann man ihm keine Eigenschaften zuschreiben. Es ist Tiefe und nicht eine bestimmte mit Eigenschaften ausgestattete Ebene der Tiefe wie Empfindung, Impuls, Wahrnehmung oder Intention. Das sind Formen des Bewusstseins, nicht Bewusstsein an sich“ (Wilber zitiert, in: Weinreich, 2005, S. 38f.).

Eine integrale Forschung bezieht sich dann auch auf die Zusammenhänge von „Bewusstseinstiefe“ und den Bewusstseinsformen (1) sowie den Bewusstseinsinhalten (2). Mittels seiner Tiefe ist das Bewusstsein – nach Wilber – fähig unterschiedliche Bewusstseins Ebenen (und Bewusstseinszustände⁶⁹) auszudrücken und wahrzunehmen.

⁶⁹ Zur exakten Wilber’schen Differenzierung von Ebenen und Zuständen des Bewusstseins, siehe Kap. 8.

3 Begriffe und Essenz der Wilber'schen Erkenntnistheorie

Alle Begriffe Wilbers und deren Bedeutungszusammenhänge miteinander können nicht auf einmal bis ins letzte Detail erläutert und vertieft werden. Dies erfolgt kontinuierlich, immer wieder neu. Zur möglichst exakten Veranschaulichung seiner essenziellen Erkenntnistheorie sind insbesondere in diesem Kapitel 3. die wesentlichen genannt.

3.1 Ausgangspunkt

Nach Wilber verläuft eine (spirituelle) Involution und eine (spirituelle) Evolution menschlichen Bewusstseins über diese *Ebenen*: 1. GEIST zu 2. Seele zu 3. Geist (oder Vernunft) zu 4. biologischem Leben zu 5. Materie (Involution) und dann wieder *von 5.-1. zu GEIST* (Evolution).

Wilber zur Involutions- und Evolutionsdynamik:

„Nach der ewigen Philosophie – dem gemeinsamen Kern der großen Weisheitstraditionen der Welt – manifestiert der GEIST [spirit] ein Universum indem er sich selbst „hinauswirft“ oder „sich entleert“, um Seele zu erschaffen, welche sich zu Geist [mind] kondensiert, welcher sich zu biologischem Körper kondensiert, welcher sich zu Materie kondensiert, der größten Dichte von Form überhaupt. Jede dieser Ebenen ist immer noch eine Ebene des GEISTES, aber jede ist eine reduzierte oder „herabgestiegene“ Version des GEISTES. Am Ende dieses Prozesses der Involution sind alle höheren Dimensionen als Potential eingefaltet, im niedrigsten materiellen Bereich. Und wenn die materielle Welt explosionsartig zu existieren beginnt (sagen wir mit dem Urknall) dann kann der umgekehrte Prozess – oder Evolution in Erscheinung treten, indem er sich von Materie zu lebenden Körpern zu symbolischem Geist zu luminösen Seelen zum reinen GEIST bewegt“ (Wilber, zitiert aus dem Vorwort der collected Works Band 2, nach einer Zusammenstellung von Habecker)⁷⁰.

Hier bezieht sich Wilber grundlegend auf Plotin, welchen er für einen der größten „Mystikerphilosophen“ überhaupt hält. Auf besagte Involutions-Evolutions-Dynamik wird erneut Bezug genommen.

Die bewegende Kraft für Involution und Evolution ist gemäß Wilber der „Eros“, den er mit der „Liebe“ gleichsetzt und folgendermaßen definiert:

„Was ich zuerst über Liebe sagen möchte, ist, dass es sich dabei nicht nur um eine menschliche Emotion handelt, sondern um eine metaphysische Kraft. Es ist Eros, der die Evolution antreibt. Es ist das, von dem Dante sagt, dass es die Sonne und die anderen Sterne bewegt“⁷¹...

Wilbers spirituelle Position ist, dass er GEIST als eine alles umfassende EINHEIT versteht. GEIST ist somit die Ursache, der nicht materielle „Urgrund“, der nicht-materielle

⁷⁰ Siehe hierzu: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/2814-involutionevolution>.

⁷¹ Wilber zitiert, in: <http://integralesleben.org/de/il-home/il-integrales-leben/ken-wilber/ken-wilber-ueber/die-liebe/>.

sowie materielle Ausdruck, der gesamte Prozess der Entwicklung in jedem Augenblick und das Ziel allen Werdens. Innerhalb dieses Verständnisses verläuft im GEIST ein Bewusstseinspektrum, das kollektive und individuelle Unterscheidungen aufweist.

Was die Vielheiten von Unterscheidungen genau sein können, wird im Zuge dieser Arbeit immer wieder behandelt.

Zentral in dieser Betrachtung ist das menschliche Bewusstsein und seine Bewusstwerdung innerhalb des Spektrums im GEIST.⁷²

Jeder Mensch kann demnach in jedem Moment als eine spezielle und spezifisch wahrnehmende „noumenale Bewusstseinssubjektivität“ verstanden werden. Dieser Begriff wurde bereits erläutert. Diese Bewusstseinssubjektivität kann er nur aus sich selbst heraus wahrnehmen. Der sich von Augenblick zu Augenblick entfaltende „Bewusstseinsstrom“ ist eine innere, subjektive Wahrnehmung. William James, einer der Hauptbegründer der Religionspsychologie favorisierte daher zur Untersuchung des Bewusstseins die Methode der Introspektion, welche er für die reliabelste (die „zuverlässigste“) hielt. Die „Außenbeobachtung“ oder „das von Außen in Beziehung treten“ kann sich der inneren Bewusstseinssubjektivität daher zunächst nur im „Glauben“ annähern.

„One can never fathom an emotion or divide its dictates by standing outside of it,...The only sound plan... is to observe as well as we are able those who feel them, and to record faithfully, what we observe“ (pp. 260-261);“ (James zitiert, in: Wulf, 1991, S. 480).

„Man kann nie eine Emotion ergründen oder ihre Beschaffenheit teilen, wenn man sich ausserhalb ihrer befindet...das einzige Vorgehen ist – so gut es geht jene zu beobachten -, die sie fühlen und glaubend wieder geben, was beobachtet wird“ (von mir frei aus dem Englischen übersetzt).

In den komprimierten Worten der transpersonalen Psychologie, zu deren Mitbegründern Wilber zu zählen ist, verläuft die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins über die Ebenen:

1. unbewusst zu 2. bewusst zu 3. überbewusst, oder synonym bezeichnet über:

1. vopersonal (oder präpersonal) zu 2. personal zu 3. transpersonal⁷³.

⁷² Hinsichtlich dieses Modells sieht Wilber auch zentrale Parallelen in der Philosophie des deutschen Idealismus von Fichte (1762-1814), Schelling (1775-1854) und Hegel (1770-1831). „Der absolute GEIST ist die grundlegende Wirklichkeit. Um aber die Welt zu erschaffen geht das Absolute aus sich aus; es vergisst in gewissem Sinne seiner selbst und entleert sich in die Schöpfung (wobei es doch niemals aufhört, es selbst zu sein)...Der ursprüngliche „Abstieg“ (oder Involution) ist ein Vergessen, ein Fall, eine Selbstentfremdung des GEISTES, und die Umkehrbewegung des „Aufstiegs“ (oder Evolution) ist die Selbsterinnerung oder Selbstverwirklichung des GEISTES. Dabei ist, wie die Idealisten betonen, der ganze GEIST stets auf allen Stufen der Evolution als der Prozess der Evolution selbst voll und ganz vorhanden“ (Wilber, 2013, S. 140).

Mit unbewusst oder präpersonal ist hier einerseits eine entwicklungspsychologische Ebene gemeint, die sich vor dem Entstehen einer menschlichen Persona oder Persönlichkeit zeigt, wie beim Säugling/Kleinkind, welches sich noch als symbiotisch mit seiner Mutter/seiner Umwelt erlebt und auch in frühen Phasen sich selbst wohl noch nicht als ein subjektives „Ich-Bewusstsein“ erfährt. „Unbewusstheit“ befindet sich nach Wilber zudem generell innerhalb des involutiven „Herabstiegs“ von GEIST, siehe oben, und Bewusstwerdung („Bewusstheit“) tritt innerhalb der evolutiven Aufwärtsbewegung diesbezüglich auf. „Überbewusst“ oder transpersonal sind nach Wilber die Bereiche, welche über das herkömmliche, menschliche Alltagsbewusstsein hinausgehen⁷⁴.

Die Ebene „transpersonal“ beginnt – nach Wilber – ab der Ebene 2. („Seele“), siehe oben.

In der Wilber'schen Philosophie geht es als Ausgangspunkt nicht nur um Erkenntnisgewinn, sondern um die menschlichen „Werkzeuge“, d.h. die inneren Bewusstseins Ebenen, mit denen der Mensch Erkenntnis überhaupt erst machen kann. Diese Vorgehensweise hat m.E. im Kontext aller Philosophien komplementären Wert.

Denn egal welche Phänomene philosophisch behandelt werden, jede Erkenntnis korreliert dann immer mit den entsprechenden Bewusstseins Ebenen, aus denen heraus die Phänomene vom Menschen „erfasst“ werden (können).

Wilber unterscheidet duale und nicht duale (oder nonduale) Erkenntnis.

Die duale Erkenntnis erkennt mit dem „Auge des Fleisches“ (1) sowie dem „Auge des Geistes“ (2). Die nicht duale Erkenntnis erkennt mit dem „Auge der Kontemplation“ (3).

Diese „drei Augen der Erkenntnis“ („the three eyes of knowledge“) repräsentieren nach Wilber drei „Erkenntnisfähigkeitsebenen“ oder „Grunderkenntnis Modi“ des Menschen und entsprechen einem „epistemologischen Pluralismus“⁷⁵ der großen Weisheitstraditionen.

3.2 Duale Erkenntnis

Grundlegend differenziert Wilber zwei Weisen des Erkennens. Zunächst die duale Erkenntnis. D.h. Erkenntnis erschließt sich über den symbolischen Geist

⁷³ Alle Begriffe werden immer wieder hinsichtlich verschiedener Nuancen erläutert.

⁷⁴ Die transpersonale Psychologie hat solche Qualitäten näher definiert.

⁷⁵ Dieser Begriff impliziert die Ansicht, dass jeder Teil von Wissenschaft nur Aussagen zu seinem bestimmten Bereich machen kann.

(Bewusstseinssebene 3. siehe oben, Kap.3.1), über die gedanklich-bildhafte Denktivität. Besagte Erkenntnis mündet ggf. in Analyse und Kodifizierung. Sie kann abstrahieren und den Gegenstand selbst beschreiben jedoch nicht (tiefer) erfassen.

Eine Straße kann (verbal und begrifflich) Straße genannt, gezeichnet und auch kommuniziert werden, jedoch das ist nicht „die besagte Straße“. Das bloße Wort „Himmel“ lässt ihn dem Individuum nicht so erscheinen, wie dieser ist. Eine Geschichte vom Regenwald entspricht nicht der realen Begegnung mit dem Regenwald und ist nicht der Regenwald. Regeln, Beschreibungen, Leitlinien und Anekdoten zur Kinderziehung entsprechen nicht unbedingt einer realen Erziehung und sind nicht die reale Erziehung etc.

Wirklichkeit wird hier in einem System kollektiver Zeichen, mit dem ggf. ein gesellschaftlicher Konsens einhergeht, dargestellt, wie in der Sprache, in Noten, in Landkarten, Rezepten, Konzepten, Modellen, Geschichten u.a. Wilber nennt diese duale Erkenntnis auch „symbolische Landkartenerkenntnis“ (vgl. Wilber 1996a).

Die geschilderte, duale Erkenntnis verbindet Wilber mit der Erkenntnis der „herkömmlichen Wissenschaft“. Forschungssubjekt und Forschungsobjekt sind hier (tendenziell eher) getrennt.

Duale Erkenntnis kann versuchen zu objektivieren, bildet aber stets duale Pole beziehungsweise bietet zumindest die Möglichkeit der Bildung eines anderen dualen Pols (oder einer anderen dualen Perspektive, welche auch versuchen kann zu objektivieren). Diese dualen Bezugspunkte sowie das Begriffs- und das Abstraktionsgeschehen spielen m.E. eine zentrale Rolle. Dadurch lassen sich wichtige Details näher erklären, z. B. warum es in diesem Erkenntnisbereich zu unzähligen Unterschieden, (scheinbaren) Widersprüchen, Beeinflussungen, Missverständnissen, lediglich nur gedachten Wahrheiten, u.a. kommen kann. Erklärungen dieser Art, wie unmittelbar im Folgenden dargelegt, werden von Wilber – meines Wissens nach – nicht explizit vorgenommen.

Beispiel für ein duales Begriffs- und Abstraktionsgeschehen in der Philosophie:

Gemäß Platons Ideenlehre wäre z. B. ein metaphysischer Begriff: „unveränderliche, metaphysische Ideen“, somit also *keine* Vorstellungen im menschlichen Geist. Diese Ideen stehen demnach als übergeordnete Entitäten, als „maßgebliche Muster“ hinter der sinnlichen Wirklichkeit, wie z. B. „der Mensch an sich“.

Eine duale Erkenntnis abstrahiert „unveränderliche metaphysische Ideen“ und macht diese Ideen so zu einem gedanklichen Objekt, bezeichnet mit dem Begriff „unveränderliche metaphysische Ideen“.

Man kann nun auch kontrovers postulieren, dass diese Ideen *ausschließlich* „Vorstellungen im menschlichen Geist“ sind.

Auch „ausschließlich Vorstellungen im menschlichen Geist“ ist nun ein abstrahiertes, gedankliches Objekt, mit eben diesem Begriff bezeichnet.

Zum einen ist im Allgemeinen der Aspekt hervorzuheben, dass ggf. die gleichen Worte – bei mehreren Personen – mit unterschiedlichen Begriffen assoziiert werden können und so verschiedene gedanklich abstrahierte Objekte dazu im menschlichen Geist gebildet werden. Zum anderen kann dieses Geschehen mit verschiedenen Gefühlen und Konnotationen (wertenden Nebenbedeutungen) verbunden sein und so auch ein Agens für subjektive Meinungsbildung implizieren⁷⁶.

Es können Diskussionen entstehen, welches gedanklich abstrahierte Objekt jetzt der Wirklichkeit entspricht:

1. Platonische Ideen sind ausschließlich Vorstellungen im menschlichen Geist, oder:
2. Platonische Ideen sind unveränderliche, metaphysische Ideen, „maßgebliche Muster“ hinter der sinnlichen Wirklichkeit.

Das sind zwei (duale) Pole oder zwei unterschiedliche Perspektiven, welche vielleicht jeweils ihr eigenes Postulat objektivieren wollen. Die erkenntnistheoretische Frage ist, welche Perspektive stimmt nun, welche ist wirklich?

Die Hintergrundhypothese ist: beide begrifflich bezeichnete Perspektiven (1. und 2.) entstehen im symbolischen, menschlichen Geist (Bewusstseinssebene 3., siehe oben, Kap. 3.1).

Auf der Bewusstseinssebene 3. (Geist oder Vernunft) kann folglich immer nur duale Erkenntnis stattfinden⁷⁷. Erkenntnistheoretisch ist zu betonen, dass auf dieser Bewusstseinssebene von Vertretern zweier Theorien die These des Gegenübers auch nur geglaubt werden kann, oder eben nicht. Natürlich kann sich ein Vertreter vom Wahrheitsgehalt der anderen These auch überzeugen lassen. Dies – auf der Ebene des symbolischen Geistes – über gedanklich abstrahierte Objekte, die in Form einer bestimmten Logik sowie Darstellungsweise überzeugend genug wirken.

⁷⁶ Beispiel: Es wäre denkbar, dass der Begriff Esoterik beispielsweise bei einer Person sofort mit dem Begriff „Nichtwissenschaftlichkeit“ o.a. assoziiert wird, verbunden mit einem entsprechendem Gefühl. Wird er an diese Person herangetragen, könnte sofort mit einer ablehnenden Haltung reagiert werden, ohne dass sie sich näher auf einen seiner speziellen Inhalte einlassen kann.

⁷⁷ Hier kommt es zum Auftreten von Formen (1, z. B. Denk-Fühl-Muster) und damit verbundenen Inhalten (2, z. B. gedankliche Objekte, Absichten) des Bewusstseins.

Ggf. kann man sich – auf dieser Bewusstseinssebene – gemeinsam auf eine Synthese einigen, z. B. „platonische Ideen entstehen auf Grund eines Zusammenspiels von bestimmten schöpferischen Vorstellungen im menschlichen Geist und metaphysischen Eingebungen anderer „göttlicher“ Wesen. Dann werden sie zu maßgeblichen, nicht so einfach veränderbaren Mustern hinter der sinnlichen Wirklichkeit kristallisiert“.

Dies Aussage repräsentiert lediglich ein Beispiel für einen möglichen Syntheseprozess auf dieser Ebene und soll hier per se keinen Wahrheitsgehalt ausdrücken.

Im Folgenden wird nochmals auf das Beispiel der platonischen Ideen zurückgekommen. Egal welche Begriffe man – auf dieser Bewusstseinssebene – verwendet, alle beziehen sich sogleich auf abstrahierte, geistige (gedankliche) Objekte, zu denen andere geistige (gedankliche)⁷⁸ – mit Begriffen bezeichnete – Objekte gefunden werden können. Diese können den ursprünglichen Begriffen widersprechen, sie ergänzen oder sich auf diese beziehen. Erzählt mir jemand von der Begegnung mit dem Regenwald, tut er dies mittels gedanklich abstrahierter Objekte, die er von seiner Begegnung mit dem Regenwald gewonnen hat. Man könnte auch sagen, er hat geistige Eindrücke gewonnen, welche er in der Kommunikation weitergibt. Ich kann mir dann eigene gedanklich abstrahierte Objekte bilden, z. B. vergleiche ich die Erzählung mit den Vorstellungen in meinem Geist, die ich von Tannenbäumen habe. Ich kann dann Unterschiede feststellen und Vorstellungen entwickeln wie der Regenwald aussehen könnte. Ich kann auch mittels eigener geistiger Objekte, welche ich vom Regenwald gebildet habe widersprechen und sagen: „Nein, so sieht der Regenwald nicht aus!“ usw.

Nimmt ein Mensch mit dem „symbolischen Geist“ wahr, kommt es zu diesem Vorgang. Sämtliche Begriffe verweisen dann auf abstrahierte, gedankliche Objekte.

Wenn ein Mensch den Regenwald tatsächlich besucht, kann er ihn direkter wahrnehmen. Er kann sich nun auf Grund seiner dortigen Erfahrung geistige Objekte vom Regenwald bilden. Auch erfährt er den Regenwald unmittelbarer. Aber solange eine Trennung zwischen seinem menschlichen Bewusstsein und dem Regenwald besteht, kann auch hier von einer dualen Erkenntnis gesprochen werden. Es besteht eine duale Trennung zwischen dem Wahrnehmenden (dem Mensch, einem Subjekt) und dem Wahrgenommenen (dem Regenwald, einem Objekt).

Sinnlich wahrnehmbare Objekte (wie z. B. der Regenwald) unterliegen – nach Berger und Luckmann – einer gesellschaftlichen Objektivation. Ihre gesellschaftliche Bedeutung ist meistens bereits gesellschaftlich-kulturell vorgegeben oder beeinflusst. Aber ein Mensch kann den Objektivationen (z. B. gemäß seinen subjektiven Bedürfnissen)

⁷⁸ Geistig und gedanklich werden hier allgemein als synonyme Begriffe gebraucht.

auch individuell unterschiedliche Bedeutungen zuschreiben und in eine spezielle Beziehung zu ihnen treten (vgl. Berger/Luckmann, 2004). Ein Flugzeug ist beispielsweise für einen indischen Reisbauern möglicherweise bedeutungslos und etwas ganz anderes, als es für einen westlichen Geschäftsmann ist. Demzufolge ergeben sich verschiedene Bedeutungen des Flugzeugs für beide.

Was im Obigen für die beschriebenen sinnlichen Objekte gilt, kann auf alle geistig abstrahierbaren Objekte übertragen werden, welche dann kollektive gesellschaftliche Glaubenssätze implizieren können⁷⁹. Diese Betrachtungsweise ist für die innere Perspektive des intersubjektiven und interkulturellen WIR – nach Wilber – maßgeblich, welche noch genau dargestellt werden wird.

Natürlich spielen die schon erwähnten *Formen des Bewusstseins* (Muster des Wahrnehmens, des Denkens und des Fühlens) eine Rolle, auf welche Art geistig abstrahierte Objekte (z. B. einzelne Details des Regenwaldes) wahrgenommen und kommuniziert werden. Es gibt auch geistig abstrahierbare Objekte, welche mehr im interaktiven Austausch kristallisiert werden und u.U. mit einer subjektiven (Vor-)Erfahrung gefärbt sind, wie beispielsweise „Versöhnung“ (als ein integrales Element) zwischen z. B. zwei speziellen Parteien (siehe unten). Auch die bereits erwähnten Inhalte des Bewusstseins, welche zusätzlich zu den geistig abstrahierten Objekten dazukommen können, sind wesentlich. Z. B. ein weiterer Inhalt kann der Wunsch sein, „Versöhnung“ unbedingt erzielen zu wollen. Dieser Inhalt wird die Darstellungsweise (Form des Bewusstseins: z. B. gerichtete Intention/Absicht) innerhalb einer Kommunikation (oder Präsentation) maßgeblich beeinflussen. Ein Wunsch als Inhalt des Bewusstseins wird in der gerichteten intentionalen (absichtsgeladenen) Darstellung dann zu einer Form (oder einem Ausdruck) des Bewusstseins. Es ist somit klar ersichtlich, dass Inhalte und Formen des Bewusstseins wechselwirksam zusammenhängen. Beides – sowohl Inhalt als auch Form lässt sich m.E. als eine Art geistig abstrahierbares Objekt erfahren⁸⁰, noch genauer, als ein aktuell vom Menschen wahrnehmbares (Gesamt-)Phänomen innerhalb seiner „noumenalen Bewusstseinssubjektivität“. So kann es wiederum als ein phänomenaler Inhalt des Bewusstseins definiert werden, welcher punktuell „immer wieder neu“⁸¹ wahrgenommen werden kann. Solche Inhalte können auch zu Gewohnheiten oder Prägungen (Konditionierungen) werden, die neue Wahrnehmungen und

⁷⁹ Beispiele für kollektive Glaubenssätze folgen im Verlaufe dieser Arbeit.

⁸⁰ Geistige Abstraktion kann nach der Erfahrung einsetzen und somit kann sie zumindest bis zu einem gewissen Grad eingeordnet und auch kommuniziert werden.

⁸¹ „Das immer wieder Neue“ definiere ich als ein Momentum, welches ausdrückt, dass jede Wahrnehmung der Gesamtheit oder ihrer Details nie statisch ist, vielmehr kann alles immer wieder neu (anders) vom Bewusstsein wahrgenommen werden. Dies entspricht auch einer permanenten „Philosophie des Unterwegsseins“ (mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag).

Inhalte entsprechend im Vorhinein beeinflussen beziehungsweise deren Verarbeitungsweise präterminieren⁸². Dann wäre die Wahrnehmung eben nicht immer wieder neu „erfahrungsoffen“, sondern würde neue Erfahrungen „über bestimmte Verarbeitungsschienen laufen lassen“ und daher ggf. (bis zu einem gewissen Grad) nicht ermöglichen.

Es ist zu konstatieren, dass auch wissenschaftliche, philosophische und psychologische Begriffe und damit verbundene, teils komplexe Überlegungen und phänomenologische Analysen und Beschreibungen alle als (konzeptuelle) „Ketten“ abstrahierter geistiger Objekte⁸³ – die einer speziellen Logik/Konnotation und Darstellung folgen – interpretiert werden könnten, wenn diese *ausschließlich* der Bewusstseinssebene symbolischer „Geist“ entspringen. Sämtliche Theorien und Thesen (und ihre geistig abstrahierten Objekte) welche sprachlich (begrifflich) benannt werden, implizieren dann bereits apriori duale Trennungen. Weil z. B. zu jedweder Theorie etwas „Gegensätzliches“, „Anderes“ (oder „Duales“) im symbolischen Geist auftauchen kann. Eine Synthese deutet z. B. auf eine andere Ebene des symbolischen Geistes hin, in der im Sinne einer einfachen Vernunft „Gegensätzliches umschlossen“ (siehe Kues) wird und etwas neues, „Sich-Ergänzendes“ entstehen kann. Jedoch bleibt der symbolische Geist in diesem Verständnis dual, solange es Trennungen zwischen Subjekten und Objekten im Bereich menschlicher Wahrnehmung gibt. Daher war wohl – nach Wilber – das abendländische Denken sehr „duallastig“, verließ auch die Dualität nicht, sondern vertiefte sie aus seiner Sicht mehr und mehr.

„Instinkt vs. Intellekt, Welle versus Teilchen, These versus Antithese, Geist versus Körper, freier Wille versus Fatum, Raum versus Zeit – die Liste ist endlos. Und so konnte Whitehead sagen, die abendländische Philosophie sei eine sehr ausführliche Fußnote zu Platon“ (Wilber, 1996a, S. 31).

3.2.1 Die „Augen“ der dualen Erkenntnis

Nach Wilber hat die duale Erkenntnis zwei „Augen“.

Das erste „Auge“ ist das „Auge des Fleisches“. Es ist *monologisch*, d.h. es werden Forschungsobjekte ausgewählt, welche nicht sprechen und in keinen Dialog treten

⁸² Tiefenpsychologisch spricht man von Introjekten (geistigen Objekten), die der heranwachsende Mensch (von anderen, z. B. Eltern, Gruppe Gleichaltriger u.a.) aufnimmt und internalisiert (in seine geistigen Strukturen einbaut). Der Konstruktivismus betont, dass der Mensch seine Umwelt individuell in seinem Inneren formt. Beides schließt sich natürlich nicht aus, eine Kombination aus beidem ist anzunehmen. Es gibt viele Paradigmen, die das Spannungsfeld dieser Innen-Außen-Relation fokussieren, wie z. B. auch die nature (Genetik) versus nurture (Umwelt) versus aktive Selbststeuerung Debatte, Abhängigkeits- und Autonomiebetrachtungen usw.

⁸³ Nach Wilber: Inhalte des Bewusstseins. Oder: phänomenale Erfahrungen innerhalb der noumenalen Bewusstseinssubjektivität.

können, wie Steine, Organe, Systeminteraktionen bei Ökosystemen, DNA-Moleküle, Synapsen, u.a. Der Großteil der empirischen Wissenschaft wählt – nach Wilber – diese Sprache. Das philosophische Konstrukt des Okkulozentrismus kann als wesentlicher Aspekt des „Auges des Fleisches“ verstanden werden. Wirklichkeit ist nur sinnlich, „von außen“ erfassbar. Das Auge, d.h., das visuelle System liefert demnach die Erkenntnis über Wirklichkeit. Wenn z. B. das organische Gehirn und dessen Strukturen mittels des organischen Auges und der biologischen Weiterverarbeitungsmechanismen des visuellen Systems gesehen werden, ist das – für dieses „Auge“ – die Wirklichkeit.

Untersucht ein Forscher einen Baum des Regenwaldes mit dem „Auge des Fleisches“, so sind nur die sichtbaren materiell-biologischen Strukturen des Baumes die Wirklichkeit. Das „Auge des Fleisches“ entspricht – obgleich Wilber dies m.E. nicht explizit benennt – der Bewusstseinssebene 4., genannt: biologisches *Leben*, siehe oben Kap. 3.1.

Das zweite „Auge“ ist – nach Wilber – das „Auge des Geistes“ und wurde bereits im letzten Kapitel 3.2 beschrieben. Es ist der symbolische *Geist*, Bewusstseinssebene 3.

Es operiert *dialogisch*. Mit dem „Auge des Geistes“ findet ein Austausch statt. Ein Mensch versucht die geistigen Inhalte (die abstrahierten Objekte) aus einem Buch zu verstehen, zwei Menschen tauschen sich im Dialog philosophisch aus.

Ein geistiges Objekt, beispielsweise bezeichnet mit dem Begriff „Versöhnung“ (siehe Kap. 3.6) kann abstrahiert werden, auf seine spezielle Bedeutung in einem spezifischen Kontext hin analysiert werden, verglichen und interpersonell diskutiert werden usw.

„Wir wären durch Deutung, Hermeneutik, Entzifferung von Symbolen und Verstehen – wollen in einem beiderseitigen Austausch verbunden. Sie würden mich nicht als Objekt behandeln, wie einen Stein, den Sie monologisch betrachten würden; Sie würden mich als Subjekt behandeln, das Sie dialogisch zu begreifen versuchen“ (Wilber, 2013, S. 59).

Was Wilber nicht explizit betont, ist die als offensichtlich erscheinende Tatsache, dass das „Auge des Geistes“(2) bei den meisten Aktionen des „Auges des Fleisches“(1) ebenfalls aktiviert ist. Es ist m.E. schwer zu vermeiden etwas – wie beispielsweise Gehirnstrukturen – lediglich zu sehen, ohne geistige Vorannahmen darüber zu haben und die Gehirnstrukturen als geistige Objekte zu abstrahieren, Vergleiche (Assoziationen) zu ziehen, logische Denkvorgänge damit und darüber anzustellen usw. Die These, dass ein Großteil der empirischen Wissenschaft ausschließlich die monologische „Sprache des Fleisches“ wählt, ist allein deshalb definitiv nicht haltbar.

Insbesondere in der aktuellen Zeit gibt es wissenschaftliche Ansätze, welche eine explizite Kombination dieser „zwei Augen“ betonen (Stichwort: *Biofeedback*, siehe Kap. 3.6).

3.3 Die nicht duale, translogische Erkenntnis und ihr „Auge“

Nichtduale Erkenntnis unterscheidet sich – nach Wilber – hinsichtlich des Erkenntniszugangs gegenüber der dualen Erkenntnis.

Nichtduales oder auch „intimes Erkennen“ befasst sich mit dem direkt-spontanen Begreifen des Lebens, im Gegensatz zu der abstrakten, linearen Art beschreibenden Denkens

... „zur höheren Erkenntnis...gelangt man nicht vermöge eines Fortschreitens durch die niederen Ränge der Erkenntnis, so als wäre sie das Ende einer Stufenleiter, sondern urplötzlich: intuitiv und unvermittelt“ (Wilber, 1996a, S. 47.).

Diese Erkenntnis „*schöpft in nichtdualer Schau aus sich selbst*“ (Ebenda.). In diesem Zusammenhang bezieht sich Wilber auf taoistische und hinduistische Weisheiten.

Nichtduale Erkenntnis ist in der Mystik der Religionen auffindbar. Es ist eine Erkenntnis, die keiner (respektive geringerer) Übersetzung bedarf, z. B. durch einen gedanklich-emotionalen Eindruck (z. B. gedanklich-emotional abstrahierte Objektklassifizierung), eine analytische oder logische Denkbewegung, ein Symbol (ein Bild) o.ä. (d.h. durch spezielle Bewusstseinsformen und Bewusstseinsinhalte).„das Gesehene und der Sehende sind identisch; der Sehende ist das Gesehene, und das Gesehene ist der Sehende“ (Wilber 1996a, S. 48).

Wie bereits erwähnt, ist Mystik – nach Wilber – eine erfahrbare Qualität „höherer Bewusstseins Ebenen“. Ab dem Bereich Seele beginnen diese Ebenen, siehe oben, Kap. 3.1.

Das dritte Auge – nach Wilber – ist das „Auge der Kontemplation“, es befindet sich im Bereich 2. *Seele*, siehe Kap.3.1. Seine Sprache ist *translogisch*. Sie ordnet Wilber einer spirituellen (oder mystischen) Dimension zu. Diese Dimension verortet er in dem „Wissensschatz“ der Weisheitstraditionen der Prämoderne. Diese Sprache sei „in einer nichtdualen Gnosis zum strahlenden Göttlichen hin geöffnet...Kein einziges „neues wissenschaftliches Paradigma“ konnte bisher damit aufwarten“ (Wilber, 2013, S. 59).

Kommen wir an dieser Stelle zurück auf die Kontroverse, ob platonische Ideen ausschließlich Vorstellungen im menschlichen Geist (1) sind, oder unveränderliche, metaphysische Ideen (2). Menschliches Bewusstsein müsste, um hier eine abschließende Antwort zu geben eine unmittelbare Einheit mit diesen unveränderlichen, metaphysi-

schen Ideen „erreichen“ können, ohne sie geistig selbst in Vorstellungen abstrakt zu kreieren (bzw. „herbei zu fantasieren“). Das wäre dann „nicht duale Erkenntnis“. Die platonischen Ideen und der „Wahrnehmende“ (Mensch) wären *eins* und nur dann könnte ganz „intim“ erkannt werden, was diese Ideen sind, falls es sie als unveränderliche metaphysische Ideen tatsächlich geben sollte.

Aus dieser Form der Erkenntnisgewinnung leiten sich zwei essenzielle Schlussfolgerungen ab:

1. Um Realitäten unmittelbarer zu erfahren, muss man über „das Auge des Geistes“ hinausgehen und im „kontemplativen Auge“ eine Einheit mit Ihnen bilden. Das impliziert, subjektives und introspektives Erleben in den Methodenstandart einer integralen Wissenschaft zu erheben.
2. Das introspektive Erleben muss von anderen Menschen mit ihrer „Bewusstseinssubjektivität“ auch erfahren werden können, damit eine Annäherung an wissenschaftliche Evidenz im Sinne einer Objektivität möglich ist. Andernfalls kann es nur geglaubt werden oder eben nicht. Erleben mehrere Individuen introspektiv und kontemplativ, sowie ggf. gleichzeitig (gleiche) Einheiten, so handelt es sich um kein Einzelfallerleben und eine gemeinsame Objektivierung scheint immer mehr möglich.

3.4 Integrale Erkenntnis mit allen drei „Augen“: die Erforschung des Menschen

Um die Erkenntnistheorie Wilbers zu verdeutlichen wird nun ein Beispiel für die Erforschung des Menschen dargestellt.

Um den Menschen zu erforschen, kann er einfach monologisch von außen betrachtet werden. Auch können sein Gehirn und Körper technologisch durchleuchtet werden, um die materiell-biologischen Strukturen sichtbar zu machen. Dies fällt in den Erkenntnisbereich des „Auges des Fleisches“.

Um den Menschen zu erforschen, kann mit ihm gemeinsam sein Leben dialogisch erörtert werden. Biographische Ereignisse und Konstellationen können gedanklich-emotional abstrahiert, inhaltlich erfasst und analysiert werden. Die Strukturen seines Denkens, seiner Wahrnehmungs- und Gefühlswelt können thematisiert und besprochen werden. Rückschlüsse und Perspektiven lassen sich so greifbar machen, die u.U. auch mit den Bildern seiner Gehirnstrukturen in Verbindung gesetzt werden können. Dies fällt in den Erkenntnisbereich des „Auges des Geistes“.

Um den Menschen zu erforschen, kann versucht werden ihn translogisch zu erfassen. Im translogischen Sinne kann ein Mensch seine eigene Bewusstseinssubjektivität introspektiv tiefer erforschen, was einer Erweiterung eben dieser Bewusstseinssubjektivität entsprechen kann (methodisch z. B. mittels Meditation und Kontemplation, auf diese Begriffe wird noch detailliert eingegangen).

Um einen Menschen zwischenmenschlich (intersubjektiv) translogisch zu erforschen, dafür bräuchte es eine erfahrbare Einheit zweier menschlicher „Bewusstseinssubjektivitäten“.

Dazu ein introspektiver Bericht eines spirituellen Lehrers mit buddhistischen Bezügen:

„Es geschah urplötzlich, es ging sehr schnell, und alles war eins. Was mir als nächstes auffiel, war irgendein Gedanke. Er war so fern. Ich wusste nicht einmal, worum es bei dem Gedanken ging. Aber es war ein Gedanke da, und die Erkenntnis, dass nicht ich das bin...Das, was erwacht und wach war, hatte auch nicht das Mindeste mit diesem Gedanken zu tun. Es ergab sich einfach. Beides war vollkommen voneinander getrennt. Es war keinerlei Identität mit dem Gedanken verbunden. Nach ein paar Minuten stand ich auf. Und hatte tatsächlich diese Vorstellung, wie man sie mit fünf Jahren hat, im Kopf...Ich dachte, mal sehen, ob ich der Ofen bin. Ich trabte vom Wohn- zum Küchenbereich, und siehe da, der Ofen war es.

Dann trabte ich zum Badezimmer und schaute mir die Toilette an, weil ich etwas gänzlich Unspirituelles betrachten wollte, und verflucht nochmal, auch das Klo war es. Ich öffnete die Schlafzimmertür, spähte hinein, sah meine schlafende Frau Annie und dachte: Sie ist es...alles war es, alles war dasselbe.“ (Adyashanti, 2007, 289f.).

Hier wird auf eine unmittelbar erfahrene Einheit zum einen mit Dingen (z. B. Ofen), zum anderen mit einem Menschen verwiesen (schlafende Frau Annie). Es ist eine Lösung von einem Gedanken und ein „Erwachtsein“ beschrieben. Man kann darin die subjektive Erfahrung einer „*noumenalen Bewusstseinsrealität*“ verstehen. Daran anknüpfend wird ein „ES“ genannt, welches als verbindende Einheit innerhalb einer Bewusstseinssebene (z. B. 2. *Seele*, siehe Kap. 3.1) gedeutet werden kann. In der Fortsetzung des obigen Berichts spricht Adyashanti auch von einem weiteren „Erwachen des Bewusstseins“.

Man könnte jedoch einwenden, dass in obigem Erfahrungsbericht „die alles ist eins Erfahrung“ keinen wirklichen Erkenntnismehrwert liefert, weil nach wie vor Differenzierungen bestehen bleiben, der Erfahrende, der Ofen, die Frau usw.. In einem zenbuddhistischen Satori-Erlebnis z. B. fallen aber eben jene Differenzierungen vollständig weg, nichts bleibt, was differenziert werden könnte und ggf. findet so keine (Subjekt-Objekt) Begegnung statt, da niemand niemandem/nichts begegnet⁸⁴. Es scheint in der-

⁸⁴ Möglicherweise ist dies ein Erlebnis was auch so erfahrbar ist, weil viele trennende Unterschiede im Subjekt-Objekt-Feld auf der z. B. 3. Ebene, symbolischer Geist, siehe Kap.3.1.

artigen Einheitserlebnissen aber Differenzierungen eben auch im Erleben nach wie vor zu geben, bei *gleichzeitigem* Erleben von Einheit auch im Sinne des Paradoxons der „Sowohl-als-Auch-Logik“. Für die nach wie vor bestehende bleibende Differenzierung könnte demnach auch das (subjektive) Erleben (auch jenseits des differenzierenden oder diskursiven Denkens⁸⁵) selbst verantwortlich sein, da – wie schon oben beschrieben – *verbindende* Einheit zwar auf einer Bewusstseinssebene (z. B. Seele) erlebt wird, was keinesfalls jedoch eine vollkommen gleichgeschaltete Einheit innerhalb der sich Individualitäten (Subjektivitäten) auflösen, implizieren muss. Nach der vollständigen Auflösung der Differenzierungen kehrt der Mensch – in einer zenbuddhistischer Sicht – zur Welt „mit neuen Augen zurück“. Die Vielheit wird dann anders als vorher wahrgenommen. Die Aufhebung von Vielheit und die Vielheit befinden sich ergo nie auf derselben Stufe⁸⁶, Vielheit und Vielheit sind auch nicht dasselbe. Auf diesen wichtigen Punkt, auch weil Wilber darauf m.E. nirgendwo nachdrücklich eingeht, werden wir zurückkommen.

3.5 Grundlegendes Bezugsmodell der Weisheitstraditionen nach Wilber

Wilber beschreibt das integrale Vermächtnis der Weisheitstraditionen aus Ost und West als „Ewiggültige Philosophie“. Auf diesen Begriff wurde bereits eingegangen. Demzufolge sind solche Einheitserfahrungen mit dem kontemplativen Auge möglich.

„Entsprechend der Ewiggültigen Philosophie ist die höchste Natur der Wirklichkeit Shunyata oder Nirguna, was gewöhnlich als „Leere“ oder „Nichtsein“ übersetzt wird. Doch Shunyata bedeutet nicht eigenschaftslose oder leere Abwesenheit... Shunyata bedeutet einfach: sowie Arme, Beine und Finger sehr verschiedene Wesenheiten sind, aber gleichzeitig auch Teil eines Körpers, so sind alle Dinge und Ereignisse im Universum Aspekte der einen grundlegenden GANZHEIT, die wiederum die Quelle und das Sosein der Wirklichkeit selbst ist“ (Wilber, 1990, S. 169).

Diese Ansätze findet man vor allem auch explizit in buddhistischen Lehren und in der Philosophie des „Advaita-Vedanta“ („Nicht-Zweiheit“) des Hinduismus. Die Bewusstseinsforschung von Seiten der transpersonalen Psychologie sieht darin eine „noum-

zunächst wegfallen, allerdings könnte diese Erfahrung im weiteren Verlauf dann wieder anders erlebt werden (eine Interpretation wäre, dass trennende Bewusstseinssebenen wiederkehren und erneut Subjekt-Objekt-Trennung erlebt wird). Daher ist es von Bedeutung derartige Erlebnisse hinsichtlich ihrer Entfaltung und Weiterentwicklung in der Forschung kontinuierlich zu begleiten.

⁸⁵ Eine genaue Beschreibung zum diskursiven Denken befindet sich in einem kommenden Teil der Arbeit. Basal formuliert ist es das Denken, welches von Inhalt (Objekt) zu Inhalt (Objekt) wandert.

⁸⁶ M.E. ist hier fraglich, ob derartige Stufen im Erleben immer in dieser Form (voneinander) getrennt auftreten müssen. Übergangsprozesse könnten sich ggf. auf unterschiedliche Weise vollziehen.

enale Wahrheit“ und einen Weg der Bewusstseinsweiterung, welcher über die Auflösung von Identifikationen (d.h. mittels Disidentifikation) „gehbar“ ist.

„...eine fortschreitende Disidentifikation⁸⁷ von mentalen Inhalten im Allgemeinen und von Gedanken im Besonderen... Schließlich identifiziert sich die Bewusstheit mit nichts mehr ausschließlich. Das ist ein radikaler und andauernder Bewusstseinszustand, für den die Bezeichnungen Erleuchtung oder Befreiung die geläufigsten sind...

Die gedanklich-mentalen Identifikationen einer ursprünglichen Lebensessenz (Bewusstsein) führen demnach zu einer Beschränkung des Bewusstseins. Es geht bei der „Befreiung“ demzufolge um keine gedankliche Erkenntnis, sondern um eine unmittelbar erlebbare Zustandserfahrung.

Die Autoren weisen darauf hin, dass dies für die meisten ein langsamer und auch mühsamer Lernprozess ist wobei die Verfeinerung der Wahrnehmung immer subtilere Schichten der Identifikation freilegt.

...wo es keine ausschließende Identifikation mehr gibt, bricht die Grenze zwischen Ich und Nicht-Ich zusammen... **Man ist reine Bewusstheit (Nichts) und das ganze Universum (Alles)**⁸⁸.“

Speziell gemäß (mahayana-) buddhistischer Anschauung ist „diese Leere (sunya)... nicht das Nichts – auch das wäre substantiell gedacht –, **sondern sie ist Leerheit** (sunyata), d.h. etwas Nichtsubstantielles, das nicht gedacht, sondern **nur intuitiv**... erfasst werden kann“ (Hierzenberger, 2003, S. 81).

Das ein Erleben von „Allem“ überhaupt gänzlich möglich sein kann wird im weiteren Verlauf der Arbeit – z. B. unter Bezugnahme auf die Meontik – kritisch diskutiert.

„Nirgendwo“ und „Überall“ wird als die Transzendierung von Raum und Persönlichkeit erfahren. Die Autoren der transpersonalen Psychologie nehmen hier einen „höchsten Zustand reiner Bewusstheit“ an wobei zudem keinerlei Identifikationen, auch nicht mit

⁸⁷ Der italienische Psychologe und Freund von C.G. Jung, Roberto Assagioli hat eine therapeutische Methode der Disidentifikation entwickelt – die Psychosynthese – ,welche komprimiert so funktioniert: Inhalte und Formen des Bewusstseins werden wahrgenommen. Das, was wahrnimmt ist nicht mit den Formen und Inhalten „infiziert“ oder identifiziert. „Ich habe Angst, aber ich bin nicht meine Angst“...der „unbeobachtete Beobachter“ ist demnach das spirituelle Selbst, welches schon ganz und heil ist. Dies gilt es zu gewahren. Es wird auch „wertvolle Perle“ (Jesus Christus), „innerer Raum des Schweigens“ (Evagrius Ponticus), „innere Zelle“ (Katharina von Siena), „Seelengrund“ (Tauler), „das Wertvollste, was ein Mensch vorzuweisen hat“ (Meister Eckhart) und anders benannt (vgl. Grün, 2009).

⁸⁸ Parallelen zum (Zen-)Buddhismus aber auch zu Bereichen der christlichen Mystik sind evident. Der spätmittelalterliche Theologe und Mystiker Johannes Tauler nannte Gott „dass ungeschaffene Nichts“, in das der Mensch als das „geschaffene Nichts“ versinkt. Vgl.: https://dewiki.de/Lexikon/Johannes_Tauler. Das „Nichts“ ist jedoch gleichzeitig eine „Fülle“, welche wir weder fassen noch begreifen können, nur in dem Maße in dem wir leer werden, fließt sie in uns ein (vgl. Steindl-Rast, 1985).

dem Wandel, erfolgen und somit Zeit – als Produkt der Identifikation – als Illusion erkannt wird. (vgl. Walsh/Vaughan, 1987⁸⁹, S. 64f.).

„Das Bewusstsein erwacht hier ganz zu seinem ursprünglichen Wesen seiner Soheit von allem, was existiert grobstofflich, feinstofflich oder kausal... Der gesamte Weltprozess ist also in jedem Augenblick nichts anderes als das eigene Sein, außerhalb dessen oder vor dem nichts existiert“ (Wilber, zitiert in: Walsh / Vaughan, 1987, S. 122-123).

Hier könnte – philosophisch betrachtet – natürlich der Vorwurf des Solipsismus auftauchen, in dem Sinne, dass alles Erleben nur dem eigenen, individuellen Erleben zugesprochen wird. Wie schon oben beschrieben, siehe Kap. 3.4. hieße so ein (Einheits-) Erleben nicht, dass es keine anderen Individualitäten gäbe, welche anders/anderes erleben können, sondern es könnte m.E. eher als ein Erleben beschrieben werden, indem eine größere, alles verbindende oder alles enthaltende Einheit erlebt wird.

Grundsätzlich kann – in diesem Kontext – eine unmittelbare Erfahrung aus der Bewusstseinssebene 1. *GEIST*, siehe oben, Kap. 3.1. angenommen werden. Das oben beschriebene „*Nichts und Alles*“ soll sich – so die introspektiven Berichte aus mystischen, insbesondere auch buddhistischen Traditionen – zunächst über eine „Entleerung“ des Bewusstseins entfalten („Nichts“), um dann die Fülle des (ganzen) Wirklichen „mit neuen Augen“ zu erleben („Alles“). Beides ist wesentlich.

3.6 Konsequenzen für die weitere Forschung

Wilbers Grundlagenmodell ist durch fortwährende Detailbetrachtung und Überprüfung theoretisch zu hinterfragen. Eine immer gegenwärtige Frage ist: lässt es sich in introspektiver ⁹⁰Erforschung verifizieren (subjektiv und intersubjektiv⁹¹)?

Inhärent ist diesem Modell die Erweiterung gegenüber mehr egozentrischer Bewusstseinssebenen, im Sinne des Loslassens von kleineren Bewusstseinssubjektivitäten“ (oder subjektiven Identifikationen des Bewusstseins). Daher kann in einer Rücknahme des Egozentrismus das zentrale Agens für den Prozess der Bewusstseinsweiterung angenommen werden.

⁸⁹ Im Kontext dieses Einführungswerkes in die transpersonale Psychologie – aus dem auch besagte, oben aufgeführten Zitate sind – geht es um eine „Psychologie der Befreiung“, aus engeren oder „begrenzteren“ Bewusstseinszuständen.

⁹⁰ D.h. durch Selbsterfahrungen gewonnene Erkenntnisse/Qualitäten, welche nur vom Menschen selbst innerlich erlebt werden können.

⁹¹ Es ginge hier darum, sich introspektiven Selbsterfahrungen beziehungsweise möglichst vielen Erfahrenden (d.h. den Mystikerinnen/Mystikern und ggf. deren Schülern/Schülerinnen) kontinuierlich zu zuwenden und sie auch über längere Zeiträume in der Forschung zu begleiten. Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede könnten dann im intersubjektiven Vergleich getroffen werden.

Das „Auge der Kontemplation“ reagiert nicht a priori aus der (erlernten) Logik oder aus einem mental-intellektuellen Verständnis. Vielmehr kann es sich als innere (noumenale) Wahrnehmungsveränderung manifestieren und in Form von einer „Freisetzung erfahrbarer Energien“ äußern, als spontane Bewegung, Regungen, z. B. Lachen, Weinen, „Berührtheitsempfinden im Herzen“, intuitives oder „besonderes“ Gefühl u.a.

Ein veränderter, innerer Zustand („Bewusstseinshaltung“) scheint sich – z. B. wenn ein Seminarleiter sich von eigenen (vorgefassten) Ansichten löst und den Ansichten der Gruppenmitgliedern öffnet – auf einen Menschen (den Leiter) spontan auswirken zu können und sich auch gruppendynamisch (atmosphärisch) bemerkbar machen. Der Seminarleiter hat dann von subjektiven Identifikationen (auch ggf. mit einer bestimmten Rollenidentität) losgelassen (nicht mehr daran „gehalten“), was mit einer Rücknahme von egozentrischer Fixierung einher gehen mag.

„Das Auge der Kontemplation“ impliziert im Sinne einer integralen Erforschbarkeit von Phänomenen die apriorische Setzung von subjektiver, introspektiver und kontemplativer Erfahrung als einen Methodenstandard der Wissenschaften.

Auch eine Alltagslogik legt die Tatsache nahe, dass nur was ein Mensch als eigene Subjektivität erfahren hat, er auch bei anderen wirklich nachempfinden kann.

Somit kann man folgende Hypothesen ableiten:

Alle Erkenntnisformen sind zu differenzieren, repräsentieren aber eine Einheit. Sie lassen sich bei diversen Betrachtungen oder Themen in ein integrales, sich wechselseitig bereicherndes Miteinander bringen.

Man kann aus den drei „Augen der Erkenntnis“ nicht nur einzelne gedanklich abstrahierte Objekte machen, ausgehend von Bewusstseinssebene 3., symbolischer *Geist*, siehe oben, Kap. 3.1, ohne einen konstruktiven Bezug zueinander.

Daraus ergeben sich integrale und ganzheitliche Handlungsoptionen für die Praxis.

Im auch theoretischen Sinne kommt es auf eine vertiefende Darstellung der Übergänge (dem „Dazwischen“) zwischen Elementen innerhalb einzelner Bewusstseinssebenen und anderen Bewusstseinssebenen sowie der Wahrnehmung von Wirklichkeiten an.

Hypothetische Beispiele für ein konstruktives, wechselseitig bereicherndes Miteinander aller drei „Augen“:

„Erstes und zweites Auge“: Im monologischen „Auge des Fleisches“ (1) sind physiologische Parameter (z. B. Muskelspannung, Herzfrequenz, Atmung, Hauttemperatur, EEG u.a.) feststellbar, die auf ein erhöhtes Stresslevel einer Person hindeuten. Diese

Fakten werden zwischen Therapeut und Klient dialogisch erörtert und ein Handlungsplan wird erarbeitet. Mittels der aktuellen wissenschaftlichen Methoden Biofeedback und Neurofeedback (einem Teilgebiet des Biofeedback) wird versucht solche körperlichen Funktionen bewusst zu beeinflussen, unter Einsatz kognitiver Prozesse⁹², sprich durch das „Auge des Geistes“ (2), um die menschliche Selbstregulation zu verbessern.

„Zweites und drittes Auge“: Wenn wir auf das Beispiel des Begriffes „Versöhnung“ zurückkommen (siehe Kap. 3.2.1) kann über „Versöhnung“ mittels des „Auges des Geistes“ (2) dialogisch gesprochen werden, was diese tatsächlich alles bedeuten könnte. Allerdings ohne das sie real erlebt wird. In einer tatsächlich erlebten „Versöhnung“, einer im Kantschen Sinne bezeichneten Erfahrung des „Erhabenen“, einem Gefühl des „Schönen“ besteht die Deutungsmöglichkeit einer Aktivierung des „kontemplativen Auges“ (3). Diese real erlebte Erfahrung kann ein Mensch versuchen einem anderen zu vermitteln und indem er aus tatsächlicher Erfahrung spricht ggf. mehr als nur das „Auge des Geistes“ seines Dialogpartners, d.h. dessen translogisches „kontemplatives Auge“ (3) auch berühren.

„Alle drei Augen“: Im Rahmen einer integralen Therapie treten Therapeut und Klient über das „Auge des Geistes“ (2) in einen dialogischen Prozess. Im Zuge dieses Austausches erfolgt bereits durch das „Auge des Geistes“ eine Annäherung (auch mittels Mitgefühl, Empathie) an das „Auge der Kontemplation“ (3), welches, wenn eine translogische Einheit beider Individuen auf einer gewissen Ebene erfahren wird, einen positiven Weiterverlauf intensivieren kann. Komplementär kann das „Auge des Fleisches“ (1) sinnvolle monologische Beobachtungen liefern. Beispielsweise physiologische Daten, z. B. eine Regulation von physiologischen Parametern kann somit eingeleitet werden.

So können „Seele, Geist und Körper“ als differenzierbare Teile einer Einheit aufgefasst werden.

3.6.1 Kommunikationsraum im logischen „Vernunftsbereich“

In diesem Kontext scheint ebenfalls ein stetig aufrecht erhaltener Kommunikationsraum im logischen „Vernunftsbereich“ (mündlich überliefert nach Prof. Dr. J. Schmidt, Universität München) sehr wichtig, um verschiedene „Perspektiven“, die von Menschen auf unterschiedlichen Bewusstseinssebenen erfahren werden, miteinander abzugleichen.

⁹² Nach Wilber: kognitive Prozesse verstanden als Bewusstseinsinhalte und Bewusstseinsformen, hier bewusste Intention (Absicht) und ggf. strategische Vorgehensweisen im Kontext von Denkprozessen.

Bewusstseins erfahrung sollte, auch wenn sie auf den „höheren Ebenen“ den symbolischen Geist „überschreiten“ (transzendieren) kann und vielleicht auch in einer – aus Sicht des Denkens – „nie einholbaren Andersheit verharrt“ (Weis, 2002, S. 113) immer in einem der logischen Vernunft zugänglichen Raum „behandelt“ werden können. Subjektives Denken, subjektive Bezeichnungen und Deutungen sowie introspektive Erfahrungen kreieren zwangsläufig Begriffe und Perspektiven, welche logisch geordnet werden sollten, um gemeinsame Bezugsnehmer der Verständigungsmöglichkeit zu etablieren.

Wie auch Wilber es eindeutig benennt, ist transpersonal (bzw. transrational) keinesfalls irrational d.h., es ist *ratio plus* und nicht *ratio minus*.

Es entspräche dem Faktum, das das „Auge der Kontemplation“ inklusive der damit gemachten Erfahrungen innerhalb des Raumes der „Sprache des Geistes“ dialogfähig gehalten werden kann. Ansonsten besteht m.E. die Gefahr, dass eine integrale Annäherung und ggf. Weiterentwicklung nicht erfolgen kann, da sie keine Basis der logischen Verständigung hat. Auch können sonst die Begriffe, Perspektiven und Erfahrungsbezüge sich zu leicht in Vielheiten „zerstreuen“ und sich voneinander abkapseln bis u.U. hin zu wechselseitiger Ablehnung, Abwertung und Diffamierung, ohne den geringsten Bezug zueinander.

Wir werden im Folgenden noch sehen, wie Ebenen des Bewusstseins sich ggf. auch dialektisch entfalten und wie „das Auge des Geistes“ in einem wechselwirksamen Prozess mit dem „Auge der Kontemplation“ eine kontinuierliche Weiterentwicklung erfahren mag⁹³.

⁹³ In einem gesonderten – in einer Fachzeitschrift publizierten – Artikel von mir (vgl. Glogner, 2017) werden die „drei Augen der Erkenntnis“ ebenfalls beschrieben, in der obigen Abhandlung wurde besagter Artikel noch etwas vertieft. Der Artikel ist im Zuge dieser Arbeit entstanden.

4 Die „vertikale“ Dimension in Wilbers Ansatz und Postmetaphysik

In folgender Graphik sehen wir die schon in Kapitel 3 genannte „Kette des Seins“ nach Wilber:

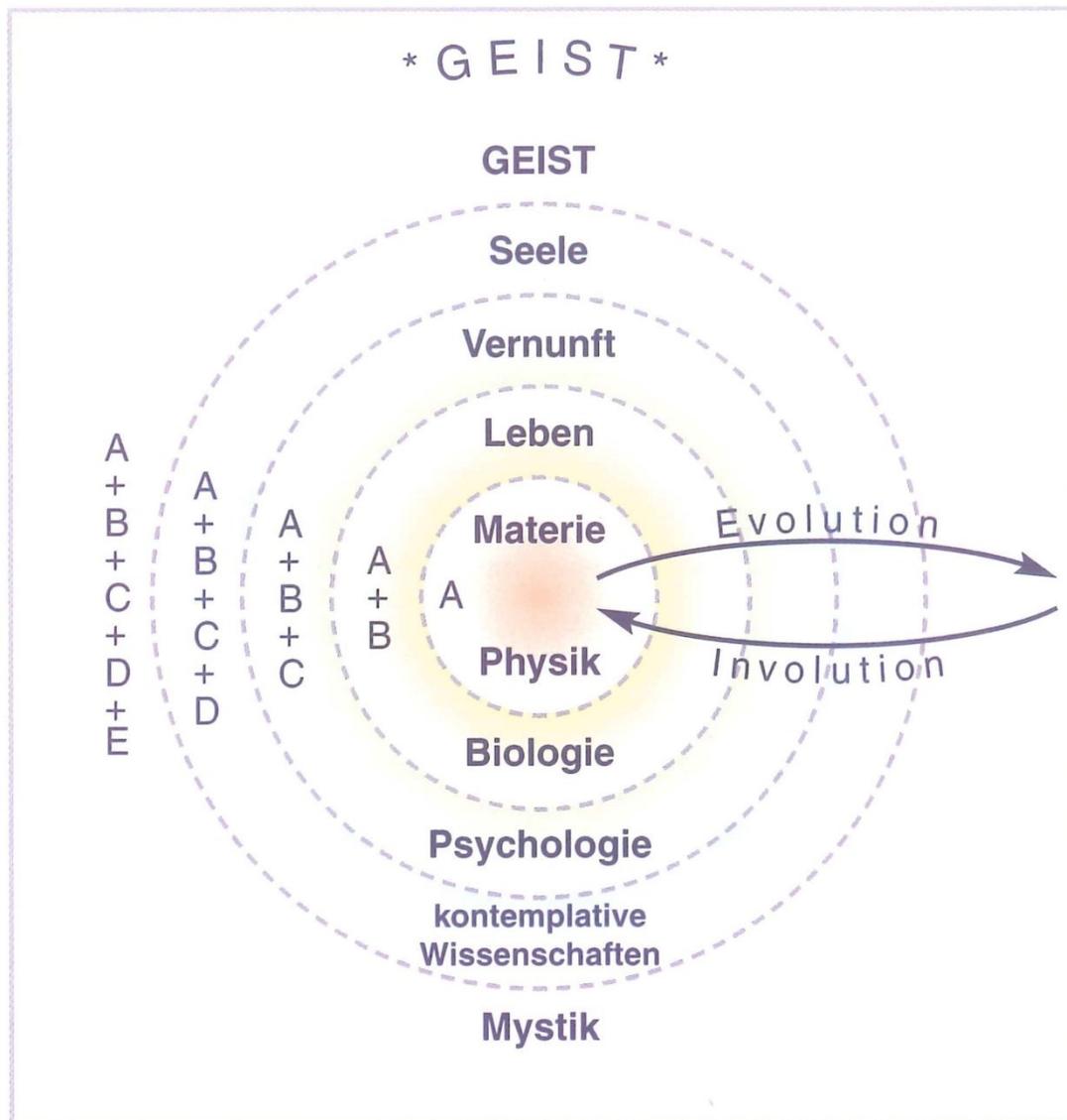


Abbildung 1: Bewusstseins- und Involutions- und Evolutionsdynamik nach Wilber (aus: Weinreich, 2005, S. 43).

Zur detaillierteren Übersicht habe ich nun noch einzelne Bewusstseins- und Involutions- und Evolutionsdynamik nach Wilber (aus: Weinreich, 2005, S. 43). Zur detaillierteren Übersicht habe ich nun noch einzelne Bewusstseins- und Involutions- und Evolutionsdynamik nach Wilber (aus: Weinreich, 2005, S. 43). Zur detaillierteren Übersicht habe ich nun noch einzelne Bewusstseins- und Involutions- und Evolutionsdynamik nach Wilber (aus: Weinreich, 2005, S. 43).

1. *Die Physiosphäre*: Impliziert die *Materie*, ist assoziiert mit der Physik, in gesellschaftlichem Sinne auch mit technologischen Wissenschaften, der Architektur u.a. Bis hier geht der Bereich Materie oder Stoff (A).
2. *Die Biosphäre*: Impliziert die *Biologie* (biologisches Leben), ist assoziiert mit der Biologie, Ökologie, gewissen Bereichen der Medizin, Bereichen der Ernährungswissenschaften u.a. Bis hier geht der Bereich Körper oder (biologisches) Leben (B).
3. *Die Noosphäre*: Impliziert den *Geist oder die Vernunft* (d.h. die Gedanken, Intellekt, Kognition, Ratio, die Psyche, Formen der Emotionalität, Logik, Intelligenzen, z. B. Gardner spricht von multiplen Intelligenzen), ist assoziiert mit der Philosophie, mit Teilen der Psychologie, vielen Gesellschaftswissenschaften, z. B. mit der Soziologie, Ökonomie u.a. Bis hier geht der Bereich *Vernunft oder Geist* (C).
4. *Die Theosphäre* oder die *Pneumosphäre* (in obiger Graphik nicht explizit aufgeführt): Impliziert die *Seele*, ist assoziiert mit kontemplativen Wissenschaften: es geht dort um „tiefere Erfahrungen“ (z. B. Intuition, Inspiration, transpersonale Bewusstseinsqualitäten, persönliche Religion), ist assoziiert mit Teilen der Theologie, Teilen der Philosophie, Teilen der Psychologie (z. B. transpersonale Psychologie, Transformationspsychologie⁹⁴) und bestimmten Weisheitstraditionen. Dieser Bereich betrifft die Seele (D).
5. *Mystik*: Impliziert Seele, insbesondere GEIST, ist assoziiert mit kontemplativen Wissenschaften, sowie den Disziplinen unter (4). Wilber siedelt im Bereich der Mystik (synonym dann auch Pneumosphäre genannt) den universellen Kern transkultureller, spiritueller Erfahrung an. Bis hier geht der Bereich *Seele und GEIST* (E).

In manchen Abbildungen in Wilbers Werken bezieht sich die *Mystik* auf den *kausalen* GEIST und der nicht *duale* GEIST⁹⁵ wird allem zugeordnet, da er – nach Wilber – Ursache, Prozess und Ziel von allem ist.

Für Wilber ist diese „Kette des Seins“ (oder das „Nest des Seins“⁹⁶) ein religionsübergreifendes Gewebe sowie die Basis der „Philosophia Perrennis“ („Ewiggültige Philosophie“).

⁹⁴ Wenig bekannter Begriff. Er steht für eine Erweiterung der transpersonalen Psychologie. Es werden gezielte und bestimmte Methoden eingesetzt, um das Bewusstsein zu verändern (vgl. z. B. Stamboliev. 1992). Von Manchen als 5. Kraft der Psychologie bezeichnet.

⁹⁵ Differenzierte Begriffsklärungen, siehe Kap.8.

⁹⁶ Essenziell ist für Wilber das SEIN nondual (nicht dual), das heißt der GEIST (eine Beschreibung, siehe oben) besteht nur in seiner Absolutheit beziehungsweise Reinheit, dies ist immer der gegenwärtige Ist-Zustand der Wirklichkeit im hier und jetzt. Davon ausgehend, differenziert er fünf Hauptkategorien, um die Vielzahl der Erscheinungen eines Au-

„Huston Smith, für viele die zeitgenössische Autorität auf dem Gebiet der vergleichenden Religionswissenschaften hat in seinem grossartigen Buch "Forgotten Truth" gezeigt, daß praktisch alle grossen Weltreligionen dem Glauben an die grosse Kette des Seins anhängen“ (Wilber, 2010, S. 21).

Wilber bevorzugt den Begriff „Nest“ um die Qualität einer holarchischen Einfaltung zu betonen, innerhalb der kleinere Teile stets in größeren enthalten sind (dieses Geschehen wird noch ausführlich beschrieben und diskutiert werden).

Ich bevorzuge den Begriff „*Konglomerat des Seins*“, da er m.E. mehr Raum für Nichtlinearität, ein wechselwirksames „Ineinanderfließen von Bewusstseinssebenen“, sprich eine plastischere, integralere Art von struktureller Entfaltungsdynamik nahe legt.

Einen wichtigen Hinweis in diese Richtung, zur „Kette des Seins“ finden wir in Habecker (2007) unter Bezugnahme auf Wilber. Er ist analog meiner Präferenz deutbar, die „große Kette“ eher als *Konglomerat* zu bezeichnen, wobei dies noch andere Gründe hat, wie wir noch sehen werden. Es sieht in Graphiken der „großen Kette“ ggf. so aus, als sei die *Materie* die unterste Sprosse in einem evolutionären Spektrum. Aber so darf das nicht gesehen werden: „Materie ist – mit anderen Worten – nicht die unterste Sprosse dieser evolutionären Spirale, sondern die äußere Form einer Evolution, deren Innerlichkeiten entsprechende Ebenen von Gefühlen, Gewahrsein, Bewusstsein und so weiter enthalten“ (Wilber zitiert, in: Habecker, 2007, S. 71). So wird integral mitberücksichtigt, das die Materie im Verlauf der Evolution immer subtiler und komplexer werden kann, dies kann, m.E. auch für sämtliches „Dazwischen“ d.h., für die „Innerlichkeiten“ als auch diesbezüglich entsprechende „Äußerlichkeiten“ in den Bereichen Leben, Geist, Seele und ggf. auch GEIST gelten (siehe Kap. 5.7).

Diese Veränderung oder Verfeinerung in allen Lebensdimensionen ist ein zentrales Anliegen einer integralen Postmetaphysik⁹⁷. In Kapitel 3.6 wurde an Hand von Praxisbeispielen gezeigt, dass auch beim „kontemplativen Auge“ physiologische (materielle) Parameter beteiligt sind. Dies lässt auch Wilber sagen: „Würde Plotin heute noch leben, dann kann man darauf wetten, dass einige Kapitel in den Enneaden der Neurophysiologie des Gehirns und ihrer Beziehung zum GEIST gewidmet wären“ (Wilber zitiert, in : Habecker, 2007, S. 69). Damals hatte man nur noch keinen Zugang zu physiologischen Parametern, wie dies heute auf Grund der modernen Forschung möglich ist. Postmetaphysik impliziert zudem nach Wilber hypothetisch die Zunahme von grobstofflicher, materieller Komplexität, die von signifikanten, fortschreitenden, subtileren Energiemustern begleitet wird (vgl. Habecker, 2007, S. 75).

genblicks abzubilden: Ebenen, Zustände, Linien, Typen und Quadranten (diese Bereiche werden alle noch genau erläutert). Vgl.: <https://www.landsiedel-seminare.de/ken-wilber.html>.

⁹⁷ Weiterführende, erhellende Beschreibung dazu, siehe Kap.16.6.1.

Weinreich (2005) liefert in diesem Schema eine komprimierte Darstellung der Wilber'schen Erkenntnistheorie von *Körper* bis *GEIST* :

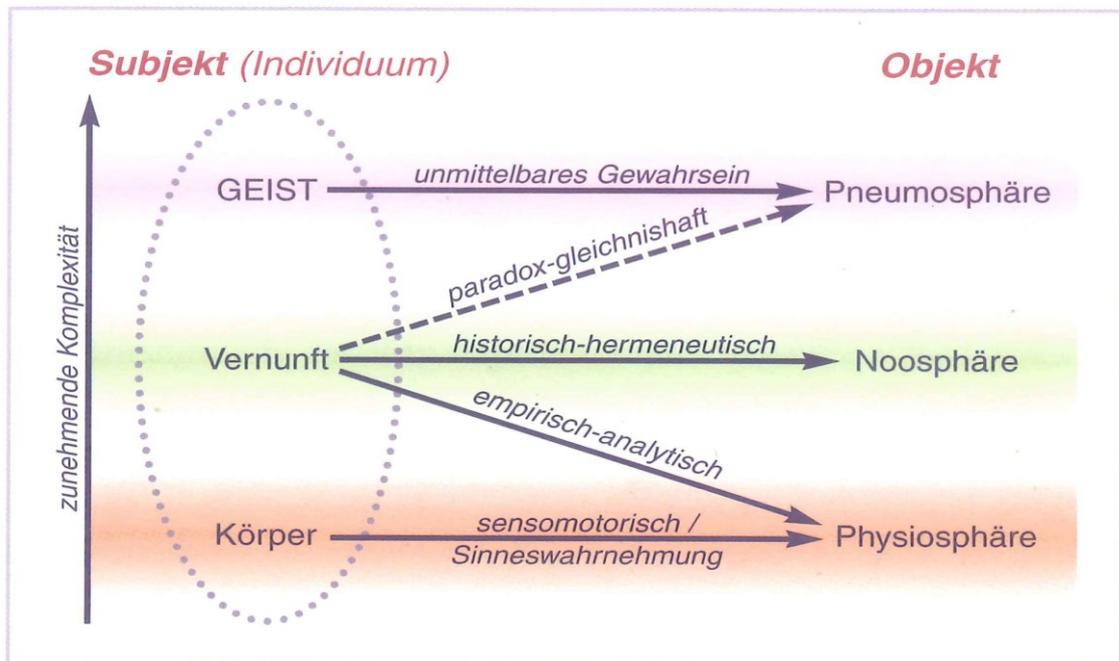


Abbildung 2: Allgemeine und komprimierte Erkenntnistheorie aus den Bewusstseins-ebenen nach Wilber (aus: Weinreich, 2005, S. 31)

Hier sehen wir komprimiert, wie das „Auge des Fleisches“, das „Auge des Geistes“ und das „Auge der Kontemplation“ – nach Wilber – beginnend bei Sinneseindrücken bis zum unmittelbaren Gewahrsein von Einheitserfahrungen – jeweils mit ihren Erkenntnismitteln – Erkenntnis generieren. Die in diesem Schema fehlende Bewusstseins-ebene *Seele*⁹⁸ würde sich m.E. ggf. als menschliche Bewusstseinsinstanz „führend an unmittelbares Gewahrsein herantasten“. Das Erleben in Richtung GEIST und Pneumosphäre verläuft zunehmend „vertikal“ (d.h. introspektiv). Wobei Wilber sich allgemein nicht differenziert mit der Frage befasst, wie wohl die Physiosphäre und die Noosphäre aus einem mehr unmittelbaren Gewahrsein – aus dem GEIST heraus – wahrnehmbar sein könnten⁹⁹. Dies erscheint natürlich auch logisch, da es sich hierbei um ein wissenschaftlich evidenten Gewahrsein, bei einer größeren Zahl von Individuen, handeln müsste.

⁹⁸ Wir kommen noch auf den Seelenbegriff zurück, siehe z. B. in Kap. 20.3, Axiom c.

⁹⁹ Die momentane Qualität (Tiefe) des Bewusstseins könnte demnach alles (anders) dementsprechend (verändert) sehen lassen.

Als „*Flachland*“ bezeichnet Wilber den aus der „Katastrophe der Moderne“¹⁰⁰ abgeleiteten, reduktionistischen Erkenntnishorizont, indem alles lediglich monologisch „mit dem Auge des Fleisches“ von außen gesehen, erkannt und erforscht wird.

4.1 Flachlandholismus oder die „flache“ Systemtheorie

Wilber erwähnt den „Flachlandholismus“. Damit ist eine „äußere Wissenschaft“ gemeint, die durchaus in manchen Bereichen Hinweise auf Mysterien und „tiefere Phänomene“ liefert oder ein erster Zugang dazu sein könnte, was Wilber m.E. nicht explizit genug betont. Wie beispielsweise die Quantenphysik, die Astrophysik, die Chaostheorie u.a.

Ein großes „Miteinander in Wechselwirkung“ und „ein miteinander verbundenes Netz des Lebens“ wird im Sinne einer dynamischen Einheit dort für möglich gehalten. Dieses „Netz“ wird jedoch im „Flachlandholismus“ per definitionem nur von außen betrachtet und erforscht. Das innere Wir-Erleben (des Kollektivs) und das innere Erleben des Subjekts wird so im Erkenntnisprozess ausgeklammert. Wilber meint wohl mit „Flachlandholismus“ vordergründig Modelle, ohne jeglichen theoretischen Raum für eine „vertikale“ (d.h. innere oder introspektive) Dimension des Erlebens, wie diese angeblich z. B. innerhalb der Zellularkosmologie¹⁰¹ maßgeblich sein soll.

„Es gibt zwei Hauptformen dieser Flachland-Überzeugungen: subtiler Reduktionismus und grober Reduktionismus. Subtiler Reduktionismus reduziert alles Innere... auf den Quadranten¹⁰² Unten Rechts. Das heißt, er reduziert alles „Ich“ und alles „Wir“ auf Systeme miteinander verflochtener „Es“...Grober Reduktionismus geht einen Schritt weiter und reduziert alle materiellen Systeme auf materielle Atome“ (Wilber, 2001, S. 89).

„Es war kein Holismus¹⁰³, der wirklich die inneren Reiche des Ich und Wir (mit dem Auge der Kontemplation) eingeschlossen hätte. Es war ein Holismus, eine Systemtheorie¹⁰⁴, die nur Esheiten kannte, nichts als objektivierbare Prozesse, die

¹⁰⁰ Begriffsklärung, siehe Kap. 5.5.

¹⁰¹ Dies ist ein Beispiel für kosmisch-strukturelle Modellbildungen, welche nicht wie in der Astrophysik oder Quantentheorie im Zuge der Zerlegung und Berechnung von materiellen Phänomenen erfolgen, sondern Mystikern als „innere Schau“ oder in Visionen zuteil geworden sein sollen. Unter Zellularkosmologie versteht man die Auffassung vom Kosmos als „Ei“ mit Kern (Himmelsfeste), Raum (Weltall) und ruhender Hülle (Erdschale). Sie findet sich in antiken Mythologien (insbesondere in den Veden) und wurde von Mystikern wie Hildegard von Bingen, Black Elk und Koresh (Cyrus Teed) mutmaßlich in Visionen geschaut. Somit werden in derartigen Modellbildungen „vertikale“ Dimensionen als kosmische „Baupläne“ angenommen, daher sollen sie grundsätzlich kein Flachlandholismus sein. Solange sie jedoch nicht introspektiv erlebt werden können, ist es möglich, dass sie – kritisch gedacht – „nur“ der Bewusstseins-ebene „symbolischer Geist“ entspringen und reine Produkte von Imagination oder Phantasie sind.

¹⁰² Die 4. Quadranten nach Wilber werden in Kap. 14., ab S. ausführlichst beschrieben.

¹⁰³ Nähere Erläuterungen zum Holarchiemodell, siehe Kap. 7.4.4.

¹⁰⁴ Hier meint Wilber eine „verengte Form“ der Systemtheorie.

durch Informationsschleifen huschen, eine Schwerkraft, die Fernwirkung auf Objekte hatte, chemische Wechselwirkungen atomarer Ereignisse, objektive Systeme, die mit anderen objektiven Systemen interagierten, kybernetische Rückkopplungskreise oder digitale Bits, die durch neuronale Kreise laufen. Nirgendwo in der Systemtheorie (oder im Flachlandholismus) konnte man irgend etwas finden, das Schönheit, Poesie, Wert, Begierde, Liebe, Ehre, Mitgefühl, Barmherzigkeit, Gott oder die Göttin, Eros oder Agape, moralischer Weisheit oder künstlerischem Ausdruck geähnel hätte“ (Wilber, 2010, S. 83).

Systemtheorie ist grundsätzlich ein interdisziplinärer Ansatz, der innerhalb unterschiedlicher Systeme auf Grund des (teils sehr komplexen) systemischen Zusammenwirkens versucht, diverse Phänomene – oftmals multidimensional und multifaktoriell – zu erklären. Wilber setzt m.E. dieses allgemeine, systemische Verständnis voraus ohne einleitend näher darauf einzugehen. Aus seinem AQUAL-Modell, welches noch genau beschrieben wird, leitet er seine Version einer *integralen Systemtheorie* ab, wie es m.E. auch bezeichnet werden könnte.

Im Zuge seines Einbezugs der transpersonalen oder vertikalen Dimension könnte man sagen, dass Wilber herkömmliche Systemtheorien erweitert.

„Flache Systemtheorie“ impliziert nach Wilber, dass man nur mit dem „Auge des Fleisches“, ggf. noch mit „dem Auge des Geistes“ Systemkonstellationen betrachtet. Innere Erlebnisdimensionen inklusive kontemplative Zugänge dazu, werden ausgeklammert.

Äußere Niederschläge dieser „flachen“ Systemtheorie wären sicherlich somit auch Formen künstlicher Intelligenz und des Transhumanismus¹⁰⁵, Organisationsformen des Internets, Datenübertragungen zwischen (Computer-)Systemen usw.

Innerhalb der psychologischen Systemik spielen insbesondere innere menschliche Dimensionen eindeutig eine Rolle, z. B. in Form innerer menschlicher Anteile, die innerhalb eines Menschensystem miteinander interagieren und welche es zur erforschen gilt. Systemtheorie impliziert einen holistischen Faktor, d.h. hier, jedes Teilelement ist mit allen anderen vernetzt. Wird ein Element verändert kann sich potenziell das Gesamtsystem ändern. Im Rahmen einer Systemtheorie besteht eine relative, bereits ausführlich diskutierte, „Sowohlals-Auch-Logik“. Systemtheoretiker vertrauen darauf, dass sich das System selbst organisieren und verändern kann, sobald die Gegebenheiten dafür existieren. Störungen innerhalb von Systemen werden nicht per se als negativ betrachtet, sondern u.U. als Chancen einer nachhaltigen Veränderung des Systems. Vgl.: <https://teamentwicklung-lab.de/systemische-organisationsentwicklung-mit-den-4-quadranten/>

„Die systemische Psychologie entspringt dem Weltbild des Konstruktivismus und geht davon aus, dass die psychische Gefasstheit der Menschen durch Strukturen der zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmt ist und sich in geschlossen und offenen Systemen grundlegend unterscheidet...das systematische Denken insbesondere in der Psychotherapie, die systemische Beratung und die systemische Supervision bauen auf solchen Konzepten systemtheoretischer Wissenschaft auf, die auch Eingang in andere Disziplinen der Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften gefunden haben.“ (zitiert, in: <https://lexikon.staengl.eu/12016/systemische-psychologie/>).

¹⁰⁵ Dieser Begriff impliziert die Nutzung technischer Mittel um die menschlichen Fähigkeiten (z. B. Intelligenzen) zu steigern, z. B. – im Extrem – durch die Implantation eines Chips ins menschliche Gehirn. Aktuell schon ggf. nutzbringend eingesetzt sind hier technische Implantate zur erneuten Aktivierung von Nerven, bei z. B. Querschnittslähmungen (im medi-

Grundsätzlich sollten m.E. jedoch die theoretischen Entdeckungen und Postulate von sogenannten „äußeren Wissenschaften“ nicht abgewertet werden, im Gegenteil: Diese müssen auf ihre Wertigkeit hin analysiert werden sowie ggf. dazu animieren, sie introspektiven Überprüfungen zu unterziehen. Zunächst ist auch Wilbers theoretisches System ein „Flachlandholismus“, auch wenn es Anspruch auf sogenannte „Vertikalität“ erhebt, solange bis es sich – introspektiven Erfahrungen zu Folge – als ein gemeinsamer Konsens erfahrungswissenschaftlich etablieren kann. Es geht dann auch, und Wilber würde dem wohl beipflichten, um eine stete integrale Wechselwirkung von „horizontal und vertikal oder von innen und außen“.

4.2 Horizontale, vertikale und integrale Systemtheorie: praktische Ansätze

Besagter „Flachlandholismus“ lässt sich m.E. als horizontale Systemtheorie bezeichnen. Man erkennt z. B. – quantenphysikalisch – von außen, dass Atome überall zu ca. 99 Prozent materiell „leer“ sind, „leerer, materieller Raum“. Ein Mysterium befindet sich als „Grund“ zwischen aller Materie. Zunächst eine Beobachtung von „außen“. Hinzu kommt, dass die „Quantenteilchen“ (oder Wellen) in Bewegung sind, wohl nicht trennbar vom Beobachter (siehe die Heisenbergsche Unschärferelation) und sie können, astrophysikalischen Erkenntnissen zu Folge, auch über weite räumliche Distanzen verbunden bleiben (vgl. Glogner, 2009). Was könnte hier eine praktische, innere und integrale Ergänzung oder eine Nutzung dieses äußeren Zugangs zu einem inneren Zugang sein?

Mit dem „Auge der Kontemplation“ wäre denkbar, mittels des menschlichen Bewusstseins kontemplativ („vertikal“) in diesen „leeren, materiellen Raum“ vorzudringen und zu berichten, wie das erlebt wird. Eine Forschungsfrage könnte also sein: Kann dieser „leere Raum“ vom Menschen in sich selbst „gefunden“ oder die Wahrnehmung dessen in sich selbst entwickelt werden? Weitere Fragen wären: Kann man so etwas in einem größeren Individuenverbund¹⁰⁶ erkunden, erleben und erforschen? Hat es einen echten Effekt, wenn sich z. B. viele Individuen (eine kritische Masse) kontemplativ, mittels eines bestimmten Gebetes oder einer speziellen geistigen Haltung ausrichten? Sinkt dann z. B. die Kriminalitätsrate in deren Umkreis oder weltweit? Steigt dann ein für

zinischen Bereich). Wesentlich erscheint hier auch eine maßvolle Regulierung und ggf. somit auch eine gewisse wachstumskritische Perspektive auf technischer Ebene wobei stets hinterfragt werden sollte: In wie weit nützt uns die Technik wirklich und in wie weit hemmt, beziehungsweise schadet sie uns sogar?

¹⁰⁶ Intersubjektives WIR-Erleben, siehe auch Kap. 14.3.

mehrere Personen erlebbares, „atmosphärisches, geistiges Niveau“? Solchen Fragen könnte man intensiver wissenschaftlich nachgehen. Damit z. B. folgende Aussagen, wie die der Navajo-Indianer ggf. von *innen* erfahrbar und gleichzeitig von *außen* überprüfbar wären, im Sinne eines Impulses zu einer Art praktischen Ethik (aus dem „inneren“ Zentrum zum „weiteren“ Außen hin).

„Der erste Friede – der Wichtigste – zieht in die Seele des Menschen ein, wenn er seine Verwandtschaft, seine Harmonie mit dem Universum erkennt – in dem Wissen, dass im Mittelpunkt der Welt das große Geheimnis wohnt. Und dass diese Mitte tatsächlich überall ist – in jedem von uns. Dies ist der wirkliche Friede. Alle anderen sind lediglich Spiegelungen davon. Der zweite Friede ist der, welcher zwischen einzelnen geschlossen wird. Und der dritte ist der Frieden zwischen den Völkern. Doch vor allem müsst Ihr verstehen, dass es nie Frieden zwischen Völkern geben kann, wenn nicht der erste Friede vorhanden ist, welcher innerhalb der Seele wohnt.“ Hehaká Sapa, Ogallal-Sioux¹⁰⁷

Aus der Verhaltensbiologie weist das bekannte Beispiel der Rotgesichtsmakaken (eine Affenart) ebenfalls auf eine universelle, subtile („innen- außen“) Vernetzung hin. Hat eine bestimmte Anzahl von Tieren ein Verhalten erlernt (Kartoffelwaschen), so verfügen andere Teile der Affenpopulation, trotz grosser geographischer Trennung nahezu automatisch auch über diese Fertigkeit:

„Dies konnte mit Hilfe der Theorie der morphischen Felder erklärt werden, die besagt, wenn die kritische Anzahl einer Spezies etwas Neues tut, wird dieses neue Verhalten oder diese neue Sichtweise ganz natürlich und instinktiv in Fleisch und Blut übergehen“ (Bolen, in: Tulku XI. Handberg, 2005, S. 230).

Zunächst ist solch eine Erkenntnis von außen, mittels Beobachtung gewonnen. Sie berührt aber komplementär die Forschungsfrage, was passiert, wenn sich im (kollektiven) Inneren etwas wandelt (oder entwickelt), ob sich zum anderen dann im (kollektiven) Innern sowie Äußeren auch etwas verändert.

Jenes Gebiet kann im praktischen Sinne zu introspektiven Experimenten animieren. Z. B. ändert ein Mensch seine geistige Haltung gegenüber einem anderen Menschen, einem Thema, vielleicht sogar gegenüber einem Gegenstand, indem er sich von bestimmten Erwartungen, Haltungen oder Gedanken distanzieret, beziehungsweise neue entfaltet. Es ginge nun darum, ob und wie das innere Erleben, das des Gegenübers oder die entsprechende Beziehung sich dann auch auf irgendeine Weise verändert. Gleiches gilt natürlich oder insbesondere auch für kollektive Phänomene, z. B. in wie weit haben bestimmte Gruppenzustände einen Einfluss auf andere Gruppen mit einer ähnlichen organisatorischen oder atmosphärischen Populationsstruktur.

¹⁰⁷ Siehe hierzu auch: <https://www.newslichter.de/2017/10/der-erste-friede/#:~:text=Der%20erste%20Friede%2C%20der%20wichtigste,ist%20in%20jedem%20von%20uns.>

Nun wenden wir uns detailliert der Kontemplation zu. Sie ist nach Wilber eine wissenschaftliche Methode und entspricht einem epistemologischen Pluralismus¹⁰⁸ von Traditionen, die sie tatsächlich anwendeten/anwenden und durch sie introspektive Erfahrungen erzielten/erzielen. Meditation und Kontemplation sind somit eine universelle Methode der „Philosophia Perennis et universalis“ (siehe Kap. 2.1).

Alle anderen wissenschaftlichen Methoden und Theorien können nach Wilber nichts über den kontemplativen Bereich aussagen.

„Chaostheorie, Komplexitätstheorie, Systemtheorie oder Quantentheorie – für keines dieser neuen Paradigmen müssen Wissenschaftler eine kontemplative oder meditative Haltung einnehmen, weshalb diese Paradigmen aber auch keine unmittelbare spirituelle Erkenntnis vermitteln können“ (Wilber zitiert, in: Weinreich, 2005, S. 34).

4.3 Meditation und Kontemplation

Im neuzeitlich-europäischen Sinne geht der Begriff Meditation auf Descartes zurück. Husserl schließt sich daran an, insbesondere mit seinem Werk „cartesianische Meditationen“. Das Descartsche „Ich denke also bin ich“ sollte m.E. zunächst analog der in Kap. 2.4 beschriebenen *noumenalen Bewusstseinssubjektivität* begriffen werden. Dies impliziert, dass nicht das Denken das Existieren konstituiert, vielmehr erscheint das Denken, genauso wie das Körperempfinden in „etwas seiendem Existierendem“ beziehungsweise wird davon wahrgenommen¹⁰⁹ (vgl. Tolle, 2002; 2005). Dieses „Etwas“, kann nicht bezweifelt werden. Es ist der *nicht beobachtbare Beobachter*.

Gemäß Husserl, muss man um Philosophie und Wissenschaft neu zu ordnen, dort sozusagen bei „null“ beginnen¹¹⁰. Dieses „auf Null gehen“ – scheint Ausdruck einer allgemeinen Sehnsucht nach Neuordnung zu sein -, wir finden besagte Tendenz z. B. auch beim Rechtsphilosophen Rawls in der Forderung nach einem Urzustand, welcher eine gerechte Sicht des Lebens begünstigen soll (siehe Kap. 14.1.).

Husserl postuliert einen transzendentalen Subjektivismus, indem es um eine Schau der reinen Phänomene geht, dabei darf die transzendente Subjektivität der transzendentalen Einstellung von ihren (weltlichen) Erinnerungen keinen Gebrauch machen. „Als

¹⁰⁸ Dieser repräsentiert die Ansicht, dass jeder Teil von Wissenschaft nur Aussagen zu seinem bestimmten Bereich machen kann.

¹⁰⁹ Somit könnte eher „Ich bin, also denke Ich“, gesagt werden.

¹¹⁰ Husserl sah den Zusammenhalt in der Philosophie – trotz wachsender Schriften – als gebrochen, zudem nahm er einen Rückzug der Menschen von den Religionen wahr, dafür eine wohl nicht angemessene „Vergötterung“ der Wissenschaften. Er wollte die Philosophie im Sinne einer neuen, einheitlichen Philosophie wieder beleben. Hier können Parallelen zu Wilber gesehen werden, welcher eine integrale (einheitliche) Synthese von Wirklichkeitsverständnissen anstrebt.

radikal meditierende Philosophen haben wir weder jetzt eine für uns geltende Wissenschaft noch eine für uns seiende Welt“.¹¹¹

Diese „vollkommen subjektive Wissenschaft“, genannt Egologie, ist nur für die transzendente Einstellung greifbar¹¹². Es geht hierbei dann um eine Katalogisierung transzendenter Selbsterfahrung. Es findet eine Art Aufspaltung in ein *weltlichen Ich*, welches versucht die Welt objektiv zu untersuchen und dem besagten *phänomenologisch-transzendentalen Ich*, welches über der Welt – eher wie ein neutraler Zuschauer – ruht, statt. „Das Sein-der Welt aufgrund der natürlichen Erfahrungsevidenz darf nicht mehr für uns selbstverständliche Tatsache sein, sondern selbst nur ein Geltungsphänomen“.¹¹³

Das weltliche Ich ist gebunden an die Intentionalität, sprich an seine Bewusstseinsinhalte, von denen es „gefärbt“ wird, weil es immer mutmaßlich Bewusstsein „von etwas“ ist. Für Husserls phänomenologische Wissenschaft ist es wesentlich, dass das Bewusstsein einen Bewusstseinsinhalt betrachtet *ohne* gleichzeitig seinen Seinsanspruch anzuerkennen¹¹⁴. Die Brücke zur transpersonalen Psychologie und der dort beschriebenen Disidentifikation (siehe Kap. 3.5) – welche zur Schau aus dem transzendenten GEIST führen soll -, wobei es um die Auflösung/Entleerung von Intentionalität geht, ist eindeutig erkennbar.

Wir finden bei Husserl auch die Aufteilung des Selbstbegriffs – detailliert betrachtet – in drei, das natürliche Ich (1), das transzendente Ich (2) und das phänomenologische Ich (3), welches das transzendente Ich aufdeckt beziehungsweise das natürliche als transzendentes sichtbar werden lässt¹¹⁵. Spirituelle Weisheitslehren, wie wir auch noch sehen werden, unterscheiden z. B. ein persönliches Ich und ein transpersonales Selbst.

In damit im Zusammenhang stehenden, integralen (therapeutischen) Systemen kann der Mensch auch als ein System vieler (immanenter sowie transzendenter) Selbst/Teilselbste begriffen werden (siehe Kap.12.3).

Nach Husserl muss sich Evidenz fortwährend bewähren, d.h. m.E., es kann zu Veränderungen von Evidenzerfahrungen im Bereich der Wahrnehmung kommen, in Abhän-

¹¹¹ Husserl, zitiert, in: <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/cartesianische-meditationen/8470>.

¹¹² Auch die transzendente Einstellung ist – in einem zweiten Schritt – angehalten ihre Forschungsergebnisse aus zu werten und kritisch zu prüfen.

¹¹³ Husserl, zitiert, ebenda.

¹¹⁴ Dies darf m.E. nicht als Abwertung, vielmehr als ein kontinuierliches, kontemplatives Forschen verstanden werden, hinsichtlich der Realität, was so ein Bewusstseinsphänomen tatsächlich ist, beziehungsweise zu was es sich ggf. auch verändern könnte.

¹¹⁵ Mündlich überliefert nach Pro. Sepp, Universität Prag.

gigkeit zu z. B. einem anderen Seinsmodus. Hier sehen wir eine Analogie zu Wilbers Sicht, dass Wahrnehmung immer in Wechselwirkung mit Bewusstseinsstufen und Bewusstseinszuständen steht.

Husserl widerlegt über eine analogische Stufenfolge der Ich-Konstruktion die Vorwürfe des Solipsismus (siehe Kap. 3.5)¹¹⁶. Im Sinne Wilbers werden die Anderen innerhalb der Schau aus transpersonalen Zuständen mit einbezogen, da letztlich alles eine Manifestation des einen universellen GEISTES (als einer fundamental verbindenden Einheit) ist. Die (teils sehr) variierenden Bewusstseinsunterschiede, die im Kommenden noch dezidiert weiter erläutert werden, sind (nach Wilber) für die oftmals komplexe, krisenhaft erscheinende, respektive missverständliche Intersubjektivität in der Welt verantwortlich.

Eine wichtige Frage im Zusammenhang mit Meditation/Kontemplation ist, in wie weit dadurch die Dimensionen von Transzendenz und Immanenz verbunden werden können.

Wie schon dargelegt sind bei Wilber Welt und Transzendenz nicht trennbar (siehe Kap. 2.1.1).

Hannah Arendts philosophische Schriften spiegeln diese Geisteshaltung ebenfalls wieder, indem sie neben der *vita contemplativa* (das betrachtende Leben) auch insbesondere die *vita activa* (das aktive Leben) hochschätzt. Die Grundhaltung, dass man sich der göttlichen Wahrheit mit der Schau, d.h. innerhalb der kontemplativen Betrachtung nähert, verwirft sie dabei nicht. Es geht ihr diesbezüglich – unter Bezugnahme auf Thomas von Aquin – darum, dass die inneren und äußeren Bewegungen des Sprechens und Denkens „beim Betrachten der Wahrheit“ zur Ruhe kommen müssen¹¹⁷. In Arendts Anschauung impliziert die Wiederbelebung der *vita contemplativa* ein Korrektiv hinsichtlich der neuzeitlichen „negativen Vergötterung“ von Arbeit. Arbeit wird eine übertriebene Bedeutung beigemessen, Politik halte man für eher weniger wichtig, so Arendt. Sie plädiert daher für ein zunehmendes gemeinsames politisches Engagement und Zusammenwirken¹¹⁸. M.E. folgt daraus, jede Arbeit immer in Verbindung mit der inneren integralen, eben auch „kontemplativen Arbeit“ zu sehen. Arbeit, die in einem diesbezüglich unreflektierten Sinne nur mechanisch „abgeleistet“ wird kann auch ein

¹¹⁶ Vgl.: <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/cartesianische-meditationen/8470>.

¹¹⁷ Schweigen, Stille, Versunkenheit, Gebet, Fasten, Nachtwachen, radikale Hinwendung zu Gott sind mit kontemplativen Qualitäten assoziiert. Der Begriff *vita contemplativa* geht in seinem Ursprung auf Benedikt von Nursia zurück. Man kann damit das Ideal eines mönchischen Lebens verbinden im Sinne der nachchristlichen Eremiten. Vgl.: https://anthrowiki.at/Vita_contemplativa; <https://educalingo.com/de/dic-de/vita-contemplativa>.

¹¹⁸ Vgl.: Fußnote 91, ebenda.

„Hamsterrad“ belastender Gewohnheit erschaffen ohne real nachhaltigen und gemeinwohlorientierten Mehrwert.

Arendt betont im Allgemeinen, dass die Wahrheit auch getan werden kann. Nach Rowan Williams könnte Kontemplation sogar als eine Art Katalysator für Revolution, also für aktive Veränderung, verstanden werden¹¹⁹.

Im Folgenden geht es um Meditation und Kontemplation, mehr in Bezug auf deren Einsatz in der Praxis, d.h., wie könnte eine bewusstseinsweiternde Schau induziert werden, die transzendental entbindet und gleichzeitig existentiell konstruktiv verbindet und im positiven Sinne „aktiv“ ist.

4.3.1 Einführung

Um das „kontemplative Auge“ näher zu beschreiben, wenden wir uns nun dem Begriff Kontemplation, wie er bei Wilber verstanden wird, zu. Zunächst ist konstatierbar, dass „Kontemplation“ häufig ähnlich dem Begriff „Meditation“ aufgefasst oder verwendet wird.

Meditation, welche seit jeher als Praxis zur Veränderung und Vervollkommnung des Menschen gilt, wurde und wird heutzutage auch wissenschaftlich erforscht. Engel (1999) fasst die damalige empirische Forschung zusammen, reflektiert diese kritisch und setzt sie in Verbindung zu unterschiedlichen menschlichen Parametern, insbesondere zu therapeutischen oder zu speziellen gesundheitsrelevanten Aspekten. Auch enthält sein umfassendes Buch eine historische Betrachtung unterschiedlicher Traditionen, introspektive Erfahrungsberichte von Mystikern sowie eine Beschreibung von Erhebungsinstrumenten von veränderten Bewusstseinszuständen u.a.

Engel und Mitarbeiter treffen eine grobe Differenzierung zwischen einer *introvertierten* und einer *extrovertierten* meditativen Ausrichtung mit integralem Ziel. Demnach fokussieren introvertierte Meditationsformen die „Integration des Seelengrundes“, d.h. die „Mitte des Menschen“. Extrovertiertere Meditationsformen betonen eher das nach außen gerichtete menschliche Bewusstsein und die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt. Beide Ansätze haben jedoch nach Engel das gleiche Ziel, „die Unio, die Einheit, die Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung, die Wiederbelebung von innerer Mitte und außen erlebter Welt“ (Engel, 1999, S. 16).

¹¹⁹ Vgl.: <https://rotsinn.wordpress.com/2012/10/26/vita-contemplativa-und-vita-activa-arendt-vs-williams/>.

Es gibt – was Meditation angeht – verschiedene Techniken und variierende Einsatzmöglichkeiten im praktischen Leben, z. B. als „regenerierende Pause“ zwischen einem fordernden Arbeitsalltag u. v. a.

Vopel (2008) beschreibt Meditation als „uralte Kulturtechnik“, welche nicht aus dem östlichen/asiatischen Raum stammt, sondern allgemein schon von den menschlichen Vorfahren „entdeckt“ und weitergegeben wurde. Primärer Sinn ist hier ein „den Dingen auf den Grund Gehen“, die Rückverbindung des Menschen mit sich selbst sowie eine auch themenbezogene Steigerung des konstruktiven psychischen (geistigen) Umgangs mit sich selbst und mit der sozialen Umwelt. Er präsentiert unterschiedliche Meditationsformen zu zahlreichen Themen/Lebensbedürfnissen und integriert dort auch imaginative Verfahren.

„Diese so verschiedenen Impulse haben ganz unterschiedliche meditative Techniken und Traditionen hervorgerufen. Wir müssen uns immer wieder klar machen, dass jede einzelne Form der Meditation einem besonderen seelischen Bedürfnis entspricht. Es ist unmöglich, eine Rangreihe herzustellen oder festzustellen, welche meditative Technik überlegen, tiefer oder wirksamer ist“ (Vopel, 2008, S. 17).

So strebt Meditation zwar zentral „mehr“ Einheit mit sich und anderen an, dies aber in einer Vielheit von Komplexitätsformen. Vopel hebt sich im Vergleich zu anderen Theoretikern ab, indem er zahlreiche „themenzentrierte Meditationen“ entworfen hat, welche einen Anhaltspunkt für das individuelle und interindividuelle, integrale Spektrum geben, innerhalb dessen Meditationen zum Einsatz kommen können. So gibt es z. B. eine Meditation, bei der Konfrontation mit dem „Ärger anderer Leute“, eine um „mit dem eigenen Körper zu kommunizieren“, eine um in der Gruppe „für einander da zu sein“ u. v. a.

De Bruin (2017) präsentiert in seinem „Münchener Modell“ Meditation als ein Bildungsangebot an Universitäten im Sinne der Geistesschulung, welche Gesundheit, Intuition, Kreativität und Werteentwicklung wie z. B. Mitgefühl fördern kann. Meditation hat demnach nachweisbare positive Auswirkungen auf menschliche Einstellungen und das Verhalten und ist auch grundsätzlich von allen Menschen erlernbar.

4.3.2 Gegenständlich und nicht Gegenständlich

Der Begriff Meditation wird oftmals (oder zu Beginn) eher in Verbindung mit Konzentration, z. B. auf ein Thema (z. B. ein individuelles Ziel) oder ein sinnliches beziehungsweise geistiges Objekt (z. B. eine Kerze oder eine Gebetsformel) definiert und ausgeübt. So verstanden, könnten Meditationspraktiken in der Wilber'schen Terminologie all-

gemein als Bewusstseinsformen definiert werden, die Bewusstseinsinhalte zum Gegenstand haben.

Man könnte in Anlehnung an Weinreich (2005) Form- und Inhaltsbezogene Meditation auch als *Kontemplation* „im engeren Sinne“ oder als mehr „gegenständliche Meditation“ bezeichnen.

Meditation wird auch oft mit therapeutischen Methoden in Verbindung gebracht. Obwohl ihr indirekt therapeutische Wirkung zugeschrieben wird, ist sie nach Wilber keine Methode der Psychotherapie,

....„da es nicht ihr Anliegen ist, frühere Entwicklungsstörungen zu aktualisieren. Statt dessen unterstützen meditative Praktiken die Entwicklung bzw. Wahrnehmung von Seele (tiefer-psychisches Selbst) und Zeuge (ursprüngliches Selbst), indem sie es ermöglichen, sich kontrolliert und bewusst in transpersonale Bewusstseinszustände hineinzubegeben. Indem die temporären meditativen Zustände zu einer stabilen inneren Struktur metabolisiert werden, wird das aktuelle Selbst irgendwann fähig sich permanent mit denen in der Meditation erreichten transpersonalen Ebenen zu identifizieren“ (Wilber zitiert, in: Weinreich, 2005, S. 222).

Diese Definition legt nahe, das Wilber mit Meditation das bewusste Erleben einer „vertikalen, inneren“ Dimension meint, welches bereits ansatzweise beschriebene transpersonale Ebenen¹²⁰ (bis hin zum GEIST) gewahrt werden lässt. Dieses Verständnis von Meditation ist auch als „gegenstandslose Art der Meditation“ zu bezeichnen. Hier geht es primär um ein Erkennen (oder um das Einswerden mit) einer transpersonalen BewusstseinsEbene, aus der heraus Formen und Inhalte des Bewusstseins (ggf. verändert) wahrgenommen werden können¹²¹.

Kontemplation definiert sich – sehr ähnlich dazu – im dynamischen Sinne als eine sich fortwährend vertiefende und auch wandelnde Lebensausrichtung, als ein „gegenstandsloses, mystisches Gewahrsein“, einer anderen, „höheren“ oder „tieferen“¹²² BewusstseinsEbene.

Huth (1990) zur auch historischen Unterscheidung zwischen Meditation und Kontemplation in diesem Kontext:

„Nicht immer wurde die Kontemplation als Teilbereich eines übergeordneten Begriffes "Meditation" gesehen. Die christlich-kirchliche Tradition hat lange Zeit meditatio und contemplatio von einander unterschieden. Unter Meditation verstand man mehr die reflektierende Betrachtung eines Objektes, zu Beispiel eines

¹²⁰ Siehe hierzu auch Kap. 8. Zur philosophischen Auseinandersetzung mit dem „Gegebensein“ der transpersonalen Ebenen, siehe Kap. 8.4.

¹²¹ Zum Zusammenhang von transpersonalen Ebenen sowie Formen und Inhalte des Bewusstseins siehe insbesondere, Kap. 16.8.5.

¹²² Definiert man transpersonale Ebenen im Sinne menschlicher Vorstellung eher „vertikal“ wäre m.E. der Begriff „tiefer“ besser, definiert man sie evolutiv im Sinne von fortschreitend, wäre der Begriff „höher“ plausibler.

Schriftwortes oder der Leiden Christi. Mit Kontemplation hingegen bezeichnete man eine Erfahrung, die verglichen damit – weitaus weniger intellektuell war. Bei ihr stand viel stärker ein ungegenständliches Innewerden des Göttlichen in uns oder auch in der Natur im Zentrum" (S. 180).

Wenn Meditation eher gegenständlich definiert wird, spielt ein „Tun“, im Sinne von Fokussierung, *Konzentration*, geistiger Sammlung, Zentrierung o.a. eine größere Rolle und somit wird mittels einer Bewusstseinsform zielgerichtete *Aktivität* erzeugt. Eine in diesem Sinne „gebündelte Aktivität“ (z. B. Konzentration nur auf den eigenen Atem) kann logischerweise schon in eine – in manchen Bereichen – auch „passivere Haltung“ führen, da die Aufmerksamkeit von vielem anderen (z. B. Gedanken) so abgezogen werden kann.

Huth (1990) beschreibt, dass bei der Konzentration noch Aktivitätsreste, zumindest eine intentionale (inhaltliche) Ausrichtung auf Ruhe vorhanden ist. Dies ändert sich dann bei der Kontemplation.

„Stattdessen nimmt bei erhöhter Wachsamkeit und Klarheit ("Transparenz") des Bewusstseins der Umfang und die Ausdehnung des Bewusstseinsfeldes zu: Die Versenkung gleitet mehr und mehr in eine nicht mehr gesteuerte Versunkenheit hinüber. Alles "Zusammenwürfeln"(cogitatio) der Gedanken, die "diskursiv" von Objekt zu Objekt fortschreiten oder sich auf einen Mittelpunkt hin "konzentrieren", hat geendet. Mehr und mehr stellt sich ein Zustand von Ruhe und Stille ein: "Die Stille dehnt sich immer mehr. Schließlich erscheint sie als eine schwerelose atmosphärische Ruheschicht, deren Grenzen nicht erkennbar sind. Oder sie wandelt sich in eine ruhevolle Helligkeit oder in ein Leuchten von dem Ruhe und Kraft ausgeht" (Huth, 1990 und Linnewedel, zitiert in Huth, 1990, S. 183).

Auch Wilber betont den kontemplativen Aspekt dieses „Nichttuns“: „Warum mühen Sie sich so ab, wenn immer gegenwärtiges Gewahrsein spontan und mühelos in diesem Augenblick erscheint, wie im Gewahrsein dieses Buches und seiner Umgebung, Ihres Körpers und des Raumes, in dem Sie sich befinden? Nehmen Sie all das wahr und nehmen Sie wahr, dass das alles mühelos in ihrem augenblicklichen Gewahrsein erscheint;“ (Wilber, 2007, S. 287).

Was in Kapitel 3.5 die transpersonale Psychologie als Disidentifikation beschreibt, bedarf im Sinne einer kontemplativen Schulung eines Loslassens von Formen und Inhalten des Bewusstseins, welches dann in seiner noumenalen Bewusstseinssubjektivität tiefere Bewusstseinszustände oder Ebenen erfahren kann. Anders formuliert soll die Kontemplation einen Prozess in Gang setzen, „damit die Aufmerksamkeit von den Schwingungen des grobstofflichen Körpers und den damit verbundenen ruhelosen Gedankengängen und Gefühlsschwankungen abgezogen wird und sie die feineren, gleichmäßigeren Schwingun-

gen der Lebenskraft und der höheren Bewusstseinsstadien wahrnimmt“ (Yogananda, 2000, S. 58f.)¹²³.

Das in dieser Fußnote beschriebene Erlebnis ist m.E daher so bedeutsam, weil es sich von dem bereits in Kap. 3.4 beschriebenen und diskutierten, unterscheidet. Hier geht es nicht um ein Einheitserleben mit Wahrnehmungsobjekten, vielmehr um eine Art räumliche Ausdehnung des Bewusstseins und eine Loslösung von Sinneswahrnehmungen, sowie ein stark verändertes (individuelles) Identitätserleben. Ein Hinweis auf die Fähigkeit des Bewusstseins, welches qualitativ unterschiedliche Zustände erleben lassen kann.

Man könnte sagen, dass die „kontemplative Methodik“ „alles unterlässt“, sogar die Lenkung oder Kontrolle der Aufmerksamkeit irgendwohin (Stichwort: mittels Defokussierung). Vergleichbar vielleicht mit Zuständen wie kurz vorm Einschlafen, kurz vorm Aufwachen, dem Augenblick des physischen Todes oder dem Tiefschlaf (mitunter als „kleiner Tod“ bezeichnet), wenn keine willentliche Kontrolle mehr möglich ist. Quasi ein „bewusster Tiefschlaf“, d.h. der gleiche Zustand, nur ohne zu schlafen. Dieses „mystische nach Innen gehen“, wie es heißt, kann nicht dreidimensional gedacht oder lokalisiert werden. Auch der Begriff „vertikal“ könnte hier sehr leicht dreidimensionale Vorstellungen kreieren. Das „mystische Innen“ ist demnach aus Sicht des herkömmlichen Vorstellungs- und Wahrnehmungsvermögens nur paradox definierbar, z. B. als „ein Fallen ins Nirgendwo“, in „einen ortlosen Ort“. Jede Vorstellung oder Lokalisierung von diesem „Innen“ kann es nicht sein, weil dann ein erneuter Inhalt (bzw. Gegenstand des Bewusstseins) erschaffen würde, ergo ist es nur introspektiv erlebbar.

In Kapitel 2.1 wird dieser „ortlose Ort“ ebenfalls mit dem Begriff „Innen“, mitunter analog dazu als „Jenseits“ beschrieben, was lediglich heißen soll, das dieser Ort nicht (nur) in herkömmlichen Innen-Außen Relationen gedacht oder imaginiert werden kann. Ein introspektiver Anhaltspunkt ist – wie schon in Kap.2.4 beschrieben – das, was als

¹²³ Introspektives Beispiel für eine meditativ/kontemplative Erfahrung: „Es ist unmöglich dieses Erlebnis genau zu beschreiben. Ich fühlte, wie der Punkt meines Bewusstseins, der ich selber war, immer grösser und weiter wurde und von Wellen des Lichts umgeben war. Immer weiter breitete er sich nach Außen hin aus, während der Körper, normalerweise der erste Gegenstand seiner Wahrnehmung immer mehr in die Entfernung zu rücken schien, bis ich seiner nicht mehr bewusst war. Ich war jetzt reines Bewusstsein ohne eine Grenze, ohne Körperlichkeit, ohne irgendeine Empfindung oder ein Gefühl, das von Sinneswahrnehmungen herrührte, in ein Meer von Licht getaucht. Gleichzeitig war ich bewußt und jedes Punktes gegenwärtig, der sich ohne jede Begrenzung oder materielles Hindernis gleichsam in allen Richtungen ausbreitete. Ich war nicht mehr ich selbst, oder genauer: nicht mehr wie ich mich selbst erkannte, ein kleiner Punkt der Wahrnehmung, in einem Körper eingeschlossen. Es war vielmehr ein unermeßlich grosser Bewusstseinskreis vorhanden, indem der Körper nur einen Punkt bildete, in Licht gebadet und in einem Zustand der Verzückung und Seeligkeit, der unmöglich zu beschreiben ist.“ (Gopi Krishna zitiert, in: Engel, 1999, S.179 f.).

„Quelle“ der subjektiven Wahrnehmung erkannt werden kann, innerhalb der Wahrnehmung geschieht.

Das „mystische Innen“ kann räumlich gedacht werden, ggf. auch im Sinne von räumlicher Ausdehnung introspektiv in dieser Art erfahren werden, z. B. indem „sich Schleier bisheriger Realitäten lichten“. Allerdings ist damit nicht nur dreidimensionale räumliche Ausdehnung gemeint. Der mystische Raum ist – introspektiven Erfahrungsschilderungen zur Folge – „über die Dreidimensionalität hinaus“ und „sprengt“ somit auch die herkömmliche Begrifflichkeit entsprechender Wirklichkeitsbeschreibungen. Auch der dreidimensionale Raum ist in einem Raum „eingebettet“, dem mystischen Raum.

Der neuzeitliche mystische Philosoph Artur Wydra betont in folgendem Zitat, dass dieses „transpersonale, absolute¹²⁴ Selbst“ von dem auch die idealistischen Philosophen sprechen (siehe Kap. 3.1 und Kap. 5.7) – der GEIST nach Wilber – zum einen sehr nah ist (daher nicht „jenseits“), zum anderen auch überall ist (daher nicht „jenseits“):

„Oft können unterschwellig Annahmen vorliegen, das spirituelle Selbst sei auf irgendeine Weise ferner oder jenseitig. Es ist sehr nah, spürbar nah. Die Gesamtheit der sinnlichen Wahrnehmung, jeder Sinneskanal ist in diesem Selbst und von diesem Selbst und nimmt dieses Selbst auf – so nah ist es, so natürlich. Das bedeutet, es ist das Wesen von allem. Nicht nur von allem von dieser Situation Entfernten, sondern das Wesen von allem in dieser Situation, und das Wesen von allem, was jeden ausmacht, von allen Facetten der Wahrnehmung des Bewusstseins, der Vitalität, der Verfassung“¹²⁵.

4.3.3 Integraler Sinn der Kontemplation

Eindeutig kann gesagt werden, dass das Bewusstsein sich aus der Perspektive der no-menalen Bewusstseinssubjektivität, sich im Sinne einer funktionierenden Kontemplation verändert und zwar soll das menschliche Gesamterleben kraftvoller, flexibler, integrierter, geborgener und friedvoller werden. Somit auch praktisch gesehen funktionaler.

Das Bewusstsein wird klar, verlangsamt sich, entleert sich und wird einfach und einheitlich, „schaut nach Innen“. Offenheit und eine Aufgabebereitschaft eigener Vorstellungen stellen sich ein, jedoch ist das Bewusstsein auch gesteigert. Zugleich taucht ein „ankommendes Element“ auf, welches in das Bewusstsein hineinreicht (vgl. Huth, 1990).

Mehr religiös formuliert und dialektisch gedacht kann aus solch radikalem, hingebungsvollem „Nicht Handeln“ dann Handeln entstehen („WU WEI“, siehe Taoismus)

¹²⁴ Der Begriff des Absoluten wird – in diesem Kontext – noch genau erläutert, siehe z. B. Kap. 20 und Kap. 21.2.

¹²⁵ Vgl.: https://artur-sein.de/?Texte/Das_Selbst.

oder christlich-theologisch formuliert: „Vollkommene Hingabe kann zur Tat der („großen“) Werke Gottes durch den Menschen führen“.

In den Kapiteln 3.3 – 3.6 wurde postuliert, das mittels des „Auges der Kontemplation“ „tiefere Einheiten“ mit sich selbst und auch mit anderen erfahren werden können. Solche Prozesse schildern Mystiker auch im Zuge sogenannter *ekstatischen* Erfahrungen, innerhalb derer „tiefe seelische Umwandlungen“ erfolgen. Ekstase kann als erlebte Vorstufe einer Subjekt-Objektverschmelzung definiert werden, welche mit einem „berauschten Ergriffensein“ einhergeht. Nach Huth (1990) grenzen sich Ekstaseerfahrungen, machbar mittels Drogen oder irgend einem anderen „emotionalen Kick“, von den Ekstaseformen ab, welche im engeren oder weiteren Sinn der Meditation zuzuordnen sind.

„Sie wurden bei den dionysischen Mysterien ebenso erfahren wie bei den Platonikern oder den Sufis, von tibetischen Orakelpriestern nicht anders als von vielen christlichen Mystikern... Kennzeichnend an der meditativ erzeugten Ekstase ist somit, daß das „Ankommende“ den Meditierenden überwältigt¹²⁶, und zwar so sehr, daß er mit dem ankommenden Objekt verschmilzt“ (Huth, 1990, S. 209, S. 210).

Gemäß Nietzsche geht es bei der Ekstase, als einem Dionysischen Prinzip um die ...

„Sehnsucht, den „Bund zwischen Mensch und Mensch“ , die verlorengegangene Einheit mit den Menschen, ja mit der gesamten Schöpfung und dem Schöpfer wieder herzustellen. Bei der Enstase hingegen steht das „principium individuationis“ im Zentrum, der Wunsch nach maßvoller Begrenzungen und damit nach „Humanisierung“ des Menschen“ (Nietzsche zitiert, in: Huth, 1990, S. 208).

Nach Huth betont Enstase zum einen den individuellen/persönlichen Charakter jeder transpersonalen oder kontemplativen Erfahrung, zum anderen bedeutet Enstase eine Art „reifere Verarbeitungsform“, die das Erlebte mehr verinnerlicht sowie einen eher „introvertierten Erfahrungsvollzug“ impliziert.

„Ekstase und Enstase sind zwar oftmals ungemein umprägend, möglicherweise bis zu dem Gefühl der Vernichtung der bisherigen Existenz. Nicht das jedoch ist bestimmend, sondern, daß der Betreffende sich neu in das Gesamt der Wirklichkeit einordnet. Das meint auch Goethes „Stirb und Werde“¹²⁷ („Wenn das alte Ich zerstäubt, wird das neue wach“; Divan. Buch des Sängers). Verglichen mit der Ekstase ist der Eindruck einer inneren Gewissheit bei der Enstase noch unabweisbarer und die Erfahrung eines Einswerdens von Subjekt und Objekt noch zwingender. Und während die Erfahrung bei der überwiegend extrovertierten Ekstase mehr den Charakter des Intensiven hat, überwiegt bei der Enstase mehr das Gefühl der intimen Nähe, der Ruhe und des Friedens...Im Sanskrit spricht man von Samadhi. Aber auch die Enstaseerfahrung ist in sich nicht homogen,

¹²⁶ Zitiert nach Underhill E.: 1928, S.478.

¹²⁷ In Kapitel 8. kommen wir auf dieses Phänomen unter dem Begriff „dunkle Nacht der Seele“ zurück.

jedenfalls, was die Tiefe der Erfahrung angeht. So unterscheidet man man zum Beispiel im Zen¹²⁸ ein kleines von einem großen Satori“ (Huth, 1990, S. 216).

Wie in Kapitel 3.2 genannt, kann die Erfahrung von Bewusstseinsformen und Inhalten, sowie die (vertikale) „Bewusstseinstiefe“ in einem „immer wieder neuen“ Wahrnehmungsvollzug angenommen werden. In Anlehnung an den Satz Goethes wird hier der Aspekt pointiert, dass ein altes Identitätserleben von einem neuen abgelöst werden kann. Bewusstseinsentfaltung hat demnach (womöglich dauerhaft) den Charakter einer Metamorphose. Obiges Zitat legt zudem nahe, dass auch Bewusstseins erfahrung „jenseits“ des symbolischen Geistes, wobei eine Subjekt-Objektverschmelzung geschehen mag, im Sinne der subjektiven Wahrnehmung immer wieder neu erlebt werden kann. Das (transpersonale) Erleben kann sich folglich „vertikal vertiefen“.

Wahrnehmungstheoretisch und therapeutisch berührt „die kontemplative Methode“ Fragen wie z. B., ob es möglich ist störende Verarbeitungsprogramme der Psyche zu löschen beziehungsweise zu „lockern“ und in ein interpretationsfreieres „Vorbewusstsein“¹²⁹ zu treten, woraus auf Grund einer Destrukturierung freier erlebt und ggf. neu wahrgenommen werden kann. Besagtes „Vorbewusstsein“ wäre nicht als „niedriges Bewusstsein“ im Sinne einer Entwicklungsvorstufe des menschlichen Bewusstseins oder einer aktivierten Ansammlung von unbewusstem „Material“ auf einer bestimmten Bewusstseins ebene denkbar, vielmehr als eine Art *Seelenbewusstsein*, welches größer, subtiler oder feiner als körperlich-mental-emotionale Strukturen wäre und auch eine Art ursprüngliche, sensiblere Wahrnehmung aufweisen könnte.

Weinreich (2005) erläutert unter anderem, dass Meditation nicht benutzt werden sollte, Psychotherapie zu umgehen. Beispielsweise kann Meditation zwar einen Abstand zu pathologischen Phänomenen, wie z. B. Traumata oder Neurosen herstellen, die Phänomene können aber bestehen bleiben, weil die Bewusstseins ebene auf der sie gelagert sind „ungeklärt“ bleibt. Dergleichen kann auch als „Herummeditieren“ oder als meditative Flucht in „heile Welten“ bezeichnet werden. Weinreich hebt vorteilhafte Aspekte von „gegenständlicher Meditation“ – welche mitunter der Verhaltenstherapie nicht unähnlich ist¹³⁰ – hervor und weist hinsichtlich des meditativen Weges darauf hin, dass in manchen Kontexten nur ein erfahrender Meditationslehrer weiter helfen kann.

¹²⁸ Form des Buddhismus sowie der Ausübung praktizierbarer, buddhistischer Methoden.

¹²⁹ Mündlich überliefert nach Prof. Hinterberger, Universität Regensburg.

¹³⁰ Stichwort: Gegenkonditionierung als therapeutische Methode.

4.3.3.1 Dialektischer integraler Prozess und Identitätserfahrung

M.E. kann im integralen Sinne eine Pendelbewegung von gegenständlicher Meditation zu gegenstandsloser Meditation oder Kontemplation gedacht und auch praktiziert werden.

Diese könnte in der Wilber'schen Terminologie als ein „Tanz von der Leere zur Form“¹³¹ et vice versa bezeichnet werden, welcher auch unterschiedliche Therapieformen für verschiedene menschliche Situationen und Entwicklungsebenen integrieren kann.

Moderne, kontemplative Psychotherapeuten wie z. B. Christian Meyer (geb.1952) nutzen Kombinationen von Kontemplations- und Therapiemethoden, um z. B. Anschluss an das authentische Fühlen wieder herzustellen und zielen so auf Bewusstwerdung sowie ggf. Befreiung von destruktiven Mustern (Formen) des Bewusstseins ab.

Philosophisch bedeutsam ist im meditativ/kontemplativen Prozess sicherlich die Dialektik von „Tun und Nichttun“ und zudem von „Sein und Nichtsein“, auch im Sinne von „Alles und Nichts sein“, speziell innerhalb der transpersonalen Bewusstseinssebenen (siehe Kap.3.5). Hier sei auf die Frage verwiesen, ob, wenn von aller Aktivität sowie Identifikation gelassen wird (mittels Disidentifikation) und die „Identifikation mit Allem und Nichts“ erfolgt, noch von der Existenz eines individuellen Subjekts gesprochen werden kann. Solche Fragen begleiten uns kontinuierlich, die ganze Arbeit hindurch. Wilber liefert diesbezüglich m.E. keine abschließend eindeutige Stellungnahme.

Kann etwas gänzlich „nicht Aktives“ noch als Subjektivität gedacht oder erfahren werden? Entsteht dann womöglich eine neue Art von Aktivität oder auch von Subjektivität? Anders formuliert: Kann ein aktives Subjekt es durch Aktivität „erreichen“ in Nichtaktivität zu „kommen“, da auch „von der Aktivität loszulassen“ als eine Form der Aktivität verstanden werden kann. Und wie kann sich das subjektive Erleben und sein Wille sowie die Aufmerksamkeit innerhalb dieses Prozesses erfahrbar konstituieren? Wie wir noch sehen werden, ist damit auch ein Verständnis verbunden, welches religionsphilosophisch entweder theistisch oder nicht theistisch orientiert sein kann.

Bisheriges zusammenfassend kommen wir hier nochmal auf die Differenzierung von „gegenständlicher“ (mehr konzentrativer) und „nicht gegenständlicher“ Meditation/Kontemplation zurück. Die „*konzentrativen Meditation*“ besagt eher eine fortschrei-

¹³¹ Nach Wilber – unter Bezugnahme auf diverse Weisheitstraditionen – steht die Leere für eine absolute Wirklichkeit jenseits von Zeit und Raum, die unveränderlich ist. Form repräsentiert die manifeste, relative Welt innerhalb von Zeit und Raum, welche sich stetig wandelt/verändert. Der „Tanz“ zwischen diesen beiden Dimensionen meint einen wesentlichen, qualitativen Bezug, welcher „Leere und Form“ wechselwirksam miteinander verbindet (siehe hierzu z. B. auch Kap. 16.6).

tende mentale Fokussierung „auf ein Meditationsobjekt (z. B. Atem, Mantra, Kerzenflamme), so dass alle Gedanken und sonstige Empfindungen, alle ablenkenden Einflüsse von innen und außen ausgeschaltet sind“ (Kornfield, 1987, S. 172).

Meditation als „Einsichts – oder Bewusstheitsschulung“ beinhaltet eher den Aspekt einer „achtsamen Hingabe“.

„Sie arbeitet vielmehr mit dem Vorliegenden und schult die Aufmerksamkeit für den von Augenblick zu Augenblick sich fortsetzenden Strom all dessen, woraus unser Leben besteht – alles was wir sehen, hören, schmecken, riechen, denken und fühlen... Bei dieser Aufmerksamkeitsschulung werden Gefühle, Impulse und Gedanken nicht unterdrückt, aber man lässt sich auch nicht auf sie ein, geht ihnen nicht nach. Das erzeugt und festigt einen Geisteszustand, in dem wir offen bleiben für die Beobachtung und Erfahrung der ganzen Breite unserer mentalen und physischen Wirklichkeit, ohne sie jedoch unterdrücken oder ausleben zu müssen“ (Kornfield, 1987, S. 173).¹³²

Im obigen Zitat kann erkannt werden, dass es auch bei dieser „eher nicht gegenständlichen Meditation“ um ein „Tun“ geht. Der Begriff „achtsame Hingabe“ inkludiert eine feine Dialektik von Tun und Loslassen (Nicht Tun), welche sich fortwährend im Leben ereignen kann. Innerhalb dieses Prozesses kann ein Nichttun im Sinne von Hingabe und Offenheit (Loslassen des Tuns), sowie ein „Einsicht gewinnendes Tun“, das dann „nicht alles tun muss“ aber „manches tun kann“ sowie die Möglichkeit hat, die *Aufmerksamkeit* bewusst zu bewegen, vorgefunden werden.

Auch hier finden wir das Element des „Immer wieder Neuen“. Innerhalb dieses – nie endenden kontemplativen Erfahrungsvollzuges – ist immer wieder neues Erleben möglich.

Was Wilber „Zeugenbewusstsein“ nennt, kann bei diesen Meditationsformen gekräftigt werden, eine Instanz, die stets alle Wahrnehmungsphänomene bezeugt. Vielleicht kann man diese Art der Meditation als eine Kombination „gegenständlicher“ und „nicht gegenständlicher“ Meditation bezeichnen.

De Bruin (2017) unterscheidet fein aber deutlich zwischen Achtsamkeit und Meditation:

„Achtsamkeit und Meditation sind nicht das Gleiche. Achtsamkeit beinhaltet, den aktuellen Zustand bewusst wahrzunehmen, nur zu beobachten, nicht zu bewerten. Das kann im Gespräch, beim Essen oder Kochen, beim Spaziergehen, ja sogar beim Geschirrspülen und Putzen sein. Bei Achtsamkeits- und Einsichtsmeditationen stehen das Beobachten physischer Zustände, Gedanken und Emotionen im Vordergrund. Ziel ist es, den Fluss der Gedanken und Emotionen zu beobachten und so mehr Einsicht in deren Mechanismus der Vergänglichkeit zu erlangen. Die Meditationsformen, die mehr auf die innere Versenkung abzielen, lassen die Gedanken- und Gefühlswelt ganz außer acht“ (S. 71f.).

¹³² Meditation als Bewusstheitsschulung, sollte weder verdrängen (unterdrücken) noch dissoziieren (sich vom Körper und den emotional-mentalenen Bereichen abspalten), um eine optimale, integrale Entwicklung zu ermöglichen.

Letztere Meditationsformen sind dann in dieser begrifflichen Definition eher den gänzlich „nicht gegenständlichen“ Kontemplationsformen zu zuordnen. Das Erleben innerhalb der Versenkung bleibt natürlich ein introspektives Phänomen¹³³. Aber hier stellt sich die Frage des „Tuns“ neu, speziell im Sinne des Einflusses der Transzendenz, die in die „gegenständliche Immanenz“ ggf. „zurückwirken“ kann sowie eines dann ggf. veränderten „Tuns“. Mystische Philosophen, wie z. B. Aurobindo (1872-1950) – auf den sich Wilber oftmals bezieht – nennen diesen Prozess „einen Aufstieg in den Übergeist“ und eine verwandelnde „Herabkunft des Supramentalen“ (vgl. Aurobindo, 1957), was eben jene Integrationsdynamik ausdrücken soll.

Auch in der nicht gegenständlichen Kontemplation entsteht die Frage nach subjektiver Aktivität dahingehend, ggf. ob sich der Versenkungszustand „halten“ lässt und der Mensch sich nicht wieder von alten Gewohnheiten („Versuchungen“) „einfangen“ lässt. Es ist m.E. von einer permanent erforderlichen „kontemplativen Wachsamkeit“ auszugehen.

Was man selber und was man dazu tun kann ist ein zentrales Diskursthema bei kontemplativen Lehren auf die wir jetzt nochmals zurück kommen. Viele – auch therapeutische Methoden – (bekannt als Achtsamkeitstechniken) zielen darauf ab, die Aufmerksamkeit stets voll und ganz in der Gegenwart ruhen zu lassen und ganz bei dem was ist und was man tut/erfährt zu bleiben, auch im Sinne des Tuns als einem Ziel an sich und nicht als einem Mittel, um irgendwohin zu gelangen.

In der Lehre des modernen Mystikers Eckhart Tolle geht es genau um jene Aufmerksamkeit, welche allerdings keine „anstrengende, persönliche Kopfaufmerksamkeit“, vielmehr eine tiefere Aufmerksamkeit, ein „Energiefeld der Präsenz“, ein „Gewahrsein ohne Gedanken“ ist. Nach Tolle ereignet sich diese Aufmerksamkeit „jenseits“ einer und nicht durch eine persönliche, menschliche Anstrengung.

„Die einzige persönliche Anstrengung besteht darin, sich für die Gegenwärtigkeit zu entscheiden und sie zuzulassen. Doch bereits diese Wahl, so Eckhart, ist nur scheinbar persönlich; tatsächlich jedoch ist es die Präsenz, die es wählt aufzukommen – während der Mensch, in dem die Gegenwärtigkeit entsteht, den Eindruck hat, eine spirituelle Praxis zu üben, damit die Präsenz eintritt. Es ist wohl hilfreich zu denken, dass Präsenz entstehe, weil man sich für sie entscheidet, doch bei genauerem Betrachten entsteht Präsenz, weil sie entscheidet, zu entstehen“ (Dalal, 2010, S. 132).

¹³³ Introspektion bleibt generell ein nicht lokalisierbares, noumenales Geschehen, egal auf welcher Bewusstseinsstufe. In Weinreich ((2005) finden wir einen prägnanten Hinweis darauf: „Das was wir innerlich erleben, ist nicht lokalisierbar, wir können nicht darauf hindeuten und sagen: Da schau, das ist...! Sicher können wir vielleicht auf eine Körperregion zeigen, wo der Schmerz auftritt oder sich ein Gefühl verbreitet, aber das Erleben der Freude, des Schmerzes... und seine Bedeutung für uns lässt sich nicht lokalisieren“ (Fuhr und Gremmler-Fuhr, 2000, S.14, zitiert, in: Weinreich, 2005, S. 44).

Sri Aurobindo hält Übung zumindest am Beginn für absolut notwendig.

„Im frühen Stadium der Sadhana¹³⁴ – und mit früh meine ich eine lange Zeitspanne – ist die Bemühung unerlässlich. Hingabe natürlich auch, doch ist Hingabe nicht etwas, das an einem Tage möglich ist. Das Mental hat seine Vorstellungen und klammert sich an sie; das menschliche Vital widersetzt sich der Hingabe, denn was es in den frühen Stadien Hingabe nennt, ist eine zweifelhafte Art des Selbstergebens, die eine Forderung enthält; das physische Bewusstsein ist wie ein Stein, und was es Hingabe nennt, ist häufig nichts als Trägheit“¹³⁵.

Aurobindo empfiehlt dem zu Folge ein methodisch differenziertes Geschehen von *Aspiration* (1), ein Ruf des Herzens und des Wesens nach Licht, Frieden, Kraft und Selbstverwirklichung, ein *Zurückweisen* (2) von unwissenden physischen, vitalen und mentalen Regungen¹³⁶ sowie *Hingabe* (3), sich selbst dem Göttlichen ganz zu übergeben (vgl. Dalal, 2010).

Sich ebenfalls mit dieser Thematik auseinandersetzend formulierte der Psychotherapeut und Zen-Lehrer Dürkheim (1896-1988) auch eine dreigliedrige Dialektik, welche m.E. den kontemplativen Prozess anschaulich sowie komprimiert wiedergibt.

„Konzentration, Meditation, Kontemplation... Die drei Phasen repräsentieren zugleich drei Weisen bewusster Präsenz: eine aktive, eine passive und eine dritte, die jenseits von Aktivität und Passivität eine wahrnehmende Stille bedeutet“ (Dürkheim, 1976, S. 186).

Die erlebbare Bewusstseinsqualität „Stille“ bedeutet im kontemplativen Sinne nicht nur die Abwesenheit von Geräuschen, vielmehr auch eine Qualität von (regenerativer) Lebendigkeit, einen tiefen Frieden u.a.

Dürkheim benennt im Zuge der dritten Phase auch ein „empfangendes Agens“, das in christlicher Terminologie auch als „Gnade“ bezeichnet werden könnte. Ggf. wiederholt sich dieser ineinandergreifende Phasenprozess fortwährend neu und ermöglicht so eine stete integrale „vertikale Vertiefung“ des Bewusstseins bei gleichzeitiger „horizontaler Integration und Umwandlung“

¹³⁴ Sadhana ist ein Begriff für kontemplatives oder spirituelles Üben.

¹³⁵ Aurobindo zitiert, in: Dalal, 2010, S. 134 f.

¹³⁶ Gemeint sind Regungen, auf Ebenen im Körper sowie im mentalen, symbolischen (und emotionalem) Geistbereich, die im Zuge von Gewohnheitskräften die spirituelle Verwandlung (Transformation) blockieren können.

5 Historischer und inhaltlicher Kontext der „Kette des Seins“ von „Prämoderne“ bis „Postpostmoderne“

Prämoderne, Moderne, Postmoderne und ansatzweise auch Postpostmoderne sind wichtige Begrifflichkeiten Wilbers. Sie stellen – alle für sich – Zeiträume bedeutsamer gesellschaftlicher Umwälzungen dar, innerhalb der sich eine betont auch globale geistige Haltung der Menschheit ändert und/oder neu konstituiert. Alle diese Begriffe sind allerdings nicht klar zu etwas zu ordnen, beziehungsweise gibt es diesbezüglich keine (wirklich) einheitlichen Interpretationen. Im 20./21. Jahrhundert spricht der Gegenwartsphilosoph Wolfgang Iversen von einer postmodernen Moderne (siehe dazu auch weiter unten).

Eine integrale Erkenntnistheorie im Sinne eines „Koglomerat des Seins“ hat – nach Wilber – historisch betrachtet, prämoderne Wurzeln. In der „Katastrophe der Moderne“ (siehe Kap. 5.5) wurde sie – nach Wilber – verdrängt. In Kap.5.6 nimmt Wilber prägnant Stellung zu zwei postmodernen Grundtendenzen. Es kommt auf die Weiterentwicklung der Postmoderne (siehe Kap. 5.7) an, in wieweit sich integrale Erkenntnis künftig entfalten kann.

5.1 Die Prämoderne

Als Zeit und Weisheitserkenntnispoche

Prinzipiell und potenziell kann man unter „Prämoderne“ die Zeit seit Menschheitsbeginn verstehen. Im konkreteren Sinne ist die Epoche etwa ab dem Jahr 1500 ante Christi gemeint, die als Antike bezeichnet wird. Es fällt verständlicherweise schwer genaue Aussagen zu noch älteren (menschheitsgeschichtlichen) Zeitepochen zu machen. In der Antike wurde im Zuge der Ackerbaukulturen (ca. sechstes Jahrhundert ante Christi) – nach Wilber – die Türe zu einer „tieferen Subjektivität“, sowie zu Meditation und Kontemplation geöffnet. Prägnant war hier – in Anlehnung an den Psychiater und Philosophen Karl Jasper (1883-1969) – der Begriff „Achsenzeit“¹³⁷ (Wilber, 2011, S. 80 f.).

Das geistige prämoderne Paradigma impliziert die Betrachtung eines ganzheitlichen, organischen und spirituellen Universums. Es geht hierbei um das Wirken einer einheitsstiftenden Ganzheit in der Vielheit. Der Einheitssinn menschlichen Lebens, inklusive der Erkenntnis, der den Menschen umgebenden Natur war in diesem Kontext

¹³⁷ Im Vergleich zum Jahr 1500 ante Christi erfolgt hier allerdings ein Zeitsprung von fast 1000 Jahren.

nicht das Machen, das Beherrschen, nicht das Ausbeuten. Besagter Einheitssinn möchte die Dinge in ihrem Gefügtsein verstehen und den *Sinn des Seienden* selbst ergründen. Allerdings trifft oben Genanntes (schon) auf weite Strecken der griechisch-römischen Kultur nicht (mehr) zu, wie wir weiter unten sehen werden.

Als ein zentraler philosophischer Vertreter der Prämoderne – näher vor der Moderne – sei hier Thomas von Aquin(o) genannt. Obgleich seine Erkenntnislehre sich in manchen Bereichen von Platon (sowie Plotin) unterschied, verknüpfte Thomas von Aquin antike (hauptsächlich: aristotelische) Philosophie mit christlicher Scholastik. Er versuchte Glaube, Vernunft, Philosophie und Theologie „zusammenzubringen“¹³⁸. Auch gab er Impulse, die Religion durch Erfahrung als Wissenschaft darzustellen. Interpretiert man die Werke des Thomas von Aquin im Sinne einer „Ewiggültigen Philosophie“¹³⁹, so kann man darin das *Sein* als Grundlage von Wirklichkeiten finden, welches durch verschiedene Formen zum Ausdruck kommt sowie sich in unterschiedlichen

- „Seinswirklichkeiten“ („Sein ist die Wirklichkeit von allem Wirken...alles hat Teil am Sein, entsprechend seines Wesens“),
- „Seinsähnlichkeiten“ (je nach ihrer Bedeutung unterscheiden sie sich) und
- „Seinspotenzen“ (Möglichkeiten der Veränderungen in der Welt), zeigt. Gott selbst ist in höchster und eigentlicher Weise das Sein¹⁴⁰.

Die Materie wird von Formen bestimmt, wobei Aquin auch eine ungeformte Urmaterie annimmt. Gott ist ebenfalls die höchste Form als Verursacher und Endzweck. Form und Materie sind beide zusammen im „Wesen“ enthalten und vereinigt und als das „Wesen“ – nach Thomas von Aquin – m.E. „Fortsätze der Teilhabe des Seins“. Der von Thomas von Aquin verwandte Begriff „Wesen“, weist zum einen auf die Originalität, innerhalb der einzelne Seinskomponenten zu einem Ganzen gebündelt werden hin, ...,insoweit das Wesen implizite und auf unbestimmte Art und Weise das Ganze, was im Individuum ist, enthält.“¹⁴¹ Das Wesen ist nach Thomas von Aquin das, was durch die Definition eines Dinges bezeichnet wird. Es umfasst sowohl Materie sowie Form als deren Träger. „Man kann aber nicht sagen, dass das Wesen ein Verhältnis, das zwischen Materie und

¹³⁸ Thomas von Aquin(o) soll nach einer persönlichen religiösen Erfahrung das Schreiben eingestellt und den bekannten Satz gesprochen haben: „Ich kann nicht mehr, denn alles, was ich geschrieben habe, scheint mir wie Stroh zu sein im Vergleich mit dem, was ich gesehen habe und was mir offenbart worden ist.“

¹³⁹ Sie wurde in dieser Arbeit bereits definiert, siehe Kap. 2.1. Ergänzt sei hier, dass sie – komplementär zu Wilber – als Synthese platonischer und aristotelischer Philosophie, sowie christlicher Scholastik (Hauptvertreter: Thomas von Aquin(o), Augustinus) verstanden werden kann.

¹⁴⁰ Interpretiert nach einer freien katholischen Enzyklopädie, vgl.: http://www.kathpedia.com/index.php/Thomas_von_Aquin.

¹⁴¹ Vgl.: Aquin(o) (1987), Kapitel 3, S. 31-43.

Form besteht, oder etwas zu ihnen noch Hinzugefügtes bezeichnet, weil dies (beides) notwendigerweise eine Eigenschaft und etwas Äußerliches eines Dinges wäre und aufgrund dieses Wesens ein Ding nicht erkannt würde: was alles zum Wesen hinzukommt“¹⁴². *Daraus kann auch zum anderen geschlossen werden*, dass das „Wesen“ auf eine einzigartige Kernwirklichkeit des Menschen hindeutet, welche das Existieren ermöglicht. Außer bei Gott selbst muss zwischen Wesen und Existenz unterschieden werden. In Gott gibt es keine substantielle Veränderung, er ist reine Wirklichkeit (actus purus)¹⁴³.

Thomas von Aquin gab einer Philosophie von einer „Kette des Seins“ theistische „Anstriche“. Wir kommen auf diesen Aspekt zurück. Er ist m.E. ausschlaggebend für ein Gottesverständnis, welches integralere Züge aufweist¹⁴⁴, als dies bei Wilber aufzufinden ist, weil dieser die „die Kette des Seins“ primär analog gewisser östlicher Philosophien deutet.

Wilber versteht unter Erkenntnissen der Prämoderne die Erkenntnisse aller Weisheitstraditionen, welche ein Weisheitsverständnis im Sinne der „Kette des Seins“ beinhalten. Dazu gehören nach Wilber Erfahrungsmystiker aller Kulturen (z. B. Shankara, Meister Eckhart, Theresa von Avilla, Mystiker aus dem Buddhismus und Suffismus usw.) sowie die alten Griechen (primär mit ihren Vertretern: Platon, Plotin, Sokrates, Parmenidis u.a.). Im weitesten Sinne m.E. potenziell auch geistige Verständnisformen von „Naturvölkern“ wie z. B. der Aborigines, indigenen Völkern, der alten Ägypter und anderer Kulturen oder Volksstämmen ante Christi, obwohl Wilber auf diese nicht oder nur kaum eingeht¹⁴⁵. Die Prämoderne kennt die drei Erkenntnis Modi, die „drei Augen der Erkenntnis“, die bereits ausführlich dargestellt wurden und fokussiert grundlegend „das Auge der Kontemplation“. Die „universelle Kette“ ist eine kósmische, holarchische¹⁴⁶ Verschachtelung von den bereits dargestellten Erkenntnisebenen des Seins sowie deren Sphären (Materie oder Stoff, Körper oder biologisches Leben, Geist, See-

¹⁴² Vgl.: Aquin(o) (1987), Kapitel 2, S. 11-31.

¹⁴³ Vgl.: http://www.kathpedia.com/index.php/Thomas_von_Aquin

¹⁴⁴ Da dort Gott und Mensch (noch) anders begriffen werden, als bei Wilber. Die Seele des Menschen hat nach Thomas von Aquin die letzte Stufe der übersinnlich erkennenden Substanzen inne, mittels einer Potentialität wird das Sein von Gott empfangen. Die Seele gleicht einer Tafel auf der nichts geschrieben steht, sie hat unter den übersinnlich erkennenden Substanzen die höchste Potentialität, verbindet sich mit der Materie, obgleich sie nicht körperlich (materiell) ist. Manche andere Formen des Seins hingegen, können ohne Materie nicht sein (vgl. Aquin(o), 1987, Kapitel 4, S. 43-55). „Evolution“ käme somit durch die „Kraft der Potentialität der Seele und ihres Empfangens von Gott“. Dieser theistische Einbezug (Gott-Seelenverbindung) innerhalb „des Integralen“ wird in dieser Arbeit an Hand einiger Passagen noch weiter dargestellt .

¹⁴⁵ Zum einen ggf. nicht, auf Grund der teils großen zeitlich-historischen Diskrepanzen, zum anderen wohl, weil Wilber solchen Kulturen ein eher magisch-mythisches Verständnis zuschreibt. Dies ist m.E. durchaus diskussionswürdig.

¹⁴⁶ Begriffsklärung, siehe Kap. 7.4.4.

le und GEIST, siehe Kap.4), auf welche noch differenzierter eingegangen werden wird. Der Kósmos bezieht sich begrifflich auf den Kósmos in seinen physischen (materiellen), geistigen und spirituellen Dimensionen. In Anlehnung an Plotin subsumiert Wilber folgende (Erkenntnis-) Ebenen der prämodernen „Kette des Seins“:

"Materie
Vegetative Lebensfunktion
Empfindung
Wahrnehmung
Lust \ Schmerz (Emotionen)
Bilder
Begriffe und Meinungen
Logisches Vermögen
Schöpferische Vernunft [Schaulogik]
Seele/Weltseele [psychisch]
Nous (intuitiver Geist) [subtil]
Das absolut Eine [Gottheit]"
(Wilber, 2013, S. 35 f.).

5.2 Die Moderne und ihre Würde

Als Moderne wird das Zeitalter der Aufklärung in der Geschichte Europas und Nordamerikas verstanden. Man datiert im Allgemeinen diese Epoche geschichtlich ca. von 1650 bis 1800 post Christi. Mit Descartes (1596-1650) als „erstem modernen Philosophen“ versuchte man hier vordergründig eine repräsentationale¹⁴⁷, „richtige“ Abbildung der Welt zu liefern. Das heißt, im „Spiegel der Natur“ nahm man eine betont sinnliche Wirklichkeit an.

Zentral geht es bei der „Würde der Moderne“ um die Differenzierung der drei Wertesphären, wobei Wilber diesbezüglich spezifische Aspekte meint:

¹⁴⁷ Diese Art der Repräsentation ist m.E. einerseits abzugrenzen von der Repräsentation des Kognitivismus und steht andererseits auch damit im Zusammenhang. Im Kognitivismus (ca. ab 1920), dem Paradigma der Psychologie, das sich nach dem Behaviorismus (Schwerpunkt: Verhaltensbeobachtung) auftrat, spielen innere Prozesse eine wesentliche Rolle. Der Mensch entwickelt innere kognitive Repräsentationen (Schemata) von sich und seiner Umwelt. Natürlich ist hier auch fraglich, in wie weit diese Repräsentationen die sinnliche Umwelt „korrekt“ wieder spiegeln.

- Religion (oder das Gute, hier: intersubjektives Erleben insbesondere mit Ethik assoziiert).
- Wissenschaft (oder das Wahre, hier das objektive Erleben).
- Kunst (oder das Schöne, hier das subjektive, innere Erleben).
- Die Differenzierung dieser Wertesphären in der Moderne hebt Wilber als ihre große Würde hervor.

Das bedeutet beispielsweise, dass man ab der Moderne Wissenschaft betreiben konnte, ohne von der Kirche verfolgt zu werden. Die Moderne, in der ein zentrales Ereignis die französische Revolution mit den Postulaten Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit darstellte, errang „würdevolle Fortschritte“ in den Bereichen kulturelle Kognition (reifere Ethik), persönliche Identität, politische und bürgerliche Rechte, Technik u.a. Es erfolgte eine größere Differenzierung zwischen Kirche und Staat. Wilber fasst explizit folgende Werte der Moderne zusammen:

„Hierzu zählen die Werte der Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit, die repräsentative und parlamentarische Demokratie, die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz ohne Ansehen von Rasse, Geschlecht und Glaubensbekenntnis, politische Bürgerrechte (Rede-, Religions- und Versammlungsfreiheit, das Recht auf einen fairen Prozess usw.)“ (Wilber, 2013, S. 67).

Ein Künstler musste nicht mehr bei gewissen Darstellungen um sein Leben fürchten, ein Wissenschaftler durfte Forschungen vorlegen, die dem früheren dogmatisch-religiösen Weltbild (diametral) widersprachen. So differenzierte sich Wissenschaft und Kunst von der kirchlichen Vorherrschaft.

Seit langer Zeit konnte man in weltlich-machtpolitischen und kirchlichen Machtstrukturen eine negative Komplizenschaft vermuten.

Wilber spricht hier auch über „Abschaffungen von anderen Formen der Sklaverei“, welche in der „Prämoderne“ oft vorkamen.

Zusammenfassen lässt sich, dass die Sphären Ethik (bzw. Religion), Kunst und Wissenschaft im Zuge der Moderne eindeutig und nachhaltig differenziert wurden:

„Erst mit dem Aufkommen der Moderne kam es zu einer klaren Differenzierung von Kunst, Wissenschaft und Ethik, und dies war die Würde der Moderne, weil jede Sphäre jetzt ihrer eigenen Wahrheit folgen konnte, ohne die Gewalt und Dominanz der anderen fürchten zu müssen“ (Wilber, 2013, S. 72).

Auf dem Weg zu einer zukünftigen integralen Perspektive dieser drei Kräfte hat Kant – nach Wilber – im Kontext dieser Differenzierung auch eine wichtige Vorarbeit geleistet, indem er sowohl die Rationalität (gemeint: Vernunft) (1) von der empirischen Wissenschaft (2) trennte (in seiner Kritik der reinen Vernunft), als auch von dem ethischen

Empfinden (3, welches eher auf „Gott“ verweist, in seiner Kritik der praktischen Vernunft) und die Kunst (4) als Integrationskraft dieser großen drei Kräfte sah (in seiner Kritik der Urteilkraft); (vgl. Wilber, 2013). Wobei die integrale Integration bis heute noch nicht gelungen ist.

5.3 Prämoderne und Moderne

Wilber erwähnt m.E. an dieser Stelle nicht deutlich genug, dass innerhalb der Prämoderne eine große „Kette des Seins“ keine implizite und explizite, bewusste Wirklichkeit im Staatsapparat sowie im gesellschaftlichen Miteinander war. Religiöse Stifterimpulse (z. B. von Jesus Christus und ggf. auch aus antiken Zeiten) waren bis zu einem gewissen Grad schon längst in einem kirchlichen, mitunter machtpolitischen System verzerrt worden. Es ist sehr zu hinterfragen, ob es überhaupt jemals eine dergestaltete, universelle prämoderne Kultur (zumindest in Zeiten post Christi) gab, oder ob diese vielmehr nur im Leben, in den introspektiven Erfahrungen und in den Schriften Einzelner/oder einzelner Gruppen, aufschien. Wilber selbst spricht selbst von prämodernen, prädiffranzierten Theokratien, in denen man wegen Häresie verurteilt werden konnte.

Es erscheint daher mehr als fraglich, ob man solche Formen überhaupt mit einer „prämodernen Weisheitsepoche“ – aus der der Übergang in die Moderne erfolgte – in eine Kontinuumsverbindung setzen kann.

Um 1500 ante Christi gab es – bestimmten Überlieferungen zu Folge – durchaus globale kriegerische Auseinandersetzungen, die für *kein* kollektiv gelebtes Weisheitsverständnis sprechen¹⁴⁸.

Jaspers Begriff „Achsenzeit“, ca. 800-200 ante Christi impliziert dass die Gesellschaften von vier, voneinander unabhängigen Kulturräumen (in China, in Indien, im Orient, im Okzident in Griechenland) wichtige philosophische und technische Fortschritte machten. Nach Jaspers führten die Reformbewegungen des Jainismus und des Buddhismus in Indien, des Daoismus in China, des talmudischen Judentums und des Zoroastrismus im alten Orient, sowie der Philosophie des antiken Griechenlands zu religiösen und philosophischen Ansätzen aus denen der Mensch noch immer Kraft und Hoffnung schöpft. Dieser Schritt ins Universale oder in die „Vergeistigung“ (Jaspers) habe den gesamten Menschen verändert.¹⁴⁹

¹⁴⁸ Vgl.: https://de.wikibooks.org/wiki/Geschichte_der_Menschheit:_Hochkulturen.

¹⁴⁹ Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Achsenzeit>.

Möglich, dass hier – wie Wilber es interpretiert – tiefere Subjektivität, Meditation und Kontemplation, als eine Art Initial auch kollektiv Raum gewannen. Allerdings währte besagte „kollektiv-globale Weisheitskette“ nicht lang. Schon weite Strecken griechischer und römischer Kultur hatten derartige Einheitsbezüge nicht mehr, wie die Sophisten, die Kyniker und Skeptiker, bis hin zu den Atomisten, wo eine betont materialistische Weltdeutung vorlag (nach mündlicher Überlieferung von Prof. Sepp, Universität Prag).

Im (historischen) Übergang zur Moderne herrschte keine prämoderne universelle Kulturmatrix¹⁵⁰, sondern – wenn die uns bekannte Überlieferung korrekt ist – ein Imperialismus von Kirche und Adel.

Wilber erwähnt überdies selbst, dass innerhalb der „prämodernen Weisheitskette“ keine Differenzierung der Wertesphären existierte, sondern eine intersubjektive Indissoziation (Verschmelzung oder Symbiose, im – nach Wilber – linken und rechten unteren Quadranten¹⁵¹). Somit erscheint es sehr plausibel, dass echte prämoderne (kollektive) Weisheit – welche womöglich immer wieder mal bei einzelnen oder ggf. auch bei Gruppen von Individuen aufkeimte – aufgrund mangelnder Differenzierung und Integration der Wertesphären besonders bedroht war von Imperialismus und Machtpolitik. Ausgeübt vielleicht sogar nur durch eine Vorreiterschaft betont egozentrischer Individuen, die dadurch die gesellschaftliche Oberhand gewannen und deren Einfluss prämodernes Weisheitsverständnis im Sinne einer „großen Kette des Seins“ stets verdrängte.

Jedenfalls kann man *keinesfalls* von einer „Weisheitskette“ in Richtung einer universellen (einheitlichen) Weisheitslehre sprechen und diese als charakteristisch für eine „prämoderne Epoche“ sehen.

5.4 Die Prä- Transverwechslung et vis versa

Dies ist ein zentraler von Wilber gebrauchter Begriff, welcher innerhalb der Betrachtung, dass Einheiten innerhalb der Vielheit erlebt werden, sehr bedeutsam ist.

Mit einem Präzustand ist gemeint, dass es Zustände gibt (z. B. Symbiose, ein Präzustand), die vor einer erfolgten Differenzierung als Einheit zu sehen oder zu erleben sind. Allerdings als unbewusstere, undifferenziertere Einheit. Es handelt sich um keine Einheitserlebnisse, die mittels des „kontemplativen Auges“, wie schon ausgeführt wur-

¹⁵⁰ Gemeint: Ein integraler Ausdruck einer universellen „Kette des Seins“ welche sich in einer Kultur individuell, interindividuell und strukturell wieder spiegelt.

¹⁵¹ Das Wilber'sche Quadrantensystem wird noch genau dargestellt, siehe Kap. 14.

de, „erreicht“ werden sollen. In frühen Entwicklungsstadien erlebt sich z. B. der Säugling symbiotisch als eins mit seiner Mutter. Dann entsteht zunehmend eine Trennung im Erleben und der Säugling erkennt, dass er und die Mutter zwei unterschiedliche Individuen sind.

Verwechslungsmöglichkeit: „Prä mit Trans“

Ein Präzustand wird zu Unrecht zu einem Transzustand (oder Postzustand), wenn eine undifferenzierte Verschmelzung als hoher Transeinheitszustand gesehen wird. Verwechslung beider Zustände bedeutet hier, dass ein niedrigerer Einheitszustand für einen höheren gehalten wird (Austausch oder Gleichsetzung). Wilber sieht dieses Phänomen bei dem bekannten Schweizer Psychologen C.G. Jung, welcher infantile Einheitszustände (z. B. des Säuglings) vorschnell als mystische, transpersonale Einheitszustände deutete. Diese Verwechslung wird auch mit dem Begriff Elevationismus bezeichnet. Eine Präeinheit kann als „bequemer“ empfunden werden im Vergleich zur tatsächlichen, aktuellen Wirklichkeit.

Mit der Tendenz eine Präeinheit zu erstreben, kann einhergehen, die Augen vor dem Unerfreulichen, dem Herausfordernden oder Neuen (regressiv oder reduktionistisch) zu verschließen, das in der Realität anzutreffen ist. Tiefenpsychologisch betrachtet hat der Mensch stets die Tendenz das Angenehme anzustreben sowie beim „Alten/Gewohnten zu verharren“. Der „Vater“ der Tiefenpsychologie Sigmund Freud postulierte dafür z. B. die Begriffe „Lustprinzip“ oder „Wiederholungszwang“¹⁵². Gleichwohl im psychotherapeutischen Sinne zeitweise Regressionen sehr sinnvoll sein können, damit eine Nachreifung psychischer Funktionen geschehen kann, sollte dieser Zustand irgendwann einer progressiven Entwicklung weichen, im Zuge der ein neuer Entwicklungsraum betreten wird. Als Beispiel für stagnative Haltungen ließe sich im religiösen Sinne z. B. die geistige Haltung/oder der Glaubenssatz anführen: „Gott wird schon Alles in seiner perfekten Einheit und Allmacht für uns regeln“, welcher die menschliche Mitverantwortung für eine Entwicklung oder einen speziellen Themenbereich „kindlich“ von sich weisen kann. Der deutsche Theologe Dietrich Bonhoeffer nannte dergestalt Überzeugungen „billige Gnade“.

„Billig ist die Gnade, die dem Menschen großzügig verteilt werde, ohne ihn zur Nachfolge Jesu aufzurufen. Er empfängt die Gnade, darf jedoch in seinem alten Leben verweilen, ohne seinem Leben eine 180 Grad-Wendung, hinein in die Nachfolge, zu verpassen.“¹⁵³

¹⁵² Auch der Volksmund weist mancherorts natürlich auf die Macht von (alten) Gewohnheiten hin, z. B. im Sinne von „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“.

¹⁵³ Zitiert, in: //www.theologiestudierende.de/2017/04/27/bonhoeffers-unterscheidung-zwischen-billiger-und-teurer-gnade/.

Interpretiert man „Nachfolge“ als Entwicklung zu einer neuen Einheit (mit sich selbst oder anderen), so erfordert dies eine innerliche Entschlossenheit oder ein stetiges, gewissenhaftes und ernsthaftes Streben, um – in den Worten Bonhoeffers – sich der „teuren Gnade“ würdig zu erweisen.

Verwechslungsmöglichkeit: „Trans mit Prä“

Beispielsweise hielt Freud – nach Wilber – echtes spirituelles oder religiöses Erleben (einen Transzustand) für ein regressives, vorpersönliches Einheitserleben des Säuglings (einen Präzustand), ähnlich anderen Religionskritikern wie z. B. dem Philosophen Feuerbach (1804-1872), welcher das „Religiöse“ als vom sehnsüchtigen Menschen erschaffen annahm.

Um beim Beispiel des Kleinkindes zu bleiben zitiere ich Weinreich (2005):

„Ein Weiser ist einem Kind nur ähnlich, er ist aber kein Kind! Während letzteres noch gar kein mentales ICH entwickelt hat, verfügt der weise Mensch über das gesamte Spektrum der rationalen Fähigkeiten, identifiziert sich aber nicht mehr damit, wie es noch der reife Erwachsene tut. Daher ist er in der Lage transrationale Erkenntnisse unverzerrt wahrzunehmen und angemessen zu interpretieren sowie von prärationalen Phänomenen unterscheiden zu können“ (S. 60).

Zur entwicklungs-dynamischen Veranschaulichung:

- Prärationaler, präpersonaler Bereich (1)
- Rationaler, personaler Bereich (2)
- Transrationaler, transpersonaler Bereich (3)

Weinreich (2005) erklärt, dass der rationale Bewusstseinsbereich sowohl Präpersonales (Vorbewusstes), als auch Transpersonales (Überbewusstes) ins Unbewusste verdrängt.

Präpersonales Bewusstsein ist genau wie transpersonales Bewusstsein *nicht rational*¹⁵⁴ und daher gibt es Gemeinsamkeiten, ggf. bezüglich der geringeren verbalen und gedanklich-abstrakten Verarbeitung von Erfahrungen, als möglicherweise m.E. auch hinsichtlich einem vertrauensvollen Ruhen in einem „transpersonalen Einheitsraum“. Allerdings gibt es auf Grund der mangelnden Vernunftentfaltung im Präpersonalen auch die Tendenz zu einer (deutlich) unbewussteren sowie ggf. „absurden“ Realitätswahrnehmung.

Nach Wilber gibt es ganze gesellschaftliche Strömungen, die „Prä mit Trans“ verwechseln, wie manche esoterische Bewegungen oder das New Age. *Unvernünftiges* (z. B.

¹⁵⁴ Dies impliziert, dass beide Bewusstseinszustände einen Bereich gemeinsam haben, wo nicht gedacht wird, beziehungsweise welcher nichts mit Denken (gleich welcher Art) gemein hat.

diverse Mythen)¹⁵⁵ wird zur wahren Spiritualität erhoben. Ebenso gibt es Stagnationen im rationalen Bereich (Trans-Prä-Verwechslung), aus denen heraus echtes transpersonales Erleben von vornherein verworfen oder als Aberglaube abgetan wird (die Vernunft wird zum „einzigem Gott“ erhoben, siehe nächstes Kapitel).

Eine prämoderne Weisheitskette ist nach Wilber „die grosse Hinterlassenschaft der Weisheitstraditionen“ und somit kein symbiotischer Zustand. Vielmehr ist sie ein ggf. noch etwas grobes, evolutives Lebensverständnis – basierend auf Erfahrung – aus dem eine bestimmte geistige Atmosphäre sowie zahlreiche praktische Konsequenzen ableitbar sind. Würde demnach die „prämoderne Weisheitskette“ im bewussten, universellen Erleben einer Gesellschaft verankert sein und würden die Wertesphären klar getrennt sein, sich aber gleichzeitig befruchtend bereichern, dann könnte man m.E. von einer post-postmodernen Einheitskette als echtem, höheren integralen (Trans-)Einheitszustand sprechen.

5.5 Die Katastrophe der Moderne (ICH, WIR, ES)

Die Katastrophe der Moderne ist so zu verstehen, dass eine Dissoziation der Wissenschaft (oder das sogenannte Wahre) und des damit verbundenen monologischen „Auges des Fleisches“ von Religion (Ethik, oder das Gute) und Kunst (oder das Schöne), erfolgte. Dissoziation ist hier eine Abspaltung, welche keinerlei Verbindung mehr zu anderen Sphären oder Verständnisformen aufweist und im Extrem den alleingültigen Anspruch auf Wahrheit erhebt. So eine Trennung führt in eine abgespaltene Autonomie, weil sie keinen befruchtenden Kontakt oder eine integrative Zusammenarbeit mit anderen Betrachtungen wahrte. In der Moderne erfolgte im Sinne ihrer „Würde“ eine Trennung (Differenzierung) besagter Wertesphären. Dadurch wurden Rationalität, Wissenschaft, Ethik und Kunst ansatzweise gesellschaftlich integriert. Nach Wilber glitt besagte Trennung jedoch in eine – oben geschilderte – Dissoziation ab. Wilber selbst drückt dies nicht so aus, aber m.E. führten die jeweiligen, voneinander getrennten Autonomien der Wertesphären dazu, dass man sich innerhalb dieser Entwicklung zwar mehr oder weniger tolerierte, allerdings wechselseitig nicht wirklich respektierte und schon gar nicht (integral) ergänzte. Insbesondere die empirische, monologische Wissenschaft wurde – nach Wilber – sukzessive zur globalen (gesellschaftlichen) Leitinstanz erhoben.

¹⁵⁵ „Unvernünftiges“ ist nicht per se der Mythos selbst. Er wird erst dann „unvernünftig“, wenn er z. B. in einer rationalen Kultur (z. B. Moderne) nicht reflektiert, jedoch aktiviert wird (mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag). M.E. kann ein Mythos auch darüber hinaus „unvernünftig“ werden, wenn er nicht im Sinne einer *integralen Wissenschaft* nachhaltig überprüft wird.

So wurde die „prämoderne Weisheitskette“ im zentralen kollektiven, gesellschaftlichen Bewusstsein – nach Wilber – nahezu vollständig vergessen.

Das „Gute“ und das „Schöne“ wurde von einer monologischen Wissenschaft abgespalten (dissoziiert). Diese monologische Wissenschaft galt somit in und nach der „Katastrophe der Moderne“ als die vorherrschende Methode, sich Wirklichkeiten zuzuwenden.

„In maßlosem Dünkel und im Rausch ihrer fulminanten Siege wurde die empirische Wissenschaft zum Szientismus, dem Glauben, dass es keine Wirklichkeit gäbe außer der von der Wissenschaft enthüllten und keine Wahrheit außer derjenigen die die Wissenschaft zutage förderte....Alle inneren Dimensionen – der Moral, des künstlerischen Ausdrucks, der Introspektion, der Spiritualität, des kontemplativen Gewahrseins, von Sinn und Wert und Intentionalität – wurden von der monologischen Wissenschaft verworfen, weil das Auge des Fleisches oder empirische Instrumente sie nicht erfassen konnten“ (Wilber, 2013, S. 81).

Manche Autoren fanden Begriffe für diese „Katastrophe“, wie den einer „Entzauberung der Welt“ (Max Weber, Theodor Adorno, Max Horkheimer). Andere, wie Eliot, Mumford, Marcuse, Habermas, Schuon fanden andere Bezeichnungen, die das Gleiche meinten, z. B. „die Geburt des eindimensionalen Menschen“.

Das innere Erleben (der prämodernen Weisheitstraditionen), geriet im Zuge der „Katastrophe der Moderne“ in die Gefahr unterzugehen, weil ab jetzt versuchte man Alles immer nur wie in einem Reagenzglas von Außen zu beobachten und so zu erfassen.

Basal formuliert: Die Moderne betonte das Außen, z. B. *wie ein Neuron sich von außen sichtbar verhält*, im Gegensatz zum „prämodernen Innen“, dem ICH, wie ein Mensch das Leben *von innen erlebt*.

Auch die Dimension des WIR, wie das Menschenkollektiv in der Gemeinschaft von innen erlebt, verlor in der Moderne die Bedeutung. Alles wurde als ES gesehen, wie Dinge, Phänomene von außen erscheinen oder angeblich beschaffen sind. Es gibt nur noch von außen betrachtende Wissenschaft, mit dem „Auge des Fleisches“, sonst Nichts. Daher spricht Wilber diesbezüglich auch von einer „Flachlandentwicklung“ (vgl. Wilber, 2013; siehe Kap. 4.1).

5.6 Die Postmoderne (Versuch einer Werteorganisation)

Der naturwissenschaftliche Positivismus (oder Scientismus) der Moderne reduzierte das Leben auf äußere Beobachtung, z. B. Neuronen, Gehirnwellen, äußerlich betrachtbare, gesellschaftliche Bewegungen, mechanische Körperkunst, roboterhafte Technik u.a.

Auch Konkurrenzorientierung und (materielles) Machtstreben können/konnten darin die Oberhand gewinnen.

Romane, wie der von Aldous Huxley, „Schöne neue Welt“ zeichnen ein düsteres (dystopisches) Bild einer dergestalteten, weiten modernen beziehungsweise in der Folge einer postmodernen Zukunft.

In diesem Sinne droht sich die Gesellschaft in der Postmoderne von einer „Einheitsliebe in der Vielheit“ zu entfernen, selbst wenn sie sich nicht von altem Machtstreben wieder einfangen lassen sollte. Der Philosoph und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker:

„Die wissenschaftliche und technische Welt der Neuzeit ist das Ergebnis des Wagnisses des Menschen, das Erkenntnis ohne Liebe heisst. Diese Erkenntnis ist an sich weder gut noch böse. Ihr Wert hängt davon ab, in den Dienst welcher Macht sie tritt. Ihr Ideal war, frei von jeder Macht zu sein. So hat sie den Menschen schrittweise aus seinen instinktiven und traditionellen Bindungen gelöst (also aus den metaphysischen und dogmatischen Bindungen der Prämoderne und der emphatisch gedachten Moderne, P.K.), aber ihn nicht in die neue Bindung der Liebe geführt. Das äußerste Erlebnis dieser Bindungslosigkeit...ist der Nihilismus.“¹⁵⁶

Weizsäckers Zitat (siehe oben) impliziert m.E. eine in der Moderne vorherrschende, von Werten entbundene „Nüchternheit“, welche mittels betont wissenschaftlicher, empirischer Vernunft- *im Ideal* – eine „machtfreie“ Wahrheit, frei legen wollte. Womöglich ein wichtiger „Zwischenschritt“.

Unter „Postmoderne“ kann nun ein schillernder Begriff verstanden werden, welcher (neue) kunsttheoretische, philosophische und sozialtheoretische Konzepte umfasst. Bekannt wurde er als Mode- und Schlagwort in den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts.

Unter „Postmoderne“ versteht man komprimiert das, was sich als Werthorizont nach der Moderne öffnete. Nach der Vernunft betonten Aufklärung wird eben jene Vernunftskraft langsam „brüchig“ und verliert ihre orientierende Kraft.

Aus der Moderne reichen deren Niederschläge wie künstliche Intelligenzen, neue Technologien, Transhumanismus (siehe Kap.4.1) u.a. als ihr Erbe in die Postmoderne hinein. Hier kann dann im Konkreten auf die Wichtigkeit hingewiesen werden, in welchem „Geist“ derartige Erzeugnisse angewandt werden, d.h. welchen Zielen, Werten, Orientierungen, Dynamiken und Intelligenzen sie dienen. Z. B. der Stammzellenforschung, die den negativen (d.h. kriminellen) Organhandel überflüssig machen und zur Kuration beizutragen möchte, oder der Medizintechnik, welche es anstrebt gelähmten

¹⁵⁶ Zitiert, in: <http://haus-des-verstehens.ch/component/content/article/3-ergaenzungstexte-1/61-praemoderne.html>.

Menschen mittels spezieller technologischer Eingriffe wieder körperliche Bewegungsfähigkeit zu ermöglichen u.a. Oder aber, um überflüssige Bequemlichkeiten bis hin zu manipulativen und zerstörerischen Machtformen umzusetzen. Z. B. Unterhaltungssimulationscomputersimulationen, welche eigene Phantasie und kreative Kräfte lähmen können, respektive manipulative Werbe- und Vermarktungsstrategien von Diversem sowie Kriegstechnologien, die Machtexpansion voran treiben sollen.

Herbert Marcuse fasst oben Genanntes in seiner „Transzendenz der Zivilisation“ mit folgenden Worten zusammen:

„Den Kreislauf von technischem Fortschritt und Konsum, von Vollbringen und Verbrauchen, können wir nur dann steuern, wenn es gelingt, aus dem Zirkel herauszutreten, wenn wir Lebensziele und Werte neu entdecken, die völlig ausserhalb des technisch Realisierbaren liegen und von der technischen Lebensbewältigung ganz unabhängig sind...damit wir von diesem schönen und kostbaren Instrument naturwissenschaftlich-technischer Erkenntnis in Gelassenheit den rechten Gebrauch machen, ohne uns an seine Möglichkeiten zu verlieren“¹⁵⁷

Die Postmoderne hat im Gegensatz zur Moderne über deren Grundzüge weitgehend Einigkeit besteht – nach Wilber – unterschiedliche Bedeutungsmerkmale. Wilber führt zwei zentrale Definitionsansätze auf:

Einen allgemeinen:

„Im weiteren und allgemeineren Sinne bezeichnet „postmodern“ einfach alle bedeutsameren Strömungen, die im Gefolge der Moderne als Reaktion auf diese, als Gegengewicht zu dieser oder manchmal auch als eine Fortsetzung der Moderne mit anderen Mittel auftreten. Wenn also Industrialisierung modern ist, ist das Informationszeitalter postmodern...Wenn Repräsentation modern ist, dann ist Nichtrepräsentation postmodern. Wenn der Verbrennungsmotor modern ist, dann ist das Internet postmodern“ (Wilber, 2013, S. 65).

Einen engeren Ansatz:

„Unter dem engeren Begriff der Postmoderne... versteht man die Auffassung, dass es keine Wahrheit gibt, sondern nur Interpretation, und dass alle Interpretationen gesellschaftlich konstruiert sind. Diese engere Auffassung wird auch als „extreme Postmoderne“ bezeichnet, weil sie bestimmte sehr gewichtige Erkenntnisse (dass z. B. viele Wirklichkeiten gesellschaftlich konstruiert sind) über alles Maß ausdehnt (dass z. B. Alle Wirklichkeiten gesellschaftlich konstruiert seien, wodurch zwangsläufig schwere performative Widersprüche entstehen)“; (Wilber 2013, S. 65).

Daraus kann auch das Phänomen entstehen, das alle Paradigmen von konstruierten Wirklichkeiten gleichberechtigt sind und die Wirklichkeit gleichberechtigt darstellen. Dies wird Theoretizismus oder Konstruktivismus (alles ist nur Interpretation oder Introspektion einer x-beliebigen Konstruktion), genannt.

¹⁵⁷ Zitiert, in: Grom, 1975, S.21.

Wo wäre dann noch Raum für die wissenschaftliche Evidenz, im Sinne einer zumindest Annäherung an etwas Objektivere? Hier kann man mit Recht weiter fragen: Ist denn nicht der Theoretizismus selbst ein Theoretizismus?¹⁵⁸

Die Postmoderne *sehnt* sich teilweise nach einer „Wiederverzauberung der Welt“. Das Weizsäckerzitat (siehe oben) ist m.E. hierfür sinnbildlich, es geht um „eine neue Bindung an die Liebe“. Überdies sprechen die „esoterischen Wellen“ (siehe Kap. 2.1.1) sicherlich dafür. Publikationen unterschiedlicher spiritueller Weisheitslehrer erlangen teilweise einen Bestseller Status. Man kann m.E. sagen sogar, dass sich spirituelle Alternativen als „Subkulturen“ zunehmend etabliert haben¹⁵⁹. Aber auch humanistische, systemische und transpersonale Psychologien stehen für besagte Sehnsucht nach „Wiederverzauberung“.

Im soziologisch-philosophischen sowie im ganz konkreten Sinne befindet sich die Menschheit auch im Zuge aktueller Krisen (Flüchtlings- und Coronakrise) global vor großen Herausforderungen. Vielfach wird der Ruf nach Weltbürgern, weltverbundenen Menschen oder multikultureller Identität lebendig. Der Begriff „Inklusion“ wird stark wieder belebt (siehe Kap.1.3).

Wolfgang Welsch legt in der neuen Züricher Zeitung seine Vision der *Transkulturalität* dar:

„Dies gilt auf der Makroebene: alle Kulturen verbinden unterschiedliche Strömungen in sich. Ebenso ist es – und das ist mir besonders wichtig – auf der Mikroebene erkennbar: Heutige Individuen sind durch die Aufnahme und Verbindung unterschiedlicher kultureller Muster geprägt. Wir sind, genau betrachtet, alle kulturelle Mischlinge...Die Identitäten...gehen über die Grenzen der alten Kulturen und nationalen Kulturfiktionen hinaus, sie vereinen lokale, regionale und globale Elemente in sich und sind in diesem Sinne transkulturell. Wer sich seiner eigenen inneren kulturellen Pluralität bewusst geworden ist der wird im fremden auch eigenes erkennen anstatt von vornherein auf Abwehr zu schalten“¹⁶⁰.

Dabei argumentiert Welsch sowohl für regionale Bindung als auch für kosmopolitische, transkulturelle Orientierung und Politisierung. In beidem sieht er keinen Widerspruch.

Welsch fordert ebenso wie einst Marcuse (siehe oben) dringend – da aus seiner Sicht vielfach gesellschaftlich intensiv, mit „Erfolg“ betrogen wird – Werte. Er spricht sich zudem für ein empathisches Miteinander, innerhalb dessen diverse Standpunkte Verständnis orientiert betrachtet werden, aus.

¹⁵⁸ Bei der Erläuterung des „Boomeritis-Buddhismus“ wird dieser Aspekt erneut aufgegriffen und vertieft (siehe Kap., 7.4.3, S.).

¹⁵⁹ Siehe z. B. folgende Onlineplattform: <https://www.jetzt-tv.net/index.php?id=home>.

¹⁶⁰ Welsch, zitiert, in: <https://www.nzz.ch/feuilleton/das-angeblich-eigene-ist-hochgradig-fiktiv-id.1318392>.

Auf ihrem Weg zu einer „integralen Wieder- oder Neuverzauberung der Welt“ sieht sich die Postmoderne allerdings – nach Wilber – hemmenden Tendenzen im Sinne von Retroromantik (Regression, Prä-Transverwechslung, Symbiose=Indissoziation und Theoretizismus/Konstruktivismus, siehe oben) sowie m.E. auch nach wie vor Scientismus als auch alten egoistischen Macht- und Konkurrenzstrebungen¹⁶¹, ausgesetzt.

5.7 Vision einer integralen „Postpostmoderne“

„Gott schläft in den Steinen ,
Gott atmet in den Pflanzen,
Gott träumt in den Tieren
und Gott erwacht im Menschen“

Spruchweisheit aus der indischen Mythologie¹⁶²

Im Paradigma des deutschen Idealismus (siehe Kap. 3.1) wird der Sinn der Welt nicht einfach wahrgenommen, sondern erschaffen. Erschaffen aber nicht von den individuellen Menschen (was ein menschlicher Theoretizismus wäre), sondern von einem „über-individuellen Gottheitsself“¹⁶³.

„Fichte schlug dieses absolute Selbst als das erste Prinzip der Philosophie vor, und er versuchte, aus diesem transpersonalen Ich das ganze Universum abzuleiten (und zwar in einer Weise, die verblüffende Ähnlichkeit mit dem Vedanta-Hinduismus des Ostens aufweist. In beiden Systemen geht aus der schöpferischen Imagination des absoluten Ich die endliche Welt hervor, und als Reaktion auf die endliche Welt entsteht das endliche Ich. Für beide Systeme besteht die Befreiung in einer Wiederentdeckung des absoluten Ich, dessen blosse Manifestation das endliche Ich und die endliche Welt sind)“; (Wilber, 2013, S. 138).

Die Postmoderne wehrte sich gegen die Betrachtung, dass es nur eine Wahrheit gibt und entwarf eine kontextualistische¹⁶⁴ Sichtweise, die aber erneut ein Extrem hervorbrachte, nämlich wie beschrieben, dass alle Wirklichkeiten konstruiert seien.

Für eine konstruktive Weiterentwicklung der Postpostmoderne ist es nach Wilber notwendig alle Erkenntnisse aus den drei Epochen angemessen zu vereinigen und jeweils alle Extreme zu meiden.

¹⁶¹ Welche teils tief im menschlichen Unbewussten verankert sind.

¹⁶² Zitiert, in: www.der-innere-weg.de/der-innere-weg/schatztruhe/gott-schlaft/.

¹⁶³ Wobei diskutabel ist, was mit „Erschaffen“ gemeint ist. Gänzlich nicht theistische Betrachtungen würden sagen, dass der Schöpfungsprozess dem Ganzen irgendwie inhärent sei und sich eine Entwicklung zu höheren Ordnungen aus sich selbst heraus ergebe, ohne dass es ein getrenntes Gotteswesen gäbe, welches sich dessen bewusst sei.

¹⁶⁴ Kontextualismus impliziert, dass nicht nur eine Perspektive gültig ist, sondern dass alle Perspektiven in subjektiven und intersubjektiven Kontexten eingebettet sind und diese wiederum in Kontexten usw. Somit gibt es multiperspektivistische Sichtweisen, welche nach Wilber die Basis für höhere Netzwerklogiken sind.

M.E. ist es zum einen wichtig, sich hier das „Sowohl als auch Paradoxon“ (siehe Kap.1.6.2) vor Augen zu rufen, im Sinne dessen eine integrale Postpostmoderne Wirklichkeiten postulieren könnte. D.h. manche Wirklichkeiten werden von Menschen erschaffen, auch im Zuge von Erfahrungen (Theoretizismus/Konstruktivismus) und manche werden auch einfach mittels (innerer und/oder äußerer Repräsentation¹⁶⁵) entsprechend der jeweiligen individuellen und intersubjektiven Betrachtung oder des aktuellen Betrachtungszustandes wahrgenommen. Im Zuge der Beschreibung von Wilbers Quadrantenmodell wird das noch anschaulicher und differenzierter werden. Grundsätzlich beeinflussen Erfahrungen die Konstruktion (die z. B. gewisse Hypothesen über die Wirklichkeit generiert) innerhalb der Wahrnehmung (et vis versa, d.h. die Konstruktion kann auch die Erfahrungen beeinflussen) und neue Erfahrungen werden dementsprechend dann interpretiert (vgl. Cornelsen, 2015, S. 108ff.). Es ist stets zu hinterfragen in wie weit und auf welcher Realitätsebene Realität tatsächlich erschaffen oder eben dadurch nur in der Wahrnehmung (Deutung) verzerrt wird (siehe hierzu auch Kap.16.8).

„Gott“ oder ein spiritueller, evolutiver Vollzug könnte Potentiale der Wahrnehmung und Realisation vorgeben, ohne diese bis in alle Einzelheiten deterministisch festzulegen. Wir kommen auch auf diesen Aspekt noch zurück.

Was die Wertesphären betrifft, könnte man m.E. in einer integralen Zusammenführung jeweils darin drei „Augen der Erkenntnis“ postulieren, was eine praktische Ergänzung zu Wilbers Ansatz darstellt.

Wilber sieht vor allem in den modernen neurologischen und physiologischen Erkenntnissen in Verbindung mit kontemplativen Erfahrungen ein zentrales Weiterentwicklungspotential, im Sinne einer „Postmetaphysik“¹⁶⁶ (vgl. Habecker, 2007), ohne methodisch konsequent darauf hinzuweisen alle „drei Augen der Erkenntnis“ innerhalb jeder Wertesphäre „einzuführen“, sowie alle drei Wertesphären bei der Erforschung von Phänomenen heranzuziehen. Im Prinzip entspräche dieser Ansatz **(1+2)** einer integralen Zusammenführung aus Wilbers Ansätzen, den „drei Augen der Erkenntnis“ **(1)** und seinem methodischen, integralen Pluralismus, dem „AQUAL-Modell“ **(2)**, das wir noch genau behandeln werden.

¹⁶⁵ Hier kann ein permanenter wechselwirkungsgeladener Forschungsprozess angenommen werden, in dem Sinne ob die innere Repräsentation von Wirklichkeit, tatsächlich mit der äußerlichen Repräsentation von Wirklichkeit übereinstimmen mag und ob, wie bzw. in wie weit eine Einflussnahme auf Wirklichkeiten möglich ist.

¹⁶⁶ Zum Begriff Postmetaphysik: Vertiefende Erklärung, siehe Kap. 4 und in Kap. 16.6.1.

Das „Wahre“, das „Schöne“ und das „Gute“ wären demnach allerdings mehr als nur eine integrale Integration von objektiver (äußerer) Betrachtung, innerem Erleben, sowie interindividuellen Bezügen (siehe „AQUAL-Modell“), sondern alle drei Sphären würden als Attribute (Wahr, Schön und Gut) jeweils aus drei Perspektiven der Betrachtung (den drei Augen) heraus, untersucht. Diese drei Perspektiven werden jetzt jeweils auf alle drei (Werte-)Sphären angewandt.

Methodisch sähe ein Forschungsdesign dann so aus:

(A) Wissenschaft fragt: Was ist wahr?

a. Mit einem Auge des Geistes (dialogisch); b. Mit einem Auge des Fleisches (monologisch); c. Mit einem Auge der Kontemplation (translogisch);

(B) Religion fragt: Was ist gut?

a. Mit einem Auge des Geistes (dialogisch); b. Mit einem Auge des Fleisches (monologisch); c. Mit einem Auge der Kontemplation (translogisch);

(C) Kunst (inneres Erleben) fragt: Was ist schön?

a. Mit einem Auge des Geistes (dialogisch); b. Mit einem Auge des Fleisches (monologisch); c. Mit einem Auge der Kontemplation (translogisch); Die Bereiche A-C können auch im WIR, also intersubjektiv thematisiert werden.

Die methodische Ergänzung im Sinne einer praktischen Umsetzung von Wilbers Ansatz ist hier, dass im Hinblick auf unterschiedliche Phänomene und Themen vom Individuum ausgehend (sowie auch intersubjektiv) durch „drei Augen“ geblickt werden kann, was „wahr“ ist und was daran „schön“, beziehungsweise „gut“ ist. Diese drei Attribute können wichtige Details kristallisieren, im Sinne eines „Dazwischen von Innerlichkeiten, zwischen und innerhalb von Bewusstseinssebenen“, bei einer Erforschung von zahlreichen Phänomenen, siehe Kap.3.6-3.6.1, (z. B. fühlt sich nicht alles „schön“ an, was sich aber vielleicht gleichzeitig „wahr“ anfühlt; aus etwas, was sich kontemplativ „wahr“ anfühlt, können mit dem „Auge des Geistes“ spezielle logische Schlüsse gezogen werden und konkrete „gute“ Umsetzungen erfolgen usw.). Immer subtilere und komplexere Erkenntnisse aus den Ebenen GEIST, Seele, Geist, Leben und Körper ließen sich so praxisbezogen differenziert und integral erforschen.

Alle klar voneinander differenzierten Wertesphären würden „gleichberechtigt“ alle drei Erkenntnis Modi einsetzen.

5.7.1 Exkurs: ein praktisches Übertragungspotential dieses Ansatzes (1+2)

Zur Veranschaulichung: ein von mir entwickeltes, integrales Praxisbeispiel, ein geplantes Projekt, gegebenenfalls auch in Form dauerhafter Unterrichtseinheiten in Schulen.

Dieses Projekt wird aus dem Blickwinkel aller drei Sphären integral betrachtet.

Beispiel (angedeutet):

Im Zuge eines neuen Bildungsprojekts, „integrale Herzensbildung“, zur Verbesserung der Selbsterkenntnis und des Miteinanders in Schulen werden im Unterricht Kurzfilme gezeigt, genannt: „Seelennahrung“ oder auch „Werteclips“. Die Storys können variieren, je nach einem spezifischen, thematischem Schwerpunkt.

Derartige Sequenzen werden in Schulklassen den jungen Menschen gezeigt und man verwendet die drei Wertesphären, um den jeweiligen Film zu begleiten:

(A) Wissenschaft fragt: Was ist wahr?

a. Mit einem Auge des Geistes (dialogisch); b. Mit einem Auge des Fleisches (monologisch); c. Mit einem Auge der Kontemplation (translogisch);

zu a. Die Schüler bekommen (ggf. auch in Gruppenarbeit) die Aufgabe zu beschreiben was für sie das „Wahre“ ist, basaler formuliert: was passierte wirklich in diesem Film? Und: Warum und wie könnte er in der Wirklichkeit/in Wahrheit weiter gehen? Auch könnte der Film mit anderen Filmen im Hinblick auf das „Wahre“, das was passierte, z. B. mit einem anderen Film verglichen werden (dialogisch).

Zu b. Die Schüler werden während des Films neurophysiologisch untersucht, ggf. auch im Vergleich dazu, wenn sie andere Filme sehen (monologisch).

Zu c. Die Schüler nehmen eine kontemplative Haltung, z. B. ca. 5 bis 10 Minuten Vorbereitung (dann würde der Film nochmalig gezeigt werden) oder auch Nachbereitung, nach der dialogischen Besprechung des Films (a), über das „Wahre“ ein. In der Folge besteht die Aufgabe darin, erneut was zum tatsächlichen Geschehen im Film zu sagen aus einer inneren Perspektive sowie ggf. eine neue Erkenntnis auszudrücken. Z. B.: Was ist für mich individuell „wirklich“/„wahr“ an diesem Film, kenne ich Vergleichbares selbst und wenn ja in welcher Form? Hat der Film etwas „Wahres“ in mir bewegt, berührt, ausgelöst, wenn ja was? (translogisch).

(B) Religion fragt: Was ist gut?

a. Mit einem Auge des Geistes (dialogisch); b. Mit einem Auge des Fleisches (monologisch); c. Mit einem Auge der Kontemplation (translogisch);

zu a. Die Schüler bekommen (ggf. auch in Gruppenarbeit) die Aufgabe zu beschreiben, was für sie das „Gute“, das „Ethische“ in diesem Film ist. Der Film könnte mit anderen Filmen im Hinblick auf die ethische Qualität, z. B. zu einem Film, in dem ein Junge seinem kleinen Bruder das Fußball spielen beibringt, verglichen werden (dialogisch).

zu b. Neben parallelen neurophysiologischen Messungen während der Filmpräsentationen können auch nach einem halben Jahr Unterricht in „integraler Herzensbildung“ die Lehrer das von außen sichtbare Verhalten der Schüler beschreiben, wobei sie vor dem Beginn dieses Unterrichts dies auch bereits getan haben. Das kann natürlich analog für die neurophysiologischen Messungen gelten (Prä- und Postmessungen); (monologisch).

zu c. Die Schüler nehmen eine kontemplative Haltung, z. B. ca. 5 bis 10 Minuten Vorbereitung (dann würde der Film nochmalig gezeigt werden) oder auch Nachbereitung, nach der dialogischen Besprechung des Films (a), über das „Gute“ ein. In der Folge besteht die Aufgabe darin, wiederum was zur ethischen Qualität zu sagen aus einer inneren Perspektive sowie ggf. eine neue Erkenntnis mitzuteilen, z. B. was ist das „Gute, Ethische“ in mir selbst, was z. B. der Film in mir „berührt“ hat, von wo kommt „das“ aus mir, was hat es ggf. jetzt zu sagen, in meinem individuellen Leben (translogisch).

(C) Kunst (inneres Erleben) fragt: Was ist schön?

a. Mit einem Auge des Geistes (dialogisch); b. Mit einem Auge des Fleisches (monologisch); c. Mit einem Auge der Kontemplation (translogisch);

zu a. Die Schüler bekommen (ggf. auch in Gruppenarbeit) die Aufgabe zu beschreiben, was für Sie an diesem Film „schön“ war. Dabei kann das „Schöne“ alles mögliche sein, die Handlung, Textstellen, Aussagen, eine spezielle Sequenz, der Aufbau, Musik u.a. Auch könnte der Film mit anderen Filmen im Hinblick auf „Schönes“ verglichen werden (dialogisch).

zu b. Ergänzend zu den erfolgenden neurophysiologischen Messungen könnten die Schüler die Aufgabe bekommen zu beschreiben, was sie rein äußerlich schön fanden, was hat ihre Augen erfreut an diesem Film? Welche Farben, welches Gesicht u.a. (monologisch). Beim „Schönen“ ist hier also noch einmal explizit eine Differenzierung zwischen „Außen“ und „Innen“ aus Sicht der Betrachterperspektive möglich.

zu c. Die Schüler nehmen eine kontemplative Haltung, z. B. ca. 5 bis 10 Minuten Vorbereitung (dann würde der Film nochmalig gezeigt werden) oder auch als Nachbereitung, nach der dialogischen Besprechung des Films (a), über das „Schöne“ ein. In der Folge besteht die Aufgabe darin, nochmal was zum „Schönen“ zu sagen aus einer inneren Perspektive ggf. eine neue Erkenntnis, z. B. was ist „Schönes“ in mir, während

des Films passiert? Was für Schönheit erlebe ich ggf. aktuell, in meinem individuellen Leben? (translogisch).

Allgemein, zu b: Man könnte differenziert feststellen, ob es bezüglich der Neurophysiologie Unterschiede gibt, je nach dem, ob sich dabei die Untersuchung auf das „Wahre“, das „Gute“ oder das „Schöne“ bezieht. Oder je nachdem mit welchem „Auge“ die Untersuchung vollzogen wird sowie ob die Messungen vor, während oder nach dem Bildungsprojekt erfolgten. Natürlich können auch Aspekte mit einbezogen werden, die dem „Wahren“, „Guten“ oder „Schönen“ ggf. entgegenstehen, im Sinne einer differenzierten Erlebensweise und Analyse.

So, ähnlich und immer wieder neu könnte man praktische Projekte unter integralem Einbezug aller drei Wertesphären¹⁶⁷ sowie der drei Erkenntnismodi initiieren und wissenschaftlich begleiten. Erwähnt sei auch, dass solche Untersuchungen hinsichtlich unterschiedlicher Gruppen von Menschen ebenfalls differenzierte Erkenntnisse liefern können, sowie auch in Gruppen ausgewertet werden können, so dass das intersubjektive WIR-Erleben ebenfalls wissenschaftlich erforscht werden kann.

¹⁶⁷ Die Wertesphären stehen m.E. auch für eine gewissenhafte innere menschliche Haltung im Rahmen einer integralen Wissenschaft.

6 Die interdisziplinäre integrale Methodik nach Wilber

Es wurde bereits darauf eingegangen, was unter „Integralität“ im allgemeinen zu verstehen ist und wie sich dieses Modell des „Integralen“ grundlegend (wissenschaftlich) anwenden lässt. Nun geht es um eine methodische Systematisierung des Integralen auch hinsichtlich einzelner Disziplinen, mit dem Ziel trotz Wahrung des Profils dieser Disziplinen, die Zusammenarbeit miteinander zu verbessern.

6.1 Integrale „Kritik“ und der integrale Wachstumsprozess

Wilber betont prinzipiell, dass sein allgemeines System nicht geschlossen, sondern stets offen bleibt. Er gibt zu verstehen, dass er lediglich zeigen möchte, dass es sehr viel Raum¹⁶⁸ im Kósmos gibt, viel mehr als womöglich angenommen.

„Hier wird keine festliegende oder endgültige Theorie vorgelegt. Nur eine, die ihren Zweck erfüllt, wenn sie Ihnen hilft, eine bessere zu finden“ (Wilber, 2010b, S. 10).

Derartige Wilberaussagen weisen deutlich auf den essenziellen erkenntnistheoretischen Punkt hin, um den es geht, werden aber von ihm nicht vertieft dargestellt, im Sinne der Sequenz einer „progressiven Bewegung“ eines (immer wieder neuen) integralen Erkenntnisprozesses sowie im Bezug auf die Andeutung konkreter Beispiele. Damit ist gemeint, dass Wilber wenig praktische Ansätze erwähnt/andeutet, die seine eigenen Thesen in die Umsetzung bringen¹⁶⁹ oder ggf. erweitern könnten¹⁷⁰. Vielleicht möchte er beides aber auch anderen überlassen. Er präsentiert – wie wir auch noch sehen werden – ein Modell, was trotz „räumlicher Offenheit“ auch „geschlossene Züge“ aufweist.

Grundsätzlich ist der Kritikbegriff im integralen Sinne m.E. zu hinterfragen und teilweise anzupassen.

„Kritik“ erscheint einerseits ein sehr „zähes, fossilisiertes Etwas“ zu sein, in zahlreichen Gebieten kritisiert man unentwegt, polarisiert, liefert „Sündenböcke“, blockiert sich oder verliert sich in Machtkämpfen. Was bringt das/oder diese Rechthaberei letztendlich?

Oder Kritik mag ein regelrechter Dünkel von manchen Personen sein, die damit, im Sinne von Streitlust sich gegenseitig duellieren und profilieren, um sich in bestimmten

¹⁶⁸ Einzelne Sichtweisen können fokussieren, Details kristallisieren aber auch einengen. Mit einem integralen Modell, welches impliziert, dass alle Sichtweisen aus unterschiedlichen Perspektiven *auch* Wahrheiten enthalten können, entsteht Raum.

¹⁶⁹ Da könnte man sich etwas mehr „Festliegendes“ wünschen.

¹⁷⁰ Dies m.E. gar nicht. Da könnte man sich etwas mehr Demut, respektive Abstand zum eigenen Ansatz wünschen.

Kreisen in narzistischer Wonne zu sonnen, innerhalb eines selbst erschaffenen „Imperiums“ voll von unwichtigen Details und Wortklauberei. Geht mit solcher „Kritik“ eine egozentrische Befriedigung oder auch eigene Unsicherheit¹⁷¹ einher, respektive spiegelt sie eine sich aufrecht erhaltende Gewohnheit wieder? Das gilt es m.E. ehrlich zu hinterfragen. „Integrale Kritik“ würde demnach auch immer implizieren, zu versuchen genau zu fühlen und zu verstehen, was im *Inneren* der Person vor sich geht, die die Kritik (gerade) äußert (sei nun der Kritiker man selbst oder die anderen). Und dabei sich selbst erforschend und ehrlich folgende (und ggf. ähnliche, weiter führende) Fragen zu stellen: Ist die Kritik, die ich jetzt gerade äußere wirklich sachangemessen? Welches innere Gefühl, welche Motivation, welches Wissen, oder welcher Glaubenssatz befindet sich in (ggf. auch tief unter) meiner momentanen geistigen Haltung? Was macht wirklich Sinn, wobei bin ich mir wirklich sicher? Wahre ich mich durch meine Kritik die Würde und ggf. die Weisheit des anderen?

Nicht syntheseorientierte, unversöhnliche Kritik kann auch auf Grund einer Überidentifikation mit einem bestimmten, gedanklichen Konzept und ggf. auch einer daraus resultierenden Rolle entstehen, zudem man selbst keine objektive Distanz mehr selbst in sich schaffen kann und somit auch unfähig ist eine andere Perspektive zumindest verstehensorientiert zu durchdenken, vielmehr muss man diese dann (scharf) kritisieren.

„Kritik“ kann andererseits sicherlich ein Potential für eine Verbesserung oder für eine kontinuierliche Optimierung von Zuständen sein. So gesehen ist es sogar bedeutsam, alles stets als „fehlerhaft“ oder unvollständig¹⁷² zu betrachten. Diese Sicht ist dann keine negative Bewertung des „Ist-Zustandes“, vielmehr motiviert diese inhärente unvollständige Qualität dazu, eine gemeinwohlorientierte, integrale Wachstumsbewegung fortwährend zu entfachen.

An vielen Stellen seiner Schriften gibt Wilber an, bemüht zu sein, das Beste aus den Erkenntnissen der „Ewiggültigen Philosophie“ (beziehungsweise den Erkenntnissen der Prämoderne) mit den besten Entwicklungen der Moderne zu kombinieren, für eine bestmögliche Gestaltung der „weiten Zukunft“, der „PostPostmoderne“. Demzufolge sind keine Erkenntnisse in „Erz gegossen“, alle Erkenntnisse können fortwährend

¹⁷¹ Geistige Positionen werden zuweilen sicherlich vertreten, weil sie Halt geben. Sie (neu) zu reflektieren und ggf. aufzugeben, kann ggf. als schwer erlebt werden, weil aufgegebene Identifikationen (hier: mit geistigen Positionen) zunächst das Gefühl von „Haltlosigkeit“ (oder ggf. Kränkung) mitbedingen könnten.

¹⁷² Im Sinne des Falsifizierungsprinzips wird bald darauf erneut Bezug genommen.

überholt und relativiert werden von „besseren“ Erkenntnissen. Die eher „schlechteren“ Erkenntnisse, solle man weg lassen, so Wilber. Was „gut“ und was „schlecht“ konkret ist, können die Individuen letztlich nur selbst erfahren, erforschen, erkennen, äußern und weiter geben. Allerdings bedarf es einer bewussten Strukturierung dieser Weitergabe, um in keine Beliebigkeit abzugleiten.

Im Sinne des scholastischen Urteilens¹⁷³ kann Kritik begründet vorgetragen werden und nach Möglichkeit gleichzeitig auch eine alternative Lösung vorgeschlagen werden. Aus einem dialektischen Prozess intersubjektiver Wechselwirkungen können dann immer wieder Synthesen, d.h. (inter)subjektive Erkenntnisse und neue Lösungs-/Entwicklungspotentiale, stets ggf. in Annäherung an gemeinsames, objektiveres Verständnis, entstehen. Der Begriff „Kritik“ könnte dann ggf. relativiert werden. Es kann dann m.E. von „integralen Erweiterungspotentialen“ gesprochen werden, um die es im Zuge von Lösungsfindungen geht.

Das Felbersche Modell ist m.E. ein praktisches Beispiel für einen Ansatz einer ökonomisch-integralen Wachstumsbewegung im allgemeinen und im speziellen auf der moralischen Entwicklungslinie des Bewusstseins nach Wilber, welche von präkonventionell (egozentrisch) zu konventionell (ethnozentrisch) zu postkonventionell (weltzentrisch) und in manchen Beschreibungen dann noch zu postpostkonventionell (kósmozentrisch) verläuft (Erklärung siehe: Kap.9.2).

Christian Felber, unter anderem bekannt durch sein Modell „die Gemeinwohlökonomie“ (vgl. Felber, 2012) ist ein Gegenwartsschriftsteller und Politikwissenschaftler, welcher zu einer nachhaltigen Veränderung des Wirtschaftssystems aufruft. Bei allen (wirtschaftlichen) Aktionen solle demnach das *Gemeinwohl* in den Vordergrund rücken. Er betont insbesondere folgende Aspekte der erforderlichen Umgestaltung:

Kooperations-¹⁷⁴ statt Konkurrenzprinzip. Das heißt z. B. in der Praxis, dass Kooperationen von Unternehmen steuerrechtlich belohnt werden u. v. a. Ethikkurven sollen die Preise bestimmen.

Dies fokussiert stets das Gemeinwohl als kurz und langfristiges, soziales Wohl aller, anstelle der (schnellen) Gewinnmaximierung (mancher). Geldflüsse orientieren sich daran, ob die erbrachte Arbeit tatsächlich ethischen Mehrwert hat. Z. B. ethische oder

¹⁷³ Scholastisches Prinzip: Erkenntnis besteht demnach – komprimiert formuliert – aus miteinander verbundenen und koordinierten Urteilen (vgl.: <https://scholastiker.blogspot.com/2013/03/die-ersten-erkenntnistheoretischen.html>) . Diese Urteile sind m.E. natürlich auf Grund mehrerer (innerer und äußerer) Faktoren zunächst subjektiv gefärbt.

¹⁷⁴ Es handelt sich hierbei auch um die Idee der sogenannten „WIN-WIN“-Situationen.

ökologisch-nachhaltige Dienstleistungen, Lebensmittel und Güter sind billiger, die anderen teurer (aktuell ist dies nach Felber umgekehrt). Arbeit, die direkt das menschliche Wohlergehen und gewisse Werte fördert (z. B. unmittelbare Arbeit am Menschen wie Pflegeberufe, Pädagogen u.a.) wird höher entlohnt als Arbeit, die lediglich Mehrwert an Luxus liefert.

Eine geistige Haltung von Konsum- und Gewinnmaximierung ist mit Bewahren, langsamem auch zwischenmenschlichem Qualitätsaufbau und Gemeinwohl sicher schwer zu vereinbaren, da bei letzterem „Gewinne“ oft langfristiger, introspektiver und integrativer zu betrachten sind, sich aber als global nachhaltig erweisen könnten¹⁷⁵. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst nach Felber die Mittel (das Geld) und nicht das eigentliche Ziel, das Gemeinwohl.

„Am weitesten gekommen ist meines Erachtens der Zwergenstaat Buthan: mit dem „Bruttonationalglück“. Dort wird kein komplexes mathematisches Modell erarbeitet, sondern es werden alle 400 000 Haushalte einmal jährlich befragt, zum Beispiel:

- Wie geht es Ihnen im Vergleich zum Vorjahr?
- Wird es Ihren Kindern einmal besser gehen?
- Vertrauen sie Ihrer NachbarIn?
- Haben Sie täglich Zeit zum Pausemachen/Meditieren/Beten

Viele Ökonomen behaupten: „Das Glück kann man nicht messen!“ Doch mit 103 intelligenten Fragen zu allen Aspekten der Lebensqualität kann man sich dem „Glück“ sehr viel weiter annähern als mit dem BIP. Meines Erachtens würden rund zwanzig Indikatoren ausreichen, daraus könnte sich das „Gemeinwohl-Produkt“ einer Volkswirtschaft zusammensetzen“ (Felber, 2012, S. 37).

Felber kritisiert die strukturelle, ökonomische Konsum- und Gewinnmaximierung Mancher und schlägt als Alternative eine gemeinwohlorientierte, ökonomische Wachstumsbewegung vor.

Was letztlich tatsächlich gemeinwohlorientiert ist, das müssten die Bürger selbst natürlich partizipativ¹⁷⁶ evaluieren und auch festlegen (im Sinne einer strukturierten Weitergabe und Konsensfindung, siehe auch oben).

Auch das „bedingungslose Grundeinkommen“ ist ein sozial-ökonomisches Visionsgut, um den Leistungsdruck zu nehmen und das den Menschen dadurch besser in seine ureigene Talentfindung geleiten soll. Viele Arbeiten lassen sich auch mittlerweile tech-

¹⁷⁵ Mögliche Ziele sind m. E. hier z. B. auch intensivere soziale Präventivaktionen (z. B. ggf. sehr frühe therapeutische, pädagogische sowie bewusstseinbildende Ansätze, gezielte Talentförderungen, Aufwertungen sogenannter „niedrigerer“ Arbeit, Vernetzung von gemeinwohlorientierten Lebensprozessen und Schaffung eben dieser Arbeitsplätze), was auch dazu führen soll, dass der Staat spätere Sozialleistungen, wie Arbeitslosengeld u.a. gar nicht mehr in diesem Maße aufbringen müsste.

¹⁷⁶ Alle können sich grundsätzlich daran beteiligen.

nisch vollziehen, auch deshalb könnte Potential frei sein, einen sozial- ethischen und intersubjektiven Fokus zu setzen um universelle Bildungs- Umwelt- Gesundheits- und bewusstseinsbildende Standards zu etablieren.

Integrale Möglichkeiten werden natürlich auch durch Systeme vorgegeben, d.h. deren Strukturen entscheiden, ob und wie sich integrale Prozesse entfalten können. Im Ideal definieren diese Strukturen nach gemeinsamer Selbsterfahrung aller Beteiligten (als „selbsterfahrene Experten“) in wechselseitigem Konsens weitere Vorgehensweisen.

Integrale Ansätze stützen sich also auf real erfahrene Prozesse und bilden dazu auch Analogien, wenn es um die Übertragung von Entwicklungsmöglichkeiten geht. Hat zum Beispiel ein Verfahren funktioniert, ein Team aufzubauen (das „Funktionieren“ definieren die Beteiligten), so ist es wahrscheinlich, das jenes Verfahren (oder prägende Elemente daraus) auch bei einem anderen Teamaufbau funktionieren könnte.

Als praktisches Beispiel für eine integralere politische Struktur kann die konsensuale Haltung der Schweizer Gesellschaft genannt werden. Die Regierung wird gebildet von Parteien, entsprechend ihrer prozentualen Gewichtung im Parlament. Man versucht (im Sinne einer direkteren Demokratie) dann vieles gemeinsam zu entscheiden.

6.1.1 Das Momentum des „Immer wieder Neuen“

„Freund so du etwas bist,
so bleib nur ja nicht stehn,
man muss von einem Licht
fort ins andre gehn“
(Angelus Silesius)¹⁷⁷

„Ein verbreiteter Fehler ist es, eine Realität für die Realität zu halten. Wir sollten immer bereit sein, eine Realität zugunsten einer größeren aufzugeben“ („Mutter Meera“, Gegenwartsmytikerin und Weisheitslehrerin)

Zurückkommend auf eine inhärente unvollständige Qualität bezüglich integraler Wahrheitsfindung (siehe oben) ist das Modell des Philosophen Karl Popper erwähnenswert. Er erklärt, dass alle Erkenntnis immer „Fehler“ birgt und Weiterentwicklung ist stets das, was diese „Fehler“ kontinuierlich aufspürt (durch konsequente Falsifizierung) und kontinuierlich unterlässt, um dann wieder neue „Fehler“ auf zu spüren und zu unterlassen ad infinitum (vgl. Nasher, 2017). Von einem mathematischen Verständnis her kommend, hat der Philosoph und Mathematiker Kurt Goedel bewiesen, dass eine Vollständigkeit formaler Aussagen auch immer eine nicht entscheidbare Aussage enthält,

¹⁷⁷ Vgl.: http://www.aphorismen.de/suche?f_autor=183_Angelus+Silesius.

sowie auf das Paradox hingewiesen, dass ein widerspruchsfreies System unvollständig sein muss¹⁷⁸.

In Goedels und Poppers Darlegungen kann die Tendenz erkannt werden, das alles stets bestenfalls (anstelle von „Blockaden“, Stagnationen, Kämpfen oder Widersprüchen) in Synthesen und Teilwahrheiten münden kann, welche dann auf Grund ihrer „stets gegebenen fehlerhaften Unvollständigkeit“ in immer wieder neue Synthesen und Teilwahrheiten münden, quasi ein „progressus ad infinitum“. In Kapitel 1.5 wurde schon metaphorisch auf den Prozess subjektiver und objektiver Wahrheitsfindung hingewiesen, welcher im integralen Sinne das Momentum des „Immer wieder Neuen“ beinhaltet, siehe hierzu auch Kap. 16.4.

Dieser „lebendige und praktische Weg“ kann als „Philosophie des Unterwegsseins“ sich aus einer immer wieder neuen Art oder Seinsweise ergeben, mit der man sich einer Vielheit (Diversitas) an Aspekten des Lebens kontinuierlich zuwendet, mit der steten, inneren Intention einer integralen Versöhnungstendenz, innerhalb eines alles durchdringenden Einheitsspektrums (Universitas). Versöhnung – ein Essensparameter des Integralen – impliziert das auf liebende Verstehen ausgerichtete Erkunden der Vielheit innerhalb dieses Einheitsspektrums, welches eben gemeinsam erforscht, transformiert, transzendiert, ohne zu verdrängen oder zu dissoziieren, differenziert (unterscheidet und flexibel reagiert) aber nicht abwertet sowie integriert ohne zu partialisieren und zu reduzieren sowie auszusparen.

Eine Definition davon, was Wirklichkeit ist, wird auch immer wieder herausgefordert und kann fortlaufend „offen“ hinterfragt werden. Wahrnehmung, Interpretation(Hermeneutik), Erleben, Erkenntnis und Reaktionen (Handlungen) können „immer wieder neu“ sein, gemäß verschiedener Zeitpunkte, Situationen, Bewusstseinsstufen und Kontexten. Jede erkennbare Einheit wäre so als „Meontik des aktuellen Erkennens“ zu sehen, als „Einheit des nicht alles“¹⁷⁹, was impliziert, dass es fortlaufend noch andere (neue/„größere“) Einheiten potenziell geben kann.

Grundsätzlich können verfeinerte (erweiterte) Wahrnehmungszustände und Ausdrucksformen in diesem Sinne immer wieder neu auftreten ohne das es je eine abschließende Festlegung von Wirklichkeitserfassung gäbe. Man könnte sich hier auch an Goethes

¹⁷⁸ Vgl.: Auf zur Mitte: Monismus: Irrlehre durch Trauma.

¹⁷⁹ Dies impliziert eine Einheit auf Abruf und daher eine Einheit als stets noch ausstehende Aufgabe, gewonnen in der Erfahrung, das das jetzt Erfahrene nicht alles ist (mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.) M.E. reicht schon eine Vermutung (oder ein Zweifel) aus, um anzunehmen, das das jetzt Erfahrene nicht alles sein mag, als apriorische Setzung eines meontischen Erkenntnisvollzuges.

bekannte Aussage vom fortwährenden „Stirb und Werde“ aus dem Werk: West-östlichen Divan, Buch des Sängers, selige Sehnsucht, erinnert fühlen¹⁸⁰.

Dieses fortwährende „sich an Wirklichkeiten Herantasten“ kann als „das Lebendige“ gesehen werden, welches eine echte integrale Weisheitslehre im Sinne einer „Philosophie des Unterwegs seins“ (Prof. Sepp, Universität Prag) ausmacht. Nichts ist fest, weil alles lebendig ist und das Lebendige impliziert stets Wandel (in ALLEM und ist auch immer wieder neu und offen). So kann aus menschlicher Perspektive der Wandel selbst als etwas Konstantes begriffen werden, der immer wieder neue Weg wäre m.E. das immer wieder neue Ziel. Das Momentum des „Immer wieder Neuen“ wird von Wilber nicht philosophisch beschrieben, respektive auf seine eigene Erkenntnistheorie als ein „Essenzielles potenziell überall Auftretendes“ bezogen, gleichwohl betont er den kontinuierlichen Wandel innerhalb der relativen Welt und auch den Wandel im Kontext der Struktur der „Weisheitskette“, inklusive der von ihm postulierten Strukturen siehe Kap. 16.6.1.

6.2 Theologische und religiöse Bezüge

Die klassische Theologie kennt und benennt die Endlichkeit des Verstehens (und Erkennens), bezeichnet mit dem Begriff des „eschatologischen Vorbehaltens“ (Huth, 1990, S. 26).

Im Kontext der Wilber'schen Philosophie wird noch auf den Begriff des „Absoluten“ näher Bezug genommen. Besagter Vorbehalt (echaton) impliziert m.E., das über ein „Letztes“ nicht vorschnell geurteilt werden sollte. Gleichzeitig darf ein „Letztes“ philosophisch gesetzt sowie angestrebt werden. Ein immer wählender Erkenntnisstrom hingegen könnte besagte, „absolute Grenze“ immer wieder neu heraus fordern.

Im theologischen Sinne geht der dialektische Begriff der Eschatologie historisch auf die Krisentheologie Barths und Petersons' zurück¹⁸¹. Eschatologie impliziert die Lehre von den „letzten Dingen“ und meint, dass das „Reich Gottes“ bereits angebrochen, aber noch nicht vollendet ist. Seine letzte Erfüllung ist eben „vorbehaltlich dessen letzter Erfüllung“ und zudem „nicht von dieser Welt“. Letztlich ist es das Geschenk Gottes, was der Mensch nicht erarbeiten oder verdienen kann¹⁸². Menschlichem Wirken sind Gren-

¹⁸⁰ Vgl.: https://www.gutzitiert.de/zitat_autor_johann_wolfgang_von_goethe_thema_streben_zit_19724.html.

¹⁸¹ Vgl.: <https://www.communio.de/aboauswahl.php>.

¹⁸² Vgl.: http://www.bsbzarchiv.de/unterricht/reich_gottes.htm.

zen gesetzt, so muss er in finaler Instanz sein Wirken hinsichtlich Misserfolg und Erfolg „Gott an heim geben“ (vgl. Hoppe, 1988).

Menschen denken in Bildern, Modellen, Konzepten, Konstrukten, und erfahren auf Grund früherer Erfahrungen sowie versuchen sich demgemäß zu orientieren. Alle Momentaufnahmen von Wirklichkeitserkenntnissen können auch immer als hilfreich angesehen werden. In der altindischen Literatur- und Gelehrtensprache, dem Sanskrit, spricht man hier von sogenannten „Upanyas“ (pädagogischen Hilfsmitteln)¹⁸³. Allerdings inkludiert die immer wieder neue Flussdynamik einer lebendigen und integralen Erkenntnislehre nie eine „letzte“, festgelegte Erkenntnis, wobei wir für diesen Prozess im alten und neuen Testament sowie im Judentum als auch im Islam ein zentrales „Verbot“ finden.

„Das Bildverbot hat für den Menschen eine existentielle Bedeutung: Es ist untersagt, sich von Gott ein Bild, eine feste Vorstellung zu machen, weil jedes Bild immer nur einen Teil seines Wesens erfasst, er immer anders und noch größer ist, als der Mensch ihn sich vorzustellen vermag; man kann nur analog von Gott sprechen. Ebenso ist es durch das Bilderverbot untersagt, sich ein festes Bild vom Menschen zu machen, da er – geschaffen als Abbild Gottes – in keinem Bildnis, in keiner begrenzten Vorstellung zu fassen ist. Der Mensch muss stets offen bleiben für Veränderungen des anderen, für neue, bis dahin nicht gezeigte Eigenschaften und Verhaltensweisen, und ihm so die Entfaltung all seiner Anlagen zu ermöglichen. Hinzu kommt aber auch der Zuspruch, dass er stets mehr ist als die Vorstellungen, die andere und vielleicht sogar er selbst sich von ihm machen“¹⁸⁴.

An Hand dieses Weisheitszitates könnte eine „echte“ religiöse, konstante, hingebungs-volle Haltung fassbar gemacht werden. Jedweder Vermenschlichung Gottes (oder des „Höheren“) wird permanent vorgebeugt und folglich auch jedwedem menschlichen Missionieren (eigener Meinungen, Ideen, Wahrheiten u.a., hinsichtlich einer finalen, absoluten oder „letzten“ Wirklichkeit).

6.3 Negative Zersplitterung und interdisziplinäre integrale Annäherung

Analog einer „Katastrophe der Moderne“ kann es m.E. zu Dissoziationen zahlreicher Bereiche kommen. Sogenannte, mehrere Parallelwelten (von subtil bis offensichtlich) können innerhalb diverser Gesellschaften (ggf. auch schleichend) entstehen.

Gedankenkonzepte, Haltungen, Meinungen und Lebensweisen dürfen sich natürlich unterscheiden, wenn sich jedoch Vielheiten zu sehr zersplittern, indem diverse Interessenunterschiede separiert gebündelt, betont, proklamiert und in diversen Nischen ge-

¹⁸³ Mündlich überliefert nach Prof. Negele, Universität Augsburg.

¹⁸⁴ Autor dieses Zitats nicht auffindbar; zitiert, in: http://www.gym-hartberg.ac.at/schule/imagines/stories/Religion/themen_matura/07_Gott_Bildverbot.pdf.

lebt werden, ohne gemeinsame Bezugsnenner oder eben Werte, kann von einer *negativen Zersplitterung* gesprochen werden.

Die Parteienlandschaft der Weimarer Republik, wo ca. 14 Parteien im oft wechselnden Reichstag vertreten waren, ist ein prägnantes politisches Beispiel für eine dergestaltete, zersplitterte Struktur, wobei neben ihren sozialen und konfessionellen Begrenzungen selbst die größten Parteien starke regionale Schwerpunkte (hinsichtlich der Mehrheiten) aufwiesen¹⁸⁵. Diese sogenannte demokratische Struktur ließ sich dann radikal im Faschismus einengen¹⁸⁶, m.E. weil es keine kollektive gesellschaftlich integrierende, demokratische Wertematrix, geschweige denn ein stabiles integrales Weisheitsverständnis, gab. Das Extrem von Zersplitterung macht sicherlich – dann wieder – anfällig für negativ-radikalisierende Einheitstendenzen.

Politikern wird z. B. mitunter vorgeworfen, sich gar nicht in der realen Welt auszukennen, da z. B. ein Sozialminister selbst gar nicht die Welt des (komplexen) sozialen Systems in Selbsterfahrung kennengelernt hat. Wie soll man etwas auch verstehen, wenn man es aus eigener Erfahrung gar nicht kennt, beziehungsweise nicht (aktiv) kennenlernt? Dergestaltete Äußerungen weckenden den Ruf nach integralen Bezugsnennern innerhalb diverser sozialer Systeme.

Auch eine „sphärische Dissoziation“ von Fachdisziplinen ist natürlich möglich und auch teilweise offensichtlich.

Jedoch besteht auch die Möglichkeit, dass Fachgebiete bei nicht vernachlässigter individueller Profilschärfung gleichzeitig in einen befruchtenden Bezug zueinander treten können und konstruktive „Brücken zueinander bauen“.

Ein gutes modernes Beispiel hierfür ist sicherlich die Genetik, welche sich aktuell durch die Epigenetik anderen Fachgebieten öffnet. Zahlreiche Einflüsse, klimatische, soziale, innerpsychische, transpersonale etc. können sich im epigenetischen Sinne somit womöglich lebenslang auf die „Gene“ auswirken. Piron (2017) hebt hervor, dass Gene – analog der Persönlichkeit – nicht lebenslang konstant sind und zitiert den Direktor Emeritus Rheinberger vom Max Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin: „Das Gen im Sinne einer solchen regionalen Definition hat sich aufgelöst. Es hat sich regelrecht „verflüssigt“ (Rheinberger zitiert im Interview mit Lange, in: Lange 2015, S. 2).

¹⁸⁵ Vgl.: <https://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/weimarer-verhaeltnisse-3-ist-die-weimarer-republik-an-den-vielen-parteien-gescheitert-15026729-p2.html>.

¹⁸⁶ Zunächst traten zwei widersprüchliche, jedoch in der Qualität der Radikalität geeinte Parteien als stärkste Kräfte hervor (KPD und NSDAP), der Rest ist bekannt.

6.3.1 Wilbers integrale Methodik

Wilbers methodisches Vorgehen, um Integralität her zu stellen, gliedert sich grob in drei Schritte. Bei der Beschreibung dieser drei Schritte beziehe ich mich auf Crittendens einleitende Erläuterung (in: Wilber, 2010b) und versuche diesen Prozess zu verfeinern und konkret abzubilden.

Erster Schritt, a: Bei Widersprüchlichem (z. B. bei Fachgebieten) geht man auf Nenner der Abstraktion zurück, wo Gemeinsamkeiten sichtbar werden¹⁸⁷.

Dies erfolgt über Ausschluss von gemeinsam nicht vertretenen Haltungen über Bündelung gemeinsam verteilter Haltungen und über kontinuierliches Hinterfragen von Details, die mit besagten Haltungen möglicherweise korrelieren, d.h. im Zusammenhang stehen.

Identisches oder auch Einiges, beziehungsweise tendenzielle Übereinstimmungen bilden dann besagte gemeinsame Nenner. So kann sich Integralität zunehmend, in mannigfaltigen Schattierungen (Aspekten) herauskristallisieren.

Zweiter Schritt, b: Übereinstimmende „Orientierungsverallgemeinerungen“ oder „profounde Schlussfolgerungen“ bilden sich. Ob der allgemeine Rahmen einzelner Fachgebiete die Erkenntnisse oder Postulate anderer Fachgebiete „nach außen hin“, d.h. pauschal oder traditionell stets akzeptiert, spielt keine Rolle, weil eine Annäherung in einer lebendigen interdisziplinären Wissenschaft potenziell immer wieder auch innerhalb von „Zwischenräumen“ stattfinden kann.

Wilber bedient sich dabei keiner Eklektik (verwendet nicht einzelne Elemente, ohne ein eigenes System zu entwerfen). Sein System ist der Versuch einer Synopsis, d.h. er trägt die gewonnenen Orientierungsverallgemeinerungen zusammen.

Sie streben – im Zuge ihrer Zusammenführung – ein System an, in dem die grösstmögliche Zahl von Orientierungsverallgemeinerungen aus der grösstmöglichen Zahl von menschlichen Forschungsgebieten sichtbar gemacht wird.

Dritter Schritt, c: Was diesen angeht, zitiere ich zunächst:

„Der dritte Schritt in Wilbers Ansatz ist schliesslich die Entwicklung eines neuen Typs einer kritischen Theorie. Sobald er sein Gesamtschema der grössten Zahl von Orientierungsverallgemeinerungen fertiggestellt hat, kritisiert er damit die Begrenztheit der engeren Ansätze, ohne die grundlegenden Wahrheiten dieser Ansätze zu verwerfen. Er kritisiert also nicht ihre Wahrheiten, sondern nur ihre Unvollständigkeit“ (Crittenden, zitiert in Wilber, 2010b., S. 13).

¹⁸⁷ Dies sind dann m.E. zumindest gemeinsame Teilnenner auf denen einheitliche Postulate hervortreten.

Sehr zurecht, merkt m.E. Prof. Sepp, Universität Prag an, dass Begrenzungen von Ansätzen Integralität nicht verhindern können, da sämtliche Ansätze (gewissen) Begrenzungen unterliegen. Vielmehr wird Integralität durch Verabsolutierung von Begrenzungen blockiert. Gemeint ist im Crittendenzitat m.E., dass über die Kritik der Unvollständigkeit, indirekt Verabsolutierungen von Begrenzungen kritisiert werden. Anders formuliert, wird an Hand der Orientierungsverallgemeinerungen in diversen Bereichen aufgezeigt, wie viele Möglichkeiten sowie gemeinsame Teilnenner es (ggf. wider erwartend doch) gibt. Ein „Augenöffner“ für ihre Begrenzungen, welche nun „weicher“ werden können und ihre Grenzen zu anderem nicht mehr hart verteidigen müssen. Vielmehr mag es möglich sein, dass sich auf ihre spezifischen Wahrheitsteile (die keine Teilnenner repräsentieren) einerseits fokussieren (Profilschärfung) und gleichzeitig gemeinsame Teilnenner miteinander untersuchen oder (integral) weiter entwickeln.

Allgemein geht es Wilber bei seiner integralen Methodik primär nicht um die Zusammenführung gemeinsamer Inhalte, sondern zentral um gemeinsame strukturelle und hintergründige Merkmale unterschiedlicher Inhalte. „Die Ähnlichkeiten werden in bestimmten Mustern der Inhalte gefunden, und nicht in den Inhalten selbst“ (vgl. Wilber, in Habecker, 2007, S. 168 f). Der gemeinsame Inhalt „goldene Regel“ innerhalb der Weltreligionen (siehe Kap.10) wäre z. B. dann nicht zentral, sondern m.E. die intime Untersuchung von „Ich und Du“, die Wahrnehmung und Optimierung eines fundamentalen Beziehungsaspekts im interpersonellen Bereich.

6.3.2 Zentrale methodische Praxisbeispiele

In folgenden Praxisbeispielen wird der methodische Ansatz Wilbers in einer systematisierenden Dynamik mit – neu entwickelten – „neologistischen Begriffen“ (= neuen Wortschöpfungen) präzisiert und ergänzt.

Praxisbeispiel 1, Themengebiet: Religion und Spiritualität

Frage A (integrale Orientierungsfrage 1 = neologistischer Begriff): Stimmen die zentralen Religionen darin überein, dass (nur) Jesus Gott ist?

Antwort A (integrale Orientierungsantwort 1 = neologistischer Begriff): Nein.

Folge A: Ausschluss dieser Haltung (negative Orientierungsverallgemeinerung 1 oder nicht integrale Kontroverse 1= neologistischer Begriff).

Frage B (integrale Verfeinerungsfrage 1= neologistischer Begriff): Stimmen die zentralen Religionen darin überein, dass es Gott gibt?

Antwort B (integrale Verfeinerungsantwort 1 oder nochmals hinterfragende Antwort 2 = neologistische Begriffe): Das hängt davon ab, was man unter Gott versteht.

Frage C (integrale Verfeinerungsfrage 2): Nehmen die Religionen alle einen Gott an, wenn man Gott als ein „geistiges Prinzip“ benennt, durch das alles was ist entsteht, aber welches in vielerlei Hinsicht nicht beschreibbar ist, von der buddhistischen Leerheit bis zum jüdischen Geheimnis des Göttlichen? (sinngemäß zitiert nach Wilber, vgl. Wilber 2010b).

Antwort C: Ja (integrale Verfeinerungsantwort 2).

Folge C: Einschluss dieser Haltung; (integraler Nenner 1 und positive Orientierungsverallgemeinerung 1 = neologistische Begriffe);

Frage D: (integrale Orientierungsfrage 2): Verstehen die zentralen Religionen alle Gott als ein „persönliches“/individuelles Wesen?

Antwort D: (integrale Orientierungsantwort 2): Nein.

Im Christentum und anderen Religionen **(a)** herrscht ein persönliches Verständnis von Gott vor (theistisch, d.h. Gott ist auch getrennt von der Welt zu sehen oder zumindest als mehr als die Schöpfung), im Hinduismus **(b)** gibt es einen unpersönlichen *und* „persönlichen“ Gott (m. E. sind dort viele panentheistische Elemente enthalten, d.h. Gott ist auch getrennt von der Welt, hat aber auch ein alles durchdringendes, ungetrenntes, unpersönliches Sein) und der Buddhismus **(c)** impliziert ein unpersönliches Gottesverständnis (pantheistisch oder „monistisch“, d.h. Gott ist ein in allem inhärentes Prinzip, ungetrennt von allem, beziehungsweise identisch mit allem¹⁸⁸).

Folge D: Ausschluss dieser Haltung (negative Orientierungsverallgemeinerung 2 oder nicht integrale Kontroverse 2).

Frage E: (integrale Verfeinerungsfrage 3): Könnte Gott auch noch etwas anderes sein, als eine menschliche (anthropomorphe) Betrachtung von „persönlich und unpersönlich“, gerade auch vor dem Hintergrund des 1. integralen Nenners der „Nichtbeschreibbarkeit“? Z. B. könnte „er“ sich einerseits persönlich durch Menschen (seine Schöpfungen) ausdrücken und es wäre für den Menschen andererseits eine persönliche Beziehung zu „ihm“ auch darüber hinaus möglich. „Er“ selbst wäre aber keine Person (wie sich das ein primitiverer Theismus ggf. vorstellt, welcher Gott ausschließlich menschlich-persönlich denkt), vielmehr eine nicht beschreibbare und nicht verstehbare „Überpersonalität“/„Überindividualität“, die zugleich in einem unpersönlichen Attribut in

¹⁸⁸ Der Philosoph Spinoza beschrieb z. B. einen pantheistischen Monismus, zu dessen metaphysischer Betrachtung sich auch Goethe und Einstein hingezogen fühlten.

allem wäre (Panentheismus) aber „dieses alles“ wäre **nicht** gleichzeitig Gott selbst. Jedoch wäre indirekt Gott auch alles (Pantheismus), da alles nur durch „ihn“ möglich ist und alles in einem absoluten Sinne „in seinen Händen gehalten wird“ (sich in und durch seine Absolutheit bewegt und darin gehalten wird) auf menschlich ggf. nie ganz verständliche Weise.

Vergleichbar mittels einer Sonnenmetapher: Gott ist nur Licht und ist nicht die Schatten, welche aber im Licht (in „ihm“) erscheinen. Die Schatten sind dennoch nur auf Grund des Lichtes indirekt möglich und daher könnte man sagen, dass sie indirekt auch Gott sind, ohne er selbst zu sein. Weil: Schatten sind nur im Licht möglich, aber Licht selbst wirft keine Schatten¹⁸⁹.

Antwort E (integrale Verfeinerungsantwort 3): Möglicherweise ja. (das wäre dann der 2. integrale Nenner).

Nun könnte man dieses Vorgehen bezüglich vieler Aspekte in zahlreichen Bereichen im Rahmen der zentralen Religionsfragen fortführen und auch mannigfaltig mittels nämlicher „Abtastung und Herantastung, „verfeinern“.

Es gibt einige (philosophische) Religionsparadigmen, welche sich in einer Vielheit von Nuancen unterscheiden. Die Essenz eines integralen Religionsparadigmas könnte sein, dass viele metaphysische und religiöse Aspekte von Paradigmen Teilwahrheiten repräsentieren, welche zusammen ein vollständigeres Bild abgeben könnten.

Ein essenziell komprimiertes, integrales Religionsparadigma impliziert m.E. einen bedingten Nondualismus, in dem Sinne, daß eine Einheit der Lebewesen untereinander existiert sowie das eine Einheit der Lebewesen mit Gott besteht, allerdings bleibt auch stets eine duale Trennung bestehen. Somit kann auch die Liebe im interindividuellen Bereich erlebbar werden (gegeben und empfangen werden). Die Seelen sind als Individualitäten demnach verschieden voneinander und doch auch eins in Gott miteinander, die Seelen sind eins mit Gott und dennoch auch verschieden von „ihm“. Hinzu kann auch kommen, daß die Seelen auch eins und verschieden in der „bedingten Abwesenheit Gottes“ sein könnten, im „Schatten“¹⁹⁰, obgleich Gott nicht direkt der „Schatten“ wäre, es wohl aber zulassen könnte, dass es zur Entstehung von Schatten in „ihm“ kommt. Für dieses integrale Paradigma müsste man eine Art der Allmacht Gottes natürlich apriorisch setzen, aber keine Art der menschlich gedachten Allmacht, welche

¹⁸⁹ Die m.E. geniale Sonnenmetapher verdanke ich dem ansonsten sehr umstrittenen Gegenwartphilosophen Armin Risi (geb.: 1962), außer dem Zusatz, daß auch die pantheistische Sichtweise auf Grund des indirekten Einsseins Gottes mit den Schatten einer Teilwahrheit entsprechen kann.

¹⁹⁰ Als „Schatten“ kann hier ein Potential der „Abwendung von Gott“ angesehen werden.

alles bestimmt, sondern auch manche Entwicklungen „offen“ lässt. In den Worten des Philosophen Schelers geht es für die Menschen um eine „Verlebendigung des Geistes“, wobei sie dies zu „Mitstreitern Gottes“ (vgl. Scheler, 1954) machen kann. „Geist“ ist demnach nur eines von vielen Attributen Gottes¹⁹¹.

Wilber – inspiriert vom Buddhismus und von der hinduistischen Advaita-Vedanta-Philosophie – vertritt m.E. tendenziell einen pan(en)theistischen „Monismus“, nicht unähnlich zu Spinoza (siehe vor vorletzte Fußnote). Er sieht in der Evolution selbst das inhärente, intelligente Potential eines „Telos“, sprich einer Aufwärtsentwicklung hin zu höheren und komplexeren Ordnungen des Bewusstseins. Dieser Punkt wird noch aufgegriffen und vertieft werden.

Im Folgenden erfolgt eine Annäherung von zwei verschiedenen, mitunter kontrovers besetzten Fachgebieten, um den Findungsprozess von Orientierungsverallgemeinerungen ebenfalls darzustellen.

Praxisbeispiel 2, Themengebiet: Spiritualität und empirische, biologische Wissenschaft

Frage A (integrale Orientierungsfrage 1): Stimmen die zentralen Religionen und die zentrale biologische Neurowissenschaft darin überein, dass die biologische/organische Materie Bewusstsein erzeugt?

Antwort A (integrale Orientierungsantwort 1): Nein; die biologische Neurowissenschaft geht im allgemeinen davon aus, dass die biologische Materie, insbesondere das „neuronalen Feuerwerk“ das Bewusstsein entstehen lässt, z. B. Singer (geb.: 1943), Edelman (1929-2014) u.a. Die zentralen Religionen und spirituellen Traditionen stimmen mehr oder weniger darüber überein, dass hinter der biologisch-materiellen Dimension eine „höhere Instanz“ in Form von „Seele“, Bewusstsein, oder „geistigem Prinzip“ steht.

Folge A: Ausschluss dieser Haltung (negative Orientierungsverallgemeinerung 1 oder nicht integrale Kontroverse 1).

Frage B: (integrale Verfeinerungsfrage 1): Gibt es ausgewiesene (d.h. z. B. Universitätsabschluss im jeweiligen Fachbereich plus praktische Erfahrung) neurowissenschaftliche Kompetenzen, die dies ähnlich, gemäß den zentralen Religionen sehen?

Antwort B (integrale Verfeinerungsantwort 1): Ja, beispielsweise Beauregard, 2008¹⁹².

¹⁹¹ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

¹⁹² Vgl.: https://www.matrixwissen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=618:dr-mario-beauregard-neuroscience-a-the-spiritual-brain&catid=50:meta-theorien&Itemid=80&lang=de.

Folge B: positive Orientierungsverallgemeinerung 1, integraler Nenner 1.

Frage C (integrale Verfeinerungsfrage 2):

Wie begründet diese neurowissenschaftliche Kompetenz

jene abweichende Haltung hinsichtlich der herkömmlichen biologischen Neurowissenschaft?

Antwort C (integrale Verfeinerungsantwort 2):

Es wird auf einen außerkörperlichen Erfahrungsbericht während einer Gehirn-OP verwiesen, sowie auf Forschungen zu nicht-lokalem Verstand und auf Erkenntnisse aus der Quantenphysik. Eine kollektive, die Menschen verbindende „Psychosphäre“ wird angenommen, Forschungen zu Nah-Todeserfahrungen werden dargestellt und manches mehr. Die Schlussfolgerung kann sein, dass Menschen keine „Bio-Roboter“ sind, sondern Bewusstsein etwas Fundamentales ist. Siehe hierzu auch die empirische Studie in Kap. 20.3.

Folge C positive Orientierungsverallgemeinerung 2, integraler Nenner 2, im Abgleich mit spirituellen Traditionen sowie Phänomenen und deren Erfahrungsräumen, bei denen Bewusstsein etwas Fundamentales ist.

Fragepotential D: Gibt es Vertreter der zentralen Religionen und ausgewiesene Neurowissenschaftler, welche die zentrale **nicht** integrale Kontroverse 1 und ggf. andere teilen, jedoch trotzdem zudem auch integrale Nenner aufweisen, z. B. das eine spezielle Meditations- oder Kontemplationsform die Funktionalität des Gehirns und das damit verbundene subjektive Erleben verbessert?

Zusammenfassend wird nach folgenden methodischen Markern vorgegangen:

- Integrale Orientierungsfragen
- Integrale Orientierungsantworten
- Integrale Verfeinerungsfragen
- Integrale Verfeinerungsantworten
- Folgen, d.h. Einschlüsse und Ausschlüsse: negativ und positiv:
- Orientierungsverallgemeinerungen = nicht-integrale Kontroversen/Nenner und integrale Nenner usw.

Die kritische Theorie, mittels der Wilber die Unvollständigkeit einzelner Fachgebiete kritisiert könnte man praktisch dadurch erweitern, indem systematischer angegeben werden muss, warum eine *möglicherweise unvollständige Betrachtung* (z. B. durch ein Fachgebiet) nicht sinnvoll ist und zum anderen könnte schon eine Lösung postuliert

werden im Sinne einer expliziten Eingliederung besagter Unvollständigkeit und ggf. einer Erweiterung der Unvollständigkeit. Dann würde Wilbers Methodik ggf. noch konkreter nachvollziehbar, empirisch überprüfbarer, dialogfähiger sowie umsetzbarer werden.

Praxisbeispiel dazu, welches sich am Praxisbeispiel (siehe oben) orientiert:

Erweiterung durch Quervernetzung (Quervernetzung besagt, dass eine kooperative Verbindung trotz sich klar abgrenzender Unterschiede erfolgen kann).

Unvollständigkeitsaspekt einer Betrachtung: Die von manchen Neurologen vertretene Haltung, dass biologische Materie das Bewusstsein erschafft ist unvollständig, da es manche andere Perspektiven und Erfahrungen gibt, welche auf ganz andere Wirklichkeiten hinweisen. Diese unvollständige Haltung ist hinsichtlich einer damit verbundenen („strengen“) Abgrenzung von anderen Disziplinen nicht sinnvoll, weil somit vielleicht ein religiös orientierter Mensch, bei einem speziellen Symptom nicht auch zum Neurologen gehen könnte, sondern nur zu einem anderen Therapeuten (z. B. weil er meint er könne das Symptom „wegmeditieren“, oder „wegbeten“) mit der möglichen Folge, dass ein gravierendes Symptom übersehen oder nicht ausreichend/angemessen behandelt wird.

Explizite Eingliederung der Unvollständigkeit: Zum einen können die Neurologen ihre weltanschauungsgebundene Haltung bezüglich des Bewusstseins selbstverständlich vertreten. Zum anderen ist deren biologisch-materielle Neurologie natürlich sehr wertvoll, z. B. im Hinblick auf diagnostische Kompetenzen und mögliche Interventionen, auch präventiv hinsichtlich biologisch beobachtbarer Reaktionen von Individuen innerhalb gewisser Situationen (z. B. in sozialen Kontexten aller Art) u.a.

Erweiterungsmöglichkeit der Unvollständigkeit: Die Neurologie soll weiterhin ihre Kompetenzen vermitteln und weiter entwickeln. Parallel kann eine aktive Quervernetzung und wissenschaftliche, integrale Erforschung gemeinsam mit anderen Methoden und Disziplinen/Gruppen erfolgen, z. B. Meditationslehrern, Gebetsgruppen, anderen Therapeuten und sozialen Menschensystemen. Die etwaige Uneinigkeit hinsichtlich integraler Nenner im Sinne von Unvollständigkeitsaspekten muss einer befruchtenden Zusammenarbeit nicht im Wege stehen. Gerade durch diese Zusammenarbeit könnten neue integrale Erkenntnisse entstehen und in einem neuen Licht gesehen werden.

7 Wilbers Holarchiemodell

Wie entwickelt sich das Leben, wie denkt Wilber den Bauplan oder die Struktur dieser Entwicklung? Zwar gibt es – nach Wilber – zahlreiche Unterschiede im ganzen Entwicklungsspektrum. Aber es besteht kein essenzieller Unterschied hinsichtlich der Substanz. Immer ist es das Bewusstsein, welches sich entwickelt.

7.1 Bewusstseinsseinheiten in einem Transformationsprozess

Verschiedene Bewusstseinsseinheiten sind also demnach versehen mit dem Potential der Weiterentwicklung, in verschiedenen Kontexten, je nachdem welcher Aspekt des Bewusstseins sich gerade zeigt. Allem liegt nicht materielles Bewusstsein als mehr essenziellere Qualität zu Grunde. Alles (auch alles Materielle) ist als Bewusstsein ein Ausdruck des Bewusstseins, in letzter Instanz Ausdruck des nicht materiellen GEISTES, der „alles ist“, allgegenwärtig in allen Entwicklungssequenzen, wie schon dargelegt (siehe Kap. 3.1).

Wie auch aus Kapitel 3 abgeleitet werden kann ist – im Zuge einer Wilber'schen integralen Psychologie und Philosophie – *das Bewusstsein selbst als Einheit erfahrbar* und kann auch größere Einheiten mit sich selbst und anderen erleben. Dies gilt für das menschliche Bewusstsein, was – menschlichen herkömmlichen Wissens zu Folge – das einzige Bewusstsein ist, was tatsächlich weiß, dass es ist. Bei „Menschenaffen“ ist man sich diesbezüglich nicht sicher, sie könnten zumindest erste Ansätze eines besagten menschlichen Selbstbewusstseins aufweisen.

Entwicklung impliziert – nach Wilber – Veränderung, ein synonym verwandter Begriff ist Transformation.

Die Veränderung/Transformation vollzieht sich, in dem Einheiten (oder Ganzheiten) als Teile wiederum zu Teilen größerer Einheiten werden. Dies sind alles *Holone*, welche sich im Prozess einer holarchischen Entwicklung befinden. Wilber bezieht sich hinsichtlich des Begriffs „Holon“ auf den Schriftsteller Arthur Koestler (1905-1983).

Praktische Erklärung am Beispiel der Physik und Biologie:

Holone repräsentieren Teile, die kleinere Teile in sich bergen und selbst Teile von größeren Teilen oder Einheiten sind, z. B. Subatome sind in Atomen, Atome in Molekülen, diese schließen sich zu Zellen und Zellverbänden zusammen, welche sich innerhalb von Organen befinden sowie Organe ausbilden, die in ihrer Gesamtheit dann einen

ganzen Organismus darstellen. Demnach gibt es keine Teile und Ganze, sondern immer nur *Teile und Ganze* in EINEM.

„Holone immer weiter abwärts...ad infinitum...und immer weiter aufwärts ad infinitum“ (Wilber, 1996, S. 58 f.).

„So werden wir also nie sagen können das Prinzip des Ganzen regiere die Welt...Jedes Ganze ist ein Teil, bis ins Unendliche“ (Wilber, 2006, S. 59).

„Selbst das „Ganze“ des Kósmos ist nur Teil des Ganzen des nächsten Augenblicks, und dies hat kein Ende. An keinem Punkt bekommen wir das endgültige Ganze, weil es kein Ganzes gibt, sondern immer nur Ganze/Teile“ (Wilber, 2011b, S. 41).

Die Kontroverse zwischen Atomisten mit ihrem Postulat: „Der Kosmos besteht aus Teilen“ und Holisten mit ihrem Postulat: „Der Kosmos bestünde aus Ganzheiten“ klärt sich nach Wilber durch die beidseitige Gültigkeit dieser Wirklichkeiten, nämlich das Alles Teile und Ganzheiten gleichzeitig sind... immer weiter nach oben... und immer weiter nach unten.

Wilber postuliert mehrere Eigenschaften von Holonen. Holone streben – wie bereits erwähnt – gemäß Wilber nach Transformation (Veränderung) und Transzendenz (Überschreitung) und können sich auch auflösen. Es gibt ab der Physiosphäre bis in die spirituellen Bereiche (bis in die Mystik) eine Entwicklung zu „höheren“ Holonen.

„...so kann man es...ausdrücken, worauf im Übrigen schon Aristoteles hingewiesen hat. Alles Niedrigere ist im Höheren enthalten, aber das Höhere ist nicht vollständig im Niedrigeren enthalten, wodurch unausweichlich Hierarchie oder Holarchie entsteht. Zellen enthalten Moleküle, aber nicht umgekehrt. Moleküle enthalten Atome, aber nicht umgekehrt. Und dieses aber nicht umgekehrt begründet eine Hierarchie, eine Holarchie, eine Abfolge zunehmender Ganzheit“ (Wilber, 2011b, S. 55).

7.2 Transzendenz des Bewusstseins als Selbsterfahrungsprozess

Bedeutsam diesbezüglich sind ebenfalls die Begriffe Identifikation und Differenzierung (und ihre Wahrnehmungs- und Veränderungsmodalitäten), im Zuge derer das Bewusstsein sich in diesem Modell transformiert und transzendiert.

„Präziser (und dies ist eine sehr wichtige Spezifizierung) sagen wir, dass das Bewusstsein sich von seiner ausschließlichen Identifikation mit jener niederen Struktur löst. Es lässt die niedere Struktur nicht einfach fallen, sondern identifiziert sich einfach nicht mehr ausschließlich damit. Entscheidend ist: Weil das Bewusstsein sich von der niederen Struktur differenziert, transzendiert es diese (ohne sie auf irgendeine Weise zu zerstören) und kann infolgedessen mit Hilfe der neu auftauchenden Struktur auf jene niedere Struktur einwirken... so dass schließlich alle vergangenen Ebenen im Bewusstsein und letztlich als Bewusstsein integriert werden können...“ (Wilber, 1990, S. 136-137).

Noch differenzierter formuliert: Das Bewusstsein (oder auch das Erleben von sich Selbst, falls es um die Erlebnisdimension eines Individuums geht) entwickelt sich demgemäß über verschiedene „Drehpunkte der Entwicklung“.

„Identifizierung, Ent-Identifizierung, Integration oder Verschmelzung, Differenzierung, Integration oder Einbettung, Transzendierung, Einschließung oder Inkooperation“ (Wilber, 2011b, S. 191).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich in diesem Verlauf auch das „Selbstrealitäts-erleben“ und das „Umweltrealitätserleben“ eines Individuums wandelt:

„Auf jeder Sprosse der Entwicklung und Entfaltung besteht eine andere Weltsicht, eine andere Betrachtungsweise des Selbst und anderer. Die Welt sieht auf jeder Sprosse der Entwicklung und Entfaltung anders aus und ist anders“ (Wilber, 2011b, S. 192).

7.3 Abgrenzung von und Bezug auf: Agenz und Kommunion

Ein basales Charakteristikum eines Holons ist nach Wilber die Dialektik von Agenz und Kommunion. Ein Individuum wahrt somit seine Eigenständigkeit sowie grenzt sich ab (Agenz) und bezieht sich gleichzeitig auf die Vielheit anderer Individuen (Holone) indem es sich mit ihr verbindet (Kommunion). Wenn ein Holon bezüglich seiner Agenz oder Kommunion versagt wird es – nach Wilber – ausgelöscht und zerfällt in umgekehrter Weise in seine Subholons.

„Wenn ein Holon seine Agenz und seine Kommunion nicht mehr aufrechterhält, dann kann es vollständig zusammenbrechen. Und wenn es zusammenbricht, zerfällt es in seine Subholons: Zellen zerfallen zu Molekülen, die zu Atomen auseinanderfallen...etc.“ (Wilber 2011b, S. 43).

Zentrale Charakteristiken von Holonen sind demnach ergo Agenz, Kommunion, Transzendenzstreben und Auflösung.

7.4 Hierarchie; Heterarchie; Holarchie

Kommen wir nun zu einem weiteren Punkt des holarchischen Verständnisses im Spannungsfeld einer linearen Rangreihe. Wilber betont diesbezüglich stets die Bedeutsamkeit eines „mittleren Weges“.

Sein Modell will somit Hierarchie und Heterarchie versöhnen, wobei Wilber zunächst Hierarchien vom griechischen Wortstamm ableitet und als „sein Leben unter die Herrschaft spiritueller Kräfte stellen“ (Wilber, 2006, S. 36) definiert.

Hierarchien könnten daher – mittels einer positiven Konnotation – als weise Machthierarchien (im Gegensatz zu pathologischen Hierarchien oder egoistischen Hierarchien) benannt werden.

7.4.1 Hierarchieformen (negative Seite)

„Pathologische“ Hierarchien sind dominant (Ergänzung: oder unbewusst und erkenntnisarm) und üben destruktive Einflüsse bis hin zu grausamer Herrschaft, Unterdrückung, Tyrannismus u.ä. aus. Solche „Herrschaftshierarchien“ unterdrücken demnach die gesunden „Verwirklichungshierarchien“ der einzelnen Individuen (vgl. Wilber 2006, S. 43). Macht wird dann gewaltsam, manipulativ und/oder entwürdigend bzw. erkenntnisarm (unwissend) eingesetzt. Bonhoeffer führt aus, dass Machthierarchien in gewissem Sinne Kokonstruktionen von „Bösen“ und „Dummen“ darstellen. Der „Dumme“ ist demnach nicht der Initiator, vielmehr der Mitläufer, der den „Bösen“ und seine Wirkweisen nicht hinterfragt. Somit ist er ein gefährlicher Feind des „Guten“.¹⁹³

Wilber sieht in diesen negativen Hierarchieformen den „Schatten des Maskulinen“.

Sämtliche diktatorische Strukturen und Systeme sind m. E. ein Beispiel für solche gesellschaftlichen Hierarchieformen.

Konkrete aktuelle, gesellschaftliche Beispiele sind z. B. das immer noch recht rigide Kastensystem Indiens´ und das imperialistische Regime in Nordkorea, als auch eindeutig das russische, politische System (siehe Ukrainekrise).

Eine sinnvolle Ergänzung diesbezüglich ist es m. E. auch zu sehen, dass sich die geistige Saat negativer Hierarchien auch als sogenannter „Gutmensch“ im Außen tarnen kann.

Politisches Beispiel: Wenn Menschen, die für eine gewisse Begrenzung der Flüchtlingsaufnahme sind, einfach undifferenziert abgewertet und schnell in eine „rechtspopulistische Ecke“, gestellt werden. Hinterfragt werden könnte hier (unabhängig davon, worin eine sinnstiftende allgemeine Wahrheit liegen könnte), inwieweit dies nicht selbst (subtil) eine ideologische Geisteshaltung wieder spiegelt. Jemanden einfach so abzuwerten, ohne ihn in seinen Argumenten und Sorgen sowie Ängsten ggf. auch seinem Schatten (siehe hierzu Kap. 15) zunächst einmal differenzierter wahrzunehmen.

Natürlich ist jedweder rassistische Ansatz sofort und immer zu benennen, es gilt sich eindeutig davon anzugrenzen und auch klar und nachdrücklich dagegen zu reden/zuhandeln.

¹⁹³ Vgl.: <https://www.dietrich-bonhoeffer.net/zitat/604-dummheit-ist-ein-gefaehrlich/>

Aber auch eine „Empörungskultur“ kann entstehen, wobei manche Dinge und Begriffe sofort als Rassismus überinterpretiert werden und dann womöglich sogar negativ (z. B. rassistisch) besetzt sind/werden.

Auch „Entwicklungshilfe“(Entwicklungszusammenarbeit) kann sich positiv (altruistisch¹⁹⁴) maskieren, jedoch machthierarchisch (erkenntnisarm) unterwandert sein. Dies, falls längerfristig keine Hilfe zur Selbsthilfe erfolgt, die den anderen in die eigene Kraft geleitet um weitere Hilfe zukunftsorientiert und möglichst nachhaltig, überflüssig zu machen. Egoistische Selbstdarstellung und/oder Gönnerum mag hier im Sinne eines negativen hierarchischen (Abhängigkeits-)Prinzips (subtil) wirksam sein.

Im religiösen Sinne könnten Gottesannahmen als „pathologische Hierarchien“ gesehen werden, wobei „Gott“ auf unterschiedlichste Weise vermenschlicht wird sowie mit bestimmten Gruppen, Völkern etc. sympathisiert, „auf deren Seite ist“, sich gegen andere Götter stellt oder den Gott anderer Völker leugnet, übertrumpft o.ä., sich von anderen Wesen essenziell abgrenzt und als „strafender Gott“ z. B. vor allem Angst, strenge Regeln, Vergeltung und Dogmen anstelle von universeller Liebe, essenzieller Universalität, Vergebung und gemeinwohlorientierter Weisheit ausstrahlt. Es ist bekannt und historisch vielfach belegt, dass religiöse Impulse oft Gefahr liefen und laufen zu (machthierarchischen) Ausdrucksformen verzerrt zu werden¹⁹⁵.

7.4.2 Heterarchieformen (negative Seite)

Der ebenfalls negative „Gegenpol“ zur „pathologischen Hierarchie“ ist die „pathologische Heterarchie“, innerhalb der eine Gleichmachung (*Haufen*) erzeugt wird.

Darin sieht Wilber den „Schatten des Femininen“. So werden alle Wertigkeiten „eingeebnet“. Es bleiben keine Kriterien mehr übrig, nach denen etwas als besser, sinnvoller, plausibler, schlechter, unstimmgiger, nachteiliger etc. klassifiziert werden kann. Solche „pathologischen Heterarchien“ entsprechen gemäß Wilber einem gesichtslosen, egalitären Einheitsbrei. Sie sind somit negativ regressiv, negativ symbiotisch, indissoziativ etc. Wenn in pädagogischen oder eben in Wertesystemen klare Konturen von Bewertungskriterien fehlen an Hand derer geurteilt und unterschieden wird, kann man von „Einheitsbrei“ sprechen in dem alle irgendwie gleich „gut und schlecht“ mitschwimmen. Auch der bekannte „Laissez faire“-Stiel im Bereich von Erziehung und Führung bei

¹⁹⁴ Hier dann eher als eine Art „Spiegel oder Maske des Egoismus“ verstanden (mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag).

¹⁹⁵ Religionspsychologisch betrachtet, entsteht religiöser Fundamentalismus durch die überdimensionale Identifizierung mit einem Glaubenssystem, welche – in ihrer Dynamik – irgendwann Gefahr läuft alles andere abzuspalten und ggf. zu bekämpfen.

dem keine Regelwerke existieren, die Leitlinien vorgeben beziehungsweise eingreifen, ist in diesem Sinne zu interpretieren. Übertragen auf die Judikative könnte in einem regressiven juristischem System – im Extrem – niemand recht bekommen beziehungsweise verurteilt werden, weil jedes Geschehen verschiedenartig und „gleichberechtigt“ gerechtfertigt werden könnte. Hier spielt ggf. auch eine gewisse, falsch verstandene, „naiv-mütterliche“ Empathie¹⁹⁶ mit hinein, als „gütige, symbiotische Übermutter“ mag man alle Kinder gleich, besonders ggf. sogar die „bösen“ und so sollte man auch zu allen gleich „lieb“ sein.

Ein partizipatives Miteinander ohne definierte Entscheidungsträgerprozesse, die Dinge in die konkrete Umsetzung bringen mag „gesichtslos“ werden, da möglicherweise gar keine klaren Entscheidungen und/oder Handlungen mehr getroffen werden können.

Manche konventionellen Massenphänomene wie allgemeine Glaubensauffassungen und Gewohnheiten, Vorurteile, Massenansammlungen, „Vermassung“, welche nicht weiter hinterfragt wird, können überdies als negative Heterarchien gedeutet werden. Dies wären dann heterarchische Machtstrukturen. Als mögliche Parole formuliert: „Man tut es eben, (weil man es immer tat), alle tun es, so läuft es nun mal“.

„Mach Du dein Ding, ich mach meins, alles ist Ok.“ wäre eine exemplarische, gesellschaftliche Parole, welche zwar als rigider Individualismus aufgefasst werden könnte¹⁹⁷, jedoch impliziert sie auch m.E. an der Wurzel einen Teil „Haufengeist“, weil gemeinschaftliche (ggf. auch kontroverse, differenzierte und nicht immer einfache) Abstimmung, Konsensfindung und kollektive Organisation grundlegend keine Bedeutung haben. In der Folge kann dann Abkapslung/Anonymisierung entstehen, ein „an einander vorbei leben“, bis hin zu machthierarchischen Auseinandersetzungen.

Marxistische, anarchistische und kommunistische Ansätze laufen m.E. schnell Gefahr, „negative Heterarchien“ zu werden, wobei alle Menschen als undifferenziert „gleich“ gesehen werden wollen. In solche (aufoktroierten) Gesellschaftsformen¹⁹⁸ können sich dann natürlich auch subtil oder plötzlich und radikal „negative Hierarchien“ einschleichen und „getarnte“ Diktaturen repräsentieren.

Im „Religiösen“ kann eine Vermenschlichung Gottes zu *negativ hierarchischen* Gottesannahmen führen sowie zu negativen, gesellschaftlich gelebten Glaubensdynamiken, welche das soziale menschliche Miteinander entsprechend tangieren können (siehe oben). Dies gilt ebenso für den Bereich der *negativen Heterarchie*. Manche pantheisti-

¹⁹⁶ Siehe: „Schatten des Femininen“.

¹⁹⁷ Der andere wird nicht wirklich als „meinesgleichen“ gesehen.

¹⁹⁸ Allein im z. B. staatlichen Aufoktroieren einer solchen Gesellschaftsform kann natürlich schon das Wirken einer negativen Machthierarchie gesehen werden.

schen Betrachtungen entsprächen m.E. solchen Heterarchien, nach denen „alles Gott“, auch das Verbrechen, objektive Ungerechtigkeiten u.a., ist. „Alles ist Gott“ kann im Sinne einer derartigen religiösen Massenstimmung so zu einem pantheistischem (negativ heterarchischen) Einheitsbrei (ohne qualitative Wertunterschiede) „verkommen“. Alle subjektive und intersubjektive Selbstverantwortung kann (auf weltabgewandte Weise) an Gott abgegeben werden, „er wird sich um unseren Haufen schon kümmern“. Demzufolge müsste man sich auch der Welt und den Phänomenen mittels Unterscheidungskraft nicht zuwenden, wie dies eine integrale Analyse und Betrachtung immer tut. Mehr noch zum „Schatten der Heterarchie“, siehe unten, Kap. 7.4.3.

Bei diesen negativen (religiösen) Glaubensdynamiken, sowie Wirkungsweisen auf menschliche Bewusstseinsstrukturen handelt es sich selbstverständlich nicht um eine vertikale(kontemplative) Dimension religiöser *Erfahrung*, welche stets rational und gewissenhaft reflektiert werden sollte, sondern um unreflektierte menschliche Gedankenkonstrukte, die das Religiöse in diesem Sinne vermenschlichen. Womöglich in der unbewussten Hoffnung auf psychologische Entlastung/Vorteile.

In diesem Kontext kann auch auf das tiefenpsychologische Modell des kollektiven Unbewusstseins, welches im „Schatten liegt“ (siehe hierzu Kap.15), verwiesen werden, welches negative (religiöse) Massendynamiken auslösen kann.

Existiert *keine* strukturell gewachsene sowie gefestigte (*Weisheits-*) *Holarchie* (siehe Kap.7.4.4) so können m.E. verborgene menschliche Schattenanteile inklusive gewissen Haltungen, Meinungen und damit verbundene Konnotationen massenpsychologische Tendenzen auslösen, die sich unbewusst und bewusst in unterschiedlichen Tempi entfachen und wie eine Art „Lauffeuer“ übertragen und ausbreiten. Der Französische Religionswissenschaftler René Girard nennt dies mimetische Ansteckung.

Es ist ein Vorgang...„der uns immer wieder auch in revolutionären Situationen und anarchischen Zuständen begegnet. Wie ein Virus verbreiten sich negative Emotionen über ganze Länder. Fast schlagartig stellt sich Einmütigkeit in Gruppen her, die sich gegen einzelne oder gegen Minderheiten richtet. Es ist jene Einmütigkeit, von der man mit Bestimmtheit sagen kann, dass sie im Unrecht ist“¹⁹⁹.

Derartigen intersubjektiven „Ansteckungen“ können wir überall im kleinen wie im großen begegnen und sie können subtil bis offensichtlich verlaufen. Besagte Prozesse müssen m.E. aber nicht zwingend „aufgewühlte Schatten des Unbewussten“ manifestieren. Auf Grund existentieller Ängste, wahrgenommener (auch monitärer)Machtlosigkeit, dem Sicherheits- sowie dem sozialen Zugehörigkeitsbedürfnis können besagte mimetische Ansteckungen erfolgen und das Menschengefüge global in

¹⁹⁹ Eurich, zitiert, in: <http://www.interbeing.de/2019/09/19/kollektivwahn/>.

Form von Kettenreaktionen durchwirken. Einmütigkeit mag sich definitiv gegen Minderheiten richten können, jedoch verhindert diese auch selbst nicht zu einer Minderheit zu zählen.

7.4.3 Praktischer Bezug: Differenzierte Unterscheidung zu Gunsten von verurteilender Bewertung oder undifferenzierter Gleichsetzung

Hier ist m.E. folgende wichtige Differenzierung zu betonen: Die differenzierte Unterscheidung als *Qualität* zu Gunsten von verurteilender Bewertung oder undifferenzierter Gleichsetzung.

Verurteilende Bewertung wäre demnach negativ (eine Art „Schatten“ der Hierarchie); Genaue, differenzierte Unterscheidung jedoch positiv (eine Art „Lichtseite“ der Hierarchie).

Undifferenzierte Gleichsetzung ggf. im Zuge einer kollektiven Gleichschaltung wäre die negative Heterarchieform („Schattenseite“), das Suchen und (empathische) Erspüren von vereinigenden Bezugsnennern die positive Art der Heterarchie („Lichtseite“).

Im Sinne einer Unterscheidung oder Differenzierung wäre zu ergründen, warum jemand so geworden ist, wie er ist. Es gilt ihn und sein Schicksal einzuordnen, ihm wenn möglich konstruktive Impulse zur Veränderung zu geben, sich aber auch persönlich z. B. in einer gewissen Beziehungsdynamik von ihm eindeutig abzugrenzen, d.h. ganzheitlich zu versuchen zu verstehen, wen (was für ein einzigartiges Bewusstsein) man da vor sich hat. Diese differenzierte, klare Einordnungsbemühung integriert auch den Lichtaspekt einer Heterarchie, die grundsätzlich ein empathisches respektive zwischenmenschliches Ideal verfolgt, nämlich den anderen in seiner nie einholbaren Andersheit ernst zu nehmen²⁰⁰.

Wenn man ausdrückt, jemand unterscheidet sich nicht von einem anderen bestimmten Menschen würde man in den Schatten der Heterarchie, im Sinne einer undifferenzierter Gleichsetzung mit möglichen negativen Folgen gelangen können.

Der Schatten der Heterarchie entspräche auch den Formen des „Boomeritis Buddhismus“, respektive wäre damit recht eng verwandt, wie Wilber besagte Geisteshaltung benennt (siehe hierzu die Mementwicklung nach Graves, Kap. 13).

Ken Wilber: „Boomeritis ist eine pathologische Version des grünen Mem, speziell grün, infiziert mit rot. Mit anderen Worten, die Hauptentwicklungswelle nach der egoisch-rationalen Welle (oder orange) ist die einer postformalen, pluralistischen Bewusstseinswelle (grün). Die vielen positiven Seiten von grün beinhalten

²⁰⁰ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

Multikulturalismus, Vielfältigkeit, ökologisches Bewusstsein, Bürgerrechte und Menschenrechte. Außergewöhnlich positive Beiträge.

Wilber betont hier die Aufweichung des Egoismus (die Lichtseite von „Grün“ oder die heterarchische Lichtseite), welche neue Werte und empathisch-soziale Bezüge einbrachte. Wilber fährt fort:

Doch jede Entwicklungswelle hat ihre Schattenseiten. Die positive Seite von grün ist der Versuch, alle Gesichtspunkte gleichberechtigt zu behandeln, und keinen von ihnen zu marginalisieren oder auszuschließen. Die Schattenseite ist ein Flachland-Pluralismus, der anfängt mit der Aussage, dass alle Ansichten gleichberechtigt behandelt werden sollen, und der mit der Aussage endet, dass alle Ansichten gleich zu behandeln sind.

Positiv gemeinte Gleichberechtigung kann demnach nicht ein undifferenzierter Umgang mit allen einzelnen subjektiven Prozessen der Vielheit sein, auch wenn er noch so gut gemeint ist²⁰¹. Jeder Fall kann anders sein, jeder Fall erfordert ggf. auch einen anderen Umgang damit. In der Pädagogik spricht man vom Situationsansatz, was impliziert, dass auf jede Situation (entsprechend ihrer diversen Kontexte) potenziell auch variierend reagiert werden sollte. Überdies wäre die (monoton) gleiche Behandlung aller Ansichten eine falsche Form von Empathie (siehe Kap.7.4.2). Ggf. ist man sozial nicht engagiert und/oder couragiert genug (gemeinsam) universelle Wertmaßstäbe und klare Differenzierungen zu kristallisieren. Im ersten Teil des Wilberzitats spricht er auch von einer „roten Infizierung“, was bei Wilber machthierarchisch konnotiert ist (siehe Kap.13).

Dies könnte als eine Art der Gleichschaltungstendenz interpretiert werden, Stichwort: „Vermassung“ (siehe oben, Kap. 7.4.2). Eine Gleichschaltung impliziert ggf. auch ein radikales („rotes“) machthierarchisches Element, wie z. B. eines im Kontext propagandistisch gleichgeschalteter Mediensysteme²⁰².

Nun geht Wilber „noch einen Schritt weiter“ und beschreibt den Schatten des grünen Mems (siehe Kap.13) im Sinne einer „ohnmächtigen, gelähmten Standpunktlosigkeit“, die nur in der Ironie enden kann:

Dieser Flachland Pluralismus löscht jegliche Tiefe des Kosmos aus – nichts ist tiefer, höher, weiter, integraler, mitfühlender, fürsorglicher, liebender. Alles ist einfach nur das Gleiche, in den monochromen Oberflächen des postmodernen Flachlandes. Das soll alle Ansichten von den scheußlichen Beurteilungen befreien, aber es verflacht lediglich alle Ansichten in einen gleichermaßen bedeutungslosen Unsinn. Wenn alle Ansichten gleich sind, dann hat keine davon irgendeinen Vorzug.

²⁰¹ „Das Gegenteil von gut ist gut gemeint“, weiß der Volksmund.

²⁰² Wie bislang auch immer wieder exemplarisch dargestellt, können sich machthierarchische und negativ heterarchische Elemente auch „mischen“ oder in einander über gehen.

In dieser Atmosphäre ist es nicht erlaubt, an irgendetwas zu glauben. Die Atmosphäre des Postmodernismus ist daher die einer unendlichen Ironie. Du sagst etwas, meinst etwas anderes, doch du wirst dich unter keinen Umständen bei einer festen Überzeugung erwischen lassen. Diese Haltung kann wundervoll komisch sein – der frühe David Letterman zum Beispiel, war so hinreißend wegen seiner endlosen Ironie. Er spricht zu einem Gast, und du weißt dass er wirklich nichts von dem was er sagt auch so meint – dass ist der Witz" ²⁰³

„Boomeritis Buddhismus“ lässt aus unterschiedlichen Positionen keine neuen (höheren) Synthesen oder Lösungen entstehen²⁰⁴, ein wechselseitig-befruchtender, kreativer Dialog wird daher verunmöglicht.

Im mehr religiösen (spirituellem) Sinn impliziert er, dass alle schon „erleuchtete Buddhas“ sind, auch wenn sie noch „schlafen“, alle gemeinsam auf dem Weg sind und es einfach keine wirklichen Unterschiede gibt. Bewusstseinsentwicklung würde reduziert und kindlich regressiv verallgemeinert, auch wenn dies grundsätzlich aus einer noch so positiv gemeinten Haltung einer universellen Gleichberechtigung geschehen mag.

Im Wilbersystem wird je nach Entwicklungslevel eine spirituelle Erfahrung anders gedeutet und in Abhängigkeit zu verschiedenen Memen (gesellschaftlich-kulturelle Bewusstseinsstufen, siehe Kap.13.) wird anders wahrgenommen und gehandelt (siehe Kap. 8.7.3).

Der Schatten der Heterarchie und auch analog der des „Boomeritis Buddhismus“ entsprechen einer undifferenzierten bis hin zu einer undifferenzierbaren Gleichsetzung von Phänomenen, Entwicklungen oder Zuständen. Diese Schattenformen entstehen zudem ebenfalls als etwaige Parallele eines „passiv den Dingen ihren Lauf lassen“. Auch – wie bereits beschrieben – im spirituell-undifferenzierten Sinne nach dem Motto: „alles ist immer unaufhaltsames Karma“, was geschieht, oder es geschieht ja sowieso immer „nur Gottes Wille“.

Jedoch sind „heterarchische Schatten“ ebenso im „gleichgeschalteten Mitläufertum“ ²⁰⁵vorzufinden, wobei der „Haufen“ sich nicht selbst hinterfragt aber höchst aktiv mitläuft.

Der Theologe Bonhoeffer hätte wohl den dominanten und ggf. bewusst manipulierenden Schatten einer *Hierarchie* als die „Bösen“ bezeichnet und den „Haufenschatten“ einer *Heterarchie* als die „Dummen“. Die „Bösen“ als Machttyrannen, brauchen die

²⁰³ Vgl.: <http://www.integralworld.net/de/wilbershambhala4.html>.

²⁰⁴ Noch nicht mal Blockaden oder Kompromisse. Er hätte ggf. nur „humoristische Praxisrelevanz“, wenn sich die Menschengemeinschaft in einen Zustand eines perfekt funktionierenden, harmonischen Bewusstseinszustand bereits hinein entwickelt hätte und jeder ohnehin wüsste was das Beste für alle ist und dies auch täte.

²⁰⁵ Gleichschaltung kann m.E. sicherlich über sich verhärtende, intersubjektive Massensugestionsprozesse, im Sinne einer „hypnotischen Trance“, Einzug halten.

Dummen als „Diener“²⁰⁶, Bonhoeffer bezeichnet sie – verglichen mit den Bösen – als gefährlicher und als einen größeren Feind des Guten (vgl. Bonhoeffer, 1985).

Arthur Schopenhauer scheint in seinem Werk „die Welt als Wille und Vorstellung“ dieses Paradox zu erfassen, indem es einerseits zutrifft, dass durch die (gemeinsame) Rücknahme der Vorstellung des eigenen Willens in der Vielheit sich somit individueller Egoismus abbauen kann („lichtvoller“ Heterarchieaspekt). Andererseits aber, es auch parallel wesentlich sei, die individuelle Vorstellung und den damit verwobenen Willen schöpferisch und als dynamische Kraft für strukturelle (und gemeinsame) positive Veränderung einzusetzen („lichtvoller“ Hierarchieaspekt).

7.4.4 Holarchie als integrales Entwicklungsverständnis

Als Lösung, als einen „mittleren Weg“ postuliert Wilber nun die Verquickung der „Lichtseiten“ von Hierarchie und Heterarchie. Er nennt diese integrale Zusammenführung „Holarchie“.

Holarchie entspricht hier einer Balancehaltung. Sie meidet extreme Hierarchie sowie extreme Heterarchie, aber versucht das Beste beider Seiten zu bewahren (vgl. Wilber, 2011b). Dieses Verständnis ließe sich auf viele Bereiche, entsprechend einer aktiven Vermittlung des Paradoxons von „sowohl als auch“ übertragen (siehe Kap. 1.6.2).

Nach Wilber ist Holarchie m.E. eine Art natürliche Weisheitshierarchie, die „niedriges“ als Teil ihrer selbst enthält und sich nicht darüber abwertend, manipulativ oder irgendwie „negativ“ erhebt, vielmehr dafür natürlich sorgen will, indem aus etwas „Höherem“ oder „Tieferem“ (aus einer „zunehmenden Ganzheit“) darauf „lenkend“ und konstruktiv eingewirkt werden kann. Jede Form der funktionierenden Weitergabe sowie ggf. die Umsetzung von lebendiger Lebensweisheit wäre hier als ein Beispiel dafür anzusehen.

Nach Wilber nimmt mit der zunehmenden Tiefe von (Bewusstseins-)Holonen die „Spanne“ der menschlichen Individuen ab, welche sich in dieser Bewusstseinstiefe befinden (größere Tiefe, geringere Spanne). Das hieße, je weiter fortgeschritten die holarchische Bewusstseinsentwicklung bei einem menschlichen Individuum ist, umso weniger zahlenmäßig erfassbare Individuen gibt es, welche diese gleiche Entwicklung repräsentieren. Diese Tatsache ist nach Wilber ein weiteres grundlegendes Charakteristikum von Holonen im allgemeinen.

²⁰⁶ Vlg.: https://www.deutschlandfunkkultur.de/gefaehrlicher-als-bosheit-ueber-die-dummheit.1124.de.html?dram:article_id=176961.

7.5 Hinterfragung des holarchischen Ansatzes

Mit dem Postulat, das bei größerer Tiefe die Holonspanne abnimmt, setzt sich Wilber selbst subtil oder zumindest ansatzweise der Gefahr eines negativen hierarchischen Deutungsverständnisses aus. Vergleichbare Kritikpotentiale musste sich z. B. auch Albert Schweitzer gefallen lassen, als er von den afrikanischen Menschen als seinen Brüdern, allerdings seinen „kleineren Brüdern“, sprach. Dieses Wilber'sche Holonverständnis muss m.E. allgemein keine evolutive Gesetzmäßigkeit sein. Auch wenn es ggf. in der realen Welt so erscheinen mag, ist dies keine eindeutige Verifizierung. Die Individuenspannen könnten sich überwiegend z. B. im (subtilen) Einflussfeld von gesellschaftlichen machthierarchischen oder negativ heterarchischen Strömungen bewegen und somit wäre es möglich, dass kollektiv tiefe, holarchische Entwicklung in der Spanne nicht so deutlich hervortreten mag. Das hängt sicherlich auch davon ab, was Bildungssysteme für Lehren und Wahrheiten vorgeben.

Wilber verwendet zur praktischen Veranschaulichung seines holarchischen Modells meistens nur das Beispiel aus der Physik/Biologie: Atome sind in Molekülen, diese in Zellen enthalten usw. Siehe oben, Kap. 7.1.

Vereinzelt bezeichnet er einen „Gedanken als Holon, der ganze Symbole enthält und in ganzen Regeln enthalten ist usw“ (Wilber 2007, S. 59).

7.5.1 Holographische Verschachtelung

Das „usw. Wilbers“ (siehe Zitat, oben) kommt bei ihm öfter vor, wird jedoch nicht weiter erläutert. Worin wären dann Regeln enthalten, womöglich in mentalen Feldern, welche ggf. in aperspektivistischen²⁰⁷ Feldern enthalten wären, die vielleicht Bestandteile von Visionen oder großen, mentalen Perspektiven sein können. Ein Beispiel für so eine Vision wäre z. B., wenn man alle Bereiche des Gesellschaftssystems im Hinblick auf die finanzielle Generierung sowie (Nutzen-)Verteilung sämtlicher Geldmittel hinterfragen, aufschlüsseln und konstruktiv-visionär sowie gemeinwohlorientiert betrachten würde.

Solche Visionen könnten dann, holarchisch gedacht, in den transpersonalen (also nicht nur mentalen) Zuständen enthalten sein.

Die Physiosphäre ist ja laut Wilber per definitionem in der Biosphäre enthalten, diese in der Noosphäre und diese in der spirituellen Sphäre (oder: Materie in Leben, Leben in Geist, Geist in Seele, Seele in GEIST); (siehe auch z. B. Kap. 4).

²⁰⁷ Zur genauen Erläuterung des Aperspektivismus, siehe Kap. 8.

Eine Gruppe von Individuen kann man als soziales Holon bezeichnen, enthalten in einem gemeinsamen Lebensfeld, z. B. einer Stadt, welche wiederum in einem größeren Holon, z. B. einem Land enthalten wäre, dies in einer Kultur usw. Wobei es sich hier um horizontale Holone handelt (rechter Wir-Quadrant im Wilbermodell).

Im Unterschied dazu wären die Erfahrungszustände (des Selbsterlebens) des Menschen vertikale Holone, welche das Bewusstsein in seinen Tiefenstrukturen introspektiv erfährt.

Individuelle, menschliche Holone sind eingebettet in intersubjektive Netzwerke anderer Individuen. Daher sind nach Wilber (2007) – in Bezugnahme auf die moderne Systemtheorie – vor allem soziale Holone mit bestimmt durch kommunikative Prozesse und fungieren nicht nur wie einzelne Fäden eines Netzes oder Zellen eines Organismus, sondern es gibt Kontexte, die immer wieder in Kontexten eingebettet sind (siehe linker WIR-Quadrant im Wilbermodell)²⁰⁸.

7.5.2 Betonung des Differentials

Mosmuller (2009), die sich aus anthroposophischer Sicht – nach R. Steiner – mit Wilber auseinandergesetzt hat, betont eine Unvereinbarkeit der Anthroposophie sowie Ken Wilbers integralem Ansatz. Obgleich dies m.E. perspektivenabhängig²⁰⁹ ist und keinesfalls zutreffen muss, kann der anthroposophische Ansatz bestimmte Bereiche des Integralen sinnvoll ergänzen.

Zum einen hebt Mosmuller auch die Kontextabhängigkeit Wilbers hervor, von der Wilber im Zuge der Erstellung seines Systems *selbst beeinflusst* ist. Somit mahnt sie, dass sogenannte „höhere Holone“ die Wahrheiten „niedriger Holone“ als *kleiner* abwerten könnten um stets ihr eigenes vermeintlich holographisch „höher“ gelegenes Verständnis als absoluteren Wahrheitsmaßstab bei der Interpretation von Erfahrung zu nehmen. Wilber nennt sogenanntes „niedrigeres“ Wirklichkeitsverständnis oft archaisch, magisch oder mythisch (siehe z. B. Kap. 13). Z. B. könnte so eine individuelle religiöse Erfahrung, die ein Mensch mit Jesus Christus und dessen spezieller Individualität macht, von Wilber als eine durch den Geist verzerrte Interpretation (sogenanntes „kleineres Holon“) des einen universalen, nondualen GEISTES (sogenanntes „größeres Holon“) angesehen werden.

²⁰⁸ Zur genauen Erläuterung der Wilber'schen Quadrantentheorie, siehe ausführlich Kap.14.

²⁰⁹ Im kontemplativen Auge (des linken Wilberquadranten, siehe Kap. 14.3) ist m.E. letztlich Raum für jede individuelle Ansicht, Weltdeutung und Erfahrung.

Mosmuller hebt hier den Aspekt des *Differentials* hervor, den ihr zur Folge die Anthroposophie und R. Steiner allgemein in den Vordergrund stellt. Somit ergäben sich statt holographischer *Kontexte in Kontexten in Kontexten* usw. (im Integral) *Wesen in Wesen in Wesen* usw. (im Differential).

M.E. ist diese Betrachtung erkenntnistheoretisch hinsichtlich eines Gegengewichtes einer universell-modellhaften Perspektive wichtig, da so stets (neue) Phänomene immer auch höchst subjektiv (und introspektiv) erfahren werden können und sollten, ohne vorher durch den Filter eines integralen Modellrasters (welches grundsätzlich natürlich auch bei integralen Einordnungen hilfreich sein kann), beeinflusst zu werden. Das, was in einem Moment jemand ganz individuell wahrnimmt wäre dann immer der alleinige Orientierungspunkt ohne Vorinterpretation²¹⁰. Parallel zu einem globalen integralen „Puzzleaster“ würden immer auch die einzelnen Puzzlestücke als autonome Subjektivitäten sprechen, befreit von allen postulierbaren, theoriegeleiteten Kategorien.

Wir kommen auf den Aspekt der Individualität im Zuge einer Evolution des Bewusstseins und Ähnliches noch zurück. Allgemein ist es m.E. nicht so – wie Mosmuller nahelegt –, dass die Holone Wilbers eigentlich gar keine Individualitäten seien. Vielmehr entwickeln sich diese in der Folge komplexer Parameter, welche noch weiter beschrieben werden und es ist denkbar, dass sie als individuelle Ganzheiten/Teile zu neuen individuellen Ganzheiten/Teilen vertikal voran schreiten. Eine berechtigte – von Wilber nicht abschließend und eindeutig beantwortete Frage – ist, ob nach einer tiefgreifenden transzendenten Erfahrung des GEISTES noch eine Individualität bleibt, auch darauf kommen wir zurück.

Mosmullers Ansatz hat Implikationen für eine andere kontemplative Schulung des Bewusstseins, welche begrifflich auch über das *reine Denken* zum *leibfreien Denken*²¹¹ führt.

„Nicht der Diskurs entscheidet, nicht das Integral, sondern das Differential. Es kommt auf das untertauchen an, nicht auf das schnelle erfassen und integrieren... Jede Persönlichkeit sollte sich nicht aus sich selbst herauslösen, sondern sich selbst durch und durch objektiv (als Objekt) erkennen und entdecken, dass in der Selbsterkenntnis die Erkenntnis der Welt verborgen liegt. Nicht integral, sondern im Sonderfall der Einzigartigkeit der Persönlichkeit... Brüder sind wir, unterschieden, aber vereint durch vielseitige Liebe“ (Mosmuller, 2009, S. 38f.).

M.E. ist dies kein krasser Widerspruch zu Wilbers integralen Thesen, allerdings macht es Sinn diese Einzigartigkeit der individuellen „Puzzlesteilperspektiven“²¹² (oder der indi-

²¹⁰ Als Aspekt, beziehungsweise Phänomen wird ergo Alles definiert, was der (respektive irgendeiner) Wahrnehmung je zugänglich war, ist und je sein wird und/oder (zumindest ansatzweise) beschrieben werden kann.

²¹¹ Eine spezielle meditative anthroposophische Technik und Betrachtung, die hier nicht noch näher vertieft wird.

viduellen Subjektivität) nachdrücklicher zu betonen (was Wilber nicht tut), welche dann eine „vielseitige integrale Qualität“ – gerade auch durch diese bestehenden Einzigartigkeiten²¹³ – haben könnten. Niemand kann gewisse Dinge so wahrnehmen oder ausdrücken, sich so entfalten, wie eben ein bestimmter Mensch und das kann für ALLE gelten, was eben auch als großes Potential gesehen werden kann. In vielen Weisheitstraditionen heisst es auch: Jede „Erleuchtung“ ist anders (sehr individuell).

7.5.3 Erweiterungspotentiale der holarchischen Sicht

Nach Wilber ist der Begriff „Höher und Niedriger“ kein Werturteil, „Höher und Niedriger“ ergibt sich einfach aus einer natürlichen, kosmischen Ordnung im Sinne des holarchischen Weltbildes.

Wilber vertritt die Haltung, wenn man *niedrige* Holone zerstört, dann werden auch die höheren Holone zerstört. Wenn man jedoch die *höheren* Holone zerstört, bleiben die niedrigeren enthalten, Zitat:

„Die Biosphäre existierte vor dem Auftreten des menschlichen Geistes, vor dem Auftreten der Noosphäre und sie existierte in bester Ordnung. Wenn man die Noosphäre zerstören würde, könnte und würde die Biosphäre weiter existieren. Wenn man dagegen die Biosphäre zerstören würde, würde man auch den menschlichen Geist zerstören, weil die Biosphäre Teil der Noosphäre ist – aber nicht umgekehrt...die Noosphäre transzendiert und schließt die Biosphäre [als eine niedrigere Ebene der strukturellen, holarchischen Organisation, T.G.] ein und ist nicht einfach Teil der Biosphäre. Dies wäre krasser Reduktionismus“ (Wilber, 2011b, S. 57).

Dieser Ansatz skizziert eine lineare Ordnung. Er birgt aus meiner Sicht eine Wahrheit in dem Sinne, wenn man Fundamente, Lebensräume u.ä. zerstört, löst sich das, was darauf aufgebaut wurde auch auf, geht zu Grunde (z. B. wenn der Mensch radikal die Natur zerstört, stirbt auch er, weil er nichts mehr zu essen hat oder nicht mehr atmen kann).

Oder er wird ggf. von einer frühen Unregelmäßigkeit gravierend beeinträchtigt (z. B. ein frühes Hirntrauma zeitigt gewisse lebenslange Komplikationen).

Umgekehrt muss dies nicht der Fall sein (stirbt der Mensch, lebt die Natur weiter, siehe auch unten). Auch in dem Sinne, wenn es den Menschen nicht gäbe, es die nicht-menschliche Natur geben könnte.

²¹² Siehe „Puzzelmetapher“.

²¹³ In Kap.5.7 habe ich das Schöne, Gute und Wahre in einer subjektiv differenzierten Betrachtungsart mittels den drei Augen der Erkenntnis Wilbers dargestellt, was ebenfalls eine individuelle Perspektive verdichten soll.

Ich denke allerdings der Lebensprozess muss nicht nur so linear und abstrakt gesehen werden und diese lineare und vielleicht auch etwas materiell gedachte Ordnung Wilbers ist erweiterbar, insbesondere vor dem Hintergrundverständnis einer spirituellen Involution, im Zuge der die physikalischen, biosphärischen und auch geistigen (noosphärischen) Holone eher als flüchtiger und nachrangiger (als die spirituellen) gesehen werden. Im übrigen erfolgen auch von Wilber selbst an mancher Stelle eindeutige Hinweise in diese Richtung. Spirituell gesehen geht es oft um Auflösung oder einen Wegfall. Gerade dann, wenn sich etwas auflöst (z. B. eine Identifikation mit etwas) offenbart sich eine tiefere Wahrnehmung von Wirklichkeit und eine Umwandlung kann erfolgen. Löst sich z. B. die Angst (welche mit Gedanken/Emotionen und Identifikationen mit einem Bereich des Identitätserlebens, des Körpers und dessen Vergangenheit und Zukunft verbunden sein kann) auf, bleibt die Liebe und das zeitlos-ewige spirituelle Selbst (theosphärische und mystische Holone) „übrig“ oder wird „offenbart“ (siehe Kap. 12.1).

Nicht immer muss folglich „Niedrigeres“ bewahrt und eingeschlossen werden. Hier beziehe ich mich nun konkret auf Wilbers Aussage „*Symbole sind in Gedanken und Gedanken in Regeln enthalten*“. Der Verfasser dachte diesen Satz weiter, in dem Sinne, dass Regeln ggf. in einer aperspektivistischen Sicht enthalten sind, diese in Visionen, welche dann in den transpersonalen Zuständen enthalten sind etc. (siehe oben).

Wenn beispielsweise Gedanken sich auflösen, was ohnehin permanent geschehen kann (anders formuliert: sie ziehen vorbei) so lösen sich Regeln, aperspektivistische Sichtweisen und Visionen und ggf. tiefere transpersonale Erkenntnisse nicht auch (für immer) auf. Ihre Keime oder stabilere Muster könnten in der Noosphäre oder der Theosphäre/oder der Mystik „gesät“ sein und sie können potenziell (immer wieder neu, gerade aus gedankenfreien Räumen) entstehen. Diese Betrachtungsmöglichkeit ist verbunden mit der Annahme einer gewissen „Kraft, Macht sowie Konstanz der Gedanken und geistigen Haltungen“, den diese auf einer bestimmten Ebene (ggf. der Noosphäre²¹⁴) entfalten könnten.

Dazu der deutsche Wilberkenner, Klaus Eurich:

„Und kein Gedanke, keine Energie gehen je verloren, selbst wenn sie nie die Chance hatten, den Raum der Öffentlichkeit zeitnah zu betreten. Manchmal kommt ihre Stunde später, manchmal völlig unverhofft; manchmal ruhen sie still vor sich hin und verwelken langsam. In jedem Falle hinterlassen sie Spuren im Geistes- und Bewusstseinsfeld dieses Planeten, der sogenannten Noosphäre; vorausgesetzt, sie wurden von Edelmut und Wahrhaftigkeit getragen.“

²¹⁴ Es mag ggf. „Ewiges“, von Gedanken „Unberührbares“ geben (theosphärische oder mystische Holone), jedoch innerhalb der vergänglichen Welt könnten die Gedanken als große realitätsstiftende Kräfte gedacht werden.

Die Menschheitsgeschichte ist voll von den Geschichten einzelner Menschen und kleiner Gruppen, die große Transformationen in Gang setzten oder den letzten Ausschlag für einen Systemwandel gaben. Gerade in den gegenwärtigen Zeiten kann und sollte uns dies Mahnung, Hoffnung und Zuversicht zugleich sein“ ²¹⁵

So könnte man für möglich halten, dass platonische Ideen (siehe Kap. 3.2) von den Menschen selbst (mit-)erschaffen werden könnten und hinter der sinnlichen Wirklichkeit in der Noosphäre als bestimmte „Taktgeber“ Schöpfungsprozesse kristallisieren könnten. Allerdings ob dies, wie Eurich idealistisch postuliert, dann nur auf „Wahrhaftiges“ zutreffen sollte, ist eine andere Frage und womöglich nicht ganz logisch.

Wilber thematisiert diesen kreativen Aspekt der Formen und Inhalte des Bewusstseins (siehe Kap. 2.4) nicht bzw. kaum, wohl ist er aber in vielen Weisheitstraditionen und subtilen Forschungsmodellen enthalten. In einem recht aktuellen Buch gibt Hans Georg Koch (2018) zu verstehen, das ...„das Universum... das Gedankenkonstrukt einer schöpferischen Intelligenz“...sei (siehe Buchtitel).

Globaler interpretiert, könnte so vieles in unserer raum-zeitlichen Welt seinen Ursprung in inneren Gedanken und geistigen Dynamiken haben und „gerinnende Ideen“ im (ewigen) GEIST sein.

Auch Rudolph Steiner hat als Begründer der Anthroposophie nachdrücklich die „innere Arbeit“ mit den inneren Gedanken- und Gefühlsräumen betont und als ähnlich wichtig wie eine tatsächlich ausgeführte Tat dargestellt. Gemäß Steiner vollzieht sich die spirituelle Entwicklung durch die erneute Ausbildung geistiger Sinnesorgane, ähnlich einer Bewusstwerdung innerhalb von Chakrensystemen (siehe Kap. 12); Gedanken haben hier z. B. energetische Kräfte und können von sensibleren Menschen, sogenannten „hellsichtigen Menschen“ im Wahrnehmungsfeld in Form wesenhafter Gestalten differenziert werden:

„Der Hellseher, bei dem sich dieser Sinn entwickelt hat, kann für jede Gedankenart, für jedes Naturgesetz eine Form nennen, in denen sie sich ausdrücken. Ein Rachedanke zum Beispiel kleidet sich in eine pfeilartige, zackige Figur, ein wohlwollender Gedanke hat oft die Gestalt einer sich öffnenden Blume und so weiter“ (Steiner, 1982, S. 126).

Der japanische Parawissenschaftler Masaru Emoto (1943-2014) hat die Reaktion von Wasser auf verschiedenste Worte und Gedankenformen untersucht und ist dabei auf erstaunliche Forschungsergebnisse gekommen. Unter anderem untersuchte er wie Wasser auf Gebete reagiert (Prä- und Postmessungen). Er fotografierte das Wasser mit einer speziellen Fotografiertechnik und machte so mittels unterschiedlicher Abbildungen die kristalline Struktur des Wassers sichtbar. Ich zitiere Masaru Emoto:

²¹⁵ Vgl. Internetquelle: <http://www.interbeing.de/2019/03/07/es-ist-kein-kreis-zu-klein/>.

„Die Welt, von der uns die Wasserkristallfotografien einen Blick erhaschen lässt, das ist die unsichtbare Welt der "Wellen". Was sind Wellen?...Wenn ich die Wellenbewegungen erkläre, benutze ich drei Schlüsselworte. Das erste davon ist "Schwingung".²¹⁶

Alles Seh- und Berührbare im Universum hat nach Emoto demnach eine eigene Schwingungsfrequenz²¹⁷, was auch immer es sei, ein Lebewesen, ein Metall, Worte, Schriften, Bilder, Fotografien usw.

Emoto fährt fort:

Das zweite Schlüsselwort zur Erklärung der Schwingung ist "Resonanz". Resonanz ist, einfach ausgedrückt, die Tatsache, dass es bei der Information in Form von Schwingung einen Sender und einen Empfänger geben muss. Erst dadurch entsteht Informationsübertragung...

Wir kommen auf die Inhalte dieses Kapitels und explizit auch auf den Resonanzbegriff noch detaillierter zurück, z. B. im Bezug auf eine mögliche intersubjektive Bedeutung, siehe Kap.16.8.3. Der dritte Aspekt von Frequenz oder Schwingung ist nach Emoto:

Das dritte Schlüsselwort um die Schwingung zu begreifen ist "das Phänomen des Spiegelbildes"...Das heißt, dass die Mikrowelt die Makrowelt widerspiegelt und die Makrowelt die Mikrowelt in vergrößerter Form wiedergibt...Die Theorie der Fraktale²¹⁸ sagt im Grund genau das aus: Jeder Teil spiegelt das Ganze." (Emoto, 2004, S. 17ff.).

Ein Wissenschaftler mit ähnlichen Forschungsschwerpunkten ist Alexander Lauterwasser (geb.1951) mit seinen Wasser-Klang-Bildern.

²¹⁶ Das kosmische Geschehen versucht man bekannterweise heute zu Tage auch mittels der Quantenphysik und ihren Theorien zu erfassen, z. B. schreibt Prof. Green in seinem Buch *the Fabric of the Cosmos: Space, Time, and the Texture of Reality* (New York: Alfred A. Knopf, 2004):

"Nach der Stringtheorie gibt es nur eine einzige Grundsubstanz – den String... So wie die Saite einer Violine in verschiedenen Frequenzen schwingen kann und dabei jedes Mal einen anderen Ton erzeugt, können auch die Filamente [Fäden] der Superstringtheorie in unterschiedlichen Mustern vibrieren. ...Ein winziger String, der mit einer bestimmten Frequenz schwingt, hätte z. B. die Masse und die elektrische Ladung eines Elektrons; entsprechend der Theorie ist solch ein vibrierender String das, was wir herkömmlich als Elektron bezeichnen. Ein mit einem anderen Frequenzmuster vibrierender String hätte dann die Eigenschaften, anhand derer wir ihn als Quark, Neutrino oder als irgendein anderes Teilchen identifizieren würden.... Sie alle entstehen durch unterschiedliche Schwingungsmuster, die von der selben zu Grunde liegenden Einheit erzeugt werden. ...Im ultramikroskopischen Bereich gleicht das Universum dann einem Streichkonzert, dessen Schwingungen die Materie ins Leben rufen" (zitiert in Yogananda, 2013, S.16).

²¹⁷ Parallel zu Teilchen entstehen – nach quantenphysikalischer Allgemeinbildung – stets auch Wellen, welche man nach Emoto als Frequenz begreifen kann.

²¹⁸ Fraktaltheorien befassen sich grundsätzlich philosophisch mit dem Thema der Unvorhersehbarkeit (Indetermination), daran gekoppelte Begriffe und Inhalte sind z. B. die Chaostheorie oder der „Schmetterlingseffekt“. Vgl.: <https://www.open-mind-culture.org/33/fraktale-chaostheorie-schmetterlingseffekt-bilder/>. Das sich in unterschiedlich großen Strukturen immer wieder Selbstwiederholungen (Selbstähnlichkeiten) ereignen weist auf den von Emoto gebrauchten Spiegelbildbezug zwischen Mikro- und Makrokosmen, hin. Im scheinbaren „Chaos“ kann so auch Ordnung gesehen werden. Zu einem tiefen wissenschaftlich-mathematischen Eintauchen in diese Thematiken, siehe: Benoît. B. Mandelbrot (1987): *Die fraktale Geometrie der Natur*.

Auch wenn wissenschaftlich betrachtet die speziellen Wasserkristallforschungen Emotos nicht anerkannt sind²¹⁹, die drei Begriffe Schwingung, Resonanz und das Phänomen des Spiegelbildes haben m.E. wichtige, grundlegende Implikationen für eine integrale Analyse des Lebens auch hinsichtlich einer künftigen, integralen Forschung.

Was bedeuten nun solche Betrachtungsweisen für das holarchische Weltbild Wilbers`?

Sie unterstreichen, dass die Auflösung „niedrigerer Holone“ nicht zur Auflösung „höherer Holone“ führen muss. Kommen wir nochmalig auf Wilbers` folgenden Satz zurück:

„Symbole sind in Gedanken und Gedanken in Regeln enthalten“.

Gewisse „Regeln“ für einen speziellen Menschen bleiben bestehen auch wenn sich Gedanken auflösen. Z. B. ein Mensch für den „nicht Stehlen“ eine Regel ist, stiehlt auch dann nicht, wenn er nicht daran denkt oder daran nicht mehr denken kann. Oder tut es immer nicht, ohne daran zu denken. In den Worten Wilbers` – im Zuge einer seiner anderen Theorien -wäre eine Stufe dann gewissermaßen zu einem Zustand geworden (siehe Kap. 8.7.1). Hier so verstanden, indem sich „Niedrigeres“ einfach aufgelöst hat oder nicht mehr notwendig ist und das Kleinere (hier: die Gedanken nicht zu stehlen oder die Regel nicht zu stehlen), welche ggf. zu diesem Zustand führten, braucht es irgendwann gar nicht mehr. „Die Regel“ wird demgemäß „eingehalten“, ohne, dass dem Menschen bewusst sein muss, dass es hierzu Gedanken oder gar eine „Regel“ gibt oder jemals gab. Argumentiert kann natürlich werden, dass die Regel nun in einem Größeren (Holon) ggf. intuitiv enthalten sei, aber es könnte auch argumentiert werden, dass alles „Rund um so eine Regel“ sich im Zuge einer Transformation einfach aufgelöst hat²²⁰.

Die Wahrnehmung von Symbolen mag sich verändern, z. B. das Erscheinen der Mutter ist ein Symbol für Sicherheit bei einem Individuum, aber dieses Symbolverständnis löst sich auf und irgendwann ist „Sicherheit“ für das Individuum etwas (gefühl und erlebt) Anderes. Ein symbolisches Bild oder assoziativ-symbolisches Verständnis kann bei einem Menschen im Laufe des Lebens zunächst wesentlich sein, aber auch irgendwann verblasen. Und das Individuum wird aller Wahrscheinlichkeit nach weiterhin Gedanken haben (auf Grund der Auflösung von einem Symbolverständnis lösen sich die Gedanken nicht auf).

²¹⁹ Selbstversuche von Menschen widersprechen aber zum Teil den besagten wissenschaftlichen Einwänden wiederum, so dass es hier m.E. zur genauen Überprüfung sinnvoll wäre, diesbezüglich große wissenschaftliche Studien zu machen.

²²⁰ In Kapitel 16.6.2 wird diese „Kritik“ etwas relativiert (siehe dortige Fußnote), da Wilber auch im Kontext von Übergangsstrukturen davon spricht, dass diese (allmählich) ersetzt werden können.

Fraglich ist zudem, was mit den drei Worten des Satzes (siehe oben) wirklich gemeint ist.

Sind Symbole als eine Art Muster der Bedeutsamkeit von individueller Erfahrung zu verstehen, wie oben interpretiert, oder sind es erste Bilder, sich entwickelnde Wahrnehmungseindrücke, die im menschlichen Wahrnehmungsfeld auftauchen mit Beginn der Entwicklung des symbolischen Geistes oder Repräsentationsgeistes (wohl eher von Wilber so gemeint, wird im Folgenden noch genauer dargestellt). Im zweiten Falle wäre auch fraglich, ob Gedanken diese „Eindrücke“ holarchisch umfassen oder ob diese nicht vielmehr in einer (parallelen und nicht holarchischen) Wechselbeziehung zu aufkeimenden Gedankenprozessen stehen und dadurch sich Realitätsempfinden auf dieser Ebene als ein gewisses Einheitsmuster konstituieren kann. Ggf. könnten Gedanken diese Symboliken auch durch Deutung und „darüber nachdenken“ allmählich verzerren, so dass eher gedankliche Konzepte von Phänomenen wahrgenommen werden, als die Dinge an sich im Sinne einer unmittelbareren Wahrnehmung²²¹.

Aus Gedanken (oder kognitiven Prozessen) können sicherlich Regeln entstehen und sich auch in äußeren Verhaltensformen niederschlagen, welche von diesen Regeln „holarchisch umfasst werden“.

Aber gedankliche Modulation (oder kognitive Umstrukturierung) hätte dann die Möglichkeit innere und äußere Regeln (Muster des Denkens, sowie Verhaltensformen) neu zu gestalten. In diesem Sinne könnte gesagt werden, dass sich „höhere Holone“ (Regeln) „auflösen“, wenn sich niedrigere (Gedankenprozesse) verändern. Haltbar wäre m.E. die Grundaussage Wilbers aber auch dann nicht, weil die Regeln somit nur als Folgeprodukte von Gedankenprozessen zu bezeichnen wären und demnach nicht wirklich als „höhere“ Holone benannt werden können, welchen eine gewisse Selbstautonomie m.E. zukommen müsste.

Überträgt man diesen Bereich der Holonauflösung „niedrigerer“ Holone der holarchischen Sicht Wilbers so hinterfragend auf das menschliche Bewusstsein, sieht man, dass diese spezielle, von Wilber postulierte (abstraktere) Sicht dort nicht so einfach zu

²²¹ Der bereits ausführlich thematisierte symbolische Geist könnte so die unmittelbarere Wahrnehmung in einem Schleier von gedanklichen Konzepten, abstrahierten Objekten, Urteilen bzw. Interpretationen tendenziell eher verzerren. In diesem Sinne sehen manche spirituellen Systeme in Gedankenprozessen die Gefahr einer „Verschleierung ursprünglicher Wirklichkeit“.

halten ist. Die abstrakte Holarchiedefinition Wilbers ist m.E. im Sinne des Aspekts von Zerstörung und Auflösung daher mehr als fraglich. Ganz zu schweigen von der Tatsache, ob es überhaupt möglich sein kann, spirituelle Holone aufzulösen, da sie konstanter und ewiger sein könnten als andere (die materiell-vergänglichen) Holone. Und auch weil „spirituelle Holone“ letztlich, wie Wilber das ja auch vermittelt, als das schöpferische Element der sogenannten niedrigeren „Holone“ verstanden werden könnten. So verstanden wäre das holarchische Weltbild *fließender* und nicht so einfach rational, abstrakt und auch linear unterteilbar.

Die holographische Betrachtung mit der Komponente der Zerstörung „niedrigerer“ und der Auflösung „höherer Holone“ könnte suggerieren, dass Geist von Materie abhängt und eben nicht umgekehrt.

Auch unter Berücksichtigung der Postulate von Mosmuller kann der von Emoto oben genannte Begriff *Schwingung* daher zusammenfassend als essenzielle Daseinskomponente interpretiert werden, welche sich wandeln und integrieren kann, aber nicht integrieren muss, welche ebenfalls auflösen („zerstören“) kann, um so beide Aspekte zur Transformation zu „nutzen“. Zwar gibt es ggf. Einheitsbezüge von *Schwingungsfrequenzen* sowie *Resonanzmöglichkeiten* und *Spiegelungen* von Mikro- und Makrokosmen, von Teilen und Ganzen, allerdings könnten sich Schwingungen differenzieren und einzigartige neue Individualitäten und auch kollektive Spektren hervorbringen, welche nicht holographisch zusammenhängend gedacht werden müssen. Schwingungsfrequenzen sind bezüglich ihrer Dynamik plastischer und unmittelbarer denkbar, weil sie ggf. ihre Intensitäten und Funktionalitäten variieren könnten, ohne eine lineare (holarchische) Rangreihe zu durchlaufen. Schwingungsfrequenzen (Teile und gleichzeitig Wellen) sind als ein immer wieder neuer (punktuellder) geistiger Zustand potenziell denkbar und nicht an ein bestimmtes Modell von Stufen und Zuständen gebunden, wie von Wilber postuliert. So könnte es auch leichter fallen im Sinne von Schwingungsfrequenzen nach zu vollziehen, dass alles Leben permanent neu erschaffen wird oder potenziell werden kann (siehe Kap.7.5.3.3 das Zitat von Dürr und Panikar).

Um noch an einem anderen Beispiel zu demonstrieren, dass eine „höhere und niedrigere“ holarchische Ordnung von vornherein schwer zu klassifizieren ist, beziehe ich mich auf oben. Zur ökologischen Krise sei angemerkt, dass die Natur (gemeint: ökologische Physiosphäre und biologisches Leben nach Wilber, ein sogenanntes „niedrigeres Holon“) den Menschen (ausgestattet mit Geist, Seele auf dem Weg zum GEIST

nach Wilber, ein sogenanntes „höheres Holon“) keinesfalls zur Überlebenssicherung, wohl aber für die temporäre Schonung braucht. Umgekehrt: Der Mensch in seinem Aspekt als Naturwesen benötigt diese Natur existentiell. Die Natur wird sich selbst retten und regenerieren können, sie benötigt nicht den Menschen dazu, wie dieser es ggf. in seinem Anthropozentrismus geneigt sein kann, anzunehmen. Die Holone Physiologie und Biologie *können demnach gar nicht* in dem Umfang *zerstört* werden, dass sich in der „großen Kette des Seins“ daraufhin sogenannte „höhere menschliche Holone auflösen“. Erstgenannte „Holone“ sind Theorien über die Natur und dürfen auch nicht als das „Natürliche Selbst“²²² interpretiert werden.

Hier wird ersichtlich, dass es somit auch schwierig ist Physiologie/Biologie per definitionem als „strukturell niedriger organisierte Holone“ einer kósmischen Ordnung zu klassifizieren.

Solche Betrachtungen lassen m.E. tiefe wechselseitige, auch abhängige Verbundenheiten erahnen, ohne jedoch eine klare und abstrakt-systematische Reihenfolge von Holonzerfall und Holonrängen postulieren zu können²²³.

Anknüpfend an das Zitat von Emoto (siehe oben):

Anstelle einer holographischen Verschachtelung kann also im geistigen und spirituellem Bereich und ggf. auch sphärenübergreifend²²⁴ eher ein Schwingungs- oder Frequenzspektrum von energetischen Wechselwirkungen, unterschiedlichen Dichten, einem (Ineinander-)fliessen von Strahlungen o.ä. postuliert werden.

Dies erinnert an die von Thomas von Aquin gebrauchten Begriffe der unterschiedlichen „Seinswirklichkeiten“, „Seinsähnlichkeiten“ und „Seinspotenzen“ (siehe Kap. 5.1).

Ein demgemäß „fliessenderes oder plastischeres“, Weltbild findet Anknüpfungspunkte in der Monadenlehre von Leibniz. Ihr zu Folge besteht Alles aus geistig und zugleich physischen Einheiten (hier werden einzelne Materieformen unterschieden) mit unterschiedlicher Bewusstseinsqualität (Seinsstufen), welche im Kósmos überall existieren und als lebendige Spiegel des Kósmos zu verstehen sind. Diese Kraftzentren sind in der physischen Welt inkarnierte Lichtmaterie, die überall die Körper durchströmt, mit dem Verlangen nach Ausdehnung. Umgeben sind sie von einem eigenen, unendlich ausgestreckten Raumanteil.

²²² Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

²²³ vgl. Internetquelle: <http://www.interbeing.de/2018/10/13/ob-die-erde-noch-zu-retten-sei/> .

²²⁴ Geistiges könnte stets gleichzeitig auch bis zu einem gewissen Grad als physisch und Physisches als geistig interpretiert sowie kategorisiert werden.

Das Zentrum jeder Monade ist als Seele unzerstörbar. Gott ist eine schöpferische Urmonade, welche auch jenseits der anderen Monaden ist ²²⁵

Die Monadenlehre bei Leibniz weckt m.E. eher das Verständnis eines geordneten, aber gleichzeitig „beweglicheren“ sowie „radikal transzendenten“²²⁶ metaphysischen Systems komplementär zu Wilber, bei dem die holarchische Ordnung rationaler und abstrakter postuliert wird, eher mit den Mitteln des symbolischen Geistes (siehe Kap. 3.2).

Besagter Raumanteil einer Monade (siehe oben) kann sich m.E. nur auf ihre unteilbare metaphysische Einheitsdimension und/oder deren Ausdruck als Erstmaterie (siehe unten), beziehen.

Der metaphysische Aspekt einer Monade ist nach Leibniz nicht teilbar, also enthält er keine Teile. Obwohl die Monaden – nach Leibniz auch als „einfache Substanzen“ bezeichnet – sich sehr wohl verändern können.

„Weil die Monaden keine Teile haben können sie auch nicht gebildet oder auseinandergenommen werden; sie können auf natürliche Weise weder anfangen noch enden und dauern folglich so lange wie das Universum, das verändert, das aber nicht zerstört werden wird...die Einfachheit der Substanz verhindert nicht die Vielfältigkeit der Modifikationen, die sich in der selben einfachen Substanz finden müssen und die in der Vielfalt der Bezüge auf die Dinge bestehen müssen, die außerhalb sind. Das ist wie in einem Zentrum oder Punkt, bei dem sich trotz aller Einfachheit durch die darin zusammenlaufenden Geraden unendlich viele Winkel bilden lassen“ (Leibniz, 2014, S. 153).

Er (der metaphysische Aspekt einer Monade) ist auch nicht als Ganzheit von Vielem deutbar, da er eben nicht in Vielheiten teilbar ist, also per definitionem auch nicht als Holon aufgefasst werden kann. Er ist demnach eine Einheit, welche jedoch nicht als Einheit von allem (oder als Einheit einer Holonrangreihe) interpretierbar ist, vielmehr als die ursprüngliche, unteilbare „Einheit“, die sich als Substanz oder „Erstmaterie“ in der erscheinenden Welt zeigt (dort ist nach Leibniz die Seele inkarniert) und so alle Körper (die Zweitmaterie, die in ihrer räumlichen Ausdehnung begrenzt ist), durchdringt. Die „Erstmaterie“ nennt Leibniz auch Lichtäther oder Licht. Die inkarnierten Seelen sind immateriell, aber in ihren Tätigkeiten auch immer materiell. Nur Gott ist eine gänzlich von der Materie unabhängige Substanz und Intelligenz. Ein Formmoment gilt als aktive Kraft einer Monade (*vis aktiva primitiva*), welches von einer passiven Kraft (*vis passiva primitiva*) ergänzt wird.

²²⁵ vgl. Internetquelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Monade_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Monade_(Philosophie)).

²²⁶ Das holarchische Verständnis Wilbers versucht m.E. teilweise die Transzendenz mit den Mitteln einer nicht transzendenten (intellektuellen oder geistig-abstrakten) Perspektive darzustellen.

„Erst aus einer Vielzahl solcher zugleich aktiver und passiver, immaterieller und materieller Monaden resultieren sowohl die Körper, die Leibniz auch den „Stoff (massa)“ oder die „Zweitmaterie (materia secunda)“ nennt, als auch das Lebewesen oder der Organismus, der durch die Aktivität einer herrschenden Monade zu einem substanzialen Ganzen vereinigt wird.“ (Busche, 2009, S. 25).

Leibniz versucht Theologie und Physik in einer „inneren Dimension“ zu verbinden:

„Damit erweisen sich in Leibniz' esoterischer Metaphysik die Monaden als die beseelten, aktiven und reflexionsfähigen, aber auch passiv perzeptionsfähigen Zentren von Lichtsphären. Leibniz lokalisiert also gewissermaßen die letzten metaphysischen Geheimnisse, insbesondere Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, in der intelligiblen oder metaphysischen Innendimension eines physikalischen Phänomens, das im 17. Jahrhundert genauso geheimnisvoll am lichten Tage ist, wie heute im 21. Jahrhundert“ (Busche, 2009, S. 27).

Der ausgedehnte Lichtäther (die Erstmaterie) ist nach Leibniz eine sehr feine und flüssige Materie, welche das Systemverhalten aller Körper bedingt, d.h. Gravitation, Elastizität, Stoßprozesse (Reflexion und Refraktion) sowie Lichtausbreitung und Lichtstrahlung (vgl. Busche, 2009). Der Äther durchdringt „überall die Körper“, die „Zirkulation des Äthers“ ist die „allgemeine, überall gegenwärtige Ursache (causa universalis ubique praesens)“ aller Phänomene (Leibniz, zitiert, in: Busche, 2009, S. 28).

Leibniz' theologische und universell religiöse Bezugspunkte leiten sich daraus ab:

„Denn Leibniz identifiziert den Lichtäther, in dem die Monaden inkarniert sind, vollen Ernstes mit dem im biblischen Schöpfungsbericht (Gen.1, 2) genannten „Geist des Herrn“, der anfangs „über den Wassern schwebte“(Hypothesis physica nova, A VI2, 225; an de Carcavy, 22. Juni [?] 1671, A II 1, 127). Der lebendig machende Geist (pneuma)Gottes ist für ihn nichts anderes als der „spiritus universalis“, d.h. jener feine Körper, „den man ebenso als Äther oder Quintessenz oder Weltseele oder Feinmaterie bezeichnet“...Weil Leibniz den wirkenden Geist Gottes mit der Lichtmaterie identifiziert, scheut er sich auch nicht, wie schon Kepler, den Begriff „Aura“ zu benutzen, die in der Kabbala für den Lichtglanz Gottes steht...Leibniz begreift Gott hinsichtlich seines schaffenden Geistes (spiritus) vielmehr im strengsten Sinne der Metaphysik als jenes Urlicht, das die Quelle aller übrigen Monaden oder beseelten Lichter bildet“ (Busche, 2009, S. 28f.).

So könnte ggf. der Lichtäther (die Erstmaterie) als eine Art großes Holon verstanden werden, da in ihr alles andere Materielle enthalten ist. Als andere oder „feinere Materie“ können auch die Bereiche der Gefühle und Gedanken bezeichnet werden (der Geist im Vergleich zum GEIST nach Wilber, wenn man letzteren mit dem monadischen, unzerstörbaren Aspekt der Leibnizschen Seele gleichsetzt). Der Geist (Gedanken, Gefühle usw.) sowie der Körper sind dann nicht wirklich konstante Phänomene. Der Begriff Seele, der bei Wilber als ein höherer (Einheits-)Bewusstseinszustand (siehe Kap. 8.2) angenommen wird, ist bei Leibniz einerseits streng metaphysisch (unzerstörbar, d.h. darin sehr konstant), andererseits ein Vehikel in die sich wandelnde physische Welt und auf die dortigen Erfahrungen bezogen.

Auf Grund des Wandels der materiellen Welt hätten sämtliche Holone innerhalb des Lichtäthers alle keinen wirklichen Halt, sie würden sich ständig verändern. Alles Veränderliche käme aus Gott und den individuellen Seelen, welche bei Leibniz auch „kleine Götter“ genannt werden²²⁷. Hier wird auch von Leibniz der Aspekt des Differentials (siehe oben, Kap.7.5.2) betont. Zwar „nähren“ sich alle Seelen aus Gottes bereitgestellter Kraft (Energie) und sind darin miteinander verbunden, jedoch steht ihnen auch eine gewisse Eigentätigkeit (Differential, Einzigartigkeit, freier Wille usw.) zu.

„In Gott gibt es als die Quelle von allem die Macht, sodann die Erkenntnis, welche die Ideen im Einzelnen enthält und schließlich den Willen, welcher nach dem Prinzip des Besten Veränderungen oder Hervorbringungen bewirkt. Dies entspricht dem, was in den geschaffenen Monaden das Subjekt oder die Basis macht, die Perzeptionsfähigkeit und die Fähigkeit der Appetition. In Gott aber sind diese Attribute unendlich und vollkommen, während in den geschaffenen Monaden oder Entelechien (die Hermolaus Barbarus als *perfectihabiles* übersetzte) davon nur Nachahmungen sind, je nach ihrem Maß an Vollkommenheit“ (Leibniz, 2014, S. 131).

Gott hat nach Leibniz keinen Radius, da „er“ überall ganz gegenwärtig ist. Gott wird bei Leibniz weder mit den individuellen Seelen noch mit dem Lichtäther gleichgesetzt.

Der GEIST bei Wilber (der bei Wilber letztlich mit Gott gleichgesetzt wird) könnte vielmehr zum Lichtäther oder zum universellen, allgegenwärtigen Ausdrucksimpuls des Lichtäthers als Entsprechung verstanden und gedacht werden. Ähnlich wie der Lichtäther, könnte auch der ewige und unzerstörbare Aspekt der Seelen und Gott innerhalb der Leibnizschen Philosophie als eine Art von „abwärts gerichteten“ Holonen gedacht werden, da sie den einzigen wirklichen Bezug implizieren und alles andere gebären sowie bedingen. Allerdings wirken sie m.E. dort eher als schöpferische Agenze, denn als evolutiv gewachsene Holone. Aus der letzten Fußnote ließe sich deuten, dass das Ewige so gleichzeitig auch das Vergängliche „verewigt“, was für eine zeitlich-lineare Logik natürlich kaum vorstellbar ist. Doch dabei kann das holarchische Denken helfen. Das Ewige als „überzeitliches Holon“ könnte logischerweise das Vergehende umfassen

²²⁷ Leibniz entzieht in seiner Philosophie jedoch dem Vergänglichen, dem sich Wandelnden letztlich den Wirklichkeitsgehalt. Man könnte demnach vielleicht von scheinbarem, oberflächlichem oder peripherem Wandel sprechen. In seiner Eschatologie geht nicht nur die „Gegenwart mit der Zukunft schwanger“, sondern sie impliziert ebenfalls, dass „alle Lebewesen und Geister, die jemals existiert haben und existieren werden, in der Welt gegenwärtig sind. In diesem Lichtreich gibt es streng genommen kein Entstehen und Vergehen, sondern nur ewige Gegenwart. Alle Akteure im großen Mysterium des Weltentheaters sind jederzeit gegenwärtig, und deshalb kann man auch allen prinzipiell eine wenn auch noch so schwache Perzeption und einen einzigartigen Blick auf das ganze Universum zuschreiben. Das ist auch der Grund warum die Natur in metaphysischer Hinsicht nicht eine bloße Anhäufung, sondern eine Gesellschaft von Monaden ist. Jene „Stadt“ aber, die jede Monade aus ihrer individuellen Perspektive spiegelt..., ist nichts anderes als das himmlische Jerusalem, in dem alle Akteure jederzeit füreinander präsent sind. Durch diese theologisch-soziale Deutung gewinnt am Ende die ganze Natur eine unerhörte, sprechende Tiefe zurück“ (Busche, 2009, S.32).

und dann könnte nicht gesagt werden, dass *wirklich* etwas vergeht. Der Wandel liefe dann nur scheinbar oder innerhalb einer kleineren holarchischen Perspektive ab und aus der Perspektive des größeren „Holons Ewigkeit“ wäre dann ALLES IMMER, weil dort Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wie EINS erscheinen könnte, gleichwohl sie aus anderen Perspektiven natürlich getrennt wirken.

7.5.3.1 Graduellere, fließendere Übergänge, Spektren und Verbindungen denkbar

In manchen spirituellen Traditionen und Paradigmen denkt man sich (ähnlich dem Modell des Leibniz) eine involutive Kondensation (Verdichtung, Involution) von Immateriellem oder Feinstofflichem zu mehr Stofflichem. Daher gäbe es dann konsequent gedacht keine Holone, sondern quasi nach unten (in die materielle Schöpfung hinein) zunehmend und ggf. graduell unterschiedlich verdichtetes Immaterielles. Denkbar wären dann verschiedene „Welten“ (oder eben in den Worten des Thomas von Aquin: „Seinspotenzen“), welche ineinander verwoben oder parallel in unterschiedlichen Frequenzspektren oder Dichten „vibrieren“ würden und die sich auch gegenseitig nicht unbedingt immer wahrnehmen könnten. Es könnten aber „fließende“ Verbindungen, Wechselwirkungen, Resonanzen, Übergänge u.a. bestehen, ggf. auch nicht im Sinne einer mentalen (gedanklichen) Kategorisierungsfähigkeit denkbar, als welche das holarchische Modell Wilbers gedeutet werden kann.

In seinem Postulat, das letztlich der GEIST in ALLEN Entwicklungssequenzen des Bewusstseins gegenwärtig ist, denkt auch Wilber Entwicklung m.E. auch graduell. In meditativem (oder kontemplativem) introspektivem Erleben ist aber auch eine holarchisch beschreibbare Entwicklung m.E. eindeutig nachvollziehbar. Z. B. wenn in einem kontemplativen Zustand sich ein Mensch mehr als Bewusstseinsraum erlebt, in dem gedankliche Prozesse stattfinden, ist dieses Empfinden so deutbar, als ob aus einem größeren Holon auf ein kleineres „geblickt“ wird.

Die Einführung des Begriffes „Frequenz“ ermöglicht jedoch zudem unterschiedliche Grade an Intensitäten des (introspektiven) Erlebens. In einer Metapher gesprochen ist so alle Lebenspotenz als Strom in wahrnehmbaren Glühbirnen denkbar, mit variierenden Wattzahlen. So können die Kraft, Schwingung, Ausdehnung aber auch Fähigkeiten (z. B. Konzentration) und Eigenschaften des eigenen Bewusstseins unterschiedlich intensiv, subtil oder „weit“ erlebt werden. Die Veränderung des menschlichen Geistes und Bewusstseins muss sich aus introspektiver Sicht nicht nur holarchisch vollziehen. Ein „leichter werden“ von Gedanken oder eine Modulation des Willens, eine sich (flexibel) ausweitende Empathiefähigkeit und allgemeine Wahrnehmungsfähigkeit im Zuge

derer sich Inhalte und Formen des Bewusstseins (siehe Kap. 2.4) subtil verwandeln u.a., entsprechen begrifflich eher keiner holarchischen Verschachtelung. Wenn Wilber in Kap. 2.4. Bewusstsein als *Tiefe* postuliert und ihm analog keine Eigenschaften zuschreibt, welche lediglich für Bewusstseinsformen und Bewusstseinsinhalte gelten, wieder spricht er in seinem holarchischen Modell eigentlich diesem Postulat. Tiefe kann m.E. begrifflich viel eher als Frequenz oder (frequentielle) Intensität beschrieben werden und tendenziell nicht als holarchische Inhalte in Inhalten.

7.5.3.2 Exkurs: Evolution und Theologie

Auch eine Abgrenzung des holarchischen Weltbildes zur (modernen und mystischen) Theologie ist offensichtlich. Man würde hier (in der Theologie) nicht von einem evolutionären, holographischen Aufstieg des Bewusstseins sprechen, sondern von einer zunehmenden Vergeistigung des individuellen Menschen, seiner individuellen Seele in und durch oder in Beziehung zu Gott (auch innerhalb der materiellen Welt).

In diesem Kontext geht es auch weniger um individuelle Bewusstseinszustandserfahrungen (wie primär bei Wilber), sondern eben um diese fortlaufende Vergeistigung und Verwandlung. Holographische Perspektiven könnten demnach als Hilfskonstrukte verstanden werden, mittels derer der mentale Geist des Menschen diese Verwandlung als Entwicklungsdenken kategorisieren will, wie sie beispielsweise auch in der Hohelied Mystik des fröhscholastischen Mystikers Bernhard (1090-1153) ausgedrückt wird:

...„letztlich wird bei Bernhard auch die Unterscheidung zweier Subjekte, wie sie das Bild des Kusses ja ausdrückt, nirgends aufgehoben, ja, die Einigung wird geradezu als eine Wahrnehmung des göttlichen Subjekts durch das menschliche Subjekt beschrieben: Sie ist eine *contemplatio*, ein schauendes Wahrnehmen... wohl aber geschieht mit dem schauenden Menschen etwas, er wird geradezu in die Trinität hineingenommen: „Erkenne dich im Geist des Sohnes als Tochter des Vaters, als Braut oder Schwester des Sohnes“...die hier hervorgerufenen Bilder gehen sicher an die Grenze des noch Dogmatisch sagbaren... Es sind Metaphern, die einen Prozess beschreiben wollen, der sich letztlich der Beschreibung entzieht“ (Leppin, 2007, S. 69).

Es gibt allerdings Versuche der Annäherung zwischen dem Wilber'schen integralen Ansatz und einer theologischen Betrachtungsweise, wie z. B. auf einem Kongress der aktuelleren Zeitgeschichte. Michael Utsch (2009) schreibt in einem Online-Artikel – aus seiner Haltung heraus – grundsätzlich betont wilberkritisch²²⁸. Utsch:

²²⁸ Darauf wird noch Bezug genommen werden.

„Die christliche Spiritualität erlebt aber in der integralen Perspektive [Ken Wilbers] eine markante Umdeutung“²²⁹.

Utsch bezieht sich dann wohl auf einen (kürzlich) gehörten Vortragsbeitrag von Christoph Quarch, indem dieser erwähnt, dass die christliche Heilsgeschichte keinen Platz für evolutives Denken bietet. Gott sei ja der Ursprung und das Ziel des Menschen. Jedoch kann das evolutionäre Konzept (von Wilber) das Christentum in diesem Verständnis ergänzen. Die griechische Philosophie darf auch als Weiterentwicklung und Inspiration für den christlichen Glauben, gesehen werden. Die biblischen Heilsgeschichte enthält kein evolutionäres Denken. Es gibt dort nicht das Motiv einer Entfaltung, eines sich Entwickelns in Zeit und Raum zu mehr Bewusstheit, Klarheit und Durchsichtigkeit.

Jedoch ist dem entgegenzuhalten, dass das Ziel menschlicher Persönlichkeitsentwicklung nach biblisch-theologischem Verständnis in der Umformung des inneren Menschen – zu mehr Christusförmigkeit – besteht. Verstanden als einen fortschreitenden, lebenslangen Veränderungsprozess, welcher durchaus zu oben genannten Attributen führen kann²³⁰. Hier räumt Utsch gewisse Parallelen hinsichtlich eines transformativen Aspekts des Bewusstseins, ein.

Theologische und mehr theistische Einflüsse rücken gewisse Qualitäten wie Gottes- und Nächstenliebe, sowie Glauben, Demut, Einfachheit, Vertrauen und Hingabe in den Vordergrund (siehe hierzu Kap. 16.1) zu Gunsten menschlich gedachter (evolutionärer)Entwicklungsmodelle (wie eben auch das einer Holarchie).

Bereits Nikolaus von Kues, der die menschliche Möglichkeit eines mystischen Schauen Gottes postulierte, hatte erklärt, dass der Mensch „am Ende“ wieder auf den Glauben „zurückgeworfen“ sei. Kues:

„Die Schau vollzieht sich im Dunkel, wo der verborgene Gott selber vor den Augen aller Weisen verhüllt wird. Und wenn er nicht mit seinem Licht das Dunkel vertreibt und sich offenbart, so bleibt er allen, die ihn auf dem Weg des Verstandes und der Einsicht suchen gänzlich unbekannt“ (zitiert, in: Weihschädel, 2013, S. 164).

Dies impliziert bei Kues, dass der *Glaube* allem Erkennen und auch dem Schauen übergeordnet ist.

Die Schau kann zwar als den Verstand übersteigendes Erfahrungsspektrum verstanden werden, allerdings wird sie von Kues dann doch wieder als begrenzt definiert, so dass innerhalb aller Schau der *Glaube führend* ist.

²²⁹ Vgl. Utsch (2009): Evolution des Bewusstseins? Unterschiede zwischen evolutionärer und kontemplativer Bewusstseinsentwicklung, in: https://ezw-berlin.de/downloads_informations_portale/p_mdez_2009_04_123-132.pdf

²³⁰ Vgl.: Utsch (2009), ebenda.

Der Glaube kann ggf. dem menschlichen Einflussbereich mit unterliegen, im Bezug auf Offenbarungen²³¹ gleitet die eigene Haltung in eine Art der Passivität, da Offenbarung nicht aus einem bewussten menschlichen Akt kommen kann, worin

„...eher ein Gesehen werden Können als eine Schau erreicht wird...Gott ist verhüllt und verborgen vor den Augen aller Weisen, aber er offenbart sich den Kleinen und Demütigen, denen er Gnade gibt“ (Kues, zitiert, in: Weischädel, 2013, S. 164).

7.5.3.3 Selektion, Mutation, Emergenz und Metaphysik innerhalb einer „holarchischen Evolution“

Nach Wilber emergieren Holone und die Antriebskraft für diesen Prozess der Emergenz entsteht aus dem (universellen), schöpferischen Metaphysischen:

„Nun, was wäre das Schöpferische anderes als ein anderer Name für GEIST? Wenn, wie Whitehead sagt, das Schöpferische ein Höchstes ist – man braucht es, bevor irgend etwas anderes möglich ist – ‚was wäre dann ein ‚höchster metaphysischer Grund‘, wenn nicht der GEIST? Statt GEIST kann man auch den buddhistischen Begriff der Leere oder ‚Leerheit‘ verwenden. Der GEIST, oder die Leerheit lässt die Formen entstehen. Neue Formen emergieren, neue Holons emergieren – und zwar nicht aus dünner Luft“ (Wilber, 2011b, S. 47).

Angenommen es entstünden so Holone, im Zuge einer Involution²³², welche wiederum sich auf den Weg einer Evolution begäben, dann wäre der GEIST ein „Holongeber“ zunächst der ggf. niedrigen, und später der höheren Holone, weil die höheren Holone ihn dann ja wieder wahrnehmen würden und das ganze holographische Geschehen wäre seine Erfindung, ggf. sein „Spiel“. So könnte man ihn theologisch oder theistisch als „Gott“ bezeichnen, was Wilber jedoch nicht tut, ihn aber im obigen Zitat so erscheinen lässt. In Kap. 19.1.3. personalisiert Wilber „Gott“ noch mehr indem er ihm „Langeweile unterstellt“.

GEIST mit statischer Leerheit gleichzusetzen ist m.E. natürlich problematisch, da unter Leerheit auch eine Qualität verstanden werden kann um eine neue Fülle wahrzunehmen, wie bereits dargelegt.

Auch spricht Wilber dem GEIST die Qualität des „ALLES zu sein“ zu, was diese, besagte Gleichsetzung, ebenfalls in Frage stellt. GEIST ist – auch nach Wilber – ebenfalls die „Vollheit“. Ihn als eine dynamische, schöpferische Bewegung von Leerheit zur Vollheit zur Leerheit zur Vollheit ad potenziell infinitum zu charakterisieren, erscheint plausibel.

Nun kommen wir zum Begriff Emergenz innerhalb des holarchischen Emergenzverständnisses. Wilber platziert das Denken, das sich das Leben aus zufälligen oder auch

²³¹ Siehe hierzu auch Kap.16.2.2.

²³² Detaillierteres dazu, siehe Kap. 22/21.

natürlichen Mutationen (das Darwinistische Evolutiosverständnis zur Auslese und Anpassung) entwickelt habe, eindeutig in den Bereich einer oberflächlicheren Teilwahrheit:

„Zweifellos operiert die Evolution teilweise auf dem Wege der Darwinistischen natürlichen Auslese, aber dieser Prozess selektiert nur Transformationen, die mittels bislang noch völlig ungeklärter Mechanismen schon zuvor eingetreten sind“ (Wilber, 2011b, S. 43).

In dieser Eindeutigkeit eine forsche und m.E. nicht integrale These. Das alle Transformationen „völlig ungeklärt“ eintraten bedarf evidenter Belege. Auch auf Grund von diversen (komplexen, inneren sowie kontextuellen) Anpassungs- und Auslesevorgängen könnte es ebenfalls erst zu gewissen Emergenzen und Transformationen kommen.

Der Emergenzbegriff ließe sich nach dem amerikanischen Physiker P.W. Anderson (1923-2020) wie folgt definieren:

„Das Ganze ist nicht nur mehr, sondern etwas ganz anderes als die Summe seiner Teile.“²³³

Dies besagt:

„Emergenz bezeichnet das „Auftauchen“ vorher nicht vorhandener Eigenschaften bei der Verbindung oder dem Auseinanderfall qualitativ unterschiedlicher Komponenten...Immer ist es das gleiche Prinzip der Mischung unterschiedlicher Qualitäten, das DURCH INTEGRATION ODER ZERFALL neue Qualitäten/Wirklichkeiten hervorbringt, ein Prinzip das antike Denker schon sahen und das die moderne Forschung so glänzend bestätigt hat!“²³⁴

Diese Definition bestätigt ebenfalls die Notwendigkeit des Erweiterungspotentials am holarchischen Weltbild Wilbers. Transzendenz könnte infolge der *damit verbundenen* Integration Neues mit sich bringen, aber auch Zerfall (Auflösung) könnte neue Holone entstehen lassen (gegenteilig zu der Tatsache, das der Zerfall „niedrigerer Holone“ zwangsläufig zum Zerfall „höherer Holone“ führen muss). „Höheres“ entstünde demnach nicht zwangsläufig aus dem Niedrigen, sondern auch auf Grund des Wegfalls oder Zerfalls, beziehungsweise auf Grund „einer Zerstörung“ des „Niedrigeren“.

Anders, eher im Sinne von Leibniz²³⁵ gedacht, könnte so auch angenommen werden, dass, wenn ein physischer Körper sich auflöst, sich noosphärische und theosphärische Anteile sich lediglich aus dem physisch-sichtbaren zurückziehen, keinesfalls aber zerstört werden müssten.

²³³ Vgl.: Anderson zitiert, in: <http://www.helmut-hille-philosophie.de/emergenz.html>.

²³⁴ Vgl. Hille, zitiert ebenda.

²³⁵ Der „Rückzug“ ginge – in Anlehnung an Leibniz – in die Erstmaterie bis hin zu dem metaphysischen Aspekt der Ganzheit einer Monade (siehe Kap. 7.5.3, S.).

Wilber widerlegt zufällige, natürliche Entwicklungsmutation mit dem mancherorts hinlänglich bekannten Beispiel der „tausend Affen und Shakespeare“. Dies impliziert, wenn diese Affen auf einer Schreibmaschine herumtippen würden, wahllos, um ein Stück von Shakespeare zu schreiben, sie einfach ewig brauchen würden.

Analog verhielte es sich mit der Entstehung der Erde bis zur heutigen Zeit. Wäre sie auf Grund eines Zufallsprinzips entstanden, hätte sie in ihrer Entstehung deutlich länger gebraucht, als sie tatsächlich alt ist (wenn sie überhaupt hätte entstehen können).

Weitere, ähnliche Ansätze wären m.E. Fragen, wie: was war vor einem etwaigen Urknall?

Solche metaphysischen Argumentationen/Hinterfragungen sind bekannt, dahinter verbirgt sich der (spirituelle) Versuch zu beweisen, dass hinter dem Kósmos Sinn, Ordnung, „Gott“ oder ein höheres Prinzip steht (vgl. Chopra\Mlodinow, 2012). Aus der wissenschaftlichen Perspektive „des Beweisen Wollens“ lässt sich ein tieferer Sinn (Logos) oder eine spirituelle Ordnung allerdings auch nicht wirklich beweisen, nicht zumindest im Bereich der mentalen, sprachlichen Intelligenz und Argumentation.

Versuche einer dergestalteten Beweisführung werden durch die Wissenschaft mittels „Plausibilitätsargumenten“ (Wilber, 2013, S. 37) unternommen. Sie entsprechen dem Erkenntniszugang „Auge des Geistes“, welcher metaphysische Grenzen aufzuzeigen vermag, jedoch keine metaphysische Erfahrung impliziert (was mittels des Auges der Kontemplation ggf. möglich ist). Als weiteres, zentrales Plausibilitätsargument dafür, das hinter der Evolution ein höherer, spiritueller Sinn steht, ein wie Wilber es ausdrückt „unglaublicher Prozess der Selbsttranszendenz“, erwähnt er das Phänomen der Flügelentwicklung oder die Entwicklung des Augapfels bei Säugetieren. Im Sinne spontaner Emergenz müssen diese Entwicklungsprozesse sehr schnell abgeschlossen worden sein, ansonsten hätten Zwischenformen (Lebewesen mit Flügelansätzen, Augenansätzen) ggf. nicht überlebt, sie wären Beute geworden. Unerklärbar erscheint dies auf einen ersten Blick – zumindest für den Laien – im Zuge zufälliger, willkürlicher oder natürlicher Mutation.

“Derzeit hat man sich einfach darauf geeinigt, hier von einer „Quantenevolution“ oder „punktuellen Evolution“ oder „emergenten Evolution“ zu sprechen, bei der absolut neue, emergente und unglaublich komplexe Holons in der Art eines Quantensprungs plötzlich ins Dasein treten, wobei jeglicher Hinweis auf Zwischenformen fehlt“ (Wilber, 2011b, S. 44).

Hinsichtlich der von Wilber aufgeführten Phänomene gibt es allerdings kritische Gegenargumente. Im Bezug auf die weltanschauliche Fragestellung spiritueller Kreatio- nismus vs. biologisch-materialistische Evolution wird von Wilberkritikern insbesondere

das „Auge- und Flügelbeispiel“, welches Wilber in seiner Deutung für die Position einer spirituellen Evolution einsetzt, wissenschaftlich in Frage gestellt.

Der niederländische Religionspsychologe und „Wilberkritiker“ Frank Visser (geb. 1958, ehemaliger Sympathisant und „Schüler“ von Wilber) bezieht sich auf Lane, wenn er schreibt:

„Was Wilbers Bemerkungen über Evolution so unerhört macht, ist nicht, dass er mehr oder weniger ein Geheimkreationist mit buddhistischen Tendenzen ist, sondern dass er den gegenwärtigen Zustand der Evolutionsbiologie so verleumdnet und falsch interpretiert, indem er andeutet, er sei irgendwie an der Spitze dessen, was gegenwärtig in dem Feld vor sich geht. Und Wilber macht das durch Übertreibung, durch falsche Aussagen und durch rhetorische Ermächtigung“.

Das Entstehen von Augen und Flügeln impliziert nach Wilber einen „Quantensprung der Evolution“ und somit „etwas Spirituelles“. Rein biologische Evolution würde lange brauchen um Flügel zu machen oder Augen entstehen zu lassen. Zwischenformen bei (tierischen) Lebewesen, die dafür notwendig wären, wären so z. B. leichte Beute für Andere gewesen. Somit ist die Schlussfolgerung, dass solche Vorgänge in rapidem Tempo und daher „biologietranszendent“ geschehen sein müssen.

Spezialisten der biologischen Evolutionstheorie haben (mittlerweile) Thesen, die eine andere Sichtweise auf z. B. das Entstehen von Augen und Flügeln werfen, dazu Visser:

„Ironischerweise veröffentlichte gerade in diesem Jahr, als *Brief History* veröffentlicht wurde **Richard Dawkins** sein *Climbing Mount Improbable* [Den unwahrscheinlichen Berg besteigen], das ein vollständiges Kapitel über die Evolution des Flügels enthält (siehe Kapitel 4: Sich vom Boden erheben, S. 108-137). Es gibt ein weiteres Kapitel über Augen — oder vielmehr über die vielen Weisen, wie sich Augen im Lauf der Evolution entwickelt haben (siehe Kapitel 5: Der vierzigfache Pfad zur Aufklärung, S. 138-198 — sechzig Seiten über dieses Thema allein!)”²³⁶

Sinnvoll könnte es m.E. sein, obige Inhalte, von Experten begründet, spirituellen Paradigmen mit stetig zunehmender Differenzierung gegenüber zu stellen. Es ist m.E. sicherlich denkbar, dass es zu bestimmten Zeiten Möglichkeiten gab, wo auch gewisse Zwischenformen bei Lebewesen existieren konnten und die Natur solche Entwicklungen begünstigte. Beispielsweise hätte sich zunächst eine Tierart mit Augen entwickeln können und eine nächste Tierart mit Augenansätzen wäre gar nicht in das Beuteschema selbiger Tierart gefallen. Eine andere spezielle Tierart als Zwischenform, hätte sich enorm schnell und exponentiell entwickeln können, so dass gar nicht alle gefressen werden konnten (bis zum Abschluss der Augenentwicklung).

Spirituelle Paradigmen gehen soweit, dass sie auf Grund mangelnder Brückenformen der Lebewesen, Theorien einer linear-biologischen Evolution und auch eine menschi-

²³⁶ vgl. Visser, in: <http://www.integralworld.net/de/visser19-de.html>.

che Entwicklung aus tierischem Leben einem rein materialistischen Paradigma zuordnen, welches zwar ein allgemeiner Glaubenssatz mit ggf. manchen Folgegedanken ist, aber eben nicht zwingend wahr sein soll. In derartigen (spirituellen) Paradigmen nimmt man z. B. einen – schon angedeuteten – Kondensationsprozess (Verdichtungsprozess) in die Materie hinein, an (siehe oben).

Dazu Armin Risi:

"Wer glaubt heute nicht, daß der Mensch vor einer Million Jahren primitiv und tierisch gewesen ist und daß dieses urmenschliche Säugetier aus niedrigeren Lebensformen hervorgegangen ist? Dieses Weltbild, das heute kaum mehr angezweifelt wird, entspringt dem Materialismus. Es ist ein Glaubenssystem, und zwar ein völlig unbewiesenes. Niemand hat je gesehen, wie aus einem Amphibium ein Reptil entsteht oder aus einem Reptil ein Säugetier. Ja es gibt nicht einmal ein theoretisches Modell, das diesen Vorgang mit allen Zwischenstufen nachzeichnen könnte. Die Vorstellung, daß ein Reptil allmählich zu einem Säugetier wird, ist geradezu lachhaft, wenn man sich diese Wesen vorzustellen versucht: 90 % Reptil, 10 % Säugetier; 80 % Reptil, 20 % Säugetier, usw." ²³⁷

M.E. liegen in solchen Themen Potentiale des verstärkten interdisziplinären Austausches verschiedener Betrachtungen, mit dem Ziel dem Wunder und Geheimnis des Lebens mehr und mehr auf die Spur zu kommen. Das (integrale) Zusammenwirken aller Sphären spielt womöglich eine Rolle.

Raimon Panikar und Hans-Peter Dürr postulieren im Zuge ihres wissenschaftlichen Dialoges dem Werk *Liebe – Urquell des Kosmos* ein physikalisch-religionsphilosophisches Paradigma, ein komprimierter Zitatauszug:

„Den Stoss verdeckter Spielkarten gibt es gar nicht. In jedem Augenblick wird eine leere Karte neu gemalt. Die zukünftige Welt ist ein Gesamtkunstwerk, wo alles jetzt bestehende mitmalt, aber mit unterschiedlichem Einfluss. In der Physik sprechen wir von Erwartungsfeldern deren Überlagerung die zukünftigen Möglichkeiten einer Realisierung vorbereitet mit recht unterschiedlichen Auswirkungen. Der Begriff Realität bezeichnet vom Standpunkt der Wirklichkeit in ihrer modernen quantenphysikalischen Form, nur noch eine Als-Ob- Beschreibung, weil es in ihr ja im Grunde keine Teile und damit auch keine Dinge gibt.

Oben Gesagtes richtet sich vordergründig gegen etwaige Prädeterminationen des Weltgeschehens und impliziert eine Beteiligung unterschiedlicher, verschiedener Einflüsse. Panikar und Dürr:

Die Welt wird in jedem Augenblick neu erschaffen, aber nicht beliebig, sondern in Erinnerung an die Welt, wie sie sich vorher realisiert hat.

Dies unterstreicht, das das Frühere, hier mit dem Begriff „Erinnerung“ bezeichnet, ggf. eine große „Schubkraft“ hat, somit potenziell natürlich schon eine weitere Determination vorgibt.

²³⁷ Vgl. Risi, in: https://science-of-involution.org/de/Artikel/Licht_wirft_keinen_Schatten.html.

Materie ist nicht aus Materie zusammgebaut. Das bedeutet der Urgrund der Materie ist eine innere Form oder Gestalt und dies in einem sehr allgemeinen Sinne: ein „Dazwischen“. Wir können auch sagen: Es bedeutet so etwas wie: Im Grunde ist nur Beziehung, Verbindung, religio, connectedness, Prozesshaftigkeit, aber dieses alles ohne einen Bezug auf ein substanzielles Etwas, einen materiellen oder begreifbaren Urgrund. Hier versagt unsere Sprache. Wenn ich das Licht abremse, bleibt nichts greifbares übrig. Potentialität, eine Art a-energetisches Informationsfeld oder Erwartungsfeld, gerinnt gewissermaßen in jedem Moment, wird materiell und energetisch und zu dem, was wir dann als Außenwahrnehmung erfahren, was für uns greifbar ist und insgesamt unsere Erlebniswelt ausmacht”.²³⁸

Wichtige zusammengefasste Interpretationen dieser Zitatauszüge wären, dass Menschen, als (geistige) Schöpfungswesen, permanent und immer wieder neu entscheidenden Anteil an allem Erscheinenden inklusive ihres kollektiven Geschickes haben. Eine potenzielle Realität im Sinne eines „Als Ob“ bedeutet m.E. eine „Bewegung des Daseins“, die sich schwerlich in einem streng holarchischem System²³⁹ abbilden lassen kann, obgleich sich stets ein Bezug zum unmittelbar vorherigen ausmachen lassen kann. Ein Mysterium eines nicht substantiellen „Etwas“ oder nicht konzeptionell im Sinne eines mentalen Inhaltes begreifbaren, immateriellen „nicht Etwas“ kann so zu einer im Sinne Leibniz denkbaren Art „Erstmaterie“ dem „Lichtäther“²⁴⁰ gerinnen, aus dem sich Realitäten wahrnehmbarer Potentiale und Strukturen kristallisieren. Viele – auch aufeinander bezogene – Einflüsse bündeln sich (darin) und drücken sich aus, immer wieder aufs Neue.

Der „Urgrund der Materie“ wird als innere Form oder Gestalt beschrieben, allgemein als „Dazwischen“. Das erinnert an Thomas von Aquin, in dem Sinne, dass Materie von Formen bestimmt wird, wobei sich eine „ungeformte Urmaterie“ als „Dazwischen“ befindet (siehe Kap. 5.1).

²³⁸ Vgl.: http://www.psp-tao.de/zitate/autor/Hans-Peter_DuerrRaimon_Panikkar/343

²³⁹ Dieses erscheint auf mentaler Ebene logisch nachvollziehbar und dort Orientierung vermittelnd, jedoch nicht der plastischen (reinen) Potentialität des Daseins entsprechend zutrefflich zu sein.

²⁴⁰ Siehe Kap. 7.5.3.

8 Ebenen, Stufen und Zustände des Bewusstseins

Mehrfach wurde bereits die im Wilbermodell enthaltene Involutionen-²⁴¹ und Evolutionsdynamik genannt, welche von GEIST zu Materie, zu biologischem Leben, zu Geist, zu Seele und wieder zum GEIST führt. Hier geht es vom GEIST erst zur Materie, siehe oben, was der Darstellung Wilbers in seinen Werken nicht durchgehend entspricht, dort geht es mitunter erst vom GEIST zur Seele und dann „abwärts“, bevor es wieder aufwärts geht, siehe auch Kap. 3.1). Dies vollzieht sich innerhalb des Kósmos.

Kómos bedeutet nach Wilber in Anlehnung an die griechische Philosophie: Die strukturierte Gesamtheit allen Seins, einschließlich der materiellen, emotionalen, mentalen und spirituellen Bereiche.

Die Grundstrukturen oder Grundbereiche der Bewusstseinsentwicklung (inklusive ihrer nach Wilber mehrdisziplinären, sphärischen Fachentsprechungen, siehe Kap. 4) beim Menschen sind oder verlaufen also – nach Wilber – evolutiv gedacht über:

- Materie (z. B. Physik) (Ebene 1., siehe unten)
- Leben (z. B. Biologie, Medizin) (Ebene 1. und teilweise 2., siehe unten)
- Geist (z. B. Psychologie, Philosophie) (Teilweise Ebene 2 und 3. bis 5., siehe unten)
- Seele (z. B. Theologie) (Ebene bis kausal, siehe unten)
- GEIST (Mystik) (Ebene bis nondual, siehe unten)²⁴²

Dieses mehrdisziplinäre Bereichsmodell wurde ebenfalls schon erwähnt. „Verständnisbrüche“ zwischen einzelnen Disziplinen ergaben sich – nach Wilber – aus (historischen) Brüchen der Sphären (Stichwort: „Katastrophe der Moderne“) und ihrer zusammenhangslosen Betrachtung. Im Sinne der Gesamtschau eines „großen Konglomerats“ dispositioniert eine ganzheitliche Betrachtung dann natürlich auch eine verwobene, kooperative, integrale Interdisziplinarität d.h. ein „Zusammenwirken“ innerhalb all dieser Sphären (siehe oben).

Evolution: Bedeutet – in dieser Gesamtheit – die fortschreitende Entwicklung des Bewusstseins durch eben jene Bereiche des Lebens.

Das (menschliche) Bewusstsein evolviert als noumenale Bewusstseinssubjektivität in Entitäten (Einheiten) im Sinne der geschilderten Entwicklungsholarchie. Jede sich potenziell wandelnde Entität besteht aus ggf. mannigfaltigen Komponenten (Zusammen-

²⁴¹ Zur Involution äußert sich Wilber nicht wirklich umfassend und klar. Darauf wird noch Bezug genommen.

²⁴² Siehe hierzu auch Kap. 4.

spielen von Aspekten²⁴³). In diesem Prozess ändert sich auch immer wieder das Selbsterleben von sich und anderen (siehe Kap. 7.2). Im Zuge der Ich-Linie wird darauf erneut Bezug genommen werden.

Innerhalb dieser Entwicklung nimmt Wilber eine Feindifferenzierung vor und unterscheidet zunächst zwischen (a) Ebenen (engl.: levels of consciousness) und (b) Zuständen (engl.: states of consciousness) des Bewusstseins.

zu a.: Ebenen des Bewusstseins:

Allgemein: Stufen oder Ebenen sind sehr vielfältig anwendbar, um Phänomene – über die vergleichende Erfahrung und Betrachtung – zu untergliedern.

Man kann Temperatur in Stufen oder Ebenen einteilen, je nach Maßeinheit (z. B. Celsius, Fahrenheit, Kelvin etc.).

Körperliche Wachstumsstrukturen können auch über Maßeinheiten gemessen und in Stufen gegliedert werden, oder es können eben geistige Wachstumsstufen postuliert werden, z. B. die Stufen der kognitiven (Intelligenz-)Entwicklung nach Piaget.

Stufenpläne bei Organisationsvorhaben, wie z. B. der Gründung eines Unternehmens können Vorgaben (Leitlinien) zu realisierenden Abfolgen repräsentieren usw.

Grundebenen, Grundstrukturen, Grundwellen oder Grundstufen (alle diese Begriffe werden mitunter von Wilber synonym gebraucht, haben aber unterschiedliche Konnotationen).

Wilber nimmt diesbezüglich weitere Feindifferenzierungen vor:

- Der Begriff Ebene betont nach Wilber die qualitative, dauerhafte Organisation, welche sich zunehmend holarchisch in Form von Nestern darstellt. Jede Ebene transzendiert ihren Vorläufer, enthält in jedoch in sich (Wilber 2001, S. 23).
- Der Begriff Struktur betont den dauerhaften Charakter und ihre Identität als holistische Muster des Seins und des Bewusstseins (Ebenda).

M.E. betont der Begriff Ebene hier den qualitativen Unterschied einzelner Ebenen (z. B. auf einer Bewusstseinsstufe ist sprechen noch nicht möglich auf einer anderen schon), der Begriff Struktur die Auffächerung des Lebens in holistische Muster, was ausführlich – auch kontrovers – beschrieben wurde.

Demgemäß – auch in Anlehnung an den Kulturanthropologen und Philosophen J. Gebser (1905-1973) – welcher hier auch von Strukturen sprach – betont der Begriff

²⁴³ Diese Aspekte kategorisieren sich in Bewusstseinsstufen, Bewusstseinszustände, Bewusstseinslinien und Bewusstseinstypen und werden im Folgenden behandelt und dargestellt.

Struktur zum einen wie gesagt die Tatsache, dass spätere Ebenen frühere enthalten und einschließen (können), wie in der Darstellung des Holarchiemodells bereits detailliert dargelegt.

Zum anderen impliziert *permanent*, dass es Muster sind, die nach Wilber eher als „Gewohnheiten der Evolution“ verstanden werden, im Sinne eines „kosmischen Gedächtnisses“ und eher nicht als permanent fixierte und unwandelbare Essenzen (Platonische, Hegelsche, Kantische oder Husserlsche Essenzen); (vgl. Wilber 2001, S. 27).²⁴⁴Somit bezeichnet Wilber „das große Nest des Lebens“ auch als *morphogenetisches Feld* oder als Entwicklungsraum in den sich Entwicklungspotentiale hinein aktualisieren (vgl. Wilber, 2001, S. 28).

Nach Wilber hat *jede Ebene eine bestimmte Struktur* oder ein bestimmtes Muster, beispielsweise die Sprache ist eine Ebene und sie hat eine bestimmte (komplexe) Struktur. Strukturen sind also nach Wilber auch dynamisch, in Bewegung und selbstorganisierend (vgl. Wilber, 2007, S. 107).

In diversen sozialen Systemen (z. B. Einrichtungen) hat die BewusstseinsEbene der Leitung beispielsweise eine spezielle Struktur, wobei dann Sprache selbst ein struktureller Teilaspekt wäre und in Reziprozität (Austausch, Wechselwirkung) stehen würde mit bestimmten Gedanken, Gefühlen, Umgangsformen, konkreten Planungen sowie etablierten Abläufen usw.

Der Begriff Welle „betont die Tatsache, dass diese Ebenen nicht streng von einander getrennt und isoliert sind, sondern wie Farben eines Regenbogens unendlich viele Abstufungen haben und ineinander übergehen. Die Grundstrukturen sind einfach die Grundfarben in diesem Regenbogen. Mit einem anderen Bild ausgedrückt: sie sind Wellen im großen Strom des Lebens, durch den seine vielen Einzelströme fließen“ (Wilber 2001, S. 23).

Der Begriff Stufe oder Dimension wird von Wilber immer wieder – bezüglich des Entwicklungsverlaufes – synonym und in Bezug auf alle eben genannten Begriffe gebraucht.

Wilber geht hier von einer allgemeinen evolutiven Wiederholung (oder evolutiven Gewohnheitskraft, siehe oben) bestimmter, grundlegender Muster im menschlichen Bewusstsein aus (vgl. Wilber, 2011b, S. 29). Bis zum Bereich *Geist (c)* (siehe oben), sind die Stufen (oder Ebenen) an der herkömmlichen transkulturellen Entwicklungspsychologie orientiert, hauptsächlich an den Forschungen von J. Piaget. In den Bereichen der

²⁴⁴ In dieser Aufführung der Essenzen pauschalisiert Wilber sehr. Es würde reichen sich auf „platonische Wesenheiten“ zu beschränken.

„höheren Logik“ nennt Wilber eine Synthese mehrerer Autoren insbesondere bezieht er sich auf das Modell der Systemwissenschaftler Michael Commons & Francis Richards.

Wilber subsumiert folgende, transkulturelle und transtraditionelle Ebenen, die Übergänge sind einigermaßen fließend, heben sich jedoch auch (klar) von einander ab:

1. Ebene:

Im Altersbereich 0 bis 18 Monate verläuft die Phase der sensomotorischen Intelligenz (nach Piaget). Unter dem Exozept versteht man dort nach Wilber ganz frühe Formen sensomotorischer „Erkenntnisse“. Besagte sensomotorische Struktur ist materiell (subatomar, atomar, molekular, polymer). Es entwickeln sich elementare Wahrnehmungen, Sinneswahrnehmungen, bestimmte Reflexe (wie der Saugreflex, daraus entstehen einfache Handlungen, wie z. B. lustvolles Daumenlutschen) und aktive Wiederholungen (meist wird Angenehmes wiederholt).

Wilber bezieht sich hier insbesondere auch auf tiefenpsychologische Modelle, wie z. B. das von Margareth Mahler (1897-1985): die Geburt des physischen Selbst, als der Differenzierungsphase zwischen Körper und Umwelt (vgl. Wilber, 2001, S. 213 f.).

„Das Kind beißt in in eine Decke, und es tut nicht weh; wenn es in seinen Daumen beißt, tut es weh“ (Wilber 2011b, S. 213). Die Objektpermanenz entwickelt sich ebenfalls (meist zwischen dem 12. und 18. Monat), d.h. ein Erfassen von Beziehungen entsteht, Objekte bleiben dem Verständnis zu Folge da (haben nun permanente Qualitäten) und können z. B. (aktiv wieder) z. B. durch Greifen herangeholt werden.

2. Ebene:

Alter: 2 bis 7 Jahre.

Zu Beginn: „Phantasmisch-emotional“, präoperational, nach Piaget. Durch das Verschmelzungserleben mit den Objekten erlebt das Kind, dass alles genauso so fühlt, wie es selbst. „Impulsiv-emotional“ impliziert hier spontane, nicht bzw. schwer steuerbare Emotionalität. Ab ca. 3 Jahren treten erste Bilder und Symbole im Erleben auf. Die Geburt des emotionalen Selbst vollzieht sich (zu Beginn dieser Phase ist die gängige entwicklungspsychologische Betrachtung: Selbst- und Objektrepräsentationen sind noch miteinander verschmolzen, siehe oben). (vgl. Wilber 2011b, S. 214 f.).

Zwischen ca. 2 und 3 Jahren erlebt sich laut gängiger wissenschaftlicher Betrachtung der kleine Mensch erstmalig als Ich/Selbst, also sein Ich/Selbst-Bewusstsein wird aktiviert. Dies ist eine Qualität, die laut eben dieser Annahmen, welche mittels experimenteller Verfahren untersucht wurden, alleinig dem Menschen entspricht. Bei Menschen-

affen (Hominidae), Delphinen, Elefanten und Raben stellte man in Studien Ansätze diesbezüglich fest, inwieweit sie allerdings tatsächlich über ein Ich-Bewusstsein verfügen ist nicht geklärt.

Alter: 3 bis 7 Jahre.

Endozept: Nach Wilber Vorformen der Kognition, des Denkens. Sie entstehen zu Beginn dieser Phase. Der Repräsentationsgeist, präoperational (nach Piaget) enthält hier Symbole und Begriffe. „Das Selbst ist jetzt nicht mehr bloß ein Bündel von Empfindungen, Impulsen und Affekten, sondern umfasst jetzt auch Symbole und Begriffe. Es beginnt, in die sprachliche Welt einzutreten, die noosphärische Welt“...(vgl. Wilber 2011b, S. 220).

Ab ca. 4 Jahren können Kinder lernen sich auch in andere hinein zu versetzen²⁴⁵.

Das Denken ist in dieser Phase noch stark vom Anschaulichen bestimmt, wobei das Kind zwischen Symbol und realem Objekt bereits unterscheiden kann. Es erfasst herausragende Merkmale von Gegenständen, allerdings erlaubt das Denken meist nur die Ausführung einer inneren Handlung, mehrere verschiedene Aspekte können noch nicht gleichzeitig berücksichtigt werden. Objekten können schwer mehrfache Funktionen zugeordnet werden, die Mutter kann im Verständnis des Kindes also kaum Mutter, Schwester und Ehefrau usw. sein. Betont animistisches Denken, das Kind glaubt Dinge in seiner Umgebung sind mit den gleichen/ähnlichen Fähigkeiten ausgestattet, die es selbst hat. Es vermenschlicht Gegenstände, z. B. das Auto schläft in der Garage, geht nicht in den Regen hinaus²⁴⁶. Kinder haben einen animistischen Glauben, z. B. an Geister mit „anderen“ Fähigkeiten (magisches Denken), daher (insbesondere zwischen 3 und 5 Jahren) glauben sie hier auch leichter an traditionelle, übermittelte Gestalten wie z. B. den Nikolaus²⁴⁷.

[Die nun beginnende Entwicklung eines Symbolverständnisses ist m.E. an dieser Stelle nochmalig kurz zu vertiefen. Sämtliche wahrgenommene Objekte, äußere und innere Bilder und individuell erlebte Situationen, die mit diesen in Zusammenhang stehen und entsprechende Erfahrungskonnotationen im menschlichen Bewusstsein entstehen lassen, lassen die Welt als ein symbolisches Beziehungssystem im Geist erscheinen, wobei die Sprache später mittels ihrer Begriffe dieses Symbolverständnis ausdrückt. Ein anderer Mensch als auch man selbst steht symbolisch für etwas, z. B. für Freundschaft oder Unterstützung, ein Objekt wie ein z. B. ein Tisch hat eine bestimmte praktische

²⁴⁵ Vgl.: <https://www.mdr.de/wissen/theory-of-mind-ab-vier-jahren-100.html>

²⁴⁶ Spielverhalten erstmals im Sinne eines „Als ob Spiels“, z. B. wird eine Tasse – im Spiel – zu einem Gefängnisturm „umfunktioniert“ u. v. a. (beginnt schon in frühem Alter innerhalb dieser Phase).

²⁴⁷ Vgl.: Metzinger, 2018.

Funktion und wird entsprechend benannt, eine Handlung, z. B. „bestimmen“ erhält über seine Erfahrbarkeit und/oder Vorstellung mittels besagtem Verb und seiner Interpretation eine bestimmte Bedeutung].

3. Ebene: 7-11 Jahre; konkret operational (nach Piaget).

Das Kind kann nun verschiedene Aspekte einer Situation im Zusammenhang betrachten.

Ein Denkvorgang kann wieder auf seinen Ausgangspunkt zurückgeführt werden (Reversibilität). Z. b. wenn Wasser von einem breiten flachen in einen hohen Behälter zurück gegossen wird, ist dem Kind klar, das in beiden Behältern gleich viel Wasser ist²⁴⁸;

Regel- und Rollenbildung; Der hier entstehende Regel-Rollengeist „steht für die Fähigkeit, geistige Regeln zu bilden und geistige Rollen²⁴⁹ zu übernehmen. Vor allem aber – und dies ist entscheidend wichtig – lernt das Kind jetzt sich in andere hineinzusetzen“ ²⁵⁰ (Wilber, 2011b, S. 228).

4. Ebene: ab ca. 12 Jahren. Formaloperational²⁵¹ (nach Piaget);

Grundsätzlich wird der junge Mensch langsam fähig auch auf abstrakte Probleme oder Aussagen logische Denkregeln anzuwenden. Entscheidend in dieser neuen Phase ist es, sich Denkvorgänge bewusst machen zu können und diese selbst zum Gegenstand des Denkens zu erheben (Operieren mit Operationen). Hypothesenbildungen, das konzipieren von (differenzierten) Annahmen, Überprüfungen, teils Bestätigungen oder Widerlegungen zu vollziehen, stehen damit im Zusammenhang²⁵². Eine Art „wissenschaftliche Denkpotehtialität“ entfaltet sich also, wobei nicht jeder Mensch sich zwangsläufig in diese Phase (weiter) entwickelt.

²⁴⁸ Vgl.: Ebenda.

²⁴⁹ Kinder zeigen auch verstärktes Interesse an Regel- und Rollenspielen.

²⁵⁰ Das kann schon eher beginnen, siehe oben. Man nennt es auch die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme.

²⁵¹ Von prä- zu formaloperational entwickeln sich auch Wahrnehmung sowie Logik, zunehmend zu komplexeren Abstraktions- und Integrationsleistungen innerhalb des Subjekt-Objektverständnisses im Verarbeiten und Denken. Neueren wissenschaftlichen Forschungen zu Folge können bestimmte Wahrnehmungs- sowie Denkleistungen allerdings schon in jüngeren Jahren auftreten als von Piaget angenommen (vgl. Metzinger, 2018). Die Denkentwicklung erfolgt nach Piaget – im Verlauf beschrieben – über Abstraktion (kognitive Hervorhebung von Übereinstimmendem, Vernachlässigung von nicht Übereinstimmendem), Assimilation (Anpassung neuer Erfahrungen an bereits bestehende kognitive Schemata), Akkomodation (kognitive Veränderung von Schemata, damit sie an neue Situationen angepasst werden können. Äquilibration impliziert nach Piaget das die Fähigkeit zu komplexen kognitiven Leistungen aus dem Zusammenspiel von selbstaktiver Organisation (Koordination), Anpassung und oben genannten Konstrukten erfolgen.

²⁵² Vgl.: Ebenda.

Der Mensch eignet sich hier prinzipiell verstärkt Skripte, d.h. mentale und regelbasierte Rollenverständnisse an und kommuniziert so intensiver mit seiner sozialen Mitwelt (nach Wilber kann dies wohl ca. schon mit 7 Jahren beginnen). Er tritt in dieser Entwicklungsstufe – nach Wilber – in eine sozio-zentrische Haltung ein. Nach Wilber etabliert sich hier zunächst eine ethno-zentrische Weltsicht (jedoch noch nicht mehr); in den Worten Wilbers:

„Beachten Sie jedoch, das am vierten Drehpunkt Hinwendung und Zuwendung vom Ich auf die Gruppe erweitert werden – aber nicht weiter. Wenn man Mitglied der Gruppe ist – Mitglied seines Stammes, seiner Mythen, seiner Ideologie – dann ist man auch „erlöst“. Wenn man jedoch zu einer anderen Kultur gehört, zu einer anderen Gruppe, einer anderen Mythologie, einem anderen Gott, dann ist man verdammt. Diese sozio-zentrische oder konventionelle Haltung ist also sehr ethno-zentrisch“ (Wilber, 2011b, S. 238).

Es ist natürlich fraglich, ob z. B. so eine ethnozentrische Haltung einsetzen „muss“, oder auch manche Fähigkeiten, welche die allgemeine Entwicklung begleiten, zwangsläufig an Altersspannen gekoppelt sind. M.E. hängt dies auch insbesondere von dem jeweiligen Umfeld ab und davon welche Bildungsprozesse in einem Individuum ange regt, konstituiert und von diesem selbst (aktiv) weiter verfolgt werden.

4.1 Ebene:

Diese Ebene *kann* langsam im universellen Pluralismus, Weltzentrik und Globalismus münden.

„Ich bin auf dem Weg zur globalen Sichtweise, wobei jede einzelne Etappe dieser Reise durch eine tiefgreifende Dezentrierung, eine Abnahme der Egozentrik, eine Abnahme des Narzissmus, eine Transzendenz des Flacheren und eine Offenbarung des Tieferen gekennzeichnet ist“ (Wilber, 2011b, S. 239).

Auf besagter Ebene kann man „über das Denken nachdenken“ (Metakognition, siehe unten), somit ist es möglich „Normen zu normieren“ (d.h. Normen verschieden auslegen, abschaffen, ergänzen, neu erschaffen); mitunter akzeptiert man diese dann, mitunter nicht: „Worauf es jedenfalls ankommt, ist, dass man viele von ihnen einer kritischen Überprüfung unterziehen kann“ (Wilber 2011b, S. 244).

„Bei dieser Transformation von der sozio-zentrischen zur welt-zentrischen Haltung dezentriert sich das Selbst erneut: Meine Gruppe ist nicht die einzige Gruppe in der Welt, mein Stamm nicht der einzige Stamm, mein Gott nicht der einzige Gott, meine Ideologie nicht die einzige Ideologie“ (Wilber 2011b, S. 245).

Auch ist diese Phase gekennzeichnet durch kreatives und visionäres Potential:

„Es eröffnen sich die vielfältigsten und idealistischen Möglichkeiten; der Betreffende kann von Dingen träumen, die es noch nicht gibt, sich künftige Welten mit idealen Möglichkeiten vorstellen und daran arbeiten, die Welt gemäß diesen Träumen zu verändern. Man kann sich etwas ausmalen, was noch Wirklichkeit werden könnte“ (Wilber, 2011b, S. 243).

Allerdings handelt es sich nicht um eine Gleichmachung im Sinne eines undifferenzier-ten Multikulturalismus – wie Wilber betont – sondern um eine aufsteigende Werteholar-chie (siehe Kap.13).

„Rechts- oder Linksradikale“ bilden z. B. bestimmte Formen einer Soziozentrik, keines- falls eine welt-zentrische Stufe. Ebenso Anhänger einer bestimmten Religion, welche andere Religionen ausschließt und sie „niedriger“ klassifiziert. Eine eher pluralistische Haltung ist, den Zustand der Radikalen selbst integral zu begreifen und möglichst mit den passenden Mitteln *flexibel* darauf zu reagieren, z. B. präventiv, mit Aufklärung wie eigentlich Radikalität entsteht, mit Schattenarbeit, nach C.G.Jung u.a. (siehe z. B. Kap. 15). Falls dies (bei anderen) nicht fruchtet ggf. natürlich auch mit Abgrenzung und nachhaltiger Gegenpositionierung. Gleichzeitig wird eine tolerante und ggf. sich wech- selseitig ergänzende Interkulturalität und Interreligiösität vorgelebt. Äußere gesell- schaftliche Strömungen entsprechen dabei stets einer innerlich erfahrbaren, gemein- sam vollzogenen, geistigen Entwicklung.

Pluralismus impliziert, dass (zunächst) eine wertfreie Sicht verschiedener Perspektiven eingenommen werden kann. Wenn jedoch keine sinnstiftende Hierarchie (oder Holar- chie) dafür aber eine egalitäre Gleichschaltung von allen Perspektiven erfolgt (Motto: „alles hat seinen gleichen Wert“), spricht Wilber hier von der Gefahr des „*Boomeritis Buddhismus*“, dem er einen ganzen Roman widmet. Diese „Gefahr“ ist vergleichbar mit der negativen Seite der Heterarchie (siehe Kap. 7.4.3).

5. Ebene

Höhere Logik; Netzwerklogik; Aperspektivismus; Globalismus, Schaulogik; Der Mensch wird von Wilber hier als „Zentaur“ oder „Kentaur“ beschrieben. Es geht hier um die „In- tegration von Körper und Psyche“ (vgl. Visser 2002, S. 73). Hier setzt auch die „Schatten- arbeit an (siehe Kap.15).

Schaulogik: Hierbei steht ein integriertes Selbst im Vordergrund. Die Logik ist nicht mehr im Sinne eines „Entweder Odors“ (subtil) dichotomisierend (siehe philosophische Vertiefung: Kap. 1.6). „Schaulogik... fügt die Teile zusammen und sieht Netzwerke von Inter- aktionen“ (Wilber, 2011b, S. 250).

Der Globalismus ist hier vollkommen integriert:

„Wenn der Schwerpunkt des Selbst sich mit der Schaulogik identifiziert, wenn der Mensch auf dieser Ebene lebt, dann kann sich eine in sehr hohem Masse integrierte Persönlichkeit entwickeln, ein Selbst, das sich wirklich eine globale Perspektive zu eigen machen kann, statt sie bloß im Munde zu führen...Auf dieser Stufe sind Körper und Geist Erfahrungen eines integrierten Ichs...Das beobachtende Selbst beginnt sowohl den Körper als auch den Geist [gemeint: englisch: mind, das Denken] zu transzendieren, und kann sich ihrer daher als

Objekte im Bewusstsein, als Erfahrungen bewusst sein. Nun blickt nicht mehr nur der Geist auf die Welt, sondern das beobachtende Selbst blickt sowohl auf den Geist als auch auf die Welt. Dies ist eine sehr tiefgreifende Transzendenz, die sich aber auf den höheren Stufen noch intensivieren wird“ (Wilber, 2011b, S. 250).

Globalismus impliziert hier also eine mehr ganzheitlich wahrnehmende, „übergeordnete“ Perspektive sämtlicher Wahrnehmung und ihrer Phänomene, der gedanklichen Aktivität, ihrer Verarbeitung und der entsprechenden Reaktionsweisen. Mehr Objektivität und Neutralität innerhalb von Betrachtungen sollten möglich sein. Dadurch können unterschiedliche Perspektiven verstanden werden ohne dass der Mensch *sofort* mit bestimmten Perspektiven identifiziert (auf sie beschränkt) ist. Wird eine bestimmte Perspektive fokussiert, können sich in deren Kontext weitere Perspektiven (Kontexte in Kontexten) aufbauen. Was „richtig“ und was „falsch“ ist, kann nicht immer „einfach“ (als entweder oder) wiedergegeben werden, es hängt oftmals vom (komplexen oder vielschichtigen) Kontext ab.

Dies ist *keine* Globalisierung, wobei Ereignisse in einem Teil der Welt zunehmend auch andere Teile der Welt betreffen/berühren.

Vielmehr ermöglicht dieser Globalismus²⁵³ im Sinne einer Weltzentrik ein komplexeres und zutreffenderes Verständnis (Einordnung) sämtlicher Bereiche und Zusammenhänge der Welt und deren mögliche Weitergestaltung.

Aperspektivismus (oder aperspektivistisch) bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Schaulogik verschiedene Perspektiven zusammenführen kann, ohne einer Perspektive zwangsläufig einen Vorzug zu geben. Mit den Worten Quekelberghe: Das „Erkennen darf keine einzelne Perspektive übermäßig privilegieren. Dies heißt oft ‚Aperspektivismus‘“ (Quekelberghe, 2007, S. 11).

Wilber macht wiederholt darauf aufmerksam:

„Die Tatsache, dass alle Perspektiven relativ sind, bedeutet aber nicht, dass nicht manche Perspektiven grundsätzlich besser²⁵⁴ wären als andere...der aperspektivistische Raum der Schaulogik bedeutet einfach, dass der GEIST die Welt aus unendlich wunderbaren Perspektiven betrachtet; dies bedeutet nicht, dass er dabei erblindet wäre. Es handelt sich einfach um eine weitere Dezentrierung, eine weitere Transzendenz, eine weitere Spirale in der von Egozentrik fortstrebenden Evolution“ (Wilber, 2011b, S. 252).

Globalismus, Schaulogik und Aperspektivismus befinden sich m.E. in einem – von Wilber nicht explizit erwähnten – „Dazwischen“, d.h. innerhalb eines Übergangsplateaus von symbolischem, hoch komplexem Geist, der zu großen metakognitiven Prozessen

²⁵³ Verstanden als ein geistiges Entwicklungsstadium.

²⁵⁴ Als differenzierende Maßstäbe hierfür beruft sich Wilber auf eine holarchische Werteethik, auf die noch Bezug genommen werden wird.

fähig ist, hin zu einer beginnenden kontemplativen, beobachtenden Wahrnehmung, welche sich auch an unmittelbarere Einheitswahrnehmungen allmählich herantasten könnte.

Begriffsklärung, Metakognition

Man denkt im metakognitiven Sinne über das Denken nach, überwacht und kontrolliert es und kann es mannigfaltig bewegen, ggf. steuern sowie differenzieren. Gleichzeitig ist man sich voll bewusst, dass Gedachtes (und Gefühltes) natürlich (noch) nicht real und auch nicht zwingend endgültig ist. Durch Abstand zum Denken aus einem Gedanken freien Raum, kann das Denken bewusster erkannt und durchschaut werden. Permanente neue und (Nach-)Reflexionen sowie sich immer subtiler entfaltende gedankliche Syntheseleistungen können somit erfolgen. Es ist natürlich nun auch möglich Transformationen innerhalb des Denkens zu vollziehen, d.h. sich für neue Formen des Denkens zu entscheiden und diese auch um zu setzen.

Metakognitive Prozesse sind demnach eine „Mischung“ einer beginnenden kontemplativen Wahrnehmung, wobei Körper- Gefühls- und Gedankenprozesse vom Bewusstsein wahrgenommen werden, als auch gleichzeitig ein möglicher Steigerungsprozess der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten²⁵⁵. Denn ohne das Denken bewusst sowie ggf. neutral zu bezeugen, könnten Gedanken schwerlich neu überdacht, tiefer durchdacht, Gefühle durch gefühlt und so modifiziert und ggf. aufgelöst werden.

Wilber zur Metakognition, dem „Nachdenken über das Denken“:

„Das Denken, welches auf das Denken einwirkt repräsentiert einfach den Punkt, an dem das Bewusstsein beginnt das Denken selbst zu transzendieren, und so auf das Denken einwirken kann. An diesem Punkt beginnt gewissermaßen der gesamte mentale Bereich ein Objekt des Bewusstseins zu sein, und nicht mehr nur ein Subjekt“...

Nach Wilber wurde das Denken somit seiner eigenen Struktur bewusst, was auch dazu führte, dass Sprache in der modernen Philosophie ein anhaltendes Objekt der Reflexion wurde, Niederschläge waren die Hermeneutik und der Strukturalismus (werden weiter unten genau erklärt) sowie die linguistische Analyse und die Semiotik (die Wissenschaft kultureller Zeichen).(vgl. Wilber, in Habecker, 2007, S. 202).

Ab dem Bereich „Seele“ beginnen nun die spirituellen, „höheren“, „tieferen“ oder transpersonalen (oftmals synonym gebrauchte Begriffe) Entwicklungsebenen. Diesbezüg-

²⁵⁵ Daher stehen metakognitive Prozesse m.E. im Zusammenhang mit achtsamkeitsorientierten Therapieformen, mit der transpersonalen Psychologie sowie mit allen Formen eines fortschrittlichen Selbstbildungsprozesses.

lich trägt Wilber eine Synthese verschiedener Weisheitstraditionen und religiös/spiritueller Entwicklungserfahrung aus Ost und West zusammen. Die dort beschriebenen Einheiten sind „mehr“ als partiell gedankliche oder emotional wahrgenommene Ähnlichkeiten, welche natürlich (ggf.) schon in den personalen Bereichen (siehe oben) wahrgenommen werden können.

8.1 Die „dunklen Nächte“, evolutive Übergänge

Hier am „Übergang zur Seele“ zeigt sich mitunter auch eine „bestimmte Krise“. Auch der Begriff „existentielle Neurose“ (Dürkheim) taucht in diesem Kontext auf. Die „Krise“ könnte natürlich auch pathologisch gedeutet werden. Sie ist in der universellen Mystik vieler Religionen bekannt, dort auch oftmals in Anlehnung an den spanischen Mystiker Johannes vom Kreuz (1542-1591) als „dunkle Nacht der Seele“, einem „intensiven Reinigungs- oder Läuterungsprozess“ (vgl. z. B. Jäger, 2004), auch „dunkle Nacht der Sinne“ (Phase 1) und dann „dunkle Nacht des Geistes“ (Phase 2) bezeichnet. Der Prozess kann sich also durch (längere) transformative Stadien ziehen, auch ist er nicht punktuell begrenzt, immer wieder können „dunkle Nächte“ auftreten.

Im Zuge der „Krise“ kann eine neue Ausrichtung des Bewusstseins, neue Erkenntnisse sowie eine neue Sinnorientierung erfolgen. Nicht *zwangsläufig* muss diese „Krise“ vom Individuum negativ wahrgenommen werden, wohl aber oftmals²⁵⁶. Folgender (Entwicklungs-)Drehpunkt am Beginn der „höheren“ Bewusstseinsstufen ist dafür – nach Wilber – oft kennzeichnend.

Ein gewisses Paradoxon tritt in diesem Kontext hier zu Tage, Wilber schreibt:

„Interessanterweise müsste der Zentaur [siehe oben, 5. Ebene] nach allen orthodoxen Standards glücklich und fröhlich sein. Schließlich ist er ein integriertes und autonomes Selbst“...(Wilber, 2011b, S. 255)

Allerdings tritt stattdessen ein geistiges Stadium auf, welches starke Konnotationen mit einer Depression beinhaltet.

Wilber hierzu: „Der Reiz der Welt beginnt sich zu verflüchtigen. Keiner Erfahrung kann man mehr einen Reiz abgewinnen. Es gibt keine lohnenden Ziele mehr“ (Wilber, 2011b, S. 255).

Ein innerer „Selbstfindungsprozess“ setzt nun ein, den Wilber folgendermaßen beschreibt:

„Aus der Tiefe schreit dieses Ich auf zu nicht mehr vorhandenen Göttern, sucht nach einem Sinn, der sich noch nicht zeigt, erst noch Gestalt annehmen muss –

²⁵⁶ Allerdings ist dies sehr wahrscheinlich davon abhängig, mit welcher Einstellung der Mensch in diesen Prozess eintritt.

was ist alle Magie, was sind alle Mythen gegen seine Qual? Und sein einziger Trost ist ihm dieser unaufhörliche Schmerz – ein Schmerz, ein Grauen, ein Leersein, das über alle Tröstungen und Ablenkungen des Körpers, der Persona, des Ich hinaus tastet, das tapfer der Leere standhält und keinerlei Erklärungen des Geheimnisvollen und des Grauens akzeptieren kann. Das ist eine zu weit erwachte Seele, eine Seele an der Schwelle zum Transpersonalen“ (Wilber, 2006a, S. 327 f.).

An dieser Stelle kann eine 1. „dunkle Nacht“ auftreten. Johannes vom Kreuz beschreibt die „dunkle Nacht der Seele“ als einen Prozess, in dem der alte Mensch bis in die Tiefe umgeformt wird, um neu geschaffen und „mit Gott geeint“ zu werden:

„Dieser Krieg und dieser Kampf gehen in die Tiefe, weil der Friede, der auf ihn wartet, auch sehr tief sein soll. Auch ist der geistige Schmerz ganz innerlich und fein, weil die Liebe, in deren Besitz er gelangen soll, auch ganz innerlich und geläutert sein soll“...

Und an anderer Stelle heißt es:

„Durch diese Schmerzen gebiert er den Geist des Heilseins, damit sich das Wort Jesajas erfülle: Von deinem Antlitz, Herr, empfangen wir, und wir hatten Geburtswehen, und wir gebaren den Geist des Heilseins (Jes. 26, 17.18)“.

Alte Verhaftungen, Sinneseindrücke, Sichtweisen, Gewohnheiten, Strebenskräfte, Empfindungen, Leidenschaften usw. im Menschlichen sollen in einer erlebten Umwandlung im Bezug auf das „Göttliche“ innerhalb der tiefen Kontemplation der „dunklen Nacht“ aufgelöst werden, damit der Mensch für die göttliche Liebe vorbereitet wird. Ähnlich einem anfänglich nassen Holz, was allmählich ausgetrocknet und dadurch sämtliche hässlichen Bestandteile im Licht verliert, damit dann das alte Holz zum schönen Feuer selbst gemacht wird. „Geistig ganz arm und vom alten Menschen entblöst“ soll im Zuge der „dunklen Nacht“ das glückselige Leben, der Zustand der Gotteinkung, irgendwann möglich sein (vgl. Johannes vom Kreuz, 2013, S. 126, S. 129, S. 131).

Meister Eckhart (1260-1328) bedient sich auch des Gleichnisses von Feuer und Holz im selben Kontext:

...„jedoch beruhigt, beschwichtigt noch begnügt sich je weder Feuer noch Holz bei keiner Wärme, Hitze oder Gleichheit, bis daß das Feuer sich selbst in das Holz gebiert und ihm seine eigene Natur und sein eigenes Sein übermittelt, so daß es alles ein Feuer ist, beiden gleich eigen, unterschiedslos ohne Mehr oder Weniger. Und deshalb gibt es, bis es dahin kommt, immer ein Rauchen, Sich-Bekämpfen, Prasseln, Mühen und Streiten zwischen Feuer und Holz“ (Eckhart, 2016, S. 34).

Wilber beschreibt „dunkle Nächte“ als Zwischenzustände inmitten der sich wandelnden Wahrnehmung des Menschen, wenn er die transpersonalen Bereiche (siehe unten) beginnt wahrzunehmen und parallel die ausschließliche Identifikation mit einem niedrigeren Bereich loslässt. Er differenziert – in Anlehnung an manche Weisheitstraditionen – die dunkle Nacht „an der Schwelle zum Transpersonalen“ (siehe oben) oder die

dunkle Nacht der Sinne (1), die dunkle Nacht der (subtilen) Seele (2), sowie die dunkle Nacht des Selbst (3) als auch die dunkle Nacht des kausalen Selbst (4).

„Dunkle Nacht“ ist ein allgemeiner Begriff, der in den verschiedenen Traditionen vieles meint, aber generell bezeichnet er eine Phase, in der jemand eine Anhaftung oder Sucht in einem bestimmten Bereich...hinter sich lässt oder loslässt...Und manchmal ist damit auch der Schmerz gemeint, der sich einstellt, wenn jemand eine Gipfelerfahrung mit einem höheren Zustand macht, in dem er bereits frei ist von dieser speziellen Sucht, und dann zurückfällt auf die niedrigere Stufe, was ein tiefes Gefühl von Verlust und Leid auslöst“ (Wilber, 2007, S. 142).

Leere Zustände kennzeichnen dunkle Nächte, welche mit Depressionen oder Angststörungen verwechselt werden könnten, weil altes, was früher Sinn und Halt gab sich entblößt und abfällt. Da gilt es dann in dieser Leere zu bleiben, nicht zu resignieren, vertrauensvoll zu sein und allmählich neue Sinnggebung und Offenbarung zu erfahren. Meister Eckhart bedient sich des Gleichnisses des Auges, um Leerwerden und neues Aufnehmen – was schlussendlich in „vollständiger werden“ mündet – zu versinnbildlichen:

„Das Auge hat keine Farbe und hat sie doch im wahrsten Sinne, denn es erkennt sie mit Lust und mit Wonne und mit Freude. Und je vollkommener und reiner die Kräfte der Seele sind, um so vollkommener und umfassender nehmen sie das, was sie erfassen, auf und empfangen um so mehr und empfinden um so größere Wonne und werden um so mehr eins mit dem, was sie aufnehmen, und zwar in dem Maße, das schließlich die oberste Kraft der Seele, die aller Dinge bloß ist und mit nichts etwas gemein hat, nicht weniger als Gott selbst in der Weise und Fülle seines Seins aufnimmt“ (Eckhart, 2016, S. 30).

Heutige Autoren, z. B. Segal (2002) oder Troll (2004) beschreiben ihre Erfahrungen mit „dunklen Nächten“ in ganzen Büchern, wie z. B.: „Mehr als 22 Jahre brach die Wahrheit immer wieder herein. Mehr als 22 Jahre verfiel ich immer wieder in Furcht und Schrecken vor dem Nichts“ (Troll, 2004, S. 42).

Johannes vom Kreuz (2013) sieht und schildert dunkle Nächte als Phasen der Höherentwicklung in Demut (aufrichtiges Streben sowie Unterwerfung der Egoismen), in denen Gott – nach anfänglichen Liebkosungen in Form von beglückenden Erfahrungen – den Menschen mit alten Egoismen konfrontiert und tiefer umwandelt, um ihn aus Phasen des „Kindseins“ oder des Anfängers sukzessive heraus zu heben. Dunkle Nächte sind ergo von speziellen Pathologien abzugrenzen, eine Depression z. B. mag auf psychologischen oder körperlichen Faktoren beruhen, die dunkle Nacht entspricht hingegen einer Phase der Bewusstseins-Transformation. Auch die transpersonale Psychologie sieht in den „leeren Zuständen“ („horror vacui“) den Aspekt einer Konfrontation mit Egoismen wie Hass, Neid und Unwissenheit (vgl. Quekelberghe, 2005), wobei „Unwissenheit“ m.E. eher mit Überheblichkeit gleichgesetzt werden könnte, d.h. die Unwissenheit man wisse (alles oder viel). Wilber würde den Prozess diesbezüglich ggf.

ähnlich beschreiben/sehen, jedoch ihn wohl nicht in ein theistisches oder christlich scholastisches Verständnis (siehe vom Kreuz) einbetten.

8.2 Transpersonale Zustände oder Einheiten

Gemäß Wilber sind „höhere oder tiefere“ (transpersonale) Stufen oder Zustände:

- das Grobstoffliche (oder das Psychische); (6. Ebene);
- das Subtile (oder Feinstoffliche oder Seelische); (7. Ebene);
- das Kausale; (8. Ebene);
- das Nonduale; (9. Ebene);

Ab dem psychischen Grad (a) beginnen in Wilbers System die „höheren oder tieferen“ oder transpersonalen Grade, Bereiche oder „Reiche“. Transpersonal daher, weil diese per definitionem über die herkömmlichen, personalen Grade hinaus gehen.

Der Grobstoffliche (oder der psychische Grad): Die Wahrnehmung etwas Besonderes oder von der Welt Isoliertes zu sein, ist transzendent. Auch im Sinne, nicht einer speziellen Spezies an zu gehören. Ein Verbindungsempfinden mit dem gesamten, *physisch* wahrnehmbaren Universum ist gegeben. Wilber ordnet diesen Grad auch der *Naturmystik* zu. Dieser Grad wird von ihm auch – in Anlehnung an Emerson – als „Überseele“ bezeichnet.

„Auf dieser psychischen Ebene können paranormale Ereignisse häufiger auftreten, doch ist dies nicht das entscheidende Merkmal dieser Ebene...wesentlich ist das mögliche Identitätserlebnis, mit der ganzen groben oder sensomotorischen Welt...Man befindet sich also entspannt und mit weitem Bewusstsein auf einem Spaziergang, betrachtet einen schönen Berg – und plötzlich gibt es keinen Betrachter mehr, nur noch den Berg, man ist der Berg...Anders ausgedrückt: Die Trennung zwischen Subjekt und Objekt ist aufgehoben zwischen dem Menschen und der ganzen natürlichen Welt ausserhalb von ihm. Drinnen und Draussen haben keine Bedeutung mehr“ (Wilber, 2011b, S. 262 f.).

Laut Lasser (2003) hat somit das Wort „psychisch“ zwei Bedeutungen. Zum einen die oben erwähnten „hellsichtigen“ oder paranormalen Fähigkeiten, die in diesem Zusammenhang auftreten können, wie z. B. Präkognition, Telepathie, außerkörperliche Erfahrungen etc. Zum anderen, das das Objekt der Erfahrung das Innere (die Psyche oder Seele) des gesamten manifesten Kosmos ist.

„Wir können nun direkt und authentisch erleben, wie sich ein Tiger, ein Bär, ein Baum fühlt, wir können das Leid der unschuldigen Kinder fühlen und so weiter. Grundsätzlich können wir durch horizontale Transzendenz auf dieser Ebene unsere Identifikation auf den gesamten manifesten Kosmos erweitern und eine authentische Innenwahrnehmung von ihm erfahren. Sri Aurobindo, Plotin und andere sprechen deshalb auch von „kosmischem Bewusstsein“ auf der psychischen Ebene...Wir überschreiten dabei unsere gewohnten Raum und

Zeitgrenzen, bleiben aber im Bereich des physisch manifesten und des Wachbewusstseins“ (Lasser, 2003, S. 166).

Logischerweise ist hinsichtlich dieses Grades das Denken nicht vordergründig, stattdessen ein fühlendes Wahrnehmen, ein fühlendes Erkennen und/oder ein unmittelbares Wahrnehmen. Das „Auge der Kontemplation“ (siehe Kap. 3.3) ist aktiviert und es wird durch dieses erlebt. Vor dem „subtilen Grad“ kann eine 2. „dunkle Nacht“ auftreten.

Der subtile Grad (der Seele): Laut Adams (2002) werden in diesem Grad theistische und nicht theistische Begriffe bei Wilber nicht klar differenziert.

Generell geht es hier um eine erlebbare Transzendierung des rein physischen Kosmos, das Einheitsempfinden mit einem „*formlosen Spirit*“ entsteht allmählich jenseits von Name und Form, obgleich die Einheit mit dem Physischen *nicht* verloren geht. Unterschiedliche Kulturen ordnen diesem Erleben mitunter unterschiedliche Gottesnamen begrifflich zu, Einheit mit z. B. Jahove, Manitu, Allah, Gott, Krishna etc.

Dieser Grad löst nach Wilber die Naturmystik zu Gunsten des Bereichs der „Gottheitsmystik“ ab. Nach Wilber ist dies nicht „einfach Naturmystik“, weil die Vereinigung die grobstoffliche und natürliche Welt einschließt aber überschreitet, es geht hier um „tiefere Vereinigungen mit subtileren Dimensionen“ wie dem „Körper der Verwandlung“.

„Subtil bezeichnet einfach Prozesse, die subtiler sind als das grobe, gewöhnliche Wachbewusstsein. Hierzu zählen innere Licht- und Klangerfahrungen, archetypische Formen und Muster, ausserordentliche subtile Seeligkeitsströmungen und Kognitionen (Shabd, Nada), erweiterte affektive Zustände der Liebe und des Mitleids sowie subtilere pathologische Zustände, die man nur als kosmischen Schrecken, kosmisches Böses oder kosmisches Grauen bezeichnen kann. Wie immer ist wegen der Dialektik des Fortschritts diese subtile Entwicklung durchaus kein Honiglecken“ (Wilber, 2011b, S. 273).

Wilber erläutert diese „Dialektik des Fortschritts“ nicht weiter, ggf. meint er damit die parallel einsetzende Erfahrung einer „dunkle Nacht“. Laut Wilber geht es in der Gottheitsmystik um die Vereinigung mit der „eigenen, archetypischen Form“. In diesem Kontext ist wichtig, daß Wilber hier nicht die Archetypen von C. G. Jung meint, welche meistens vorpersonale und personale kollektiv-vererbte Bilder der kollektiven Menschheitsgeschichte sind. Wilber unterscheidet demgegenüber die „wirklicheren“ Archetypen:

„Im Zustand des tiefen kontemplativen Bewusstseins beginnt man zu verstehen, dass der ganze Kosmos direkt aus der Leerheit hervorgeht, aus der ursprünglichen Reinheit...und das die ersten Formen, die aus der Leerheit hervorgehen, die Grundformen sind, die die Daseinsgrundlage aller geringerer Formen bilden. Diese

Formen sind die wirklichen Archetypen – ein Begriff, der ursprüngliches Muster oder Urform bedeutet“ (Wilber, 2011b, S. 280).²⁵⁷

Lasser (2003) unterstreicht, dass auf dieser Ebene erkannt wird, dass es auch noch eine nicht manifeste Identität gibt. Laut der spanischen Mystikerin Theresa von Avila (1515-1582) stirbt hier eine kleinere Identität in „höchster Wonne“ (Falter) und erkennt ihr Leben als „Christus“, eine „geistliche Vermählung“ findet statt (vgl. Lasser, 2003, S. 167).

„Wenn wir nun durch vertikale Transzendenz beginnen, die subtile Ebene zu erfahren, werden die Objekte, die früher eng an die physische Realität gebunden waren, immateriell. Es eröffnet sich eine Welt subtiler Klänge und Lichterfahrungen, von geistigen Urbildern, den wirklichen Archetypen. Feinstoffliche Wesenheiten können erfahren werden, deren Existenz bis ins Körperliche reicht. Die Mystiker dieser Ebene sprechen von der direkten Begegnung mit Gott und schliesslich dem Erkennen, dass letztlich eine Identität zwischen dem Erfahrenden und Gott besteht“ (Lasser, 2003, S. 167).

An dieser Stelle kann eine 3. „dunkle Nacht“ auftreten.

Der kausale Grad: Hier ist, nach Wilber kein Gefühl mehr vorhanden, das etwas außerhalb von einem ist. Auch das Gefühl selbst ein individueller „Spirit“ oder eine individuelle Seele im Kósmos zu sein, gibt es nicht mehr. Nach ihm wird hier der Übergang von der Gottheitsmystik zur formlosen Mystik vollzogen. Das buddhistische Modell der „reinen Leerheit“, des reinen Zeugenbewusstseins wird hier als „ein Geschmack“ erlebt. Die reine Leerheit bezieht sich nicht auf eine Negation des Lebens. Sie erscheint als „reine Fülle“ des Lebens.

„Wenn man als spezielle Meditationsform das beobachtende Selbst, den Zeugen bis zu seiner letzten Quelle in der reinen Leerheit verfolgt, dann tauchen im Bewusstsein überhaupt keine Objekte auf. Dies ist ein diskreter, identifizierbarer Gewährseinszustand, nämlich nichtmanifeste Absorption oder Verlöschen, das unter anderem als Nirvikalpa-, Samadhi, Jnana-Samadhi, Ayin, Vergessen, Nirodh oder das klassische Nirvana bezeichnet wird. Dies ist der kausale Zustand...der oft mit dem Zustand des tiefen traumlosen Schlafs verglichen wird, nur ist jener nicht bloß ein Leerraum, sondern vielmehr eine äusserste Fülle und wird als solche erfahren, als unendliches Eingetauchtsein in die Fülle des Seins, die so voll ist, dass keine Manifestation sie auch nur im entferntesten fassen könnte.

Der traumlose Tiefschlaf – den der Mensch zwar regelmäßig durchlebt – wird hier ggf. ganz bewusst erlebt.

Weil man dieses reine Selbst niemals als Objekt sehen kann, ist es reine Leerheit..Man zieht sich immer mehr auf sein Gewährsein zurück und identifiziert sich mit allen Objekten, die man sieht oder sehen kann. Dieses tiefinnere Selbst beobachtet die äussere Welt, und es beobachtet die inneren Gedanken. Dieser Betrachter sieht das Ich, den Körper und die natürliche Welt. All dies zieht „vor“ dem Betrachter vorbei...Wenn Sie weiter zu dieser reinen

²⁵⁷ Vgl.: das Ende von Kap. 7.5.3.3.

Subjektivität vordringen, zu diesem reinen Betrachter, dann werden Sie ihn nicht als Objekt sehen – Sie können ihn nicht als Objekt sehen, weil er kein Objekt ist. Er ist nichts, was man sehen könnte. Wenn Sie aber ruhig in diesem beobachtenden Gewahren bleiben, Geist, Körper und Natur an sich vorüberziehen lassen, dann stellen Sie vielleicht mit einem Mal fest, dass Sie einfach eine Empfindung der Freiheit, der Losgelöstheit, des Nichtgebundenseins an alle Objekte haben, die Sie so ruhig gewahren. Sie sehen nichts. Sie ruhen einfach in dieser grossen Freiheit. Vor Ihnen ziehen die Wolken vorüber, die Gedanken, die Empfindungen des Körpers, und Sie sind nichts davon. Sie sind der weite Raum der Freiheit, durch den alle diese Objekte hindurchgehen“ (Wilber, 2011b, S. 283 ff.).

Bei dieser vertikalen Transzendenz auf der kausalen Ebene verschwinden gemäß Lasser (2003) zunächst alle Objekte und nur die Erfahrung der „Schwärze“ oder „Leere“ bleibt.

„Es tauchen einfach keine Objekte mehr aus dem Bewusstsein auf, das in sich selbst ruht...Dieses Bewusstsein wird in der buddhistischen Tradition als „Schwarzes Beinahe-Erlangen“ bezeichnet...Anfangs kann diese tiefe Dunkelheit sehr viel Angst machen und als grosser Verlust erlebt werden, da die Glückseligkeit der Vereinigung mit Gott scheinbar verloren gegangen ist. Später wird sie immer mehr als Befreiung und grenzenlose Freiheit von allen Objekten erlebt...Es sind alle Tode gestorben, alle Identifikationen abgelegt. Das reine Bewusstsein ruht in sich selbst als reine Leere, als reines „Ich bin der ich Bin“, als reine Offenheit“ (Lasser, 2003, S. 168).

Man könnte sagen, dieser Grad ist eine „jenseitige Welt der Ewigkeit“, aus der aber diese diesseitige, zeitliche Welt unmittelbar ins Dasein tritt:

...„dieser reine Betrachter ist also vor Leben und Tod, vor Zeit und Aufruhr, vor Raum und Bewegung, vor Manifestation, ja sogar vor dem Urknall. Dies bedeutet nicht, dass das reine Selbst irgendwann vor dem Urknall existierte, sondern dass es vor der Zeit, vor der Zeitlichkeit existiert. Es tritt nie in diesen Strom ein. Er gewahrt die Zeit und ist damit frei von Zeit, völlig zeitlos“ (Wilber, 2011b, S. 287).

An dieser Stelle kann eine 4. „dunkle Nacht“ auftreten.

Der nonduale Grad: Wilbers Bewusstseinspektrum kulminiert im nondualen Grad. Dieser ist eigentlich eher weniger ein separater Grad, sondern die Basis aller Grade. Ebenfalls aus dem Buddhismus nimmt Wilber hierfür die „Soheit von allem was ist“, als zentralen Begriff. Hier findet keine Identifikation mit irgendeinem Grad mehr statt, die Wahrnehmung der Nondualität ist ein Gewahrsein der Realität oder Soheit aller Grade, aller Zustände und aller Bedingungen. Eigentlich kann man hier auch nicht mehr von einem Bewusstseinsgrad sprechen, da Subjekt und Objekt (Wahrnehmer und Wahrgenommenes) transzendiert sind. Das was ist, ist da eins und ungetrennt, in dem Formlosen und Formhaften, erscheinend, seiend, vergehend, erscheinend, vergehend, alles das GLEICHE EINE.

„Es gibt aber auch die Auffassung, dass dies [das Kausale] noch nicht alles ist, und das sind die nichtdualen Traditionen. Bei der Erforschung des Zeugen und im Ruhen im Zeugen verschwindet auch noch die Empfindung, „da drinnen“ ein Zeuge zu sein, und es stellt sich heraus, dass der Zeuge identisch mit allem

Bezeugt ist. An die Stelle des Kausalen tritt hier das Nichtduale, an die Stelle der formlosen Mystik die nichtduale Mystik.

... Technisch gesehen hat man nun noch die Identifizierung mit dem Zeugen aufgegeben und diesen mit aller Manifestation zusammengeführt...Dies ist nun die zweite und tiefste Bedeutung von Leerheit: Sie ist kein diskreter Zustand, sondern die Wirklichkeit aller Zustände, die Soheit aller Zustände. Man ist vom Kausalen zum Nichtdualen fortgeschritten...wirkliche Erfahrung, die Wirklichkeit selbst ist nichtdual. Man ist immer noch man selbst und der Berg ist immer noch der Berg, aber man selbst und der Berg sind zwei Seiten ein und derselben Erfahrung, die die eine und einzige Wirklichkeit in diesem Augenblick ist.

Hier thematisiert Wilber m.E. einen zentralen Aspekt, nämlich das Individualität und Einheit innerhalb einer Erfahrung quasi zusammenfallen und miteinander koexistieren. Im Späteren wird bald erneut darauf Bezug genommen. Worte können solch einer Erfahrung sicherlich nie gänzlich „gerecht“ werden.

Wenn man sich in dieser Weise in die gegenwärtige Erfahrung entspannt, hört die getrennte Selbstwahrnehmung auf; man steht nicht mehr dem Leben gegenüber, man hat keine Erfahrung mehr, man **wird** plötzlich alle Erfahrung. Man ist nicht mehr „drinnen“ und blickt nach „draussen“ – drinnen und draussen sind eins, so dass man nicht mehr „drinnen“ gefangen ist. So ist man plötzlich nicht mehr im Körpergeist. Der Körpergeist ist plötzlich abgefallen. Man ist plötzlich nicht mehr dem Wind ausgesetzt, der Wind bläst durch einen hindurch, in einem...Man ist dies und es gibt kein getrenntes „Man“ – nur noch diese ganze leuchtende Darbietung, die spontan von Augenblick zu Augenblick entsteht. Das getrennte Selbst ist nirgendwo aufzufinden“ (Wilber, 2011b, S. 293 f.).

Buddhisten beschreiben den nondualen Grad in Form „anderer Logiken“ (z. B. mittels Koans), Lehrer der Upanishaden würden m.E. sagen „dieser Brahman sei weder Dies noch Das“. Weisheitsaussagen aus dem Daoismus würden vielleicht sagen dieses ewige Dao, das man hier beschreiben könnte, wäre nicht dieses ewige Dao (also durch Beschreibungen mittels Negationen).

Hervorzuheben ist m.E. auch, daß eine Erfahrungsbeschreibung dieses Zustandes auch sehr einfach und unspektakulär, respektive ganz „natürlich“ geschildert werden kann.

Übergangsbeschreibung

Wilber (2006b) beschreibt den Übergang vom Zeugen zum einen Geschmack, auch mittels einer persönlichen Erfahrung dieses Zustandes folgendermaßen:

„Der Zeuge, das reine gewahrende Bewusstsein, scheint im Kausalen zu liegen, da üblicherweise der Rest einer Dualität von Subjekt und Objekt zurückbleibt: Man ist gleichmütiger Zeuge der Welt als einem durscheinenden und schimmernden Objekt. Aber es gibt noch einen weiteren Entwicklungsschritt, bei dem der Zeuge selbst in allem Bezeugten aufgeht;... In diesem Zustand gibt es keine Zeit, auch wenn die Zeit in ihm abläuft. Wolken ziehen am Himmel vorbei, Gedanken ziehen im Geist vorbei, Wellen ziehen im Meer vorbei, und ich bin all dies. Ich betrachte nichts davon, denn es gibt kein Zentrum, um das die Wahrnehmung organisiert ist...Ich sehe nicht den Himmel: Ich bin der Himmel, der sich selbst sieht...Ich höre

nicht die Vögel: Ich bin die Vögel, die sich selbst hören...Mein Knöchel schmerzt vom Tanzen gestern Abend, aber der Schmerz tut nicht "mir" weh, weil es kein "Ich" gibt. Da ist einfach der Schmerz, der wie alles andere entsteht, wie Vögel, Wellen, Wolken, Gedanken. Ich bin nichts davon, ich bin alles davon, es ist alles derselbe eine Geschmack" (Wilber, 2006b, S. 123f.).

8.3 Ein individuelles „Dazwischen“ in allen Zuständen?

Adams (2002) meint, Wilbers Beschreibung der höheren Zustände, sei sehr „vage“. Dies ist sicherlich auch „normal“ im Sinne der Weisheitstraditionen. Einer einfachen, linearen Logik und Folge, respektive einer genauen Struktureinordnungsmöglichkeit entsprechen die höheren Zustände und ihre dunklen Nächte²⁵⁸ (wohl) nicht.

Der nonduale Grad impliziert aus manchem geschilderten introspektiven Erleben heraus ggf. noch nicht mal „Einheit“, da dieser Begriff sich in der Erfahrbarkeit anders als in der Vorstellung – und der damit verbundenen verbalen Benennung – zeigt. Aus der Erfahrbarkeit geschaut mag dann „Zweiheit“ oder auch „Einheit“ gar nicht mehr (herkömmlich) denkbar, kategorisierbar, beziehungsweise vorstellbar sein.

Dennoch geht es m.E. bei diesen menschlich erfahrbaren „Einheiten“ nicht um eine absolute und vor allem nicht unterschiedslose Einheitserfahrung. Das es (angeblich) Mystiker gibt, die diese Erfahrung machen impliziert eine individuelle Erfahrungsreferenz. Wäre die Erfahrung „unterschiedslos“, im Sinne von nicht individuell, gäbe es quasi niemand der sie machen könnte weil es dieses Individuum ja innerhalb der (oder durch die) Erfahrung nicht (mehr) geben würde. Also könnte auch niemand angeben so eine Erfahrung zu machen oder sie gemacht zu haben. Einheitserfahrungen von manchen heben die erlebte Individualität von anderen nicht auf, somit kann der „Einheitserfahrende“ auch immer als individuelle Abgrenzung zu (diesen) anderen aufgefasst werden. Die Qualitäten von Einheitserfahrungen unterscheiden sich – introspektiven Erlebnisberichten zu Folge – auch subjektiv.

Eine bestimmte Subjektivität im Sinne von Individualität sollte bleiben und ein mehr kollektives Einheitserleben hängt womöglich auch von einer bewussten Bereitschaft/oder Ausrichtung der beteiligten Individuen ab.

Die erlebbaren Einheiten sind daher m.E. *Essenzeinheiten oder potenzielle Einheiten*²⁵⁹ des Psychischen, des Kausalen, des Formlosen und des Nondualen, da einzelne

²⁵⁸ Zu dunkler Nacht der Seele: vor einem spirituellen Paradigma einer „im tiefsten Kern unzerstörbar heilen Seele“ wäre die begriffliche Bezeichnung „dunkle Nacht der Psyche“ m.E. besser (siehe Kap. 11.2.1).

²⁵⁹ Damit ist eine Daseinsessenz gemeint, innerhalb der alles Leben potenziell eins ist und potenziell auch als eins erlebt werden kann. Dies gilt für die Materie und die weniger mate-

Individuen immer auch einzigartige Perspektiven²⁶⁰ ihrer selbst wiedergeben würden obgleich eine essenzielle Einheit mit vorher scheinbar anderen/ anderem auch ggf. erkannt wird.

Daher kann man m.E. stets nur von – sich graduell vertiefendem – essenziellem Einheitserleben innerhalb von Vielheiten von subjektiven Bewusstseinsrealitäten sprechen.

Wilber selbst schreibt oben in Kap. 8.2 hinsichtlich des nondualen Grades: Man ist immer noch man selbst und der Berg ist immer noch der Berg, aber man selbst und der Berg sind zwei Seiten ein und derselben Erfahrung, die die eine und einzige Wirklichkeit in diesem Augenblick ist, was auch für diese Wahrheitsannahme spricht.

Die getrennte Wahrnehmung löst sich auf in essenziellen Graden oder „Geschmäckern“²⁶¹ und löst sich gleichzeitig nicht auf, d.h. ein individuelles Selbst würde immer auch bleiben.²⁶² Eine immer auch individuelle Entwicklung im Bewusstsein könnte erfolgen, erkennend, dass man nicht nur eine biographische Geschichte im Sinne einer Ich-Entwicklung wäre, jedoch stets subjektives Bewusstsein bleibt²⁶³. Einheitserfahrungen stehen folglich nicht in Konkurrenz mit einer Individualität, welche bleibt, obgleich sie sich auf Grund von Einheitserfahrungen natürlich verändern mag. Diesen paradoxen Aspekt klammert Wilber in seinen Beschreibungen und Darlegungen oft ganz aus, respektive umgeht ihn kontinuierlich oder tätigt widersprüchliche Aussagen, ohne hier eindeutiger oder präziser Stellung zu beziehen, was auch von Adams (2002) kritisiert wird.

Ein Einheitserleben mit den transpersonalen Zuständen wäre demnach – nicht zwingend – eine dauerhafte, *absolute* Einheit mit dem Psychischen, Subtilen, Kausalen und Nicht Dualen, eher ein „momentan-absolutes“ Einheitserleben mit diesen essenziellen oder potenziellen Daseinszuständen, welches dem kommenden subjektiven Leben einen Eindruck oder eine Färbung verleiht.

In diesem Zusammenhang kann auch nochmals auf Mosmuller verwiesen werden inklusive der Bedeutung vieler Erkenntnisweisen von Wesen in Wesen in Wesen, im Dif-

riellen (Licht wäre z. B. eine weniger materielle Qualität) beziehungsweise die nicht materiellen Ursprungsdimensionen, respektive deren Gesamtheit. Man kann sich potenziell eins mit allem was ist erleben, ohne (genau) das gleiche zu sein.

²⁶⁰ Dies allein schon auf Grund von körperlichen, sprachlichen und anderen Unterschieden.

²⁶¹ „Geschmäcker“ kann m.E. als ein Begriff für ein (auch potenziell variierendes) Einheitserleben verstanden werden.

²⁶² Und möglicherweise sich sogar zunehmend individueller kristallisieren.

²⁶³ Das „Ich“, wie wir es gewöhnlich kennen, mag sich auflösen, dieses muss aber nicht mit dem Erleben einer noumenalen Bewusstseinssubjektivität (siehe Kap. 2.4) gleichgesetzt werden.

ferential (siehe Kap.7.5.1). Einheit und Individualität sind ergo immer als gleichzeitig aufzufassen.

Die einzige (annähernd plausible) philosophische Deutung aus der heraus es letztlich keine sogenannten Individuen sondern nur Gott im Sinne von Einheit geben könnte, wäre m.E. der „spielerische Pantheismus“ (siehe Kap. 19.1.3). Aber dortige Hermeneutik würde oben Gesagtes m.E. nicht ausschließen sondern nur in aller letzter Instanz (vielleicht) widerlegen können, eine „letzte Instanz“, die für die Individuen nie zwingend erlebbar sein könnte/müsste, weil sich „Gottes Spiel“ stets immer den Individuen als Teilen seiner selbst, entziehen könnte.

Wie oben bereits anklingt stellt Wilber m.E. die individuelle Selbstentwicklung ab der 5. Ebene der Schaulogik (siehe oben) nicht ausreichend differenziert durch die transpersonalen Einheitszustände seines Modells hindurch, dar.

Er postuliert hier eine Art beobachtendes Selbst (einen Zeugen von Geist, Körper und Welt). Dieses beobachtende Selbstbewusstsein verliert sich laut Wilber erst im Nondualen, Ebene 9 (Zeuge und Bezeugtes sind dort vollständig eins).

Im kausalen Grad wird der Zeuge als etwas beschrieben, das nie in den Strom der Zeit eintrat (siehe oben, Kap. 8.2).

Ist dann Auflösung oder Aufgehen von etwas (also dieser Zeugensubjektivität) im Nondualen noch möglich, was bereits nie in den Strom der Zeit hinein trat?

Vertritt man die Auffassung, das stets etwas Individuelles bleibt, so bezeugt individuelles Bewusstsein stets Einheitszustände von Daseinsessenzen und Ausdrucksformen des Daseins, wobei dann natürlich auch auf der „höchsten Ebene“ stets ein „Dazwischen“ von „Dualität“ bliebe (ein individuelles Bewusstsein erlebt z. B. den „einen Geschmack“). Das entspräche einer tiefen „seienden Ungetrenntheit“ (Nondualität) einerseits allerdings auch eben einer tiefen (individuellen) Subjektivität, sowie dem Erleben (viele) Vielheiten differenzieren zu können. Es ist sicherlich generell zu hinterfragen inwieweit *Dualität* und *Einheit (Nondualität)* brauchbare Beschreibungen, brauchbare Denkgerüste – im Sinne von metaphysischen Konzepten, welche sich vom praktischen Sprachgebrauch abheben – für den transpersonalen Erfahrungsbereich repräsentieren. Dualität beinhaltet – im praktischen Sinne – einen prädikativen Bezug zu etwas, beispielsweise eine bestimmte Haltung.

Im metaphysischen Kontext ist es der Bezug der Individualität zur Einheit mit etwas. Auch der Einheitsbezug zur eigenen Individualität.

Aber wie erlebt sich das menschliche Bewusstsein zuvor und allgemein während dieses möglichen Vollzuges? Erlebt sich der Mensch im Psychischen (a) mit allem undifferenziert als eins, was ihn umgibt oder nur mit dem, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet? Wie weit, in die Objekte und Lebensprozesse hinein, ist der Radius dieses Erlebens?

Wie genau erlebt er dort sein individuelles Referenzzentrum²⁶⁴?

Gleiche oder ähnliche Fragen können auch auf das Subtile (b), Kausale (c) und Nonduale (d) zutreffen. Hier bezieht Wilber keine eindeutige Stellung oder nennt Erfahrungsberichte, die versuchen besagte Zustände genauer zu beschreiben.

Wilber betitelt die individuelle Bewusstseinsentwicklung in seinem Modell recht komplex, als „unordentliche Angelegenheit“ (siehe Kap. 9). Aber wie verhält es sich damit in den transpersonalen Zuständen?

Hier scheint sich gemäß Wilbers Beschreibungen das persönliche (individuelle Selbst) eher aufzulösen, obgleich er ihm grundsätzlich auch in die transpersonalen Bereiche hinein eine Stärkung zuspricht.

Wilber nennt hier m.E. aber kein wirklich plausibles Modell, das dem Individuellen *und* dem Überindividuellen gerecht werden kann, z. B. das spirituelle Einheitserleben nimmt ab dem Psychischen, transpersonalen Grad zu und zeitgleich bleibt ein Gewahrsein des eigenen individuellen Selbst und ggf. auch der individuellen Selbst der anderen.

Wir kommen auf diese Aspekte im u.a. Zuge der Beschreibung *Ich-Linie* noch zurück (siehe Kap. 11.2).

8.4 Der GEIST selbst und die höheren Zustände – Entstehungsunklarheit

Der (transzendent-immanente) GEIST ist nach Wilber, einerseits vollkommen jenseits der Welt, er umfasst allerdings alle Holone der Welt. In allen Dimensionen der Manifestation ist er gegenwärtig, ohne eine bestimmte Ebene oder Dimension zu sein, weil er nicht nur Manifestation ist. Er schließt alles ein und transzendiert alles. Somit repräsentiert er die höchste, holarchische Stufe und ist ebenfalls das Blatt, auf dem die gesamte Holarchie geschrieben ist. Er ist die „höchste Sprosse“ und das „Holz der Leiter“, ist Urgrund und Ziel der ganzen Abfolge (Wilber 2011b, S. 62f.). Wilber erläutert nicht nä-

²⁶⁴ Das heißt die – wie auch immer subjektiv erlebte Instanz – im Rahmen der, der Mensch den Bezug zu sich selbst erfährt.

her den jenseitigen, nicht manifesten Aspekt dieses GEISTES, auch nicht in dem Sinne das dieser ein „Geheimnis“ bleibt.

Wilber schreibt zu den „höheren Zuständen“ und zum Gesamtprozess:

„Hier sind verschiedene Themen angesprochen, mit denen sich Schelling, Hegel, Aurobindo und andere Evolutionstheoretiker in Ost und West auseinandergesetzt haben. Der Kernpunkt ist, dass man sich innerhalb dieser nichtdualen Ansätze Evolution am besten als GEIST-in Aktion, Gott-im Schöpfungsprozess vorstellen kann, in dem der GEIST sich auf jeder Entwicklungsstufe entfaltet, wobei er sich immer mehr manifestiert und verwirklicht...“

Wilber beschreibt den GEIST – in Anlehnung an die großen Weisheitstraditionen – als unendlichen Prozess, gegenwärtig auf jeder Stufe. Auch gewinnt er mit jedem evolutiven Schritt mehr Verfügungsgewalt über sich selbst. Nach Wilber erwacht der GEIST auf den höheren/tieferen Stufen (durch menschliche Erfahrungen) zu sich selbst und wird seiner selbst bewusst. Diese Stufen sind gemäß Wilber keines falls „abgehoben“ oder „mystisch“ sondern real-konkrete Entwicklungen, das ureigene Potential des Menschen. In solchen Beschreibungen mag es scheinen, dass der GEIST an eine evolutive Entwicklung gebunden wäre.

Dies gilt nach Wilber – wie wir auch später noch sehen werden – lediglich für den manifesten Bereich des GEISTES (Wilber, 2001, S. 29 f.). Eine menschlich- metaphysische Frage die sich hier auftun könnte wäre: „Braucht“ der GEIST die Manifestation um zu sich selbst zu erwachen? Diese Betrachtung mag dem Menschen ggf. „schmeicheln“, allerdings etwas was – nach Wilber – Urgrund, Abfolge, Ziel und auch ganz Jenseitiges wäre, würde m.E. schwerlich etwas „brauchen“. Um etwas „zu brauchen“ müsste eine Unvollkommenheit des GEISTES bestehen, somit wäre GOTT im WERDEN. Eher könnte gesagt werden, anstelle das der GEIST „zu sich selbst erwacht“, dass er zu neuen Kapazitäten (innerhalb der Vielheit) seiner selbst erwachen könnte.

In Wilbers Modell besteht eindeutig ein menschlicher Zugang zu diesen „höheren“ (transpersonalen) Zuständen. Warum sie jedoch existieren und wie es mit Ihnen „weitergeht“, scheint auch Wilber ein Rätsel, dies räumt er in seinen Schriften selten und eher implizit ein, wie in folgendem Zitat:

...Der menschliche Organismus hat mit seinem Gehirn, in seiner gegenwärtigen Form, die Kapazität für diese höheren Zustände. Vielleicht wird es in Zukunft andere Zustände geben; vielleicht werden sich neue Potentiale entfalten; vielleicht werden sich höhere Verwirklichungen ankündigen. Aber die Tatsache bleibt, dass wir in diesem Moment mindestens zu diesen ausserordentlichen transpersonalen Bereichen schon Zugang haben. Und ob wir sagen, dass diese höheren Potentiale uns schon seit Ewigkeit von Gott gegeben sind, oder dass sie erst von den Pioniergestalten der Heiligen und Weisen geschaffen und dann uns Übrigen als morphogenetische Felder und evolutionäre Rillen vermacht wurden, oder dass sie Platonische Formeln sind, die für immer in den Kosmos eingebettet sind, oder dass sie aufgrund von dummer Zufallsmutation und geistloser natürlicher Selektion

aufgetaucht sind, es ändert nicht im geringsten etwas an der einfachen Tatsache, dass jene höheren Potentiale uns jetzt zur Verfügung stehen.“ (Wilber, 2001, S. 27).

Hier scheint es, dass das Gehirn eine besondere Bedeutung für Kapazitäten erhält, Bewusstsein und auch ggf. Handlungen werden in diesem Kontext ausgeklammert. In diesem Zitat klingt auch die Gefahr eines platonischen Realismus an, in dem Sinne, dass es fest vorgegebene Strukturen dieser Entwicklung gäben könnte. Anderenorts wendet sich Wilber gegen solche Theorien (siehe Kap. 8). Die „dumme Zufallsmutation und geistlose, natürliche Selektion“ wirkt fast etwas zynisch und kann nicht als ernsthafte Erwägung Wilbers interpretiert werden.

Wilber sieht die Realität der „höheren Zustände“ durch die introspektiven Erfahrungen verschiedener Menschen aus unterschiedlichen Traditionen wissenschaftlich verifiziert.

Sein Zitat (siehe oben) ist sinnbildlich für eine Entstehungsunklarheit dieser „höheren Zustände“, woher ist letztlich ihre Potentialentfaltung entstanden und warum?

Diesbezüglich gibt Wilber weder eine Antwort noch räumt er klar sein Nichtwissen diesbezüglich ein.

8.5 Religiöse Bewusstseinsbewegung im 20ten Jahrhundert (New Age u. A.)

Wilber schreibt unter Einbezug einer historischen Einbettung zu den Bewusstseinszuständen und ihrer Erforschung:

„Anfang der 1960er Jahre gab es ein explosionsartig anwachsendes Interesse an östlichen Religionen, Meditation, Selbsterfahrungsgruppen, bewusstseins-erweiternden Drogen, Bewusstseinstraining, EST-Training, Yoga, New-Age – Dies und Das und vielem mehr. Einiges davon war gut, einiges schlecht, einiges dumm. Und glaub mir – wir alle haben einen Blick in das Dumme geworfen; ich habe es sogar in Boomeritis [siehe Kap. 7.4.3] beschrieben...

Nach Wilber brachte jedoch diese „außerordentlich experimentelle Periode“ als „ernsthafte Seite“ die humanistische als auch die transpersonale Psychologie hervor und die Menschheit lernte vor allem folgendes über ihr Wachstum und Potential.

...Es gibt viele verschiedene Zustände des Bewusstseins: gewöhnliche Zustände, veränderte Zustände, Zustände unter Einfluss von Drogen, meditative Zustände, hypnotische Zustände, Traumzustände, schamanische Zustände, formlose Zustände, nicht dualistische Zustände, Schlafzustände mit Halluzinationen, Grenzerfahrungen, Flowzustände, erwachte Zustände. Und was uns das alles gelehrt hat, war, dass es da mehr zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt. Verschiedene Zustände des Bewusstseins offenbaren sehr viele verschiedenen Welten und so begann die Erforschung dieser Welten“ (vgl. Wilber, zitiert in Ardagh, 2006, S. 7f.).

8.6 Natürliche Zustände des Bewusstseins

Wilber differenziert als natürliche Bewusstseinszustände grundlegend den Wachzustand (grobstofflich, 1), den Traumzustand (seelisch, subtil, 2) und den Bereich des Tiefschlafes (kausal beziehungsweise ein nichtdualer Einheitszustand, 3).

„Die grossen Weisheitstraditionen (wie die christliche Mystik, der Vedanta Hinduismus, der Vajrayana Buddhismus und die jüdische Kabbala) behaupten, dass die drei natürlichen Bewusstseinszustände – Wachen, Träumen und formloser Tiefschlaf tatsächlich einen ganzen Schatz an spiritueller Weisheit und spirituellem Erwecken bergen...wenn wir wissen, wie wir sie richtig nutzen können“ (Wilber 2007, S. 15).

Nach Wilber ist ein essenzieller Ansatz zur Erkundung der „tieferen Bewusstseinszustände“ der Folgende:

Je mehr sich das Bewusstsein bei vollem Bewusstsein durch den Traumzustand, indem der Geist subtiler zu werden beginnt, in den Tiefschlafzustand bewegt, respektive besagte Zustände (bei vollem Bewusstsein) „durchdringt und integriert“ – so könnte man sagen – desto mehr könnte das menschliche Bewusstsein – gemäß Wilber, in Anlehnung an manche Weisheitstraditionen – auch diese „höheren/tieferen Zustände“ wahrnehmen. Wenn das Bewusstsein „rund um die Uhr“ und in allen drei Hauptzuständen bestehen bleibt erfolgt – gemäß Wilber – ein Bezeugen der Welt der Erscheinungen und der Leere (vgl. Habecker, 2007, S. 99).

Diesen Zuständen liegen – in Wilbers Modell auch verschiedene „energetische Körper“ zu Grunde. „Körper“ impliziert in diesem Kontext einen Modus der Erfahrung, respektive ein „energetisches Gefühl“.

Ein grobstofflicher Körper, mit grobstofflicher Energie; physisch, materiell, sensomotorisch.

Ein subtiler Körper während des Traumzustandes, mit der Erfahrungsmöglichkeit von z. B. Licht, Energie, emotionalen Gefühlen, freier fließende Bilder, Herzenswünsche, subtileres Erkenntnispotential von Lebenslagen, Traumdeutungen, visionäres Potential; manche großen Ideen oder Erfindungen wurden bekanntlich geträumt.

Ein Kausalkörper, formloser Körper:

„Wenn Sie vom Traumzustand mit seinem subtilen Körper in den Tiefschlaf oder formlosen Zustand übergehen, fallen selbst Gedanken und Bilder weg, und es existiert nur noch eine grosse Leere, eine formlose Weite, die über jedes individuelle „Ich“, Ego...hinausgeht. Die grossen Weisheitstraditionen behaupten, dass wir in diesem Zustand – der uns wie eine völlige Leere oder ein Nichts vorkommen kann – in Wirklichkeit in ein weites, formloses Reich eintauchen, in eine grosse Leerheit oder den Urgrund des Seins, in eine fast unendliche

Ausdehnung des Bewusstseins. Und diese nahezu unendliche Ausdehnung des Bewusstseins geht einher mit einem nahezu unendlichen Körper oder unendlicher Energie – dem kausalen Körper, dem Körper der feinsten, subtilsten Erfahrung die möglich ist; eine Formlosigkeit, aus der kreative Möglichkeiten entstehen können“ (Wilber, 2014, S. 55 f.).

Auf einen „einfacheren Nenner“ gebracht, schreibt Wilber:

... „Doch auf einer simpleren, weltlicheren Ebene erlebt jede und jeder von uns zahlreiche verschiedene Bewusstseinszustände, und diese Zustände vermitteln sowohl Ihnen als auch anderen Menschen oft tiefe innere Motivation, Sinn und Antrieb. Bewusstseinszustände mögen in bestimmten Situationen kein besonders wichtiger Faktor sein oder sie sind der entscheidende Faktor, doch kein integraler Ansatz kann es sich leisten, sie zu ignorieren“ (Wilber, 2007, S. 15 f.).

8.7 Umwandlung von Zuständen in Ebenen (Strukturen und strukturelle Dynamik)

8.7.1 Stufen können stabil werden

Grundlegend könnte man m.E. sagen, ist ALLES, was von einem Individuum in seinem gegenwärtigen Augenblick erlebt werden kann, ein „Zustand“. Den Begriff „Zustand“ bezieht Wilber allerdings vordergründig auf die „höheren, transpersonalen Bewusstseinssebenen“, im Vergleich dazu benennt er die „niedrigeren Bewusstseinssebenen“ meist Stufen. Dies ja auch, weil – in seinem Modell – die (transpersonalen) Zustände potenziell immer vorhanden sind und sie potenziell immer in Form von Gipfelerfahrungen erlebt werden können (genaue Erläuterung hierzu, siehe unten).

Was Wilber eindeutig darstellt, ist, dass es nicht nur um *punktueller* Zustandserfahrung geht, sondern als wesentliches Ziel darum, dass auch Zustände dem *konstantem Erleben* des Menschen dauerhaft zugänglich werden werden können (z. B. durch Praxis, methodische Bewusstseinschulung etc.).

Allgemein gilt in seinem Modell: Alle sogenannte transpersonalen Zustände können von allen Individuen *punktuell* erfahren werden, kristallisieren sich aber erst selbst zu Stufen oder Ebenen, wenn sie konstant erlebt werden, respektive wenn ein Individuum stets einen grundlegenden, bewussten Zugang dazu hat. Wilber hierzu:

„Zustände sind temporär, Stufen sind permanent“ (zitiert, in Ardagh, 2006, S. 8).

Folglich wäre ein Zustand zu einer bleibenden Stufe geworden wenn ein menschliches Wesen:

...„Kompetenz erwirbt. Nicht das Du immer demgemäß lebst, sondern daß Du immer Zugang dazu hast (was dies zu einer erwachten Stufe und nicht nur zu einem erwachten Zustand macht). Dies ist so wie die Aneignung einer Sprache oder irgendeiner anderen Kompetenz: wenn du eine Sprache einmal gelernt hast,

bedeutet das, dass du einen permanenten Zugriff auf sie hast, nicht, dass Du sie die ganze Zeit sprichst“ (Wilber zitiert, in Ardagh: 2006, S. 11).

„Das Gleiche gilt für andere Typen von Wachstum. Haben Sie eine Wachstums- oder Entwicklungsstufe erst einmal stabil erreicht, steht Ihnen das konkrete Potential dieser Stufe – wie ein grösseres Bewusstsein, umfassendere Liebe, Berufungen, die auf höheren ethischen Wertmaßstäben gründen, grössere Intelligenz und Achtsamkeit – praktisch jederzeit zur Verfügung. Vorrübergehende Zustände sind zu dauerhaften Wesenszügen geworden“ (Wilber, 2014, S. 31 f.).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass entwicklungspsychologisch nach Wilber – basal gesehen – drei Kategorien bestehen, nämlich Stufen (1), Zustände (2) und Wesenszüge (3) (letztere bestehen, wenn ein Individuum kontinuierlich bewussten Zugang zu einer Stufe oder einem Zustand hat).

Diese theoretische Basisvorstellung Wilbers impliziert allgemein eine sukzessive, ggf. disziplinierte Entwicklung, innerhalb der eine stetige Optimierung angestrebt wird. Stufen entwickeln sich langsam, niemand beherrscht es sofort eine neue, gewünschte Eigenschaft – welche sich ggf. stetig verbessert – herauszukristallisieren²⁶⁵. Veränderungen brauchen mitunter Zeit. Solch eine Modellvorgehensweise ist auch in aktuellen System- und Organisationsphilosophien (zudem im interdisziplinärem Sinne) gängig. Man spricht hier von „smarten (kleinen, erreichbaren, messbaren, nachvollziehbaren usw.) Zielen hintereinander“, was die Verbesserung einer Qualität oder eines Gesamtprozesses betrifft. Wenn ein System dann funktioniert, im Sinne eines „Running Systems“ ist ein Zustand verwirklicht, welcher mit all seiner Kompetenz ganz natürlich existiert (Abläufe, grundlegende Prozesse, Motivationen etc. in einem System funktionieren, haben sich „eingespielt“). Dann gilt es ggf. kontinuierlich weitere kleine Ziele und Nuancen zur Verbesserung zu setzen, gleichwohl es auch sein kann das weiter investiert werden muss, um den allgemeinen Zustand zu halten und nicht „zurückzufallen“. Im Zuge der universitären Mathematikwissenschaften beispielsweise werden Algorithmen zur stetigen Optimierung für die Ingenieurwissenschaften eingesetzt.²⁶⁶

8.7.2 Strukturstufen und Zustandsstufen

Zustände können nach Wilber immer in Form von „Gipfelerfahrungen“ (mehr oder weniger kurzen Einblicken oder Phasen) potenziell immer von jedem Menschen erfahren werden. Hingegen kann man bezüglich Stufen keine Gipfelerfahrungen machen:

„Wenn sich Zustände in irgendeiner Art von Sequenz entfalten (überwiegend deswegen, weil es geschulte Zustände sind), nennen wir sie Zustandsstufen (im Gegensatz zu Struktur-Stufen). Weil Zustände von Natur aus sehr viel fließender und weniger greifbar sind als Strukturen, ist auch diese Stufenfolge von Zuständen

²⁶⁵ Wie beispielsweise eine große menschliche Empathiefähigkeit.

²⁶⁶ Vgl.: <https://www.mathematik.tu-clausthal.de/arbeitsgruppen/kontinuierliche-optimierung/>.

sehr flüssig und fließend – und ausserdem können Sie mit höheren Zuständen Gipfelerfahrungen machen. (Obwohl diese ohne Schulung im typischen Fall meist sehr flüchtig sind – einfach nur veränderte Zustände oder vorübergehende Gipfelerfahrungen. Aber durch weitere Schulung können „Gipfelerfahrungen“ zu stabilen so genannten „Plateau-Erfahrungen“ werden)...

Eine Art „graduelles Dazwischen“ ist also laut Wilber hier wohl möglich, eine Zustandsstufe kann häufiger eine entsprechende Erfahrung mittransportieren, allerdings ist die Erfahrung (noch) nicht dauerhaft haltbar beziehungsweise abrufbar, doch auch dies kann – gemäß Wilber – dann irgendwann möglich sein (siehe: Plateau-Erfahrung).

...Andererseits hat die Forschung wiederholt gezeigt, dass Strukturstufen, anders als Zustand-Stufen, relativ eingegrenzte Entwicklungsebenen oder -sprossen sind. Sie können Struktur-Stufen nicht überspringen und können auch keine Gipfelerfahrungen mit höheren Strukturstufen machen. Wenn Sie zum Beispiel in der kognitiven Linie [siehe Kap. 8 und Kap. 9.1] auf der prä-operationalen Ebene sind, können Sie einfach keine formal-operationale Erfahrung machen – aber Sie können eine Gipfelerfahrung mit dem subtilen Zustand [siehe Kap. 8 und 8.2] machen“ (Wilber, 2007, S. 114).

Wilber trifft also eine eindeutige Abgrenzung zwischen Strukturstufen (siehe oben, Kap. 8, Ebene 1-5) sowie Zustandsstufen (siehe oben, Kap.8.2 Ebene 6-9).

Erstere bauen im Sinne einer klaren Reihenfolge aufeinander auf und „höhere Stufen“ können erst erfahren werden, wenn sich eine Entwicklung dorthin vollzogen hat. Wilber zieht hier auch Vergleiche mit praktischen Tätigkeiten, z. B. das kein Mensch sofort konzertreif Klavierspielen kann, sondern dafür eine Stufenfolge durchläuft.

Zweitere können potenziell immer von jedem gemacht werden, als vorübergehende „Gipfelerfahrungen“ und können sich durch Schulung/Übung nach und nach zu stabilen Plateauerfahrungen ausbilden²⁶⁷.

8.7.3 Stufen (oder Strukturstufen) beeinflussen die Deutung von Zuständen (oder Zustandsstufen)

Unter Einbezug von (wert-hierarchischen) Entwicklungsstufen des Bewusstseins (siehe Kap., 13), sowie der „höheren“ (transpersonalen) Zustände (siehe Kap. 8.2) kann es, und das ist ein zentrales Postulat in Wilbers integraler Weisheitslehre, nun zu Zustandserfahrungen kommen, die unterschiedlich *gedeutet* werden. Gedeutet, je nachdem auf welcher Stufe ein Individuum eine Zustandserfahrung macht. Veranschaulicht in einem praktischen Beispiel:

²⁶⁷ Es gibt seit geraumer Zeit auch (empirische) quantitative Messverfahren im transpersonalen und integralen Forschungsbereich, die Stufen und Zustände erfassen wollen wie z. B. der Washington University Sentence Completion Test of Ego Development (Hy & Loevinger 1996) und/oder der Fragebogen *Außergewöhnliche Erfahrungen* (von Niko Kohls).

„Wenn Du beispielsweise auf einer ethnozentrischen Stufe der Entwicklung bist und eine Grenzerfahrung des Einheitszustandes hast – eins zu sein mit allem oder eins zu sein mit dem Grund des Seins -, dann interpretierst Du das vielleicht als ein Erfahrung des Einssein mit Jesus und schliesst daraus, dass niemand gerettet werden kann, ausser er akzeptiert Jesus als seinen persönlichen Retter (daraus folgt die „ethnozentrische“ Art der Interpretation – dass Du dieser einen Gruppe angehören musst, um gerettet zu werden). Aber wenn Du auf der egozentrischen Stufe bist und die gleiche Erfahrung hast, glaubst du vielleicht, dass du selbst Jesus bist. Und wenn Du auf der...integralen Stufe bist und du jene nichtdualistische Grenzerfahrung hast, wirst Du wahrscheinlich daraus folgern, dass Du und alle fühlenden Lebewesen ohne Ausnahme eins sind, im Geist und in der Zeitlosigkeit hier und jetzt“ (Wilber, zitiert in Ardagh, 2006, S. 12 f.).

In einem Frühwerk, dem „Atman-Projekt“ verweist Wilber auf den Aspekt „Schizophrenie und höheres Bewusstsein“ und kommt zu dem Schluss, dass als „schizophren“ (vgl. Wilber, 1990, S. 250 ff.) bezeichnete Individuen für die Erkenntnis der Einheit des GEISTES eher offen sind, diese Erkenntnis dann aber verzerrt deuten. Falls der Schizophrene die Einheit des GEISTES erkennt, meint er, nur er sei „Jesus oder das Höchste“, die anderen jedoch nicht (vgl. Wilber, 1990, ebenda). Deutungen können nach Wilber ggf. also auch von „Formen von Pathologien“ beeinflusst sein (siehe Kap. 12.3.1).

Wilber spart mit praktischen Beispielen, was weitere Zustandserfahrungen aus gewissen Stufen heraus und dementsprechende Deutungen, betrifft. Es ist auch (sehr) fraglich ob und auf welche Art dieses System in der Praxis bereits tatsächlich dezidiert und prozessorientiert erforscht wurde und inwieweit es vielmehr ein mehr oder weniger theoretisch-hypothetisches Konstrukt ist. Eine intensive/systematische Erforschung wäre hier m.E. aufschlussreich.

Zu den einzelnen Stufen aufgeführt in diesem Kapitel 8., siehe auch insbesondere als Verständnisgrundlage komplementär das Modell der Meme von „Spiral Dynamics“, Kap. 13., Gesellschaftlich-(klein)kulturelle Bewusstseinsstrukturstufen, genannt Meme, werden dort hinsichtlich einer allgemeinen Bewusstseinsstufentwicklung beschrieben.

Vielleicht könnte jemand aus einer entsprechenden Stufe z. B. rotes Mem, Gott im Sinne einer spirituellen Erfahrung als eher streng bis hin zu grausam wahrnehmen, oder aus einer grünen Perspektive (plus einem speziellen Charakter-Typen, der von allen geliebt werden möchte, siehe Kap. 12 und 12.1) als sehr tolerant und sehr undifferenziert liebend (Stichwort: "Boomeritis Buddhismus"). Aus einer gelben Geisteshaltung könnte der Mensch sich ggf. als sehr selbstbewusst erleben, als eine Art "kleinen Gott, als Meister der Materie" im Sinne eines monistischen Gottesverständnisses (siehe Kap. 20.1.2).

9 Welche Instanzen durchlaufen den evolutiven Prozess?

Der GEIST SELBST

Der GEIST SELBST durchläuft gemäß Wilber in einem *transzendenten* Sinne wohl keine Entwicklung, auch in Anlehnung an Kap. 8.4. Allerdings kann er sich dort entwickeln, *wo Zeit existiert (also in der Immanenz)*, kann sich dort immer mehr manifestieren (siehe Kap. 20). Somit entwickelt er sich dort mit und durch die Vielheit der Individuen, welche an ihm partizipieren (oder eben auch nicht). Diese Betrachtung kann man philosophisch weiter hinterfragen (siehe Kap. 16.6.1).

Das Bewusstsein selbst

Grundsätzlich lässt sich nach Wilbers integraler Bewusstseinslehre postulieren: alles entsteht aus dem GEIST als Bewusstsein, ist Bewusstsein und entwickelt sich in vielfältigen Aspekten durch das Bewusstsein. Die „Ewigkeit“ jenseits von Zeit, Raum und Materie, ist demnach das transzendente Bewusstsein (Transzendenz), in ihr sind der Kósmos und alle Bewusstseinsphänomene in einer Einheit enthalten, auch alles Materielle ist ungetrennt von diesem (transzendenten) Bewusstsein in jedem Moment und in jeder Situation ist das Alles der Ausdruck von Bewusstseins und ist als das „Kleid Gottes“, des „GEIST SELBST“, überall in Bewusstseinsvielheiten vorhanden (Immanenz). Somit ist alles Bewusstsein ein Erzeugnis oder eine Manifestation, zumindest ein Epiphänomen des GEIST SELBST.

Versuchen wir das Bewusstsein forschungs- und betrachtungsübergreifend zu definieren, so kann man m.E. folgende Grobunterteilungen treffen:

Das Unbewusste oder Unterbewusste (siehe Tiefenpsychologie). Es lässt sich unterteilen in a. 1 und a. 2:

- a.1 Das individuelle Unbewusste: es hat einen Einfluss auf das individuelle Bewusstsein, aber ist nicht immer unmittelbar diesem Bewusstsein zugänglich.
- a.2 Das kollektive Unbewusste oder Unterbewusste (eine andere Formulierung hierfür wäre: das, was sich menscheitsgeschichtlich im kollektiven Unbewussten angesammelt hat): ist das, was einen Einfluss auf das kollektive Bewusstsein ausüben kann und somit die Individuen tangieren kann, aber nicht immer unmittelbar diesem kollektiven und individuellen Bewusstsein zugänglich ist. „Unbewusstes“ wird generell auch als „Schatten“ bezeichnet (näheres dazu, siehe Kap.15).

Das individuell Bewusste: ist das, was im Moment dem Bewusstsein eines Individuums direkt zugänglich ist.

b.1 Das kollektiv Bewusste: ist das, was im Moment dem kollektiven Bewusstsein direkt zugänglich ist.

Das „Überbewusste“ (individuell und/oder kollektiv): ist das, was individuell und/oder kollektiv noch als werdendes Potential dem Bewusstsein zugänglich werden kann oder auf Grund mangelnder aktueller Erkenntnisfähigkeit noch nicht bewusst ist. Man kann das Erkenntnispotential des Überbewussten als Gegebenes oder als Werdendes verstehen, womöglich kann m.E. beides zutreffen.

„Vorbewusstes“ könnte man nicht nur als auf einer bestimmten Stufe angesammeltes unbewusstes Material interpretieren und auch nicht nur als entwicklungspsychologische Vorformen von gewissen Bewusstseinssebenen oder Strukturen, vielmehr ebenfalls als zunehmendes Durchdringen des Unbewussten in Richtung des Überbewussten oder „Seelenbewussten“ (siehe Kap. 4.3.3).

Es scheint offensichtlich außerdem – überall in der Natur – eine große teleologische (zweckorientierte) Bewegung im Bewusstsein (oder im Bewusstsein des Lebens) zu geben die uns nicht (immer) unmittelbar bewusst ist, welche aber automatisch abläuft, wie z. B. die autonomen Körperprozesse. Man kann sie ggf. auch als eine Art Trieb oder Drang bezeichnen.

Das Bewusstsein ist das, was wahrnimmt und erlebt und auch das, was vom Menschen reflexiv wahrgenommen wird (im Inneren und im Außen).

Es entwickelt sich nach Wilber – wie geschildert über Stufen und Zustände, aber in einem fließenden, dynamischen und vielfältigem Sinne.

Wilber stellt dies so dar, indem er die Bewusstseinsentwicklung mitunter eher als Wellenqualität (siehe Kap.8) beschreibt. Somit lockert er auf Grund der Komplexität der individuellen Entwicklung (der Mehrschichtigkeit oder Mehrgliedrigkeit des Individuums) mit dieser Konnotation die klar aufeinander aufbauende Ordnung von Strukturstufen.

„In der modernen Auffassung sind Stufen sehr veränderliche und fließende Angelegenheiten, nicht aufeinander gestapelt, sondern sie umschließen und umfassen einander und fließen ineinander über. Um Ihre Wichtigkeit herauszustellen werden sie oft als Wellen des Bewusstseins, anstatt als Stufen des Bewusstseins bezeichnet. Eine andere wichtige Entdeckung ist die, dass es keine höchste Welle oder Stufe zu geben scheint, es geht einfach immer weiter...ohne Endpunkt, kein Omegapunkt, nur ein sich ewig ausdehnender Horizont des Bewusstseins und der Aufmerksamkeit, der zwar Unendlichkeit erreicht, aber nie darin ruht“ (vgl. Wilber, zitiert in Ardagh, 2006, S. 11).

Die individuelle und (als logische Konsequenz) parallel dazu naturgemäß die kollektive Entwicklung verläuft in Anlehnung an Wilber facettenreich, die Vielfältigkeit in der Einheit – auch im Sinne einer sehr individuellen Entwicklung der Lebewesen – wird hier untermalt:

„Es gibt nichts Lineares oder Starres an diesen verschiedenen Wellen. Wie wir immer wieder sehen werden, ist individuelle Entwicklung durch die verschiedenen Wellen des Bewusstseins hindurch eine sehr bewegliche und fließende Angelegenheit. Individuen können sich unter verschiedenen Bedingungen auf verschiedenen Wellen befinden, Aspekte ihres eigenen Bewusstseins können auf verschiedenen Wellen sein; Sogar Subpersönlichkeiten im eigenen Sein eines Individuums können auf verschiedenen Wellen sein. Die Entwicklung im Ganzen ist eine sehr unordentliche Angelegenheit ! Die Grundebenen oder Grundwellen repräsentieren nur einige der auffallenden Krümmungen des großen Flusses des Lebens, nicht mehr und nicht weniger“ (vgl. Wilber 2001, S. 23).

9.1 Linien der Bewusstseinsentwicklung

Wilber postuliert zusätzlich zu Ebenen/Stufen/Wellen und/oder Zuständen der Bewusstseinsentwicklung, welche wir im letzten Kapitel 8 recht ausführlich diskutiert haben:

Linienentwicklungen des Bewusstseins, wesentliche Linien sind demnach:

- Die kognitive Linie (1) (Kognition wird hier als erkennende Bewusstseinsfunktion betrachtet, gemeint ist hier: die Erkenntnis dessen, was ist).

Kognitive Funktionen könnte man auch weniger auf Erkennen ausgerichtet beschreiben, eher als abstrakte und auch logische Intelligenz, die in der Welt eingesetzt werden kann. Beispielsweise kann militärische Maschinerie und strategisches Vorgehen eine große (kognitive) Mentalintelligenz repräsentieren, jedoch im Dienste von Macht- und Zerstörungswillen stehend, lediglich auf sehr reduzierte Erkenntnis ausgerichtet, betrachtet werden. Entscheidend ist dann, in welchen Dienst man die kognitive Intelligenz stellt und auf welches Ziel man sie ausrichtet. Möchte man damit die ökologische Krise der Menschheit oder das Welthungerproblem, vielleicht auch mittels neuer Energien und Technologien lösen, oder geht es z. B. um militärische Optimierung oder manipulative Propaganda beziehungsweise spezielle Werbestrategien (hier sehen wir eine Verbindung zur moralischen Linie, siehe unten). Wilber (2011a) betont hier auch, dass die Rationalität allgemein entwickelt sein kann, aber auf einer niedrigen Bewusstseinsstufe (siehe Meme, Kap. 13) dann destruktiv wirkende Ausdrucksformen nach sich ziehen kann.

Wie bereits schon thematisiert, kann man die kognitive Linie auch in Richtung Metakognition weiter verfolgen. Hierfür ist auch eine Distanz zu kognitiven, emotionalen

und körperlichen Prozessen sinnstiftend, welche in achtsamkeitsorientierten (therapeutischen) Ansätzen vollzogen werden kann. Demzufolge ist die kognitive Linie natürlich auch eng mit der affektiven Linie, siehe unten, verwoben.

Da man in diesem Zusammenhang sich selbst als Bewusstsein erleben kann und die anderen kognitiven und affektiven Prozesse in sich auftauchen, sich wandeln und vergehen sieht (diese bezeugt), sollte es potenziell möglich sein durch jene Loslösung (Freiheit) mehr Gewahrsein, Selbstbestimmung, Differenzierung, Reflexion und Kontrolle über das Denken und Fühlen zu erreichen sowie auch neue „höher logische“, kreativere und ggf. integralere Gedanken zu entwickeln²⁶⁸.

- Die moralische Linie (2) (oder die Wahrnehmung dessen, was sein sollte); (Beispiel hierzu, siehe unten).
- Die emotionale oder affektive Linie (3) (das vollständige Spektrum der Emotionen).

Diese Linie ist m.E. unter anderem auch bedeutsam im Rahmen eines pluralistischen Prozesses, welcher in einen holistischen Umgang hinsichtlich gewisser, z. B. politischer Themen in einer Gemeinschaft mündet. Das dient auch als Beispiel für eine höhere Entwicklung dieser Linie (von Wilber wurde dies nicht so detailliert dargestellt, siehe Kap.14.1).

- Die zwischenmenschliche Linie (4) (wie sich ein Individuum sozial auf andere bezieht). Hier kann das gesamte Spektrum an menschlichen Beziehungen fokussiert werden.
- Die Linie der eigenen Identität (5) [oder „Wer bin ich?“, wie die Ich-Entwicklungslinie der Entwicklungspsychologin Prof. Loevinger (1918-2008)]. Siehe auch Kap.11.2.
- Die ästhetische Linie (6) (oder die Linie von Selbstaussdruck, Schönheit, Kunst und gefühltem Sinn).
- Die psycho-sexuelle Linie (7) (im Weitesten das gesamte Spektrum von Eros...grobstofflich zu subtil, zu kausal).
- Die spirituelle Linie (8) (wo „GEIST“ nicht als Urgrund oder höchste Stufe betrachtet wird, sondern als eigene Entwicklungslinie).
- Die Linie der Werte (9) (oder dessen, was eine Person als das Wichtigste betrachtet; eine Linie die von Clare Graves untersucht und als „Spiral Dynamics“ bekannt gemacht wurde). (siehe Kap.13).
- Die Linie der Bedürfnisse (10) (so wie Maslows Hierarchie der Bedürfnisse, siehe hierzu die bekannte Maslowsche Bedürfnispyramide).

²⁶⁸ Diesen „Faden“ spinnt Wilber nicht explizit weiter, kommende wissenschaftliche Forschung könnte es vermehrt tun.

All diese Linien können – grob klassifiziert – Stufen oder Ebenen (siehe nächstes Kapitel) durchlaufen (vgl. Wilber, 2007, S. 43). Auch kann man diese – sicherlich eng miteinander in Wechselwirkungen stehenden – Linien, als ein Zusammenspiel von „multiplen Intelligenzen“ (siehe die Theorie des Erziehungswissenschaftlers Prof. Gardner, geb.1943²⁶⁹), bezeichnen.

Ein Individuum kann – nach Wilber – auf einzelnen Linien unterschiedlich weit fortgeschritten sein, was dann logischerweise eine komplexere und spezielle Individualität mitbedingen kann.

9.2 Die Grundstufen der Linien: Prä- Kon- und Postkonventionell

Innerhalb dieser Linien postuliert Wilber ein gängiges Muster, welches sich von prä- (niedrigere Stufen) zu kon- (höhere Stufen) zu post-konventionell (noch höhere Stufen) bewegt. Ganz grob folgen die Linien dem Verlauf prä-rational, (z. B. ein Bewusstsein kindlicher Magie und Omnipotenzphantasien), rational (ein herkömmliches Erwachsenenbewusstsein) und transrational (ein spirituelles „Überbewusstsein“ oder ein „sensibleres oder flexibleres Bewusstsein“, um Begriffe zu nehmen, welche für Wilber eher diesbezüglich untypisch sind). *Eine kritische Ergänzung hierzu findet sich in der Einleitung der Gesamtarbeit.*

Die moralische Linie (als Beispiel)

Ein Beispiel, von Wilber oft diesbezüglich gebraucht, ist die moralische Linie. Sie passiert die Grundstufen Präkonventionell, Konventionell und Postkonventionell.

Präkonventionell (egozentrisch) entspräche einer eher „kindlich-impulsiven“ Entwicklungsstufe, auf der das Individuum eher egozentrisch, bis stark egozentrisch erscheint.

Das Wesen Mensch denkt betont an sich, ist ethisch nicht (oder kaum) fähig, sich auf Andere zu beziehen.

Konventionell (ethno-zentrisch) entspräche – nach Wilber – hier einer betont ethno-zentrischen Entwicklungsstufe. Das Individuum kümmert sich nicht nur um sich selbst, sondern auch um seine Familie oder seinen Stamm, der primären Gruppe, mit der es sich identifiziert.

²⁶⁹ Neben den in herkömmlichen Bildungssystemen bevorzugten verbalen, räumlichen und logisch-mathematischen Intelligenzen postuliert Gardner noch die intra- und interpersonelle, die ökologische, die musische, die körperlich-kinästhetische, sowie die existentiell-spirituelle Intelligenz. Diese Intelligenzformen könnte man auch als Linien des Bewusstseins klassifizieren. Siehe vertiefend hierzu: <https://open-mind-akademie.de/hochbegabung/theorie-der-multiplen-intelligenz/> .

Postkonventionell (welt-zentrisch) entspräche dann einer fortgeschrittenen, „weltzentrischen“, ethischen Entwicklungsstufe. Das Individuum versucht hier für möglichst alle Menschen oder Lebewesen (multi-zentrisch) ethisch positiv zu empfinden und zu handeln.

Inwieweit dies grundlegende Stufen sind, welche als „Durchlaufportalen“ mehrheitlich und kulturübergreifend postuliert werden können, ist eine andere Frage. Dies mag womöglich auch von familiären und sozial-kulturellen Faktoren abhängen, sowie von individuellen Charakteren. Spirituelle Modelle von „älteren und jüngeren Seelen, sowie „karmischen Konstellationen“ (siehe Kap.20.3), welche eine bestimmte Entwicklung nehmen, gibt es in diesem Kontext auch.

Moderne Untersuchungen zeigen, dass ganz kleine Kinder schon (starke) altruistische Züge zeigen können, die womöglich auf Grund von nicht vollständig geklärten Faktoren wieder zurückgehen.

Manche Gruppen scheinen sich ausschließlich mit ethno-zentrischen Meinungen und Interessen zu identifizieren und in diesem Bereich zu „stagnieren“.

Um eine „welt-zentrische“ Ethik sind sicherlich manche Theoretiker sowie Praktiker bemüht, allerdings ist es nicht so einfach abstrakt zu ermitteln, was eine objektive Ethik ist (vor dem Hintergrund vieler verschiedener, Ansichten, Interessen und Meinungen): Anpassungsvorgänge und unmittelbares, flexibles, kontextabhängiges Handeln, sowie mancherlei Formen der Wahrnehmungen und Intelligenzen sind hier sicherlich gefragt und gefordert.

Zu den anderen Linien gibt Wilber übertragen auf die Grundstufen prä-konventionell-konventionell- und post-konventionell kaum konkrete Beispiele. Allerdings kann sich jeder damit auseinandersetzen und für sich selbst Zuordnungen treffen. Das mag auch ganz gut so sein, dass man nicht immer Modelle objektiv versucht vor zu zeichnen, sondern auch Raum lässt, sie subjektiv und introspektiv zu erforschen.

Bisweilen finden wir im integralen Ansatz hinsichtlich der moralischen Linie auch eine vierte Entwicklungsstufe: „kósmoszentrisch“. Hierbei handelt es sich um eine Art evolutionäre, integrale Sicht oder Fürsorge für das ganze Universum.

In Anlehnung an die Ethikerin Carol Gilligan (geb.1936) – auf die sich Wilber in der Unterteilung der moralischen Linie primär bezieht – ist auch die vierte „integrierte Stufe“ zu nennen. Hier hat das Individuum bezüglich der moralischen Entwicklungslinie gelernt, die männlichen und weiblichen Schattenanteile (siehe Kap.12) zu integrieren. Aus der Erforschung der moralischen Entwicklung bei Kindern gilt der allgemeine Grundsatz: männlich dominanter Gerechtigkeitssinn stellt Regeln auf und verletzt dadurch

Gefühle, weiblicher Gerechtigkeitssinn bricht Regeln, um Gefühle zu retten. Die integrierte Stufe entspräche einer Mischung, d.h. einer je nach Situation flexibleren moralischen Haltung, bei der das Individuum männliche und weibliche Anteile integriert:

„Tatsächlich können männliche und weibliche Dimensionen noch intensiver werden. Es bedeutet aber, dass sich ein Individuum sowohl mit den männlichen als auch mit den weiblichen inneren Anteilen anfreundet, selbst wenn sein Verhalten im typischen Fall vorrangig durch die einen oder anderen geprägt ist“ (Wilber, 2014, S. 48).

9.3 Ergänzungspotential in kommender Forschung (Überschneidungen und Linienwachstum, mit Praxisbeispiel: die psycho-sexuelle Linie)

Wilber spart, was die Abstufungen von prä- zu postkonventionell betrifft, an Beispielen hinsichtlich vieler Linien. Meistens bezieht er sich exemplarisch nur auf die moralische Linie (siehe oben).

Ein interessantes Feld für die kommende Forschung könnte sein, hier weitere Beispiele dar zu stellen und zu untersuchen.

Zwischen manchen Entwicklungslinien mag es einige Überschneidungen – und schliesslich – wenn sie sich integral entfalten, eine Art des „Ineinanderfliessens“ bzw. zahlreiche Wechselwirkungen geben.

Praxisbeispiel: Psycho-sexuelle Linie:

Bei der psycho-sexuellen Entwicklungslinie könnte man präkonventionell dort verorten, wo die Identifikation mit dem jeweiligen Geschlecht einsetzt und die sexuelle Energie (Triebkraft) auf das andere Geschlecht gerichtet wird.

Kon-ventionell entspräche hier vielleicht eher einer Entwicklung, bei der die sexuelle Triebkraft eine andere Qualität annimmt. Es geht nicht mehr primär um Reproduktion und so kann ein gemeinsames Ziel im Zusammenschluss, wie zum Beispiel die Etablierung eines gelingenden, harmonischen, sozialen Gefüges (Familie, Team, bewusste Gesellschaft etc.) fokussiert werden.

Postkonventionell könnte man hier vielleicht als allmähliches „Fliesenlassen“ von Liebesenergie verstehen (manifestiert in der Bündelung von menschlichen Potentialen und Talenten, welche sich kontinuierlich übergeschlechtlich weiter entfalten), die sich unter allen Lebewesen ausbreiten kann. Dies dann mit einer ganz anderen inneren Erlebbarkeit und (energetischen) Ausstrahlung.

Diese Liebesenergie wäre dann universelle Liebe, frei von sexueller Lust und bedinglos(er), auch ggf. frei von starren, menschlichen Erwartungen und von Konfliktpotentialen. Wir fühlen uns hier an die Agape (griech.), die „göttliche Liebe“ erinnert. Ein spiritueller Mystikerphilosoph²⁷⁰ von Wilber oftmals zitiert, allerdings nicht im Kontext der Sexualität, hat diesbezüglich in seiner geistigen Schule eine *allmähliche Transformation* der Sexenergie (*ohne Verdrängung und ohne Ausleben*) als wesentlich hervorgehoben. Aurobindo betont das sich langsam „Davonlösen“ und gleichzeitig das „Zurückweisen“. Er schrieb dazu insbesondere 33 Leitlinien nieder.

Hier sind natürlich Parallelen zur spirituellen Entwicklungslinie und auch zu anderen Entwicklungslinien klar ersichtlich. Emotionen treiben das Individuum nicht mehr so um, es wird emotional reifer, fähig sich angemessen auf Andere (emotional) einzulassen u.a.. Unter Umständen kann Sexualität als integraler, „kleinerer“ Anteil, auf reifere Weise oder erst jetzt „positiv“ gelebt werden, indem sie ihren entsprechenden Platz in der größeren Liebe (Agape) einnimmt. Das vollständige „Loslöspostulat“ von Sexualität im Sinne von Aurobindos Thesen ist natürlich auch zu hinterfragen. Aber womöglich kann es auf hohem „postkonventionellem Niveau“ auftreten, das Sexualität quasi „abfällt“.

Zusammengefasst würden besagte Entwicklungen einem immer subtileren, gemeinsamen Erkenntnisprozess der Einheit in der Vielheit entsprechen. Dann nähme auch eine welt-zentrische Ethik auf natürliche Weise aus dem „inneren Herzen der gefühlten Erkenntnis des Bewusstseins“ und nicht auf Grund von oktroyierter (subtil gewaltsamer) Weise zu, wie z. B. in gesellschaftlich gelebten Systemen, in denen Ver- und Gebote mitunter – je nach Bewusstseinsentwicklung – wichtig sind, jedoch auch missbraucht werden können oder gewisse andere Impulse lediglich zensieren (in Schach halten) und nicht wirklich durch ggf. Konfrontation, Einsicht und Verstehen verwandeln. Der Philosoph und Quantentheoretiker David Bohm (1917-1992) bezeichnet dieses Verstehen als implizite Ebene, die „nach innen schaut“, ihr steht stets eine explizite Ebene gegenüber, welche wie ein Körper aussieht, sich auf „der körperlichen Seite der Dinge“ befindet. Dieser Doppelaspekt wird von Bohm als Soma, „Bedeutung“ bezeichnet (vgl. Fox/Sheldrake, 1996).

²⁷⁰ Sri Aurobindo rät zur Auflösung vitaler, sexueller Lustbewegungen, da diese Liebe verhindern (wie ebenso z. B. Stolz und Ehrgeiz). Er versteht Sex allerdings nicht als etwas Sündiges oder Entsetzliches, es sei eine Bewegung aus der niedrigeren Natur, welche durch mancherlei Prägung auferlegt wurde. Er empfiehlt nicht den Kampf gegen den Sextrieb sondern einen Rückzug und eine Ablösung von selbigem. Dies gilt auch für andere „niedrigere“ menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen. Aurobindo vermittelt, man solle sich innerhalb dieses (Transformations-) Prozesses auf den eigenen, inneren göttlichen Willen ausrichten (vgl. Johannes Kunder, 1980).

10 Ethik bei Wilber und allgemein

Wenn Adams (2002) sinngemäß schreibt, die „ethische Linie der Bewusstseinsentwicklung“ sei bei Wilber von der „spirituellen Linie“ zu sehr getrennt, da Wilber seinen spirituellen Schwerpunkt auf Bewusstseinszustände ausrichtet, stimmt dies m.E. nicht.

Wilber misst grundsätzlich dem (ethischen) Tun sehr hohen Wert bei: „Das Sein ist dort, wo das Handeln ist“ (Wilber zitiert in Küstemacher / Haberer, 2011, S. 34).

Eine integrale Theorie möchte wie wohl jede Metaphysik den geistigen Hintergrund und die Basis liefern (vertikale Dimension), vor dem ein entsprechendes (konkretes, ethisches) Handeln erst sinnstiftend werden kann.

Vor dem Hintergrund mehrerer integraler Aspekte kann man „an vielen Schrauben drehen“, beziehungsweise muss auch jeden Fall als gesondert, kontextuell und einzigartig betrachten. Was dann Ethik überhaupt ist, ist mitunter vielleicht einfach, aber auch immer wieder eine Herausforderung und daher immer wieder zu hinterfragen.

Diesem Verständnis folgend, liefert Wilber m.E. einen bedeutenden Beitrag, je nachdem welche Bewusstseinsstufe und welcher Bewusstseinszustand beim Individuum und beim Kollektiv vorliegen, dies eben genau zu hinterfragen. Demgemäß können auch ethische Wahrnehmungen, Folgen und Reaktionsweisen klarer sein.

Wenn wir uns diesbezüglich an Kant und auch eine „goldene Regel“ vieler zentraler Religionen und Philosophien halten, dann ist das „Ethik“, was die Freiheit eines anderen nicht einschränkt und allen Wesen möglichst nach bestem Wissen und Gewissen zum höchsten Wohl gereicht.

Ethik definiert sich dort, integral und jeweils einfach, wie folgt:

- **Im Hinduismus:** „Man sollte sich gegenüber anderen nicht so benehmen, wie für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral“ (Mahabharata XIII, 114,8).
- **Im Jainismus:** „Gleichgültig gegenüber weltlichen Dingen sollte der Mensch wandeln und alle Geschöpfe in der Welt behandeln, wie er selbst behandelt sein möchte“ (Sutrakritanga).
- **In der chinesischen Religion, beziehungsweise im Taoismus:** „Empfinde deines Nachbarn Gewinn als deinen eigenen Gewinn und deines Nachbarn Verlust als deinen eigenen Verlust“; Und: „Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an“ (Konfuzius, Gespräche 15, 23).
- **Im Buddhismus:** „Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für

mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten“ (Samyutta Nikaya V. 353.35 \ 354.2).

- **Im Judentum:** „Tue nicht anderen, was du nicht willst, dass sie dir tun“ (Rabbi Hillel, Sabbat 31 a).
- **Im Christentum:** „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso“ (Matthäus 7,12; Lukas 6,31).
- **Im Islam:** „Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht“ (40 Hadithe, Sprüche Muhammads, von an-Nawawi, 13).²⁷¹
- **Bei Sokrates:** „Tue anderen nicht an, was dich verärgern würde, wenn andere es dir täten.“²⁷²

In allen Aussagen findet sich eine allgemeine ethische Basis.

Nach Adams (2002) kommt bei Wilbers Modell jedoch die Ethik zu kurz, im Vergleich zu seinem beschriebenen Spektrum des Bewusstseins. Dies kann m.E. – wie schon erwähnt – ggf. lediglich ansatzweise und nur bei oberflächlicherer Betrachtung des Wilberwerkes so gesehen werden.

Wilbers Philosophie enthält in ihrer Bandbreite wiederholt zusammengetragene Darstellungen von Bewusstseinszuständen, integralen Perspektiven, Modellen von Autoren und spezifischen spirituellen Aspekten, sowie Kontroversen und diverse integral dargestellte Strömungen.

Dies mitunter immer wieder in „neuen Kleidern“, etwas, aber nicht wesentlich anders. Es geht vordergründig allerdings eher weniger darum, konkreten ethischen Problemen zu begegnen. Es lässt sich daher sagen, dass Wilber mit praktischen Beispielen sparsam ist oder aber auch wenig Anknüpfungspunkte zu praktischen Schnittstellen der Gesellschaft existieren, in der seine Impulse eine theoretische, praktisch-dynamische Umsetzung finden. Dies ist m.E. jedoch ein Problem der Verbindungsübertragung oder der (mangelnden) Aufnahme seines Ansatzes im Bezug auf tatsächliche praktische Vorgehensweisen von sämtlichen Disziplinen. Vorliegende Arbeit hat sich das Ziel gesetzt diesbezüglich Impulse zu generieren, um das Wilberwerk anwendungsbezogener darzustellen sowie auch verstärktes Interesse für Anwendungspotentiale zu wecken.

Jedoch ist generell Ethik ein wichtiger Faktor bei Wilber, wie auch Adams (2002), in allerdings deutlich geringerer Masse, zu verstehen gibt.

²⁷¹ Vgl.: http://unsere.de/goldene_regel.htm.

²⁷² Vgl.: <https://gutezitate.com/zitat/112530#:~:text=Zitat%20von%20Sokrates,%E2%80%9C&rnt%20aus%20allem,%E2%80%9C>.

Wilber möchte Werte in einer bestimmten Form, im Sinne einer „Weisheitsholarchie“, welche klare ethische Normen liefert und die sich gegen flache Heterarchien wendet, hierarchisieren. Er orientiert sich hierbei an den Memen von Spiral Dynamics (siehe Kap. 13).

Die Linie der Werte (oder dessen, was eine Person als das Wichtigste betrachtet), eine Linie die vom Psychologieprofessor Clare Graves (1914-1986) untersucht und eben als „Spiral Dynamics“ bekannt gemacht wurde, steht für individuelle ethische Orientierungen.

Ein „Grundraster“ für gelebte Ethik folgt somit aus der integralen Bewusstseinsentwicklung selbst und diese kann zu immer klareren Differenzierungsfähigkeiten sowie zu einer zunehmenden Kristallisierung universeller Werte beim Individuum und auch beim Kollektiv führen.

Wilber vertritt demnach eine holarchische Werteethik:

„Was wir also brauchen ist eine Umweltethik, die alle Holons ohne Ausnahme als Manifestationen des GEISTES respektiert, die aber zugleich auch zu pragmatischen Entscheidungen hinsichtlich des inneren Wertes fähig ist und einzusehen vermag, dass es viel besser ist einen Stein zu treten als einen Affen, viel besser eine Karotte zu essen, als eine Kuh, viel besser sich von Getreide zu ernähren als von Säugetieren. Wenn man solchen Aussagen zustimmen kann, dann erkennt man Abstufungen der Tiefe an, Abstufungen des inneren Wertes; man erkennt eine Wertholarchie an. Die meisten Ökophilosophen würden diesen Aussagen beipflichten, aber sie können nicht sagen warum, weil sie eine Hierarchie haben, die die Hierarchie leugnet. Sie haben nur das Flachland-Gewebe des Lebens und die Gleichwertigkeit alles Lebendigen, was nicht nur ein innerer Widerspruch ist, sondern auch ein pragmatisches Handeln unmöglich macht und die inneren Werte deformiert“ (vgl. Wilber, 2011b, S. 64 f.).

Mittels seiner „integralen Landkarte“, beziehungsweise AQAL (alle Quadranten, alle Ebenen, siehe das ganze Kap.14) und der daraus vorgeschlagenen integralen Lebenspraxis legt Wilber vielfach einen ontologischen Grundstein der Möglichkeiten, auch zu einer freien, ethischen und adäquaten Gesamtperspektive. Dies auch auf Grund seines angestrebten Verständnisses von Pathologie und Therapie und seiner Impulse zu (ganzheitlicher) Bewusstseinsbildung. Der Mensch kann dies zur Kenntnis nehmen, individuell umsetzen und es ggf. weiter entwickeln. Auch konkrete Übungsmethoden für das Individuum liefert Wilber im integralen Ansatz, indem man den „eigenen Geist im Inneren schult“ ist die Erkundung nicht ethischer Glaubenssätze möglich und somit kann zunehmend ethisches Erkennen entstehen und Veränderungen im Gesamtverhalten können auftreten (siehe z. B. den Abschnitt „spirituelles Ziel der Enneagrammlehre“, Kap. 12.1, Stichwörter: Persönlichkeit, Charakterfixierungen, Urtriebe und die 9 individuellen Haupttypen).

Ethisches Verhalten ist abzugrenzen von einer sich – im Menschen – evolutiv entfaltenden Ethik oder einer (freien) ethischen Theorie, wie sie der integrale Ansatz eindeutig mittransportieren kann. Ethik ist zudem zu differenzieren von unterschiedlichsten Moralvorstellungen. Moralisches Verhalten ist – praktisch betrachtet – ein nicht immer so einfaches Thema, wie es mitunter scheint. „Gut sein“ impliziert nicht immer, was ein „gewisser Filter“ oder das „Freudsche Überich“ (die aufgeprägten, soziokulturellen Moralvorstellungen) oder das Lustprinzip uns nahelegen. Auch funktionieren manche Menschen nicht nach besagter „goldener Regel“²⁷³ (siehe oben) und dann muss man ggf. anders auf sie reagieren. Vielmehr mag „echtes, ethisches gutes Verhalten“ (wie in folgendem integralen Modell) sich differenzieren in und beziehen auf:

- die jeweilige Situation (Beispiel: Eine Schule. Spezielle Situationen erfordern spezielle Maßnahmen. Eine einmalige, vielleicht auch lustig gemeinte, verbale Attacke eines unbekanntes Schülers auf dem Pausenhof kann ignoriert werden, aber nicht wenn sie permanent und aggressiv von einem Schüler innerhalb der eigenen Klasse gesendet wird).
- die bestimmte Phase (z. B. die Bedeutsamkeit des „ins kalte Wasser werfen“ oder die „geduldig-begleitende Hinführung“ an einen Arbeitsprozess kann von einer speziellen Lebensphase eines Menschen abhängen).
- das spezifische Individuum („Jeder will, braucht und kann was anderes und anderes nicht“, dies ist beispielsweise bei Sozial- und Arbeitseingliederungen zu berücksichtigen).
- die besondere Art und Weise (z. B. mag bei einem Individuum die Ermunterung zu Disziplin und einer gewissen Strukturgebung wichtig sein, beim Anderen nicht).
- die jeweiligen verfügbaren Möglichkeiten (z. B. kollektives Bewusstsein, Talente, Bewusstseinszustände, Zusammenarbeit, spezifische Erfahrungen).
Das kann überdies heißen: Ich kann niemandem (ethisch) helfen, wenn ich eine bestimmte Erfahrung oder die entsprechenden Möglichkeiten dazu nicht kenne/habe oder ich eine bestimmte universelle Bewusstseinsqualität (z. B. Liebe, Mitgefühl umrahmt von einer sinnstiftenden Logik und den entsprechenden Mitteln) noch nicht entwickelt habe oder darüber verfüge.
- die jeweiligen Mikrobebenen (z. B. Früherkennungsmaßnahmen von „unglücklichen“, oder „sozial auffälligen“ Kindern und ersten sozialen Ausgrenzungsimpulsen).

²⁷³ Als Kritik an der goldenen Regel kann gesagt werden, dass man hier im Konkreten eigene Vorlieben und Vorstellungen auf das Gegenüber projizieren könnte (vgl.: http://unsere.de/goldene_regel.htm).

f.1 die relevanten, bzw. damit vernetzten Makroebenen (z. B. spezielle soziale und/oder therapeutische Schwerpunkte, integrale Methoden, die Menschen helfen, gewisse Phänomene erst mal in sich und in anderen zu sehen und spezielle Qualitäten grundlegend zu entwickeln).

Erforderlich ist m. E. ein Bewusstseinsverständnis, auf welches aktuell die kollektive Menschheit in vielen Bereichen noch keinen oder nur bedingten Zugang hat (siehe auch Kap.17).

Was Ethik – aus Sicht einer spirituellen Bewusstseinsrevolution – immer betrifft ist, dass Ethik eben mit einem „erweiterten oder gewachsenen Bewusstseinsverständnis“ einhergeht, Sie braucht demzufolge aus der Perspektive vieler (mystischer) Weisheitstraditionen a priori beziehungsweise parallel eine Transformation (Veränderung) des Bewusstseins, wie auch in folgendem Textauszug der indischen Mystik nahegelegt wird:

„Wer ist Gott? Er ist Gnade. Was ist Gnade? Gewahrsein ohne Ego. Wie kann man wissen, dass es einen solchen Zustand gibt? Nur indem man ihn verwirklicht. Die Veden preisen denjenigen, der ihn realisiert hat als einen, der Gott erfahren hat und eins mit ihm geworden ist. Daher ist es das höchste Gut, das wir der Welt abgewinnen können und zugleich der größte Dienst, den wir ihr erweisen können, diesen Zustand der Einheit zu verwirklichen“ (Ramanasramam, 2014, S. 8 f.).

Man muss aber gar nicht mystisch oder religiös werden, um erklären zu können, dass Ethik aus einem Zustand heraus ableitbar ist, der schwerlich sofort ausschließlich rational oder logisch „erreichbar“ ist. Beispielsweise hilft es wohl nicht unbedingt, viele ethische Regeln an zu hören, wenn die emotionale oder geistige Bindung an gewisse Glaubenssätze stark ist. Wenn in einer Kultur z. B. den Männern seit Generationen eingeprägt wird, dass die Frau minderwertig ist, so reicht es nicht, dass sie ein paar mal lesen oder hören, dass die Frau jetzt – nach einer politischen Verfassung – gleichwertig ist, um diesen Glaubenssatz zu tilgen (siehe Kap. 14.1.1).

In einem neueren Werk „integrale Lebenspraxis“ geht Wilber explizit auch auf eine „integrale Ethik“ ein. Es geht, wie allgemein im integralen Ansatz um einen gelebten, lebendigen Prozess, welcher eine bestimmte Regeltreue, Sollvorschriften (Ver- und Gebote) auch überschreitet:

„Ethik scheint uns kindlichen Gehorsam abzuverlangen. Doch das ist eine rein konventionelle Ebene von Ethik. In dem Maße, wie wir uns weiterentwickeln, geht es bei Ethik nicht mehr hauptsächlich um die Befolgung vorgegebener, fester Regeln, sondern um etwas Höheres, Intelligenteres und viel Lebendigeres. Auf den integralen Ebenen von Gewahrsein ist Ethik nicht länger der auf Angst beruhende, unintelligente Egoismus, der sich in dem Bestreben ausdrückt, ein "guter" Mensch sein zu wollen. Moral wird hier nicht mehr als kindische Anpassung an elterliche Richtlinien empfunden, sondern als kreative Manifestation von bewusster Freiheit, als natürlicher Ausdruck von erleuchtetem Eigeninteresse (das zugleich über das eigene Selbst hinausblickt)". (vgl. Wilber, 2010a, S. 308).

In diesem Zitat trifft Wilber keine wirkliche inhaltliche Differenzierung zwischen Ethik (erleuchtetes Eigeninteresse), ethischem Verhalten (eine kreative Manifestation bewusster Freiheit) und moralischem Verhalten (Befolgung vorgegebener, fester Regeln), sowie einer damit ggf. einhergehenden Moral (unintelligenter Egoismus), die sich lediglich auf Grund diverser Prägungen konstituieren kann. Die Inhalte, welche sich auf die genannten Bereiche beziehen sind m.E. deutungsabhängig und daher normativ (höchst) subjektiv. Die Formulierungen Wilbers' klingen ggf. „gut“, können aber verständlicherweise nichts über eine konkrete, gelebte Ethik aussagen, da so etwas hier theoretisch kaum möglich ist. Vielmehr mag diese sich aus der Bewusstseinsentwicklung heraus situativ ganz natürlich und auch spontan ergeben.

Präziser und verständlich wirkt allerdings die Darstellung von Wilber zur Ethik wie sie Habecker (2007) komprimiert. Ethik soll demnach gemäß Wilber die größte holarchische Tiefe (Entwicklungsstatus des Individuums) für die größte mögliche Spanne (Anzahl, Breite der Individuen) erwirken und bewahren (siehe Kap.7.4.4/7.5). Wie das im Konkreten funktioniert, dafür hilft dem Menschen nach Wilber eine „moralische Grundintuition“, welche jedes Wesen, gemäß seines Bewusstseinszustands anwendet. Aus diesem heraus wird abgewogen. Es ist ggf. besser einen Verbrecher (ihm spricht man wohl nicht so viel Tiefe zu) zu töten als einen sozialen Helden, es ist besser eine Kartoffel zu essen als eine Kuh (sie hat ggf. mehr Tiefe). Es ist besser viele gefährliche Viren zu eliminieren als viele nützliche Bakterien (mehr Tiefe).

Über Abtreibung kann in einer frühen Phase in letzter Instanz die Mutter bestimmen, da dem werdenden Leben (Kind) in den meisten Staaten in den ersten drei Monaten weniger Tiefe zugesprochen wird als der Interessenlage der Mutter.

Eine Person zu töten oder sie in ihrer Würde zu verletzen, um viele zu retten ist ggf. sinnvoll (hier kommt es auf die Spanne an, selbst wenn die eine zu tötende Person sich in der Tiefe nicht von den anderen unterscheidet). Übertragen auf unterschiedliche ethische Probleme kann die Entscheidungsfindung allerdings immer wieder ein „Ringeln“ sein, es ist natürlich keine einfache mathematische Gleichung. In die jeweilige Entscheidung fließen viele Variablen mit ein, die uns aufs neue (quälend) herausfordern können. Auch die Tiefen-Spannenkonzeption ist m.E. natürlich nicht immer eindeutig. Z. B. steht im deutschen Grundgesetz „die Würde des Menschen ist unantastbar unantastbar, das gilt per definitionem (zunächst) für alle Menschen, *unabhängig* von Tiefe und Spanne.

Habecker spinnt den allgemeinen, ethischen Faden weiter und überträgt ihn auf ein konkretes früheres, auch heute leider wieder brandaktuelles politisches, globales Themengebiet:

„Die brennende politische Frage in diesem Zusammenhang lautet: Wie könnte eine Weltordnung aussehen, die sowohl einem Saddam Hussein nicht erlaubt, jahrelang sein eigenes Volk zu terrorisieren und einem George Bush nicht erlaubt, auf eigene Faust einen Krieg zu beginnen?“ (vgl. Habecker, 2007, S. 91f).

11 Drei Felder von Linien-intelligenzen (eine philosophisch- integrale Ergänzung zu Wilbers System)

Küstemacher/Haberer (2011) – die Wilbers Werk in mancherlei Hinsicht ergänzt und präzisiert haben, weisen darauf hin, dass die spirituelle Entwicklungslinie im Zentrum der Bewusstseinsmodi des Wahren, des Schönen und des Guten verläuft. Das Wahre, das Schöne und das Gute bilden ein philosophisches Hauptelement in Wilbers Werk. Diese Dreiteilung wurde bereits in etwas anderen Kontexten dargelegt (siehe z. B. Kap. 5.7).

Die Entwicklung von mehreren Dimensionen führt in Wilbers Modell irgendwann zum (konstanten) „Erreichen“ einer bestimmten Bewusstseinsstufe oder eines bestimmten (ggf. konstanten oder konstant abrufbaren) Bewusstseinszustands.

An dieser Stelle erfolgt die Grobunterteilung vieler Linien in drei wesentliche Bereiche, erwähnte drei Bewusstseinsmodi oder drei „Felder von Linienintelligenzen“ (vgl. Küstemacher/Haberer, 2011, S. 230). Die in Kap. 9.1 differenzierter angedeuteten Linien werden hier nun komprimiert zusammengefasst. Man kann sie dem „Schönen, Guten, Wahren“ zuordnen.

Feld A. Das Wahre (schützen und aushalten), sind die Linien der Kognition oder Erkenntnisfähigkeit, die für das Verstehen und das Begreifen dessen, was wahr ist, sorgen. Hierzu gehören unter anderem räumliches und mathematisches Vorstellungsvermögen, kinästhetisches Talent, sprachliche Kompetenz oder logisches Denken. Die kognitiven Linien fragen: Was ist wahr?

Feld B. Das Schöne (teilen und genießen), sind die Linien des Einfühlens. Hier geht es um Ästhetik, Emotionalität und Zwischenmenschlichkeit, Intuition, Sensibilität, Empathie und Empfindungsfähigkeit bei sich und anderen. Diese Linien helfen dem Bewusstsein, immer einführender und mitfühlender zu werden. Die emotionalen Linien fragen: Was ist schön?

Feld C. Das Gute (tun und annehmen), sind die Linien des Wollens. Sie beziehen sich auf den menschlichen Willen als Wahrnehmungsorgan für Werte, Weltsicht und Ethik. Hier geht es um das Bewusstsein für die Weiterentwicklung der selbstbestimmten Absichten, um Zielstrebigkeit, freien Willen, Beurteilung von Wirklichkeit und den moralischen Schwerpunkt in allem, was man tut. Die moralischen Linien fragen: Was ist gut?

11.1 Die spirituelle Linie als integrale Linie

Man kann die spirituelle Linie – nach Wilber – auf vier Weisen verstehen:

(1) Als die höchsten Ebenen der jeweiligen Linien (wenn diese in Richtung postkonventionell oder transpersonal gehen, siehe z. B. Kap. 9.2).

(2) Als eine „spirituelle Intelligenz“, d.h. als eine eigenständige Entwicklungslinie.

„Anders ausgedrückt, diese spirituelle Linie hat ihre eigenen prä-persönlichen, persönlichen und transpersonalen Ebenen \ Stufen“ (Wilber, 2007, S. 146).

(3) Die spirituelle Linie ist mitunter assoziiert mit Gipfelerfahrungen, also mit (punktuel-ler) religiöser oder spiritueller Erfahrung (das heißt, auf verschiedenen Stufen, werden höhere Zustandserfahrungen punktuell gemacht).

(4) Oder sie ist eine bestimmte Haltung, die auf jeder Stufe und in jedem Zustand vor-kommen kann (wie z. B. Liebe, Weisheit, Mitgefühl u.ä.).

Nach Wilber sind alle vier Betrachtungen richtig. Nur muss man genau sagen, was man meint. Man muss versuchen sie zu spezifizieren z. B. hinsichtlich dem Quadrant, der Stufe, dem Zustand, der Kultur, der Linie, dem Typ), der Situation, die eine spezielle Ethik bedürfen könnte u.a. (siehe hierzu alle entsprechenden Kapitel, die die ge-nannten Aspekte thematisieren).

Beispielsweise macht ein spezieller Typ (siehe hierzu Kap.12) kognitiv auf einer post-konventionellen (1), ethisch auf einer konventionellen (2), emotional auf einer konven-tionellen Linie (3) eine Erfahrung des subtilen, transpersonalen Bereichs.

Nach Küstemacher/Haberer (2011, S. 230 ff.) „verlangt die spirituelle Linie ein Zusammen-spiel verschiedenster Linien aus allen drei Feldern. Dabei fördert sie auch diese Linien und ba-lanciert sie aus“.

Das philosophisch-methodische Problem, ob Spiritualität eine separate Linie ist oder die höchsten Ebenen des Bewusstseins repräsentiert, oder, wie Küstemacher/ Haberer und Wilber einmal es – in Anlehnung an den Religionsphilosophen Tillich (1886-1965) – definieren, Spiritualität sei die Entwicklungslinie, an der „das Subjekt sein höchstes Inte-resse hat“ (Wilber, 2011a, S. 319), erscheint damit im integralen Sinne lösbar. Diese Li-nie ist nicht als eigenständig und gleichzeitig doch als eigenständig zu betrachten. Nicht eigenständig, weil sie mehrere Aspekte (Linienzustände) beinhaltet, doch eigen-ständig, weil sie eine Art „zentraler Motor sowie Koordinator“ der Bewegung vielerlei Aspekte (von Linienzuständen) ist. Gleichzeitig kann sie auch ganz individuell, je nach Originalität (Einzigartigkeit) des entsprechenden Individuums wahrgenommen werden

(als das, was bei einem Subjekt aktuell bezüglich seiner Entwicklung ansteht, nach Tillich, siehe oben).

11.2 Die Linie des Selbst oder die Ich-Linie

Diese Linie ist zentral bedeutsam, da sie versucht, die Selbstwahrnehmung des Individuums zu beschreiben, welches sich Ebene für Ebene bis in die transpersonalen Zustände hinein entwickelt. Komplementär zu den Linien- und Linienintelligenzen geht es hierbei primär um die phänomenale, introspektive Wahrnehmung eines Individuums und den Versuch, dieses Wahrnehmungsfeld entwicklungs-dynamisch zu beschreiben.

Ken Wilber nennt diesbezüglich zunächst das *distale Selbst* das Selbst, welches vom Individuum aus betrachtet, entfernter lokalisiert ist. Dieses Selbst umfasst z. B. persönliche Rollen, wie Kindrollen, Jugendlicher, Erwachsener, Rentner, Elternrollen, Berufsrollen und Rollenattribute wie z. B. „liberal“, „tolerant“, „skeptisch“, „intellektuell“, „widersprüchlich“ und viele mehr. Diese Rollen²⁷⁴ und Eigenschaften können – wie wir alle wissen – sich zum einen ändern, zum anderen können sie vom *proximalen Selbst* betrachtet werden, welches all das von einer inneren Beobachtungsinstanz im Hier und Jetzt sehen und beobachten kann. Dieses Selbst bezeichnet Wilber eben als das proximale, das „nahe Selbst“.

Grundsetzlich beinhaltet menschliches Bewusstsein ein autorekursives Agens, eine „selbstreferentielle Grundeigenschaft“ (vgl. Queckelberghe, 2005). Rückbezüge sind im Bewusstsein also stets gegeben. Man ist sich vieler wahrgenommener oder erlebter Phänomene (innen und außen) bewusst und stellt Bezüge her und auch ist da etwas, das sich bewusst ist, das dem so ist.

Dieses hier als „etwas“ bezeichnete Referenzzentrum ist das „nahe (proximale) Selbst“.

Diskursive Erkenntnis, d.h. Erkenntnis begrifflicher Natur, welche sich über Zwischenglieder oder Schlussfolgerungen entfaltet, kann z. B. das obige Modell formulieren, das da etwas ist, was das distale Selbst wahrnimmt. Sie „versagt“ aber hinsichtlich der Erkenntnis des proximalen Selbst, was J. G. Fichte, wohl sagen liess: „...denn das Nächste, wir selbst,...ist das Dunkelste für unsere diskursive Erkenntnis“²⁷⁵

²⁷⁴ Rollen haben – laut den sozialen Wissenschaften – grundlegend einen funktionalen (man verbindet eine Funktion damit) und einen emotionalen Aspekt (man verbindet Emotionen damit).

²⁷⁵ Zit. nach Henrich, D. (1967). Fichtes ursprüngliche Einsicht, S. 34.

Für so eine Selbsterkenntnis benötigt es dann so etwas wie eine nonduale Erkenntnis (siehe hierzu Kap.3.3).

Das proximale Selbst kann daher stets „spirituell-kontemplativ herausgefordert“ werden, indem man fragt: wer sieht gerade diese innere oder äussere Erfahrung, wer erlebt diesen Körperzustand, diesen Gedanken, dieses Gefühl, diese Szene oder diesen speziellen Zustand, wer reagiert so oder so etc. Und dann wird einfach versucht, in die Quelle der Wahrnehmung zu gehen und nur DAS zu sehen, zu fühlen und es vor allem zu sein, DAS, indem alle Erfahrungen gerade auftauchen, sich wandeln und auch wieder vergehen (siehe hierzu auch Kap. 2.4).

Beide Selbste zusammen sind das Gesamtselft, welches im integralen Ansatz – auch zahlreiche, sogenannte „Subpersönlichkeiten“ (siehe Kap. 12.3) enthält/enthalten kann.

Der Entwicklungsforscher Keagan formulierte, das „das Subjekt einer Ebene zum Objekt des Subjekts einer nächst höheren Ebene wird“ (zitiert, in Habecker, 2007, S. 113)²⁷⁶.

Wilber spricht in diesem Kontext von einer zunehmenden Objektivierung subjektiver Selbste im Zuge der proximalen Entwicklung des Selbsts. Z. B. wird das Körperselbst vom (gedanklich-emotionalen) Geist beobachtet, der Geist von der Seele (vom Zeugenbewusstsein) usw.. Dabei stirbt das alte Selbst „Tode“, was bedeutet, es löst die Identifikation mit einer Ebene zu Gunsten der Identifikation mit einer „höheren“ Ebene (Transzendierungsprozess); (siehe Kap.7.2 und Kap. 8.1-8.2, Stichwort: „dunkle Nächste“).

Wilber beschreibt das proximale Selbst auch als eine Art „Steuermann“, welches durch die Elemente des grossen Nestes des Seins mit allen seinen Stufen, Zuständen, Linien und Typen in den Quadranten navigiert (zu Typen und Quadranten, siehe Kap.12 und Kap.14).

In der Deutung der Mystiker und ihrer mystischen Erfahrung kann oft in der „spirituellen Verwirklichung“ eine Art Auflösung des Ichs, als der Individualität hinein interpretiert werden, was man wiederum als Verlust einer individuellen Steuerung und ggf. als „existentielle Hilflosigkeit“ deuten könnte. Eine recht differenzierte Stellung wurde hierzu bereits in Kap.8.3 bezogen.

Manche Mystiker scheinen auch die Auflösung aller Individualität im „reinen unpersönlichen Sein“ an zu streben (vgl. Schreiber, 2008). Auch Erfahrungsberichte von neuzeit-

²⁷⁶ Die sich so entfaltende Selbstwahrnehmung integriert m.E. demnach auch Begriffe wie Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen und ggf. andere in sich. Sie ist die bezeugende Wahrnehmungsinstantz, ein Selbstbewusstsein, welches auch wahrnehmen kann ob man selbst „selbstbewusst“ auftritt oder sich so erlebt oder eben nicht.

lichen Mystikern liessen sich so deuten, daß sich das Ich (die Wahrnehmung von sich als Individuum) auflöst im unendlichen, metaphysischen Sein (vgl. Glogner, 2009).

Gewisse fragwürdige, neuzeitliche Mystiker sind der *radikalen Ansicht*, dass ein Individuum solche sogenannten transzendenzenden Ereignisse gar nicht erleben kann, weil Individuen nur scheinbar (es gibt demnach Individuen nicht wirklich) und in scheinbaren Realitäten existieren²⁷⁷.

Demnach gäbe es in Wirklichkeit gar kein Individuum und es hätte auch nie eines wirklich gegeben. In der Tat scheint es m.E. mehr als fraglich inwieweit solche „Lehren“ (aus mancherlei Gründen heraus betrachtet²⁷⁸) als sinnvoll anzusehen sind.

Allerdings aus genaueren Betrachtungen, Entwicklungsverläufen und auch aus den Schilderungen mancher moderner Mystiker geht überwiegend hervor, dass ein neu erfahrener Bewusstseinszustand (z. B. unpersönliche Seinserfahrung) kein wirklicher „Abschluss“, kein Endzustand ist. Dazu der Engländer Cyrus Bruton:

„Es war ein Moment der Erkenntnis jenseits allen Zweifels: es gibt kein Ich, nur „Das“, und ich bin „Das“. Erwachen sei erst der Anfang, sagt er heute, „der Anfang der Verantwortung und der Arbeit im Bewusstsein“ (zitiert, in: Bittrich/Salvesen, 2002, S. 227).

Mystiker schildern immer wieder, dass ihre transpersonalen Erfahrungen (unterschiedlich lange) Integrationszeiten benötigen (vgl. Glogner, 2009).

Gegenwartsmystiker umkreisen Erleuchtung mit Worten wie einem „Herausgehoben sein aus einer bisherigen Realität“, als ob ein „neues Betriebssystem auf dem System Mensch läuft“, aber ggf. immer noch mit vielen Bugs, Defekten und Fehlern“, oder es wird die introspektive Erlebensqualität des radikalen „Zuhause Seins“, unabhängig von einem „bewussten Prozess oder Wissen darum was vor sich geht“, betont²⁷⁹.

Im allgemeinen sind viele religionsphilosophische beziehungsweise spirituelle Theoretiker der Auffassung, die spirituelle, auch individuelle Entwicklung „im Mysterium Gottes“ sei unendlich (vgl. Caplan, 2002).

Adams (2002) meint, dass Wilber zu wenig auf die individuelle Entwicklung der „Seele“, des Ichs oder der Individualität im metaphysischen, transpersonalen Bereich, eingeht (siehe Kap. 8.3). M.E. ist dieser Aspekt auch ein Vollzug, eine Entwicklung, die durch manche Phasen geht und die kollektiv betrachtet, noch weitgehend unerforscht ist.

²⁷⁷ Vgl.: z. B. https://www.jetzt-tv.net/index.php?id=andreas_mueller.

²⁷⁸ Vgl.: Kap.17.

²⁷⁹ Vgl.: https://secret-wiki.de/wiki/Advaita,_Satsang,_Erleuchtung.

Auch in Anlehnung an Kap. 8.3 meint der moderne Psychologe, Therapeut und spirituelle Lehrer Christian Meyer, dass sich die „Ichhaftigkeit“, m.E. auch definierbar als Egozentrismus auflöst, jedoch die Individualität/Originalität (sogar) stärker hervortritt²⁸⁰.

Bei Wilber finden wir im Spektrum der von ihm postulierten Bewusstseinsentwicklung ein dynamisches Modell fortschreitender Disidentifizierungsprozesse von persönlichen, distalen Selbsten sowie einer Identifizierung des Bewusstseins mit höheren Ebenen und somit eine „Erweiterung alter Egos“ dadurch, dass niedrigere Ebenen des Identitätserlebens holarchisch inkorporiert („aufgehoben, eingeschlossen oder bewahrt“) werden. Das funktionale, individuelle Selbst hingegen wird gestärkt. Die Integrationskraft des Bewusstseins nimmt zu. Wilber trifft hier also auch eine Selbstunterscheidung zwischen *persönlich* und *funktional*. Ken Wilber:

„Wenn man mit Ich eine ausschliessliche Identifikation mit dem persönlichen Selbst meint, dann wird diese Ausschliesslichkeit zum großen Teil verloren oder in höherer Entwicklung aufgelöst – dieses „Ego“ wird zum grössten Teil zerstört (und die höheren Stufen werden korrekt transegoisch genannt). Wenn man mit Ich ein funktionales Selbst meint, das sich auf die konventionelle Welt bezieht, dann wird dieses Ich ganz entschieden behalten (und oft gestärkt)“ (Wilber, 2001, S. 109).

Ein sprachlich wohl nicht vollständig kommunizierbares Paradoxon tritt hier ggf. auf. Ein Vertreter der transpersonalen Psychologie²⁸¹ hierzu:

„Es [die mentale Ich- Identität] wird aufgelöst, gleichzeitig aber auch aufbewahrt und als transpersonales²⁸² Selbst auf die höhere Ebene des transpersonalen Bewusstseins gehoben“ (Zöbeli, 2002, S. 160).

Somit nimmt ggf. das Selbst an Kraft, Vertrauen, Dialogfähigkeit, differenzierter Toleranzfähigkeit, Fähigkeit selbst zu erschaffen, aber auch an der Fähigkeit selbstproduzierte Modelle wieder loszulassen, Differenzierungsfähigkeit unterschiedlicher Erkenntnis, geistiger Flexibilität u.A. zu. Jedoch nimmt der Egozentrismus im Sinne von Manipulationstendenzen, Allmachtsphantasien, Unversöhnlichkeit, Annerkennungssucht, Agieren aus dem (ggf. oft angstbesetzten) Mangelempfinden u.a. ab²⁸³.

Die Kraft des Selbst könnte somit natürlich eine andere Art von „Kraft“ sein als die, welche für gewöhnlich als „Kraft“ betrachtet wird (eine weitere Beschreibung hierzu befindet sich auch in: Glogner, 2009, Kap. 4.5 bis 4.5.2.4: das Ego zwischen Dualität und Nondualität). In Glogner (2009) findet sich auch der Hinweis darauf, dass zeitweilige Desintegration also eine Art innere Bereitschaft zur Leere, zur seelisch-psychischen Transparenz oder auch zur Verletzlichkeit oder zum „von sich loslassen können“, qua-

²⁸⁰ Vgl.: <https://www.youtube.com/watch?v=KcZUcWHGsaU>.

²⁸¹ Vgl.: Kap.2.2, S.

²⁸² Vgl.: Ebenda.

²⁸³ Vgl. hierzu auch: Walch, 2003, S.38.

si ggf. bis zum existentiellen „Nichtsein können“ oder „nichts sein Müssen“ paradoxerweise ein „starkes Ich“ respektive ein starkes Bewusstsein braucht. Welches gemäss Tiefenpsychologie natürlich nicht verdrängen oder abspalten/dissoziieren sollte. Diese Desintegrationsfähigkeit scheint möglicherweise für die Integrationsfähigkeit dialektisch wichtig)²⁸⁴.

Eindeutig scheint, daß Wilber eine integrale Entwicklung des Selbst, also quasi des kleineren, funktionalen und des grösseren transpersonalen Selbsts, postuliert. Alle Grundstrukturebenen haben im integralen Ansatz Bedeutsamkeit (Materie, Leben, Geist, Seele, GEIST), sie lassen sich nicht voneinander trennen. Das erscheint ggf. nur so, wenn man sie rational untergliedert.

Eine zentrale Forschungsfrage ist m.E. wie im Zuge dieser Bewusstseinsentwicklung sich stets das proximale als auch das distale Selbst introspektiv erleben lässt.

Begründer und Vertreter der transpersonalen Psychologie sprechen im Kontext der Selbstentwicklung des kleinen zum transpersonalen Selbsts – wie schon geschildert – von „Disidentifikationen, zum proximalen Selbst“ (Wilber) hin. Der Mentalbereich nimmt in diesem Verlauf sämtliche Projektionen und Identifikationen zurück. In der Erfahrbarkeit bleibt „immer mehr das proximale Selbst“. Siehe das Zitat in Kap. 3.5, hier nochmals verkürzt wiederholt:

„Man ist reine Bewusstheit (Nichts) und das ganze Universum (Alles). Diese Identifikation mit Nirgendwo und Überall erfahren wir als die Transzendierung von Raum und Persönlichkeit... In diesem höchsten Zustand reiner Bewusstheit gibt es keinerlei Identifikationen mehr, auch nicht mit dem Wandel... und aus dieser Sicht ist Zeit nur noch Illusion, nämlich Produkt der Identifikation“ (Walsh\Vaughan, 1987, S. 64-65).

In Kapitel 3.5 wurde auch bereits auf Robert Assagioli, einen italienischer Arzt, Therapeuten und Freund von C.G. Jung sowie seine Methode der Disidentifikation hingewiesen.

Die meisten therapeutischen Ansätze, die sich auf diese spirituellen Ansätze beziehen, gehen wie dort beschrieben davon aus, dass das spirituelle, tiefste Selbst im Menschen (der „Seelenkern“) bereits heil ist und das „es“ daher eher wieder entdeckt oder wieder erweckt werden kann, als das es neu hergestellt werden müsste. Philosophisch lässt sich die ganze Psychologie demnach grob in drei Bereiche unterteilen (vgl. Belchner, 2007).

²⁸⁴ In diesem Zusammenhang ist m. E. die Resilienzforschung ein interessantes Komplementär, wobei fraglich wäre bis zu welchem Grad „Desintegration“ dabei helfen kann potenziell verletzende Dinge zu „ertragen“ und sich damit nicht zu identifizieren, um damit besser umgehen zu können.

11.2.1 Philosophische Dreiteilung der Psychologie/Psychotherapie

1. Die negative Psychologie, deckt Störungen, Disfunktionen o.ä. auf, benennt sie und versucht sie dann zu korrigieren, zu verändern, respektive zu regulieren. Hierzu zählt z. B. die klassische, klinische Psychologie.
2. Die positive Psychologie betont das Gesunde, die Ressourcen, Fähigkeiten und Talente des Menschen, um ihn dadurch positiv zu unterstützen, zu stärken und auf zu bauen. Ein Unterschied zu 3. (siehe unten) kann darin gesehen werden, dass hier etwas aufgegriffen wird um weiter daran zu „arbeiten“ . Das was aufgegriffen wird ist m.E. eher auch funktionaler Natur (z. B. eine spezielle Fähigkeit wie eine positive Denkstrategie) und weniger essenzieller Natur (z. B. im Sinne einer seelischen Identität).
3. Die wesensorientierte, spirituelle Psychologie versucht die bereits heile „Kernseele“ frei zu legen und sie in alle anderen Bereiche „strahlen“ zu lassen. In diesem Verständnis geht es nicht vordergründig darum, irgendwann heil zu werden, nicht darum, „etwas zu reparieren oder neu her zu stellen“, sondern eher um das Erkennen und Zulassen, dass die ewige, „immer heile Seele“ oder das „unzerstörbar Heile“ im Menschen (Victor Frankl) sich ausdrücken darf. Gelingt dies, können die zeitlichen Ebenen Psyche und Körper nachfolgen und ggf. auch heilen, da die Kraftströme aus dem spirituellen Grundwesen als das Leben selbst den Körper und die Psyche quasi als Vehikel frei durchpulsen/durchfließen können. Blockaden können aufgelöst werden. Allerdings erscheinen auf jeder menschlichen Daseins-ebene andere Mittel und Methoden als sinnvoll und ggf. als notwendig (siehe Kap.14.7). Das Wissen um solch eine „heile tragende Kernseele“ vermag ggf. helfen sich – trotz psychischer Verwundungen – innerpsychisch/innerseelisch zu öffnen.

Ein echter integraler Ansatz enthält natürlich alle drei Psychologien und ihre sich miteinander befruchtenden Kombinationen.

11.2.2 Selbstergründung

Wie die oben erwähnte Disidentifikation gibt es manche ähnlich kontemplativ-spirituelle Methoden mit letztlich gleichem Ziel.

Die spirituelle Selbstbeobachtung oder Selbstergründung könnte man z. B. kontemplativ umschreiben, indem unmittelbar vom Menschen versucht wird zu erleben, worin Sinneswahrnehmungen und Erfahrungen geschehen. Von wo aus Gefühle, Gedanken, Stimmungen erscheinen, wie ihre Dynamik beschaffen ist, worin sie sich ändern kön-

nen und worin diese auch vergehen können. Kann man selbst dieser „Erlebnisraum“ sein? Gibt es darin Zeit? Was für Steuerungsmöglichkeiten gibt es gegebenenfalls? Fragen und fühlend ergründen könnte man weiter: wenn man nun alle Gedanken, Vorstellungen und mentalen Konzepte (auch und insbesondere von sich selbst) bei Seite lässt, ist dieses, was übrigbleibt – was da ist – der Körper? Ist es nur auf den Körper beschränkt? Ist dieses „etwas“ endlich, hat es eine Grenze? Wie fühlt es sich an? Gehört es einer speziellen Religion an? Kann es in „unterschiedlicher Tiefe und Qualität“ erlebt werden? Usw.

Wichtige Bereiche, Herausforderungen und auch „Probleme“ bei dieser „mystischen Verwandlung“ können in der Bewusstmachung verdrängter Gefühle und mentaler Muster, in der Auflösung von blockierenden Traumatas, in der (im besten Falle nicht erfolgenden) Dissoziation (Abspaltung, Flucht) ins Spirituelle (ohne Integration und „Klärung der niedrigeren Ebenen“, wird z. B. auch als „Herummeditieren“ bezeichnet), gesehen werden.

Daraus leiten sich Theorien ab, selbst auch mit ganz bejahender Haltung in einem negativ empfundenen Zustand zu sein, sich darin entspannt zu vertiefen und diesem nachzugeben, „Schmerz und Unbekanntes zuzulassen“, jeglichen Widerstand aufzugeben, alle Erlebensfacetten „auftauchen zu lassen“ und unter oder zwischen all dem schliesslich „Heilsein“ zu entdecken. Alles andere kann dann als Identifikationen, Projektionen, Kompensationen, alte Speicherungen, gewohnheitsbedingte Gefühls- und Gedankenmuster oder „Regungen eines relativen, der Zeit unterworfenen Daseins“ usw. durchschaut werden und (allmählich) verblassen.

Dieser Phasenprozess kann also, wie schon geschildert u. U. „dunkle Nächte“ beinhalten und hat bedeutsame Implikationen für integrale Therapieformen und ein integrales Gesundheits- und Entwicklungsverständnis.

Siehe hierzu die in Kap.16.3.1 die dargestellte Phasenprozessgliederung.

Was ggf. von der Psychologie als Depression bezeichnet wird, kann in Wirklichkeit Ausdruck einer tiefgreifenden, spirituellen Umwälzung sein. So ist es – in diesem Paradigma – wesentlich, besagte mystische Verwandlungen in eine integrale Salutogenese²⁸⁵ des Menschen miteinzubeziehen. Daher können

...„die Mystiker selbst nüchterner mit ihren Krankheitssymptomen umgehen. Sie sollten sich auf der einen Seite nicht zu sehr beunruhigen lassen – oft befinden sie sich in Durchgangsstadien zu einer tieferen inneren Erfahrung. Auf der anderen Seite sollten sie sie aber nicht "als Zeichen der Erhabenheit der göttlichen Gnade"

²⁸⁵ Gesundwerdungs- oder Genesungsprozess.

ansehen, denn manche Mystiker der Vergangenheit machten aus der Krankheit einen Kult, der mit Jesus nichts mehr zu tun hatte" (Grün, 2009, S. 87).

Hier sollte angemerkt werden, dass sich dieser Prozess nicht lediglich oder pauschal auf „die Mystiker“ bezieht, er kann demnach potenziell für alle Menschen gelten, die ihn erleben.

Dieses Entwicklungsverständnis entspricht auch – wenn man mal den obigen letzten, von Grün ergänzten Punkt des „Kultes“ beiseite lässt – Wilbers Sicht.

In seinem Werk integrale Lebenspraxis nennt er 4 Kernmodule: Körper, Verstand, Geist und Schatten und wichtige, ergänzende Module, wie integrale Ethik, integrales sexuelles Yoga, integrale Arbeit, Emotionen umwandeln, integrale Elternschaft, integrale Beziehungen, integrale Kommunikation, Kreativität und Seele. Innerhalb dieser Module gibt es Wechselwirkungen und differenzierende Übungsmöglichkeiten oder Bewusstseinsbildungen (vgl. Wilber, 2010a).

Wilber legt sich in seinen Entwicklungsmodellen jedoch nicht eindeutig fest, ob es nun ein Ende der individuellen Entwicklung ggf. auch die vollumfängliche, mystische Auflösung der Individualität geben kann oder nicht. Er gibt auch nirgends zu verstehen, daß er nicht in der Lage ist, sich hier abschließend zu äussern.

Manchmal deuten seine Aussagen daraufhin, das man meint die Individualität des Menschen könne sich „als das Atmanprojekt in sich selbst auflösen“ (vgl. Wilber, 1990).

Dann wieder stellt er einen mutmaßlich ewigen Prozess dar, „im Horizont des Bewusstseins wird Unendlichkeit erreicht, die Aufmerksamkeit ruht aber nie darin“ (siehe Kap. 9). Es kann konstatiert werden, dass Wilber etwas zu unpräzise auf das Mysterium individuelle Seele im Sinne des „proximalen Selbst“ (siehe oben) und GEIST SELBST (siehe Kap. 9) eingeht.

„Im letzten Bewusstseinszustand, dem nondualen Grad“ (siehe Kap. 8.2) deuten Wilbers Beschreibungen auf eine höchste Einheitserfahrung hin, aus der heraus solche philosophischen Fragen sich ggf. anders beantworten oder gar nicht mehr auftreten:

...„von jetzt an wirkt das Bewusstsein nicht mehr auf die Welt ein... Dies ist totale und letzte Transzendenz ins formlose Bewusstsein, ins grenzenlose Sein... Das Bewusstsein erwacht hier ganz zu seinem ursprünglichen Wesen seiner Soheit von allem, was existiert grobstofflich, feinstofflich oder kausal... Man kann es nicht sehen, weil es alles ist, was gesehen wird, man kann es nicht hören, weil es das Hören selbst ist, man kann es nicht erinnern, weil es nur ist... Der gesamte Weltprozess ist also in jedem Augenblick nichts anderes als das eigene Sein, außerhalb dessen oder vor dem nichts existiert“ (Wilber, 1987, S. 122-123).

Die Frage nach individueller, spiritueller Entwicklung hängt jedoch auch mit etwaigen nachtodlichen Zuständen (nach dem physischen Tod) zusammen, auf welche Wilber

kaum eingeht. Denkbar wäre, z. B. das in diesem Selbstmodell das transpersonale Selbst sich stets in der Ewigkeit gründet und nie endend in der Zeit entfaltet.

In jedem Falle aber betont Wilber (2006a) die Tatsache, daß auch in den hohen spirituellen Verwirklichungen der Zugang zu kleineren „Selbst-welten“ gewahrt bleibt, allerdings werden diese in nondualen Einheits Erfahrungen relativiert und auch ihre möglichen, belastenden Tendenzen werden nicht so bedrohlich gesehen. Gleichzeitig beteiligt man sich aktiv an den „kleineren Selbst-Welten“, wird also nicht gleichgültig, im Gegenteil.

Ein spirituelles Ideal wäre sicherlich, daß somit ein geistiger Zustand entsteht, in dem man zum einen ganz jenseits und gleichzeitig voll in der Welt in ALLEM leben kann.

12 Typen und Chakren im Verlauf der Bewusstseinsentwicklung

Wilber postuliert außerdem Typen der Bewusstseinsentwicklung. Er benennt vordergründig und grundlegend hier zwei Typen: *männlich* und *weiblich*. Hier sind m.E. bestimmte, basal unterschiedliche Eigenschaftsmuster gemeint, sowohl die Frau als auch der Mann können alle diese Formen jeweils potenziell haben. Aus einem spirituellen „Genderparadigma“ heraus betrachtet sind alle Menschen sowohl weiblich als auch männlich und gleichzeitig „mehr“ als diese Einordnungen, da reines Bewusstsein geschlechtsneutral ist.

Typen oder Typologien sind auf den Strukturebenen des Bewusstseins – nach Wilber – eine Art horizontale Varianz, demnach dort verschiedenartig zu gruppierende Eigenschaften oder Charakteristiken. Durch sie können Ähnlichkeiten aufgedeckt und somit Vergleiche gezogen, aber auch Unterschiede erkannt und dadurch kann Schubladendenken vermieden werden. Typologien können aber auch eine vertikale Tiefenstruktur haben, die ihre Beschaffenheit ggf. erklären kann.²⁸⁶ Diese vertikale Tiefenstrukturen könnten sich m.E. z. B. aus den Urtrieben und Charakterfixierungen der Enneagrammlehre ableiten lassen (siehe Kap. 12.1).

Dem Männlichen und dem Weiblichen ordnet Wilber jeweils einen zentralen Schattenaspekt zu, nämlich Herrschaftsdominanz, „wenns nicht so läuft wie ich es will, läuft gar nicht“ (männlicher Anteil) und undifferenzierte, wertfreie Gleichmachung, sowie „symbiotisches In Beziehung treten“ bis zur Entscheidungsunfähigkeit (weiblicher Anteil).

Typen würde ich als mitunter zeitweilige Niederschläge oder Ausdrucksformen des Selbsterlebens bezeichnen, welches wiederum als mitunter zeitweilige, aber zum Teil konstante, erfahrbare Ausdrucksform des Bewusstseins benannt werden könnte. Die Psychologie und auch andere Systeme haben viele Modelle der Charakterologie kristallisiert, welche sogenannte „Typen“ beschreiben, z. B. die „Big Five Persönlichkeitsfaktoren“, die jungschen Teilpersönlichkeiten, Subpersönlichkeiten, astrologische Typen u.a. In der „Bachschen Blütenlehre“ gibt es z. B. sogar 38 Typen.

„Der Begriff Typen bezieht sich einfach auf Aspekte, die sich praktisch auf jeder Stufe oder in jedem Zustand zeigen können. Eine allgemein bekannte Typenlehre ist zum Beispiel Myers-Briggs (mit den Haupttypen Fühlen, Denken, Spüren und Intuition). Sie können auf praktisch jeder Entwicklungsstufe einer dieser Typen sein. Diese "horizontalen Typologien" sind mitunter sehr nützlich, insbesondere wenn wir sie mit Ebenen, Linien und Zuständen kombinieren" (Wilber, 2014, S. 45).

²⁸⁶ Vgl.: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/3918-typen-und-typologien>.

Auf der Basis von C.G. Jung besagen die Haupttypen folgendes:

- *Spüren*: Wahrnehmung durch die Sinnesorgane
- *Fühlen*: persönliches Urteilen
- *Denken*: unpersönliches Urteilen
- *Intuition*: Wahrnehmung nicht völlig bewusster Inhalte²⁸⁷

Mein Praxisbeispiel: Wenn bei einem Menschen die kognitive Entwicklung nicht so weit fortgeschritten und ggf. noch nicht die mentale Fähigkeit zur Perspektivenübernahme gegeben ist, also hier eine präoperationale Stufe vorliegt, z. B. auch ein sogenannter „geistig behinderter Mensch“ oder ein kleines Kind, dann kann dieser Mensch als spürender und/oder intuitiver Typ sich ganz natürlich von Menschen abgrenzen (negativ auf sie reagieren) oder auch auf bestimmte (ihm wohlgesonnene) „spezielle Menschentypen“ zugehen (positiv auf sie reagieren). Er hat ggf. mehr Gespür für gewisse Charaktere als ein „großer Denker“ mit einer hohen kognitiven Stufe. Vielleicht spürt so ein Mensch auch Emotionen und die spezielle Ausstrahlung bei anderen Menschen besser.

Er könnte aber keine Leitlinien zum menschlichen Miteinander im Rahmen einer speziellen Organisation verfassen und dort gewisse Untersuchungen im Mitarbeitergefüge durchführen. Dies würde natürlich eher ein Denkertyp mit hoher kognitiver Entwicklung können.

Integral zu sehen ist, dass es in Typenlehren oft mehrere Anteile des individuellen Selbst gibt, welche je nach (Lebens-) Phase und Situation auch unterschiedliche Ausprägungen annehmen können.

Im Kontext der psychologischen Akademica wird dies von gewissen Autoren integral anmutend auf einer praktischen Ebene als „dynamisches Selbst“ bezeichnet. Zitat:

... „d.h. das Menschen kontextabhängig unterschiedliche Aspekte ihres Selbst zeigen, ist in zahlreichen soziologischen und sozialpsychologischen Theorien zum Gegenstand gemacht und auf unterschiedliche Weise erklärt worden“ (Hannover, 1997, S. 3).

Warum Typen und Charaktere nun genau so entstehen ist ein komplexeres und natürlich auch mitunter, ein „geheimnisvolles“ oder weltanschauungsgebundenes Feld. Zu nennen sind hier die Bereiche Menschheitsgeschichte, Kultur, Sozietät, Ahnenreihe, generativ vermittelte Genetik, vorgeburtliche Zeit, Eltern- und Familiensystem, Erziehung, spezielle Einflüsse, komplexe Individualität (alles inklusive ggf. mehrerer Wechselwirkungen) und womöglich anderes. Im spirituellen Sinne mancher Weltanschauun-

²⁸⁷ Vgl. Internetquelle: bewusst-jung.net/bewusstseinsfunktionen.

gen könnte man dies noch mit individuellem und kollektivem Karma und speziellen Entwicklungsaufgaben u.ä. ergänzen (siehe auch Kap. 20.3).

Wilber versucht, eine Synthese der Weisheitstraditionen darzustellen, indem er auch Chakrasysteme²⁸⁸ komprimiert beschreibt. Diese implizieren eigentlich eine Stufenentwicklung des Menschen, wie es psychologisch Abraham Maslow (1908-1970) in seiner bekannten Bedürfnispyramide²⁸⁹ dargestellt hat. Darin sind die Grundbedürfnisse Nahrung, Wärme und andere körperliche Bedürfnisse (ganz unten) bis hin zur Selbsttranszendenz (ganz oben) aufgeführt. Maslow differenziert hier auch zwischen Mangel- und Wachstumsbedürfnissen.

Wilber: „Das ist der entscheidende Punkt. Die sieben Chakren, die einfach eine komplexere Version der drei simpleren Ebenen oder Stufen sind, stellen sieben Ebenen von Bewusstsein und Energie dar, zu denen alle menschliche Wesen Zugang haben. (Die ersten drei Chakren – Nahrung, Sex und Macht – entsprechen grob der ersten Stufe; die Chakren vier und fünf – Herzensbeziehungen und Kommunikation – entsprechen grundsätzlich der zweiten Stufe; und die Chakren sechs und sieben – psychisch [gemeint sind höhere psychische Kräfte] und spirituell – verkörpern die dritte Stufe. Der wichtige Punkt hier ist, dass den Traditionen zufolge jede dieser sieben Ebenen einen männlichen und einen weiblichen Aspekt, Typ oder Stimme hat“ (Wilber, 2014, S. 50).

Im höchsten Chakra, im menschlichen Körper dem Scheitel zugeordnet, kommt es laut Wilber (2014) zu einer Integration männlicher und weiblicher Anteile oder Typen.

Folgendes Chakrasystem zeigt, dass auf allen Stufen unterschiedliche, integrale Aspekte dargestellt werden können. Chakrasysteme implizieren daher noch mehr als „nur“ die Maslowsche Darstellung von Bedürfnissen und ihre Zuordnung zu Bewusstseinssebenen, da sie zudem innerhalb der Spannung und Integrationskraft von den Typen männlich und weiblich erscheinen. Auch haben hier die „unteren Chakren“ teilweise wichtige positive Konnotationen, was eine „umfassendere integrale Gestalt“ offenbart und auch erweiternd zur Enneagrammlehre (siehe nächstes Kapitel) gesehen werden kann. Natürlich sind derartige Systeme immer auch gebunden an bestimmte Qualitäten einer gewissen, so postulierten Weltanschauung.

²⁸⁸ Chakren sind laut manchen hinduistischen, buddhistischen, yogischen und anderen Lehren Energiezentren im menschlichen Körper, welche über Energiekanäle verbunden sind und die auch eine Brücke zwischen dem physischen und feinstofflicheren Körpern (z. B. dem Astralleib) herstellen.

²⁸⁹ Vgl.: hierzu z. B.: <https://ceonaires.com/wiki/marketing/maslowsche-beduerfnispyramide/>

Tabelle 1: Zugehöriger Energiekörper, Themen, Erfahrungsebene, spirituell-geistige Qualität

	Resonanz-Energiekörper	Erfahrungsebene	Themen	Spirituell-geistige Qualitäten
1. Chakra: Wurzelchakra	Physischer Körper, Ätherkörper Emotionalkörper Mentalkörper Kausalkörper	Vitalität, Körperlichkeit	Überleben, Sicherheit, Körperlichkeit, im Leben stehen, Erdung	Einlassen auf Inkarnation, Verbindung zum Planeten
2. Chakra: Sakralchakra	Ätherkörper, Emotionalkörper	Lebensenergie, Emotionen	Fluss der Lebensenergie, Interaktion mit der Welt, sinnliche Erfahrung Intimität, Beziehung, Lust, Lebensfreude, Leidenschaft, Sexualität, Emotionen	Kanal für kreative Lebensenergie sein, Selbstliebe, Leidenschaft
3. Chakra: Solarplexus-Chakra	Emotionalkörper, Mentalkörper	Persönlichkeit, Emotionen, Gedankenformen, Identitäten, Unterbewusstsein	Selbstbewusstsein, Persönlichkeit, Gedankenmuster, Glaubenssätze, Selbstsicherheit, Willen, Macht, Kontrolle, innere Identitäten	Selbstbewusstsein, geheilte Persönlichkeit, Zugang zum morpho-genetischen Feld und Kollektivbewusstsein
4. Chakra: Herzchakra	Kausalkörper	Gefühle, Liebe, Karma	Liebe, Vertrauen, Hingabe, Schmerz, Trauer, Vergebung, Karma	Universelle Liebe zu allen Lebewesen, Mitgefühl
5. Chakra: Halschakra	Weisheitskörper	Selbst-Ausdruck der Seele, höherer Verstand, höhere Dimensionen	Selbst-Ausdruck, Wahrheit, höheres Selbst, Kommunikation, Integrität, Authentizität, Interdimensionalität	Authentizität, Selbstaussdruck der Seele
6. Chakra: Stirnchakra	Himmlicher Körper	Intuition, Verbindung zur Seele, Engelen Ebenen, kosmische Liebe	Seele, Geist, Intuition, innere Führung, göttliche Inspiration, Präsenz, Klarheit, Hellsichtigkeit	Seelenverbindung Intuition, Hellsehen, Telepathie
7. Chakra: Kronenchakra	Geist-Licht-Körper	Einheitsbewusstsein	Einheitsbewusstsein, Göttliche Führung	Kosmisches Bewusstsein

Quelle: Vgl. Internetquelle: <https://www.chakren.net/bedeutung/themen-und-energiekoerper/>.

12.1 Die Enneagrammlehre

Im Zuge spiritueller Weisheitslehren ist auch die Enneagrammlehre²⁹⁰ zu nennen, da sie insbesondere als Typenlehre von Wilber aufgegriffen wird.

Diese Lehre ist angelehnt an Ramana Maharshi (1879-1950)²⁹¹, den advaitisch-vedantischen Mystiker, dessen Lehre auch ein zentrales Fundament von Wilbers Philosophie und Metaphysik ist. Historisch betrachtet gibt es Spekulationen, nach denen die Enneagrammlehre viel früheren Ursprungs ist und z. B. auch im Bereich des christlichen Ordens der Jesuiten verstärkt Anwendung fand.

Hier wird das menschliche Ich, welches sich als getrenntes Einzelwesen wahrnimmt, als Illusion bezeichnet, beziehungsweise kann im tatsächlichen menschlichen Erleben als diese erkannt werden. Dieses getrennt scheinende „Ich-Wesen“ und die damit verbundene Vorstellung ein „Jemand zu sein“ ist ein Phänomen, welches es zu durchschauen und aufzulösen gilt, bis in den tiefsten Grund hinein, um eine spirituelle Befreiung zu erzielen. Das spirituelle Selbst oder der GEIST SELBST, beziehungsweise eine Einheit des Menschen mit dem GEIST SELBST, gemäß dieser Lehre auch als das „wahre Selbst“ bezeichnet, soll realisiert und vollständig wahrgenommen werden. Zitat Ramana Maharshi:

„Das persönliche Gebilde,
das seine Existenz mit dem Leben in einem physischen Körper gleichsetzt und
sich selbst als „Ich“ bezeichnet, ist das Ego.

Hier wird – vergleicht man dieses Zitat mit dem Wilbermodell – strukturell der personale Bereich des Menschen beschrieben, siehe Kap.8. Dieser Bereich reicht von der *Materie*, über *biologisches Leben*, bis zum *Geist*. Der Mensch erlebt sich dort als Person(a), erfährt sich innerhalb der linearen Zeit und des dreidimensionalen Raumes und in der Regel (eher) getrennt von dem anderen Leben und seinen Mitmenschen. Er setzt seine persönliche Lebensgeschichte und seinen Körper mit sich selbst (mit seiner Identität) gleich.

²⁹⁰ Die Enneagrammlehre zeigt 9 Persönlichkeitstypen auf und soll – manchen Autoren zu Folge – eine der tiefgründigsten Modelle sein, um unterschiedliche Personen verstehen zu können. Das mit einem 9eckigen Symbol versehene Persönlichkeitsmodell soll helfen eigene Potentiale besser zu nutzen, blinde Flecken zu durchschauen um psychologisch (emotional, gedanklich und verhaltensbezogen) und spirituell zu wachsen (vgl.: <https://www.enneagramm-for-life.de/enneagramm/>).

²⁹¹ Eine „Lehr-Methode“ für die Ramana Maharshi insbesondere bekannt war ist die Selbstbefragung im Sinne der Frage, Wer bin Ich? Ziel ist es dabei keine gedankliche Antwort als wahr zu akzeptieren, sondern der Frage auf kontemplative Weise zu folgen, um die Erkenntnis des „transpersonalen Selbst“ zu realisieren. Der Ich-Gedanke gilt – in dieser Betrachtung – als Ursprung aller anderer Gedankenprozesse. Eine ähnliche oder idente Methode ist es, ihn bis zu seiner Quelle zurückzuverfolgen um diese dann als das „wahre Selbst“ wahrzunehmen (vgl. Adams, 2001).

Der physische Körper,
der an und für sich unbewegt ist, besitzt kein Ich-Bewusstsein.

Dies ist der indirekte Hinweis darauf, dass – nach Maharshi – das personale „Ich“ des Menschen im *Geist* gebildet wird. Der physische Körper entspricht bei Wilber dem Bereich biologisches Leben.

Das Selbst, das reines Bewusstsein an sich ist, besitzt kein Ich-Bewusstsein.

Maharshi weist hier auf das transpersonale Selbst hin, welches bei Wilber begrifflich dem Bereiche der Seele und/oder dem *GEIST* zuzuordnen ist (dem transpersonalen Bereich). Es entspricht demnach nicht dem Ich-Bewusstsein im Geist. Maharshi ging es nicht (zumindest nicht explizit oder theoretisch) – wie Wilber – um ein umfassendes integrales Entwicklungsmodell mit diversen Übergangsbeschreibungen u.a.. Hauptaugenmerk war in seiner Lehre die Befreiung des Bewusstseins aus der getrennten Seinsweise des herkömmlichen Ich-Bewusstseins im *Geist*. Dabei ist es zentral, in einen Zustand des Nichtdenkens zu gelangen, wobei der Ich-Gedanke als der Wurzelgedanke aller übrigen Gedanken gilt. In dem Zustand des Nichtdenkens leuchtet dann das bereits verwirklichte spirituelle Selbst (oder reines Bewusstsein, siehe oben) des Menschen – gemäß Maharschi – von alleine auf (vgl. Maharshi, 2003).

Geheimnisvollerweise erhebt sich zwischen diesen beiden das Ich-Bewusstsein,
der Ich-Gedanke.

Dies ist der Hinweis auf besagten Ich-Gedanken (oder das Ich-Bewusstsein), der im Geist auftritt und für die absolute Mehrheit aller Menschen das geläufige Identitätsverständnis konstituiert und der sich sozusagen (in Anlehnung an das Wilbermodell) zwischen Körper und Seele/GEIST im *Geist* bildet.

Dieses Ego oder die getrennte persönliche Identität

bildet die Wurzel allen Leidens im Leben.

Deshalb ist es mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu vernichten.

Das ist Befreiung oder Erleuchtung oder Selbsterkenntnis“.

(Ramana Maharshi, zitiert in Jaxon-Bear, 2003, S. 22).

Und hier Maharshis Kernaussage: Es geht um die Erkenntnis des transpersonalen (spirituellen) Selbst, da das persönliche, getrennte Ich oder Ego – im Vergleich dazu – die Wurzel allen Leidens bildet. Es handelt sich um einen begrenzten Bewusstseinszustand, aus dem aber eine spirituelle Befreiung möglich ist.

Auch für die moderne Neurologie konstituiert sich das nirgends wirklich lokalisierbare, menschliche „Ich“- Bewusstsein als eine Art Illusion, hier geht man natürlich (überwiegend) davon aus, dass das Feuerwerk der Neuronen diese irgendwie erzeugt²⁹².

Die Enneagrammlehre ist angelehnt an Maharshis Grundaussagen, sie versucht die Bewusstseinsenge, welche im Ich-Bewusstsein des *Geistes* besteht „aufzubrechen“ oder „aufzulösen“. Die Autoren und Hauptvertreter der Enneagrammlehre gehen von drei Urtrieben aus, die dem von Maharshi geschilderten Ego (siehe oben) zu Grunde liegen.

Es wird auch differenziert in Fixierungen, welche sich als (mehr oder weniger) starke Identifizierung des transzendenten Bewusstseins oder Selbstes mit dem physischen, dem emotionalen und dem mentalen Körper zeigen.

Zu den *Urtrieben* gemäß der Enneagrammlehre, Zitat:

„Das Enneagramm nennt diese drei Triebe den Selbsterhaltungs-, den sexuellen und den sozialen Trieb oder Instinkt. Im Hindu-Yoga-System haben diese Instinkte einen direkten Bezug zu den ersten drei Chakren oder Energiezentren des feinstofflichen Körpers...Ein selbstsüchtiges, aggressives, angsterfülltes Leben ist ein Leben, das von den drei Instinkten bestimmt und durch diese ausgelebt wird. Solange sich Bewusstsein als Fleisch identifiziert, wird das ganze Leben von diesen drei Trieben gelenkt. Sie sind der Motor, der die Fixierung antreibt, und zwar auf einer tieferen Ebene als der Leidenschaft“ (vgl. Jaxon-Bear, 2003, S. 65).

Zu den drei Grundcharakterfixierungen, gemäß der Enneagrammlehre:

„Jedes Ego erfährt sich als die Mitte des Universums, und alle meinen sie hätten die Kontrolle. Mind (gemeint: denkender Geist) ist der Meinung, er hätte das Sagen. Die Dinge geschehen durch ihn. Er sorgt dafür, dass der Körper sicher versorgt ist. Wenn dir nun jemand vorschreibt, was du machen sollst, wirst du vielleicht ziemlich wütend. Der Impuls wütend zu werden, kommt aus dem Körper(1). Zorn ist animalisch, er steigt aus dem Körper auf, genau wie das Bedürfnis nach Liebe aus dem emotionalen Körper(2) kommt und der innere Dialog aus dem mentalen Körper(3)...Hier finden wir einen inneren Dialog. Gewöhnlich gibt es einen schizophrener Kommentar zu „mir“ und „meiner Beziehung“ zur Außenwelt und [etwas] sorgt sich darüber, was zu „tun“ ist“ (vgl. Jaxon-Bear, 2003, S. 60, S. 63).

Die drei Grundcharakterfixierungen lassen sich dann noch komplexer verweben, sie hängen auch in gewissem Sinne miteinander zusammen. Sie formen dann individuelle Charakterfixierungen eines Menschen aus.

Nach der Enneagrammlehre ist:

- a. Die individuelle Persönlichkeit eher wandelbar und eher ein oberflächlicheres Phänomen.
- b. Die Charakterfixierungen liegen darunter, sind tiefer und „resistenter“.

²⁹² Vgl.: <https://eres-stiftung.de/programm/ich-ist-eine-ego-maschine>.

c. Die Urtriebe liegen am tiefsten darunter.

M.E. könnte man sagen, dass in diesem Bereich (a-c) der Geist (nach dem Wilbermodell) geformt oder kristallisiert wird sowie sich das „Ich-bewusstsein“ oder Ego im Kontext der Persönlichkeit ausbildet.

d. Darunter liegt das Bewusstsein oder die Seele

Auf dem Grund liegt das „transzendente Mysterium der Wahrheit Gottes“, des formlosen, grenzenlosen Bewusstseins, oder des supraindividuellen, spirituellen Selbst mit dem die Seele in der spirituellen Verwirklichung „eins“ werden kann. Nach Wilber fallen diese Bereiche in die Kategorisierung von Seele und/oder GEIST.

Welche genaue Bezeichnung (oder graduelle Vorstellung) man hier wählt, ist abhängig von dem speziellen (oder subtil unterschiedlichen) religiösen oder spirituellen Verständnis.

Zu den Fixierungen:

Es gibt neun „charakterliche Fixierungspunkte“, welche von den Urtrieben bestimmt werden.

Drei der neun Punkte sind im physischen Körper fixiert. Zornpunkte: hier existiert Zorn im Körper inkarniert zu sein...als Projektion ist z. B. Wut gegen den Vater oder „Gottvater“ möglich. Vereinfacht gesprochen, würde aus so einer Fixierung ein Charakter entstehen können, welcher kontrollieren will und mitunter gegen andere vorgeht.

Drei der neun Punkte sind im emotionalen Körper fixiert. Imagepunkte: hier existiert der Wille nach emotionaler Liebe. Vereinfacht gesprochen, würde aus so einer Fixierung ein Charakter entstehen können, welcher es allen recht machen möchte, um Liebe zu bekommen, dann aber auch wieder Liebe erwartet.

Drei der neun Punkte sind im mentalen Körper fixiert. Angst Punkte: hier existiert der Wille nach Sicherheit. Vereinfacht gesprochen, würde daraus ein Charakter entstehen, der klare Entscheidungen scheut und eher zur Flucht, zum Rückzug und nicht zur Konfrontation neigt.

Somit ergeben sich 9 Haupttypen, welche sich natürlich in gewissen Anteilen unterscheiden können und auf welche hier nicht weiter eingegangen wird.

Nach Ansicht der Autoren ist die Fixierung bereits vorgeburtlich angelegt:

„In meiner Arbeit mit Menschen habe ich festgestellt, dass die Fixierung schon vorgeburtlich angelegt und bereits im Mutterleib vorhanden ist. Tatsächlich gibt es häufig einen bestimmten Zeitpunkt in der Kindheit, an den man sich erinnert, wo die Fixierung Form annahm. Meistens geschah das in einem Alter zwischen drei

und fünf Jahren, wenn sich die Struktur des Ego ausbildet. Aber obwohl sich die Fixierung zu dieser Zeit herausbilden mag, das Potential dafür war schon latent vorhanden und wartete auf den geeigneten Moment, um in Erscheinung zu treten“ (Jaxon-Bear, 2003, S. 41).

Nach Bear (2003) sprechen Befunde von eineiigen Zwillingen, welche ähnliche Fixierungen aufweisen, im Gegensatz zu zweieiigen Zwillingen, welche unterschiedliche Fixierungen aufweisen dafür, dass die Fixierungen schon pränatal (vorgeburtlich) existieren.

Der spirituelle Entwicklungshintergrund der Enneagrammlehre wird hier im hinduistisch-mystischen Sinne von den Autoren verstanden. Bezüge werden aber auch zum Sufismus²⁹³ hergestellt. Zitat:

„Unsere Seele [siehe oben, d] ist kristallisiertes Bewusstsein in einer subtileren Form; Ich-Bewusstsein taucht als äusserst vergänglicher Körper auf. Es ist die Seele, die sich Leben um Leben auf der Suche nach Glück und Erfüllung, auf der Suche nach Gott inkarniert. Die unerleuchtete, mit einer egobezogenen Identität belastete Seele wird in der alten Sprache Indiens, in Sanskrit, jiva genannt. In diesem Fall ist jiva oder die Seele das Lagerhaus latenter Neigungen und unerfüllter Wünsche, die in einem neuen Körper wiedergeboren werden. Indem sich die Seele mit dem Körper identifiziert, entsteht der Ego-Knoten der Charakterfixierung“. (Jaxon-Bear, 2003, S. 30f.).

Gemäß den Hauptvertretern der Enneagrammlehre geht es dabei also um etwas viel Tieferes als die bloße Persönlichkeit, vielmehr darum, wie sich Bewusstsein innerhalb der jeweiligen Charaktertypen formt. Diesbezüglich und – im spirituellen Sinne – darüber hinaus, findet so mit Hilfe dieses Systems eine Unterstützung im Bezug auf Selbsterforschung und Selbsterkenntnis statt (vgl. Jaxon-Bear, 2003).

Diese Selbsterkenntnis ist m.E. eine Art der Metamorphose. Es geht nicht einfach „nur“ darum das „Ego zu zerstören“, wie man das Zitat von Maharshi, siehe oben, (oberflächlich) interpretieren könnte. Es geht demnach auch nicht darum einen negativen/lieblosen Kampf gegen sich zu führen, diesen Kampf würde wohl eher das Ego selbst führen. Ich habe besagten Aspekt im „Problem der Egozerstörung“²⁹⁴ (vgl. Glogner 2009) und in dieser Arbeit auch teilweise in Kap. 4.3.3.2, 11.2, 12.3 und 19.1. beleuchtet. Oben, innerhalb der Graphik werden die ersten „drei Chakren“ (Körper, Emotionales und Mentales) auch positiv dargestellt, eher gegenteilig der Betrachtung der Enneagrammlehre, siehe oben. Besagtes Verständnis wird – im Sinne einer Synthese – m.E. von der holarchischen, integralen Betrachtung Wilbers, wonach Kleineres erwei-

²⁹³ Mystischer Zweig des Islams.

²⁹⁴ Dort findet sich z. B. auch die Sichtweise, dass es sogar zunächst ein „starkes, personales, integriertes Ich“ „braucht“, weil nur ein „starkes, personales, integriertes Ich“ auch (adäquat) hingegeben werden kann um in Größerem (dem transpersonalen Selbst) aufzugehen bzw. um sich (sinnvoll) in Größeres zu integrieren. Es geht dabei um ein ganzheitliches, bestmöglich heiles immanentes Hineinwachsen in die Transzendenz, wobei Immanenz und Transzendenz dann ggf. allmählich nicht mehr als getrennt erlebt werden können.

tert sowie in Größerem holarchisch integriert wird – reguliert. Die Selbsterkenntnis kann eher als ein Phasenprozess – wie ihn Wilber differenziert zusammenträgt – und der sich auch individuell in ganz vielen Nuancen und Unterschieden ereignen kann, verstanden werden. Wilber selbst betont hier auch einen sanften, kontemplativen Umgang mit dem „Ego“: „dein eigens Bewusstsein, deine Gefühle, deine Gedanken, dein Ego – alles kann in diesem Raum so erscheinen, wie es ist...es gibt keinen Grund das Ego loszuwerden. Das Einzige, was das Ego loswerden möchte, ist das Ego“ (Wilber, zitiert in: Habecker, 2007, S. 225).

„Sobald der Knoten egobezogener Identität durchtrennt ist, bist du frei. In Sanskrit heisst das, jiva wurde zu jiva mukta, zu einer befreiten Seele...

Es scheint also auch (Phasen-)Übergänge zu geben, die eine radikal neue Sicht/ein neues Erleben beinhalten können und die sich eher sprunghaft als allmählich (und kontinuierlich) entfalten. Dann kann es wieder Phasen des „Rückfalls“ oder der weiteren Vertiefung geben. Eine Parallele kann hier bezüglich der von Wilber genannten Gipfelerfahrungen gesehen werden und im Kontext seiner Erläuterungen, dass Stufen allmählich zu konstanten Zustands- oder Plateauerfahrungen heranreifen (siehe Kap.8.7.2).

...Die Buddhisten schreiben den verschiedenen Buddhas und Bodhisattvas – jenen Wesen, deren Leben im Dienst der Erleuchtung aller steht – bestimmte Eigenschaften zu, und dementsprechend reift die Seele, indem sie sich in der Erkenntnis ihrer wahren Natur vertieft. Nach der Erfahrung des Erwachens geschieht ein natürliches Sich-Vertiefen...Die Erfahrung des Erwachens ist für jeden anders. Sie unterscheidet sich in ihrer Tiefe, in der Dauer und dem Umfang des Erlebens. Einige Erfahrungen sind kurz und gehen nicht sehr tief, andere sind weiter und von grosser Tiefe“...

Nach Ansicht der Autoren können daraufhin „verschiedene Prüfungen und Versuchungen“ zum einen das Bewusstsein „zurück in die Identifikation ziehen“ oder es in „eine tiefere Ebene von gefestigter Erkenntnis entlassen“. (Jaxon-Bear, 2003, S. 32 f.).

„Das persönliche Ego löst sich im allumfassenden Christusbewusstsein auf. Diese Transzendenz des Ego ist das wahre menschliche Potential, und es ist die Forderung der jetzigen Zeit...Es kam selten vor, das ein Individuum bereit war, das höchste Opfer zu bringen und sich dem Ausagieren der Fixierung zu verweigern. Aus diesem Grund werden Buddha und Jesus noch nach Jahrtausenden verehrt. Es liegt auf der Hand, dass das Erwachen einer seltenen Seele nicht ausreicht...Jeder von uns, einer um den anderen, muss gewillt sein, den Sprung vom Tierischen zum Göttlichen zu wagen“ (Jaxon-Bear, 2003, S. 66f.).

Wie in einem anderem Kontext bereits dargestellt ist auch ein wichtiger Punkt in dieser Lehre, dass es nicht darum geht, das wahre spirituelle Selbst zu „erschaffen“, da es bereits in diesem Verständnis immer gegeben ist. Es geht darum, die Fixierungen zu durchschauen und nicht auf sie zu reagieren, damit sich mittels ihrem Wegfall das „wahre Selbst“ offenbaren kann. In diesem Kontext kann altes psychisches Material sichtbar gemacht und „aufgelöst“ werden.

Wilber (2006a) weist darauf hin, dass manche Traditionen zahlreiche Übungen entwickelten, aber dass die Schüler nach deren Durchführung irgendwann paradoxerweise feststellen mussten, dass eigentlich gar kein Üben erforderlich ist. Dies ist logisch, da es in vielen spirituellen Traditionen letztlich um Hingabe des Egos und um ein Aufhören des Ego-Strebens geht und nicht um eine Praxis im Sinne von persönlicher Anstrengung. „Erleuchtung“ kommt nicht als Folge irgendeiner Ego-Bemühung, auch weil sie – wie erwähnt – bereits ist²⁹⁵ und „nur“ erkannt werden braucht. Paradox betrachtet braucht es wohl aber eben jene „Egobemühung“²⁹⁶, weil dadurch die Suche angeregt wird und das Ego durch und in der Suche (allmählich) umgewandelt wird respektive zurücktritt o.ä..

Es gibt viele spirituelle Ansätze und Lehren, welche sich – hier beziehend auf ein hinduistisches Verständnis – grundlegend (auch transkonfessionell anmutend) unterteilen lassen: Jnana-Yoga: Der Weg des unterscheidenden Denkens und Wissens (1). Bhakti-Yoga: Der Weg der Hingabe und Verehrung (2). Karma-Yoga: Der Weg der (guten) Taten und Werke, welche möglichst selbstlos, d.h. ohne Anerkennungsstreben ausgeführt werden (3). Integral gesehen münden alle drei in eine gleiche Ausrichtung und ein gleiches „Ziel“ und können – bei Bedarf – sinnvolle Praktiken integrieren. Üben, spirituelle Praxis, „innere Arbeit“ u.ä. kann m. E. sehr wichtig sein, aber im Sinne eines ehrlichen, Selbststrebens und nicht auf Grund von egoischen Motivationen. Wir kommen auf diesen Aspekt noch dezidiert zurück.

12.2 Die Enneagrammlehre und ihr Bezug zum integralen Typenansatz

Das Enneagramm findet in integralen, auf Wilber basierenden Kreisen Einsatz und Verbreitung. Es soll dort helfen, um den von Wilber geschilderten Aspekt der Typen vielfältig und tiefgreifender, als es die klassische Psychologie womöglich tut, zu verstehen und zwischen Bewusstseinssebenen zu unterscheiden.

Die Enneagrammlehre erscheint hier (im integralen Wilberkreis) weniger mit dem ausschließlichen Anspruch einer spirituellen Selbsterkenntnis. Man könnte m.E. sagen, dass die Enneagrammlehre dahingehend integral wird, dass sie alle „weltlichen und spirituellen“ Aspekte integrieren und zu ganzheitlichem, individuellem Wachstum verhelfen soll.

²⁹⁵ Das transpersonale, wirkliche Selbst wird in vielen mystischen Weisheitstraditionen als bereits verwirklicht angesehen.

²⁹⁶ Natürlich kann dies auch so interpretiert werden, dass das transpersonale (spirituelle) Selbst „nach sich selbst sucht“ und der ganze Ablauf erscheint nur als „Ego-Bemühung“.

„Das Enneagramm gibt uns eine präzise und persönliche Landkarte für die Entwicklung unserer Persönlichkeit. Es beschreibt neun unterschiedliche Sichtweisen auf die Welt (AQAL: Typen) und die dahinterliegenden Motivationen oder Leidenschaften, die uns im täglichen Leben bewegen...

Vertreter Der Enneagrammlehre weisen darauf hin, dass das Zusammenwirken von Wahrnehmungsstil und Motivation für das bewusste Erleben des Lebens sowie die Reaktionen im Leben entscheidend sind. Komplementär werden als Faktor drei sogenannte Zentren oder Intelligenzen (Kopf, Herz und Bauch) betont, welche die individuelle Wahrnehmung der Welt (stark) beeinflussen.

Durch das Enneagramm bekommen wir einen Schlüssel, um die Enge und die Subjektivität unserer Wahrnehmung zu öffnen. Es fordert uns auf, uns zu reflektieren, bestimmte liebgewonnenen Reaktionen anzuhalten, um an unserer eigenen Entwicklung / Intelligenz / Evolution zu arbeiten.

Die Arbeit an sich selbst und die Integration der drei Zentren hilft einen starken inneren Beobachter zu entwickeln, trainiert die Fähigkeit Reaktivität anzuhalten, sich zu erden, innere Erfahrungen zu reflektieren und die Energie im Körper wohlwollend zu spüren, bevor sie durch alte Verhaltensprogramme in Anspruch genommen wird. Das ist die tagtägliche Arbeit mitten im Leben, die nicht nur zu höherem Bewusstsein, sondern auch zu anderem Verhalten führt.

Integrales Bewusstsein umarmt sowohl die vertikale Tiefe, als auch die horizontale Fülle aller Arten des In-der-Welt-Seins.

Im integralen Sinne werden einzelne Bewusstseinsbereiche kombiniert und gleichzeitig differenziert, was dem Gesamtverständnis dienlich sein soll:

...Das Enneagramm gehört zu dem horizontalen Element Typen aus Ken Wilbers AQAL-Modell (Quadranten, Ebenen, Linien, Typen & Zustände) [siehe dazu alle hier entsprechenden Kapitel]. Wenn man sowohl mit einem einem guten **Ebenen-Modell** (z. B. Ego-Entwicklung nach Susanne Cook Greuter) als auch mit einem guten **Typen-Modell** (z. B. Enneagramm) vertraut ist, kann man Verwechslungen zwischen typen- und ebenen-spezifischen Aspekten vermeiden und zu realistischeren Einschätzungen seiner selbst und anderer gelangen²⁹⁷.

Das Ebenenmodell der Psychologin Susanne Cook Greuter, siehe oben, impliziert – orientiert am Wilber'schen Grundschema – eine Selbstentwicklung von präkonventionellen, zu konventionellen, zu postkonventionellen Bereichen²⁹⁸, wobei der Mensch zunehmend zum einen seine eigene Interpretation der Welt als relativer erkennt, inner-

²⁹⁷ Vgl.: Internetquelle: Integralesleben.org/if-home/dia-die-integrale-akademie/programm/programm-2013/das-enneagramm).

²⁹⁸ Diese Unterteilung nimmt Wilber im Bereich der Linien- und Ebenenentwicklung grundsätzlich vor. Postkonventionell würde in der allgemeinen Ebenenentwicklung des Bewusstseins ab Ebene 4.1 beginnen (siehe Kap. 8).

halb einer großen Vielheit an unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten. Typenspezifische Aspekte wären m.E. eher existentielle und soziale Grundtendenzen (motiviert durch die Urtriebe), (introspektiv) wahrnehmbar ggf. als eine gewisse innere Unterströmung, ebenenspezifische Aspekte könnten mehr konkrete (soziale) Verarbeitungs- und Ausdrucksformen (Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Ausdrücken) sein. Also ein (subtiles) Gefühl Kontrolle zu wollen, könnte einem bestimmten Typen entsprechen, die analoge Denk- und sprachliche Ausdrucksform wäre ein ebenenspezifischer Aspekt.

Beispielsweise gibt es nach Cook Greuter (2008) ein Entwicklungsniveau, wobei Menschen anderen Perspektiven zunächst zustimmen können, dann aber in der sozialen Kommunikation ein „Ja, aber...“ anfügen, um ihren Standpunkt als letztendlich stimmiger „nachzulegen“. Ein „Kontrolltyp“ könnte für diese Ebene des Selbstaustauschs unterschwellig die Grundlage bilden. Wäre der Typ modifizierbar im Zuge von Selbstergründung, könnten sich auch ebenenspezifische Aspekte verändern und ggf. hier ein höheres Niveau erreicht werden. Ggf. könnten ebenenspezifische Aspekte aber auch typenunabhängig sein und einfach im Zuge der allgemeinen Bewusstseinsentwicklung auftreten, wie beispielsweise ein Verständnis von ko-konstruktivistischer Demokratie²⁹⁹. Dann wäre das „Ja aber“ umgewandelt, zu Gunsten eines „Ja, in Ordnung, deine Sicht enthält auch Aspekte, die berücksichtigt werden sollten“.

Eine hohe postkonventionelle Ebene entspräche nach Cook Greuter:

„Multiperspektivisch: Zentrum ist nicht mehr länger im 'Ich' sondern im 'Höheren Selbst' .

Bereich: Universum; Zeit / Raumkontinuum Zeitrahmen: Ewigkeit.

Kognition: "Integrierte" Konzepte zu eigen gemacht, Hauptinteresse: Sein; nicht kontrollierendes Bewusstsein; Beobachtung des Flusses der Erfahrungen und der Zustände des Verstandes.

Positives Gleichgewicht: Akzeptanz, anspruchslose Präsenz; völliges Einfühlungsvermögen, Fähigkeit der Nichteinmischung und immer mit dem zu sein, was gerade ist. Wahrheit: immanent; auf Erfahrungen beruhende Wahrheit des MiteinanderVerbundenseins und Nicht-getrennt Seins; Existenz als Wechsel von Bewusstseinszuständen innerhalb eines zeitlosen Geistes“ (vgl. Cook Greuter, 2008)³⁰⁰.

Aus dieser Darstellung könnte ggf. die „andere Kraft“ (siehe oben, Kap.11.2) eines menschlichen Selbstes nachgeföhlt werden, was besagte Ebene repräsentiert und ggf. weitgehend frei von egoischen Konnotationen ist.

²⁹⁹ Man handelt gleichberechtigt gemeinsam Lösungen aus, um Ziele die alle gleichermaßen betreffen, zu realisieren.

³⁰⁰ Vgl. und siehe Internetquelle: <http://www.cook-greuter.com/Stufen%20der%20Selbst-Entwicklung%2010.06.08%20-%20A4-2.pdf>

12.3 Transformationspsychologie und ein verwandter integraler Ansatz

In der Transformationspsychologie (basierend auf den promovierten Psychologen Hal und Sidra Stone) geht es darum, „Vielheiten von Energien“ oder wahrnehmbaren, inneren Impulsen des Selbsterlebens, sogenannten Sub- bzw. Teilpersönlichkeiten „eine Stimme zu geben“, um diese bewusst zu machen, sie somit zu würdigen und sie oder den Gesamtmensch ggf. allmählich zu transformieren oder besser auszubalancieren. Man könnte dies wohl zum einen als Schattenarbeit (zum Schatten, siehe Kap. 9 und zum Schatten und zur Schattenarbeit siehe Kap. 15) zum anderen als Bewusstseins-schulung oder Bewusstwerdungsprozess bezeichnen. Eine Integration des Selbsterlebens im Sinne einer integralen Differenzierung und Würdigung aller Aspekte des Individuums steht im Zentrum dieses Ansatzes (vgl. Glogner, 2009, S. 132 f.).

Hierbei ist auch nicht das Verständnis primär dahingehend, man müsse sich vom Ego, zugunsten des spirituellen Selbst befreien, im Sinne einer „Egoabwehr“ oder eines „Kampfes gegen das Ego“. Letzteres könnte die Enneagrammlehre nahelegen, falls man sie so deutet.

Subpersönlichkeiten kann der Mensch individuell in sich selbst aufspüren, z. B. findet er eine vorsichtige Teil/Subpersönlichkeit, eine „revolutionäre“, eine perfektionistische, eine sanfte, eine passive, eine rechthaberische, eine trotzig, eine sehnsüchtige, eine akzeptierende usw. Dies sind nur Worte für die spezielle individuell erlebbare Konnotation (Empfindungsfärbung), die ein Mensch mit diesen Begriffen verbinden mag. Im Vergleich oder komplementär zu klassischen Persönlichkeitsmodellen, wie z. B. dem „Big Five“-Persönlichkeitsmodell in der Psychologie mit den Dimensionen: Introversion, Extroversion, Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit, kann jeder Mensch seine (zahlreichen) Subpersönlichkeiten selbst finden, individuell genau erspüren und sie zunächst einmal wertfrei würdigen, indem er jeder „eine Stimme (oder einen bestimmten Ausdruck) verleiht“.

Ein „verwandter“ Ansatz diesbezüglich ist eine Methode, welche aus dem Buddhismus heraus entstand. Der „Bigmind-Bigheard-Prozess“. Hier werden dualistische und nondualistische, personale und transpersonale Aspekte von Lebewesen in unterschiedlichen Konnotationen dargestellt (z. B. Das Verlangen, Strebender Geist, der Weg des Nichtstrebens, die Angst, das große Herz, Mitgefühl und viele mehr).

Es wird ferner ebenfalls versucht, diverse „Daseinsselbstaspekte“ zu beleuchten, zu würdigen und so in Einklang und in Integration miteinander zu bringen.

Die „Stimme der höchsten Weisheit“ beispielsweise gibt dort im integralen Sinne zu verstehen:

„Man könnte mich auch als das Wahre Selbst bezeichnen, Selbst und Nicht-Selbst übersteigend. Ich verkörpere sowohl Big Mind [gemeint: Das transpersonale, spirituelle Selbst] als auch das individuelle Selbst...Ich bin sowohl das Gewöhnliche als auch das Außergewöhnliche...In meinem Verständnis besitzen jeder Aspekt des Selbst und jede Stimme ihre eigene innere Weisheit. Und wir würden als Menschen ein viel gesünderes, glücklicheres und freudvolleres Leben führen, würden wir jeder Stimme ganz einfach Gehör verschaffen und ihr Anerkennung und Wertschätzung geben“ (Roshi, D., 2008, S. 180 f.).

Ken Wilber schreibt unter Bezugnahme auf Roshis System:

„Genpo [gemeint: Dennis Roshi] hat diesen Prozess nicht ausschliesslich aus dem Buddhismus hergeleitet. Er nahm einige der zentralen Entdeckungen der westlichen Psychologie – insbesondere „Voice Dialogue“ (Dialog der Stimmen) und „Teilpersönlichkeiten“ – und fand einen erstaunlich effektiven Weg, das Beste des Ostens (oder schlicht das Beste der kontemplativen Traditionen) mit einigen der wertvollsten Erkenntnisse des Westens zu integrieren (nicht mit unendlicher Wirklichkeit zu arbeiten, sondern mit endlicher Wirklichkeit und mit begrenzten Selbsten, was hilft, dass sie sich ihrer bewusst werden und dann geheilt und ganz werden können). Das Wunderbare ist, dass er dann einen einfachen und effektiven Weg fand, das Unendliche und begrenzte Selbst zu integrieren“ (Wilber zitiert in Roshi, D., 2008, S. 14).

„Therapeutisch“ betrachtet, geht es bei derartigen Systemen auch darum, jene Bewusstseinsbildung mit Liebe und Geduld zu vollziehen, um Unterdrückung (Verdrängung) und Dissoziation zu vermeiden.

Wie in diesem Abschnitt bereits und auch an anderer Stelle dargelegt, wird eine Erweiterung des Selbst im Sinne einer Stärkung sowie eine Würdigung und Integration einzelner Selbstaspekte (oder vieler Subpersönlichkeiten) angestrebt. Folglich geht es nicht darum, den Überlebenstrieb, den Sozialtrieb und den Sexualtrieb „abzutöten“, vielmehr mit „Liebe“ (Wahrnehmung, Würdigung) ggf. zu transformieren oder zu erweitern, um sich unabhängiger davon zu machen und „freier“, toleranter und selbstbestimmter zu leben.

12.3.1 Exkurs: Pathologien, Störungen, Stagnationen der Selbstentwicklung

Auf allen wesentlichen Stufen (Wilber spricht hier oft auch von Drehpunkten und nennt das menschliche Selbst „Kletterer“ über diese Stufen) und in allen Bereichen (damit sind alle wesentlichen Punkte der Wilber'schen Bewusstseinslandkarte gemeint) können gemäß Wilber „Pathologien“ oder „Störungen“, respektive „Stagnationen“ auftreten.

„Wenn auf irgendeiner Stufe dieser Entwicklung ein Fehler gemacht wird, können Aspekte des Selbst beschädigt werden oder „zurückbleiben“. Dieses Zurückbleiben

nennt man Verdrängung , Dissoziation oder Entfremdung. Das Selbst kann auf jeder Stufe einen Arm oder ein Bein einbüßen, und dieser Verlust führt zu einer Pathologie, die für die betreffende Stufe charakteristisch ist. So gibt es Pathologien auf der psychotischen, der Borderline-, der neurotischen, der existentiellen und der spirituellen Ebene, je nachdem wo der 'Unfall' geschah" (Wilber, 2011b, S. 190).

„Unfälle" sind hier per universeller Definition „Traumata", d.h. Ereignisse, welche punktuell und/oder längerfristig zu belastend für ein Individuum waren und gewisse möglichst optimale Entwicklungsvorgänge verzögert, überfordert oder gehemmt haben.

Wilber (1990) äußert sich in einem Kapitel zu Schizophrenie und „höherem Bewusstsein". Er vertritt die Haltung, dass psychotische Zustände das Gewahrwerden eines „spirituell höheren Bewusstseins" begünstigen können (erhöhte Offenheit, Sensibilität, ggf. auch auf Grund einer regressiven Dynamik), der Mensch dieses dann aber meistens nicht adäquat einordnen kann. Z. B. hält sich der „Schizophrene" allein für „Jesus", ohne die göttliche Bewusstseinsquelle, als „universelles Christusbewusstsein" und ihre Verbindung bei und mit anderen Menschen auch wahrzunehmen.

Huth (1990) weist auf eine Parallele von Meditation respektive des „kontemplativen Weges" und dem „schizophrenen Zustand", auch bei gleichzeitiger Differenzierung hin:

„An dieser Stelle – aber nur hier! – findet man eine äußerliche Parallele zur Meditation: ein Teil dessen, was beim "Schizophrenen" als ein automatisch und regressiv ablaufender Prozess ist, gelang dem Meditierenden in der Versunkenheit für eine bestimmte Zeit aktiv und willentlich einzuüben, nämlich die Reizflut vonseiten der Aussenwelt ausser Aktion zu setzen. Dies geschieht gerade nicht auf einer urtümlich-regressiven Ebene, sondern in hochstrukturierter Form, die über das Alltagsbewusstsein hinausgeht" (Huth, 1990, S. 188f.).

Huth bezeichnet das Realitätserleben des „Schizophrenen", beeinträchtigt auf einer elementaren Ebene, mit der Folge eines „Ausgeliefertseins an die Außenwelt", hingegen das des kontemplativen Menschen in einer „gnoselischen Dürftigkeit", im Sinne einer Losgelöstheit und weitgehenden Unbetroffenheit (Stichwort: Gelassenheit) von der Aussenwelt. Nicht im Sinne eines narzißtischen Um-sich-Kreisens, sondern als selbstverständliches „Sich selbst -Haben", bei gleichzeitigem, gesteigerten Wirklichkeitsbezug (a.a.O.).

Man kann schließen, daß Wilber mehr tatsächliche, bewusstseinsbezogene Parallelen beider phänomenologischer³⁰¹ Zustände sieht, als Huth. Man könnte dieses und andere „pathologische Phänomene" in kommender Forschung vertiefen im Sinne eines integralen, bewusstseinsorientierten Ansatzes.

Allgemein thematisiert Wilber die Bedeutsamkeit einer zu Beginn körperorientierten, therapeutischen Ausrichtung, welche in diesem Sinne eine klassisch tiefenpsychologi-

³⁰¹ Gemeint: Phänomenologisch in dem Sinne, wie beide Zustände einer dritten Beobachterinstanz erscheinen.

sche Komponente in sich birgt und auch als ein Teilaspekt von Spiritualität gesehen werden kann.

„Im Falle einer pathologischen Störung aber – und hier sind Freud’s Beiträge von großer Bedeutung – transzendiert der Geist den Körper nicht nur und schließt ihn ein, sondern unterdrückt ihn, verleugnet ihn, entfremdet und dissoziiert ihn. Genauer gesagt , irgendeine geistige Konzeption, eine Idee oder ein Über-Ich unterdrückt oder verleugnet eine körperliche Empfindung oder einen Trieb, oft Sex oder Aggressivität, oder manchmal die physische Vitalität im Allgemeinen. Diese Unterdrückung des Körpers durch den Geist bringt verschiedene Formen von Neurose, emotionale Störungen, Entfremdung des Körpers und Empfindungslosigkeit gegenüber dem Leben mit sich“ (Wilber, 2006a, S. 243ff.).

Hier sind dann so genannte „Aufdeckungstherapien“ wesentlich, um Verdrängungen aufzuheben und Körperimpulse zu (re)integrieren. Regressionen ins Körperhafte stehen so im Dienste der Salutogenese (Gesundwerdung). Ein hierfür oft gebrauchter Begriff ist regressive Nachreifung.

Die Integration von Körper und Geist nennt Wilber auch den *Zentauer*. Allerdings darf im Zuge einer fortschreitenden Entwicklung das Bewusstsein nicht dauerhaft nur in einer solchen Körper/Geistorientierung bleiben.

„Klar ist, das Meditation und Therapie oft zunächst beim Körper und dem Körperbewusstsein ansetzen, weil die meisten Menschen tatsächlich den Kontakt zu ihren Wurzeln verloren haben. Aber weder eine echte Therapie, noch eine echte Meditation bleiben auf der Ebene des Körperbewusstseins“ (Wilber, 2006a, S. 245).

Therapie und Meditation schreiten dann höher zum Geist und mentalen Einsichten und erheben sich auch schließlich darüber.

„...eine echte Meditation ...beginnt zwar oft beim Körperbewusstsein, indem man sich auf den Atem oder physische Empfindungen konzentriert, aber sie geht bald zu einer Erkundung der geistigen Erfahrung und des Geistesstrom selbst über. Sie schreitet vom grobstofflichen Körper und der sensomotorischen Welt zur mentalen und subtilen Welt fort. Nur durch die Erkundung der subtilen Kontraktionen im Geistesstrom – und insbesondere der subtilen Kontraktion, die man als die Empfindung eines "getrennten Selbst" bezeichnet – kann sich die eigne Identität vom Körpergeist auf den GEIST selbst ausdehnen. Die persönliche Identität mit dem Organismus wird durch eine Identität mit dem All ersetzt.“ (Wilber, 2006a, S. 245).

Im integralen Ansatz betont Wilber die Tatsache, dass das Erreichen höherer Ebenen Probleme auf niedrigeren Ebenen nicht zwangsläufig löst. Z. B. kann ein Mensch, welcher sich in subtileren geistigen Zuständen befindet, Probleme mit seinen Vorgesetzten im praktischen Leben haben, sein biologischer Körper kann erkranken usw.

Daher sind alle Stufen und Wahrnehmungszustände in einer integralen Betrachtung auch für sich selbst zu sehen und bei Bedarf zu „behandeln“.

13 Die Linie(n) der Werte: „Spiral Dynamics“: Grundlegendes zur individuellen und kollektiven (intersubjektiven) Bewusstseinsentwicklung (in Stufen)

„Grundbedingung für das Leben jedes

Einzelnen ist und bleibt

Dass er selbst versuche sich zu

wandeln.

Dass er lerne, die Knüppel, welche man

ihm vor die Füße wirft,

nicht als Hindernisse sondern als

Sprungbretter zu benützen“

(Jean Gebser)³⁰²

Diese Linienentwicklung ist insbesondere bedeutsam, da sie ein strukturelles und interpersonelles Verständnis von Bewusstseinsentwicklung plakativ werden lassen kann.

Wie entwickeln sich menschliche Individuen in Gruppen, Völkern, Gesellschaften, Ländern oder eben global?

Wilber orientiert sich, was die Pionierarbeit betrifft hier an den Aussagen und Forschungen von Jean Gebser's (1905-1973) kulturanthropologischem Verständnis. Demnach lassen sich vier Bewusstseinsstrukturen transkulturell nachweisen, wie sie sich menscheitsgeschichtlich entwickelt haben sollen: archaisches, magisches, mythisches, mentales, rationales³⁰³ Bewusstsein und Weiterentwicklungen: pluralistisches oder aperspektivistisches und integrales Bewusstsein. (siehe Kap. 8 und siehe dieses Kap., weiter unten). Beim integralen Bewusstsein geht es – nach Gebser – um die Lösung des nur rationalen und linearen Verhaftetseins in Zeit und Raum im Sinne einer nicht an eine bestimmte Zeitperspektive gebundene, erfahrbaren Qualität³⁰⁴ innerhalb einer ganzheitlich realisierten Gegenwart.

Diese Strukturstufen entfalteteten sich in geschichtlicher Abfolge und überschichteten sich, daher gingen sie nicht verloren. In späterer Zeit bestand daher alles was bereits

³⁰² Vgl.: <http://www.sein-und-wirken.de/g/node/197>.

³⁰³ Rational ist demnach eine Radikalisierung des Mentalen (mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag).

³⁰⁴ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

erschlossen wurde, zusammen, in concreto natürlich in unterschiedlicher Ausprägung³⁰⁵.

Gebsters Pionierarbeit wurde von dem amerikanischen Erkenntnistheoretiker und Professor für Psychologie Clare Graves (1914-1986) mittels jahrelanger sozialpsychologischen Studien nachgewiesen und von seinen Schülern weiter entwickelt. Dort erforschte Bewusstseinsstrukturen bauen aufeinander auf und bilden *Wertesysteme*. Sie werden „Spiral Dynamics“³⁰⁶ genannt. Die einzelnen Strukturen werden auch mit dem Begriff „Meme“ bezeichnet.

Im Sinne der Höherentwicklung dieser Stufen findet eine Pendelbewegung vom „Ich“ zum „Wir“ statt, was folglich wie eine Spirale die Bedeutung des zwischenmenschlichen und des kollektiven Bewusstseinsraums betont. Die Entdeckung, die Graves machte war, dass wenn das individuelle Bewusstsein zum „Wir“ pendelt und wieder zu sich zurückkehrt, hat sich die individuelle Stufe weiterentwickelt und wenn es wieder zum Wir pendelt hat sich das Wir (die kollektive Stufe) weiterentwickelt. Es ist somit ein Aufstieg in Spiralen und keine rein horizontale Pendelbewegung. Wechselwirkungen der Individuen und ihrer soziokulturellen Bedingungen untereinander, formen demgemäß die intersubjektive Bewusstseinsentwicklung ebenfalls mit.

Wilber bezieht sich im intersubjektiven und interkulturellen Bereich grundlegend auf die auf Grave zurückgehenden Bewusstseinsstufen, auch Meme genannt, für ihn haben die im Folgenden genannten Meme einen grundlegenden Wahrheitsbezug. Die Betonung liegt auf *Bezug*, sie repräsentieren einen Teilaspekt im integralen Ansatz. Die folgenden 9 Bewusstseinsstufen sind zitiert aus Küstenmacher/Haberer (2011, S. 30 fff.). Zu noch mehr Detailinfos, siehe ebenda.

Folgende Stufen werden dort postuliert:

1 BEIGE, Instinkt und Überleben (Beginn ca. vor 100 000 Jahren):

„Die erste Bewusstseinsstufe kennzeichnet den Übergang vom Tier zum Menschen, der vor etwa 100 000 Jahren begann... Nahrung, Wasser, Wärme und Sicherheit haben oberste Priorität. Die Alternativen sind: Überleben oder Sterben – und ich will überleben“.

2. PURPUR: Magier und Clan (Beginn ca. vor 50 000 Jahren):

„Die Welt hat magische Züge: Es wimmelt von übersinnlichen Wesen, die Segen oder Fluch bringen können... In PURPUR gibt es gute und böse Geister, daher ist es wichtig sich mit den guten zu verbünden“.

3. ROT: Krieger und Eroberungen (Beginn ca. vor 10 000 Jahren)

³⁰⁵ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

³⁰⁶ Weiterentwicklungen erfolgten insbesondere von Don Beck, Cown und auch Ken Wilber.

„In dieser Stufe löst sich das Individuum aus der magischen Einbettung in die Gruppe oder Familie. Kinder entwickeln erste Ich-Strukturen (Trotzphase)- ROT hilft sich zu wehren gegen Verführung, Abhängigkeit und Unterdrückung“...

13.1 Spiral Dynamics und ihre Farben im integralen Ansatz

Radikale (Macht-)Organisationen, z. B. die Mafia sind in erster Linie rote Organisationen. In rot wird die Welt in Starke und Schwache unterteilt, daher finden wir m.E. rot subtil oft, da auch in fast allen (gesellschaftlichen) Strukturen zumindest die Stärke gewisse Normen zu erfüllen gefordert wird. Auch faire Konkurrenz („Gewinnen wollen“) hat wohl schon eine rote Konnotation.

Es scheint, dass Wilber die Meme womöglich teilweise zu simple interpretiert und verwendet. Lane bezieht sich auf Bereiche von Wilbers Werk „integrale Spiritualität“ und weist auf den dortigen Meinungsinhalt hin, dass die Mehrheit der Welt in ethnozentrischen oder niedrigeren Bewusstseinssebenen gefangen sei. Er unterstellt Wilber tendenziell eine pauschale „Farbkodierung“, welche einem Reduktionismus gleichkommt.

„Wilber alleges that in doing research for the many Faces of Terrorism [1] he noticed that terrorist acts around the globe (he claims to have looked at 50 or so) “had the same basic psychograph: amber beliefs with red self.” (p. 180-181) Such color-coding may on the surface appear instructive, but this very lumping fails to provide the necessary contextual and individual information necessary to properly understand the variances amongst those committing such acts.“³⁰⁷

Da Differenzierung im integralen Wilberansatz grundsätzlich höchst komplex erfolgt, m.E. auf Grund vieler zusammenspielender Puzzleteile (welche zur Differenzierung benannt sowie unterteilt werden in: *verschiedene* Typen, Linien, Ebenen, Zustände, Schattenaspekte, Quadranten, Meme) entsprechen Stereotypen somit – entgegen einer Andeutung von Lane – nicht dem Wilber’schen Modellansatz. Hierzu siehe auch die Ergänzungen, welche Wilber hinsichtlich des Mememodells vornimmt, siehe unten. Gleichwohl besteht natürlich immer die Gefahr von vorschnellem, stereotypem Kategorisieren oder Diagnostizieren, das mag natürlich auch für Wilber selbst (gelegentlich) gelten. Allerdings kann Reduktionismus m.E. eher entstehen in dem WIE man das Integrale interpretiert und nicht dadurch dass man es interpretieren muss.

Wilber betont, dass Entwicklungsmodelle nie etwas Gegenständliches (wie Treppenstufen) implizieren, sie stellen bestenfalls Wahrscheinlichkeitsverteilungen dar. Moralische Entwicklung (z. B. Kohlberg), Fragen, die das Selbstkonzept betreffen (z. B. Loevinger), bedürfnisorientierte Impulse (z. B. Maslow) oder Aspekte des Verhaltens hinsichtlich der Werte (z. B. Graves) und *alle anderen* müssen in einem integralen Ansatz ein-

³⁰⁷ Vgl.: <http://www.integralworld.net/lane113.html>.

bezogen werden. Niemals würde Entwicklung auf eine Linie reduziert werden können. Und diesen ganzheitlichen Einbezug leistet – gemäß Wilber – Spiral Dynamics nicht. Daher verwendet Wilbers Modell Spiral Dynamics als *Teilelement*. Wilber gibt überdies klar zu verstehen, dass es Entwicklungsstufen nicht wirklich gibt, sie seien konzeptuelle Rahmen, welche das Antwortverhalten von Menschen beschreiben.

Somit gibt es – nach Wilber – auch ein Meme „*tatsächlich nicht*“.

Mit seinem AQAL-Modell³⁰⁸ möchte Wilber einem möglichen Linienabsolutismus von Spiral Dynamics entgegenwirken.

Graves benutzte für sein Modell ursprünglich keine Farben, er verwandte Buchstabenpaare und gelegentlich Zahlen und Namen. Der Farbcode wurde als Designelement für Trainingseinheiten entwickelt und in den siebziger Jahren von Cowan ergänzt um Folien zu Unterrichtszwecken hinsichtlich der Theorie zu entwerfen. So wurde er standardisiert. Eine Metapher kann m.E. im Farbcode gesehen werden, dahingehend, dass es entwicklungsbezogen zu farblich „verwischenden Übergängen“ kommen kann und dass ein Entwicklungsstand eine spezielle Mischfärbung enthalten mag. Eine besondere Absicht verbirgt sich hinter dieser Codierung grundsätzlich nicht. Sie nahm ein Eigenleben an, was dem Modell manchmal nachteilig angelastet wurde, weil Übergänge auch deshalb *nicht* diskutiert werden konnten und ggf. der Farbcode – mancher Interpretation zu Folge – als Absolutismus negativ besetzt wurde³⁰⁹.

Die Farben von Spiral Dynamics werden prinzipiell in die Reihe der warmen Farben, (BEIGE, ROT, ORANGE, GELB und KORALLE) gegliedert. Hier zeigt sich die Konzentration auf die Meisterung der äußeren Welt, mit einem inneren ich-orientierten Ort der Kontrolle. Zum anderen existiert die Reihe der kühlen Farben (PURPUR, BLAU, GRÜN, TÜRKIS), welche sich auf die innere Welt konzentrieren, um damit Frieden zu schließen (mit einem äußeren wir-orientierten Ort der Kontrolle). Im Wandel der Zeit pendeln das Individuum und die Gesellschaften zwischen Individualismus und Kollektivismus und besagtem Farbspektrum. Als Individuum sind die meisten dabei Mischungen aus – mitunter – auch gegensätzlichen Systemen³¹⁰.

Wilber hat – im Zuge des integralen Ansatzes – eine Klassifikation einer neuen Farbsymbolik vorgenommen. Er hat sich dabei an den Weisheitstraditionen orientiert, die die Farben des Regenbogens verwenden. Bis auf BLAU, GELB und PURPUR/LILA nahm er keine Veränderung vor, da sich die anderen Farben an besagter Klassifikation

³⁰⁸ Vgl.: Kap. 14.

³⁰⁹ Vgl.: https://www.12manage.com/methods_graves_spiral_dynamics_de.html.

³¹⁰ Vgl.: <https://docplayer.org/7900176-Eine-uebersicht-ueber-spiral-dynamics.html>.

bereits orientieren. BLAU ersetzte er mit BERNSTEIN, anstelle von GELB setzte er PETROL und PUPUR/LILA wurde zu MAGENTA³¹¹.

4. BLAU: König und heilige Ordnung (Beginn ca. vor 5000 Jahren)

„BLAU setzt Grenzen. Es definiert Regeln und Gesetze, schafft Ordnungen, beschreibt Werte und Tugenden. BLAU fällt Urteile über Richtig oder Falsch, verhängt Strafen...die großen monotheistischen Weltreligionen entstehen und binden den Einzelnen in das große Absolute Ganze ein. Auch der König hat ein höheres Gesetz über sich: Gott, ein heiliges Buch oder andere absolute Werte. Es gibt ein erlösendes Jenseits, das die moralisch Guten mit ewigem Leben belohnt. In BLAU gibt es Heilige und auf ewig verdammte Sünder, darum sollte man Gutes tun“.

In BLAU ist auch ein anthropomorphes Gottesverständnis beheimatet, die Vorstellung von Gott als Vater mit langem Bart in Menschengestalt, getrennt von den Menschen ggf. richtend über die Menschen auf gewisse Weise, wie dies eben dem menschlichen (projektiven) Denken oder der spezifischen, menschlichen Gesellschaft entsprach. Manche Mythen von Religionen in Form von religiösen Geschichten sind ebenfalls dort zu verorten.

5. ORANGE: Unternehmergeist und Erfolg (Beginn ca. vor 650 Jahren)

„Aufklärung und Moderne schaffen einen neuen Menschentyp: den ich-bewussten, forschenden und alles hinterfragenden mündigen Bürger. Moderne Staaten, das Finanzsystem und Industrien bilden sich. Niemand muss mehr an Gott glauben. Um die Weltdeutung kümmert sich die Wissenschaft. Es regieren nicht mehr feudale Aufpasser, sondern Wettbewerb und Markt. ORANGE schafft Gewinner und Verlierer – ich strenge mich an, um zu den Gewinnern zu gehören“.

Wilber hat diesbezüglich in der Neuzeit sowohl die „Würde“ als auch die „Katastrophe der Moderne“ näher beleuchtet im Kontext von Prämoderne und Postmoderne (siehe hierzu ab: Kap. 5).

6. GRÜN: Gleichheit und Gemeinschaft (Beginn ca. vor 150 Jahren)

„Als in den Weltkriegen Materialismus und Leistungsdenken auf schreckliche Weise an ihre Grenzen stoßen, wird der Ruf laut nach mehr Wir-Gefühl und Menschlichkeit. Nach dem Äußeren wird jetzt das Innere erforscht. Die Psychologie wird die neue grüne Leitwissenschaft. Alle Menschen sind gleich, Minderheiten und Benachteiligte werden gewürdigt und integriert.“

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist „in GRÜN“ wesentlich, genauso wie Ökologie und gemeinsam getragene Konsensentscheidungen, wobei dadurch auch Blockaden und Stillstand auftreten können. Eine echte kollektive, grüne Stufe ist M.E. aber eben dann nicht erreicht, weil man dort eben wirklich „konsensbemüht“ bis zu „konsensfreudig“ wäre.

³¹¹ Vgl.: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-aufbau/4372-aqal-farben-die-neue-symbolik>.

Auch wenn in GRÜN alle Menschen... gleich sind – es unterscheidet zwischen sensiblen, bewussten und unsensiblen, unbewussten Menschen“.

Nicht unbedingt zwingend M.E. könnte dieses Meme auch ausdrückbar sein, ohne solche Unterscheidungen zu treffen und ohne überhaupt Bezug zu anderen zu nehmen, die dies nicht so tun. Es würde reichen so ein Meme einfach vorzuleben, man bräuchte keine Bewusstseinsunterscheidungen treffen. Wenn wir aber sehen, inwieweit z. B. Inklusion (siehe Kap. 1.3) noch nicht tatsächlich gesellschaftlich realisiert ist, kann gesagt werden, dass dieses Meme auch heute immer noch sehr ausbaufähig ist.

Folgende Geisteshaltung kann aus meiner Sicht in der Moderne mitunter auch in eine Art „grün getarnte, intolerante Ideologie“ umschlagen, beispielsweise wenn anderes Gedankengut vorschnell und radikal in eine „rechte oder andere Ecke“ gedrängt wird und so versucht wird, es „auszumerzen“ (ein Kardinalkennzeichen von radikalen Ideologien per se). Wie der italienische Schriftsteller Ignatio Salone (1990-1978) zu verstehen gibt, wird der Faschismus, wenn er wiederkommt nicht sagen „ich bin der Faschismus“, nein, er wird sagen „ich bin der Antifaschismus“. Ideologien können sich daher immer auch unterschiedlichst maskieren.

7. GELB: Geist und Gestaltungsraum (Beginn ca. vor 60 Jahren)

„Der GRÜNE Traum von der Gleichheit hat auch seine Tücken. Die besonders Fleißigen und Pfiffigen fühlen sich eingeschränkt, weil sie immer mehr Rücksicht nehmen sollen auf die Benachteiligten... Wieder machen sich Einzelne auf und durchbrechen die bisherigen Tabus. Sie nutzen vor allem das Internet auf ständig neue, überraschende Weise.

In GELB erfolgt also wieder eine Tendenz der Individualisierung.

Sie sind wendig, pfeifen auf materielle Symbole, vernetzen sich international und verstehen – als die erste aller Bewusstseinsstufen – die Entwicklung dieser Bewusstseinsstufen. Das neue gelbe Bewusstsein hält Paradoxien aus. Für GELB ist die menschliche Gesellschaft ein großartiger, chaotischer Organismus, der sich natürlich und fließend weiter entwickelt. Wissen und Kompetenz haben Vorrang vor Macht, Status, Besitz oder Gruppeninteressen. GELB kann innere Widersprüche und gegensätzliche Positionen in einem höheren Dritten vereinen“.

8. TÜRKIS: Kooperation und Spiel (Beginn ca. vor 40 Jahren)

„Danach wird eine neue Wir-Ära anbrechen, befördert von den GELBEN Individualisten. TÜRKIS handelt kooperativ wie GRÜN, lässt aber wie GELB Unterschiede und Gegensätze gelten. Für TÜRKIS ist die Welt ein elegant ausbalanciertes System ineinandergreifender Kräfte und Wellen. Alles ist mit allem verknüpft in lebendigem Zusammenspiel, auch Gefühl und Wissen. Globale Vernetzung ist selbstverständlich, die positiven Kräfte aller Bewusstseinsstufen werden souverän genutzt. Das ganze Universum wird gefeiert als ein einziger dynamischer Organismus, bei dem Geist und Materie in einer wundervollen Beziehung stehen. Bei maximaler Weite und Großherzigkeit pflegen TÜRKISE Menschen einen spielerisch-schlichten, minimalistischen Lebensstil.“

M.E. kann hier interpretiert werden, dass eine Art innere Toleranz oder Freiheit einsetzt, in dem Sinne, dass innere (ggf. BEIGE, ROTE, BLAUE, ORANGE, GRÜNE und GELBE) Schattenanteile (siehe Kap. 15.) transformiert wurden. Wie oben bereits angedeutet, handelt TÜRKIS kooperativ ohne das von anderen auch (subtil) zu verlangen. Gemeinschaftssinn und anderes ist selbstverständlich, es entsteht eine Freiheit aus sich selbst, die erlebbar für die Beteiligten funktioniert und die nicht auf Grund von Normen oder Kompensationen auferlegt ist.

9. KORALLE: Weitere Weiten (Beginn Heute)

„Noch ist diese Bewusstseinsstufe reine Theorie. Aus der bisherigen Erfahrung mit dem menschlichen Geist ahnt man, dass auch TÜRKIS nicht alle Probleme der sich ständig verändernden Lebensbedingungen wird lösen können. Nach dem TÜRKISEN weltweiten Wir-Gefühl wird noch ein weiter greifendes Ich-Gefühl kommen...Weil die neue Stufe alle bisherigen integrieren wird, wird KORALLE – BEIGEPURPURROTBLAUORANGEGRÜNGELBTÜRKIS – plus X sein. Es bleibt lebendig...“

Diese 9 Bewusstseinsstufen sind zitiert aus Küstenmacher/Haberer (2011, S. 30 fff.). Zu noch mehr Detailinfos, siehe ebenda.

Gesellschaften repräsentieren in diesem Modell *im Durchschnitt* gewisse Stufen, was nicht heißt, dass alle ihre Individuen diese Stufe ausdrücken. Auch haben Gesellschaften und Individuen mitunter Zugang zu wesentlichen Teilen von allen Stufen, man kann auf ihnen fortschreiten oder auch zurückfallen, insbesondere, wenn die Lebensbedingungen sich ändern (z. B. durch Krieg, Lebenskrisen, Naturkatastrophen u.a.). Diese Stufen sind ergo auch Anpassungsreaktionen auf gewisse Umstände und aktuelle Lösungsversuche. Daher sind sie alle zu würdigen und weder pauschal als „gut“ noch als „schlecht“ zu bezeichnen. Wertesysteme unterliegen einer integralen Komplexität und beinhalten ein inhärentes Veränderungspotential im Wandel der Zeit.

Die Forscher dieses Systems sind überdies der Ansicht, dass aus früheren Bewusstseinsstufen spätere hervorgehen, welche wiederum frühere, nach dem holarchischen Modell integrieren (siehe Kap. 7.4.4). Die Stufen bauen in diesem Verständnis evolutiv aufeinander auf:

„Genauso durchlaufen wir nach unserer Geburt (und teilweise schon davor) die Evolutionsgeschichte des Bewusstseins. Und zwar – das ist eine der entscheidenden Entdeckungen von Clare Graves und anderer Entwicklungsforscher – in der gleichen historischen Reihenfolge. Keine Stufe darf dabei verachtet oder übersprungen werden“ (Küstenmacher/Haberer, 2011, S. 36).

Ab der GELBEN Entwicklungsstufe kommt es zum Übergang zum „second-tier-Denken“, welches Gebasers' integralen (seiner 5.) Entwicklungsstufe entspricht.

Hier lassen sich alle Stufen zunehmend integrieren und man kann je nach Situation alle Anteile der (aller) Stufen anwenden. Was früher ein blockierender Widerspruch

war, kann nun eine flexible Ergänzung sein. Früher standen sich die Stufen antithetisch gegenüber, nun sind Syntheseleistungen möglich, weil die Stufen jeweils aus Ihren Positionen heraus verstanden und auch vertreten werden können, z. B. um ein Unrecht zu verhindern, mag ROT mal notwendig sein (z. B. einen Diktator wie Hitler zu töten, um viele zu retten). Für stabile Freundschaften ist GRÜN wichtig. Um einen Job zu bekommen, ist mitunter ORANGE erforderlich usw.

Im individuellen Bereich entspricht die gelbe Stufe der aperspektivistischen Entwicklungsebene (siehe Kap. 8).

Das „thierd tier“ (dritte Entwicklungsreihe) beginnt bei Türkis oder Koralle und kristallisiert sich dann zunehmend mehr heraus. Diese Reihe ist mehr eine Vision, da nach Vertretern von Spiral Dynamics selbst das „second tier“ gesellschaftlich noch kaum existiert.

Ken Wilber sieht an diesem Ansatz von Spiral Dynamics zudem zwei Aspekte ergänzungsbedürftig: die (mangelnde) Berücksichtigung der „höheren“, transpersonalen Zustandsstufen und die (mangelnde) Differenzierung, dass ein Mensch in einer Situation gleichzeitig auf zwei unterschiedlichen Stufen sein kann, z. B. moralisch ROT und kognitiv ORANGE. Auch die Unterscheidung zwischen Dauerhaftem und Vorübergehendem (dauerhafte Stufen und vorübergehende Zustände, siehe Kap. 8.7), wird bei Spiral Dynamics – gemäß Wilber – (noch) nicht hinreichend getroffen. Diese weiteren Feindifferenzierungen scheinen aber aktuell „auf dem Weg zu sein“³¹².

Grundsätzlich entfaltet sich das kollektive Bewusstsein analog den Strukturebenen des individuellen Bewusstseins (siehe Kap. 8).

Wilber benennt auch in Spätschriften und Onlinedarstellungen eine „superintegrale“ Bewusstseinsstruktur:

„Eine super-integrale Spiritualität hat alle Merkmale einer integralen Spiritualität, plus, unter anderem, eine inhärente Verbindung jeder Stufe mit einem vorhandenem Zustand, wobei ihre sämtlichen Stufen einen bestimmten transpersonalen oder spirituellen Geschmack erhalten (zumindest die Möglichkeit entweder einer allgemeinen Naturmystik, einer subtilen Gottheitsmystik, einer kausalen, formlosen Mystik oder einer nondualen Einheitsmystik). Diese mystischen Zustände stehen praktisch all den niedrigeren Stufen der „first and second tiers“ (den ersten zwei Reihen) zur Verfügung, obwohl es wahrscheinlich einige signifikante Unterschiede im thierd tier (3. Reihe) gibt, aufgrund der dort inhärenten Verbindung von Strukturen und Zuständen“³¹³ (von mir aus dem Englischen übersetzt).

³¹² *Siehe hierzu auch:* <http://integralesleben.org/de/il-home/il-integrales-leben/grundlagen-des-integralen/linien-der-entwicklung/spiral-dynamics/>.

³¹³ vgl. Internetquelle: <https://www.goodreads.com/quotes/1140767-a-super-integral-spirituality-has-all-the-features-of-an-integral>).

Im letzten Satz meint Wilber hier wohl, dass in der 3. Reihe ggf. die Zustandserfahrungen in der Konstanz zunehmen und es vermehrt strukturelle Wechselwirkungen zwischen Stufen und Zuständen geben kann. Vielleicht könnte man sagen, dass hier Stufen und Zustände mehr und mehr in einem „intensiveren spirituellen Geschmack verschmelzen“.

13.1.1 Integrale Wirklichkeit

Auch lässt sich mit Sicherheit sagen, dass Wilbers Wertehierarchie – auf die er kontinuierlich hinweist – sich aus den oben beschriebenen Entwicklungsstufen ableitet. Verschiedene Werte können dann m.E. je nach spezieller Situation als ein bestimmtes Mem oder als „Memkomplex“ abgerufen werden. Z. B.: Diplomatie (gelbes Mem); Feinfühligkeit (grünes Mem); intensive Zusammenarbeit und Vernetzung, die zum Wohle aller Lebewesen führen soll (türkisches Mem) usw.

Aus einem Diagramm, dem Wilber-Combs-Raster (Wilber, 2007, S. 130) geht hervor, dass aus allen Memen die Erfahrungen der transpersonalen Bewusstseinszustände möglich sind, aber je nach Mem anders interpretiert werden (siehe auch Kap.8.7.3). Allgemein kann so eine bestimmte Wirklichkeit nur von entsprechenden Memen aus, wahrgenommen werden. Nichts ist zwingend nur gegeben, sondern ggf. plastisch und abhängig von der Perspektive einer Bewusstseinsstufe/eines Bewusstseinszustands:

„Das haben Entwicklungsforscher schon immer gewusst: Da draußen existiert nicht eine einzige, vorgegebene Welt und wartet darauf, dass Hinz und Kunz vorbeikommt und sie sieht. Mit jeder neuen Ebene der Bewusstseinsentwicklung treten andere phänomenologische Welten – reale Welten – ins Dasein. Die Systemtheorie zum Beispiel, die etwa auf der Höhe von Türkis existent wird, kann auf der Bewusstseinssebene von Orange (oder niedrigeren Ebenen) einfach nicht gesehen werden – globale Systeme sind für Orange 'einfach zu hoch'“ (Wilber, 2007, S. 232f.).

Wirklichkeit könnte sich dann m.E. integral als „dynamisches Konglomerat“ aus Gegebenheiten (die Repräsentationen der Moderne, siehe Kap.5.2), erschaffenden Perspektiven (dem Theoretizismus der Postmoderne, siehe Kap. 5.6/5.7) sowie Wahrnehmungsräumen aus bestimmten Bewusstseinsstufen/Zuständen, Linien und Typen heraus, sich entfalten. Gegebenes, Erschaffendes und zustands-, stufen-, linien- und ggf. typenbedingtes Wahrnehmendes könnten dann die Wirklichkeitsmarker sein. Diesbezüglich entfalten sich auch (gegebene und ggf. werdende) Potentiale, wie jene, der z. B. Stufen- und Linienentwicklung.

14 Die vier Quadranten und das AQUAL-Modell (die integrale Landkarte oder der integrale methodische Pluralismus)

Die vier Quadranten sind wie 4 zentrale kosmische Säulen in Wilbers' Gesamtmodell.

Tabellarische Ansicht:

	Innen	Aussen
ICH	<p>Erster Quadrant</p> <p>Zone 1</p> <p>Zone 2</p>	<p>Zweiter Quadrant</p> <p>Zone 5</p> <p>Zone 6</p>
WIR	<p>Dritter Quadrant</p> <p>Zone 3</p> <p>Zone 4</p>	<p>Vierter Quadrant</p> <p>Zone 7</p> <p>Zone 8</p>

Abbildung 3: Das Wilber'sche Quadranten/Zonen-Modell)

Links oben Innen: Zone 1: Pänomenologie/Zone 2: Strukturalismus (individuell)

Links unten Innen: Zone 3: Hermeneutik/Zone 4: Strukturalismus (Ethnomethodologie/kulturelle Anthropologie)

Rechts oben Äußerlich: Zone 5: Autopoesis/Zone 6: Empirizismus

Rechts unten Äußerlich: Zone 7: soziale Autopoesis/Zone 8: Systemtheorie

(Aus Habecker, 2007, S. 252, Erläuterungen folgen).

Durch diese Tore der Erkenntnis- und Beschreibungsmöglichkeiten „fließt“ die Entwicklung, respektive das „dynamische Konglomerat“ (siehe oben) des bewussten Lebens innerhalb der (historischen) Menschheitsgeschichte.

Das AQUAL-Modell oder die integrale Landkarte stellt nach Wilber alle Quadranten, Stufen, Linien, Typen, Ebenen und Zustände in integrierter Gestalt dar. Alle diese Aspekte sind in jedem Augenblick innerhalb der bewussten Wahrnehmung gegenwärtig. Eine integrale Lebenspraxis, d.h. ein praktischer Einbezug all dieser Konstrukte ins alltägliche Leben, leitet sich daraus ab.

14.1 Der linke, obere Quadrant: allgemeine Strukturebenen (er ist eine Innenseite)

Er impliziert das introspektive, innere und intentionale Erleben. Gemeint ist der Empfindungs- und aktuelle Erfahrungsschatz, die subjektive Wahrnehmung, das subjektive Verarbeiten und das subjektive Agieren eines Individuums, während seiner ganzen Lebensspanne.

Den linken, oberen Quadrant nennt Wilber „absichtsbezogen“. Hier ist der Mensch ein „bewusstes, empfindendes Wesen“³¹⁴.

Der linke, obere Quadrant repräsentiert das „ICH“ oder das "Selbst". Es stellt die Entwicklung vom Körper zum Spirituellen (in allen Stufen, Linien, Typen und Zuständen zur Selbstentwicklung dar) und fragt: Was und wie erlebe ich introspektiv, subjektiv in diesem Moment? Und ggf. als Folge: wie drückt sich dieses Erleben in seiner Wechselwirkung dann intersubjektiv aus?

Die Wahrnehmung des Individuums beginnt gemäß Wilber entwicklungspsychologisch: bei einem elementaren Erfassen (1), und setzt sich fort über Reizbarkeit (2), Empfindung (3), Wahrnehmung (4), Impuls (5), Emotion (6), Symbole (7), Konzepte (8), Regeln (9), kognitive Entwicklung (10), Schaulogik (11), inklusive der veränderten Zustandserfahrungspotentiale von psychisch, subtil (seelisch), kausal bis hin zu nondual (siehe Kap.8).

Eine zusammenfassende Reihenfolge für diesen Fortlauf im Sinne einer gröberen, manifestieren, gesellschaftlichen Entwicklung, wie ihn Wilber auch benennt, wäre in etwa analog dazu: archaisch/instinktiv (1), animistisch/magisch (2), egozentrisch/Macht (3), konformistisch/mythisch (4), rational/formal (5), pluralistisch (6), holistisch oder holarchisch (7) und integral (8) (vgl. Wilber, 2001).

Ab Kapitel 14.2 finden wir wieder einen Bezug zu diesem Quadranten, nun nähern wir uns zuerst diesen einzelnen Erfahrungsebenen praktisch an, d.h. es wird erläutert, was in einem Menschen auf den jeweiligen Stufen potenziell geschehen könnte.

Von mir entwickelte Praxisbeispiele zu den einzelnen Stufen (siehe oben):

Für **1-5** werden keine Beispiele ausformuliert. Begonnen wird hier bei **6** (pluralistisch) und es gibt abgestimmte Beispiele inklusive bis **8** (integral). Echte pluralistische bis integrale Vorgehensweisen sind m.E. immer noch relativ selten, daher ist auch eine konkrete Präsentation sowie eine damit verwobene Beleuchtung von Beispielen mitunter wichtig, um ein integrales Verständnis greifbarer zu machen. Dies ist das anwendungsbezogene Anliegen dieser Arbeit.

6. Ein bestimmtes Thema, z. B. die Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland, wird diskutiert und gemeinsam analysiert. Dabei können unterschiedliche Argumente und Perspektiven zunächst nebeneinander stehen gelassen werden, z. B. folgende³¹⁵:

³¹⁴ Vgl.: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/4823-ken-wilbers-integrale-theorie-und-praxis-eine-einfuehrung-2>.

- (a) Eine Aufnahme ist grundsätzlich nicht gut und nicht zu befürworten, weil sie die Ressourcen des Landes überfordert und die Situation im Land erschwert (Kriminalität etc.). „Wir halten uns da raus“.
- (b) Eine Aufnahme ist grundsätzlich erst dann zu erwägen, wenn die landesinternen Probleme (z. B. Arbeitslosigkeit, Kriminalität, soziale Verhältnisse in Schulen, gleiche Ernährungsmöglichkeiten für alle, gleiche Bildungsmöglichkeiten und Therapieformen für alle u.a.) mehr oder weniger „gelöst“ sind bzw. einen hohen Standard aufweisen. Ansonsten riskieren wir zu viel, „ein Boot, das leckt, kann niemand mehr aufnehmen“.
- (c) Wir müssen unbedingt alle Flüchtlinge sofort aufnehmen, das ist erst mal das Wichtigste, dann sehen wir weiter. Uns geht es im Moment eindeutig besser und irgendwie „schaffen wir das schon“.
- (d) Wir können getrost alle Flüchtlinge immer aufnehmen, die Volksseele der Flüchtlinge dankt es uns in ihrer Essenz und spätestens längerfristig wird dies sich positiv auf unser Land und seine Bewohner auswirken.

Außerdem sind die Flüchtlingswellen wahrscheinlich eine karmische „Volksreturkutsche“ und wir können dankbar sein, das wir altes Karma z. B. u.a. aus der Nazizeit durch gute Taten mildern können (siehe Kap. 20.3). Außerdem sind wir in Gott alle eins, wir tun so nur uns selbst etwas Gutes. Das Gute, was wir aussenden, wird ohnehin wieder zu uns zurückkehren.

- (e) Wir nehmen nur so viele Flüchtlinge auf, im Abgleich dazu, wie sich die anderen Länder dabei ebenfalls beteiligen, ansonsten steuern wir auf eine Opferhaltung und ein energetisches, kollektives Ungleichgewicht zu.
- (f) Bei so einer wichtigen Frage sollten wir auch eine Volksabstimmung durchführen und nicht einzelne Politiker oder Parteien ad hoc alleine entscheiden lassen. Was uns gravierend alle betrifft, sollte auch von uns allen demokratisch entschieden werden.

³¹⁵ Der amerikanische Rechtsphilosoph John Rawls (1921-2002) spricht hier – in etwas anderem Kontext und mit etwas anderer Konnotation – von einer Art „Urzustand“, in den sich Menschen dabei versetzen sollten. In diesem „Urzustand“, der auch ein Nichtwissen impliziert, sind persönlich (subjektiv) gedachte Absichten, Möglichkeiten, Ziele und persönliches Schubladendenken ausgeklammert. Man selbst und die eigene Meinung sind in diesem Urzustand quasi (noch) nicht (klar) definiert. Somit ist grundlegend eine objektivere und neutralere Beurteilung und Weiterentwicklung wahrscheinlicher. M.E. können dann auch zunächst mehrere Perspektiven losgelöst von vorschnell wertenden Vorurteilen nebeneinander stehen gelassen werden und allmählich kann durch sorgsame Betrachtung, Unterscheidung, Diskurse und Lösungsfindungen ein bestmögliches Ergebnis entwickelt werden (vgl.: https://www.youtube.com/watch?v=ebpGLt_zITA).

Frageleitlinien können hier von Experten begründet und volksnah erklärt, vorgegeben werden.

Widerspricht z. B. so ein Abstimmungsverfahren verfassungsrechtlichen Regelungen, müsste es auch die Möglichkeit geben, eine Verfassung kurzfristig in akuten Situationen zu ändern und Sonderregelungen zu gebrauchen.

- (g) Man sollte grundsätzlich solche Probleme vor Ort lösen, dass heißt in dem Land von dem Sie ausgehen, sonst verschleppt man die Problematik lediglich. „Hilfe zur Selbsthilfe“³¹⁶ muss oberste Maxime sein. Wichtig wäre eher den Verursachern, die diese Flüchtlingsströme auslösen auf die eine oder andere Weise zu begegnen und besagten „Herd“ zu verändern. Somit ist es immer wesentlich „Hilfe zur Selbsthilfepläne“ zu entwickeln, um ggf. Armut zu besiegen (z. B. durch kontrollierte und strukturierte Entwicklungszusammenarbeit).

Was die „Flüchtlingskrise“ betrifft, könnte dies z. B. im Rahmen der Vereinten Nationen (Stichwort: „Weltpolizei“) erfolgen.

Solche Aufgaben sind nur auf globalen Ebenen zu lösen. Zu hinterfragen wäre auch, welche politischen Mächte Interesse – u.U. aus ganz unterschiedlichen, auch wirtschaftlichen Gründen – an der Beibehaltung von Flüchtlingsströmen haben und welche Möglichkeiten bestehen, diesen wiederum global zu begegnen.

- (h) Milliarden von Geldern fließen in die Rüstung/Raumfahrt usw. Konsum-, Sport- und Showveranstaltungen setzen große Kapitalmassen frei. Dieses Geld kann partiell in die o.a. Hilfe umgeleitet werden. Oberste Maxime ist zunächst der Frieden/und das gemeinsame Wohl hier auf Erden. Ist dies erreicht kann man wenn man mag „auch durch den Weltraum fliegen“.
- (i) Eine kurzfristige Aufnahme der Flüchtlinge in Pufferzonen erscheint – bei akuter Bedrohung für Leib und Leben – wichtig und sinnvoll. Hier könnte auch geprüft werden, wer politischer Flüchtling ist oder nur aus wirtschaftlichen Gründen seine Heimat verlassen will; letztere sind abzuweisen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die tatsächlichen Opfer von Kriegen wirtschaftlich meist gar nicht in der Lage sind, ihr Land zu verlassen. Bei Wirtschaftsflüchtlings und auch falls bei Flüchtlingen keine Verfolgungsgefahr mehr besteht, ist eine Reintegration anzustreben.
- (j) Welche Methoden und Modelle sind geeignet, Flüchtlinge auf Dauer tatsächlich in die Aufnahmeländer zu integrieren? Diese Prozessdurchführung innerhalb der einzelnen Länder muss nach ausgewogenen Maßstäben erfolgen, ansonsten würde

³¹⁶ Siehe das Prinzip der Subsidiarität.

die Aufnahmebereitschaft und die allgemeinen Möglichkeiten in den zahlenübermäßig überproportional betroffenen Regionen leiden.

- (k) Alle möglichen Handlungen können nicht allein „politisch“ durch Parteien gelöst werden. Es sind Aufgaben, die gesamtgesellschaftlich, also von allen Menschen, zu lösen sind. Hier ist das Engagement vieler auf vielen Ebenen notwendig. Das Bewusstsein dafür muss allgemein geweckt und gefördert werden. Insgesamt können hier auch Chancen entstehen, Kriegsgefahren verringert, wirtschaftliche Vorteile kreiert und natürlich auch die Ebene des menschlichen Bewusstseins kann so verbessert werden.

6. a-k : Es findet nun *keine* Zersplitterung in „wahre Thesen“ und „wahre Antithesen“ und daraus folgende Polarisierungen (oder „sich ausschließende Zweiheiten“, siehe Kap. 16.5) statt.

Schon hierfür muss eine gewisse kommunikative und sicherlich auch eine emotionale Reife (Stichwort: emotionale Linienentwicklung, siehe Kap. 9.1) bestehen, da verschiedene Perspektiven erst von allen Beteiligten ausgesprochen und wohlwollend, lösungsorientiert und mit neutraler Ruhe – im Rahmen eines interdisziplinären, offenen Diskurses – angehört werden müssen, ohne dass eindimensionale Gegenargumentation und als Folge Blockaden, Konflikte und eine Verhärtung der Fronten entstehen können. Es braucht m.E. auch die verstehensorientierte Fähigkeit der Wir-Gemeinschaft alle Argumente sukzessive prozess- und ergebnisoffen zu verarbeiten, um allmählich die sinnstiftenden Lösungen sich kristallisieren zu lassen.

Allerdings wird nicht davon ausgegangen, dass alles gleichermaßen wahr ist. Versucht wird vielmehr, allmählich die „passendste Lösung“, die der aktuellen aber auch der zukunftsgerichteten, allgemeinen Situation entspricht zu erforschen und umzusetzen. Alle Perspektiven werden grundsätzlich berücksichtigt. Es besteht der Versuch, diese (allmählich) in einer Synthese zu gestalten.

(Pluralistisch, Schaulogik).

Übergang

Die philosophische Dialektik und/oder die philosophische Dialogik) ist innerhalb dieses Prozesses, des Übergangs von pluralistisch zu holarchisch/holistisch nennenswert: „Dialektik ...ist eine dialogische und philosophische Methode, in der mit Thesen und Antithesen gearbeitet wird, um durch die Synthese der Gegensätze zu einer höheren Erkenntnis zu gelangen“ (Risi, 2015, S. 329). Man kann m.E. in dieses Zitat ergänzend eingliedern, da ja die Thesen sich wirklich nicht immer zwangsläufig *ganzheitlich* widersprechen müssen: *...in der mit verschiedenen und verschieden begründeten Thesen gearbeitet wird* [T.G.].

Die Methode aus Thesen Synthesen zu gestalten ist philosophisch auf Hegel zurückzuführen.

Synthesegestaltung (oder auch Kompromiss- beziehungsweise Blockadenbildung³¹⁷) findet natürlich im interpersonellen Bereich statt. Das Wilbersystem und anderes – in dieser Arbeit Genanntes – machen deutlich, wie komplex allein das Subjekt angesehen werden kann, welches mit anderen Subjekten in besagten Beziehungsraum des Interpersonellen („Ich-Du- Beziehung“) tritt. Die Sozialwissenschaften weisen diesbezüglich z. B. auch auf „Reibungspunkte“ hin, welche im Spannungsfeld von Erwartungen (z. B. von außen an ein Individuum herangetragen) wechselwirksam diverse intrapersonelle und interpersonelle Rollenkonflikte aufwerfen können, da Individuen mehrere Rollentitäten ausbalancieren müssen um in ihren Interaktionen innerlich und im Miteinander zu bestehen. Rollendruck kann dann logischerweise im förderlichen³¹⁸ sowie nicht förderlichen Sinne einsetzen.

Philosophische und auch theologische Dialogik (Vertreter: z. B. Martin Buber und Joseph Ratzinger) thematisiert diese essenzielle Beziehungsschnittstelle.

„Das Ich verdankt der Mensch dem Dusagen und nicht der Person, zu der er Du sagt; die verlängerten Linien der menschlichen Beziehungen schneiden sich im ewigen Du...am Du allein wird das Ich, erst am Du ist das Ich es selbst“³¹⁹.

Im theologischen Sinne kann der Seelenbegriff nach Ratzinger dann ebenso dialogisch bezüglich Gott interpretiert werden. „Seele haben, heißt, Gesprächspartner Gottes zu sein“. Der Mensch ist daher als unsterblich begreifbar, weil Gott den Dialog mit ihm nicht abbricht³²⁰.

³¹⁷ Blockade und Synthese von mir in einer Metapher veranschaulicht: Findet ein Gespräch, in dem lediglich mit *starr* Thesen und Antithesen agiert wird, statt, entspricht dies, dass sich zwei Personen mit Bällen bewerfen. Jeder will demonstrieren, dass er der bessere Werfer ist, sich zur Wehr setzen, Treffer landen, sich selbst ggf. hinter etwas verschanzen und dem Ball des Gegners ausweichen. Im schlimmsten Fall ziehen sich beide irgendwann verletzt zurück. Es kann kein weiteres Spiel stattfinden und es entstehen ggf. (negative) Konsequenzen (*Blockade*). Natürlich kann auch ein tolerantes „sich von einander Abgrenzen“ erfolgen ohne dass die Blockade weitere (negative) Wirkungen haben muss. Zielt so ein Dialog jedoch auf eine stetige *Synthese* ab, sind Thesen und Antithesen jeweils auch *flexibel*. Es werfen sich beide Parteien auch mal die Bälle zu sowie hin und her, bringen neue Bälle ins Spiel, nehmen freiwillig manche aus dem Spiel, modifizieren die Würfe in ihrer Dosierung. Sie nehmen auch etwas von der Spielform des Gegenübers an, bringen gleichzeitig selbst etwas (neues) ein. In manchen Vorgangsweisen beliebt man sich treu. Im Vergleich zu der ursprünglich begonnenen, können so auch neue Spielformen entstehen.

³¹⁸ Im positiven Sinne erfolgt eine Kohärenz oder (harmonische) Synchronisation des Beziehungsgefüges, im negativen Sinne bilden sich Blockaden, Stagnationen, Konflikte und /oder Kriege. Der integrale Ansatz versucht hier hinsichtlich ersterem wirksam zu werden.

³¹⁹ Vgl.: <http://othes.univie.ac.at/10307/>.

³²⁰ Vgl.: Ebenda.

Im Wilber'schen Sinne kann die *zwischenmenschliche Dialogik* m.E. so nahezu analog interpretiert werden, da das von Wilber integral-komplex beschriebene Individuum sich innerhalb von Kontexten, welche sich wiederum in Kontexten befinden usw. erscheint. Dies gilt allerdings nicht für die oben genannte theologische Dialogik hinsichtlich Gott, worauf wir noch zurückkommen werden.

Im von Wilber in Kap. 4. und Kap. 8. benannten „beobachtenden Selbst“ (eine Art Zeugbewusstsein, wobei das beobachtende/bezeugende Selbst den Geist beobachtet) kann ein pluralistischer Orientierungspunkt für holistische, zwischenmenschliche Prozesse gesehen werden, welche vom Ich ausgehen und zum Du pendeln und wieder zurück usw.. Dies hat dann auch essenziell wesentliche Relevanz für den Wir-Quadranten links unten (siehe unten).

14.1.1 Der Prozessgeist zwischen „Ich und Du“ und ein holarchischer Lösungsansatz: Zur Flüchtlingsthematik

In seinem fundierten und innovativen Werk, in dem er Wissenschaft mit Spiritualität verbindet, hebt Mindell (2016) unter anderem die Bedeutung des *Prozessgeistes* und des *systemischen Denkens* hervor. Demnach ist es sinnvoll ohne rein kausales Denken, was eine absolute Wahrheit und somit ggf. auch eine einzige bestimmte Lösung für ein Problem beinhaltet, vorzugehen. In einer Konsensrealität werden bestenfalls alle Kräfte der Interessensvertreter einer Gemeinde genutzt. Hierfür ist nach Mindell Beziehungsarbeit mit sich selbst und anderen wesentlich.

Nach Mindell „tanzt der Prozessgeist im Raum“:

„Sie müssen Doppelsignale wahrnehmen und sich dann verwandeln und sprechen, als wären diese Signale Ihre eigenen, um ihr nichtlokales Wesen zu spüren und sich mit der anderen Person stärker zu verbinden. Denken sie daran, der Raum zwischen Ihnen ist ein Beziehungsraum“ (Mindell, 2016, S. 174).

Man kann m.E. sagen, das der „Prozessgeist“ eine Art ist, aus einem pluralistischen Vorgehen holistische und integrale Entwicklungen zu gestalten:

„Bei Konflikten wenden Sie am besten die Metafähigkeit an, in ihrem Prozessgeist zu bleiben, denn dann sind Sie offen für alle Zustände und haben Abstand dazu. Das ist der beste Umgang mit sich selbst, wenn bei Ihnen zwei Zustände miteinander im Konflikt liegen, und auch der beste Weg, als FaciliatorIn für andere zu vermitteln“ (Mindell, 2016, S. 182).

Diesen fascilatorischen Aspekt finden wir auch bei Dennis Roschi im Zuge vieler integraler Selbstaspekte (siehe Kap. 12.3)

In eben diesem Kapitel wurde bereits im Rahmen der Transformationspsychologie auf Ähnliches hingewiesen.

Mindell, so könnte man sagen, weitet die dortige Struktur noch auf die zahlreichen Interaktionen zwischen den einzelnen Vielheiten von Individuen aus. Ein Einheitstreben innerhalb der Vielheit wird somit m.E. noch lebendiger.

7. Holarchisches/holistisches Vorgehen. Siehe hierzu den Anknüpfungsbezug, Kap.14.1 Annäherungsversuch hin zu einer praktischen, holarchischen Lösung: Zur Flüchtlingsthematik.

Alle Flüchtlinge werden sofort geschützt und zunächst in mehreren Pufferzonen versorgt (unmittelbare Hilfe, Gesinnungsethik, nach dem Soziologen und Nationalökonom Max Weber, 1864-1920), in mehreren Ländern.

Ansiedlung der Flüchtlinge auch in „Landschaften in Europa, die weitgehend entvölkert sind – nicht nur in Süditalien, auch in Südfrankreich oder in Mecklenburg-Vorpommern“ (Prantl, 2015, S. 31). Eine weitere Aufnahme ist sukzessive möglich und wird umgesetzt, allerdings werden die verschiedenen Menschen begutachtet, gefördert und an entsprechende Orte verteilt. Es wird versucht zu eruieren, was diese tun wollen, können und in welcher geistiger Verfassung sie aktuell sind. Eine Reintegration in ihr Heimatland wird mit entsprechenden Maßnahmen (außenpolitische Diplomatie in manchen Fällen, vielleicht bis hin zu militärischem Druck, im Sinne einer „Weltpolizei“ die ein Eingriffsrecht in interkulturelle Geschehnisse erhält, z. B. bei grober Menschenrechtsverletzung) nie aus den Augen verloren.

Dabei – und im Gesamtprozess – unterstützen sich mehrere Länder gegenseitig. Eine Weltpolizei kann – wenn diplomatische Mittel versagen – in dem betreffenden Land die Lage überprüfen und dort Opfer bestimmen, schützen oder auch fanatische Machthaber absetzen.

Konsequent lancierte Reintegrationsprozesse mit angekoppelten „Hilfe zur Selbsthilfe-Programmen“ sollen bewirken, dass keine ganze Kultur – aus einer Not heraus – in eine andere überführt wird, sondern in dem Heimatland gewahrt bleibt und dort – zumindest langfristig – Aufschwung erfährt.

Das Volk organisiert sich und nimmt so politischen Einfluss. Insbesondere echte Volksexpertengremien für *Inklusion* (siehe unten und zur allgemeinen Definition siehe Kap. 1.3) erhalten ein Mitspracherecht, was den Ausmaß der jährlichen quantitativen Aufnahmen ins Landesinnere, zur Begutachtung und Förderung (das impliziert nicht zwangsläufig die Pufferzonen) angeht, bedeutet.

Integrationshelfer, Sozialarbeiter, Pädagogen, Psychologen, Ethiker und ähnliche Berufsgruppen, die über Jahre im Bereich Integration und Inklusion nachweislich gearbeitet haben (und so über hohes selbst erfahrenes Detailwissen verfügen), hätten ab ei-

nem bestimmten Alter ein entscheidendes Mitspracherecht bezüglich des genauen Vorgehens in der aktuellen Flüchtlingspolitik oder anderer politischer Fragen (und nicht nur die herkömmlichen Politiker).

[Zusatz: Dies könnte allgemein für verschiedene Lebensbereiche gelten, das Volk kann gemeinschaftlich Standpunkte und auch diesbezüglich selbst gemachte Erfahrungen teilen, gemeinschaftlich souveräner werden, einzelne Entscheidungspunkte auflisten, diese mit diversen Überlegungen flankieren, direktdemokratisch wählen, anstelle nur bestimmte Parteien zu wählen und innerhalb dieses Prozesses können spezielle Experte entstehen und sich zeigen.

Ggf. nehmen „selbsterfahrene Experten“ so Einfluss, im Sinne einer – aus sich selbst – entstandenen Wertehierarchie und sämtlicher zur Verfügung stehenden Wissensquellen.

Sie (die Experten) könnten die Listen, die dann das Volk wählt (direkte Demokratie), begründet und möglichst allgemeinverständlich vorlegen, auch auf zugänglichen Internetforen. Solche „Erfahrungsholarchien“ könnten die Wilber'schen Wertehierarchien in Gestalt eines integralen Bewusstseinsverständnisses manifestieren und auf diese Weise sehr wahrscheinlich vorteilhaft genutzt werden. Ebenfalls könnte es interkulturelle Vernetzungen mit anderen, ähnlichen „Werterfahrungsholarchien“ geben].

Menschen, welche im Bereich „Inklusion“ arbeiten werden besser bezahlt und sehr bewusst ausgebildet. Dabei und im direkten Bereich der Inklusion selbst, geht es um die innermenschlichen Aspekte (Gedanken, Realitätsverständnisse, Werte und ggf. Bewusstseinsstufen und Bewusstseinszustände), welche das Vertrauen beeinträchtigen können, dass eine Inklusion erfolgreich sein kann, beziehungsweise welche diese auch begünstigen können. Konkrete Integration ist ein Zusammenwirken mehrerer Ebenen, Bringbereitschaft der Zuwanderer, die Hinterfragung von Manchem, was im Herkunftsland geschieht, sowie die Bereitschaft der ansässigen Menschen mit einer entsprechenden geistigen Haltung und geeigneten Modellen eine gelingende Integration zu ermöglichen.

Der islamische, im Flüchtlingsbereich „selbsterfahrene Experte“, d.h. selbst ein Flüchtling, zudem Psychologe und Begleiter von Flüchtlingsprozessen, Mansour (2018, S. 278) nennt für eine Integration, die gelingen soll, zehn entscheidende Punkte und beschreibt sie in seinem Buch detailliert:

1. Integration ohne politische Ängste angehen
Endtabuisierung und offenes Ansprechen der Probleme in der Mitte der Gesellschaft (rechte , linke und religiöse Populisten sollten "links liegen gelassen" werden).
2. Integrationsarbeit standardisieren, evaluieren und professionalisieren
Professionalisierung, Aufstockung, Differenzierung und Erweiterung aller Bereiche.
Z. B. auch das Schaffen von Räumen, wo interkulturelle Freundschaften, wechselseitige Unterstützungsmöglichkeiten/Zusammenarbeit entstehen können.
Dies kann auch partielle Kritik an technischen und ökonomischen Entwicklungen implizieren. In dem Sinne, dass nun stärker darauf geachtet wird, dass der Mensch selbst sich zum Wohle aller nützlich macht. So können im Zuge kreativer Prozesse Arbeitsplätze geschaffen werden.
Vergütet wird nicht mehr so sehr schneller materieller Konsumgewinn, sondern langfristiger, sozialer, zwischenmenschlicher Gewinn (siehe auch Kap. 6.1).
3. Bildungsarbeit und Sozialarbeit reformieren und neu konzipieren
Siehe oben, das Gleiche wie unter (2)... z. B. müssen auch Lehrer hierfür solide, überzeugend und robust ethische Normen und demokratische Werte vermitteln können.
4. Einberufung eines Bundesgipfels zur Vermittlung der Werte des Grundgesetzes
Die Verfassung eines Landes muss in Alltagswerte übersetzt und anschaulich mit Leben gefüllt werden.
5. Ein Einwanderungsgesetz auf den Weg bringen – jetzt !
In jedem Fall gilt: Der Staat muss wissen, wer ins Einwanderungsland kommt, aus welchem Land, welchen Alters und mit welchen Motivationen.
6. Integrationsleistungen belohnen
Anerkennungen für Schulabschlüsse, Spracherwerb, Arbeitsausübungen, ethische Lebensweise usw.
7. Selbstbewusstes und entschiedenes Auftreten des Staates
Konsequente Sanktionen bei Regelübertretungen.
8. Aktive Förderung einer Kultur der Inklusion
Etablierung eines genuinen Wir-Empfindens.
9. Paten und Mentorensysteme einführen
Weiterbetreuung/ Begleitung nach Abschluss von Integrationskursen.
10. Staatliche Förderung der inner-islamischen Debatte
Angebot eines Islamverständnisses, das ohne wenn und aber hinter Demokratie, Gleichberechtigung und Menschenrechten steht.

Allgemein befasst man sich von Grund auf bildungsbezogen mit dem Themenfeld zwischenmenschlicher Kommunikation und wechselseitiger Inklusion. Z. B. werden Hauptfächer in Schulen für praktische Ethik im humanen und interkulturellen Miteinander etabliert. Dafür sind Patenschaften und ein „Arbeitsaustausch“ mit Schulen und Organisationen anderer Kulturen wesentlich, damit die bewusste Erarbeitung der Thematik nicht einseitig bleibt und sich interkulturell verweben kann. Natürlich können in diesem Prozess auch als Syntheseresultate neue Erkenntnisse auftauchen. Beispielsweise wird diese Inklusion als gemeinsame Freude erlebt. Man besucht sich gegenseitig und initiiert gemeinsame, vertiefende, weiterführende Projekte etc.

Geld für die Flüchtlingshilfe könnte z. B. vor allem aus gewissen Einsparungen im Bereich Militär (in gewissen Bereichen sollte das Militär beschützend fungieren), Raumfahrt, Unterhaltungsfernsehen und aus einer großen Beteiligung von Massenevents mit viel Kapitalumsatz, z. B. großen Sportevents u. a. bereit gestellt werden, wobei sich die Akteure (Spitzensportler, Vereinsfunktionäre), Über- und Zwischenstationen (Dachverbände, Vereinsmitarbeiter, Medien usw.) und Konsumenten (Fans, Zuschauer) jeweils zu gewissen, gestaffelten Teilen daran beteiligen.

Weitere Aspekte werden stichpunktartig-komprimiert, teils wiederholt und ergänzt aufgeführt:

- a. Etablierung einer internationalen Friedensorganisation zur Sicherung der Menschenrechte, die zunächst die Kriegsflüchtlinge in deren Land (oder in gewissen „Pufferzonen“) beschützt (unmittelbare Hilfe, Gesinnungsethik nach Max Weber) und versorgt, damit das Gesamtverfahren (Integration, Inklusion) überlegt und allmählich vollzogen werden kann, z.B auch:
- b. Ansiedlung der Flüchtlinge in geschützten Zonen, in „Landschaften in Europa, die weitgehend entvölkert sind – nicht nur in Süditalien, auch in Südfrankreich oder in Mecklenburg-Vorpommern“ (vgl. Prantl, 2015, S. 31).

Humanitäre Überwachung und Versorgung.

Allmähliche Integration (Integrationsgespräche, verpflichtende Deutschkurse, wiederholte Gespräche, Probezeiten in Unternehmen; Hinterfragen, was die Flüchtlinge auch geben können (Start von Projekten, diesbezüglich), auch um sie nicht in die Rolle der Nehmer, zu drängen und somit „kleiner“ zu machen, als sie sind (Stichwort: keine Dankbarkeitsabhängigkeiten); Hinterfragen: Wie lange wollen die Flüchtlinge hier sein, wenn es nach Ihnen ginge? Inwieweit sind sie im Heimatland tatsächlich bedroht oder bestehen lediglich Motivationen auf materiellen Zugewinn (Wirtschaftsflüchtlinge) etc.

Sukzessiver, überlegter und umgesetzter Inklusionsprozess (Verantwortungsethik nach Max Weber).

Begutachtung und Aufweichung von Glaubenssätzen, die über Generationen weitergegeben werden und die sich verfestigt haben mögen. Lösung der emotionalen Bindung an diese, z. B. will sich ein eingliederungswilliger Mensch von seiner kulturellen Bindung lösen, dass der Mann mehr wert ist, als die Frau? (vgl. Mansour, 2018). Psychologische Unterstützungen hinsichtlich dieses Prozesses.

Parallel: Reintegrationsmassnahmen mit angekoppelten Hilfe zur Selbsthilfe-Programmen im Heimatland werden konsequent verfolgt und wenn sinnvoll, eingeleitet.

Abgestimmte, interkulturelle Kooperation: Solche Prozesse übernehmen Staatengemeinschaften.

In diesen Prozessen (ab Kap. 14.1) kann nachvollzogen werden, wie einzelne Aspekte oder Abschnitte sich auch holarchisch umschließen, z. B. :

1. Pluralistische Wahrheitsfindung
2. Differenzierte, multidimensionale, allmähliche Integration und/oder Reintegration usw.
3. konkrete, tatkräftige Hilfe;

(holistische oder holarchische Bewusstseinssebene).

f-z...: Zuzüglich könnte man dann – integral gedacht – auch zu kontemplativen Meditationen oder Gebeten für den Frieden in solchen Krisensituationen und überall wo es Probleme gibt aufrufen (ein Wirken mit dem Auge der Kontemplation, siehe Kap. 3.3). Aktuell könnte in den „Lichterketten und Mahnwachen für den Frieden“ oder auch in vergleichbaren gruppenmeditativen Aktivitäten im Zuge der Corona Krise eine intuitive Entsprechung hierzu gesehen werden. Effekte könnten durchaus auch wissenschaftlich beforscht und überprüft werden. Sinngemäß: in wie weit haben solche „geistig-kontemplativen Ausrichtungen“ eine Wirkung auf Terror, Krieg, Kriminalität, Krisen und vom Menschen wahrgenommene Negativität etc.

Hinzu kämen die wesentlichen, präventiven Faktoren: Warum kommt es zu diesen Kriegen, was sind die Hintergründe, wie kann man Kriege im Vorfeld präventiv verhindern? Ohne an dieser Stelle tiefer auf besagtes Thema einzugehen, kann angenommen werden, dass ein wichtiger Grundbaustein eine interkulturelle Kommunikation sowie eine interkulturelle Friedenspädagogik (oder Bewusstseinspädagogik), ab Kindergartenalter, sein könnte, welche auch Stufen, Bewusstseinszustände u.a. mit einbezieht.

(integrale Annäherung an das Flüchtlingsbeispiel, siehe oben).

8. Integrales Vorgehen. Siehe hierzu den Anknüpfungsbezug, Kap.14.1. Aus einem holistischen Vorgehen und einer holistischen Verwebung kann ein integrales Denken und Vorgehen nun – als lebendige Folge – sich weiter entfalten. Insbesondere der Übergang (von holistisch oder holarchisch) zu integral, kann als „fließend“ bezeichnet werden.

Zur Organisation einer sozialen Einrichtung (einer „Bewusstseinschule“), werden unterschiedliche „Klassen“ eingerichtet und unterschiedliche „Methoden“ des Unterrichts geplant. Je nach spezifischem Individuum werden die Klassen aufgeteilt, die Methoden eingesetzt und ggf. verändert sich alles, wenn sich die Individuen verändern. Es gibt zunächst Unterricht für Impulswahrnehmung und Kontrolle; Methoden für körperliche Wahrnehmung, körperlichen Ausdruck (z. B. spezieller Tanz, Theater) und Integration; Dann Methoden zur Förderung der emotionalen Reife und der rationalen Intelligenz; Vermittlung von Bildung, z. B. wie ein „Krieg“ stattgefunden hat, d.h. was passiert zunächst innerlich im Menschen, daß so etwas geschehen kann, wie können dann die Reaktionen im außen sein, z. B. Dynamiken („Schritt 1“), Vermittlung von „erweiterter oder präventiver Neubildung“, was für eine Bildung erforderlich wäre, damit ein Krieg vermieden werden kann, durch die frühe Vermittlung gewisser Methoden, z. B. Umgang mit Gedanken, Emotionen, Worten, Taten etc. (siehe Kap. 7.5.3). Kontemplation im Sinne der drei Wertesphären und der „drei Augen der Erkenntnis“ (siehe Kap. 3.4). Kommunikationsmethoden; Z. B.: Wir-Kommunikation, (siehe Kap. 16.8.4.2) Schattenintegration (siehe Kap. 15); („Schritt 2“);

Methoden zur Entwicklung von Kreativität, Inspiration und Visionspotentialen (z. B. imaginativ); Methoden zur Wahrnehmung und gemeinsamer Bündelung von Friedenskraft, spiritueller Liebe und Bewusstseinsweiterung, z. B. kontemplative Methoden, Selbstwahrnehmungen und Selbsterforschungen auch im interaktiven Austausch, Meditationen oder Kontemplationen zu vielen Aspekten, z. B. Körper, Beziehungen, Konflikten, Zielen, zur Liebe u.a. (vgl. Vopel, 2008). Weitergabe dieser Liebe (z. B. soziale Aktivitäten) können folgen oder ggf. auch parallel erfolgen. Das Modell der Schule wird differenziert geplant und verschiedene Aspekte werden berücksichtigt (z. B. Stufen, Zustände, Linien und Typen), abgestimmt und immer wieder – mittels Erfahrungsaustausch – neu erforscht und weiter entwickelt; zuzüglich: wissenschaftliche, integrale Begleitung solcher Projekte („Schritt 3.“); Essenziell in diesem Kontext ist m.E. ein lebensnaher Unterricht aus inneren Bewusstseinsperspektiven, da alle anderen Erzeugnisse, wie sämtliche Wissenschaften, Themen, Fächer und Austauschprozesse Se-

kundärerzeugnisse dieser inneren Perspektiven sind. Sie ergeben sich aus der inneren Wahrnehmung, Verarbeitung, Reaktion und Kommunikation im sozialen Miteinander.

(integrale Bewusstseinssebene).

Damit holarchische und integrale Bewusstseinsstrukturen des Menschen wirklich gesellschaftliche Wirkung entfalten, ist es logisch, dass viele Individuen diese erfahren (wollen) und ausdrücken, müssen.

Aus einem holistischen Vorgehen und einer holistischen Verwebung kann ein integrales Denken und Vorgehen nun – als lebendige Folge – sich weiter entfalten. Insbesondere der Übergang (von holistisch oder holarchisch) zu integral, kann als „fließend“ bezeichnet werden.

14.2 Zone 1 und Zone 2 im linken oberen Quadranten (in Anknüpfung an Kap. 14.1).

Zone 1 und Zone 2 des linken, oberen Quadranten sind hier noch zu unterscheiden:

Zone 1 impliziert, dass unmittelbare Erleben eines Individuums, z.B: ich fühle Wut, Eifersucht, Freude, Intelligenz etc. und ich erlebe meine individuelle Reaktion darauf. Demzufolge ist Zone 1 eine „gefühlte Erfahrung, Subjekt meiner augenblicklichen Erfahrung zu sein, eine „erste Person“, die eine Erfahrung der ersten Person macht“ (Wilber, 2007, S. 60).

Zone 1 bezeichnet Wilber mit den Forschungsbegriffen der Phänomenologie, Introspektion, Meditation, Kontemplation beziehungsweise einfach mit Fühlen. Es geht dabei um alle „Objekte, im Strom des Bewusstseins, wie sie sich von sich selber her zeigen“³²¹.

Zone 2 impliziert, wenn ein „Ich“ sich selbst von außen nähert, d.h., sich selbst aus seiner eigenen Perspektive zu objektivieren versucht.

„Ich kann mich diesem „Ich“ aber auch von außen nähern mit der Haltung eines objektiven oder „wissenschaftlichen“ Beobachters. Ich kann das in meinem eigenen Wahrnehmungsfeld tun (wenn ich versuche, „objektiv“ mit mir zu sein oder mich so zu sehen, wie andere mich sehen“), und ich kann das auch mit anderen „Ichs“ versuchen, um bei meiner Untersuchung, wie andere Menschen ihr „Ich“ erleben, möglichst wissenschaftlich vorzugehen“ (Wilber, 2007, S. 61).

Zone 1 und 2 in anderen Worten differenziert beschrieben: Qualia selbst ist Bewusstheit, die unmittelbar erlebt wird (Zone 1), Geist hingegen ist Qualia, die gesehen wird (Zone 2).

³²¹ Vgl.: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-aufbau/3958-zone-1-phanomenologie>.

Die Methode von Zone 2 benennt Wilber mit den Begriff der *Systemtheorie* und mit dem Begriff *Strukturalismus*.

Zum *einen* impliziert Strukturalismus (oder Systemtheorie), dass Forscher, bevor sie Individuen studieren zunächst Gruppenveränderungen (Transformationen) bei mehreren Individuen studieren, weil die individuelle Transformation von einer Struktur in die nächste sehr lange braucht und man einzelne Individuen dann zu lange studieren müsste.

„Zum zweiten... bedeutet Strukturalismus (oder Systemtheorie)..., dass man von außen bis zu einem gewissen Grad an den Innerlichkeiten des Individuums teilnehmen kann, ohne diesen innerlichen Raum selbst direkt zu betreten“. Die (oben genannten) Meme von Spiral Dynamics kann man graduell verstehen oder lernen, ohne notwendigerweise zu ihnen (allen) selbst zu transformieren. Ein Wissenschaftler kann auch auf diese Weise z. B. die Wirklichkeit eines Berglöwen ergründen ohne selbst zum Berglöwen werden zu müssen³²².

Fraglich – und m.E. von Wilber *nicht* diskutiert – ist, inwieweit es möglich sein könnte mittels Zone 2 wirklich besagte neutrale Perspektive auf eigene oder auch andere, tatsächliche Innerlichkeiten zu erhalten, da eine objektive Herauslösung womöglich der eigenen Innerlichkeit selbst entspringt. Ggf. müsste hierfür bereits eine – nach Wilber – mindestens gut integrierte aperspektivistische Bewusstseinsstufe (Schaulogik) erreicht sein. Dennoch: Auch so eine mehr „beobachtende, neutrale Bewusstseinsinstanz“ (wie die aperspektivistische Schaulogik) entspränge immer einer *speziellen Innerlichkeit*.

Allerdings – auch wenn gänzlich objektiv hier eine Utopie bleiben sollte – ist so vielleicht jedoch eine sukzessive innere Transformation beschreibbar und möglich.

14.3 Der linke, untere Quadrant (er ist eine Innenseite)

Er impliziert auch inneres, introspektives, intentionales Erleben und ist absichtsbezogen. Allerdings bezieht er sich auf die kollektive, intersubjektive Dimension.

Es kann auf das Kapitel von Spiral Dynamics – basierend auf Graves – verwiesen werden (siehe oben, Kap. 13.). Auf Grund der entwicklungs- und sozialpsychologischen Erkenntnisse des Nachahmens, des Modelllernens (Bandura) und diverser (z. B. auch suggestiver) Gruppendynamiken liegt es auf der Hand, dass ein Wir sich wechselseitig gemeinsam konstituiert in dem es gewissen Norm gebundenen Leitlinien/Standards

³²² Vgl.: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-aufbau/2806-zone-nr-2-das-aubere-des-innerlichen-strukturalismus>.

folgt und sich innerhalb seiner selbst auch immer wieder selbst bestätigen kann. Dies kann zur Abkapselung von unterschiedlichen „Wirs“ (Gruppen und Subgruppen) im Rahmen der Pluralität führen.

Wie erlebt eine Kultur, ein Volk, ein Land, eine Gemeinde, ein Individuenverbund, eine Familie kollektiv, und warum ist dem so? Es geht immer um ein WIR. Diese Wahrnehmung und (Beziehungs-)Bewegung des WIR wurde auch oben und in Kap.14.1.1 bereits beschrieben.

Gebser postulierte hier – wie erwähnt – eine kollektive, menscheitsgeschichtliche Stufenentwicklung des Bewusstseins über archaisch, magisch, mythisch, zu rationalem Bewusstsein. Diese Entwicklung erfolgt ähnlich der individuellen Bewusstseinsentwicklung nach Wilber und der Entwicklung im Bereich von Spiral Dynamics. (Wilber nimmt manchmal geringe Ergänzungen vor, indem er hier nach der magischen Stufe noch die der Machtgötter hinzufügt (animistischmagisch = Außenphänomene, z. B. Flüsse, Winde werden für Wesenheiten gehalten; Machtgötter= Außenphänomene z. B. Flüsse werden als mächtige Gottheiten projiziert, denen man opfern muss). Dann kommt (wie schon zweimal beschrieben) die mythische Ordnung, die wissenschaftlich-rationale Stufe, dann die pluralistische, die holistische (holarchische) und die integrale Stufe, was oben auch bereits praktisch hinsichtlich der „Flüchtlingskrise“ beleuchtet wurde.

Dieses WIR bezieht sich auf die Kultur, das kulturelle Weltanschauungserleben. Kultur impliziert das, was vom Kollektiv kultiviert wurde, dass heißt was dort mehr oder weniger stabil entstanden ist und über die Generationen weiter gegeben wird (transgenerative Tradierung).

Geboren ins kulturelle Kollektiv bilden sich psychologisch gesehen Identifikationsprozesse bis hin zu einer Kulturidentität. Piron:

„„Kulturelle Identität“ könnte man definieren als eine Momentaufnahme, also das jeweils aktuelle Ergebnis genetisch aktiver DNS-Cluster plus ethno-soziologische Prägungen plus kulturspezifische Konditionierungsprozesse psychologischer Identifikationen“ (Piron, 2017, S. 35).

Unten, in Kap. 14.8 wird u.a. diskutiert, ob und wie man überhaupt von persönlichen und/oder kulturellen Identitäten sprechen kann.

Es ist davon auszugehen, dass manche dieser Prozesse auch unbewusst wirken oder verlaufen. Man kann auch von mehr oder weniger stabilen kulturellen Geisteshaltungen (bestimmten „Mindsets“), ausgehen.

Das WIR ist wesentlich, da es den Rahmen bildet wie ein Einzelner, der aus dieser Kultur kommt, es erlebt. Was für Erfahrungen ein Mensch macht wird von seiner Herkunftskultur mitbestimmt. Dieser Quadrant berührt auch den Aspekt, wie sich Men-

schen innerhalb einer Kultur austauschen und wie sie miteinander umgehen. Sämtliche gesellschaftlich-kulturelle Interaktionen inklusive deren Erzeugnisse in allen Bereichen bilden (sukzessive) das WIR. Beispielsweise welche Esskultur besteht? Wie sind kulturelle, linguistische Strukturen beschaffen, wie erfolgen die Medienberichte, wie sind die sozialen Systeme strukturiert, wie sind die Bildungssysteme inhaltlich aufgebaut? Welche Kommunikationsformen sind vorhanden, wie werden kulturelle Feste und spirituelle Traditionen vermittelt und gelebt? Etc. Der zentrale Aspekt, der im Vordergrund steht lautet: Wie wird all das vom WIR erlebt?

Ein wichtiger Aspekt ist auch, wie Erfahrungen und auch Aktionen gedeutet werden. Eine spezielle christliche Kultur mag z. B. eher wohlgesonnene Friedfertigkeit vorleben und gewisse negative Tatsachen als Chancen für gute Taten interpretieren. Andere Kulturen mögen womöglich den selben Impuls „als Trittbrett dafür nehmen“, auf gewisse Weise Macht aus zu üben.

Das WIR beginnt im Kleinen, wie sich zwei Menschen austauschen, verständigen und verstehen und erweitert sich dann in andere Wir-Systeme, wie Familien, Schulen, Bildungsstätten, Freizeitstätten, gesellschaftliche Systeme und Apparate (z. B. Ämter) Internetplattformen u.a.. Wie Prof. Sepp, Universität Prag³²³ ausführt, ist das Verhältnis eines einzelnen zu einer anderen noch kein WIR. Vielmehr hat das WIR einen nicht abgegrenzten Rand, einen anonymen Horizont. M.E. akzeptiert Wilber den Aufbau des WIR im Sinne Graves. Oben bereits Genanntes sei an dieser Stelle nochmals nahe zu identisch wiederholt: Das WIR ist die Pendelbewegung vieler „Iche“ zueinander und wieder zum einzelnen Ich zurück. Die Entdeckung, die Graves machte war, dass wenn das individuelle Bewusstsein zum „Wir“ pendelt und wieder zu sich zurückkehrt, hat sich die individuelle Stufe weiterentwickelt und wenn es wieder zum Wir pendelt hat sich das Wir (die kollektive Stufe) weiterentwickelt. Es ist somit ein Aufstieg in Spiralen und keine rein horizontale Pendelbewegung.

M.E. konstituiert sich so der „anonyme Horizont“ des WIR.

Sämtliche Wechselwirkungen der Individuen (vieler „Iche“, Subjekte) untereinander und ihrer soziokulturellen Bedingungen (die aktuell bestehende, strukturelle Spiralengrundlage) untereinander, formen demgemäß die intersubjektive Bewusstseinsentwicklung.

Den „anonymen Horizont des WIR“ hat wohl C.G. Jung mit dem Begriff des kollektiven Unbewussten beschrieben, da es die in der Menschheitsgeschichte aufgebauten, intersubjektiven Strukturen, d.h. Ausdrucksformen und Gewohnheiten versucht fassbar

³²³ Vgl.: nach mündlicher Überlieferung.

zu machen, welche teils hinter dem WIR stehen und mitunter eben nicht (mehr) bewusst (d.h. unbewusst) sind.

Wilber benennt solche Strukturniederschläge – wie bereits dargelegt – auch als „kosmisches Gedächtnis“, welches wandelbar sein kann.

14.3.1 Zone 3 und Zone 4 im linken, unteren Quadranten

Wie bei Zone 1 und Zone 2 (im linken oberen Quadranten), kann ich mich auch in Zone 3 dem WIR von innen nähern. Ich kann gemeinsam mit anderen versuchen, unmittelbar zu ergründen, wie unser wechselseitiger Verständigungsprozess abläuft.

Diesen methodischen Ansatz bezeichnet Wilber mit *Hermeneutik*. (Zone 3)

Hermeneutik impliziert hier – im Wilbermodell – m.E. an der Basis das Gleiche wie die Phänomenologie (siehe, Kap.14.2).

„Ken Wilbers integralem methodologischem Pluralismus zufolge entspricht Hermeneutik als Methodologie also einer Innenansicht einer Innerlichkeit (eine 1. Person-Sicht auf 1. Personen Ereignisse)“³²⁴

Grundsätzlich bedeutet Hermeneutik – allgemeinen Definitionen zufolge – sich selbst verstehen im Verstehen einer Sache, also ein dialogisches Verstehen. Es ist eine Erkenntnis darüber, was mit einem selbst in einem Dialog geschieht.

In Zone 3 tritt eben besagtes Phänomen auf, die Subjekte des WIR entfalten Erkenntnisprozesse (Innerlichkeiten) im Zuge ihrer WIR-Interaktionen.

Kurzes Praxisbeispiel: Leitet eine Person ein Seminar, erhält sie Rückmeldungen, denen zufolge Sie ihre Selbsterkenntnis erweitern kann.

Ich kann in Zone 4 mich diesem WIR ebenfalls von außen versuchen zu nähern, z. B. als Kulturanthropologe, als Ethnomethodologe oder als Archäologe, wie Wilber anmerkt.

Diesen Ansatz betitelt Wilber als *Ethnomethodologie*. (Zone 4)

Dies gemäß Qualia und Geist, siehe oben, Kap.14.2. Die Herangehensweise gleicht also dem Strukturalismus, bezieht sich lediglich auf ein WIR. *Ethnomethodologie* besagt daher, dass versucht wird – innerliches Erleben, Verstehen und Erkennen eines Wir – von außen einer Objektivierung zu unterziehen.

Kurzes Praxisbeispiel: Ein Forscher kann versuchen sich dem Innenleben eines Indianerstammes von außen anzunähern, beziehungsweise ein Indianer eben dieses

³²⁴ Vgl. Wittrock, 2005 in einer Hausarbeit, S.11, vgl.: <https://www.yumpu.com/de/document/view/20676568/gadamer-hausarbeit-ken-wilber-perspektiven-in-theorie-und>.

Stammes kann das auf gleiche Weise versuchen. Das Innenleben beider Personen – als Ausgangspunkt – entfaltet einen anderen Zugang, wobei der Forscher sich mittels z. B. Beobachtungen, äußeren Kulturerzeugnissen, Befragungen u.a. annähert, der Indianer braucht einen gewissen Abstand zur individuellen Innerlichkeit, um das Innere des WIRS objektiver zu erfassen.

Im linken unteren Quadranten sind auch kollektive (kulturelle) Glaubenssätze beheimatet. Diese können – auch durch mediale Lancierung – alltäglich und banal sein und im Individuum sich auswirken, z. B. „ich muss das neuste Handy haben“, sowie strukturell im Unbewussten eines Volkes stark eingepägt sein., z. B. bestimmte religiöse Vorstellungen, Vorstellungen von gesellschaftlichen Laufbahnen, innerhalb gewisser Strukturen u. v. a..

Beschreibung aus der dritten Person (Zone 2 und 4)

Aus Sicht von Zone 2 im linken, oberen Quadranten und auch von Zone 4 im linken unteren Quadranten können Muster (z. B. Wilbers` Ebenen, Linien, Typen, und Zustände) aus einer dritten Person beschrieben und eingeordnet werden. Eine sehr differenzierte Einordnung eines individuellen menschlichen Bewusstseins kann somit möglich sein. Z. B. Eine entwickelte, ethische Linie hat eine unterdurchschnittliche, emotionale Entwicklungslinie ggf. auch auf Grund eines ängstlichen Typus. Sie ist aber sensibel für die Erfahrung „höherer Zustände“. Die kognitive Entwicklung liegt im formal-operationalen Bereich, eine aperspektivistische³²⁵ Sicht ist manchmal blockiert etc. Es kommt zu Wutausbrüchen. Möglicherweise ist ein frühes Trauma im Bereich der Differenzierungsphase Körper und Verstand (Ebene 2, präoperational, siehe Kap. 8) dafür mitverantwortlich etc.

Mittels Zone 4 im linken, unteren Quadranten kann man die Meme im Sinne von Spiral Dynamics von außen sichten oder eruieren, wenn man z. B. analytisch beobachtet wie und mit welchen linguistischen (sprachlichen) Mitteln sich Politiker einer Kultur auf Tagungen oder in Talkrunden begegnen.

Mitunter können so ggf. kulturelle Außenphänomene wie z. B. „Kulturkrankheiten“, z. B. Legasthenie oder ADHS beobachtet und in korrelative Zusammenhänge mit quantifizierbaren Kulturgewohnheiten, wie z. B. Medienkonsum, Bewegungsdefiziten in den Schulen, mangelnde Bewegung in der Natur, Leistungsdruck, fehlende künstlerische

³²⁵ Wie oben schon angedeutet ist es fraglich, ob es Aperspektivismus tatsächlich geben kann, siehe Kap.14.2. Aperspektivismus bedeutet ja auch keinesfalls, dass alle Perspektiven als *gleich* wahrgenommen werden, nur können sie vorurteilsfreier, objektiver sowie neutraler wahrgenommen werden und das Individuum öffnet sich ihrem tieferen Erforschen.

Förderung, u.a., gebracht werden. Auf Grund diverser Beobachtungen/Analysen von Kulturerzeugnissen anderer Zeiten, ließen sich dann kulturelle Vergleiche hinsichtlich unterschiedlicher Parameter ziehen.

Das Schöne, Gute, Wahre im linken Quadranten (siehe Kap. 11 und Kap. 5.2)

Im Sinne der Erkenntnisorientierungstheorie des Schönen, Guten und Wahren ordnet Wilber den linken oberen Quadranten auch mitunter dem Schönen (der Kunst/Ästhetik) zu. Dieser Quadrant fragt: Was ist schön? Oder vielleicht ergänzend: was wird wie schön unmittelbar vom Individuum erlebt?

Der linke, untere Quadrant entspricht nach Wilber dem Guten (der Ethik). Er fragt: was ist (für uns alle) gut?

14.4 Der rechte, obere Quadrant (er ist eine Außenseite)

Dieser Quadrant unternimmt den Versuch einer äußeren Objektivierung. Er ist verhaltensbezogen. Er steht für ein herkömmliches, im Zuge der Moderne oftmals interpretiertes wissenschaftlich-empirisches Verständnis. Er repräsentiert das ES.

Er betrachten von außen, das heißt, er betrachtet die biologischen Grundlagen der inneren ICH-Perspektive des linken, oberen Quadranten.

Als materiell-biologische Strukturen führt Wilber zentrale, menscheitsgeschichtliche Entwicklungsbereiche auf: Atome (1) [es gibt bekanntlich hier noch kleinere Materiepartikelchen, wie Quanten, d.h. Mesonen, Protonen, Elektronen, Quarks, Quantenstaub u.ä.], Moleküle (2), Prokaryonten (3), Eukaryonten (4), neurale Organismen (5), Reptilienhirn, limbisches System (6), Neokortex (dreifaches Hirn) (7), SF 1 (8), SF 2 (9), SF 3 (10); (8-10 sind weitere Gehirnstrukturen).

Diese Strukturen werden wie ein ES von außen betrachtet. Wenn ein spezieller Mensch innen ein bestimmtes Gefühl, einen bestimmten Zustand etc. erlebt, kann dies (zeitgleich) von außen im Sinne der neuronalen oder biologisch-materiellen Zustände betrachtet und gedeutet werden.

Zone 5:

Auch hier gibt es eine Feindifferenzierung in Wilbers' Modell. Zone 5 im rechten, oberen Quadranten wäre eine Autopoiesis, dh. eine „Geisteswissenschaft der Selbstorganisation der biologisch-materiellen Grundlagen“. Damit ist nicht die kognitive Entwicklungswissenschaft gemeint, welche Piaget entworfen hat und die Wilber in seiner Stufenbeschreibung des Bewusstseins für bestimmte Sequenzen (wie bereits mehrfach beschrieben), vielfach aufgreift.

Es geht hier vielmehr um die schwer zu fassende „Innenseite des Äußerlichen“, den einzigartigen Bereich, der durch die Perspektiven der Zonen 5 und 7 (siehe unten) hervorgebracht wird, und der weder Qualia noch Geist noch Materie ist. Es geht basal formuliert, um eine „biologische oder physikalisch-chemische Information“.

Wilber hat sich zu diesen Bereichen eher weniger und nicht abschließend (spezifisch) geäußert.

Autopoiese im rechten, oberen Quadranten entspräche einer kognitiven Biologie oder biologischen Phänomenologie. D.h. beispielsweise, wie organisieren sich (innere) Neuronendynamiken, wie entfaltet sich (innere) neurologische Plastizität bei einem Individuum für gewöhnlich und im Konkreteren. Wie sind Anpassungsvorgänge der biologischen Welt zu erkennen, bevor sie sich in äußeren (z. B. neuronalen) Strukturen zeigen etc. (Vorgang der Selbstregulation, Selbstorganisation, Selbstadaption und Selbsterhaltung). Der Ausdruck (*auto* = Selbst, *poiesis* = machen) eines agentischen Strebens der Zelle zum Überleben in der Welt sind die Phänomene, die unter Einnahme der Perspektive der Zone 5 fokussiert werden. Vordergründig thematisiert Wilber m.E. hierbei die menschliche Biologie, generell ließen sich besagte Quadranten-Zonen-Ansätze wohl auch auf die nicht menschliche Natur ausweiten.

Zone 6:

Hier geht es um das materielle System, die physisch-biologisch-chemisch-physikalischen Gegebenheiten des individuellen Menschen und darum diese möglichst konkret von außen sichtbar zu machen. Dies geschieht mittels sämtlichen physiologisch-biologischen Messungen, z. B. neurologische Diagnostik, hormonelle Diagnostik, Ultraschalldiagnostik, Blutbild u. v. a.

Materielle Strukturen werden visuell gezeigt, in unterschiedlicher Auflösung erfasst sowie dargestellt, ggf. gemessen und gedeutet. Wesentlich ist hier nicht die Modernität einer speziellen Diagnostik. Da Vincis „geöffneter Menschenleib“ oder chinesische Bilder von menschlichen Akupunkturzentren u.a. lassen ich hier ebenso aufführen. Wesentlich ist das „sichtbar machen von außen“, welches diese Zone widerspiegelt.

Es geht um teils auch verhaltensbezogene Beobachtungen von außen (Behaviorismus).

Allgemeiner Begriff dazu: Empirizismus.

14.5 Der rechte, untere Quadrant (er ist eine Außenseite)

Der rechte, untere Quadrant ist eine Außenseite, ein „ES“. Er steht für Verhaltensbezug und eine kollektive Betrachtung. Man könnte sagen, dass er die gesellschaftliche, äußere, soziale Realität abbildet. Wilber postuliert hier die Menschheitsentwicklung beginnend von Sammlern (1) und dann fortschreitend, Gartenbau (2)³²⁶, Ackerbau (3), Industrie (4) und Informationsgesellschaft (4.1). Eine weitere Wilberdarstellung wäre: Überlebensclans (1), ethnische Stämme (2), feudale Imperien (3), frühe Nationen (4), Rechtsstaaten (5), Wertegemeinschaften (6), ganzheitliche Gemeinwesen (7), integrale Netzwerke (8), wobei Bereiche ab (6-8) natürlich generell noch längst nicht vollumfänglich realisiert wurden.

Dieser Quadrant ist das Außen des WIR.

Er fokussiert die äußere Organisation des WIRS, d.h. z. B. nicht wie Menschen innerhalb einer Informationsgesellschaft erleben, sondern wie die Außenstrukturen einer bestimmten Gemeinschaft oder Kultur organisiert sind. Fraglich ist diesbezüglich ob man begrifflich von einer „WIR-Außenseite“ sprechen kann. Eher zutreffend wäre dann von der Außenperspektive einer Sozietät zu reden. Man beschäftigt sich damit, wie alles von „Außen“ zusammen passt. Wilber bezeichnet dies auch mit dem Begriff *funktionales Passen* (vgl. Wilber 2011a).

Natur, Technik, Institutionen, Materie der Natur und Gesellschaft, faktisches Bezugswissen im Sinne von Know how spielen hier auch mit hinein³²⁷.

Beispielsweise beschreibt dieses WIR, wie die organisatorischen und funktionalen Abläufe und Vorgänge der Strukturen der Stromversorgung eines Landes aufgebaut sind, d.h.: wo/wie wird der Strom generiert, wo und wie sind die Verteilungsprozesse diesbezüglich?

³²⁶ Hiermit meint Wilber frühe Formen des Anbaus, der Selbstversorgung (siehe Kap.22).

³²⁷ Vgl.: http://www.integrale-kunstpaedagogik.de/assets/ikp_it_wilber2.pdf.

Zone 7 und Zone 8

Zone 7 (das „Innere des Äußeren“) umschreibt, um bei diesem, konkreten Beispiel (siehe oben) zu bleiben, m.E. den chemisch-physikalischen Organisationsfluss des Stroms, wie ist er in seinen chemisch-physikalischen Teilchen konstituiert, wie wird er diesbezüglich abgegeben (z. B. hinsichtlich Wechsel- und Gleitstrom), wie wird er hier übertragen, wie umgewandelt, wie organisiert sich die elektromagnetische Struktur, wie bewegt er sich (z. B. auch bezüglich der unterschiedlichen Stromgewinnungsarten, Atomstrom, Kohlestrom, Wind- Wasser- Solarstrom, Geothermie, und der verschiedenen Generatoren, z. B. Kraftwerk, Windrad, Cappillarsystem etc.). Allgemein beschreibt diese Zone eine soziale Autopoiesis. (Zone 7)

Zone 8 nimmt eine weite Sicht von außen auf den Untersuchungsgegenstand (z. B. die Stromstruktur eines Landes) ein, beschreibt dann die Stätten der Stromgenerierung (z. B. Atomkraftwerk, Geothermie etc.) und die konkreten Strombeschaffenheiten (z. B. Menge, Art) sowie Transportwege in Leitungen zu sämtlichen Stationen und Haushalten und ob es ggf. Vernetzungen zu anderen Ländern gibt. Es handelt sich um eine äußere, „flache“ Systemtheorie (siehe Kap.4.1). (Zone 8)

Das Schöne, Gute, Wahre im rechten Quadranten

Dieser Quadrant entspricht dem ES der monologisch-empirischen Sicht von außen. Er repräsentiert die Wissenschaft wie sie die Moderne primär hervorbrachte. Im rechten Quadranten befindet sich das Wahre (die Wissenschaft), jedoch primär mit dem Auge des Fleisches und bis zu einem gewissen Grad noch mit dem Auge des Geistes, ausgestattet. Auch wenn Wilber darauf nicht explizit hinweist, auch jede äußere Sicht impliziert dialogische Elemente im Sinne von Beobachtung, Fachdiskursen inklusive diverser Rückschlüsse (Beobachtungen von außen werden dialogisch weiterbearbeitet. Ein dialogisches Element einer Außenbeobachtung ist z. B., dass danach darüber diskutiert werden kann, ob der Strom so optimal verteilt und genutzt wird. Sogenannte „monologische Wissenschaft“³²⁸ ist also immer auch in ein dialogisches System eingebettet beziehungsweise steht in „zwangsläufiger“ Wechselwirkung mit diesem).

Diese Wissenschaft bedarf jedoch im Sinne des „Schönen Guten und Wahren“ der integralen Ergänzung des linken Quadranten (insbesondere in Bezug auf den Menschen selbst), um nicht in einer monologischen und höchstens graduell dialogischen Sicht zu verharren (vgl. Wilber, 2007; 2014). Alle Quadranten und Zonen gemeinsam bilden die Forschungsgrundlage einer „echten integralen Wissenschaft“.

³²⁸ Die – nach Wilber – etwas zu eindimensional beschriebene „monologischen Wissenschaft“ wurde bereits in Kap. 3.2.1 diskutiert.

14.6 Die 8 Zonen mit praktischen, methodischen Beispielen

Im Rahmen dieser Doktorarbeit ist diesbezüglich ein Artikel entstanden, welcher eine integrale Optimierung pädagogisch-therapeutischer Systeme und allgemeiner Organisationsstrukturen (z. B. diverse Firmen, Einrichtungen) zum Gegenstand hat und das eben Beschriebene, die Zonen 1 bis 8, siehe oben, genau im Praktischen beleuchtet. Dieser Artikel wurde in komprimierter Form im Magazin *Zeitenwende* (vgl. Glogner, 2018) und in ausführlicher Form (vgl. Glogner, 2020) in der Fachzeitschrift der „heilpädagogischen Gesellschaft Österreich“ veröffentlicht, siehe dazu das Literaturverzeichnis.

14.7 Integraler Therapieansatz und integrale Lebenspraxis

Wie oben beschrieben, beinhaltet das AQUAL-Modell Ken Wilbers eine integrale Dynamik, die aus Ebenen, Zuständen, Linien, Typen und 4 Quadranten mit insgesamt 8 Zonen besteht. In diesem integralen methodischen Pluralismus können so bewusste Wirklichkeitsphänomene eingeordnet, erforscht und gelebt werden. Die vier Quadranten verschaffen einen Zugang zu integralen Erkenntnismodis und einer dadurch ersichtlichen, integralen Wissenschaftsmethodik. Die integrale Lebenspraxis (vgl. Wilber, 2010a) widmet sich dem Training, der optimalen Entfaltungunterstützung oder der „Therapie“ dieser bewussten Wirklichkeitsphänomene.

Die folgende Auflistung vermittelt einen Überblick, wie man das Modell bezogen auf unterschiedliche, menschliche Bewusstseinsdimensionen anwenden kann, wenn man verschiedene Entwicklungsstufen, Ebenen und Zustände im Wilber'schen Sinne denkt.

Im Folgendem geht es um den (integralen) medizinischen/therapeutischen Bereich.

Wir können ein x-beliebiges Symptom annehmen, man kann es sich von harmlos bis sehr bedrohlich denken und diesbezüglich unterschiedliche Ursachen und Ursachenkombinationen in Betracht ziehen³²⁹. Es findet in der Neuzeit statt. Nun kann man je nach „Schweregrad“, sei es nun eine psychosomatische Störung ohne jeglichen körperlich feststellbaren Befund oder ein bösartiger (maligner) Krebs praktische, integrale Interventionsformen anwenden. Aber natürlich kann man mittels einer integralen Lebenspraxis auch allgemeine gesundheitliche Vorsorge oder eine Art „integrales Gesundheitstraining“ betreiben:

³²⁹ Ätiologisch hängen im integralen Sinne die Pathogenese sowie die Salutogenese mit subjektiven, intersubjektiven (gesellschaftlich-kulturellen), körperlichen, sozialen, ökologischen, psychologischen und spirituellen Faktoren zusammen (multifaktorielles Zusammenspiel).

Quadrant oben rechts:

a. Körper: Sport, körperliche Bewegungs- und Entspannungsmethoden; Yoga; therapeutische Körperverfahren auch aus dem asiatischen Raum, wie z. B. Setai; Tanztherapie, Physiotherapie, z. B. Atlasangleichung, cranosakrale Therapie, bestimmte Operationen u.a.

b. „Pharmakologisch“ und „invasiv“/„vegetativ-energetisch“: Ernährungsveränderung, spezielle Nahrung auch in Kombination (also auch die Ernährung kann integral sein), (zeitweiliges) Fasten, physikalische Therapien, Akupunktur, molekular biologische Ansätze; alternative Medikamente z. B. biochemisch; pflanzlich, diverse Naturarzneien; homöopathische Arznei, z. B., Misteltherapie, Entgiftungen. u.a.; „Schulmedizinisch“, z. B. zeitweise Kortison, Strahlentherapien. Integrale Medikation natürlich ebenfalls möglich) Diverses andere, z. B. innovative Ansätze, wie die „Energiemedizin“ (nach Tesla).

c. Auf Verhaltensebene: Die sichtbare Übertragung von Lernvorgängen in den Alltag auf Verhaltensebene. Verhaltensanpassungen.

Quadrant oben links:

a. Kognition (mental): Kognitive Therapien; kognitive Umstrukturierungen; reflektori-sche Therapien, Gesprächstherapien und tiefenpsychologische Analysen; bestehen akute oder latente Konflikte? (z. B. mit dem Vater, dem Vorgesetzten o.ä.). Falls ja: Anstrengung der Auflösung besagter Konflikte. Psychohygiene, positive Affirmationen (Stichwort: Psychoneuroimmunologie) u.a. Metakognitive Techniken, Überwachung und Steuerung der psychischen Vorgänge, Achtsamkeitsübungen und Meditation (auch unter d). Ansätze zur Schattenintegration, auch natürlich emotional konnotiert (siehe auch Kap 15).

b. Emotional: Fühlen von Körper, Emotionen, emotionaler Ausdruck und ggf. Entladung (Katharsis), Umwandlung von Emotionen, Überwachung, Umgang, Kontrolle und Steuerung von bzw. mit Emotionen.

c. „Psychoenergetisch“: Allgemeine Lebensumstellung, ggf. neue Lebensausrichtung, wie z. B. ein neues Lebensverständnis, Jobwechsel; regressive und progressive Verfahren zur Befreiung von blockierter Emotionalität und bestimmten Mustern; diverse Traumatherapien, die z. B. auch versuchen, auf der Ebene des Hirnstammes Stabilität zu erzeugen und somit das allgemeine Stresslevel zu senken. Oder – im Zuge derer – blockierte emotionale und psychische „Energien“ (bestimmte psychische Strukturen) sich auflösen respektive verändern sollen, z. B. in Anlehnung an Levine. Hypnotherapie (Hypnose), Atemtherapien u.a..

d. Spirituell, religiös oder „esoterisch“: (kontemplatives, individuelles) Gebet, individuelles religiöses Verständnis, Achtsamkeit. Zeugenbewusstsein von allen inneren und äußeren Phänomenen, die im Bewusstsein auftauchen, entwickeln; Meditation und Hingabe. Verweilen im Sein, „nach Innen, ins Spirituelle, Formlose sich ausrichten“; Energieheilung, „Energiearbeit“; das Aufsuchen „spezieller spiritueller Meister, Heiler, Mystiker und Heiliger“. Spezielle Klangheilverfahren, Farb- und Lichttherapien. „Selbst- und Fremdvergebungsarbeit“ (von Wilber explizit empfohlen).

Quadrant unten links:

a. Kognitiv, emotional: Die spezielle Klient-Therapeut-Beziehung.

Die Atmosphäre und der Beziehungsaustausch in, z. B. Selbsthilfegruppen.

Die Qualität von Familie, von Freundschaften, und die Unterstützung von Freunden.

Die Qualität am Arbeitsplatz und allgemein in der Gesellschaft.

b. Spirituell: Die Qualität von Gemeinden, z. B. gemeinsame Herzensgebete für den Erkrankten in z. B. „Healingrooms“.

Allgemein: Glaubenssätze und ggf. Vorurteile einer Kultur, die im Zusammenhang mit einer „Erkrankung“ stehen können (z. B. „Selber Schuld“ – Attribution, geistige Abgrenzung auf Grund der wahrgenommenen Andersartigkeit oder Andersgläubigkeit eines Menschen u.a.).

Quadrant unten rechts:

Gewisse Einrichtungen innerhalb einer Kultur, z. B. Spezialkliniken, spezifische Internetforen, spezielle Inklusionsprojekte, spezielle Selbsthilfegruppen und deren Organisation, z. B. die Anonymen Alkoholiker, Klöster, deren Nonnen und Mönche für Menschen beten. Aspekte der Milieuthherapie, wobei Menschen aus einem äußerlichen Wir in ein anderes äußerliches Wir integriert werden.

Es existiert ein bis dato unveröffentlichtes Paper zu integralen Ansätzen, bei einer speziellen „Störung“, dem „ADHS-Symptom“, welcher hierzu weitere ganzheitliche Differenzierungsprozesse vertiefend kristallisiert. Er wurde im Rahmen eines Vortrages am 24.02.2019 an der Akademie für ganzheitliche Gesundheitsbildung (Campus Naturalis) in München vorgetragen.

Genauso wie alle Quadrantenbereiche dynamisch und intersubjektiv zusammenhängen können betont Wilber oft, dass Krankheiten (und ergo auch die Salutogenese) mit *manchmal* nicht trennbaren körperlichen, psychologischen sowie spirituellen Faktoren in Wechselwirkung stehen. Nach dem Psychotherapeuten Meyer gibt es für all

diese drei Bereiche eine Art „Körper“ plus den „Situationskörper“, d.h. die soziale Schnittstelle, wie Wohnung, soziales Umfeld, Umwelt, Kultur. Er nennt die Bedürfnispyramide von Maslow (physiologische bis hin zu transzendenten Bedürfnissen) und argumentiert, dass das „nicht leben können“, sprich die Unterdrückung oder eben das „leben können“ von jenen Bedürfnissen für Krankheit/Gesundheit ausschlaggebend ist. Weinreich (2005) erwähnt in seiner detaillierten Beschreibung einer integralen Psychotherapie hier die Regressionsphase, wobei es um eine „Integration unabgeschlossener Erfahrungen bzw. abgelehnter Selbstanteile“ geht und der Integrationsprozess „als körperliche, emotionale, kognitive und seelische Selbstexploration unter Einbezug der Selbstheilungstendenz“ gestaltet wird (S. 229). In folgenden *progressiven* sowie *Transferphasen*, erfolgt dann eine Übertragung in das Alltägliche. Meyer thematisiert m.E. zudem den Aspekt, dass diese Integrationsphasen gehemmt werden können, weil ein insbesondere zentral emotional besetztes Thema verdrängt wird, was dazu führen kann, dass man sich auch ähnlichen Themen in einer Art Regressionsphase nicht nähern kann, da deren emotionale Konnotation an den verwandten, zentralen Themenkomplex erinnert. Setzt sich ein Mensch auf spiritueller Ebene z. B. nicht mit der Todesangst auseinander kann ggf. auch ein bestimmter lebenspraktischer Bereich (z. B. bestimmte soziale Angst) nicht überwunden werden³³⁰.

Der Wilber'sche integrale Quadrantenansatz ist natürlich nicht nur für eine therapeutische Sicht relevant. Für verschiedene Wirklichkeitsphänomene können somit – entsprechend der Quadranten – unterschiedliche Auswirkungen stattfinden und unterschiedliche Methoden auf das menschliche Bewusstsein, inklusive integraler Methodenkombinationen angewandt werden.

Es kann praktisch m.E. zu betont individuellen (a), soziokulturellen (b) und integralinterdisziplinären (c) Erscheinungsformen in den Quadranten kommen. Bei a werden insbesondere individuelle Fälle fokussiert (Einzelfallanalysen). Bei b geht es um (verschiedene) soziokulturelle Normen/Phänomene und deren intersubjektive Wechselwirkungen. C erläutert z. B. die interdisziplinäre Zusammenarbeit mehrerer Fachdisziplinen hinsichtlich eines gemeinsamen Projekts/Zieles.

14.8 Der integrale, methodische Pluralismus: Zusammenfassung

In den 4 Quadranten mit ihren Zonen entfalten sich im integralen Modell – nach Wilber – Stufen, Linien, Typen und Zustände der Bewusstseinsentwicklung innerhalb des GEIST SELBST, welchen man sich wiederum als großen Kreis um alle Quadranten

³³⁰ Vgl.: <https://www.jetzt-tv.net/index.php?id=christianmeyer>.

denken kann. Hinzu kommen dann noch die **spezifischen Schattenbereiche** (siehe folgendes Kap. 15).

Alle folgenden 5 Konstrukte befinden sich demnach in allen 4 Quadranten:

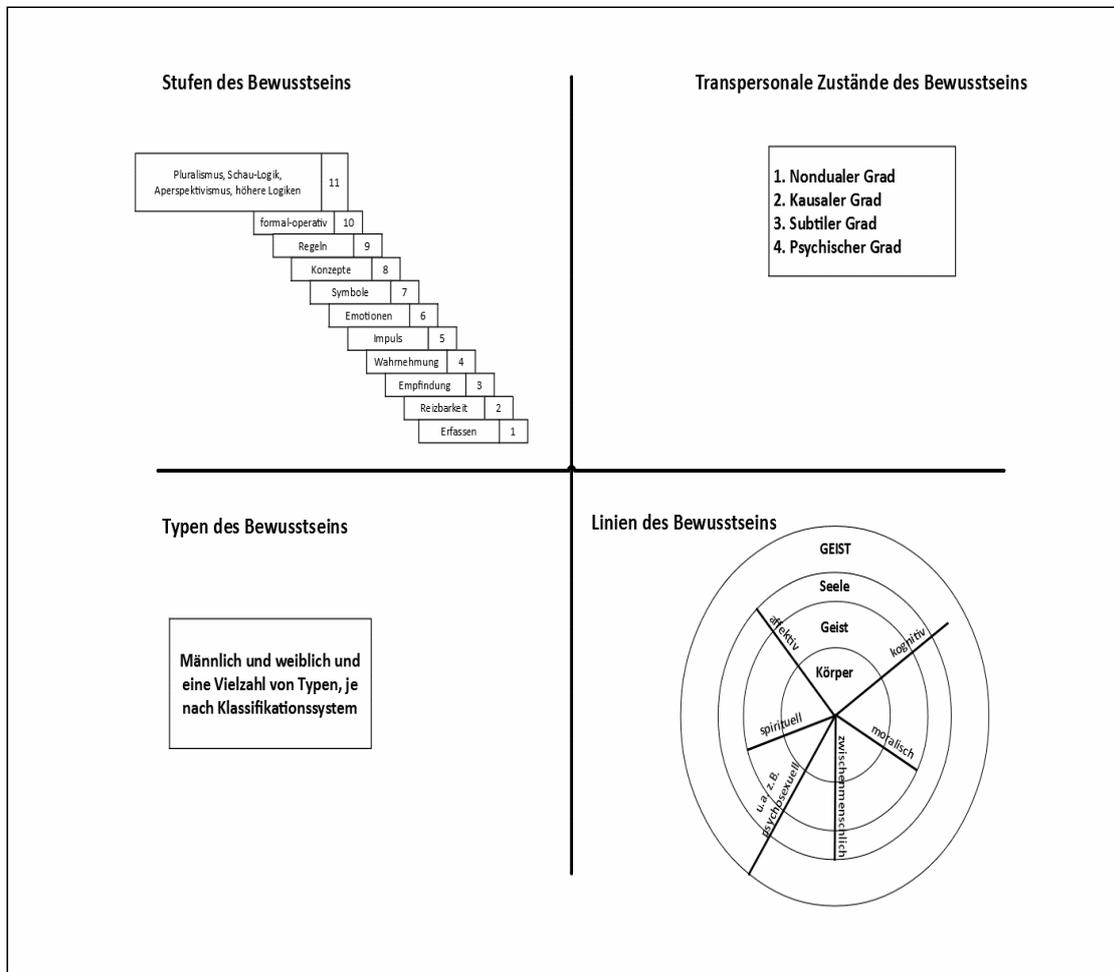


Abbildung 4: Wilber'sche Bewusstseinskonstrukte, welche man sich unter Ergänzung der Schattenbereiche in allen 4 Quadranten inklusive ihrer Zonen (1-8), siehe Kap. 14 vorstellen muss, von mir komprimiert zusammengetragen, vgl. auch Wilber, 2010b)

15 Der „Schatten“ (kollektiv und individuell)

Der „Schatten“ und die damit verbundene „Schattenintegration“ oder „Schattenarbeit“ geht auf C.G. Jung zurück. Wilber setzt dieses theoretische Verständnis breiten Teilen seines Werkes (in seinen Sachbüchern) m.E. quasi als Grundlage voraus ohne es konkret und praktisch verständlich zu erläutern und zu vertiefen oder es dort systematisch auf die konkreten gesellschaftlichen Lebensdynamiken (der Welt) zu beziehen. Kürzlich allerdings, tat er letzteres (ansatzweise !) im öffentlichen Raum (siehe unten). In einem seiner Frühwerke erklärt Wilber das Thema „Schatten“ ausführlicher (auch mittels praktischer Beispiele)³³¹.

Das Wilber'sche 3-2-1-Modell zur praktischen Schattenarbeit (siehe unten) scheint in diversen Online-Darstellungen von und in Bezug auf Wilber auf.

Für Wilber ist die Schattenarbeit im Zuge der menschlichen Bewusstseinsentwicklung sehr bedeutsam, innerhalb dieses Prozesses wird der Mensch „erwachsen“, reift hinsichtlich seiner Entwicklung. Schattenarbeit führt den Menschen von der „Persona“ zum „Kentaur oder Zentaur“ (siehe Kap.8) und dann kann die Entwicklung in den transpersonalen Bereich weiter gehen (vgl. Wilber 1991). Daher ist „Schattentherapie“ auch körperorientiert (siehe unten).

Mit „Schatten“ ist im Allgemeinen das Unbewusste im Bewusstsein der Menschen gemeint, d.h. Bereiche die dem Bewusstsein nicht direkt zugänglich sind. Nach Jung kann das Bewusstsein im individuellen und kollektiven Sinne unterschieden werden (siehe hierzu auch Kap. 9).

C.G. Jung:

„Der Mensch trägt immer seine ganze Geschichte und die Geschichte der ganzen Menschheit mit sich“

In Anknüpfung daran können auch Familien, Organisationen und Kulturen gewisse Schattenseiten haben.

Auf kollektiver Ebene nennt Jung die *Archetypen*, welche das kollektive Unbewusste als Strukturdominanten und Wirkungsfaktoren zentral mit bestimmen. Archetypen sind Urbilder der Schöpfung, gespeist aus dem Unbewussten, repräsentieren sie psychische Abdrücke (Wilber erweitert im transpersonalen Sinne inhaltlich diesen Begriff, siehe hierzu Kap. 8.2).

Nach Jung – und bestimmten Ergänzungen seiner Lehre – werden die Archetypen begrifflich als Worte wie z. B. „die Weise“, „der Magier“ u.a. gefasst, welchen sowohl

³³¹ Vgl.: Wilber, 1991.

„Stärken“ als auch gleichzeitig „Schwächen“ zugesprochen werden. Der „Weise“ beispielsweise wäre analytisch sehr stark und intelligent, könnte allerdings im Sinne einer Schwäche Emotionalität zu gering bewerten³³². C.G. Jung: „Wer zugleich seinen Schatten und sein Licht wahrnimmt, sieht sich von zwei Seiten, und damit kommt er in die Mitte“

Bipolare Eigenschaften können demnach auch immer im Sinne von Licht- und Schattenseiten interpretiert werden indem sie zwischen Licht und Schatten gleiten (können). Einzelne menschliche Qualitäten haben somit potenziell eine Licht- und eine Schattenseite z. B. Gründlichkeit (Lichtseite 1), zwanghafter Perfektionismus (Schattenseite 1), Mut (Lichtseite 2), Fehleinschätzung und mangelnde Weitsicht oder Sensibilität, „Übermut“(Schattenseite 2), Selbstvertrauen (Lichtseite 3), mangelnde Demut (Schattenseite 3); Demut (Lichtseite 4), mangelndes Selbstvertrauen (Schattenseite 4); Enthusiasmus (Lichtseite 5), irrealer Realitätseinschätzung (Schattenseite 6); Allgemeine Selbstliebe (Lichtseite 7), allgemeiner Egoismus (Schattenseite 7)³³³ u. v. a.

Im Allgemeinen werden – im Kontext der Schattentheorie – Schattenseiten als innere, inhärente und psychisch-energetische Strukturen aufgefasst, welche es (an) zu erkennen sowie zu integrieren gilt und die dann auch allmählich verändert (transformiert) werden können.

Im Unbewussten befinden sich zum einen die so genannten „negativen“ (verdrängten oder zensierten) Seiten/Anteile des Menschen. Unter „negativ“ können „böse“ Bereiche verstanden werden wie Grausamkeit, Gier, Lust zu zerstören und zu verletzen, destruktive Perversion usw. Aber es sind auch Bewusstseinsinhalte und Bewusstseinsformen, die man sich aus diversen Gründen einfach nicht eingestehen mag, z. B. gewisse aggressive Tendenzen, Bereiche wo ein Mensch sehr verletzlich sein mag, bestimmte (Charakter-)schwächen, Scham, Angst, Ohnmacht, Hilflosigkeit³³⁴, Nichtwissen, Selbstwertdefizite oder Ähnliches. Besagte Schattenbereiche werden also verleugnet, verdrängt oder zurückgewiesen.

³³² Vgl.: <https://www.strategisches-storytelling.de/12-archetypen/>.

³³³ Siehe hierzu auch z. B. das berühmte Gedicht von Charly Chaplin: „als ich mich selbst zu lieben lernte“.

³³⁴ Wenn ich eigene Hilflosigkeit und auch Machtlosigkeit in Selbstliebe als ganz normal und menschlich anerkenne und annehme, muss ich nicht mehr versuchen im außen alles zu kontrollieren und zu dominieren (d.h. kompensatorisch Macht aus zu üben). Ich verstehe dann gewisse Handlungen anderer auch ggf. letztlich als „hilflos“ oder in bestimmten psychischen Mechanismen gefangen und speziellen Impulsen ausgeliefert. Das Jesuswort: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lucas 23: 34), mag daran erinnern.

Grundsätzlich können alle verdeckten Schattenseiten der Psyche „negativ“ aber zum anderen auch „positiv“ sein.

„Positives“ kann nach (gelungener) Aufdeckung (Integration) dann erlebt und auch ggf. gelebt oder nachgeholt (z. B. kindliche Gefühle, die Kindheit) werden. Wenn man bei anderen etwas bewundert könnte dies demnach Hinweise liefern, dass dieser Bereich in einem selbst (noch) nicht gelebt werden kann und daher im Gegenüber bewundert sowie ggf. die andere Person idealisiert wird.

[Im transpersonalen Sinne kann das Unbewusste (hier eher als Überbewusstes) ein spirituelles Wissen/Empfinden z. B. hinsichtlich „höherer“ Bewusstseinszustände beinhalten. Dies kann als wichtige Lebensressource verstanden und ggf. aktiviert werden].

(Objekt-)Beziehungen und wie Menschen auf diese reagieren implizieren im Sinne der Schattentheorie Spiegelungsdynamiken, d.h. das eigene Empfinden bezüglich des Gegenübers und die Bewertung des Anderen geben Aufschluss über die persönlichen inneren Schattenseiten beziehungsweise die von einem selbst ausgeblendeten Ich-Impulse³³⁵.

Dinge die sich permanent unbewusst wiederholen und die Menschen ohne Absicht – als würden diese keinerlei Selbstkontrolle unterliegen tun – können Hinweise darauf sein, dass Schattenseiten den Menschen leiten/dominieren³³⁶.

Das diese Schattenanteile sich im Unbewussten des Menschen befinden bedeutet nicht, dass diese nicht auf den Menschen einwirken, der menschliche Ausdruck wird durch sie in seiner Authentizität behindert, obwohl eine Verstellung mittels psychischer Masken und Fassaden natürlich kompensatorisch möglich ist.

C.G. Jung:

„Es ist leichter zum Mars vorzudringen als zu sich selbst...Das Bewusstsein widerstrebt von Natur allem Unbewussten und Unbekanntem“

Grundsätzlich baut nach Jung der Mensch einen (mitunter sehr starken) inneren Widerstand auf um den „Schatten“ nicht zu erkennen/zu erleben.

Ein Mittel damit um zu gehen ist also einerseits sie nicht wahr haben zu wollen, d.h. sie fortwährend ins Unbewusste zu verdrängen und ggf. zu überspielen, z. B. so zu tun sanft zu sein, obwohl es tief innerlich in einem „brodelt“ oder nach außen den Starken zu spielen und ein „Gewinnerlächeln“ auf zu setzen, obwohl man tief innen ein großes Selbstwertthema hat und sich dort sehr verletztlich oder auch traurig fühlt.

³³⁵ Vgl.: <https://www.room2move.de/glossary/schatten-und-schattenarbeit/>.

³³⁶ Vgl.: <https://www.schattenarbeit.de/schattenarbeit.html>.

C.G. Jung:

„Da Nachprüfen und Nachdenken so umständlich und schwierig sind, so urteilt man lieber unbeschwert und realisiert nicht, dass man bloß projiziert und somit sich selber zum Opfer eines närrischen Illusionstricks macht“³³⁷

Das *zweite Mittel* ist die Projektion, d.h. diese unbewussten Anteile werden auf die äußere Welt gerichtet, ohne das man diese als zu einem selbst gehörend erlebt und auch eine realistische Sicht der äußeren Welt kann als Folge verzerrt werden.

Wilber zitiert in diesem Kontext einen alten Spruch:

„Ich schaute und schaute und was nahm ich wahr?

Was ich für dich für dich hielt,

war in Wirklichkeit ich und ich“

(Wilber, 1991, S. 127).

Daran anknüpfend führt Wilber innere Gefühle von Verpflichtungen gegenüber anderen auf, welche eigentlich den Wunsch ausdrücken etwas zu tun.

„Wer das Gefühl hat, schrecklich verpflichtet zu sein dies oder das zu tun, projiziert einfach nur seinen eigentlichen Wunsch , dies oder das zu tun. Aber gerade das will er nicht zugeben (in seinem Widerstand gegen den Schatten)“ (Wilber, 1991, S. 128).

Im therapeutischen Sinne sind Symptome – nach Wilber – Erkenntnisse zu persönlichem Wachstum:

„Symptome zeigen sehr genau auf ihren unbewussten Schatten; sie sind unfehlbare Signale einer projizierten Tendenz. Durch ihre Symptome finden Sie ihren Schatten, und durch ihren Schatten finden Sie zur Weiterentwicklung und zur Erweiterung von Grenzen, einen Weg zu einem richtigen und annehmbaren Selbstbild“ (Wilber, 1991, S. 134).

Ein Schattentherapeut wird z. B. sagen, wenn eine Person behauptet, dass sie das Depressivsein nicht ausstehen kann, dass sie es in Wirklichkeit liebt. Dem Schatten nähert man sich – nach Wilber – immer über den *Gegensatz* an, was nicht bedeutet, dass man gegensätzlich handeln sollte, man sollte sich nur dessen bewusst sein:

„Wenn Sie das Gefühl haben jemanden stark zu verabscheuen, seien sie sich der Seite ihrer selbst bewusst, die den Betreffenden gern hat“ (Wilber, 1990, S. 134f.)

Die *Verdrängungsarbeit* von Schattenseiten kostet Kraft und blockiert die Psyche. Diverse Neurosen können die Folge sein. Somit kann in der (Re-)Integration der Schattengebiete psychische Energie frei gesetzt werden, welche dann (wieder) für Konstruktives aufgebracht werden kann.

³³⁷ Vgl.: <https://bolormaamueller.de/25-zitate-von-c-g-jung-zur-selbsterkenntnis-und-bewusstseinsweiterung/>.

Eine Folge gelingender Schattenintegration ist die Erkenntnis selbst die Ursache diverser Gedanken/Gefühle zu sein und nicht deren „Opfer“/deren Wirkung. Menschen und Ereignisse z. B. regen einen demnach nicht auf, es sind lediglich Anlässe sich aufzuregen (vgl. Wilber, 1991, S. 136).

15.1 Die 3-2-1 Methode

Wilber empfiehlt zur Schattenintegration die sogenannte 3-2-1 Methode im Zuge dessen sich der Mensch über *drei Personenperspektiven* hinsichtlich seiner eigenen Schattenseiten orientieren kann.

3. Person: face it=Nimm es wahr (Er/Sie/Es macht immer).

Theoretische Vorannahme: Bei einem Menschen wurde eine intensive Regung (persönliche Schöpferkraft, Selbstentfaltungswille) abgespalten z. B. durch sehr dominante Erziehungsstrukturen. Irgendwann wird die Regung nicht mehr gespürt, da sie verdrängt (abgeschnitten) wurde.

Eine emotionale Konnotation, z. B. Ohnmacht/Beklemmung/Wut (inklusive möglicher destruktiver Reaktionen) tritt dann allerdings – nach einiger Zeit der Unterdrückung auf -, wenn erlebt wird, dass Menschen zu etwas gezwungen werden und bereits schon dann, wenn Arbeitsaufträge verteilt werden oder regelmäßig gewisse berufliche Pflichten erfüllt werden müssen. Beispielsweise im Kontakt mit Vorgesetzten³³⁸.

Ziel der Schattenarbeit ist es besagte Gefühlskonnotation wieder innerhalb der Psyche zu integrieren.

Beispiel zur Schattenarbeit, Schritt 1, face it: Die Menschen (Sie) fühlen sich schlecht wenn ihnen etwas diktiert wird, sie werden wütend. Es ist auch verständlich, wenn z. B. Vorgesetzte dann abgelehnt werden, sie unterdrücken ja auch schnell andere.

2. Person: talk to it=Sprich mit ihm (Du tust immer...).

Beispiel zur Schattenarbeit, talk to it: Ein imaginärer Mensch sitzt auf einem Stuhl zu dem gesprochen wird. Ich verstehe, wenn du wütend wirst, wenn dein Chef dich zu etwas zwingt schon dreimal, wenn es dir gar nicht entspricht und es nicht „dein Ding“ ist.

Man kann nun zu diesem imaginären Gegenüber (was quasi die eigene „Störung“ repräsentieren kann) sprechen und auch Fragen stellen sowie offen für mögliche Überraschungen sein. (vgl. Habecker, 2007, S. 111).

³³⁸ Das Beispiel ist von mir selbst konstruiert. Diese Abspaltungsdynamik folgt strukturell folgender Beschreibung: <https://gedankengrotte.de/2018/09/18/schattenintegration-nach-ken-wilber-3-2-1-prozess/>.

1. Person be it=Sei es! (Ich bin der, der immer...).³³⁹

Ich bin selbst der, der immer Wut oder Anspannung fühlt, wenn mir jemand sagt, was ich tun soll, auch wenn das eigentlich rational gesehen vollkommen in Ordnung/ganz normal ist. Da ist einfach etwas in mir, das sich immer unterdrückt fühlt und da ist etwas, was sich unbedingt frei ausdrücken möchte.

Gefühle werden (auch) körperlich gespürt, der gesamte Körper kann mit einbezogen werden. Im integralen Sinne kann im Zuge des „Körpermodellings“ eine Innenspürung vorgenommen werden, um Emotionen und auch damit verbundene ggf. gegensätzliche Haltungen (z. B. „ich bin der Größte vs. „Ich bin zu nichts in der Lage“) unverstellt wahrzunehmen. Beide Haltungen können bewusst abwechseln und so integriert werden.³⁴⁰

Aus therapeutischer Perspektive kann diese Schattenarbeit mit zentralen Elementen der Gestalttherapie verknüpft werden, wobei bestimmte innere psychische Regungen external (im Außen) objektiviert und/oder personalisiert werden („Kissenarbeit der Gestalttherapie“)³⁴¹.

Die Zone 2 (siehe Kap.14) im Wilber'schen integralen methodischen Pluralismus bietet die Möglichkeit die psychische Innenwelt im Außen zu objektivieren und so einen bewussteren Zugang dazu herzustellen um auf das innere, unmittelbare Erleben (Zone 1) einzuwirken.

Es geht in dieser humanistischen Therapiemethode darum den Menschen als existentiell-spirituell mehr zu sehen als einen Haufen Zellen (also auch der Tod wird integriert), phänomenologisch ist das „Hier und Jetzt“ entscheidend, da immer nur die „Gestalt“ zählt, welche sich experimentell gerade zeigt³⁴².

³³⁹ Vgl.: <https://www.room2move.de/glossary/schatten-und-schattenarbeit/>.

³⁴⁰ Vertiefende Erläuterung: „Ein besonderer Aspekt der 3-2-1-Methode ist die Fokussierung auf die Emotion des Schattens im Gegensatz zu den bekannten Gefühlen des Ichs in der Begegnung mit dem Schatten. So ist es z. B. bei der Zorn-Thematik beabsichtigt, mit dem Zornigen zu fühlen und nicht mit dem entsprechenden Ohnmachtsgefühl auf der anderen Seite zu gehen, denn das kennt man schon. Die Integration des Schattens bedeutet, das, was man zuvor ausgegrenzt hat, wieder zu sich zu nehmen, anzunehmen und ist so ein Ausdruck der Selbstliebe. Im Beispiel erkennt (bzw. spürt) der Klient, dass er selbst für die Erzeugung des Ohnmachtsgefühls verantwortlich ist und ist so befähigt, diesen Mechanismus zu verändern. Um seiner selbst Willen identifiziert er sich mit Qualitäten, Emotionen oder denjenigen Eigenschaften, die zu starken Affekten reizen. Es sind seine eigenen Projektionen und freundschaftliche Nachsicht gehört dazu, diese wieder anzunehmen. Er ist es selbst, der sie zu verantworten hat und kann sich dabei selbst vergeben“ (zitiert, in: <https://bvppt.org/media/samuelwiehtuechter.pdf>).

³⁴¹ Vgl.: <https://www.room2move.de/glossary/schatten-und-schattenarbeit/>. Kissenarbeit wird gegenwärtig meistens auf Stühlen umgesetzt.

³⁴² Vgl.: <https://www.annarobic.de/aktuell/gestalttherapie/>.

Als verständliche theoretische Hinführung und für mit Schattenarbeit erfahrenere Personen mag die „Kurzformel“: 3-2-1 nutzbringend sein können, besagtes Modell mutet allerdings m.E. etwas oberflächlich oder allgemein an, da es ja zunächst der Schatten selbst ist, der nachdrücklich verhindert, ihn (unverstellt) wahrnehmen zu können. Mitunter auch im Anderen. Auch in Projektionen können also Zensuren/Verzerrungen „eingebaut“ sein. Es braucht hier sicherlich eine geschulte therapeutischen Begleitung und eine allmähliche, gründliche Selbstannäherung um eigene Schattenseiten – in Form eines nicht einfachen, meist längeren Prozesses – aufzuspüren (siehe auch unten Kap.15.2).

Somit sind hier – neben ehrlichen Rückmeldungen andere Menschen hinsichtlich des individuellen Verhaltensauesdruckes – ergänzend integrale Methoden zu empfehlen, welche Hinweise auf Unbewusstes liefern können, ohne das es dem Menschen parallel (rational greifbar) bewusst sein sollte, wie z. B. projektive Verfahren (projektive Tests), freies Assoziieren, Traumdeutung (Symbolisierungsvorgänge) oder Hypnosetechniken.

Es geht – orientiert am Modell des integralen methodischen Pluralismus nach Wilber – darum Zone 1 im linken oberen Quadranten frei zu legen und Gefühlsqualitäten unmittelbar zu erkennen und Gedankenprozesse zu durchschauen. Die „Grammatik des Geistes“ soll transparent gemacht werden, was natürlich auch mittels diverser *Selbstkontemplationsmethoden* erfolgen kann. In Kap. 14.6 wird auf einen Artikel verwiesen, welcher besagte Thematik vertieft.

15.2 Spezielle Schattenprozesse

Ggf. können nicht richtig eingeordnete (starke) Affekte Schattenseiten und dann bestimmte Realitätsinterpretationen kreieren. Ein Beispiel im Zuge der Coronakrise wäre hier einer bestimmten Verschwörungstheorie an zu gehören und für die Krise gewisse Mächte ursächlich verantwortlich zu machen. Laut Schattentheorie könnte die eigene innere Angst, Wut oder Hilflosigkeit, die mit der momentanen psychischen Lage verbunden wäre dazu führen diese Gefühlskonnotationen nicht zu zulassen³⁴³ und sie dann auf einen möglichen Verursacher im Außen (eine bestimmte Machtinstanz) zu projizieren.

³⁴³ Beziehungsweise kann sich der Mensch schwer tun mit bestimmten inneren Gefühlen und psychologischen Bedürfnissen um zu gehen.

Motto: Für belastende Dinge, die man nicht verstehen und einordnen kann braucht man einen „Sündenbock“. Auch möchte man Dinge wissen und sucht sich – gerade wenn viel Komplexität bestehen mag – einfacher verständliche, konkrete Ventile³⁴⁴.

Wissenschaftliche Studien belegen, dass „Verschwörungstheoretiker“ Entscheidungen auf Grund unzureichender Informationen treffen. Hinzu kommt, dass im Stress und der damit verbundenen Emotionalität es zu Verzerrungen des Denkens kommen kann³⁴⁵.

So könnte man m.E. sagen, dass Schattenseiten mitunter auf Grund starker sowie auf einer Sach- und Selbstebene rational nicht weiter analysierter und reflektierter Affektzustände entstehen können.

Diesbezüglich kann der integrale Ansatz als integraler methodischer Pluralismus – nach Wilber – sicherlich eine umfassendere, differenziertere Sichtweise schaffen, welche Komplexität besser einordnet. Kollektive und individuelle Reaktionen von Menschen hängen von einem Zusammenspiel aus Stufen, Zuständen, Typen, Linien und bestimmten Schattenseiten – eingebettet in kollektiven Wir-Wirklichkeiten – ab.

Der postmoderne, philosophische Begriff „Monetik“³⁴⁶ weist auf eine erkenntnistheoretische Haltung hin, die besagt, dass alle weltlichen Geschehnisse irgendwie vom Geld abhängen und damit im Zusammenhang stehen. Wenn man weltliche Wahrheiten verstehen will, möge man nur den Geldflüssen folgen, heißt es.

Halten wir fest: Geld und bestimmte Positionen selektieren m.E. höchst dynamisch das soziale Miteinander (ökonomische, bildungs- und soziale Selektionen) und somit auch das gemeinsame Agieren, welches auch diverse soziale Netzwerke entstehen lässt. Gemeinsames Agieren wiederum zielt meist auf die Erfüllung gemeinsamer Interessen ab.

³⁴⁴ Natürlich können sich „Schatten“ bei Menschen auch erst zeigen, wenn diese in gewisse Machtpositionen geraten und es nun möglich ist besagte Schatten „aus zu leben“, eine bestimmte gesellschaftliche Zensur verhindert vorher deren Erscheinen. Es ist logischerweise ebenfalls möglich, dass „Schatten“ durch gewisse „Autoritäten“ gruppenspezifisch auf eine Person übertragen werden. Menschen sind im sozialen Sinne generell oft sehr beeinflussbar. Gehört man erst einmal einem System an, ist die Tendenz sich daran anzupassen dem Menschen m.E. durchaus inhärent, somit riskiert man auch die Schattenübernahmen solcher Systeme. Ängste bannen weiteres Hinterfragen, weil man sich nicht gegen das eigene System stellen möchte.

³⁴⁵ Vgl.: <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/schizophrenie-und-verschwörungstheorien-gemeinsamkeiten-entdeckt-17270993.html>

³⁴⁶ Man kann Monetik auch als die „Herrschaft des Geldes über Gedanken und Handlungen“ definieren, auch im Sinne einer kontinuierlichen monetären Gewinnmaximierung. Vgl.: <https://www.hrtoday.ch/de/article/das-wort-ethik-hat-heute-schon-fast-inflation-renncharakter>.

Gewisse Gewohnheitskräfte besagter Strukturen, die durch (langanhaltende) Selektionsprozesse hervorgebracht wurden – und die die sogenannte Normalität determinieren – können (teils) als kollektive Schattenseiten begriffen werden. Im Zuge dessen ist es sicherlich möglich, dass sich (diffuse) (Macht-)Instanzen herausbilden, welche selbst ihre Schattenseiten nicht mehr hinterfragen.

Ein subtiler Schatten könnte (im kollektiven und individuellen) auch sein: auf Grund von z. B. Ängsten das kritische strukturelle Hinterfragen in den Schatten zu verdrängen und gewisse Theorien vorschnell mit negativ besetzten Begriffen wie „Verschwörungstheorien“ zu etikettieren. Es gibt genug ernst zu nehmende Quellen, die im weltwirtschaftlichen und medialen Geschehen immer wieder Einseitiges respektive Zweifelhafte beleuchten.³⁴⁷

Eine Aufgabe der Philosophie ist es m.E. immer auch das allgemein gültige Denken und Handeln zu hinterfragen.

[Zusatz: Auch wenn in einigen Ländern³⁴⁸ sinnvolle Ansätze zur Chancengleichheit aller Menschen mittlerweile bestehen: Soziale Selektionen finden m.E. auch gegenwärtig schon im „Kleinen“ statt, z. B. wenn es darum geht, ob das Kind das Gymnasium besuchen wird. Erwartungen, Einflüsse, Haltungen und natürlich auch die monetären Grundlagen der Eltern prägen die Heranwachsenden sicherlich nachdrücklich, hinsichtlich ihrer Bildungslaufbahn.

Menschen aus sogenannten „kleineren Verhältnissen“ wären bei gleichen Voraussetzungen ggf. zu ähnlichen Bildungsleistungen fähig.]

Im Kontext der aktuellen Coronakrise äußert Wilber seine Besorgtheit. Seit den 1980er Jahren sieht er eine allgemeine demokratisch-globale Zunahme, ca. seit dem Jahr 2000 wieder einen Rückgang diesbezüglich. Die Krise kann gemäß Wilber – im Negativen – zu einem weiteren Rückfall in autoritäre Strukturen führen³⁴⁹. Logisch m.E., da einerseits im Kontext der Allgemeinsituation im Sinne zahlreicher Veränderungen, Einschränkungen und Interpretationen sich politische, autoritäre Radikalität (aus dem Schatten) erheben kann. Auch Kontroll- beziehungsweise Überwachungsmechanismen könnten andererseits (aus dem Schatten) *über* aktiviert und konstant fortgesetzt werden. Leicht kann es zu einer Zersplitterung in diverse Zusammenschlüsse und einseitige Meinungen bis hin zu Ideologien kommen. Es ist m.E. immer wesentlich das *ganze*

³⁴⁷ Vgl.: z. B.: <https://www.nachdenkseiten.de/?p=59825>

³⁴⁸ Am Thema Welthunger erkennt man m.E. unschwer, dass es global mitunter zu enormen Defiziten hinsichtlich Chancengleichheit, Gerechtigkeit und fairem Handeln sowie Handel kommt.

³⁴⁹ Vgl.: <https://one-mind.net/ken-wilber-ueber-das-coronavirus/>.

globale System als etwas zu sehen, was immer auch integrale Schattenanteile haben kann oder hat. Eine einseitige Positionierung, inklusive ggf. damit verbundener Radikalisierung kann wohl nur der Schatten sein, der ggf. gut sein will, aber auf nicht integrale Kosten anderer und sich dann gegen andere stellt, sei es aktuell oder rückblickend (und diese anderen ggf. zu „Sündenböcken“ macht).

Auch können radikale Strömungen – ggf. von manchen kollektiven Systemen – dafür verwandt werden, um diese bestimmten Tendenzen im negativen Sinnen bloß zu stellen³⁵⁰ und somit den eigenen Schatten – welcher auch strukturell inhärent sein mag zu bannen und davon abzulenken³⁵¹.

Der gesamte integrale Ansatz Wilbers kann als Navigator verstanden werden, welcher in solchen Krisen und den damit einhergehenden, zahlreichen Reaktionen und Entwicklungen, Orientierung vermitteln kann. Man kann das kollektive System begreifen als verschiedene Bewusstseinsstufen, Meme, Entwicklungslinien, Typen und deren wahrgenommene Interpretations- und Reaktionsmuster, wobei Chaos im negativen Sinne am ehesten durch *nicht* integrale Perspektiven entsteht.

Erste konkretere Ansätze hinsichtlich einer Beschreibung eines integralen Ansatzes zur Bewältigung der Coronakrise gibt es bereits³⁵².

Auf Handlungsebenen – mag ersichtlich sein, dass radikalere/eindeutige Strategien mitunter auch hilfreich sein könnten, in Gegenüberstellung zu einem permanenten, „latschen“ Abwägen, einem „Schachspiel“, was irgendwie vielen Aspekten (Interessen) entgegenkommen mag. Das Integrale kann und sollte m.E. situativ also auch konsequent *sein können*.

Im *individuellen* Sinne wäre eine Falle der Schattentheorie die Verantwortung z. B. im zwischen menschlichen Bereich *immer* nur bei sich selbst zu sehen, es kann natürlich möglich sein, dass etwas bei anderen Menschen wahrgenommen wird, welches nicht die eigene Schattenprojektion repräsentiert.

Im Sinne der Schattentheorie geht es m.E. also darum, eigenes verdrängtes und projiziertes psychisches Material bewusst zu machen und von allem Anderen eine realistische Einschätzung zu gewinnen.

Dies nicht mit einer negativen Selbsthaltung, sondern mittels Offenheit und Liebe.

³⁵⁰ Was einerseits auch richtig und wichtig sein mag.

³⁵¹ Vgl.: <https://www.rubikon.news/artikel/unbedachte-zustimmung>.

³⁵² Vgl.: <https://mack.partners/blog/perspektiven/die-corona-krise-integral-betrachtet>.

Die eigene Psyche wird „im Lichte des Bewusstseins“ allmählich gesehen, verstanden, in Liebe „umarmt“ und geklärt („durchlichtet“). Der Mensch befreit sich so im Zuge seiner Entwicklung zunehmend von dem störenden Einfluss persönlicher und/oder kollektiver, unbewusster Kräfte.

Unbewusste, verleugnete und verdrängte Persönlichkeitsaspekte, die man nicht gerne in sich sehen will (und gegen die der Mensch sich innerlich, vielleicht sogar heftig wehrt, z. B. auf Grund von Tabus), sollen so sichtbar gemacht werden. Dies bedeutet „negative Gefühle“ und innere, belastende Tendenzen zu erforschen, anzunehmen und nicht zu projizieren auf die Welt und auf die anderen und auch sich selbst nicht für ihr Vorhandensein zu verurteilen. Das hat etwas mit Selbstliebe und auch dem Eingeständnis von so genannter „Schwäche“ sowie einer Übernahme von Selbstverantwortung zu tun.

Im Sinne der Transformationspsychologie (Stamboliev, 1992) ist es in diesem Kontext wesentlich, mit den inneren „Energien“, Lichtaspekten und eben auch Schattenaspekten liebevoll umzugehen und sich nicht dafür zu verurteilen, wie bereits oben ausgeführt. Aber auch deutlich hinzusehen und sich schließlich unmittelbar oder allmählich von manchem abzugrenzen, ist die Herausforderung. Das heißt, komplementär betont andere Anteile in sich zu stärken. Ansonsten würde man in der Falle des Destruktiven bleiben, das was man eigentlich verändern möchte könnte (subtil) die Oberhand behalten. Natürlich kann es „schwer“ sein, weil diese Schattenanteile eben für das betreffende Individuum nicht im Sichtbarem liegen. Somit erfordert eine solche „Arbeit“ auch die mutige und ehrliche Qualität, etwas im eigenen Innern für möglich zu halten, wozu noch überhaupt kein Gefühl, keine Einsicht und auch kein bewusster Zugang besteht. Im Gegenteil: Es kann großer Widerstand bestehen, eigene Schattenanteile sehen zu wollen, weil man sich vielleicht stets ganz anders definierte. Sich selbst auch mit „schwachen“, unwissenden, verletzbaren, „schlechten“, „kranken“ und passiven Anteilen sowie „negativen Programmen“ usw. zu sehen, kann somit zunächst heftig zensiert werden.

In Wilbers integrelem Ansatz der Typen, Linien, Stufen und Zuständen wurde ein differenziertes System, der Betrachtung unterschiedlicher phänomenologischer Erscheinungsformen des Menschen dargestellt. Diese Charakteristiken können auch unterschiedliche Schattenanteile beinhalten.

Im Prozess der Schattendurchlichtung können demnach verschiedene, integrale Aspekte gefunden werden, wie liebendes Annehmen ohne jeden (Selbst-)Vorwurf, angewandte Ehrlichkeit, stets weitere Erforschung, sowie Motivation zur Transformationsar-

beit. Verwandlungsbereitschaft, Deutlichkeit, Integration, beharrliche und klare Abgrenzung, Neuorientierung, Geduld und Gelassenheit, dass immer wieder Schattenaspekte auftreten können und das das auch so bleiben kann, sind weitere Komponenten des Prozesses.

Im Sinne der Schattenarbeit ist das „Böse“ in uns, im Menschen selbst und nur deshalb ist der Mensch auch fähig, „Böses“ aus sich selbst zu produzieren, indem er andere Menschen zum einen beherrschen, besiegen, ausbeuten und besser als sie sein will, oder sie nicht loslassen kann in ihrer Selbstdeutung, ihrem Selbst-Verständnis und anderen seine Meinung oder Erkenntnis (subtil-missionarisch) „aufzwingen“ möchte (dominante Aggression). Oder aber sich selbst etwas „aufzwingen“ lässt, sich selbst als minderwertig empfindet, sich selbst (gedanklich) verurteilt, ablehnt und „bekämpft“ (Autoaggression).

Das „Böse“ entsteht so primär aus der Angst heraus, dass es für einen selbst nicht „reicht“, dass der Mensch „verloren“ ist, nicht mehr sein kann u.ä. Hierbei berührt die Angst tiefe existentielle Bereiche, der Überlebenstrieb scheut die Konfrontation mit der Endlichkeit dieser einen menschlichen Lebensform. Diese – im Unbewussten – schlummernden Ängste können dann (stark) egoistisch kompensieren.

Spirituelle und tiefenpsychologische Theorien sehen so auch z. B. den Mord als eine Kompensation der Todesangst, in der durch die Machtausübung des Nehmens von Leben die eigene Todesangst beziehungsweise der eigene Tod oder auch die Angst vor dem eigenen Leben (im Falle des Selbstmordes) kindlich-magisch gebannt wird.

Religionsphilosophisch ist der „Teufel“, oder das „Böse“ im weitesten, inneren Sinne das Gespaltene (Diabolus, diabolisch), d.h., der Mensch erlebt sich in sich als aspektuell gespalten, als abgespalten von Gott, also als nicht heil oder „heilig“ (ganz in sich und in Gott geborgen). Sowie auch abgespalten im Bezug auf seine, sich auch in Gott befindlichen Mitmenschen.

Schattenarbeit ist Arbeit des Individuums mit sich selbst und in sich selbst, eine Form der „inneren Arbeit“, ggf. auch im Zuge kollektiver Zusammenarbeit.

Im Sinne einer weisen Holarchie nach Wilber, setzt diese zunächst Ehrlichkeit (oder ehrliche, tief schürfende Selbstwahrnehmung) mit sich voraus und sie muss im besten Falle gemeinschaftlich von Allen selbst vollzogen werden, damit eine kollektive Verwandlung erfolgen kann. Macht das nur ein Teil der Menschen, dann leben die anderen aus einem nicht durchlichteten Schatten, somit ist die kollektive Wirklichkeit dispositioniert für Machthierarchien, negative Heterarchien, Widersprüchlichkeiten, Ungerechtigkeiten und Konflikte.

Künftig gälte es m.E. auch gezielte, strukturierte Befragungen und diverse Studien zu diesem so wichtigen Bereich der Schattenintegration/Schattenarbeit durchzuführen.

15.3 Spiritismus und Aspekte einer theologischen Philosophie

Im Spiritismus wird davon ausgegangen, dass es Wesen in nicht sinnlich sichtbaren Bereichen gibt, die lichtvoll und „frequenziell hoch schwingend“ sind (positiv, z. B. „Engel“)³⁵³ und einen positiven, geistigen Einfluss auf die Lebensentwicklung, die irdische Sphäre und die Menschen hätten aber eben auch dunkel und „frequenziell niedrig schwingend“ (negativ, z. B. „verlorene, verirrte Seelen“ oder „Dämonen“) sein können.

Besagte Wesen können dem Menschen dann helfen, aber eben auch schaden. Letzteres wäre „negativer Spiritismus“. Das sind Vorstellungen, die teils in der Theologie aber auch in manchen – meist theologisch beeinflussten Philosophien (z. B. von Thomas von Aquin) -, in Bereichen der Esoterik, sowie empirisch-wissenschaftlich innerhalb des Forschungsfeldes der Parapsychologie³⁵⁴ auffindbar sind.

Demnach könnten Licht- und Schattenanteile der Menschen zusätzlich von Wesen verstärkt oder manipuliert werden.

Wilber geht solchen Theorien nicht nach, klammert sie gänzlich aus.

Allerdings ist eine naheliegende Interpretation, dass er sie in den Bereich eines magischen oder mythologischen Bewusstseins auf einem purpurnem oder blauen Mem einordnet (siehe Kap.13).

Es gibt aber auch Stimmen aus Bereichen einer Art theologischen Philosophie, die in solch einer Einordnung – wohl konträr zu Wilber – einen rationalen Reduktionismus sehen und quasi somit einen verdrängten menschlichen Schattenbereich.

³⁵³ Ebenfalls existiert die Überzeugung, dass höhere Wesen, z. B. sogenannte „Avatare“, mitunter einen irdischen Körper annehmen, um der Menschheit mittels einer „Anhebung des Bewusstseins“ zu helfen (vgl.: <https://secret-wiki.de/wiki/Avatar>). Diese treten dann in der Gesellschaft auch als „Avatare“ auf, geben sogenannte Segnungen und vermitteln gewisse Lehren.

³⁵⁴ Der Begriff geht auf..den Berliner Psychologen und Philosophen Max Dessoir (1867-1947) zurück... Sie untersucht Phänomene, die auf bisherige „natürliche“ Weise unerklärbar sind, sogenannte „Psi-Phänomene“.
Die Aufgabe der parapsychologischen Forschung besteht darin, Erklärungsmodelle für behauptete Psi-Phänomene zu finden, worunter auch konventionelle („natürliche“) Erklärungen in Form von subjektiven Täuschungen oder Artefakten fallen können. Im Unterschied zu einem weitverbreiteten Mißverständnis hängt die Legitimität dieser Forschung also nicht davon ab, daß sich „Psi“ als eigenständiges Konstrukt verifizieren läßt (vgl.: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/parapsychologie/11197>).

Solche Stimmen wollen ergo deutlich machen, dass die Verdrängung oder Leugnung der spiritistischen Vorstellungen ein Schattenbereich – des sogenannten aufgeklärten Denkens – ist.

Dazu aus dem Leitfaden der Unicon-Stiftung:

„Das Böse überwiegt in dieser Zeit auf der Welt und hat eine Kraft, eine Macht geschaffen, die sich in allem bekundet. Im Geistigen gibt es Legionen von dem Bösen und der Rache zugeneigten Geistwesen, deren Kraft sich mit der menschlichen Bosheit vereint, um das Reich des Bösen zu bilden. (DT 40,9)...

...Man hat mit Erfolg versucht, die Gestalt des Teufels lächerlich zu machen, so das heute kaum noch jemand an die Existenz dunkler, zerstörerischer Mächte glaubt (ALZG 02.08.11)...

...Es ist sehr wenig in euren Religionen bekannt, und entsprechend wenig oder Falsches lehren die Kirchen über das Wirken der Finsternis und ihre Vorgehensweise. Weil dies so ist, kann sie überall stören, einbrechen und verführen. (ALZG 24.03.12) Bringt man heute den „Teufel“ zur Sprache, indem man sein Wirken als Hauptursache für die vielen Lebensprobleme der Menschheit anführt, stösst man bei den meisten auf Ablehnung, Verwunderung oder sogar auf Spott und Hohn:

Hör mir auf mit solchen Ammenmärchen ! – Das sind Relikte aus dem finsternen Mittelalter ! – In der Hölle brennt kein Feuer mehr ! Diese Vorstellungen müssen dringend entmythologisiert werden !“ (Hierzenberger, 135)...Warum sind die Ungünstigen scharenweise auf dieser Erde und in der menschlichen Nähe? Warum? Weil sie Energie brauchen, um ihre schändlichen Werke an den Menschen, an ihren Energielieferanten, zu vollbringen ! (Weidner 18, 137)...

...Die Gegenseite braucht dringend Energie, weil sie für ihr gegensätzliches Handeln keine göttliche Energie bekommt. (ALZG 09.04.11)“ (UNICON- Stiftung, 2014, S. 79 ff.).

Auch die Bibel enthält – z. B. im folgenden Zitat des Paulus – klare Hinweise auf derartige „gegensätzliche, nicht sichtbare Gegenspieler“: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Epheser 6:12).

Ein derartiges (auch spiritistisches) Realitätsverständnis existiert definitiv in einem Bereich des aktuellen Zeitgeistes, es gibt sogar sogenannte Experten, die sich mit der Ablösung „dunkler Geister“ und „erdgebundener Seelen“ u.ä., befassen.

Auch in der gegenwärtigen konfessionellen Kirche gibt es immer noch „Austreiber dunkler Kräfte“, die Menschen „behandeln“. Sie sind jedoch überwiegend nicht im integralen Austausch mit wissenschaftlichen Systemen, wie der herkömmlichen Medizin oder Psychologie.

Ein derartiges „Modell des Bösen und des Spiritistischen“ kann man selbstverständlich kritisch hinterfragen und auch anders, in dem Sinne, sich von einer negativen Vergangenheit befreien zu wollen (um diese zu vergessen), deuten um sich somit durch ge-

wisse Rituale (z. B. „Ablösung“ von „Geistern“) eine aktuelle, „neue Geburt zu verschaffen“ (vgl. Auge, 2013). Psychologisch könnte man solche Theorien natürlich auch als Ohnmachtsinterpretationen einer offensichtlich ungerechten Welt verstehen oder als Versuche der Psyche nicht Erklärbares, Komplexes bzw. nicht Kontrollierbares, zu reduzieren (analog mancher Verschwörungstheorien).

Und dennoch gibt es zumindest seriös anmutende Berichte wie den eines Psychiaters, welcher in einem fast fünfhundertseitigen Buch („Dreißig Jahre unter den Toten“) angibt, gemeinsam mit seiner medial veranlagten Frau (im Zuge 30-jähriger Forschung) intensive Kontakte zu Verstorbenen in „anderen Welten“ gehabt zu haben. In seinem Werk beleuchtet er etwaige Einflüsse geistiger Wesenheiten auf den Einzelnen (vgl. Wickland, 1994).

Der christlich-östliche Mystiker, Philosoph und Schriftsteller Yogananda (1893-1952) vertritt eine Art integral-spiritistische Theorie, welche zwischen echten Besetzungen durch dunkle Wesen und mentalen Störungen differenziert:

„In alten Zeiten, in einer Welt von Irrglauben und Kerzenlicht, schien es Teufel in Hülle und Fülle zu geben; aber nun sieht es so aus als habe das Zeitalter der Elektrizität die bösen Geister verscheucht. Dennoch können Psychiater von zahlreichen Patienten berichten, die unter mentalen Zwangsvorstellungen leiden, und dabei ahnungslos sein, dass einige von diesen in Wirklichkeit von unreinen Geistern besessen sind. Echte Fälle von Besessenheit werden möglicherweise falsch diagnostiziert – als Geistesgestörtheit, als halluzinatorische Zustände oder hysterische Anfälle. Andererseits jedoch werden viele Fälle von psychischen Erkrankungen von leichtgläubigen Spiritisten fälschlicherweise als Besessenheit durch Geister beschrieben. Obwohl es wirklich Besessenheit durch Geistwesen gibt, kommt sie relativ selten vor; viel häufiger aber handelt es sich um mentale Wahnvorstellungen, die durch böse Mächte der Täuschung verursacht werden“ (Yogananda, 2013, S. 470).

Natürlich ist es im traditionell-religiösen und religions-philosophischen Kontext umstritten, inwieweit das „Böse“ oder der „Teufel“ einen persönlichen Charakter haben kann, insbesondere wenn man „Gott“ als „allmächtigen Gegenspieler“ (wie es viele Religionen tun) versteht. Dies erscheint auch im traditionell-christlichen Sinne grundsätzlich nicht logisch. Welcher „gefallene Engel“, welcher „Teufel“ würde sich gegen „göttliche Allmacht“ wohl auflehnen? Dies würde eine dualistische „Gut-Böse-Theorie“ implizieren, indem das Böse („Teufel“) ähnlich mächtig im Vergleich zum Guten (Gott) sei (vgl. Tipler, 2001). Solche dualistischen Vorstellungen gibt es jedoch schon länger im Christentum z. B. bei Augustinus³⁵⁵.

Oder man könnte sich fragen, warum ein guter, allmächtiger Gott das Böse duldet, hat er vielleicht seine Schöpfung vergessen?

³⁵⁵ Nach mündlicher Überlieferung von Prof. Sepp, Universität Prag.

Hierher gehört m.E. selbstverständlich auch der Gedanke, dass es bei dem ganzen Negativen im Zuge einer erschaffenen Welt eigentlich klar sein könnte, dass Gott in zahlreichen Bereichen sicher gegen das „Böse“ vorgegangen sein muss, sonst wäre die Schöpfung schon längst „untergegangen“ (z. B. durch Atomkriege).

Solche Gedankendebatten erscheinen per se menschlich. Jedoch ließe sich die im religiösen Kontext oft erwähnte „Allmacht Gottes“ eben auch noch immer anders deuten, als dies menschliche Logik jemals tun kann. Manche Pantheisten würden ggf. entgegen, dass sich Gott auch im „Bösen“ erfahren will und somit im Bereich der Dualität auch selbst das „Böse“ ist (siehe Kap. 16.6.1.1). Oder aber es existieren Vorstellungen, denen zufolge Gott in der Dualität ein Spiel (Drama) spielt, zu dem auch das Leid und eben der „Bösewicht“ gehören. Eine Theorie, welche ansatzweise auch bei Wilber vorkommt (siehe Kap. 19.1.3).

Immer wieder findet man die religions-philosophische Überlegung, die Funktion des „Bösen“ bestehe darin, das Licht und das Gute wahrzunehmen und zu leben, vom „Bösen“ zu unterscheiden und so das „Böse“ zu transformieren und zu überwinden. Auch in einem integral-spiritistischen Sinne existiert die Auffassung, dass „negative Geister“ hier letztendlich Hilfen sind, um mehr ins Licht und in ein höheres Bewusstsein zu wachsen (vgl. Walliman, 1993).

Vielleicht lässt „göttliche Allmacht“ auch das „Böse“ auf Grund eines freien Willens für alle Wesen zu und überlässt es gemäß (aus herkömmlicher, menschlicher Perspektive) schwer erfassbarer Faktoren teilweise sich selbst. Das „Böse“ könnte auch als täuschende Kraft eine eigene Dynamik entwickelt haben (siehe Kap. 20.2). Eine „höhere Ordnung“, die Allem zu Grunde liegt, könnte dennoch stets vorliegen.

Auf derartige „gut-böse Prozesse“, in Kombination mit philosophisch- theologisch-spekulativen Ansätzen geht Wilber m.E. nicht ein.

15.4 Schattenpotentiale zusammengefasst

Fassen wir *mögliche* „Schattenpotentiale“ zusammen:

1. Persönlicher Schatten im Menschen, z. B. auch auf Grund der individuellen Ahnenreihe entstanden (z. B. unterdrückte Aggression, gedankliche Muster, welche sich in Form von bestimmten Gedanken, Haltungen und auch (verbalen) Attacken ausdrücken können. Oder natürliche, positive Regungen, die auf Grund bestimmter Umstände unterdrückt wurden.

2. Persönlicher Traumataschatten, z. B. charakterliche „Härte“, starke emotionale Impulsivität, wieder kehrende emotionale Schmerzzustände u.a. auf Grund von individueller Gewalterfahrung. Natürliche, positive und realitätsangemessene Reaktionen sind ggf. unterdrückt. Manche Autoren (z. B. Sabine Bode) sind der Ansicht, dass Traumata auch über die Generationen hinweg (transgenerativ), z. B. in Form starker existentieller Ängste von Nachkriegsgenerationen weiter gegeben werden können, welche sich dann sehr stark und kompensatorisch an gewissen, ermeintlich existenzsichernde Faktoren (z. B. Geld, Macht, spezielle Glaubenssätze usw.), klammern. Beispielsweise kann das Vertrauen solcher Menschen (stark) gehemmt sein und auch Geld kann auf sozialer und ökonomischer Ebene nicht weiter gegeben werden.
3. Kollektiver Schatten in der ganzen Menschheit oder kollektiven Teilen der Menschheit. Z. B. in den Schatten verdrängtes psychisches Material, welches sich diverse Kanäle suchen kann. Im Zuge der Corona Krise könnten m.E. die Tendenzen bezüglich mancher Details absolut recht haben zu wollen und aggressiv gegen andere Perspektiven vor zu gehen, Schattenbereiche sein, die nun ans „Licht des Bewusstseins“ treten.
4. „Dunkle Wesen“, als wesenhaft „böse“ oder „verirrt“, welche sich mit den Schattenpotentialen der Menschen verbinden können, im Sinne des Spiritismus, welcher allerdings klinisch auch als traumatische, dissoziative Folgereaktion gedeutet werden kann.

16 Diskussion des integralen methodischen Pluralismus

Ausgehend von Kapitel 2.4 nehmen wir eine noumenale Bewusstseinssubjektivität an.

Diese interagiert mit anderen Bewusstseinssubjektivitäten innerhalb der Menschheitsfamilie, in welcher sich diverse Strukturen niederschlagen. Zahlreiche Kontexte (in Kontexten) sind stets die Folge.

Zudem sind alle Bewusstseinssubjektivitäten auf Grund vielfältiger integraler Faktoren *höchst* subjektiv, beziehungsweise können dies sein. Fraglich ist – in Anknüpfung an Kap.14.3 – in wie weit man von persönlichen als auch von kulturellen Identitäten überhaupt sprechen kann. Kulturelle Identitäten inklusive ihrer persönlichen Identitäten könnten letztlich als „Chimären“, als Fiktionen begriffen werden, die dann ggf. auch so etwas wie die „Genetik“³⁵⁶ hervorbringen. Wie soll man durch besagte Fiktionen dann die Identitäten (weiter) erklären können?³⁵⁷

Wilbers Antwort hierauf ist universell-spirituell. Innerhalb der transpersonalen Zustände kann der Mensch sich in seiner Bewusstseinssubjektivität zunehmend als eins mit dem GEIST SELBST erkennen.

Und zugleich als eins (ungetrennt) mit/von den anderen, welche auch eins mit dem GEIST SELBST sind.

Das Personale gleicht eher etwas „Aufgepfropftem“ und hat durchaus (praktische) Relevanz, das Transpersonale hingegen ist auf der vertikalen Bewusstseinsdimension angesiedelt und verweist alles Horizontale tendenziell in den Bereich des Fiktiven³⁵⁸. Hierzu zählen auch Rollen und Identitäten, mit denen sich der Mensch zwar identifizieren kann, welche aber nicht seiner tieferen, „wahren Subjektivität“ entsprechen. Identitäten wären m.E. eher mentale Kreationen, also Inhalte des Bewusstseins, die im Zuge von Formen des Bewusstseins (z. B. Denk-Fühlmuster) entstanden wären (siehe Kap. 2.4).

In Wilbers Konzeption der Postmetaphysik (siehe Kap. 4 und 16.6.1) wird nahe gelegt, dass auch Genetik (Biologie) sich in Wechselwirkung mit geistiger Entwicklung bewegt und verändert. Dieses Modell unterstreicht eine integrale Bedeutsamkeit aller Lebensphänomene.

³⁵⁶ Im Zuge einer relativ neuen Forschungsrichtung, der Epigenetik, wird der deterministische genetische Einfluss mittlerweile in Frage gestellt und differenziert diskutiert.

³⁵⁷ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

³⁵⁸ Wilber benennt solche Bereiche auch begrifflich mit „Flachland“, siehe Kap.4.1.

Es ist auch ein wichtiger, ethisch-korrektiver Gegenpol zu möglichen eugenischen Tendenzen (vgl. Mieth, 2001), die im Zuge einer einseitigen (nicht integralen) rein materialistisch-biologischen und vielfach ausschließlich transhumanistisch (im Sinne transhumanistischer Technik) motivierten Betrachtung aufkommen könnten.

Das Bewusstsein bewegt sich durch die von Wilber benannten Konstrukte (Ebenen, Linien, Typen), seine spirituelle Identität jedoch gründet sich – bei „gelingender“ Evolution – zunehmend als das proximale Selbst im GEIST SELBST. Andere Identitäten (kulturell oder persönlich) mögen zwar eine funktionale jedoch weniger eine essenziell-existentielle Bedeutung haben. Sie bilden das mehr distale Selbst (siehe Kap. 11.2).

Gewisse Unklarheiten zum GEIST selbst – im Zusammenhang mit dem Wilbermodell – wurden in Kap. 8.4 erläutert.

Bis jetzt haben wir uns ausgiebig mit dem allgemeinen Wilbermodell und seinen verschiedenen Facetten auseinandergesetzt. Dieses kann m.E. ein gutes Orientierungsraster für ein menschliches Evolutionsverständnis des Bewusstseins sowie für zahlreiche praktische Ableitungen und Folgen darstellen. Aus Sicht einer offenen philosophischen Dynamik ist es (wie jedes Modell) zunächst immer auf die einzelnen Koordinaten seiner Modellinhalte beschränkt.

Und Koordinaten sind – wenn sie nicht erlebt werden – geistig abstrahierbare Objekte die nur bis zu einem gewissen Grad diverse Erlebenssequenzen darstellen können.

Gegenteilig zu den Aussagen mancher Kritiker begrenzt Wilber jedoch m.E. die Wirklichkeitsdeutung durch seine Modelle nicht³⁵⁹. Der integrale methodische Pluralismus ist eine plastische (Forschungs-)Orientierung. Beweglich und flexibel lassen sich darin die unterschiedlichsten Marker, Modelle, Konstrukte und Forschungsbezüge verorten. Ganzheitliche, eindimensionale, sowie differenzierte Methoden können eingesetzt werden, zur Erforschung diverser Anliegen und Projekte innerhalb einer Vielzahl an Lebenswelten (z. B. auch Fachdisziplinen). Das Wilbermodell und einzelne Komponenten daraus können helfen bestimmte Umstände (in denen man sich befindet) besser zu verstehen und einen umfassenderen (integralen) Blick darauf zu werfen.

Ebenen des Bewusstseins sind nicht auf spezielle Ebenen festgelegt, genauso wenig wie Linien und Typen. Zustände können sich im praktischen Erleben auch (im Vergleich zum Wilbermodell) unterscheiden, gleichwohl sie als Zustände hinzu gezogen werden können.

³⁵⁹ Er tut dies allerdings wohl im Zuge seiner individuellen Ansicht respektive seiner Interpretation des eigenen Systems.

Subjektives Erleben bleibt immer subjektiv, auch im Wilbermodell wo es einen exklusiven Platz einnimmt (intra- sowie interpersonell). Beispielsweise kann der individuelle Glaube einer Person im Quadrant oben links eingeordnet werden, bleibt aber stets individuell, d.h. wird dann durch kein weiteres Modell mehr gefärbt.

Der – von manchen Kritikern gebrachte Einwand –, das das Wilbermodell mittels seiner Entwicklungs- und Erfahrungsbereiche die *Schriftreligiösität* in eine Art niedrigeren Status verweist³⁶⁰ stimmt m.E. nicht, was die generelle Konzeption des integralen methodischen Pluralismus betrifft. Im linken Quadranten steht es jedem Individuum frei Schriften subjektiv zu deuten³⁶¹.

Deutungen von religiösen Schriften werden im sozialwissenschaftlichen und didaktischem Kontext unter dem Begriff der *Religionspädagogik* ins praktische Leben aktiv miteinbezogen.

16.1 Glaube und Vereinfachung – ein religionsphilosophischer Diskurs

Nach dem Philosophen Weis (geb.1951)³⁶², sinkt religiöser Glaube bei Wilber in den Bereich mythischer (nicht mystischer !) Bild- und Schriftreligiösität ab.

Glaube besitzt im Wilbersystem im linken Quadranten natürlich – wie oben dargelegt – einen Platz, aber tatsächlich repräsentiert der Glaube – nach Wilbers Auffassung – hinsichtlich seiner Qualität eine „niedrigere Bewusstseinsstufe“ als die transpersonalen Erfahrungsräume.

"Ohne Übung wird man niemals über die Phase der Überzeugungen, des Glaubens und der zufälligen Gipfelerfahrungen hinausgehen" (Wilber, 2006a, S. 396).

³⁶⁰ Vgl. z. B. Utsch (2009): Evolution des Bewusstseins? Unterschiede zwischen evolutionärer und kontemplativer Bewusstseinsentwicklung, in: https://ezw-berlin.de/downloads_informationsportale/p_mdez_2009_04_123-132.pdf.

³⁶¹ Beispiel für eine individuell-subjektive Schriftdeutung: Die biblische Aussage, meist unter Bezugnahme auf Jesus genannt, „Jeder muss sein eigenes Kreuz tragen“, kann im Sinne einer existentiellen, polaren Einheit von Geburt und Sterben interpretiert werden. Dies hieße dann, jeder muss immer auch streben (sein Kreuz tragen) um neu geboren zu werden, d.h. um (wirklich) zu leben. Sterben wäre – in dieser Deutung – nicht vordergründig der physische Tod, sondern die Bereitschaft eigene Daseinsaspekte aufzugeben/loszulassen um sich (zu Neuem) zu verwandeln oder um sich fortwährend zu erneuern (vgl. Osho, 2008).

³⁶² Vgl.: <http://archiv.connection.de/index.php/spiritualitaet/17922-zur-diskussion-um-ken-wilber>.

Eine integrale Synthese ließe sich m.E. dahingehend nachvollziehen, das es bei Spiritualität eben *nicht nur* um Stufenentwicklungen des Bewusstseins und um transpersonale (Zustands-)Erfahrungen geht *sondern auch* um eine religiöse Glaubenskraft.

Der „Glaube“ kann dabei als eine eigenständige, individuelle Dimension betrachtet werden (im linken, oberen Quadranten könnte er bei Wilber eingeordnet werden) und könnte interpersonell im linken unteren Quadranten diskutiert und verglichen werden.

Wie sind Erlebniszustände des mystischen oder transpersonalen Bereiches – nach Wilber – im Vergleich zum (einfachen) Glauben, zum Vertrauen, aber auch zur (individuellen) Gottesliebe zu betrachten. Beispielsweise die Jesusworte: „Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20:29), oder „die Rechte muss nicht wissen, was die Linke tut“ (Matthäus 6) sind Interpretationsmöglichkeiten welche auf einen menschlichen, spirituellen Fortschritt hinweisen, im Sinne des einfachen Glaubens, des Vertrauens und der bescheidenen Hingabe, ja des Nichtwissens oder des „Nichts-Besonderes-Erreichen Müssen“. Letzteres Zitat wird üblicherweise so interpretiert, dass beim Spenden von Geld kein Hintergedanke im Sinne von Belohnung oder Selbstdarstellung mitschwingt, aber Interpretation kann ja immer subjektiv und ggf. auch mehrdeutig sein. Es könnte auch „einfachen Glauben“³⁶³ implizieren, wobei „einfacher Glaube“ und Vertrauen angesichts vieler Umstände eben gar nicht „einfach“ sein muss.

Braucht es wirklich immer die „großen“ Wilber’schen Linienentwicklungen, die zu Stufen führen? Und deren Kulminationen in („große“) transpersonale, mystische Zustandserfahrungen? Ist dieses vielleicht mitunter zu linear-menschlich gedacht, in dem Sinne das Entwicklung immer aufeinander aufbauen muss und am Ende etwas „Besonderes“ oder „Herausragendes“ hervorbringen muss? Kann hier auch ein (subtiler) Egoismus mit im Spiel sein? Auch die „großen Religionsstifter“ haben mitunter immer „gezeigt“, das alle Seelen kostbar und „göttlich“ sind (sein können), unabhängig von irgendeinem „Entwicklungsstand“, abgesehen davon, wie Sie gesellschaftlich gesehen, agieren und eingeordnet werden, sowieso. Der Schein einer Momentaufnahme der sinnlichen Welt und ihrer Umstände (des Gesamtkontextes) mag hier auch trügen können, bei so manchem Wunsch und Versuch Entwicklung in Stufen, Zuständen und Überschreitung (nach Wilber) zu denken.

³⁶³ Vertiefende Interpretation: Es ist kaum möglich für einen religiösen Menschen in einem komplexen Leben immer zu wissen was „richtig“ bzw. folgerichtig ist oder wie man sein und sich verhalten sollte. Daher braucht die „rechte“ gar nicht wissen warum etwas so ist wie es ist oder sich so ereignet, da im (zunehmenden) Glauben an und im Vertrauen auf Gott das best Sinnvollste geschehen mag.

Zustände und Stufen sind demzufolge dem plötzlichen oder auch sukzessiven Erhaschen einer spirituellen Wahrheit nicht zwingend übergeordnet, wenn z. B. eine Deutung einer heiligen Schrift plötzlich dem Individuum klar wird, in seinem irdischen Leben, oder ein einfaches, gläubiges, vertrauensvolles und liebevolles Leben gelebt wird (in welchem sich z. B. zunächst „Kleinigkeiten“ positiv verändern). „Gott ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9). Bibelstellen wie diese versinnbildlichen ggf. eher nicht die „Stärke höhere Bewusstseinszustände und Stufen zu erklimmen“, vielmehr sich auch gläubig in eigene Begrenzungen zu fügen, in das, was ist, in das, was von Gott gegeben wird. Weisheiten solcher „Schriftreligiösität“ sind m.E. hierarchisch nicht per se unter (Wilber'sche) Bewusstseinsmodelle zu stellen. Einfacher Glaube, die Kultivierung von liebevollem Dasein und sich vertiefende Menschlichkeit könnte ggf. so dazu führen, das Alles andere auf Grund besagter „Vereinfachung“ von ganz alleine kommt. In Liebe überall und in jedem Menschen, eine alles verbindende, spirituelle Einheit zu sehen und zu fühlen, kann ebenfalls als eine daraus ableitbare, „einfache“ universale, geistige „Technik“ aufgefasst werden.

Wilbers Phasensystem erscheint m.E. hilfreich für einen befruchtenden interpsychologischen, interphilosophischen, interdisziplinären und interreligiösen Dialog, für Ansätze einer versöhnenden und verstehenden Kommunikation in vielen Bereichen, für konkretere anwendungsbezogene Modelle und für mehr. Es ist aber stets nur als „Orientierungskarte“ zu betrachten sowie immer auch zu hinterfragen. Nicht zwingend müssen Zustände zu permanent konstanten Qualitäten werden können, solche Postulate kann man (wie Wilber) erstreben, sollte sie m.E. aber auch im Eckhartschen Sinne in ein „Nichtwissen“ hüllen.

Zunehmende geistige Entwicklung oder „Christusförmigkeit“ mag evolutiven Charakter haben, bedarf aber nicht zwangsläufig einer komplexen Kategorisierung von Evolution (siehe hierzu Kap. 7.5.3.2).

Folglich könnten Attribute wie der Glaube, Vertrauen, die Liebe, die Hoffnung u.a.³⁶⁴. wesentlicher sein, speziell dann, wenn der Mensch Erfahrungen macht, die sich wieder wandeln und er aus bestimmten Zuständen wieder „herausfällt“, beziehungsweise diese ihm theistisch gedacht von Gott „geschenkt“ und ggf. auch wieder „genommen“ werden.

Der christliche Mystikerphilosoph Johannes vom Kreuz betont die große Bedeutung des Glaubens, welcher über alle (übernatürlichen) Erfahrungen erhaben ist. Demnach macht der Glaube die Seele einerseits dunkel und gibt ihr gleichzeitig höheres Licht:

³⁶⁴ Siehe hierzu auch die in der Einleitung beschriebenen Qualitäten.

„Die Seele hat sich also leer zu halten, als wäre sie dazu imstande, so zwar daß sie auch im Besitze vieler übernatürlicher Güter wie ihrer entblößt und im Dunkel sei – gleich einem Blinden –, gestützt auf den dunklen Glauben, durch ihn geführt und erleuchtet, nicht aber auf etwas gestützt, das sie begreift, verkostet, fühlt und ersinnt. Denn all dies ist Finsternis, die irreführt, und der Glaube ist über allem Verstehen und Verkosten und Empfinden und Sichvorstellen. Und wenn sie sich nicht gegen all dies blind macht, um völlig im Dunklen zu bleiben, so kommt sie nicht zum Höheren, das der Glaube lehrt...

Mit folgender Metapher versinnbildlicht Johannes vom Kreuz nochmalig den hohen Wert des Glaubens:

...Ein Blinder, der nicht ganz blind ist, lässt sich vom Blindenführer nicht gern leiten; vielmehr meint er, so wie er nur ein wenig sieht, der Pfad den er eben sieht, sei der beste; er sieht ja die anderen, besseren nicht; und so kann er seinen Führer, der mehr sieht, irremachen; denn schließlich hat er mehr zu sagen als der Junge, der ihn führt. Stützt sich daher eine Seele, um diesen Weg zu gehen, auf irgendein eigenes Erkennen oder Verkosten oder Fühlen Gottes, das vielleicht, mag es auch groß scheinen, doch sehr gering und Gott unähnlich ist, so verirrt sie sich leicht oder hält sich auf, weil sie sich nicht ganz blind dem Glauben überlässt, der ihr wahrer Führer ist" (Johannes vom Kreuz, 1964, S. 69f.).

Auch bei Kues (siehe Kap. 2.3.1) ist der Mensch, der „Gott schaut“, also ein spirituelles Erleben kennt, in letzter Instanz wieder auf den Glauben und ggf. andere „einfache“ Werte, wie Hoffnung und Liebe zurückgeworfen.

In einem hinduistischen, integralen Weisheitsverständnis sind folgende zwei Aspekte wegweisend, siehe dieser mystische Textauszug:

1. Glaube: „Selbst wenn du nicht all das glaubst, was über Gott gesagt wird, glaube zumindest: „Es gibt Gott“. Dieser Same trägt eine große Kraft in sich; er ist so allmächtig, dass du nichts anderes mehr als Gott sehen wirst, nicht einmal mehr dich selbst...“

2. Hingabe, Liebe und Verehrung, welche sich wechselseitig bedingen:

„Es handelt sich schlicht und einfach um die Liebe, die du allen Wesen – ob gut oder schlecht – entgegenbringst. Ohne eine solche Liebe ist... Gottesverehrung wenig wert“...(vgl. Ramanasramam, 2014, S. 14).

In Bezugnahme auf Kapitel 6.2 handelt es sich beim Glauben natürlich um keine Vermenschlichung konkreter Glaubensinhalte, vielmehr um eine Glaubenskraft, dass es das „Höhere“ oder „Gott“ tatsächlich gibt.

Integral betrachtet sind in diesem Zusammenhang auch die Stufen des Glaubens nach dem Theologen James Fowler (1940-2015) zu nennen. Auch Wilber bezieht sich mitunter auf ihn, z. B. bereits in seinem Werk „der glaubende Mensch“. Fowler unterscheidet 6 Glaubens-Stufen. Vom „intuitiv-projektiven Glauben“ ausgehend, wo das kindliche Denken der eigenen Phantasie folgt bis hin zu einem „universalisierenden Glauben“ im Zuge dessen Paradoxien überwunden sind. Dort dominieren Haltungen von „Absoluter Liebe und Gerechtigkeit“ und einer „Absolutheit des Besonderen“ welche in allen Religionen anzutreffen ist. Diese Stufen gehen mit einem geistigen Wachstum einher und

zielen im Sinne einer „höchsten Achtung vor dem Sein“ auf eine Gemeinschaft mit allem Leben ab³⁶⁵.

Inwieweit Glaube (als Strukturentwicklung) und Erfahrung (als kontemplative Erfahrung) generell „in einander fließen“ ist nicht ganz klar, wobei sie sich m.E. natürlich potenziell wechselseitig bedingen können. Dies berührt die Frage, ob sich manche Bewusstseinsstrukturen (oder Stufen, wie z. B. Glaubensstufen) und Zustände überhaupt trennen lassen. Sind Strukturen „nur“ für die Interpretation von Zustandserfahrungen hilfreich, wie Wilber es nahe legt? Oder braucht es das Wechselspiel von manchen Strukturen (Stufen) und Zuständen, um Zustände über dann eher „Zustandsstrukturen“ zu konstanten Qualitäten zu machen? Fragen, zu denen m.E. keine abschließende Stellungnahme von Wilber vorliegt. In Kap. 13.1 im Zuge der *superintegralen Stufe* wird allerdings ein qualitatives „In-Einander-Fließen“ von Strukturen und Zuständen angedeutet.

Natürlich kann im Glauben und auch im Vertrauen immer ein Zweifeln gesehen werden. Wenn kein Zweifel vorliegt, wieso sollte man dann glauben? Daher könnte die „innere Gewissheit“ als „höchste Stufe des Glaubens“ bezeichnet werden, da dort Glaube und Vertrauen aufgehoben sind. Gewissheiten gehen ggf. mit Zustandserfahrungen einher, jedoch beziehen sich die Gewissheiten dann unter Umständen nur auf eben diese Zustandserfahrungen und schließen die Wichtigkeit weiteren essenziellen Glaubens (oder Vertrauens) nicht aus.

16.2 Freiheit

Wie Wilbers Modell auch auf Grund seiner inhärenten Komplexität andeutet, ist eben jedes menschliche Bewusstsein auch anders und nimmt das Seiende und Erscheinende einzigartig wahr, gemäß der subjektiven, ganz einzigartigen Position innerhalb der Quadranten, Linien, Stufen, Typen, Zustände sowie der Schattenbereiche.

Aus Sicht einer offenen philosophischen Dynamik ist es (wie jedes Modell) auf die einzelnen Koordinaten seiner Modellinhalte beschränkt. Und Koordinaten sind – wenn sie nicht erlebt werden – geistig abstrahierbare Objekte die nur bis zu einem gewissen Grad diverse Erlebenssequenzen darstellen können.

Ein methodischer Fehler beim gesamten kategorialen Wilbermodell könnte immer sein, unmittelbare Erfahrungen oder Wahrnehmungen, die gemacht werden, immer (schnell)

³⁶⁵ Vgl.: <https://theologo.org/wp-content/uploads/2018/05/StufenDesGlaubens.pdf>.

in eben so ein schematisches Modell zu integrieren, was auch auf Kosten einer allgemeinen Freiheit gehen kann.

Der Philosoph Hans Willi Weis:

„Wilber träumt von der »perfekten integralen Landkarte des Kosmos, einer Landkarte, die absolut alles einbezieht und unfehlbar holistisch ist«. (Ebenda S. 69) Was jedoch die darin einbegriffene Bewusstseinsentwicklung, die zukünftigen Gestalten der menschlichen Seele, wie auch die Gestaltung unserer gesellschaftlich-politischen Zukunft angeht, ist die naturalistische Metapher der Landkarte fehl am Platze. Sie bringt die Dimension der Freiheit zum Verschwinden; denn Wilbers Landkarten zeigen uns gerade nicht verschiedene, alternative Wege auf, vielmehr suggerieren sie, dass immer schon feststeht, wo es lang geht“.³⁶⁶

Freiheit lässt demnach Raum für immer wieder neue Zustände, Freiheit lässt sich nicht durch Konstrukte und Schemata einsperren. Wilber selbst gibt auch immer wieder klare Hinweise, sein Modell lediglich als Anhaltspunkt und keinesfalls als endgültig zu deuten.

In der (hier vorgestellten) Metaphysik stehen demnach Subjektivität in ihrer Vielheit und Objektivität als womöglich zumindest annähernd einheitlicher Wahrheitsgehalt in einer dynamischen und lebendigen (freien) Wechselwirkung (Dialektik/Dialogik) miteinander und zueinander, wie auch folgendes Zitat veranschaulicht:

„Metaphysik handelt von einem Objektiven, ohne jedoch von der subjektiven Reflexion sich dispensieren zu dürfen“ (Adorno, 1973, S. 369).

In den transpersonalen Bereichen können Erfahrungsqualitäten natürlich noch viel „unfassbarer“ werden und sein, sowie ggf. immer schwerer in feste Modelle einzuordnen. Gleichzeitig könnten Qualitäten ins Erleben treten, welche womöglich von Vielen als eindeutig universell erlebt werden.

In der spirituellen „Erleuchtungsliteratur“ hat man sich grundsätzlich verabschiedet von dem Theorem eines „Erleuchtetseins“, in dem man als Mensch für immer ankommen kann.

Forscher, aber auch spirituell Praktizierende, die sich mit Mystik und „Erleuchtung“ beschäftigen, benennen die spirituelle Verwandlung oft als endlosen, immer wieder neuen Weg, wobei sich auch eine parallele Integration des „Höheren“, ins Praktische und Alltägliche vollzieht. In einem umfassenden, differenzierten Werk über Erleuchtung und Bewusstseinsentwicklung wird z. B. generell von einem „ewigen Prozess“ ausgegangen. Daher kann gesagt werden, das es wie auch bei Wilber immer um die *immer wie-*

³⁶⁶ Vgl.: <http://archiv.connection.de/index.php/spiritualitaet/1792-zur-diskussion-um-ken-wilber>).

der neue Wechselwirkung von erfahrbarer Transzendenz und in der Welt gelebter Immanenz geht:

„Es findet ohne Frage eine Verschiebung des Kontextes oder eine ursprüngliche ‚Erleuchtung‘ statt, welche die Sichtweise des einzelnen unwiederbringlich verändert. Der Irrtum besteht darin, diese Verschiebung für das Ende des Weges zu halten...

Erleuchtung ist nicht nur der Beginn, es gibt auch niemals und nirgendwo ein Ende für die eigene Entwicklung, das eigene Wachstum, die eigene Erleuchtung... Das Leben geht weiter, und auch die Arbeit des Erleuchteten geht weiter [z. B. die Lehre, die Demonstration, was die gemachte Veränderung in den Beziehungen des Lebens bewirkt hat etc.]... denn die Möglichkeiten, sich in Gott zu vertiefen und sich ihm hinzugeben sind wahrhaft unendlich“ (Caplan, 2002, S. 245-246).

Ein neuzeitlicher Mystikerphilosoph, Artur Wydra, beschreibt so eine offene, bewusste Erkenntnishaltung folgendermaßen:

„Mit dieser Art des Seins, die sich beständig dem übergibt, was umfassender ist, übergibt es auf gleiche Weise das, was es erlebt und verwirklicht hat, dem, was umfassender und wirklicher ist. Auf diese Weise kennt das Bewusstsein keine Frustration mehr. Es gibt kein Ende der Befreiung. Wenn ein Ende erschaffen würde, so würde das Verstehen begrenzt – und das Bewusstsein würde sich begrenzen“ (Artur, 2006, S. 97).

Freiheit fließt mit dem Wandel und nicht über fixierte Modelle.

„Das Leben ist unermesslich. Da hilft kein Navigationssystem, denn das Leben ist ständig im Fluss. Ununterbrochen verändert es sich alles. Nichts ist beständig außer dem Wandel – wie Heraklit sagt: „man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen“. Die Pfade des Lebens verlaufen im Zickzack, nicht wie Eisenbahnschienen...Aber gerade das macht ja seine Schönheit und Herrlichkeit, seine Poesie und Musik aus. Es ist immer eine Überraschung“. (Osho, 2008, S. 11).

Diese Betrachtungen legen eine ewig fortschreitende, multidimensionale³⁶⁷ und auch freie³⁶⁸ Bewusstseinsentfaltung nahe.

Ob die Ewigkeit oder „Gott“ je ganz realisierbar ist oder sich selbst sogar weiterentwickelt bleibt auch – zumindest den schriftlichen Niederschlägen – der Weisheitstraditionen ein Rätsel (Mysterium). Die Sprache „versiegt hier natürlich ohnehin“, sie ist ja ein beschränktes Kommunikationsmittel, in dem Sinne das transzendente (transpersonales) Erleben sich sprachlich nicht vermitteln lässt, insbesondere wenn dem Gegenüber der annähernd gleiche (transzendente) Erfahrungszustand gerade fehlt. In diesem Be-

³⁶⁷ Da sich viele Parameter, z. B. Stufen, Linien, Zustände usw. kontinuierlich verändern kann das Erleben immer wieder viele neue Dimensionen betreffen und wieder spiegeln.

³⁶⁸ M.E. ist in praktisch-zwischenmenschlichen Kontexten jedoch auch eine immanente Abhängigkeit voneinander bedeutsam, welche auch manche Freiheitsgrade mitbestimmt und die zudem Egoismen entgegenwirken kann. Wir benötigen – im subjektiven und intersubjektiven Bereich – gewisse Aspekte aus sämtlichen Sphären des Nests des Seins (nach Wilber). Dort sind wir (auch) in diverser Abhängigkeit miteinander verbunden.

reich sehen wir uns mit dem wissenschaftlichen Themenfeld der Zustandsabhängigkeit konfrontiert, auf der kommunikativen Ebene, worauf bereits hingewiesen wurde:

„Alle Begriffe und theoretischen Konzepte des Transpersonalen sind grundsätzlich mit einem Als-ob zu versehen, es sind Versuche mit Hilfe objektivierender Kategorien eine subjektive erlebte Wirklichkeit zu erfassen, die sich einem solchen Erfassen stets entzieht und in einer nie einholbaren Andersheit verharrt“ (Weis, 2002, S. 113)

Und gerade deshalb erscheint die Kommunikation über transzendente Themen allerdings wichtig, damit eine Plattform geschaffen werden könnte, welche solche Erfahrungen beleuchtet um den Zugang auch im Bereich von Vernunft und Kommunikation „zu erden“ (siehe Kap. 3.6.1).

Der Aspekt der Freiheit ist bei den Wilber'schen Modellen natürlich zu berücksichtigen. Sie können demnach als eine Art „freies Navigationssystem“ aufgefasst werden.

Wilbers Modelle wurden – unter Bezugnahme auf Leibniz – was eine „freiere“ Konnotation betrifft bereits diskutiert (siehe Kap. 7.5.3 und 7.5.3.1).

16.3 Modelle und reine Aspekte ohne Vorstrukturierung

Husserl forderte in seiner früheren Schaffensperiode von der Philosophie, auf vor-schnelle Weltdeutungen zu verzichten, um sich daran zu halten, was dem Bewusstsein unmittelbar (phänomenal) erscheint (zu den wesentlichen Ansätzen seiner Konzeption, auch im Vergleich zu Wilber, siehe Kap. 4.3). Es ist sicherlich sinnvoll sich an dieser Erfahrbarkeit zu orientieren, da die Ebene der Überlieferung (z. B. Schrift, Medium, Vermittlungsinstrument und auch Modell) immer durch einen subjektiven Filter (des Individuums) geht und weil die Ebene der Erfahrbarkeit von der Ebene der Vorstellung, Imagination oder Phantasiekraft nicht ident „erreicht“ werden kann (z. B. Wenn ich mir vorstelle wie es ist arm zu sein, kann das nicht der Erfahrung von individueller Armut entsprechen; Wenn ich noch nie eine transpersonale Erfahrung gemacht habe kann ich mir nicht vorstellen wie so etwas ist; Wenn ich eine bestimmte „Linie“ der Bewusstseinsentwicklung selbst nicht kenne, kann ich sie mir subjektiv nicht wirklich vorstellen usw.). Die tatsächliche Erfahrung von sämtlichen Erfahrungen – davon kann ausgegangen werden – wird jeweils stets subjektiv gefärbt erlebt. Auch scheinbar „gleiche“ Phänomene, wie z. B. die tägliche Qualität von Selbst- und Fremdwahrnehmungen, können sich konstant verändern.

Dies impliziert natürlich auch ein Modell reiner Subjektivität (ein „offenes Grundlagenmodell“), welches nur von der unmittelbaren Wahrnehmung (den unmittelbaren Wahrnehmungen) selbst immer wieder neu abgeleitet wird.

So einem Ansatz widmet sich Wilber nicht explizit.

Wobei im linken Wilberquadranten natürlich ebenfalls Raum für diese reine subjektive Wahrnehmung oder Entstehungsdynamik wäre/ist (analog zum subjektiven Glauben, siehe Kap. 16.1).

Man kann Wirklichkeiten versuchen in einem „methodischen Raster“ – nach Wilber – versuchen einzuordnen und zu beschreiben. Gleich hat man eine Sicht von „oben“ auf Phänomene. Jedes Modell lenkt die Wahrnehmung dann bereits (selektiv) in eine bestimmte Richtung.

Es ist m.E. aber auch (theoretisch) möglich nur von „reinen, unmittelbaren Aspekten oder Phänomenen“ aus zu gehen und so sich Wirklichkeiten „von unten“ an zu nähern. Der Begriff Aspekt oder Phänomen (hier: synonym gebraucht) bezieht sich auf Alles, was in der Vielheit erfahren, beschrieben, differenziert oder in einem bestimmten Moment erkannt werden kann.

Natürlich inkludiert diese Betrachtung, dass es auch noch diverse Aspekte geben könnte, welche noch nicht wahrgenommen/erkannt wurden.

Als Aspekt, beziehungsweise Phänomen wird ergo Alles definiert was der (respektive irgendeiner) Wahrnehmung je zugänglich war, ist und ggf. je sein wird.

Nicht alle Aspekte können unter Umständen (klar, eindeutig) beschrieben und/oder kommuniziert werden, manche ggf. gar nicht, manche ansatzweise, manche womöglich nicht zwischen allen Individuen und manche erst irgendwann und auch ggf. immer wieder neu. Manche scheinen alltäglich oder „normal“. Manche haben scheinbar bestimmte „greifbare“, „ersichtliche“ Folgen, manche nicht. Manche scheinen zusammenhanglos oder wenig sinnvoll, in manchen kann ein Sinn oder Zusammenhang gesehen werden. Nun mag es auch aspektuelle Ähnlichkeiten und Unterschiede (in der Vielheit von Individuen) geben und ggf. daraus folgende Neuorientierungen (in der Vielheit und, oder in neuen Einheiten von Individuen).

Erst wenn man von „Puzzelteilen“ (besagten reinen, unmittelbaren, potenziellen Aspekten) ausgeht, lassen sich Modelle wie Innen, Außen, Ich, Du, Wir, Quadranten, Stufen, Schattenbereiche usw., *ja sogar Subjektivität* entwerfen oder als solche sehen. Subjektivität wäre quasi selbst immer wieder neu eine Art „erstes Modell“, zumindest die Ursache für alle weiteren Modelle.

Daher macht es im Zuge eines integralen Vorgehens Sinn nach dem Entstehen und nach dem methodischen Einbezug besagter Modelle (wie denen des integralen methodischen Pluralismus nach Wilber) immer wieder neu auch zu den „Puzzelteilen“ zurück

zu gehen und diese *Modell frei* zunächst für sich sprechen zu lassen, bevor die Modelle (von Wilber: Quadranten, Linien, Stufen, Zustände und Typen usw.) dann wiederum als „offene Vormodelle“ ergänzend hinzu gezogen und ggf. erweitert werden könnten.

Von Modellen aus auf Wirklichkeiten zu schauen könnte man als „TOPP-DOWN-Prozess“, von „Puzzelteilen“ diesbezüglich aus zu gehen, könnte man als „BOTTOM-UP-Prozess“ bezeichnen.

Letzterer könnte als (kreativer) Zusammenfluss von „Puzzelteilen“ gedeutet werden, wobei dadurch das Lebensfeld im Subjektiven und Intersubjektiven kontinuierlich mit entstünde und dann in der Interpretation auch stetig potenziell Objektivierung erführe. Diverse Phänomene spielen zusammen um diverse Ereignisse zu kristallisieren immer und überall.

Man kann hier m.E. auch von einem „offenen, kontemplativen³⁶⁹ Forschungsraum in der Schwebe“ sprechen, wobei das noch nicht Wahrnehmbare (die potenziellen „Puzzelteile“) sowie erste subjektive Wahrnehmungsbezüge aufeinandertreffen.

Modelle und reine Aspekte ohne Vorstrukturierung ergänzen sich m.E. daher integral, wobei Wilber dies nicht thematisiert.

16.4 Immer wieder neue, subjektive Freiheit des GEIST SELBST in Einheiten

„Ist der immer wieder neue Weg das immer wieder neue Ziel?“ (der Autor)

„Der größte Meister ist auch immer ein ewiger Anfänger“ (Anonymus)

In Kapitel 6.1.1 wurde bereits auf das Momentum des „Immer wieder Neuen hingewiesen“, welches jedes Modell auf Grund seiner inhärenten Dynamik potenziell erweitert.

In Kapitel 7.5.2 wurde das Differential betont und dadurch die immer auch subjektive (und nicht integrale) Dimension jeder Wirklichkeitserfassung unterstrichen³⁷⁰.

An dieser Stelle wird die Individualität der noumenalen Bewusstseinssubjektivität (siehe Kap. 2.4) und ihr individuelles Erleben des GEIST SELBST im Zuge der transpersonalen Zustände als wesentlich hervorgehoben.

Subjektiv wird der GEIST SELBST in Ewigkeit (vertikal und horizontal) erlebt und dies immer wieder neu.

³⁶⁹ Zur Kontemplation, siehe ausführlich, Kap. 4.

³⁷⁰ Die subjektive Dimension hat im linken Wilber-Quadranten – wie auch weiter oben dargelegt – definitiv ihren Raum.

Gleichwohl der GEIST SELBST allem innewohnt und alles enthaltend, alles in Einheit und Einheiten miteinander verbindet, erscheinen diese Erlebnisqualitäten (als Essenseinheiten, siehe Kap. 8.3) immer wieder neu und auch subjektiv. Dies ist zudem ein Schluss, den man ziehen kann, welchen Wilber nicht ausformuliert, da er hier auch keine eindeutige Position zu vertreten scheint.

16.5 Integrale Dualität/Polarität

Im GEIST SELBST werden Dualismen im Wilbersystem aufgehoben, da „er“ Ursache, Prozess, Grundlage und Ziel von Allem Werden ist.

Innerhalb des Wilbersystems gibt es allerdings zahlreiche Dualismen, die dort einer differenzierten, integralen Einordnung sowie auch Klassifizierung dienen. Z. B. kleinere und größere Holone, innen und außen, unbewusst und bewusst, Ich und Wir, proximales und distales Selbst, „niedrigere“ und „höhere“ Entwicklungsstufe, Transzendenz und Immanenz, lineare Dimension des Wandels und zeitlose, Wandellose Dimension der Ewigkeit usw.

Zunächst kann – wie auch in Kap. 16.3 bereits angedeutet – gesagt werden, dass Dualismen (oder Dualitäten) einer gewissen subjektiven Relativität unterliegen. Was für jemand „schwer“ ist, ist z. B. für jemand Anderen „leicht“ (Beispiel für einen konkreten, subjektiv-relativen Dualismus, den ich an dieser Stelle als *punktuell-gegenständlichen Dualismus* definiere).

Ein natürlich veränderliches (daher relatives) subjektives Realitätsempfinden³⁷¹ (subjektive Norm) orientiert sich teilweise an einer offensichtlich ebenfalls veränderlichen (daher relativen) objektiven Realitätsnorm, respektive steht damit ggf. in Wechselwirkung. Jeder kennt wohl ein „gutes“ und ein „schlechtes“ Gefühl. Wobei natürlich gute und schlechte Gefühle dem Wandel unterworfen sind, irgendwann kann sich das Gefühlserleben wieder verwandeln.

Somit kann Dualität auch phasenspezifisch konnotieren.

Individuelle Realitätsnormen bleiben auch bis zu einem gewissen Grad erhalten, jeder fühlt/erlebt „gut“ als auch „schlecht“ individuell. Auch sind manche Realitätsnormen mehr relativ im objektiven Sinne und dann weniger subjektiv. Das in einem Land eine spezifische Sprache gesprochen wird ist relativ (die Sprache wird nicht überall auf der

³⁷¹ Zunächst kann etwas subjektiv als „schwer“ aber allmählich als leicht empfunden werden et vice versa.

Welt gesprochen), hier greift folglich eher keine subjektive Norm, höchstens dahingehend wie diese Sprache individuell erlebt und wie mit ihr umgegangen wird.

Wahrgenommene Normen hängen von spezifischen (kontextuellen) Bezügen ab. Was für jemand schwer ist, ist für jemand Anderen leicht, z. B. vor Menschen ein bestimmtes Referat halten oder einfach nur mit Ölfarben ein Bild malen. Unterschiedliche Faktoren können dafür verantwortlich sein. Auch mag es sein, dass etwas von einem Menschen als gut erlebt wird und augenscheinlich das Gleiche von einem anderen Menschen als schlecht. Manchmal mag sich ein Individuum auch innerlich ganz anders erleben als von einer Summe an Außenbezügen wahrgenommen, beispielsweise wird ein Mensch von Außen als stark und souverän wahrgenommen, innerlich jedoch erkennt und bekennt er selbst seine menschliche „Schwäche“, beispielsweise Sorge, Zweifel und Ängstlichkeit, ein Phänomen, welches z. B. der aktive NS-Widerstandskämpfer Pater Dietrich Bonhöfer in einem Text so beschrieben hat.

Gleichwohl gibt es aber Dualismen, wie z. B. „leicht“ oder „schwer“ u. v. a. als „transsubjektiven Ähnlichkeitsmassstab“ (objektive Normierung), d.h. nahe zu alle Menschen können (subjektiv) wissen, wie sich „leicht“ anfühlen kann oder eben „schwer“. Z. B. eine Person findet es schwer zu singen, eine andere findet es schwer einfach nur eine Zeit für sich zu sein, beschäftigungslos. Jeder kann wissen, was „kurz“ oder „lang“ sein kann usw., obwohl diese Wahrnehmung sich individuell im Grad unterscheiden mag und sich auf Unterschiedliches beziehen kann.

In einem gewissen Land gilt man ab einem bestimmten Einkommen als „reich“ oder in einer gewissen Kultur ist ein Mensch ab einer bestimmten Größe „klein“ (objektive Normen). Schönheitsideale und viele andere Normen variieren von Kultur zu Kultur und ggf. von Epoche zu Epoche.

Dualität scheint also immer relativ, auch ggf. veränderlich zu sein sowie daher Norm, Phasen und Perspektiven³⁷² abhängig.

Um Unterscheidungen differenziert treffen zu können und gleichzeitig auf Dualismen zu verzichten bietet sich der Begriff des *Spektrums* an. Im Vergleich zu etwas Anderem (dies kann natürlich auch eine subjektive Haltung/Empfindung o.ä. sein) erlebt man (punktuell) etwas als „leicht“, als „schwer“, als „gut“ als „böse“ usw. Integrale Dualismen scheinen daher m.E. zum einen relativ, ggf. verwandelbar sowie subjektiv als auch mitunter annähernd objektiv und nicht gegensätzlich.

³⁷² Unter gewissen anderen Umständen oder im Zuge anderer Vorerfahrungen ist „leicht“ und „schwer“ hinsichtlich der selben Inhalte selbstredend sehr Perspektiven abhängig.

Integrale Dualismen *gleiten graduell*, d.h. es gibt viele Abstufungen oder Spektren von z. B. „schwer“ oder auch „intelligent“ u. v. a.

Eine wichtige Differenzierung, welche man in diesem Kontext zudem treffen kann, ist die begriffliche Unterscheidung von *Dualität* und *Polarität*.

Polarität bedeutet hier natürlich gegebene Pole. Derartige Pole könnten sein: Ebbe und Flut, Tag und Nacht, männlich und weiblich, Einatmen und Ausatmen, kraftvoll (z. B. im Sinne von eindeutig) und sanft, Ruhe und Bewegung usw.. Als ein „spiritueller Pol“ könnte hier menschliches Streben und Gnade oder eben lineare Zeit und zeitlose Ewigkeit gesehen werden.

Armin Risi, ein aktueller Religionsphilosoph schreibt hierzu:

„Dualität ist die sich gegenseitig ausschließende Zweiheit...

Polarität ist die sich gegenseitig ergänzende Zweiheit...

Polarität ist die Grundlage jeglicher Schöpfung, denn sie ist das dynamische Gleichgewicht der gleichwertigen, nicht zu trennenden Pol-Paare. Die grundlegenden Pol-Paare auf den verschiedenen Schöpfungsebenen sind: Bewusstsein und Materie, Information und Form, Raum und Zeit, Himmel und Erde, männlich und weiblich, innen und außen, Tag und Nacht, usw. Die bekanntesten Symbole für die Polarität sind das Yin-Yang und das gleichschenklige Kreuz. Polarität ist das natürliche Gleichgewicht auf allen Ebenen der Schöpfung“ (Risi, 2015, S. 39).

„Wenn ein natürliches Gleichgewicht gebrochen wird, entstehen ungleiche Gegensätze (Dualität). Dualität ist ein gebrochenes Gleichgewicht eine gestörte Harmonie. In der Polarität wirkt das „Sowohl als auch“, in der Dualität das „Entweder -oder““ (Risi, 2015, S. 325).

Übertragen auf praktische Wirklichkeiten, ließe sich somit wohl sagen, dass man auf den *ersten Blick* (vom Stand einer subjektiven Norm) nicht etwas als schön (z. B. ein Bild) erleben kann und gleichzeitig als hässlich, oder eine Strecke nicht als kurz und gleichzeitig als lang, sich nicht immer als krank und gleichzeitig als gesund fühlen kann usw.

Ein religionsphilosophischer Kernaspekt, welchen Risi m.E. mit seiner Unterscheidung herausfordert, ist ein relativer sowie absoluter, beziehungsweise ein „diesseitig-jenseitiger“ Bezug, welcher im Folgenden noch detaillierter erläutert wird (ab Kap.16.6).

Auch im praktisch-relativen Sinne ist es auf den *zweiten Blick* nämlich nicht immer einfach Gegensätze zu finden, welche sich (konstant) aus schließen, denn etwas kann ggf. schon als leicht und gleichzeitig als schwer erlebt werden, z. B. eine Tätigkeit fällt leicht impliziert aber schwere Momente oder eine Tätigkeit fällt schwer wird aber im Verlauf immer leichter, so das irgendwann eine Ebene erreicht werden kann, wo eine ursprünglich schwere Tätigkeit, wie vielleicht „Leiterin eines größeren Unternehmens

zu sein“ plötzlich im Sinne einer leichten Routinearbeit zu der man „gewachsen ist“, wahrgenommen werden kann. Auch könnte man sich krank fühlen (z. B. körperlich) aber seelisch dennoch gesund, Disharmonie kann in ihrem Prozess der Bewältigung zu ggf. sogar sehr tiefer Harmonie führen. Was jemand nach persönlicher Norm schön findet, findet eine andere nicht schön usw. Etwas kann im Verhältnis vom Menschen als groß und klein gleichzeitig gesehen werden, z. B. ein Stuhl wirkt in einem Kontext groß in einem anderen räumlichen Kontext klein.

Wie wir somit sehen, können Dualitäten mitunter auch in ein dynamisches (immer wieder neues), sich (ver-)wandelndes Verständnis eingebettet werden und scheinen wie bereits dargestellt Norm Kontext und Phasen gebunden zu sein.

Gegenseitige Ergänzungen sind im integralen Sinne ggf. oft möglich oder auffindbar, es sei denn es kommt zu wechselseitigen Stagnationen in fest gefahrenen Positionen, im Zuge konträrer Thesen und Antithesen. Dann könnte man m.E. Dualität nach Risi definieren, als ein

„...gestörtes polares Gleichgewicht“: Dualität. Die Zweiheit von gegenteiligen, nicht gleichwertigen Gegensätzen, die sich gegenseitig ausschließen. Dualität wird verursacht durch Spaltung und Einseitigkeit...das spaltende Prinzip macht sich zum Gegenteil der ursprünglichen Harmonie und bewirkt immer ein Zuviel und ein Zuwenig“ (Risi, 2015, S. 326).

Z. B. ein Mensch ist überzeugt einen Tumor nur operativ zu beseitigen und damit jegliche Behandlung ab zu schließen und andere Behandlungen schließt er aus, ein anderer Mensch ist gegen eine Operation und meint so etwas sei nur psychologisch, naturheilkundlich oder „psycho-energetisch“ zu behandeln (eine Kombination von mehreren Behandlungsmethoden wird von beiden Personen ausgeschlossen). Oder: Man hat in einem Betrieb oder einem Studium ein Übergewicht von Theorie im Vergleich zur Praxis. Beziehungsweise ein Übergewicht an Praxis ohne jedwede Theorie usw. Der jeweilige gegensätzliche, potenziell ergänzende Aspekt wird ausgeschlossen. Philosophisch kommt es aber hier im praktischen Sinne auch immer darauf an, ob man Begriffe oder Phänomene als Gegensätze beziehungsweise als wichtige Glaubenssätze apriori *setzt oder definiert*, z. B. operative Behandlung und seelische Behandlung oder Theorie und Praxis.

Theorie und Praxis könnten z. B. gesetzt werden, als zwei gegensätzliche Vielheiten, die sich einer gemeinsamen Einheit konstant und dialektisch annähern.

Spaltung und Einseitigkeit wird m.E. dann erzeugt, wenn manche (Norm abhängige) Gegensätzlichkeit gegen anderes verteidigt oder abgegrenzt wird, so obliegt es auch jedem Menschen selbst diese zu erschaffen durch eine Art der inneren Vehemenz. Somit könnte man von Dualität nicht (nur) als etwas apriorisch Gegebenem sprechen,

sondern von integralen Vielheiten, welche auf Grund innerer Haltungen Dualitäten generieren können.

Polaritäten könnten als gegebene, natürliche Phänomene (siehe oben) betrachtet werden, allerdings auch als ergänzungsorientierte (Entwicklungs-)Prozesse mit der sich Menschen und alles Leben im Spektrumsverlauf der Evolution begegnen können, z. B. mag es Holarchie, Emergenz und Offenbarung geben können (siehe Kap. 16.6.2).

Polaritäten würden bipolare, gleitende Zustände (ein Begriff der hier für die entsprechenden damit einhergehenden Phänomene steht) innerhalb von Spektren beinhalten.

16.6 Einheit und Dualität – ein „diesseitig-jenseitiges“³⁷³ Spektrum?

„Wem die Zeit ist wie Ewigkeit
Und Ewigkeit wie Zeit;
der ist befreit von allem Streit“
(Jakob Böhme)³⁷⁴

Wilber verwendet selbst den Begriff des Spektrums, ein ganzes Buch betitelt er „Das Spektrum des Bewusstseins“.

Wilber liefert allerdings keine – oben getroffene – differenzierte Darstellung von Dualität und auch Polarität innerhalb des integralen methodischen Pluralismus.

Die „Welt des Wandels“ (relative Realität) wird vielfach in metaphysischen Lehren als „Welt der Dualität/Polarität“ beschrieben, in ihr gibt es zahlreiche „Gegensätze“, wie Freude und Leid, Gutes und Böses, besser und schlechter, groß und klein, arm und reich, Geburt und Tod etc.

Im relativeren, immanenten Sinne erscheinen diese Gegensätze sowohl Norm gebunden und dem Wandel unterworfen, wie oben (siehe Kap.16.5) ausführlich dargelegt.

(Religions-)philosophisch ist es natürlich interessant der Frage nach zu gehen, ob es eine *absolute (metaphysische) Realität* als Gegenpol zu relativeren Realitäten geben mag.

Das „Gottesverständnis“ von Wilber unterteilt primär das Leben in Ewigkeit und Entstehendes, Vergehendes und sich wieder in der Ewigkeit Auflösendes. Das ist eine zentrale geisteswissenschaftliche Betrachtung verschiedener mystischer, (neo-) vedantischer und (neo-) buddhistischer Traditionen. Angemerkt sei hier, dass Ewigkeit keine lineare

³⁷³ Transzendenz entspräche dem Jenseitigen, Immanenz entspräche dem Diesseitigen.

³⁷⁴ Vgl.: <https://www.aphorismen.de/zitat/28068>.

Ewigkeitsspanne, z. B. von einem bis unendlich Jahre, darstellt (diese betont lineare Form die Ewigkeit zu veranschaulichen, tut z. B. das „fraktalgeometrische Paradigma“, vgl. z. B. Queckelberghe, 2005).

Vielmehr bedeutet „mystische Ewigkeit“ ein Bereich *jenseits aller Zeit*, jenseits von allem relativen Wandel und auch jenseits des (dreidimensionalen) Raumes innerhalb dessen sich der Wandel vollziehen mag³⁷⁵.

In folgender Quelle finden wir die Sichtweisen Wilbers´ über Einheit und Dualität zusammengefasst. In diesem Kontext veranschaulicht sich auch Wilbers integrale, einheitliche Betrachtung von „jenseitiger“ und „diesseitiger“ Religion. Es ist eine integrale Basisbeschreibung, welche Wilbers´ grundlegendes geisteswissenschaftliches Paradigma ausdrückt. Er unterstreicht die Untrennbarkeit von absoluter und relativer Realität auf eine integrale Weise, im Sinne eines sich entwickelnden Bewusstseinskontinuums:

„Unity & Duality, Einheit & Dualität, sind Begriffe der östlichen Weisheitstraditionen, vielschichtig in ihrer Aussage und daher oft missverstanden.

Sie stehen für das Eine & die Vielen, das Absolute & das Relative, für Leere & Form, anirvan & samsara. In seiner letztendlichen Bedeutung nimmt Unity Bezug auf die Erfahrung des unveränderlichen, ewigen, geistigen Urgrunds jenseits von Raum und Zeit, den Bewusstseinszustand jenseits des Denkens und der Begrifflichkeit, den wir Erleuchtung nennen, während Duality sich auf die Welt der Erscheinungen, der Form, der manifesten Wirklichkeit bezieht, die einer ständigen Veränderung unterworfen ist. In den vergangenen Jahrhunderten strebten die meisten spirituellen Schulen als höchstes Ziel die Erfahrung der Einheit an. Dabei wurde die Welt der Erscheinungen zumeist als "Illusion" abgewertet.

Klar wird hier, dass eine absolute Realität (Einheit, Ewigkeit) in vielen spirituellen Systemen im Vordergrund stand und somit die relative Realität (Wandel, Endlichkeit) in jedem Falle geringer bewertet wurde.

Die moderne Spiritualität indessen bemüht sich um eine integrale Sichtweise. Sie zeigt auf, dass Einheit und Dualität unlösbar miteinander verbunden sind. **Einheit und Dua-**

³⁷⁵ In diesem Kontext ist auch die Frage nach der Zeit fundamental, über die es so manche philosophische Theorie gibt. M.E. korrespondiert Zeit unmittelbar mit dem menschlichen Bewusstsein, seiner noumenalen Bewusstseinssubjektivität. Je nach Bewusstseinszustand wird die Zeit anderes wahrgenommen, mal „schleicht“ sie dahin, mal „verfliegt“ sie. Grundsätzlich findet eine Wahrnehmung von Wandel statt, d.h. Rhythmen, Objekte und Bezüge innerhalb der sinnlich erfahrbaren Welt verändern sich, sowie man selbst im individuellen, introspektivem körperlichem als auch geistigem Erleben verändert sich. Die Wahrnehmung von Wandel wird vom Menschen innerhalb eines zeitlich gesetzten Spektrums klassifiziert. Die Zeit selbst scheint eine Größe, welche aus dem Zusammenspiel von Wahrnehmung und Veränderung hervorgeht, sie ist eher keine apriori gegebene, konstante Größe sondern ein Epiphänomen. Konstante Größen sind eher Ewigkeit, Wahrnehmung und Wandel. Wird die Ewigkeit wahrgenommen wird zeitliches Wahrnehmen sehr verändert und ggf. relativiert. Ggf. kommt es im introspektivem Erleben zu einer Art integralen Synthese von Ewigkeit und Zeit.

lität stehen sich nicht als Gegenpole gegenüber, sondern bedingen sich gegenseitig. Aus dem Einen Geist geht die Vielfalt der Form in stetiger Veränderung hervor, und wir sind es, die diese Wirklichkeit kontinuierlich neu miterschaffen: durch unsere Gedanken und Gefühle, durch unser Handeln, durch unser Bewusstsein, das sich im Laufe der Evolution immer weiterentwickelt.

Hier betont eine „modernere Auffassung“ die Einheit von Ewigem und Vergänglichem, die Geschöpfe des Ewigen erschaffen zudem selbst das Vergängliche mit.

Die zahlreichen Dualismen im Wilbersystem, die dort einer differenzierten, integralen Einordnung sowie auch Klassifizierung dienen (siehe Kap.16.5) greifen auf einem Kontinuum (oder Spektrum) ineinander . Z. B. Größere Holone umfassen kleinere und schließen diese ein, innen und außen beeinflussen sich fundamental, unbewusst kann zu bewusst werden, das Ich pendelt zum Wir und wieder zurück, das distale Selbst ist nur auf Grund des proximalen Selbst möglich welches letztlich eins mit dem GEIST ist, letzteres ist vertikal verortet, ersteres mehr horizontal beide berühren sich jedoch, „niedrigere“ und „höhere“ Entwicklungsstufen können ineinander übergehen, Transzendenz und Immanenz im Sinne von Ewigkeit und Wandel bedingen sich gegenseitig usw.

Allerdings kann hier die Frage gestellt werden: *bedingt* Dualität (Relativität) tatsächlich auch die Einheit im absoluten Sinne, in ihrer absoluten Essenz³⁷⁶?

In einer Welt wie der heutigen, deren Zerstörungspotential das bisherige Fundament zum Wackeln bringt, genügt es nicht mehr, sich in eine Höhle zurückzuziehen und im Zustand der Erleuchtung zu verweilen. Mehr denn je kommt es heute darauf an, "Unity in Duality" zu üben. Dies geschieht, indem wir uns nach Innen wenden, um das Bewusstsein der Einheit zu erlangen, und es von dort hinaus tragen in die Welt. Es gilt, dieses Bewusstsein in die Kultur einzubetten, es in der Natur zu verkörpern und in der Gesellschaft zu verankern. Auf diese Weise können wir dazu beitragen, eine neue Wirklichkeit zu erschaffen; eine Wirklichkeit, in Vielfalt und Unterschiedlichkeit sich die alles verbindende Einheit stets aufs Neue widerspiegelt.

Wilbers Modelle weisen eine klare Tendenz auf Dualismen zu überwinden und dadurch praktische Fortschritte zu erzielen, wie oben und mehrfach immer wieder dargelegt. Es geht darum Transzendenz und Immanenz zu verbinden.

Im Buddhismus findet man in manchen Gleichnissen diese „spirituell-weltliche Verbindung“, z. B. in der sinngemäßen Metapher, erst gibt es „Berge und Flüsse“ („weltliche Realitäten“), dann gibt es „keine Berge und Flüsse mehr“ (eine spirituelle Realität dominiert) und schließlich sind „Berge und Flüsse wieder Berge und Flüsse“ (spirituelle und weltliche Realität sind zu Einem integriert worden). Auch im 11. Ochsenbild des

³⁷⁶ Das Dualität in relativem Sinne wichtig für einen angemessenen Ausdruck einer absoluten Einheit ist, steht – nach Wilber – außer Frage.

Zen-Buddhismus betont die 1 gleich zweimal die Person, das immanente Selbst (vgl. Horn, 2004), was nun auf den „Marktplatz“ zurückkehrt und als gewöhnlicher, tätiger Mensch in der Welt wirkt. Jeglicher „Gestank“ der Erleuchtung ist verflogen. Ähnlich formuliert es der Vedanta – Hinduismus, Ramana Maharshi sagte sinngemäß, wenn die Welt (Immanenz) als das Selbst (Transzendenz) gesehen wird, ist sie das Selbst (Integration von Immanenz und Transzendenz).

In Denver, Colorado sprach er (Wilber) mit Anne Devillard, die den Kongress moderiert, und Dr. phil. Christina Kessler, Autorin des Buches "Amo ergo sum. Ich liebe, also bin ich" über seine Sicht von "Unity in Duality":

Einheit und Dualität sind gleichermaßen bedeutsam für eine integrale Sichtweise. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Selbst wenn wir, im klassischen buddhistischen Sinne, eine profunde Erfahrung des nirvana haben, des Verlöschens des Manifesten, des Aufgehens im Formlosen, durch das wir grenzenloses, formloses Bewusstsein erlangen; selbst wenn wir in diesen Zustand willentlich eintreten und dort 24 Stunden am Tag verweilen können, müssen wir diese Bewusstseins Ebene – und die Praxis, die dorthin führt – in der Welt des samsara, der Welt der Dualität oder der Welt der Form zum Ausdruck bringen. Dies kann nur in der Welt der Manifestation geschehen. Aber diese manifeste Welt der Form, wie wir sie kennen, ist einer ständigen Weiterentwicklung unterworfen. Sie unterliegt dem Prinzip der Evolution. Als Gautama Buddha Erleuchtung erlangte, den Zustand der Einheit, geschah das zu einer Zeit, in der die Welt der Form völlig anders aussah als heute. Heute ist die Welt der Form mannigfaltiger und sie entwickelt und entfaltet sich immer weiter. So muss sich die Erleuchtung in gewissem Sinne in der Welt der Form, die sich ständig verändert, widerspiegeln. Es geht also darum, beides in einem integralen Bewusstsein zu vereinen und auch zu verkörpern. Ich nenne dies "incarnational nonduality". Und das ist gleichzeitig evolutionäre Erleuchtung. **Das Formlose verändert sich niemals, Leerheit ist Leerheit, zu allen Zeiten und in jedem Augenblick. Aber die Welt der Form ist in ständiger Wandlung und Entwicklung begriffen. Die Leerheit, die Gautama Buddha vor 2000 Jahren erfuhr, ist die gleiche Leerheit, wie wir sie heute auch erfahren. Das Unwandelbare ist und bleibt das Unwandelbare, das Absolute ist das Absolute, das Formlose das Formlose.** Aber unser Hohes Selbst drückt sich in der Welt der Form aus, gerade hier und gerade jetzt. Dies ist unsere eigene Manifestation. Und diese Manifestation unterliegt dem Wandel und der Evolution. Deshalb müssen wir die Wahrheit in der relativen Wirklichkeit durch Kunst, Ethik und Wissenschaft [„Das Schöne, Gute, Wahre, T.G.“] würdigen. Dadurch können wir unsere Entwicklung hin zum Formlosen, hin zur Leerheit, die unsere eigene Transparenz darstellt, unterstützen, denn wir sind all das zusammen.

Würdigung der relativen Wirklichkeit impliziert nach Wilber, dass gewisse Entwicklungen in der Welt der Form ein *Transparenz*geschehen, d.h. eine „durchlässig Werden“ nach sich ziehen, damit wiederum das bereits vorhandene „hohe“ (oder proximale)³⁷⁷ Selbst des Menschen, welches eins mit einer absoluten Realität (Leerheit) ist, sich in der Form ausdrücken kann. Dieser Aspekt wird wiederholt in Kap. 16.7 aufgegriffen werden.

³⁷⁷ Siehe Kap.11.2.

So gesehen kommt nicht die Einheit zuerst, vor der Dualität. Es ist vielmehr ein faszinierender Tanz zwischen Leerheit und Form. Wie er sich vollzieht, ist ein Mysterium.

Aber diese Vereinigung, diese geheimnisvolle Vereinigung, die *unio mystica*, ist genau das, was integrale Spiritualität ausmacht. Wir bleiben in der Leerheit und umarmen gleichzeitig die Welt der Form, wie sie im Augenblick entsteht. Und dies verändert sich ständig. Wollen wir so integral wie möglich sein, so müssen wir beides vereinen und durch unser Leben zum Ausdruck bringen."³⁷⁸

Und hier wird ein essenzieller Punkt berührt. Die Polarität Ewigkeit (jenseits der linearen Zeit) und Wandel (das Diesseitige innerhalb der Zeit) ist zunächst eine mentale Abstraktion, durch die eine Unterscheidung zwischen beiden „Größen“ stattfindet. Diese Unterscheidung wird – gemäß Wilber – in Form einer *qualitativen Dualität* beschrieben. Obwohl LEERE und FORM zusammengehören und Einheit aus menschlicher Perspektive nicht vor der Dualität kommt (siehe oben) und daher Dualität so gesehen Einheit bedingt bleibt nach Wilber *„das Absolute das Absolute, das Unwandelbare bleibt das Unwandelbare“*, alles andere Relative verändert sich (siehe oben).

Im Bereich der mentalen, gedanklichen Abstraktionen und ggf. auch in *mancher* kontemplativer Erfahrung besteht meines Erachtens die Tendenz Absolutem dem Relativem demgemäß (gegensätzlich) gegenüber zu stellen.

Jedoch nur die immer wieder neue introspektive Kontemplation mag (nicht lineare) Ewigkeit (absolute Realität) und gleichzeitig den Wandel (relative Realität) tatsächlich erleben lassen.

Der Kontemplation wurde bereits ein ganzes Kapitel gewidmet (siehe Kap.4.3).

Wenn wir uns Kapitel 2.3.1 in Erinnerung rufen, so entnehmen wir dem dortigen Wilberzitat zum „Nichtwissen“ eine introspektiv-kontemplative Eingangspforte zur absoluten Realität.

Das erfahrbare „Nichtwissen“ und die Einfachheit und immer und überall vorhandene natürliche Gegebenheit des „Seelengrundes“ (Meister Eckhart), beziehungsweise des „nondualen Grades“ mag aus einem demütigen Menschsein heraus betrachtet (und das lässt auch Wilber sehr menschlich, einfach und demütig erscheinen), etwas sehr Schönes und eine ganz nahe spirituelle (ewige) „Eingangspforte“ sein, ja wir sind dort ggf. („einerseits“) alle schon „immer erleuchtet“ (wie auch viele Mystiker, „Heilige“ und „Weisen“ das verkünden):

„Fühlen Sie den Leser oder die Leserin dieses Satzes, fühlen Sie das simple Gefühl des Seins, fühlen Sie den Fühlenden oder die Fühlende in sich in diesem Augenblick – und Sie fühlen die vollkommen offenbarte Göttin in seinem oder

³⁷⁸ Vgl.: http://www.derkraftplatz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=72:ken-wilber-ewig-gueltiges-wissen-in-neuer-form&catid=2:artikel&Itemid=2).

ihrem strahlenden Glanz, den einen Geschmack des göttlichen So-Seins des ganzen Kósmos, eine Nicht-Zweiheit von kleinem und grossem Selbst der Sie in diesem und jedem Augenblick atemlos erleuchtet und vollkommen verwirklicht. Hören Sie die Klänge, die Sie von allen Seiten umgeben? Wer ist nicht erleuchtet? Lassen sie das alles zu. Schlucken Sie den Kósmos ganz. Sie wissen das Jeder und Jede recht hat...Im Kósmos ist Raum für alles. Dehnen und strecken Sie ihren Geist bis er aufbricht, bis Sie keine Landkarten mehr brauchen....und lassen Sie AQAL [gemeint: Wilbers eigenes Hauptsystem] im Fotoalbum der Aufnahmen jenes Sommers verschwinden, in dem Sie Gott gefunden haben, als Sie die Suche nach ihm aufgaben“(vgl. Wilber, 2007, S. 287, f.).

Dieser „innere Gott“ kann, Wilber zu Folge auch so definiert werden, als das, in dem jede Erfahrung entsteht, ist und vergeht (Alles ist essenziell Das, und Das, was das Alles wahrnimmt, auch). In dieser (sich ggf. vertiefenden) Erkenntnis werden „abstrakte Systeme“ überflüssig, wie oben beschrieben, das gilt auch für Wilbers´ zentrales Modell, wie Wilber es selbst postuliert.

Zur Definition der absoluten Realität bezieht sich Wilber auch oft auf den indischen Advaita-Mystiker Ramana Maharshi:

„Das Selbst kann man nicht erreichen: Das Selbst liest gerade diese Seite. Nach dem Selbst kann man nicht schauen: das Selbst schaut jetzt aus den eigenen Augen. Das Selbst kann man nicht erlangen, es liest jetzt gerade diese Zeilen. Man kann in keiner Weise erlangen, was man niemals verloren hat. Und wenn man etwas erlangt, würde Ramana sagen, dann ist dies sehr schön, aber es ist nicht das Selbst. Wenn Sie also die folgenden Zeilen des grössten Weisen der Welt [so nennt Wilber den Maharshi] lesen und vielleicht glauben, das Selbst oder den GEIST nicht verstehen zu können, dann ruhen Sie einfach in demjenigen, das nichts versteht, und eben dies ist der GEIST. Wenn Sie das Selbst oder den GEIST nicht zu „fassen“ bekommen, dann ruhen Sie in demjenigen, das ihn nicht fassen kann. Eben dies ist der GEIST. Wenn Sie also glauben, den GEIST zu verstehen, dann ist dies der GEIST. Wenn Sie glauben, ihn nicht zu verstehen, dann ist dies der GEIST. Und so können wir mit Ramanas größter und geheimster Botschaft schließen: Der erleuchtete Geist ist nicht schwer zu erlangen, sondern unmöglich zu vermeiden. In den Worten des großen Meisters:

Es gibt weder Schöpfung noch Zerstörung;

weder Schicksal noch freien Willen;

weder einen Weg noch ein Ziel:

Dies ist die endgültige Wahrheit“

(zitiert in Wilber, 2006a, S. 256 f.).

Diese Aussagen gleichen wohl kontemplativen Aphorismen, sie mögen Raum öffnen für Vieles, mögen tiefe Weisheiten ausdrücken und ggf. Entspannung, sowie mystisches Erleben begünstigen, aber lässt sich Transzendenz im Sinne von „Etwas Absolutem“, das möglicherweise hinter Kosmologien, Universen, Galaxien und Welten steht, als „ultimatives Spirituelles“ so endgültig postulieren? Solche Aussagen selbst sind m.E. wieder eine, wenn auch (ggf. sehr subtile) Systemschließung. Eine „endgültige Wahrheit“ lässt sich nie postulieren, so ein Postulat würde die „Wahrheit“ selbst be-

grenzen und in ihrer Absolutheit schmälern. Absolutheit impliziert *nicht nur* Vollständigkeit in Form von in sich selbst vollständig geschlossen oder ganz zu sein sondern auch endlose, respektive auch unvollständige Offenheit (siehe Meontik, Kap. 6.1.1 und Kap. 16.6.3). Zum anderen klingt im obigen Zitat ein Dualismus an, all das dort aufgezählte gibt es zumindest im Relativen und das Absolute grenzt sich davon dementsprechend in Form eines Gegensatzes ab.

Wilber setzt die „spirituelle Erkenntnis“ mit einer Art Nichtwissen (siehe auch Kap. 2.3.1), was der Mensch (er) so erlebt, gleich, als ob der Mensch (respektive Wilber) in diesem Erleben wissen könne was „vollständige spirituelle oder göttliche, oder ggf. noch weiter erweckte Erkenntnis“ sei. Er setzt ergo hier das so erlebbare, mystische „(Nicht-)wissen“ als Erfahrbarkeit absolut ohne die Möglichkeit eine immer wieder neue, vertiefende Erfahrung von Transzendenz für möglich zu halten. Das Wilber persönlich etwas nicht weiß, jenseits von „Nichtwissen und Absolutem“, das drückt er in seinen Schriften m.E. ebenfalls nicht klar genug aus.

Der oben genannte „GEIST, oder das Selbst, das aus den eigenen Augen schaut und den den/das man ggf. nicht zu fassen bekommt“ kann m.E. nicht mit dem ganzen GEIST (der ggf. überall in Allem ist) gleichgesetzt werden.

Auch die Wilberaussage, das sich das Absolute, die LEERE sich nicht wandle, also kein Veränderungspotential innerhalb seiner selbst besitze ist m.E. philosophisch nicht haltbar. Vielleicht findet dort (in der Ewigkeit) auch Wandel statt, aber dieser Wandel übersteigt den Erfahrungsbereich von introspektiven Erlebnissen des „Absoluten“.

Absolutes sich aus einer „absoluten“ spirituellen und introspektiven Erfahrung erschließen zu wollen beschneidet oder vermenschlicht m.E. Absolutes. Per se lässt dieses sich nicht als (abstrakter) Pol definieren in Gegenüberstellung zu Relativerem.

Eher – in einer Metapher formuliert – „beinhaltet Absolutes als grundloser Grund alles Relativerem in sich“. Es hat eben im Vergleich zum Relativerem keine Grenze mit der man es „absolut fassen“ könnte.

Auf die Gefahr einen spirituellen Erlebnisraum oder Zustand im Sinne einer Ego-Perspektive als absolut zu setzen weist Wilber selbst wiederholt in seinen Schriften hin, ja diese „Gefahr“ kann sicherlich im Kontext jeglicher menschlicher Zustandserfahrung gesehen werden.

M.E. ist es sinnvoller Absolutes am ehesten graduell oder spektral (als Kontinuum) und nicht als abstrakte Polarität zu *definieren*, poetisch z. B. als eine „sich ewig weiter öffnende Blume“. Menschliche Vorstellungen *und auch Erfahrungen* von Absolutem sind nie absolut und würden dem Absoluten daher nie gerecht.

Einem Absoluten spricht man (spontan) eher Charakteristiken wie Wandellosigkeit, Konstanz, Totalität usw. zu. Obwohl „Absolut“ sprachlich nicht steigerbar ist, scheint es jedoch auch aus diversen menschlichen Perspektiven eindeutig Abstufungen zu geben, was absolute, phänomenale Konnotationen betrifft. Ein einzelner Gedanke/eine Emotion ist weniger absolut als eine Lebenshaltung, eine Lebenshaltung weniger absolut als das existentielle Gefühl von Vorhandensein, eine Spezies weniger absolut als ein Planet, ein Planet weniger absolut als der Raum, innerhalb dem sich die Planeten befinden u. v. a..

Verstehen kann man Absolutes womöglich nie ganz, da es immer wieder neu als „ganz Anders“ erfahrbar wäre, jedoch ließe es sich *partiell* nur über das unmittelbare Erleben/das Erfahren verstehen.

Theologisch gesprochen kann die Erfahrbarkeit von Absolutem daher nie mit „dem absoluten Geheimnis Gottes“ (Rahner³⁷⁹) gleichgesetzt werden. Im Wort Geheimnis klingt ein sich dem Menschen ewiglich entziehendes Element, auch im Sinne einer „offenen Flussdynamik“ an (siehe hierzu auch Kap.16.4).

Auch ein graduelles oder spektrales Kontinuumsdenken ist letztlich wohl zu begrenzt um Absolutes abschließend zu definieren.

Nach Otto wird das „mysteri- um mysteriorum“ als das „ganz Andere“ erlebt (siehe Kap. 2.3.3.1) und befindet sich daher möglicherweise weder als (dualistischer) Gegensatz zu, noch (immer) auf dem einen gleichen Polkontinuum einer bisherigen Realität (Ontologie). Man könnte eine Einheit mit dem „Ganz anderen erleben“, bei einer gleichzeitig bestehen bleibenden Trennung. Hierauf kommen wir noch detaillierter zurück.

Theistisch konnotiert kann hier – wie dies auch bei Ottos Modell der Fall ist – die große Macht des Mysteriums (oder „Gottes“) betont werden. Das „ganz Andere“ bleibt (immer) das „ganz Andere“, Punkt.

Es lässt sich nicht in fassbare Bezüge einordnen, es ist weder dual noch final nondual kategorisierbar, sondern in gewissem Sinne nur immer wieder neu „affektiv kontak- tierbar“, was mit „religiösem Fühlen/Spüren“ einhergeht. Dies mutet komplementär zu Wilber an, der eher die Überwindung von Affektzuständen auf dem Weg vom Subtilen bis zum Kausalen/Nondualen betont (siehe Kap.8). Vgl. dazu auch Visser, 2002, S. 111. In einem allgemeinen mystischen Verständnis ist der Kern mystischer Erfahrung existentiell, somit jenseits der Emotionalität, das Transzendente kann jedoch

³⁷⁹ Karl Rahner (1904-1984), war Transzendentaltheologe, d.h. er forschte theologisch auf der Basis transzendentaler Erfahrung.

(emotional) bewegen und den Menschen transformieren³⁸⁰. Im Sinne des „ganz Andere“ und der kontinuierlichen Veränderbarkeit muss man m.E. in der Erfahrung immer wieder eine neue „Fühlweise“ einkalkulieren.

Allerdings ist „Fühlen/Spüren“ auch immer kritisch zu reflektieren, da es immer auch egozentrisch-profan konnotiert sein könnte (siehe Kap 2.3.3.1).

Sehr fraglich ist ob Relatives einen *essenziellen* (oder nachdrücklichen) Einfluss auf „ursprünglich oder essenziell Absolutes, respektive das „ganz Andere“ haben kann? Dies impliziert eine spezifische, theistische konnotierte Überlegung, ob „Gott“ beziehungsweise das „Absolute“ vielleicht so „schwach“ ist, dass es von Relativem tangiert werden kann. Dem Relativen (Immanenten) würde so natürlich eine deutlich größere Bedeutung zu teil.

16.6.1 (Post)Metaphysik und das Absolute

Nach Wilber ist Metaphysik die philosophische Beschäftigung mit den Kernfragen der Ontologie (Was ist Realität?) und jedweder Erkenntnistheorie (Wie kann die Realität erkannt werden?). Als integrale Phänomenologie kann in diesem Kontext m.E. auch das Erleben selbst, welches ja auch als Phänomen wahrgenommen wird sowie alle möglichen anderen Phänomene, die dem Menschen erscheinen beschrieben werden³⁸¹.

Diese Realität ist – bei Wilber – spirituellen Ursprungs und daher *metaphysisch* (zur einfachen Erläuterung diesbezüglich siehe hierzu Kap. 2).

Strukturen eines erkennenden Subjekts können dabei allerdings im Zuge zahlreicher apriori-Kategorien, erkannte Objekte mit prägen. Dieser zuletzt genannte Tatbestand macht – nach Wilber – Metaphysik (oder spirituelle Evolution) im Sinne von „etwas Gegebenem“, angreifbar.

Wilber postuliert in seinem System zum einen ein zeitloses, Wandel loses, ewiges Absolutes (GEIST). Davon gingen viele Philosophen aus, wie im „Gott der Philosophen“ beschrieben wird (vgl. Weischedel, 2013). Zeitlichkeit und Endlichkeit müssen demnach aus besagtem Absolutem kommen und nicht aus dem „Nichts“, wird dort mancherorts argumentiert. Natürlich impliziert dies auch die Frage, warum ein „Absolutes“

³⁸⁰ Vgl.: <https://www.mystica.tv/christliche-mystik/>.

³⁸¹ Wilber differenziert in seinen Sachbüchern wenig bis kaum zwischen oben genannten Begriffen. Metaphysik als seiende Sinnzusammenhänge zu definieren, welche über alles Sinnliche oder herkömmlich Erfahrbare der natürlichen Welt hinausreichen können, würde implizieren, dass Ontologie als Lehre von allem Seienden (und nicht nur Greifbaren) eine integrale Erkenntnistheorie sowie integrale Phänomenologie mitbedingen könnte.

überhaupt Zeitlichkeit und Endlichkeit entstehen lassen sollte? Der schöpferische Aspekt des Absoluten kann als Argumentation für einen auch individuellen Gottesaspekt (im Sinn einer „Überperson“, siehe Kap.19.1.1) verwandt werden. Das sich – nach Wilber – innerhalb der Zeitlichkeit verschiedene Stufen (und Linien) befinden, welche einer individuellen und kollektiven Entwicklung unterliegen, bedeutet, dass ein Absolutes stets aus einer zeitlichen Entwicklungsperspektive immer wieder anders erlebt werden kann. Alle Stufen sind mit betroffen, auch die Materie verändert sich potenziell stetig mit. Dies ist ein grundsätzliches *postmetaphysisches Phänomen*. *Postmetaphysik* impliziert also – nach Wilber -, dass Absolutes zwar immer das Gleiche ist, jedoch nicht gleichbleibend gleich erlebt wird, sondern stets potenziell neu, weil sich Relatives stets wandeln kann.

Wilber bezieht sich auf Deida und definiert in Anlehnung an diesen eine „vollständige Erleuchtung“ zum einen als *Freiheit*, einer Freiheit die frei ist von aller Angst, Tod, Zeit, Begehren, Sehnsucht usw. Andererseits ist die Vereinigung mit dem manifesten Reich der Endlichkeit eine parallele Erfahrung von (vollkommener) *Fülle*.

Da sich jedoch die Welt der Zeit inklusive ihrer Strukturen/Ebenen entwickelt, kann es in der Endlichkeit logischerweise immer wieder eine neue Erfahrung von Einheit geben. Dies impliziert eine nach Wilber „gleitende Skala von Erleuchtung“ oder eben ein stetiges Potential einer sich entfaltenden Postmetaphysik (vgl. Wilber, 2007). Dieser Gedanke impliziert, das das Absolute auch nach Wilber (affektiv) als das „ganz Andere“ immer wieder erlebt und ggf. insbesondere (neu) ausgedrückt werden kann, jedoch selbst nicht essenziell als ein „ganz Anderes“ zu bezeichnen ist.

In Kapitel 16.6 wurde bereits auf eine m.E. mangelhafte ausgedrückte Polarität von Absolutem und Relativen hingewiesen, was besagte „gleitende Skala“ erweitert, da auch das Absolute „gleitet“ beziehungsweise im „beschrieben werden können“, im Erleben aber eben auch essenziell – als das „ganz Andere“ – nicht festlegbar (sogar ggf. selbst wandelbar) erscheint. Das wir rein sprachlich keine Steigerung von absolut haben impliziert m.E. dass hier eine Grenze gedacht wird, die Absolutes vermenschlicht, indem man es als „geschlossenes oder letztes System“ abbilden will (eine Folge ist, dass so ein Dualismus zum Relativen hergestellt wird).

In Kapitel 7.5.3.1 wurde in Anlehnung an Leibniz *das Vergängliche* „verewigt“. Diese Betrachtung lässt *Relatives und Absolutes* eher als ontologische und *gleichzeitig* werdende Einheit erscheinen.

Wie wir sehen muss folglich nicht – wie Wilber und viele andere dies tun – zwischen Absolutem und Relativen dualistisch unterschieden werden. Ein auch potenziell „sich

wandelndes Absolutes“ würde implizieren dass alle Wellen einer dahingehend transzendenten Erfahrung die „gleiche Nässe“ hätten ggf. lediglich im essenziellen Sinne, wären sie alle nass³⁸². Wobei schon das Erleben selbst (egal wie und was erlebt wird) ein essenzieller Nenner sein könnte.

16.6.1.1 (Un)auflösbare Dualismen in Religionsparadigmen

Religiöse Paradigmen können unauflösbare Dualismen beinhalten, je nachdem bis zu welchem Grad von Orientierungsverallgemeinerungen sie zusammengebracht werden können oder eben nicht. Dass heißt, keine integrale Orientierungsverallgemeinerung (siehe Kap .6.3.1). könnte – in solchen Dualitäten/Dualismen – auffindbar sein und dies ist auch nicht möglich, wenn es in einem Paradigma „bischen schwanger sein“ nicht gibt. Etwas Gemeinsames, sich Ergänzendes könnte in solchen Dualitäten/Dualismen nicht und ggf. auch nie gesehen werden.

1. Beispiel hierzu:

Es gibt apriori einen Schöpfergott als transzendente Wesenheit (Theismus), beziehungsweise ein erschaffendes Metaphysisches egal welcher Konnotation.

Der gegensätzliche Dualismus dazu:

Es gibt *kein* erschaffendes, metaphysisches Prinzip (d.h. die quasi unbelebte Materie „erschafft“: „A-theismus“, oder Materialismus, im Sinne von manchen biologischen Selektionstheorien (vgl. z. B. Wuketits, 2005).

Eine *integrale Tendenz* hier wäre, ein schöpferisches Metaphysisches anzunehmen und gleichzeitig gewisse Beobachtungen von biologischen Selektionstheorien anzuerkennen, z. B. zelluläre Vorgänge, Anpassungen usw. und eben – nach Wilber – post-metaphysische Betrachtungen zu integrieren.

2. Beispiel hierzu:

Es gibt das „Glaubensmuster“, innerhalb gewisser metaphysischer Betrachtungsmöglichkeiten“, dass das Gute das Böse „braucht“, oder zwangsläufig mitbedingt, in einer gegensätzlich-dualen Welt.

Das Gute bräuchte demzufolge immer eine Art „dualen Ausgleich“. Wenn man das Gute nährt, nährt man folglich gesetzmäßig immer auch das Böse mit (vgl. Wichmann, 1991). Besagte Denkweisen gipfeln in einem religionsphilosophischen oder spezifischem esoterischen Glauben, das Gott selbst zwar gut aber ebenso auch Böse ist, der „allmächtige Gott“ ist dann auch der „allböse Gott“ (vgl. Detlefsen, 1989).

³⁸² In den Begriffen – nicht inhaltlich – beziehe ich mich hier auf Habecker, 2007, S.95.

So eine Haltung kann m.E. auch als *radikaler Pantheismus* bezeichnet werden. Gott ist alles, es gibt nur Gott und dies kann eine Logik zur Folge haben, dass auch bizarre und offensichtlich negative Ereignisse, wie z. B. ein Mord ebenso nichts anderes als Gott selbst sind, da sie „Gottes Plan“ folgen.

Der gegensätzliche Dualismus dazu:

Transzendenz (Gott) ist das höchste Gute, es braucht dazu keinen Gegenpol, „Gott“ sei demnach über jeglicher Dualität und Polarität. „In Gottes Licht ist keine Finsternis“ (Johannes 1:5). Dies ist ein „Licht der Liebe“, welches keine Schatten wirft. Gott ist nur ein „Backofen voller Liebe“ (Luther). Dunkelheit entsteht „nur“ auf Grund der menschlichen Abwendung vom Licht, oder ggf. zeitweilig auf Grund der menschlichen Verwandlung ins Licht, im Sinne von „dunklen Nächten der Seele“ (siehe hierzu: ab Kap. 8.1). Es würde sich die Frage erheben können, warum es überhaupt zu einer der gestalten „Abwendung“ gekommen ist, ggf. auf Grund eines „bedingten freien Willens“. In christlich-theologischem Sinne – wie dies m.E. oft von Christen und Theologen kommuniziert wird – existiert das Negative auf Grund des freien Willens des Menschen und seiner Abwendung von Gott. Gott lässt das Negative zu, indem er es dulgend erhält, aber *er ist es selbst nicht*, Schatten (das Negative) sind nur auf Grund von Licht möglich ohne es selbst zu sein (Licht wirft keine Schatten).

Siehe hierzu eine exakte – daran anknüpfende – Erläuterung in Kap.6.3.2. So eine Haltung entspräche m.E. einem mystischen Pan-en-theismus, wobei alles in Gott und von Gott durchdrungen ist, jedoch nicht zwingend dem (besten) Ausdruck eines göttlichen Potentials entspräche.

Natürlich sind „Böse“ und „Gut“ vor dem Hintergrund mancher Norm geleiteter (metaphysischer) Theorien zumindest punktuell schwerer definierbar, z. B. etwas, was zunächst als „böse“ erlebt wird, entpuppt sich dennoch als „gut“, z. B. eine Erkrankung verhindert Schlimmeres, oder ein böses Vorkommnis (z. B. Jobverlust) führt zu einem als später besser gedeuteten Lebenswandel, z. B. wird etwas gemacht und erlebt, was man immer schon wollte und jetzt erst kann (nach dem Jobverlust). Vermeintliches „Gutes“ jedoch könnte sich irgendwann als „schrecklich“ entpuppen. Somit könnte Gott als „höchstes Gutes“ mitunter scheinbar „böse“ wirken oder erscheinen. Bücher und Aussagen wie z. B. „Schicksal als Chance“ oder „die heilenden Wirkungen von Krisen“ spiegeln derartige Ansichten teilweise auch wieder. Auch finden wir im Karmaverständnis, wobei es sich bei einer schwierigen Phase um die wichtige oder notwendige „Abtragung von Karma“ handeln kann einen Glauben, welcher in solche Richtungen weist (siehe Kap.20.3).

Weitere Dualismen ließen sich aufführen. Wilber thematisiert derartige religiöse Paradigmen aus denen m.E. dann diverse (ggf. immer wieder leicht unterschiedliche) religiöse Logiken entstehen können in seinen Sachbüchern nicht.

16.6.2 Trinität der Meontik als immer wieder Neues?

Was lässt den Fluss fließen? (innerhalb des integralen, methodischen Pluralismus nach Wilber).

„Was lässt den Fluss fließen?“ lenkt die Aufmerksamkeit auf eine metaphysische Bewegung, quasi auf die treibende Kraft der Evolution.

Letztlich ist diese metaphysische Kraft oder dieser Drang bei Wilber Eros oder die Liebe, die höhere Ordnungen erzeugt (siehe z. B. Kap. 3.2). Sein Weltbild wendet sich somit gegen „gewisse physikalische Gesetze“:

„Wie konnte diese unglaubliche Vitalität und Vielfalt des Lebens aus einem Universum entstehen, das angeblich nur von den Gesetzen der Physik beherrscht wird? Und dazu von Gesetzen, die schlichtweg behaupten, die Uhr des Universums laufe langsam ab? Das zweite thermodynamische Gesetz besagt nämlich, dass die Unordnung in der realen Welt stetig zunimmt...“ (Wilber, 2010b, S. 8).

Wilbers Sicht impliziert prinzipiell eine Selbstorganisation (Autopoiese) des Lebens, zu höheren Ordnungen:

„Dennoch zeigt eine einfache Beobachtung, dass das Leben in der wirklichen Welt überall Ordnung erzeugt: Die Uhr des Universums wird aufgezogen, sie läuft nicht etwa ab. Das aus der „Chaostheorie“ und der „Komplexitätstheorie“ gewonnene, neue, revolutionäre Verständnis besagt, dass dem materiellen Universum eine Tendenz zum Erschaffen von Ordnung inne wohnt – etwa so wie beim Wasser, das chaotisch durch den Abfluss unserer Badewanne abfließt und sich plötzlich zu einem schönen, kreiselnden Strudel organisiert. Das biologische Leben selbst ist eine Aufeinanderfolge kreiselnder Strudel, die bei jeder Drehung Ordnung aus einem Chaos erschaffen“ (Wilber, 2010b, S. 8).

Besagte „Ordnungskraft“ ist gemäß Wilber, die Liebe, der „Motor der Evolution“ (siehe Kap., 16.6.4), welche eine metaphysische Kraft ist und die auch von Wilber logisch zwar in mancherlei Ausdrucksformen aber nicht im Sinne des Mysteriums ihres Ursprungs und ihres Wirkens letztendlich beschrieben werden kann, folglich „überlogisch“ ist.

Aber warum und wie fließt diese entwicklungsorientierte Kraft im Zuge der Evolution? Im Sinne ihres Ursprungs und ihres Wirkens ist sie ein Mysterium.

Drei Entwicklungsperspektiven lassen sich zunächst m.E. in jeweils meontischen Einheiten heranziehen.

Holarchische Entwicklung und Emergenz als Entwicklungskonstrukte (siehe Kap.7.5.3.3) wurden bereits diskutiert. Beides kann im meontischen Sinne „immer wieder neu auftreten“. Aus religiöser oder spiritueller Sicht kann es auch zu sogenannten „Offenbarungen“ kommen.

Dies entspricht einer eher theistischen Haltung einer schöpferischen Evolution, d.h. Gott ist dadurch definiert, das „er“ zwar eins mit der Schöpfung sein und darin wirken kann, jedoch auch immer getrennt von ihr existiert (siehe Kap. 22.3). In unterschiedlichen Aspekten kann es dann zu göttlichen Offenbarungen kommen, die die Menschen erleben können. Offenbarungen sind demnach auch nicht zwingend aus vorherigen Strukturen ableitbar, da sie bislang ggf. nie damit in Verbindung standen. Offenbarungen können die Realitätswahrnehmung eines neuen, bislang noch nicht erfahrenen Zustandes bewirken. Sie können als mehr singulär oder auch fortschreitend, universell und ewig sowie auch jeweils an das aktuelle Verständnis angepasst definiert werden³⁸³. Im Sinne einer persönlichen Religion nach William James (siehe Kap.2.3.3) kann der religiöse Mensch, welcher mit Gott in Kontakt tritt wohl nur selbst interpretieren, was – für ihn – eine Offenbarung ist. Es bietet sich m.E. an in Offenbarungen auch die Qualität zu erkennen, dass diese nicht dem menschlichen Willen unterliegen (siehe ebenda). Auch Kues (siehe Kap. 2.3.1) sah in der menschlichen „Gottesschau“ in letzter Instanz eher wieder ein „Gesehen werden durch Gott“ (vgl. Weisedel, 2013). So würde – theistisch gedacht – Gott dem Menschen etwas offenbaren. Zur weiteren Beschreibung diesbezüglich, siehe unten, Punkt c.

Zusammenfassung in praktischen Beispielen:

a. Holarchische Entwicklung

Ein Kind spricht zunächst Zweiwortsätze (kleineres Holon). Später kann es auch Mehrwortsätze sprechen, wobei die Fähigkeit zu Zweiwortsätzen erhalten bleibt. Das größere Holon umschließt das kleinere.

b. Emergenz

Emergenz impliziert das Auftauchen von etwas Neuem im Zuge holarchischer Entwicklung, oder auch nicht zwingen im strengen holarchischen Sinne.

Ein Reptil mag plötzlich Flügel bekommen und abheben oder ein Sachverhalt wird plötzlich neu verstanden. Beide male ist etwas neues aufgetaucht, z. B. ein Flügel oder eine neue (übergeordnete) Sichtweise, wobei das kleinere Holon integriert sein kann. Der Vogel kann immer noch kriechen oder die alte Sichtweise kann noch als mögliche

³⁸³ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Fortschreitende_Offenbarung.

Sichtweise erkannt werden, oder eben nicht³⁸⁴. Wenn eben nicht, könnte vom Verlust kleinerer Einheiten zu Gunsten größerer Einheiten gesprochen werden, aber in beiden Fällen gibt es einen Bezug des „Kleineren“ zum „Größeren“, oder von „Kleiner zu Größer“, respektive ein Nachher entsteht aus einem Vorher“. Diese Sichtweise entspricht m.E. auch einem kausalen Verständnis (Ursache-Folge-Verständnis).

Wir haben theoretisch in Kapitel 7.5.3.3 gesehen, dass Emergenz mehr als die Summe von Teilen sein kann, nämlich etwas ganz Anderes und das Emergenz aus Integration oder Zerfall per definitionem entstehen kann.

Aus quasi einer Vorbereitung oder Vorarbeit oder Grundlage oder Hinführung an etwas, entsteht etwas Neues.

Beispielsweise entstehen zuzüglich zum guten Willen das ökologische Problem der Welt zu lösen nun plötzlich ganz konkrete Möglichkeiten und ein Vorgehensplan kann hergestellt werden. Haltung, Wille, Fachwissen, Kooperationsbereitschaft, Umsetzung und Resultate können länderübergreifend ggf. in Einklang miteinander gebracht werden und das ökologische Problem wird gemeinschaftlich sukzessive gelöst.

c. „Entwicklungsrevolution“ (oder „Offenbarungen“)

Dieses Modell steht in relativem Gegensatz zur Ratio und verlässt auch die Logik von a und b (siehe oben). Wenn man Transzendenz nicht im emergenten oder holarchischen Sinne versteht könnte man auch sagen es „transzendiert“ diese Beiden.

Transpersonale oder spirituelle Realitäten – wie sie im Zuge mancher Selbsterfahrungen von Autoren beschrieben werden (vgl. z. B. von Mantese, 2008) verlassen ggf. *alle logischen Bezüge*, die ein Mensch denken kann. Aus einem neuen Zustand ist etwas anderes offensichtlich und man kann weder sagen, das das „Kleinere das Größere“ vorher verstehen kann noch das die Entwicklung „zum Größeren aus dem Kleineren oder in Verbindung damit“ entstanden ist.

Konsequent „bis an die Grenze gedacht“ könnte es etwas sein, was sich nicht denken und in nichts logisch Definierbares einordnen lässt und trotzdem (ggf. immer wieder neu) mitunter auftritt. Wie wir vielleicht jetzt sehen, stoßen wir bei solchen Überlegungen an das Ende von manchen „linearen, sehr intelligenten und auch systematisierbaren Ordnungslogiken“.

³⁸⁴ Wilber spricht hier auch davon das manche Strukturen ersetzt werden, insbesondere gilt dies – nach Wilber – für die Merkmale der moralischen Entwicklungsstufe (wobei Stadien aus Stufe 2 Stadien aus Stufe 1 nicht holarchisch einschließen). Besagte Merkmale sind relativ transitorisch oder vergänglich und sie werden verdrängt beziehungsweise (allmählich) ersetzt (vgl. Wilber, 2011a, S. 213f).

Mittels einer Metapher veranschaulicht: Eine Ameise wird einen Menschen nicht verstehen können, weder logisch, noch vom Erlebensraum her. Auch ist schwerlich denkbar, dass der menschliche Erlebensraum aus dem Erlebensraum einer Ameise hervorgegangen ist.

Religiös gedacht könnte man hier von Offenbarungen sprechen, welche auftreten, oder „gegeben werden“ ohne dass dies philosophisch-logisch oder entwicklungslogisch einzuordnen wäre. Offenbarungen können gegeben werden im Sinne der Gnade, religiös gedacht. Weg, Ziel, Anfang, Ende, Voraussetzungen, Übung, Abfolge, Linearität, Stufenfolge, Holone, Emergenz usw. sind in der „religio Christi“, dem „spirituellen Wiedererinnern“ ggf. nicht mehr wirklich verstehbar, da ein neues Koordinatensystem ein anderes Verständnis offenbaren mag. Religiöse Zitate wie „Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein“ (Jesaja 21, 1-8.) oder „es wird euch wie Schuppen von den Augen fallen“ (Apostelgeschichte 9: 17-19) weisen auf den „vollkommen anderen erlebbaren Wirklichkeitsgehalt“ hin, welcher in einem spirituellen Erleben auftreten mag (theologisch: „Totaliter Aliter“=vollkommen anders). Und dieser Wirklichkeitsgehalt und ggf. seine immer wieder neuen Weiterentwicklungen könnten nur im linken Wilberquadranten subjektiv wahrnehmbar sein, ggf. intersubjektiv teilbar sein, aber nicht mittels der „besten Modelle“, d.h. gradueller Zustände und Stufenfolgen systematisierbar sein, welche einer herkömmlichen Logik entsprechen mögen, die nicht unmittelbar aus eben jenen erlebbaren Wirklichkeitsquellen schöpfen. Philosophisch lassen sich Modelle wie Holarchie und Emergenz und bis zu einem gewissen Grad auch Synchronizität³⁸⁵ kausal einordnen weil eine kausale oder zumindest sinnhaft-logische Verbindung gesehen werden kann (wie eben in der Synchronizität). „Entwicklungsrevolutionen“ (oder „Offenbarungen“) können m.E. auch die besten menschlich denkbaren Sinn-Logiken verlassen. Vielleicht lassen sie sich natürlich – bei konstantem Erleben – in gänzlich neuen Sinnzusammenhängen oder „Erfahrungslogiken“ verstehen.

Auf die Meontik im allgemeinen und „Offenbarungen“ oder eben auf sogenannte „Entwicklungsrevolutionen“ geht Wilber per se nicht ein.

16.6.3 Meontische Entwicklungssequenz: horizontal und vertikal

„Die Einheit des nicht Alles“ ist die Meontik, welche in Kap. 6.1.2 – im Kontext des Momentums des immer wieder neuen – bereits beschrieben wurde. Das impliziert m.E.,

³⁸⁵ Synchronizität: Gleichzeitig auftretende, z. B. innere und äußere Ereignisse, die in einem a-kausalen Sinnzusammenhang zueinander stehen. Z.B: Ich habe eine Idee und gleichzeitig eröffnet sich im Außen die Möglichkeit diese Idee (konkret) zu realisieren, ohne dass ein kausaler Zusammenhang erkennbar wäre.

dass jede definierbare *als auch* erlebbare Einheit „nicht alles“ ist (vgl. Boehmer, 2006). Dies meontische Einheit kann daher nur negativ formuliert werden, zu einem anderen Zeitpunkt kann es eine neue Einheit geben, im Erleben und per definitionem.

In Kap. 3.4 wurde beschrieben, dass in erlebbaren Einheiten sich Subjektivität nicht vollständig auflösen muss. Dies wurde in Kap. 8.3 in Form von Essenzeinheiten weiter erläutert/spezifiziert.

In Kap.4.3.2 deutet die dortige introspektive Erfahrung ebenfalls auf subjektive-unterschiedliche Konnotationen von Einheitserfahrungen hin.

Einheitserfahrungen können im Sinne der auch sich wandelnden (Einheits-) Erfahrungen des Absoluten (vollständige Diskussion diesbezüglich, siehe Kap. 16.5-16.6.1) von der Erfahrungsqualität auf einer vertikalen Bewusstseinsdimension eine andere Konnotation aufweisen als auf der Horizontalen (siehe Kap. 4). Die lineare horizontale Spanne innerhalb der Erfahrungen kommen und gehen kann womöglich kein ausreichendes Erleben von tiefer existentieller Geborgenheit, Ewigkeit, Erneuerung, bedingungsloser Liebe, religiöser Sinngebung u.a. mittransportieren. Daher resignierten möglicherweise manche Philosophen und Geister, die „nur“ die horizontale Lebensdimension fokussierten.

Nach Wilber, der transpersonalen Psychologie und vielen (kontemplativen) Weisheitstraditionen verhält es sich diesbezüglich auf der vertikalen Bewusstseinsdimension anders.

Im integralen methodischen Pluralismus nach Wilbers existieren diese beiden Dimensionen, auf welchen der Mensch sich gleichzeitig entwickeln kann. Die Vertikale steht mit den Zustandserfahrungen im Zusammenhang. In linearem, horizontalem Sinne können Fähigkeiten in Stufen/Linien/Typen kontinuierlich entfaltet werden, wie eine spezielles Hobby, komplexes berufliches Geschick u.a.

In vertikalem Sinne kann der Mensch sein Bewusstsein in Richtung des Absoluten dehnen. Die Erlebensqualität des Bewusstseins gewinnt an „Tiefe“ (siehe Kap. 2.4) und auch die Horizontale kann parallel dann anders wahrgenommen werden.

Auch dieses Erleben ist immer wieder neu, was einem stets lebendigen Leben ohne Wiederholungen entspricht.

Ggf. könnte – wie dies unter Bezugnahme auf Leibniz schon diskutiert wurde – (siehe Kap. 7.5.3) zudem gleichzeitig eine Art „Verewigung des Vergänglichen“ konstatierbar sein.

16.6.4 Metaphysischer Aufwärtskraftstrom der Liebe bei Wilber (kosmische Erosbewegung)

„Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen“
(Albert Schweizer)

„Liebe hat kein Alter, sie wird ständig neu geboren“
(B. Pascal)

„Liebe ist die stärkste Macht der Welt, und doch ist sie die demütigste, die man sich vorstellen kann“
(Mahatma Ghandi)

Der Grundimpuls der von Wilber skizzierten Evolutionslehre ist klar „vorwärts“, „aufwärts“, mit zunehmender Ganzheitlichkeit und zunehmender Integrationskraft. Das kann als der positive, hierarchische Aspekt und als ein metaphysischer Aspekt³⁸⁶ innerhalb des holarchischen Modells verstanden werden, welcher das holarchische Modell – auch bei seinen vorhandenen (philosophischen) Ergänzungsmöglichkeiten wie der mangelhaften Übertragbarkeit im Geistigen/Spirituellen (siehe Kap.7.5.3) oder im Kontext der „Entwicklungsrevolution“ (siehe Kap.16.6.2) – beinhalten kann.

Ein „immer weiter zum Größeren“ sowie ein „metaphysisches Geborgensein“ kann auch angenommen und gedacht werden, auch wenn dieses „immer weiter zum Größeren“ sich manchen philosophisch-abstrakt systematisierbaren Ordnungslogiken entziehen kann.

Der Kósmos nimmt – gemäß Wilber – an Ordnung und Evolutionskraft zum „Höheren“ hin zu, entgegen manchen astrophysikalischen Entropiebetrachtungen, denen zu Folge die (Ordnungs-)kraft des Kosmos abnimmt („Abwärtsgerichtetheit“, vergleichbar mit einem Luftballon aus dem die Luft allmählich entweicht, sich zerstreut und ggf. allmählich versiegt)³⁸⁷.

Besagte Ordnungskraft ist gemäß Wilber, die Liebe, der Motor der Evolution, welche eine metaphysische Kraft ist und die auch von Wilber logisch zwar in mancherlei Ausdrucksformen aber nicht im Sinne des Mysteriums ihres Ursprungs und ihres Wirkens letztendlich beschrieben werden kann und folglich diesbezüglich „überlogisch“³⁸⁸ ist. Er beschreibt die Liebe, eingebettet in dem holarchischen Schema. Wilber schreibt dies-

³⁸⁶ Eine zunehmende, positive Höherentwicklung des Lebens erfolgt, die immer wieder auch über Materielles, rein Sinnliches, aktuell Bekanntes oder Herkömmliches hinaus gehen kann. Metaphysisch impliziert zudem, dass nicht eine biologische Kraft das Leben bewegt sondern die Biologie von der nicht (nur) biologischen Liebeskraft bewegt wird.

³⁸⁷ Vgl.: Wilber, 2013.

³⁸⁸ D.h. durch verstandesmäßige Behauptungen sind das Vorhandensein und die Wirkweise der Liebe nicht zu erklären. Metaphorisch beschrieben sprudelt sie einfach (über) wie eine Quelle.

bezüglich in einem umfangreichen und m.E. sehr wesentlichen und gehaltvollem Zitat-
auszug exemplarisch:

„Was ich zuerst über Liebe sagen möchte, ist, dass es sich dabei nicht nur um eine menschliche Emotion handelt, sondern um eine metaphysische Kraft...langen Molekülketten, irgendwo, und es kommt der Zeitpunkt, wo sich einige von ihnen zusammenschließen, und sich um sie herum eine physische Grenze bildet, und es entsteht eine Zelle. Das ist ganz erstaunlich. Nach den Aussagen der Physik gibt es lediglich Zufallsereignisse und eigentlich keinen Grund dafür, dass etwas Derartiges geschieht...

Gemeint sind hier sämtliche Folgeprozesse bis hin zur Entstehung komplexer multizellulärer Organismen mit deren jeweiligen Funktionen und zunehmendem Bewusstsein. In neuzeitlichen philosophischen Diskussionen unter Bezugnahme auf Philosophen wie Kant, Sokrates, Scheler u.a. diskutiert man, ob die Liebe (im Sinne von Gefühlen) mehr die Vernunft behindern könnte, respektive ein Streben des Menschen nach Glück begleitet, welches in der Weisheit endet.³⁸⁹ Obiges Wilberzitat impliziert, dass Liebe sich weder auf Vernunft noch Gefühle beschränkt sondern grundlegend der essenzielle „Treibstoff“ allen Lebens ist.

...Die neodarwin'sche³⁹⁰ Vorstellung stellt dies als ein Zufallsereignis dar, das sich dann durch natürliche Selektion durchsetzt. Doch wie wahrscheinlich ist so etwas? Die Wahrscheinlichkeit, dass sich so etwas ereignet ist astronomisch klein, und es ereignet sich überall im Universum...

Dieser Punkt wurde bereits im Sinne besagter Logik diskutiert (siehe Kap.7.5.3.3.). Das, was als Leben und Welt erscheint – in seiner essenziellen Ursächlichkeit aus zufällig-willkürlichen Prozessen heraus zu erklären – mutet demnach fragwürdig an. Zufall bezieht sich m.E. – nach Wilber – nicht auf natürliche Selektionen, Mutationen und Anpassungen³⁹¹ sondern auf die „Taktgeber“ der oben beschriebenen kleinsten molekularbiologischen Bewegungen, welche bestimmte (Erst-) Strukturen – und schließlich eine Zelle – bilden. Des weiteren bedarf es für die Entstehung höherer Einheiten – nach Wilber – Transformationen. Die Evolution selektiert nach Wilber Transformationen, die nicht klar erklärbar, zuvor schon auftraten. Im Sinne von Emergenz (siehe Kap.7.5.3.3) kommt es nach Wilber zu besagtem Prozess, wobei Emergenz wie ein kleiner „Urknall“ ist und nicht nur Mutation, Selektion oder Anpassung maßgeblich sind.

³⁸⁹ Vgl.: https://www.deutschlandfunkkultur.de/was-ist-liebe-sokrates-wie-beruehmte-philosophen-ueber-die.2162.de.html?dram:article_id=467082.

³⁹⁰ Im Neodarwinismus – nach seinem Hauptbegründer August Weismann – evolviert die Natur im Zuge von Mutation, Selektion und allmählicher Anpassung an Umweltbedingungen. Die erbliche Weitergabe von (Körper-)Eigenschaften, welche Darwin noch annahm, spielt dort keine Rolle.

³⁹¹ Die wären m.E. gar nicht zufällig, sie würden einer logischen Ordnung folgen. Diese Entwicklungsstrukturen haben auch Gültigkeit, wenn man sie – mit dem in dieser Arbeit beschriebenen „Auge des Fleisches“ (siehe Kap.3.2.1) – materialistisch-empirisch beobachtet und logisch einordnet.

Emergenz kann m.E. auch implizieren, dass – im Sinne von Holarchie – schließlich *tatsächlich* eine neue Ganzheit entsteht, wie das Erscheinen eines Organs als neue Einheit von vielen Zellen oder die Fähigkeit Gedanken und Gefühle als ein integriertes („ganzes“) Selbst beobachten zu können. Für einen solchen Übergang braucht es ggf. eine Art evolutionären „Sprung“.

...Immer mehr Zellen bildeten sich, zu immer höheren Ganzheiten. Jede dieser Stufen der Entfaltung seit dem Urknall ist eine Transformation zu immer höherer Komplexität, Einheit und Ganzheit. Dahinter steht eine Kraft, ein Streben, das in das Universum eingebettet ist. Es ist Evolution als eine Selbstorganisation durch Selbsttranszendenz...

Die Neurobiologen Maturana und Varela liefern in ihrem Ansatz ein Modell zur Autopoiesis (Selbstorganisation). Lebewesen erzeugen sich demnach durch eine geschlossene rekursive Dynamik in Abgrenzung zu anderen Milieus andauern selbst. Sie erhalten so eben diese Selbstabgrenzungen sowie sich selbst. In Form der Autonomie wird „das eigene spezifiziert“. Autonomie ist folglich eine Grundart des Lebendigen, es gibt hier kein mehr oder weniger, wie im Kontext der (psychologisch-soziologischen) Selbst- und Fremdbestimmung.

Autopoetische Einheiten werden hier als Zellen identifiziert, welcher autopoetische Einheiten erster Ordnung sind. Metazellen, z. B. Tiere, Menschen sind autopoetische Einheiten zweiter Ordnung. Im Zuge ihres ständigen Wandels (Ontogenese) rekurrieren sie immer wieder auf einzelne Zellen. Als autopoetische Einheiten dritter Ordnung gelten dann soziale Phänomene wie z. B. die Aufzucht der Nachkommen (eine Ko-Ontogenese, ein gemeinsames, strukturelles Driften erfolgt hier).

Es ist fraglich ob besagte Metazellen mit autopoetischen Einheiten verglichen werden können, die denen erster Ordnung entsprechen³⁹².

Wilber nennt die Selbsterhaltung Agens und das „sich auf andere beziehen“ Kommunikation (siehe Kap. 7.3). Beide Begriffe repräsentieren ein wesentliches Charakteristikum eines Holons. Die Wilber'sche Selbstorganisation ist allerdings eine metaphysische Ontologie und keine biologische, wie die von Maturana und Varela. Das Selbst (welches im Ursprung eins mit dem universellen GEIST selbst ist) ist weder punktuell als Einheit (materiell) begrenzt, noch konkret fassbar oder abstrahierbar. In diesem Sinne organisiert sich das individuelle Selbst mittels Bewusstseinsstufen, Linien, Typen und Zuständen in unterschiedlichen, auch geistigen Bewusstseinssphären (siehe Kap. 4), wobei Zellen lediglich Teile (Holone) der Biosphäre wären.

³⁹² Vgl.: [https://wiki.kinaesthetics.de/wiki/Autopoiesis_\(Autopoiesis\)](https://wiki.kinaesthetics.de/wiki/Autopoiesis_(Autopoiesis)).

Wilbers Sicht impliziert eine so durch Liebe erfolgende Selbstorganisation des Lebens, zu höheren Ordnungen hin (siehe Kap.16.6.2). Es ist ein Telos der Liebe, der Zweck inkludiert geschilderte Erzeugung von (sich selbst immer wieder transformierenden und transzendierenden) holarchischen Teilen/Ganzheiten. Diese Vorstellung von holarchischer Selbstorganisation (durch Selbststranzendenz) wurde in Kapitel 7 ausführlich dargelegt. Liebe fließt als evolutionäre (metaphysische) Kraft und erzeugt den Evolutionsdruck.

...Menschen erscheinen auf diesem Planeten, mit verinnerlichten Formen des Eros in Form von Liebe, und eine von vielen Möglichkeiten sich diese Ebenen von Liebe vorzustellen ist Maslov's Bedürfnispyramide. Liebe drückt dort zuerst physiologische Bedürfnisse aus, dann Sicherheitsbedürfnisse, dann dehnt sich die Liebe weiter aus zu Zugehörigkeitsbedürfnissen, danach erscheinen Selbstwertbedürfnisse, die sich dann zu Bedürfnissen der Selbstverwirklichung erweitern...

Wilber bezieht sich auf Maslow, den Vertreter der humanistischen Psychologie, welcher auch als Pionier der transpersonalen Psychologie gilt (siehe Kap. 2.2). Liebe unterliegt hier zunächst einer bestimmten Konnotation. Liebe braucht oder will etwas, bezieht sich auf etwas, ist somit objektgebunden, strebt einen Bewusstseinsinhalt an.

...Auf all diesen Ebenen ist die Liebe jedoch noch orientiert an Mangelbedürfnissen. Ob es dabei um die Liebe zu einer Idee, einer Bewegung, einem Partner oder einer Partnerin geht, es geht dabei immer auch um ein Mangel erleben. Liebe auf diesen frühen Entwicklungsstufen ist Teil eines Spiels um den Mangel. Die Idee oder die andere Person wird dabei verantwortlich gemacht für die Erfüllung dieses Mangels, und als eine Notwendigkeit zur Behebung des eigenen Mangel erlebens. Dies ist der Ursprung für unzählige Dramen, die sich abspielen, wenn jemand das Gefühl hat, dass seine Bedürfnisse nicht erfüllt werden. Dieses Spiel ist endlos, und es ist das Wesen einer Liebe aus einem Mangel heraus...

Wilber thematisiert hier eine bedürfnis- sowie erwartungsgebundene Liebe, welche der Mensch an etwas festmacht. Dazu können natürlich auch romantische und sämtliche zwischenmenschlichen Formen der Liebe zählen. Die – wissenschaftlich gut belegte – psychologische Bindungstheorie (nach Bowlby) kann diesbezüglich ergänzend angeführt werden. Wilber bezieht sich m.E. nicht auf die Bindungstheorie. Eine angemessene Befriedigung von Mangel (speziell in der frühen Kindheit) von Seiten der Bezugspersonen hilft dem Menschen spätere „Dramen“ ggf. zu vermeiden, indem stabilere und „gesündere“ Bindungsqualitäten (oder im unangemessenen Falle eben auch nicht) aufgebaut werden können. Diese haben einen wichtigen Einfluss auf alle späteren Beziehungsqualitäten des Lebens.

...Doch die Entwicklung kann weiter gehen, hin zu den Entwicklungsstufen des second tier, wo es nicht um Mangelbedürfnisse, sondern um Seinsbedürfnisse geht. Erst hier kann Liebe wirklich in ihrer wahren Natur gesehen und erkannt werden, und das bedeutet in Fülle und Überfluss. Einheit und höhere Verbindungen werden jetzt aus einem Erleben von Überfluss und Überströmen

angestrebt... Wenn man sich klarmacht, wie viel Zeit und wie viele Stufen dabei durchlaufen werden mussten, bis zu dem Punkt einer Entfaltung aus der Überfülle heraus, dann ist das eine wirkliche und atemberaubende Geschichte [story]. Und jedes Mal wenn in einem ein Gefühl von Liebe aufsteigt, dann ist man verbunden mit dieser kosmischen Kraft. Sie bewegt sich durch den eigenen Geist und wohnt im eigenen Herzen, in der Seele und im Körper, mit dem gleichen Streben, das schon Moleküle, Zellen und Organismen zusammengefügt hat. Es ist der Klebstoff des Kosmos...

Nun wandelt sich die Liebe im Erleben zu etwas Vorhandenem, das motiviert weiter zu machen. Hier geht es dann auch nicht mehr um die Befriedigung von hedonistischen Gefühlen. Man könnte sagen, dass die Liebe selbstloser, d.h. freier von egoistischen Konnotationen (welche durch Mangel erleben entstehen) wird. Spirituelle/religiöse Qualitäten wie z. B. „Hingabe“, „Dienst am Leben“ u.a. können im Sinne der transpersonalen Psychologie dann erlebt und gelebt werden³⁹³.

...Wird dieser Impuls im Menschen erfahren, dann führt das zu Mitgefühl und Fürsorge für andere. Schaut man sich die früheren Stufen der Evolution an, dann gibt es dort keinen Grund für ein individuelles Holon, sich um andere zu kümmern. Doch das ist das, was Liebe tut. Das Zusammenführen einzelner Holons zu größeren Einheiten transzendiert das vereinzelte Sein und geht darüber hinaus. Es kommt zu einer Einheit mit anderen Individuen, und letztlich zu einer Einheit mit allen empfindenden Wesen. Dies ist die Form, die Liebe auf dem 3rd tier annimmt, eine Einheit mit allen empfindenden Wesen, ein strahlender, überberströmender Überfluss aus dem Herzen von Männern und Frauen gegenüber dem gesamten Kosmos...

Wilber nennt als fünfte Kraft, zusätzlich zu den vier Grundkräften, welche von der Physik benannt werden, d.h. die starke und die schwache Nuklearkraft, die Gravitationskraft und der Elektromagnetismus, die Selbstorganisation (5). Er bezieht sich auf Stuart Kaufmann und das Santa Fe Institut, an dem man sich mit Chaos- und Komplexitätstheorien beschäftigt.

...Materie hat danach die inhärente Eigenschaft sich selbst zu organisieren. Dieser selbstorganisierende Antrieb steht hinter der Evolution. Erst damit lassen sich das Auftreten immer höherer Zustände und Komplexitäten von Einheiten erklären. Philosophen haben dies über die Jahrhunderte erkannt, und dem unterschiedliche Namen gegeben. Der verbreitetste Name dafür ist Eros. In den prämodernen Traditionen wird das für eine spirituelle Eigenschaft gehalten, eine Eigenschaft des GEISTES. Es ist dieser allem innewohnende Antrieb, der die Menschen aus dem Zustand der Unwissenheit und Unerleuchtung, wo alles voneinander getrennt erscheint und empfunden wird, hin zu einem Zustand führt, in dem alles als eine Einheit erfahren wird, als Ein Geschmack, und als ein Teil des Gewebes des gesamten Universums. Dieser Antrieb führt uns von entinnert zu erinnert, von getrennt zu verbunden, und von Vereinzelung zur Einheit. Das ist das, was Liebe macht, sie ist eine der bedeutendsten Emotionen, die Menschen haben können...

Hier liefert Wilber die integrale Verbindung zwischen der Liebe als einem physikalischen „Treibstoff“ der Evolution und einer spirituellen Bewegung hin zu einem mensch-

³⁹³ Vgl.: <https://www.institut-tipp.de/die-vierte-kraft/>.

lichen Bewusstseinszustand, welcher schließlich eine Einheit mit ALLEM erleben lassen kann.

...Es ist daher wichtig für uns Liebe zu fühlen und zu erleben, speziell in ihren höheren Formen des Überflusses. Das Fühlen von Liebe ereignet sich oft in Beziehungen, doch meistens beginnen wir unsere Beziehungen aus Mangelbedürfnissen heraus. Die frühen Formen von Liebe sind nicht annähernd so erfüllend wie die der Überfülle, und bestehen aus Ärger, Schuld, Vorwürfen, Urteilen, Negativität usw. – alles in der einen oder anderen Weise Ausdrücke eines frustrierten Verlangens nach Einheit. Der Partner oder die Partnerin verhält sich nicht entsprechend der Einheit, die man sich vorstellt. Das führt zu den genannten Frustrationen. Doch selbst diese Ausdrucksformen gäbe es nicht, wenn all dem nicht die LIEBE zugrunde liegen würde. Man kann auf diese Weise das Positive auch in diesen negativen Ausprägungen von Liebe erkennen. Tut man dies, und fühlt man die Liebe, dann verbindet man sich wieder mit dieser metaphysischen Kraft, einer Kraft, die sich als Liebe gut anfühlt. Man verbindet sich dadurch nicht nur mit dem Partner, sondern mit dem GEIST der gesamten manifesten Welt, dem Streben der gesamten manifesten Welt zu wachsen, sich zu entwickeln und zu erwachen. Betrachtet man die Gründe der Traditionen dafür, warum man nicht erleuchtet ist, wie das Qualifizieren von Bewusstheit, die Unterscheidung von Bewusstheit, die Suche nach Bewusstheit – nur einer dieser Gründe erwähnt Emotionen, und das ist der Grund „du liebst nicht“ aus dem Christentum...

Wilber bezieht sich hier auf die Liebe als Basis von Allem und nennt menschliche Ausdrucksformen/ Reaktionen, welche besagte Liebe verdecken. Liebe liegt allem zu Grunde jedoch der reine Ausdruck von Liebe ist in diesem Kontext frei von Erwartungen und diversen Negativreaktionen, welche selbst an der Wurzel der Liebe entspringen. Demnach ist Liebe nicht abhängig von bestimmten (temporären) Ausprägungen und Umständen, eine (andere) Verbindung mit ihr scheint immer möglich.

...Die Abwesenheit dieser tiefen und wahren überströmenden Liebe ist eine emotionale Möglichkeit einen Grund dafür anzugeben, warum man nicht erleuchtet ist. Von all den Emotionen hat nur die Liebe von den Traditionen diesen Rang und Wert erhalten. Das ist ein weiterer Grund dafür, im eigenen Leben nach Liebe Ausschau zu halten und sie einzuladen. Sie ist ja immer schon da, als die Kraft, die alle unsere Moleküle und Organe zusammenhält, und uns auf diesem Planeten leben lässt. Wir leben im Schoß eines großen und erstaunlichen Eros, und es geht mehr darum dies zu erkennen, als es ins Sein zu bringen. Liebe ist Teil der immer-schon-gegenwärtigen Wahrheit des GEISTES, und von daher immer präsent und aktiv in uns. Es geht um das Erkennen dieser Präsenz, das Ausschau-Halten nach Liebe [looking for love] im eigenen Sein, und dieser Liebe zu erlauben sich auszubreiten und zu verströmen...

Somit „empfiehlt“ Wilber sich der immer (schon) allgegenwärtigen Liebe – in Form eines rezeptiven Modus – zu besinnen und diese sich (dann aktiv) ausdrücken zu lassen. Wilber fokussiert hier ein zentrales interreligiöses Agens, die Liebe. Diese kann natürlich im Kontext sämtlicher Lebensprozesse und Aktivitäten stets einbezogen werden. Demnach erfolgt auch eine Relativierung anderer Techniken (wie z. B. die der Meditation) zur Entwicklung des Bewusstseins.

Ein hinduistischer Autor hierzu:

„Je mehr ich die Europäer über Meditation reden höre, desto mehr empfinde ich, dass ich ihnen eigentlich davon abraten muss. Die verstehen ja gar nicht worum es geht. Lesen sie in ihren heiligen Schriften, Sie finden dasselbe wie in unseren: du sollst deinen Mitmenschen lieben; Du sollst Gott lieben; du sollst deinen Mitmenschen in Gott lieben. Und alles andere ist überflüssig. Nirgends steht: du sollst meditieren. Wenn du aber Gott lieben willst und deinen Mitmenschen, und du entdeckst die große Wahrheit, dass meditieren dir dazu helfen kann und eine ganz entscheidende Hilfe dazu sein, dann sollst du meditieren und wenn Du das nicht entdeckst, sollst du es bleiben lassen“ (Gopi Krishna, zitiert nach Carl Friedrich von Weizsäcker. Reiter 1976, S. 186).

Wilber fährt fort:

...Es geht darum zu fühlen, was dies bedeutet, und auch zu fühlen, was geschieht, wenn wir innerlich kontrahieren, uns zusammenziehen und von der Liebe abwenden. Der Kurs in Wundern sagt, das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Angst. Das ist eine sehr tiefgründige Feststellung. Wenn man innerlich kontrahiert und sich von der Liebe abwendet, dann wendet man sich von dem ab, was einen mit allem vereinigt, das erscheint. Man wird zurückgeworfen auf das Empfinden eines isolierten Selbst, das ganz allein ist. Mit den Worten der Upanishaden: „Wo ein anderes ist, da ist Angst“. Erlebt man sich also getrennt von allem und die Welt als ein Anderes, dann ist Angst die primäre Emotion dieses Zustandes. Wir können den Spuren der Liebe also direkt in uns selbst nachgehen, indem wir uns fragen, wie viel Angst wir haben. Auf je mehr Angst wir dabei stoßen, desto mehr geht es darum nach Liebe zu suchen, und den Liebesraum zu erweitern.

Um auf das zurückzukommen, was ich zu Beginn sagte: Liebe ist nicht nur eine menschliche Emotion, es ist ein metaphysischer Klebstoff, ein Streben des gesamten Universums hin zu Zuständen höherer Einheit und Ganzheit. Dabei führt der Weg von den am meisten vereinzelt zu den am höchsten vereinigten Zuständen des Seins und der Bewusstheit. Das was all dies antreibt ist Liebe, ist Eros. Das ist wirklich erstaunlich, wenn man darüber nachdenkt. Die Liebe, die man in seinem Herzen für etwas spürt, was immer das auch sei, ist die gleiche Kraft, die Galaxien formt und zusammenhält, es ist die gleiche Kraft, die Zellen schafft und alle Lebewesen. Das ist wirklich ganz erstaunlich.“³⁹⁴.

Die Liebe könnte demgemäß also als die bewegende Quelle allen Lebens angesehen werden.

Bezieht man sich z. B. auf Leibniz Theorie des Lichtäthers (siehe Kap.7.5.3), wäre sie so ggf. das zweite Phänomen, was unmittelbar nach oder im Licht erscheint und dann Dynamik entfaltet. Das würde dem Hohenlied der Liebe aus der Bibel entsprechen nach dem – auch wenn alles andere verschwindet – die Liebe stets bleibt, sie ist sogar noch größer als Glaube und Hoffnung (vgl. 1 Kor. 13,13).

Freilich – im praktischen Sinne – stellen Besitzansprüche, Eifersucht und Missverständnisse den Menschen in Puncto Liebe stets auf den Prüfstand³⁹⁵.

³⁹⁴ Vgl.: <http://integralesleben.org/de/il-home/il-integrales-leben/ken-wilber/ken-wilber-ueber/die-liebe/>.

³⁹⁵ Vgl. Eine Aussage des Philosophieprofessors Martin Seel, Universität Frankfurt (siehe: <https://www.katholisch.de>).

Die von Wilber angesprochenen innerlichen Kontraktionen – die zur Abwendung von der Liebe führen – kann man m.E. auch selbst erkennen wenn man sich z. B. gegen jemand/etwas richtet, jemandem etwas aufzwingen will, unangemessenen Besitzanspruch auf etwas erhebt, aggressiv verurteilt u. v. a. Die Qualität solcher Zustände können in Eigenerfahrung erlebt werden.

In spirituellen Chakrensystemen wie in Kap.12.1 dargelegt, versucht man darzustellen, wie die Liebe durch verschiedene Zentren des Menschen fließt und dementsprechend verschiedene Bewusstseinsräume/Zustände in die Erfahrung treten lässt beziehungsweise Ausdrucksformen des menschlichen Bewusstseins beeinflusst und begleitet.

Wilber thematisiert im letzten Zitatauszug den Antagonismus von Liebe und Angst, wobei eine Art *Konfrontation* oder *bewusste kontemplative Arbeit* mit der Angst³⁹⁶ auch dazu genutzt werden kann die Liebe mehr hervortreten zu lassen.

Im obigen Zitat erwähnt Wilber ein bekanntes spirituelles Lehr- und Arbeitssystem, den „Kurs in Wundern“, welcher wiederum auf Lehrsätzen von Jesus Christus aufgebaut ist.

Jampolsky (1987) komprimiert und ergänzt das Lehrsystem des „Kurses“ in einem eigenen Buch. Zur Überwindung aller Angst geht es demnach einzig darum die Liebe zu „lernen“, da davon ausgegangen wird, dass nur sie wirklich existiert: „Lieben heißt somit auch die Angst zu verlieren“. Dieser Verlust impliziert m.E. keinesfalls einen (simplen) Austausch beziehungsweise eine Vermeidung von Angst, vielmehr eine Transformation, eine „kontemplative Arbeit“ (siehe oben) in die das Erleben von Angst auch ganz bewusst mit einbezogen wird.

Jampolsky erwähnt auf diesem „Weg“ ein paar zentrale Aspekte, und entwirft einen Leitfaden zur Entwicklung von Liebe. Es sind 6 Aspekte, die natürlich auch in anderen transkulturellen Weisheitslehren über die Liebe enthalten sind. Jampolsky sei hier zunächst erwähnt, weil er sich explizit auf den von Wilber (siehe oben) erwähnten „Kurs in Wundern“ bezieht:

1. Die Liebe als etwas Ewiges verstehen und wahrnehmen, außerhalb der Zeit (des Wandels) und des Physisch-Sinnlichen.
2. Auf die Liebe stets tief vertrauen, sich ihrer als etwas Konstantes erinnern und denken sowie gewahren, dass wir immer alles haben, was wir brauchen.

³⁹⁶ M.E. ist Angst eine Art Tendenz beim „alten“ oder „kleineren“ bleiben zu wollen. Sie geht auch mit egoistischen Tendenzen und Motivationen einher. Es gibt viele kompensatorische Möglichkeiten *nicht* durch die Angst „hindurch zu tauchen“, um schließlich die Liebe zu steigern. Siehe hierzu auch die Passi zur Enneagrammlehre (in Kap. 12.1).

3. Uns von Vergangenheit und Zukunft (speziell sorgenvollen Gedanken, Gefühlen und Projektionen) lösen, um im ewigen Jetzt zu sein. Innerlich zum jetzigen Augenblick in Offenheit und Hingabe ganz „JA“ zu sagen.
4. Geistigen Frieden stets zu unserem vordergründigen Ziel zu machen.
5. Uns und allen anderen radikal alles zu vergeben, um uns von Angst und Schuld zu befreien und die Liebe potenziell überall wahrzunehmen und auch geben zu können. Weltliche Dinge können wir verlieren, wenn wir sie weggeben, aber wenn wir Liebe geben, ohne Bedingungen und ohne Erwartungen, wächst diese.
6. Uns von Bindungen und Erwartungen zu lösen, dass andere Menschen oder Situationen der äußerlichen, vergänglichen Welt uns dauerhaft Liebe geben können.

Auch nach dem (Neo-)Psychoanalytiker Erich Fromm(1900-1980) kann die Liebe als Haltung – ähnlich wie ein Handwerk – gelernt werden und ist weder passiv noch eine gelungene Sublimation sexueller Triebe (Freud). Reife Liebe bedarf demnach Konzentration, Disziplin und Geduld. Man „verfällt“ der Liebe nicht (wie ggf. einer Sucht oder Tauschgewohnheit), sondern entwickelt Liebe bewusst.

Nach Fromm geht es bei den meisten Menschen zunächst eher darum selbst geliebt zu werden, als selbst lieben zu können. Dies entspräche der Wilber'schen Definition von Liebe, welche aus einem Mangel entspringt. Liebe kann nach Fromm auch als ein Mittel die Einsamkeit zu überwinden angesehen zu werden, was zum Wilberpassus des „Empfindens eines isolierten Selbst, was ganz allein ist...“ (siehe oben) analog gesetzt werden kann. Nach Fromm geht es folglich beim Lieben um die Überwindung von Abgetrenntheit. Im Paradoxon der Liebe werden nach Fromm zwei Wesen eins und bleiben dennoch zwei.

Liebe wächst nach Fromm und in einem höheren Reifestadium lernt der/die Liebende seine/ihre Ichbezogenheit zu überwinden und die Bedürfnisse anderer wichtiger zu nehmen als seine/ihre eigenen. Für Ihn/sie ist lieben dann wichtiger als geliebt werden (vgl. Fromm, 2005).

Eine Transzendenz des Denkens findet – nach Fromm – im Kontext der Liebe statt, was darauf hindeutet, dass Liebe auch mit einer Art Bewegung zu einem transpersonalem Bewusstseinszustand einhergehen könnte.

Im Anderen liebt man – nach Fromm – *alle Menschen*, was die universelle Färbung der Liebe hervorhebt, welche als evolutionäre Kraft (nach Wilber) immer schon Teil des ewigen und allgegenwärtigen GEISTES ist.

(Reife) Liebe zeigt sich demnach auch gänzlich Zweck entbunden: „Erst in der Liebe zu denen, die für uns keinen Zweck erfüllen, beginnt die Liebe sich zu entfalten“ (Fromm, 2005, S. 69).

Alle Erfahrungen die der Mensch macht könnten demnach für die Erweckung der Liebe genutzt werden, indem der Mensch dadurch sein inneres Erleben in sämtlichen Facetten (in den sogenannten Licht- und Schattenseiten, z. B. Ängsten) selbst erforschen kann. Er kann sein tiefes Empfindungsvermögen oder poetisch formuliert sein „Herz“ der Liebe öffnen und versuchen alles Lieblose zu unterlassen, Liebe zu verspüren und zu verströmen (vgl. z. B. Goldwait, 2005).

Liebe wäre so eher eine Qualität, welche man mittels einer Haltung einladen und weiter geben könnte und keine konkretere Intelligenz, wobei es hinsichtlich tätiger Liebe und Nächstenliebe sicherlich auch diverse Formen von Intelligenzen braucht (siehe z. B. das multiple Intelligenzmodell von Gardner, siehe Kap. 9.1), um der Liebe einen angemessenen und sinnvollen Ausdruck im Zwischenmenschlichen zu verleihen.

Im Wilber'schen Sinne des integralen methodischen Pluralismus kann die Liebe auch als wesentliches Element der psychosexuellen Entwicklungslinie interpretiert werden, welche von pä- zu kon- zu postkonventionell verläuft (siehe Kap. 9.3) oder als wichtiger Teil einer spirituellen Linie (siehe Kap. 11.1). Zwar mag die Liebe immer allgegenwärtig sein, jedoch ist es wesentlich sie ganz bewusst zu entwickeln, damit sie zur Geltung kommt.

Im Kontext die Liebe auch wissenschaftlich fassbarer zu machen, spielt der Aspekt der Differenzierung zwischen Mitgefühl und Mitleid hinein, welcher mittlerweile auch im universitären Rahmen untersucht wird, z. B. innerhalb der Universität München.

Achtsamkeit und Mitgefühl oder Empathie mit sich selbst (zu sich selbst freundlich sein) sowie Gleiches im Bezug auf andere Menschen, sind hier Grundzüge. Tendenziell wird Empathie mit sich und anderen als lebens- und auch gesundheitsfördernde Qualität beschrieben.

Mitgefühl ist zu bejahen, als ein tieferes, Anteil nehmendes und wohlgesonnenes Verständnis, aber hinsichtlich des eigenen Zustandes sollte kein starkes Mitleiden erfolgen. Ein gelassener, empathischer Bewusstseinszustand ist möglicherweise in der Lage (langsam) andere Menschen auch in diesen Zustand zu „heben“ oder zumindest positiv und unterstützend zu beeinflussen.

Eine Forschungsfrage ist sicherlich hier auch, ob man selbst als Individuum einmal bewusst den Zustand eines speziellen Leidens als Zustandserfahrung erlebt haben muss, um in der Folge Mitgefühl zu entwickeln, was nahe liegend sein könnte. Die em-

pathische Kommunikation zwischen z. B. Arzt und Patient gilt allgemein – ergänzend zu quantitativen medizinischen Informationen – als überaus positive Ressource, insbesondere wenn der Arzt die Situation annähernd aus den Augen des Patienten sehen kann.

16.6.4.1 Theistisch³⁹⁷-theologische Ansätze zur Liebe und dem Willen

Definiert man Liebe als das, was zum höchsten Wohle aller gereicht, als (bedingungsloses) wohlwollendes „Reinphänomen im Licht“, ohne „Schatten“, so kann der Göttliche Wille vom Menschen selbst gesucht und ggf. immer mehr erkannt werden. Die Liebe wäre demnach die Sprache Gottes, die dafür „gelernt“ werden kann.

Die zentrale Aussage des Philosophen und Kirchenvaters Aurelio Augustinus (354-430 ante Christi) „Liebe, und dann tu, was du willst...“ impliziert dass, wenn ein Mensch in der Liebe steht, er keine „Fehler“ machen kann. Falls es dann doch passieren sollte, wird die Liebe lehren diese zu erkennen und zu korrigieren.

Die Willensfreiheit ist ggf. individuell (von Mensch zu Mensch) unterschiedlich, der Mensch hat einen freien Willen aber nur einen bedingten, welcher in seinem individuellen Schicksal und auch dem Schicksal aller enthalten ist. Hätte der Mensch einen ganz freien Willen würde alles immer so passieren, wie es der Mensch möchte und das ist wohl kaum der Fall.

Der Mensch kann seinen Willen nutzen zu wachsen, sich Gott zu zuwenden und (immer wieder neu) den Willen Gottes erkennen und leben. Somit kann der Mensch (bis zu einem gewissen Grad) herauswachsen aus einem Schicksal und ggf. sein Schicksal auch neu gestalten. Der Mensch kann vielleicht selbst ein Teil eines göttlichen Willens sein oder werden, indem er seinem tiefem inneren, freien Willen folgt, der von Gott „respektiert“ wird.

Das „Gute“ resoniert stets mit dem göttlichen Willen, der Liebe ist.

Der Mensch kann so „selbstständiger oder selbstständig“ werden und in einer geeinten aber gleichzeitig auch dualen Beziehung zu Gott und mit Gott reifen. Natürlich könnte man annehmen, desto freier der Wille wird, desto eindeutiger zeigt es sich, wie gelebt werden kann, daher wäre dieser freiere Wille auch nicht mehr „frei“, weil er automatisch gebunden an das (neue) „größere“ Verständnis ist, dem er entspricht.

Er (der Mensch) ist ggf. aber auch frei sich ab zu wenden und relativere Wirklichkeiten zu leben und zu erschaffen.

³⁹⁷ Begriffsklärung siehe Kap.18.

Diese relativeren Wirklichkeiten würden in der Definition hier eher „Schattenwirklichkeiten“ entsprechen. (Graduell unterteilbare) absolute Wirklichkeiten würden dann eher den „Lichtwirklichkeiten“ entsprechen. Gott selbst ist nicht der Schatten und er ist auch nicht im Schatten (in der Finsternis) aber gleichzeitig ist alle „Finsternis“ auch in Gott. Etwas subtiler formuliert: Finsternis wäre in Gott ohne *wirklich* in Gott zu sein. In der Sonnenmetapher (siehe Kap. 20.1) wäre „Negatives oder Böses“ nur auf Grund von Gott *möglich*, ohne aber Gott zu sein, so wie Schatten nur im Licht möglich sind, ohne das Licht zu sein (vgl. Kap. 6.3.2, in der Fußnote 189, die Bezüge zum Philosophen Armin Risi).

„Dunkelheit, Schatten und Negatives“ zu leben, könnte als ein „Zurückfallen“ in relative Wirklichkeiten und Zustände gesehen werden, gleichwohl könnten diese die Erkenntnis des Lichts fördern, falls der Mensch das so begreifen kann und (immer wieder) „über die Schatten hinaus wachsen kann“. „Schatten und Licht“ können hier als polare Synonyme für eine graduelle Skala der Zunahme von Bewusstsein interpretiert werden. Wenn Licht (oder Bewusstsein) da ist, weicht der Schatten, zieht sich Licht oder Bewusstsein zurück, entsteht der Schatten.

„Gnade“ kann so auch als das immer präsente (potenzielle) Vorhandensein Gottes und die steten Veränderungsmöglichkeiten für ALLE verstanden werden.

Das Leid, viele Schwierigkeiten und manche Grausamkeiten der Welt wären folglich nicht Gott, es wären primär menschliche Erzeugnisse. Jedoch wäre Gott auch *potenziell* darin, als Möglichkeit etwas zu erkennen, zu verändern und ggf. etwas Anderes zu erschaffen. Nicht die Schöpfung wie sie ist wäre – auf Grund des menschlichen Mitwirkens zwangsläufig – schön, gut und wahr, wohl aber die Grundtendenz könnte dahin führen.

Allmacht würde nicht bedeuten, dass Gott „Alles kontrolliert“, er ließe den Menschen in Liebe frei. Der Mensch ist gefragt, was seine Selbstverantwortung betrifft. Aber Gott wäre nicht als getrennt von der Schöpfung zu denken und würde sich (auch) nicht aus der „Verantwortung“ entziehen. Es wäre somit (immer) ein Miteinander, ein Zusammen denkbar. Wir alle wären nicht nur „Kinder“ sondern auch „Mitreiter Gottes“ (Scheler). Ggf. könnte Gott auch jederzeit eingreifen, wie es eine heutige Mystikerin, „Mutter Meera“ (Avatarin) betont:

„Wenn die göttliche Gnade bei den Menschen ist, kann keine von Menschen erzeugte Energie die Welt zerstören. Gott ist nicht blind, er beobachtet die Welt,

die Lage. Die Vernichtung der Menschheit ist eine menschliche, nicht die göttliche Idee."³⁹⁸

„Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe“ (Martin Luther)

Liebe wäre die „heilige Kraft“, die „heilige Orientierungskraft“. Der Mensch kann in Liebe zu Gott und in Liebe mit der Gemeinschaft der Anderen wachsen. Liebe würde den freien Willen des Individuums respektieren, Liebe ist frei und freiwillig. Ausbeutungs-, Unterdrückungs-, Besitz- oder manipulative Ansprüche könnten dem zu Folge in der Liebe nicht bestehen bleiben.

Liebe wäre demnach etwas Schöpfungs-Inhärentes und Schöpfungs-Transzendentes, das Mysterium der Liebe kann so nicht nur als Telos der Evolution verstanden werden, sondern als Telos des Mysteriums, welches immer auch jenseits aller Evolution in Ausrichtung auf Gott entstehen kann.

Wie Adams (2002, siehe Kap.19) es auch benennt, ließe sich das Wilber'sche Modell des Bewusstseinspektrums in dem oben skizzierten Gottesverständnis integral einfügen, ohne dass es als „letztes Maß einer Gotteslehre“ angesehen werden muss.

16.7 „Nicht tuendes Tun“: Dienende Dialektik des Selbst und Ankommen

In Kap.16.6 spricht Wilber vom Ausdruck des menschlichen „hohen oder absoluten Selbst“ in der materiellen Welt oder eben von einem transzendenten Ausdruck (absolute Realität, Ewigkeit) in der Immanenz (Menschenwelt in der Zeitlichkeit). Wir haben versucht diesen Dualismus weitestgehend aufzulösen (siehe Kap. 16.6.1).

Das Selbst hat nach Wilber eine transzendente Tiefenschicht, welche bereits mit dem Absoluten geeint ist. Gleichzeitig ist sich das immanente Selbst dessen nicht (voll) bewusst und entwickelt sich im funktionalen immanenten Sinne und im Erkenntnisinne seines transzendenten Ursprungs. Oben bereits schon etwas anders formuliert: Würdigung der relativen Wirklichkeit impliziert nach Wilber, dass gewisse Entwicklungen in der Welt der Form ein *Transparenz*geschehen, d.h. eine „durchlässig Werden“ nach sich ziehen, damit wiederum das bereits vorhandene „hohe“ (oder proximale) Selbst des Menschen, welches eins mit einer absoluten Realität (Leerheit) ist, sich in der Form ausdrücken kann.

Zusammenfassend lässt sich m.E. sagen, dass der grundlegende Dualismus des Selbst einem „Hier aber noch nicht Dort sein“ entspricht. Unter Einbezug des Momen-

³⁹⁸ Vgl.: <http://secret-wiki.de/wiki/Avatar>

tum des immer wieder Neuen, wäre die noumenale Bewusstseinssubjektivität (das individuelle menschliche Bewusstseinerleben oder das Selbsterleben) – in der Zeitlichkeit – immer wieder *neu hier* und immer wieder *neu noch nicht* dort.

Was den menschlichen Selbstbegriff in seiner Komplexität betrifft, wurde bis dato einiges erläutert. Im integralen methodischen Pluralismus (nach Wilber) transformiert und transzendiert sich das Selbst fortwährend auf verschiedenen Ebenen.

Integral und komprimiert zusammen gefasst eignet sich m.E eines der Hegelschen Dialektik³⁹⁹ ähnliches Vorgehen am Besten, um diesen Prozess komprimiert fassbarer zu machen. Indem der Mensch versucht das transzendente Selbst zu erreichen/zu erleben dient das immanente Selbst dem transzendenten Selbst. Dann geht es darum das transzendente Selbst in der Immanenz auszudrücken, wobei man von einer „Diener-schaft“ des transzendenten Selbst gegenüber dem immanenten Selbst sprechen könnte. Die Dialektik könnte fortwährend so weiter gehen.

Vor allem in Kapitel 11.2 wurde bereits auf die Selbstentwicklung eingegangen. In Kapitel 4.3.3.1 wurde im Zuge von Meditation und Kontemplation auf die Dialektik aktiv und passiv, „tun und lassen“ verwiesen, und hinsichtlich dieser Komponenten könnten sich immanentes und transzendentes Selbst abwechselnd ähnlich zueinander verhalten.

Der „spirituelle Weg“ ist ja ohnehin hin mit so manchem Paradox versehen. Vielfach scheint eine kulturelle Konditionierung zu sein, man könne sich Liebe oder „Gotteserkenntnis“ (transzendente Erkenntnis) – im Leistungssinne – erarbeiten oder aber der Mensch glaubt, alles gehe von allein – da alle ja schon bei „Gott“ wären – und es gäbe ohnehin nichts zu tun.

Anstrengung mag nötig sein, aber es gibt auch Bereiche, wo die persönliche Anstrengung Grenzen hat und dann die bedingungslose Hingabe wesentlich ist (so heißt es oftmals in der Weisheitsliteratur).

Ein ausbalanciertes Vorgehen erscheint sinnstiftend. Die geistig-seelische Verwandlung des menschlichen Bewusstseins erfolgt – nach Dürkheim – somit selbstaktiv, passiv und empfangend (Glogner, 2009, S. 116). Selbstaktivität wäre der „Job“ des immanenten Selbst, während seiner empfangenden Haltung wäre das transzendente Selbst dann aktiv.

Das immanente Selbst hält sich kontemplativ passiv, „tritt zurück“, dadurch kann das transzendente Selbst aktiv werden. Das immanente Selbst wird dann wiederum aktiv, wobei das transzendente Selbst wieder passiv wird.

³⁹⁹ Mündlich überliefert nach Prof. Negele, Universität Augsburg.

Eine spirituelle Balance der Selbstwirksamkeit des Menschen wird in dem bekannten „Gelassenheitsgebet“ poetisch so beschrieben:

„Herr, gib mir die Kraft zu ändern, was ich ändern kann, anzunehmen, was ich nicht ändern kann und die Weisheit das eine vom anderen zu unterscheiden...zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst, wenn ich mich Deinem Willen bedingungslos ausliefern, so dass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge und im nächsten Leben für immer überglücklich. Amen.“

Der Verfasser dieses Gebets ist nicht klar bestimmbar, vielleicht Dietrich Bonhöfer oder Reinhard Niebuhr während des zweiten Weltkrieges⁴⁰⁰. Diese Gebet ist freilich theistischer Konnotation, worauf noch näher eingegangen werden wird.

In Glogner (2009), Kap. III., 4. wird ein einführender Diskurs zu diesem mystischen, paradoxen Erkenntnisproblem dargelegt. Einerseits ist man schon mit dem „Absoluten“ geeint und „darf selbst nichts wollen“ – wie zahlreiche spirituelle Lehrer betonen – aber andererseits kann man es nicht zwingend wahrnehmen und – wie viele ebenfalls sagen – ist der Mensch gefordert alles zu geben und „Gott“ als das Wichtigste zu ersehnen und symbolisch gesprochen „ihn so zu wollen wie ein Ertrinkender wieder an die Luft will“.

Der Mystikerphilosoph Meister Eckhart unterstreicht, dass erst wenn das menschliche Bemühen sein höchstes erreicht hat, Gott die Gnade gibt (vgl. Jäger, 2005).

Im Chassidismus, einer Bewegung zur Erneuerung jüdischer Spiritualität heißt es sinngemäß: „Bete so, als hinge alles nur von Gottes Gnade ab und arbeite so, als gäbe es Gott nicht“ (bezieht sich auf eine Synthese von spiritueller und weltlicher Ausrichtung, nach einer mündlichen Überlieferung von einem Religionsphilosophen, Maximilian Schäfer an mich).

Die reale Tatsache eines „allmächtigen Gottes“ würde implizieren, dass Gott zu flexibel und zu groß ist, als das wir „Ihn“ und „sein“ Liebeswirken in der Schöpfung“ endgültig je verstehen und einordnen können. Die (religionsphilosophische) Konsequenz wäre bei aller Bemühung um angemessene Weisheit, Erkenntnis, „Gutgewilltheit“ für sich und andere, Intelligenz und auch deren praktischen Einsatz stets „liebende Hingabe“ (Max Ferdinand Scheler⁴⁰¹) im Vertrauen auf die allmächtige Gottheit zu hegen und zu pflegen. Diese Haltung entspricht praktisch gesehen wohl am ehesten dem „beherzten, intelligenten Tun“ und zugleich dem „hingeebenen Lassen“, oder dem „das Beste geben“ und den „Rest der liebenden Gottheit überlassen“, wie in manchen Weisheitslehren postuliert. Das Streben des Menschen ist wesentlich, aber auch (komplementär) die „göttliche Offenbarungsgnade“. Viele Traditionen betonen die Wichtigkeit, das Stre-

⁴⁰⁰ Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gelassenheitsgebet>.

⁴⁰¹ Philosoph (1874-1928).

ben und die Hingabe „zu reinigen“ von Erwartungen oder Anhaftungen (z. B. eigenen Vorstellungen, „wie Alles genau ablaufen sollte“). Ziel in diesem Sinne wäre ein selbstloseres (was das immanente Selbst in seinem Egoismus betrifft) sowie liebendes Instrument der „Gottheit“ zu werden (begrifflich theistisch beschrieben).

Mehr „monistisch“ (siehe Kap. 20.1.2) und auch buddhistisch betrachtet, würde das Individuum Instrument eines größeren Teils seiner selbst (seines transzendenten Selbst) werden. Dieser Aspekt wird noch vertiefend erläutert.

Streben (Wollen) und Hingabe kann natürlich stets als dialektisches Momentum gesehen werden indem sich Vielheit (zwei) und Einheit annähern. Auch in menschlichen Beziehungen sind diese Qualitäten m.E. gefordert, man muss eine Beziehungseinheit wollen, sich aber auch immer wieder einander hingeben, nachgeben, geschehen lassen, damit ein gelingender Verlauf entstehen kann. Im theistisch-theologischen Sinne kann unter Bezugnahme auf Tauler (siehe unten) konstatiert werden, dass zwei Suchbewegungen in einander fließen und/oder sich komplettieren, die Suche des Menschen nach Gott und die Suche Gottes nach dem Menschen⁴⁰².

Nur im linken oberen, subjektiven Quadranten – nach Wilber – ließe sich individuell erleben, was eine Auslieferung des eigenen Willens an „Gottes“ Willen bedeuten könnte und wie sich das dann tatsächlich anfühlt. Dies in der Hoffnung auf ein geborgenes Ankommen in einem Zustand der Konstanz⁴⁰³, die womöglich immer gleichzeitig auch Veränderung ist (siehe das Momentum des immer wieder Neuen. Es müsste dann kein Ankommen in einem konstanten Zustand sein, sondern die Qualität des Ankommens wäre in der vollständigen, konstanten Unterwerfungsqualität des Eigenwillens zu sehen, selbst das Wollen zur Unterwerfung, sowie zum Festhalten an jedwedem Zustand, wären dann aufgehoben. Dazu Meister Eckhart: „Wenn ich noch Gottes Willen tun will, gehör ich noch zu den Eseln“ (mündlich überliefert nach Prof. Negele, Universität Augsburg). Es könnte dann auch so sein, dass auch „Erleuchtung“ nicht mehr (so) für sich selbst gewollt wird⁴⁰⁴. In dieser kontinuierlichen Hingabe des bewussten Bezugspunktes oder ICH- Referenzzentrums, das anfänglich noch das Wollen hingeben will, wäre das Ankommen zu finden. Ein fortwährender „Offenbarungsstrom“ könnte weiterhin erfolgen. Auch folgende zen-buddhistische Dialektik wäre dann existent: „Es gibt kein ich und doch es gibt ein Ich/oder: ich bin indem ich nicht bin, ich“ (mündlich überliefert nach

⁴⁰² Vgl.: <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Am-16-Juni-1361-starb-der-Mystiker-Johannes-Tauler,audio75925.html>.

⁴⁰³ Hier könnte man wohl auch von einem immer wieder neuen tieferen Ankommen sprechen.

⁴⁰⁴ Nach Tauler (siehe unten) ist dann das Streben nach eigener Erlösung und/oder Seeligkeit aufgehoben. Vgl.: https://dewiki.de/Lexikon/Johannes_Tauler.

Prof. Sepp, Universität Prag)⁴⁰⁵. In der dienenden Aufgabe des Bezugspunktes zum „größeren Willen“ gäbe es kein Ich, wohl aber in der permanenten Wahrnehmung und Entwicklung der einzigartigen „Bewusstseinsseele“. Es muss kein „ICH“ geben, keine feste ICH-Identität, wohl aber kann es eine Individualität, eine einzigartige Bewusstseinssubjektivität geben (siehe auch Kap. 2.4). Diese ist allerdings (potenziell) dynamisch, immer wieder neu wandlungsfähig. Dort kann auch eine partielle, individuelle Willensfreiheit der Individuen gesehen/verortet werden.

Vertiefen wir nochmals diese Aspekte: Zu sagen, dass die immanenten und transzendenten Selbst aktiv (im Sinne von bewusster Anstrengung) beziehungsweise passiv (im Sinne von bewusstem Geschehen lassen) wären, kann m.E. auch nicht gänzlich so beschrieben werden, weil die jeweilige Passivität zumindest zu Beginn auch etwas Aktives impliziert.

Die Polarität „Passiv-Aktiv“ ist hier m.E. eine sich aufs engste Ergänzende, auch weil die aus der Passivität gewonnene Aktivität des jeweils anderen Selbst mit in die nächste aktive Phase genommen wird.

Spirituelle Aspiranten stellen sich hier vor allem die Frage: Wie bekomme ich das immanente Selbst passiv und empfänglich? Zunächst ist dafür m.E. eine kontemplative, „geschehen lassende“ Haltung erforderlich, welche sehr wohl auch eine Aktivität impliziert im Sinne eines bewusst registrierenden Zulassens des ganzen inneren und äußeren Wahrnehmungs- und Erfahrungsstroms, welcher sich permanent in unserem Bewusstsein ereignet. Ein bewusstes Verweilen darin.

Der Psychologe, Psychotherapeut und spirituelle Lehrer Christian Meyer (geb.1952)⁴⁰⁶, einer der wenigen, der solche Prozesse auch empirisch-wissenschaftlich erforscht, bezieht sich auf Meister Eckhart und den spätmittelalterlichen Theologen und Mystiker Johannes Tauler (1300-1361) und erläutert:

Vor allem letzterer habe manchen Schülern nahegelegt alle spirituellen Praktiken einzustellen nach dem Motto: „Hört auf damit !“.

Spirituelle Praktiken, z. B. Gebete, Meditationen, Yogaübungen, Affirmationen, Visualisierungen, Fastenübungen und anderes inkludieren alle, das von einem Subjekt etwas (ein Objekt bzw. eine Handlung) getan wird, um etwas (ein Objekt) zu erreichen. Dies wiederum impliziert, das eine solche Dynamik ins Unbewusste absinkt und dort auto-

⁴⁰⁵ Vgl.: Shizutera Ueda, 2011.

⁴⁰⁶ Siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=QZewaxyZoFk>.

matisiert wird. Dadurch wird in einem gewissen Stadium eine „hingebungsvolle, passive Haltung“ blockiert.

Meister Eckharts bekannter Ausspruch wird angeführt: „Wenn du nichts hast, nichts willst und nichts weißt, dann schaut du Gott noch bevor meine Predigt zu Ende ist“.

„Nichts haben“ bedeutet hier, nicht den Verzicht auf äußere Reichtümer, sondern die inneren „Reichtümer“, beziehungsweise Bewusstseinsinhalte, wie Erinnerungen, Bilder, Identitätsverständnisse und Konzepte.

„Nichts wollen“ impliziert keine Absichten hinsichtlich gewisser Ergebnisse zu haben, also keine Inhalte und Bewusstseinsformen aufzubauen (siehe hierzu auch Kap 4.2).

„Nichts wissen“ besagt, nichts mit dem Verstand konzeptuell zu planen bezüglich des nächsten Augenblicks.

Diese Anweisungen zielen darauf ab, über den diskursiven Verstand hinauszugehen und in ein transzendentes Erleben einzutreten. Allerdings darf paradoxerweise m.E. der Mensch natürlich auch innerlich Inhalte „haben“, er darf „wollen“ und „wissen“ und dies praktisch (auch in Form diverser Techniken) einsetzen, jedoch das Anhaften daran darf parallel aufgegeben werden. Es geht bei dieser „Übung“ insbesondere darum, das immanente Selbst passiv und empfänglich zu machen und ganz innerhalb, aber eben auch überhalb „der Dinge zu stehen“, d.h. „jenseits“ und gleichzeitig voll in der Welt und in allem zu leben.

Nach dem indischen Mystiker Ramana Maharshi (siehe Kap.12.1) ist persönliche Bemühung am Anfang sehr wichtig. Sie gibt dem Bewusstsein Fokus, gebündelte Kraft, Sammlung und Eindeutigkeit.

Christian Meyer nennt eine Aussage des Maharshi: „Am Anfang muss man sich bemühen, damit man sich am Ende nicht mehr bemühen muss, aber auch sich nicht mehr nicht bemühen kann“.

Man ist angekommen im „ mühelosen nicht ankommen können“ und die Aktivität geht weiter⁴⁰⁷. Besagter Prozess ist m.E. als intensive und tiefe, endlose Bewegung zu verstehen, als permanentes lebendiges Leben selbst. Keinesfalls ist das „Nichttun“ ein „passives sich treiben lassen“, das dürfte klar geworden sein, im Gegenteil.

Wichtig zu betonen erscheint mir auch, das Regungen des immanenten Selbst nicht dauerhaft verdrängt oder dissoziiert werden, d.h. nichts im Unbewussten zurück gelassen wird, in der tiefen Bereitschaft alles genau und ehrlich in sich zu erleben. Nur dann

⁴⁰⁷ Im Daoismus gibt es hier die Bezeichnung des „Tuns im Nichttun“, das sogenannte Prinzip des „Wu Wei“, was wohl einen ähnlichen Zustand ausdrücken soll (vgl., Fisher, 1992).

kann der Mensch ganzheitlich in die Transzendenz hineinwachsen⁴⁰⁸ (siehe auch Kap. 17).

Ist so ein dialektischer Zustand „dienender, liebender Hingabe“ erreicht, oder vertieft sich dieser zunehmend, kann wie oben bereits angemerkt auch ggf. das Anhaften an irgendeinem transzendentalen Zustand wegfallen. Daraus ein „ewiges Subjekt“ zu machen könnte ebenso eine „Falle“ sein und Stagnation implizieren. Das „transzendente Selbst“ mag im Gegebenen konstant aber die erlebbare, seiende Einheit mit „ihm“ nicht statisch sein.

Wilber weist allgemein auf Traditionen hin, welche zunächst Übungen empfahlen, die Schüler irgendwann aber fest stellten, dass eigentlich kein Üben erforderlich war (siehe Kap.12.1). Überdies betont er die Wichtigkeit der Überwindung des „Vishnu-Komplexes“, d.h. die Überwindung der Anhaftung an spirituellen Erfahrungen und die reine Ausrichtung auf die transzendente Wirklichkeit des höheren Selbst (vgl. Visser, 2002, S. 111), wobei auch diese „Selbstausrichtung“ als Zustand interpretiert werden kann in dem man nur im „ewigen nicht Ankommen können ankommen könnte“.

In diesem Kontext ist m.E. auch der Begriff „Memento Mori“⁴⁰⁹ zu erwähnen.

Dieser implizierte ursprünglich eine klösterliche Gegenbewegung zur mittelalterlichen Kirche und kann m.E. auch in der heutigen Gesellschaft als aktuell angesehen werden. Der Mensch wird mit dem Faktum seiner eigenen End- beziehungsweise Sterblichkeit konfrontiert, respektive ist dieser stets eingedenk. Jeder Tag, ja jede Millisekunde könnte die „letzte“ sein.

So können sich alle Menschen in dieser Sterblichkeit als geeint verstehen ungeachtet aller anderer Faktoren, hinsichtlich derer sie sich sonst im Leben von einander unterscheiden mögen.

Daher führt die damit verbundene Reflexion in die Demut und ggf. in die Liebe, sowie entzieht der Hybris (Überheblichkeit) die Macht. Ein Bewusstsein kann entstehen, was auf ernsthafte Weise bemüht ist stets Wesentliches/Sinnvolles von Unwesentlichem/Sinnlosem im Leben von einander zu unterscheiden. Auch einen konfrontativen

⁴⁰⁸ Grundlegend gibt es drei Weisen mit inneren Zuständen, wie z. B. Emotionen umzugehen, sie zu verdrängen oder sich von ihnen abzuspalten, sie auszuagieren oder sie bewusst zu erleben und durch sie zu fühlen. Eine passive, meditative Beobachtung kann schon eine Dissoziation sein, nach dem Psychologen und spirituellen Lehrer Christian Meyer, wäre es besser ins Zentrum des Gefühls zu gehen sowie das Gefühl durch und aus zu fühlen, damit es „verbrennen“ kann.
Siehe hierzu auch: <https://www.mystica.tv/christian-meyer-aufwachen-und-erleuchtung-video/>

⁴⁰⁹ Der Begriff stammt ursprünglich aus dem Mönchslatein der cluniazensischen Bewegung, vgl. aber auch schon Psalm 90, Vers 12.

Kulminationspunkt des Erlebens von (tiefer) Angst bei gleichzeitigem Erweckungspotential von Liebe könnte man hier einordnen (siehe Kap.16.6.4).

Inhaltliche Bezüge zu diesem Begriff gibt es auch in der existenzialistischen Philosophie des Martin Heidegger und diese prägen auch aktuelle philosophische Diskussionen⁴¹⁰.

Wenn man das „Memento Mori“ auf den Zustand „dienender, liebender Hingabe“ in der oben beschriebenen Dialektik überträgt, so mag es nicht in den „Tod“, vielmehr in die pure Lebendigkeit führen, in ein intensives, bewusstes Leben. Man ist bereit in jedem Moment von allem Existentiellen los zu lassen⁴¹¹, und auch von allem was mit einem selbst zu tun hat, inklusive des eigenen Körpers, im Glauben, Vertrauen und gefühltem Erleben des beziehungsweise in Offenheit hin zum Metaphysischen. Bei gleichzeitigem nicht Vermeiden, was der Lebensfluss mit sich bringt, d.h. „der Welt auch ganz ins Gesicht zu sehen“ und darin zu wirken. Dies mag ein mystisches und transzendentes Erleben begünstigen.

Ggf. könnte so ein Erleben jenseits der Polarität von Geburt und Tod und Zeitlichkeit entstehen und das Gewahrsein einer transzendentalen, ewigen Unsterblichkeit könnte erfüllt werden.

Die in diesem Kapitel aufgeführte Darstellung kann bei Wilber m.E. in keiner ähnlichen Form gefunden werden, sie vertieft daher seinen Zustands- und Stufenansatz praktisch, sowie philosophisch.

16.8 „Gesetzmäßigkeiten“ von Gedanken/Gefühlen

Innerhalb unterschiedlicher Disziplinen, Traditionen und Meinungen werden Gedanken/Gefühle als schöpferische Kräfte angesehen. Er scheint in vielen Kontexten immer wieder mal auf.

„Achte auf deine Gedanken,

⁴¹⁰ Vgl.: https://www.peterlang.com/view/9783035394733/16_Chap8.html.

⁴¹¹ Ein gewisser „Tod“ finden offensichtlich ohnehin in jedem (wahrnehmbaren) Moment statt. Jedes Jetzt stirbt in ein neues Jetzt oder jedes Jetzt wird in einem neuen Jetzt geboren. Hier könnte interpretiert werden, dass „Geburt und Tod“ einander brauchen, quasi eins als das Leben sind. Christian Meyer sieht in diesem wahrgenommenen „Sterben“ das bewusst werden des Nichtwissens (siehe Kap.2.3.1), was ohnehin immer da ist. Wir wissen nicht, ob/wann sich eine Erfahrung wiederholt oder nicht, ob etwas tatsächlich so passiert/sich so anfühlt wie wir uns das vorstellen oder nicht. Im Karmamodelle (siehe Kap.20.3) sieht er die Sehnsucht des Ichs nach Kontrolle, Linearität und Kausalität (ein Widerstand gegen das Nichtwissen eben und so eine Hemmung von mystischem Erleben) und ggf. „unmenschliche“ Interpretationen wie z. B. die Meinung das jemand etwas so schon „verdient“ hätte (vgl.:<https://www.youtube.com/watch?v=0cP8jp3TR6g>).

*sie werden zu deinen Worten,
achte auf deine Worte,
sie werden zu deinen Gewohnheiten,
achte auf deine Gewohnheiten,
sie werden zu deinem Charakter,
achte auf deinen Charakter,
er wird zu deinem Schicksal.“*

Dieser Spruch wurde im Laufe der Zeit dem jüdischen Talmud (ohne Quellenangabe) beziehungsweise Mahatma Ghandi oder dem Schriftsteller Charles Reade zugeschrieben, allerdings handelt es sich bei ihm – nach intensiver Recherche – wohl um ein chinesisches Spruchgut⁴¹².

Diese grundlegende Betrachtung lenkt die Aufmerksamkeit auf das Innere, auf das, was der Mensch für gewöhnlich in sich selbst wahrnehmen und auch kreieren kann.

Derartige Hypothesen beziehen sich darauf in wie weit Gedanken „reale Kräfte“ sind und in wie weit sie realitätsstiftend fungieren könnten.

„Energie flows, where the attention goes“ (Die Energie fließt dahin, worauf sich die Aufmerksamkeit richtet). Diese Aussage stammt von Milton Erikson dem Begründer der Hypnotherapie⁴¹³, welcher durch den Einsatz von Vorstellungskräften starke gesundheitliche Verbesserungen bei sich selbst erzielen konnte .

Diese Kernaussage wird auch eng mit Emilé Coué⁴¹⁴ in Verbindung gebracht und scheint in vielen therapeutischen (und auch spirituellen) Kreisen auf (Stichwort: Autosuggestion). Sie befasst sich mit der großen Kraft von Vorstellungskraft und auch dem Willen, welche demnach insbesondere zusammen viel Einfluss auf die menschliche Lebenswirklichkeit haben können⁴¹⁵. Praktisch kann dies bedeuten, dass es in grundsätzlich allen gegenwärtigen Lebenssituationen Sinn macht, sich mit dem „Besten“ zu befassen, was wahrgenommen oder erdacht werden kann. Richtet ein Mensch seine Aufmerksamkeit häufig und kontinuierlich und seine Gedanken auf „Missstände und/oder Leid“, so befasst sich sein Geist damit und es ist fraglich, wie sinnstiftend das dann ist. Auch in – daran angelehnten – Motivationstrainings wird darauf hingewiesen, in jedem Moment zu versuchen (gedanklich) das Beste aus allen Situationen zu machen und an eine positive Umsetzung zu glauben.

⁴¹² Vgl.: <https://zitat-sammlung.marco-elling.de/2011/09/zitat-achte-auf-deine-gedanken-denn-sie.html>.

⁴¹³ Vgl.: <https://www.sale-direct.de/energy-flows-where-attention-goes/>.

⁴¹⁴ Émile Coué (1857-1926) war ein französischer Apotheker und Autor sowie Begründer der modernen, bewussten Autosuggestion.

⁴¹⁵ Vgl.: http://www.coue.org/?Cou%E9_%97_seine_Kerngedanken.

Sowohl geistige Haltungs- als auch Denk- und Fühlmuster (Formen des Bewusstseins), sowie konkrete Vorstellungen und Willensimpulse (Inhalte des Bewusstseins, siehe Kap.2.4) sind in diesem Zusammenhang – übertragen auf das Wilbermodell – erwähnenswert.

Affirmationen und Suggestionen sind in dieser Hinsicht als empirisch-wissenschaftlich bestätigte Einflussfaktoren auf das Unterbewusstsein und auch das menschliche Handlungspotential zu nennen (Wichtige Stichwörter: „Placeboeffekte“, „self-fulfilling-prophecy“, „Versuchsleitereffekte“).

[Auch unter inhaltlichem Einbezug von Kap. 5.6/5.7/13.1.1 sind hier ähnliche Effekte konstatierbar, welche die Wahrnehmung/Interpretation beeinflussen und/oder verzerren können, z. B. der Primacy-Effekt, der Halo-Effekt, der Mildefehler, der Projektions- und der Erwartungsfehler (Pygmalion-Effekt) (vgl. Cornelsen, 2015, S. 111). Diverse Ableitungen können daraus getroffen werden].

Im Negativen kann z. B. der Glaubenssatz „Du kannst das nicht“ eine Wirkung hinterlassen, die entmutigt und tatsächlich dazu führen kann, das etwas nicht gekonnt oder angegangen wird. In der Pädagogik spricht man dabei von „der Macht der Worte“.

Im klassischen wissenschaftlichen Sinne und ebenfalls aus der Alltagserfahrung ist bekannt, dass der Mensch selektiv wahrnimmt. Befasst sich eine Person mit einem speziellen Produkt oder auch einem (geistigen) Thema, so ist davon auszugehen, dass besagter Inhalt des Bewusstseins überall verstärkt wahrgenommen wird und das daran „gearbeitet“ oder in diesem Kontext etwas „erschaffen“ wird.

Auch in den modernen Achtsamkeitsmodellen, sowie im ressourcenorientierten Ansatz der Psychologie geht es daher um einen inneren Umgang mit der Aufmerksamkeit, körperlich sowie gedanklich, indem Stärken, positive Potentiale und optimistische Haltungen fokussiert werden. Immer mehr werden derartige Vorgehensweisen im Bezug auf deren Nützlichkeit als wissenschaftlich fundiert, bestätigt.

Wilber thematisiert diese Bewusstseinsbereiche in seinem Werk m.E. auf eine allgemeine Weise. In Kap.16.6 weist er eindeutig auf das Schöpferpotential, welches in Gedanken/Gefühlen liegt hin, Menschen erschaffen demgemäß *„durch...Gedanken und Gefühle, durch...Handeln, durch...Bewusstsein, das sich im Laufe der Evolution immer weiterentwickelt“*.

Entwicklungspsychologisch betont Wilber das gedankliche Visionspotential insbesondere auf einer bestimmten Bewusstseinssebene, das gestalterisch wirksam werden kann (siehe Kap. 8, die Ebene des weltzentrischen Denkens). Wilber stellt auch einen Bezug von Gedanken/Gefühlen zur Psychoneuroimmunologie her, was impliziert, das op-

timistische Gedanken (eine sogenannte Psychohygiene) natürlich von Vorteil sind, geistig sowie körperlich.

In seinem Buch „Mut und Gnade“ wählt Wilbers' Frau unter anderem affirmative Techniken der Vorstellungskraft mit dem Ziel ihre Gesundheit zu verbessern (vgl. Wilber, 1996).

Das transpersonale Anliegen Wilbers ist aber vordergründig eine kontemplative Bewusstseinsvertiefung. In den transpersonalen Bereichen soll ein Zeugengewahrsein erreicht werden, welches Gedanken/Gefühle, innere und äußere Objekte und Phänomene gewahrt/bezeugt und sich davon – als das spirituelle Selbst – entbindet (Stichwort: Desidentifikation, siehe Kap. 3.5).

Wilber ist sich sehr wohl bewusst, dass diese Art kontemplativen Gewahrsein sich nicht dissoziieren soll (von Körper, Gefühlen und Gedanken). Die Reise geht durch den Körper durch und weiter. Allmählich – bei entsprechender Praxis – kann ein weites, distanzierendes Beobachten erlebt werden. Die Bewusstseins-Ebene, die tiefer als das Ich ist, wird von Wilber auch als Kentauren-Ebene bezeichnet. Komprimiert formuliert steigt der Mensch im Zuge der Schattenintegration (siehe Kap.15) von der *Persona* zur *Ich-Ebene* und dann weiter zum *Kentauren*⁴¹⁶ und dann noch weiter. Die transpersonale Zustandsentfaltung wurden ausführlich in Kap. 8 beschrieben. Immer mehr kann das transzendente (transpersonale Selbst) – im Erleben – hervortreten.

Wilber zitiert einen buddhistischen Mönch, Chuang Tzu:

„Der vollkommene Mensch benutzt seine Seele als Spiegel. Sie ergreift nichts. Sie lehnt nichts ab; sie empfängt aber sie behält nicht“ (zitiert, in: Wilber 1991, S. 175).

„Beachten Sie zunächst die deutlichen Merkmale des transzendenten Selbst: es ist ein Zentrum und ein weiter Raum des Gewahrseins in schöpferischer Distanz von der persönlichen Seele [ggf. könnte man hier unter Seele diverse strukturell-persönliche, psychische Konnotationen verstehen, T.G.], dem Körper, den Emotionen, den Gedanken und Gefühlen“ (Wilber, 1991, S. 170).

Den Seelenbegriff könnte man hier m.E. auch als das Referenzzentrum deuten, welches der Mensch aktuell erlebt und das transzendente Selbst als das (noch) Erfahrbare, welches im Erleben (von Transformation und Transzendenz) zunehmend hervortreten kann.

Solche „erweiterte“ Zustände sind nach Wilber noch nicht die All-Einheit, sie repräsentieren ein transpersonales Gewahrsein. Die Verbindung zum Leib-Seele-Gefüge (Kör-

⁴¹⁶ Darunter ist eine körpernahe, seiende Intelligenz, welche den Gesamtorganismus koordiniert zu verstehen, ohne jedwede Hilfe des Ichs (vgl. Wilber, 1991, S. 157).

per, Gedanken, Emotionen) geht – in Folge dieser Entwicklung – nicht verloren, aber die ausschließliche Identifikation damit löst sich auf.

Wilbers System enthält also natürlich das Feld von Gedanken und Gefühlen und daran gekoppelte Anregungen, hier eine qualitative Erneuerung und Steuerung in sich selbst zu vollziehen⁴¹⁷. Es geht hierbei aber auch weniger um imaginative Suggestionen/Affirmationen/Konzentrationen, die sich auf konkrete Ziele (gedankliche Inhalte) beziehen, eher um ein Bezeugen oder inneres Begleiten von Gedankenprozessen damit bewusster, kraftvoller und freier erlebt und agiert werden kann. Vielfach konstruieren sich Menschen die „Realität“ gedanklich, ohne dass dies der tatsächlichen Realität entspricht, das kann bis zu „Wahngedankenfilmen“ führen, wie dies z. B. der Kommunikationsforscher und Philosoph Paul Watzlawick (1921-2007) eindrücklich dargelegt hat. Demnach geht es – auch bei Wilber – grundsätzlich um die Loslösung des Bewusstseins von Gedanken und Gefühlskonnotationen. Lebensziele können dann natürlich ggf. auch freier und besser weiter verfolgt werden. Dabei ist auch die Steuerung der Lebensenergie ausschlaggebend. Dies kann in diversen therapeutischen Kontexten als wesentlich ausgemacht werden, nämlich in wie weit und wo die Lebensenergie vorhanden ist, beziehungsweise frei fließen kann, z. B. in der traditionellen chinesischen Medizin, wobei das durch den Körper zirkulierende Chi eine zentrale Rolle spielt, als auch hinsichtlich „psychischer Energien“ im Rahmen von Psychotherapien. Haften Gedanken z. B. an immer wieder kehrenden Inhalten oder Formen, so bindet dies die menschliche Aufmerksamkeit und eine bestimmte chronische Stimmung oder (empfundene) Blockade kann auftreten.

Wilber und andere Autoren wie z. B. David Deida (2004) zu dessen Buch Wilber rät, stellen Techniken zur bewussten Lenkung der Lebensenergie in allen Bereichen des menschlichen Wesens dar. Deren Beschaffenheit und der Umgang damit ist demzufolge ausschlaggebend für sämtliche menschlichen Funktionen.

„Zentral für alle subtilen Energieübungen ist, dass wir dabei durchlässiger für gesunde Lebensenergie werden werden und lernen, diese bewusst zu leiten...Bei hoch entwickelten Yogis aller Traditionen fließen die auf- und absteigenden Energieströme mit enormer Intensität. Kopf, Herz und Hara strahlen vor Lebenskraft, begleitet von einer erstaunlichen Lebensfülle, überströmenden Herzensgefühlen und dem weithin scheinenden Licht befreiter Intelligenz. Dahin gelangen Menschen nur durch Meisterschaft. Menschliche Wesen, die nicht im Gleichgewicht sind bzw. nicht praktizieren, können nur relativ dünne Rinnsale an Energie aushalten“ (Wilber, 2010, S. 218f.).

Übungen und Betrachtungen hinsichtlich des Atems sind in diesem Kontext essenziell. In diesem Zusammenhang ist es m.E. bedeutsam sich den in dieser Arbeit enthaltenen

⁴¹⁷ Dies insbesondere in seinem Übungsbuch Buch integrale Lebenspraxis.

kurzen Kapiteln 1.4 und 2.4 zu zuwenden. Es ergeben sich natürlich methodische Nähen zur Meditation, Kontemplation, zu Entspannungsübungen und auch zu Techniken, die den gesamten Körper mit ein beziehen.

Die noumenale Bewusstseinssubjektivität des Menschen verfügt neben Bewusstseinsinhalten auch über Bewusstseinsformen, also über spezielle Muster des Denkens und Fühlens. Energie (siehe Kap.1.4) kann als etwas „sich Bewegendes, aus dem etwas hervorgeht“, definiert werden.

Wahrgenommenes im Äußeren wird im Inneren verarbeitet und auch diese Verarbeitung kann dann qualitativ vom Menschen wahrgenommen und auch reflektiert werden⁴¹⁸.

Lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf Bewusstseinsinhalte, z. B. ein Thema, einen Menschen, eine Absicht o.Ä. kann davon ausgegangen werden, dass sich „etwas bewegt“, d.h. ein Prozess wird in Gang gesetzt, neue Erfahrungen entstehen, Wissen wird erworben, vertieft oder Dinge werden umgesetzt.

Richten wir die Aufmerksamkeit auf die Verarbeitungsweise selbst (die Bewusstseinsform) können wir wahrnehmen wie wir denken, fühlen sowie körperlich empfinden und innerhalb unseres Wirkspektrums innerlich und äußerlich agieren. Wir stellen selbst fest, ob unser Denken „schnell oder langsam“ ist, wohin es wandert, ob es schwer oder leicht fällt, ob unser Kopf vom Denken überbelastet ist, was für Gefühle die Beschäftigung mit gewissen Inhalten in uns erzeugt und wir können lernen uns selbst zu „managen“, auch indem wir unseren Körper in die bewusste Wahrnehmung mit einbeziehen. Wir können Blockaden spüren und ggf. auflösen. Auch können wir ggf. bewusst Gedanken freie Räume zu unserer Regeneration, metakognitiven (Reflexions-)Fähigkeit und transpersonalen Erkenntnis nutzen.

16.8.1 Suggestion/Affirmation und Gebet

Eine Parallele oben beschriebener Inhalte zu Formen des Betens liegt nahe, da Gebetsprozesse Formen des Denkens und Fühlens implizieren.

Wilber lässt den Aspekt des Betens in seinem Werk aus, daher erfolgt hier nun eine kurze Verbindung diesbezüglich.

Vielfach und verständlicherweise wird bei religiösen Menschen darüber diskutiert, wie der Mensch richtig beten sollte, z. B. im proklamativen Sinne, wie der prominente Pas-

⁴¹⁸ Wobei das Bild der „äußeren Welt“ sich auch im jeweiligen Gehirn innen bildet, daher letztlich auch schon die Wahrnehmung (und nicht bloß die Verarbeitung) „innen“ geschieht.

tor Joseph Prince (geb.1963) aus Singapur und auch der amerikanische Bestsellerautor N.D. Walsh (geb.1943) zu verstehen gibt, solle man sich für etwas, was man sich wünscht, bereits schon bei Gott bedanken, bevor man es hat, um nicht aus einem Mangelbewusstsein zu „betteln“. Auch im neuen Testament befinden sich Anregungen auf diese Weise zu beten (nach mündlicher Weitergabe von Prof. Negele, Universität Augsburg). Vielmehr empfiehlt es sich, aus einem Füllebewusstsein zu agieren, nach dem Motto: Das Universum, das Metaphysische oder Gott reagiert auf Grund gewisser Gesetze auf das, was man ihm präsentiert. Präsentiert man ihm eine Haltung der Fülle, bekommt der Mensch Fülle, präsentiert man ihm eine Haltung des Mangels, eher Mangel.

Es gibt geistige Ansätze, wie „The Secret“, die versuchen, durch gezieltes Wünschen eine entsprechende persönliche Lebenswirklichkeit zu schaffen, wobei den Gedanken eine enorme Kraft zugeschrieben wird. Dort heißt es:

„Sie sind der stärkste Magnet im Universum! Sie tragen eine magnetische Karft in sich, die mächtiger ist als alles in der Welt, und diese unerschöpfliche magnetische Kraft strahlen sie durch ihre Gedanken aus“ (Byrne, 2007, S. 21 f.).

„Wir Menschen haben die Aufgabe, die Gedanken an das, was wir wollen festzuhalten. Wir müssen uns gedanklich absolut klarmachen, was wir wollen, und dann fangen wir an, eines der großartigsten Gesetze im Universum anzurufen, nämlich das Gesetz der Anziehung. Sie werden das, woran Sie am meisten denken, aber Sie ziehen auch das an, worüber sie am meisten denken“ (Asaraf, zitiert in Byrne, 2007, S. 23).

Religionsphilosophisch, psychologisch und wohl auch theologisch sind solche Modelle vielleicht nachvollziehbar, aber in der Umsetzung sowie der Theorie auch zu hinterfragen. Ist Gott – theistisch betrachtet – tatsächlich etwas, vor dem sich der Mensch auf bestimmte „methodisch-strategische Weise“ verhalten sollte, was sein Gebet betrifft? Sollte der Mensch nicht auch ehrlich und flehentlich Gott um etwas bitten können und das Ergebnis Gott überlassen (was er ggf. ohnehin tun muss, weil ein persönlicher, völlig freier Wille zu hinterfragen ist, siehe z. B. Kap.1.6.2) und dann möglicherweise genauso „Erfolg“ haben, als wenn er sich schon vorher ein entsprechendes, vielleicht egoistisches Ergebnis ausdenkt oder imaginiert?

Glaube an und Fokus auf etwas mag wichtig sein, aber auch Akzeptanz und Dankbarkeit für das, was ist. Das religiöse Leben ist ja kein Leistungssport.

Wieweit sollte der Mensch aus eigener Macht und persönlichen Wünschen und Gedanken heraus agieren, inwieweit darf er sich selbst zum Schöpfer machen und für selbstgesetzte Ziele beten?

Geht es hier womöglich weder darum zu „betteln“ noch darum „selbst Gott spielen zu wollen“, sondern vielmehr innerlich in Wahrhaftigkeit zu forschen, was das Beste sein

könnte, den eigenen Willen zu formen, einzusetzen und gleichzeitig den eigenen Willen demütig zu überlassen (eine Dialektik von „sowohl als auch“). Und dann bereit sein, zu empfangen, was kommt.

Wie auch im traditionell-christlichen Gebet „Vater unser“ enthalten, schreibt der spirituelle Lehrer Sri Chinmoy (1931-2007) zum Vorgang des Betens:

„Die höchste Form des Gebets besteht darin, für die Erfüllung von Gottes Willen zu beten. Zu Beginn seines spirituellen Lebens ist es für einen Sucher jedoch fast unmöglich, Gott aufrichtig darum zu bitten, ihn auf Gottes eigene Weise zu erfüllen...Zu Beginn ist es für einen Sucher also immer ratsam, Gott um das zu bitten, von dem er meint, dass er es gerade am dringendsten benötigt, seien es nun Geduld, Reinheit, Aufrichtigkeit, Demut oder Frieden... Wer sehr schnell inneren Fortschritt macht oder bereits fortgeschritten ist, spürt, dass es in seinem eigenen Innern eine Wirklichkeit gibt, die ihn nie enttäuschen oder verlassen wird. Er fühlt, dass Gott seine Bedürfnisse genau kennt und nur darauf wartet, sie zu befriedigen, da Gott Sich in Seinem und durch Sein auserwähltes Instrument erfüllen möchte. Und zu Seiner auserwählten Stunde wird er dies auch tun. Wenn ein Sucher zu dieser Überzeugung gelangt ist, dann ist es für ihn an der Zeit zu beten: "Dein Wille geschehe!"... Wenn du deinen eigenen Willen Gott darbringst, bekommst du Kraft, und diese Kraft kannst du wieder für Gott einsetzen“ (Chinmoy, 2014, S. 116 f.) .

Wer den Gedanken die Macht die Realität zu kreieren bemisst, der ist per se bemüht, sich mit Konstruktivem, Erstrebenswertem, möglichst „Optimalem“ zu befassen; es sei denn, er agiert aus Wut-, Macht-, Kontroll- oder Rachsucht oder vielleicht „schwarzer Magie“⁴¹⁹. Wer eine Philosophie (Weisheitslehre) vertritt, innerhalb der alle Wesen miteinander im Leben existentiell verbunden und in einem spirituellem Sinne sogar eins sind, der wünscht anderen ebenfalls das Allerbeste, das heißt Maximales, zu deren Individualität passendes Glück. Genau wie er sich selbst das wünscht, weil alle anderen ja auch in einem Wesensteil er selbst sind.

Es wäre interessant viel mehr empirische Untersuchungen allgemein zu verschiedenen Formen des Betens zu machen. Beten könnte dann in einem wissenschaftlichen Sinne auch als Autosuggestionkraft ggf. mit ausgelöst durch Fremdsuggestionkraft oder aber auch als ein parapsychologisches Phänomen (siehe oben, Kap.15.3) verstanden werden. Z. B. Einfach-Blind Studien mit z. B. bestimmten Patientengruppen für die gebetet wird oder eben nicht könnten hier – eine breitflächige Untersuchung voraus gesetzt – m.E. sehr aufschlussreich sein.

⁴¹⁹ „Schwarze Magie“ könnte so als der Versuch einer Bündelung und Aussendung feindseliger Gedanken und Gefühle verstanden werden, welche sich ggf. manipulativ für bestimmte Ziele einsetzen oder sich negativ und ggf. bewusst gegen andere richten könnten.

16.8.2 Ausgangspunkt: Der Mensch selber, Jakob Böhme

Ausgangspunkt für Selbst- sowie Gotterkenntnis, Entwicklung, Transformation und Transzendenz ist in vielen Religionen, Weisheitstraditionen und natürlich auch bei Wilber der Mensch selbst⁴²⁰.

Diese Denkgrundlage ist klassisch christlich-theologisch: „Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (vgl. Lucas 17:21).

Auch innerhalb der Ursprünge der deutschen Philosophie kann man besagte Basis sehen. Hegel nannte *Jakob Böhme* (1575-1624) den ersten deutschen Philosophen, Schelling, Lichtenstein und Hesse zollten ihm höchsten Respekt⁴²¹.

„Denn das Buch, da alle Heimlichkeit innen lieget, ist der Mensch selber: Er ist selber das Buch des Wesens aller Wesen, dieweilen er die Gleichheit der Gottheit ist“ (Jakob Böhme)⁴²²

Nach einer universellen metaphysischen Interpretation, könnte so alles was ist seinen Ursprung in innerem Bewusstsein (tiefere Seinszustände als Gedanken und Gefühle, auch nach Wilber) sowie „darüber“ in Gedanken/Gefühlen und geistigen Dynamiken haben und „geronnener GEIST“ sein.

Wissenschaftlich kann man diesbezüglich analoge Interpretationen im Bereich der Quantenphysik vorfinden wobei Materie in diesem Sinne definiert wird. Dürr spricht in seinen Büchern der Materie quasi den Wirklichkeitsgehalt ab, sein plakatives Credo ist: „Es gibt keine Materie“.

„Wenn diese Nicht-Materie gewissermaßen gerinnt, zu Schlacke wird, dann wird daraus etwas Materielles. Oder noch etwas riskanter ausgedrückt: Im Grunde gibt es nur Geist. Aber dieser Geist verkalkt und wird, wenn er verkalkt ist, Materie.“ (S. 24).⁴²³

„Nicht-Materie lässt sich abstrakt mathematisch ausdrücken, nicht aber in Worte fassen, auch nicht wissenschaftlich durchdringen. Hans-Peter Dürr versteht sie als Information, als Beziehung zwischen messbaren Punkten, als Potenzialität, die wie in einem Netzwerk miteinander korrespondieren und unsere Lebenswelt steuern – permanent, kreativ und offen, aber durchaus nach physikalischen Gesetzen“⁴²⁴

Die vom einzelnen Menschen ausgehende, geistige Entwicklung ist demnach essenziell bedeutsam. Eine wichtige Argumentation kann m.E. sein bei sich selbst, im Kleinen

⁴²⁰ Wobei – wie wir gesehen haben – der Begriff des Selbst variieren kann, je nachdem wie das Selbst individuell definiert und/oder erlebt wird. Jede Weiterentwicklung kann der Mensch logischerweise nur dort beginnen/vollziehen, wo er sich im Moment – im Kontext seiner Gesamtheit – erlebt.

⁴²¹ Vgl.: https://www.deutschlandfunkkultur.de/eine-lange-nacht-ueber-den-mystiker-jacob-boehme-liebe-und.1024.de.html?dram:article_id=473349.

⁴²² Vgl.: <https://www.zitate.eu/autor/jakob-boehme-zitate/90436>.

⁴²³ Vgl.: Dürr, zitiert, in: https://www.deutschlandfunkkultur.de/physikalische-weltsicht.1270.de.html?dram:article_id=191685.

⁴²⁴ Vgl.: Ebenda.

(im Mikrokosmos) anzufangen, um etwas anderes (auch in der Gemeinschaft) vorzuleben, anstelle sofort das „große Negative in der Welt“ (im Makrokosmos) verändern zu wollen, was dann ggf. eher nur missionarisch geschehen könnte.

„Eine Änderung muss zu allererst bei mir selbst beginnen“ (Egli, 1998 S. 66).

Walliman (1993) bezieht sich auf Zustände, zu denen – aus ihrer Wahrnehmung – die Menschenwesen in größerer Einheit mit sich und einem „göttlichen“ Bewusstsein leben und betont:

„Ihr kanntet nicht die Angst und nicht das Leid, nicht Gut und Böse. Nur Liebe war Antrieb eures Tuns....Es galt und gilt der Grundsatz: Solange ihr in Liebe denkt und handelt, schwingt ihr in Harmonie mit Geist und bleibt ihr mit dem Grundgesetz des Lebens in Resonanz; Denken und Handeln ohne Liebe bringen euch in Dissonanz und ziehen euch Leiden zu“ (S. 16).

Was sinnvolle praktische Ableitungen aus alledem sein können, ist die Tatsache, dass der Mensch stets einen (schöpferischen) Entscheidungsrahmen hat, sich für bestimmte Gedanken und eventuell daran gekoppelte Gefühle zu entscheiden oder nicht.

Er kann es üben, zu wählen, sich auf einen sorgenvollen „Gedankenfilm“ oder eine banale Story in der es z. B. um „Prominentenklatsch“ geht einzulassen, oder auf erhabene, optimistische, liebevolle, konstruktive und auch praktisch aktuell sinnvolle Gedanken. Oder ggf. einfach auch auf Gedanken freie Räume, im dann mehr kontemplativen Sinne. Dies scheint nahezu immer in allen Momenten bis zu einem gewissen Grad möglich. Auch kann in diesem Zusammenhang von gewissen Gesetzen (Dürr, siehe oben) ausgegangen werden. Siehe hierzu auch das nächste Kapitel zur Resonanz.

Im bereits erwähnten Ressourcen-orientierten Ansatz der positiven Psychologie liegt daher konstant der Fokus auf allen konstruktiven Aspekten des Menschen (wie gesunden Anteilen, Fähigkeiten, Talenten, positiven Perspektiven usw.). Dadurch soll verhindert werden, in eine geistige „Problemtrance“ zu kommen, und eine stets optimistische Haltung kann bewahrt werden.

In der pädagogischen Psychologie unterscheidet man auch zwischen gedanklichen Haltungen, z. B. dem ehrlichen Versuch eine gemeinsame, positive Lösung erzielen zu wollen und konkreten Gedanken, wie diese Lösung dann tatsächlich in der Realität aussehen könnte. Hier spielt sicherlich auch eine demokratische Konsensorientierung eine Rolle, welche bestimmte Inhalte vertritt, jedoch auch grundsätzlich bereit ist nachzugeben und/oder partizipativ dazu zu lernen.

Der religiöse Mensch wird ggf. sein Denken, Fühlen und seine Aufmerksamkeit auf etwas Religiöses richten, zumindest primär. In vielen Weisheitslehren geht es um die

Loslösung von Bindungen, Erwartungen, Wünschen im Bezug auf die vergängliche Welt.

Mystikerphilosophen wie Meister Eckhart (1260-1328) betonen daher die grundsätzliche, ausschließliche Ausrichtung auf Gott:

..."denn sicherlich, solange dich die Kreatur tröstet und zu trösten vermag, findest du niemals rechten Trost. Wenn dich aber nichts zu trösten vermag als Gott, wahrlich, so tröstet dich Gott und mit ihm und in ihm alles, was Wonne ist" (Meister Eckhart, 2016, S. 31.).

Ein islamischer Mystiker beschreibt jene Totalität der Gotteshingabe so:

„Es gibt noch andere Menschen, die die wahre Elite sind; die blicken weder auf das Ende noch auf den Anfang... sie sind in Gott versunken und kümmern sich nicht um die Welt. Aus Liebe zum Geliebten kümmert uns gar nichts mehr – Nicht unsere eigene Seele und auch der Kosmos nicht“ (Rumi, 1988, S. 188).

Die hinduistische Weisheit beschreibt die religiöse Ausrichtung dreigeteilt: „*God first, the world next, myself last*“ (Übersetzung: Gott als erstes, die Welt als zweites, ich selbst als letztes, frei überliefert, Quelle unbekannt).

Religionsphilosophisch kann man dieses theistische Verständnis so interpretieren: die „erstrangige“ Verbindung zu Gott führt dazu, dass dem Individuum ohnehin alles gegeben wird, was es braucht (von Gott, dem großen Nehmer und Geber von allem). Daher muss sich der Mensch nicht allzu sehr um sich selbst sorgen, kann sich so vom Egozentrismus lösen und sich als göttliches Werkzeug entsprechend seinen Möglichkeiten und Talenten auch für die Welt einsetzen.

Es ist im religiösen Sinne aber auch zu hinterfragen, ob die alleinige Ausrichtung auf „Positives“ (wie z. B. im Äußeren bestimmte Texte, Lehren, Orte, einen heiligen Namen o.ä. und die eigenen positiven Qualitäten, die innere wahrnehmbare Liebe, die inneren positiven Gedanken und Glaubenssätze oder auch ein bestimmtes „Gottgerichtetsein“) ausreicht, da dieses im individuellen und im kollektiven Sinne ggf. auch trügerisch/verzerrt oder nicht vollständig sein kann.

Es sind ja auch „Gegenkräfte“ im Sinne von Schattenbereichen möglich, die nicht verleugnet und nicht immer beschönigt oder verschoben werden können. Zum anderen kann gesagt werden, dass der Mensch eine „positive Fokussierung“ mit dem Lustprinzip verwechseln könnte, d.h., er erstrebt das vordergründig Angenehme und unterlässt den geduldigen, ehrlichen, beharrlichen und mutigen Versuch, sich mit sich selbst und der Welt ganzheitlich zu konfrontieren und immer mehr in die „Tiefen“ vorzudringen.

In diesem Kontext sind m.E. die Wilbermodelle (der integrale methodische Pluralismus) strukturgebend, da sie im Zuge ihrer Differenziertheit oftmals dazu beitragen können

den Blick zu schärfen, welcher geistiger Zustand momentan ggf. vorliegt und wie man diesem dann situativ begegnen könnte.

16.8.3 Resonanz: Aktion und Reaktion?

Im Sozialkonstruktivismus (vgl. Berger und Luckmann, 2004) werden die gedanklichen Konstruktionen (Sinnbeimessungen) der sozialen Wirklichkeit als wichtige Realitäten begriffen, welche von Generation zu Generation weiter gegeben werden.

Innerhalb der materiellen Erscheinungswelt gehen unterschiedliche Traditionen und Disziplinen von Gesetzen aus, die eine Harmonie beinhalten. Planeten halten harmonisch ihre Bahn, natürliche Rhythmen und Impulse zielen stets auf auf eine Art Gleichgewicht (z. B. biologische Homöostase) ab.

In Kap. 7.5.3 wurde bereits auf Resonanz im Allgemeinen sowie die Kraft der Gedanken verwiesen, die demnach Realitäten konstituieren könnten. Klaus Eurich spricht hier von Gedanken, „die nicht verloren gehen und Spuren im Bewusstseinsfeld des Planeten hinterlassen“⁴²⁵.

Die schöpferische, gedankliche Kraft im Bereich der weltlichen Realitäten betont Wilber nicht systematisch und auch nicht vordergründig (siehe Kap.16.8).

Hieran koppeln sich allerdings weiterführende Fragen, ob Gedanken/Gefühle aber auch gewisse „Seinszustände“ als geistige Impulse quasi wesenhaft ein „Eigenleben“ innerhalb des Lebensgeschehens entwickeln können und als wesentliche Taktgeber der Schöpfung (oder des Lebens) angesehen werden könnten.

Gesetze der Gedankenkraft gibt es in spirituellen oder esoterischen Lehren. Dort ist man mitunter der Ansicht, dass fein schwingende, energetische Impulse (Gedanken) in den physischen, sowie in nicht physisch sichtbaren Bereichen (z. B. „Astralwelten“, siehe Kap. 20.3) einen Einfluss ausüben, beziehungsweise sich (irgendwann) manifestieren können. Das „Karmagesetz der Gedanken“⁴²⁶ (siehe ebenda), wirkt entsprechend der Wirkweise Aktion und Reaktion nach dem volkstümlichen Motto: „wie Du in den Wald hinein rufst, so schallt es zurück“. Auch Bibelstellen, „was Du säst, das erntest Du“, oder „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, werden teilweise analog diesem Aktions-Reaktionsgesetz interpretiert. Dieses Gesetz ist demzufolge kein „strafender Gott“, vielmehr ein Ausgleichs- oder Harmoniegesetz.

⁴²⁵ Vgl.: <http://www.interbeing.de/2019/03/07/es-ist-kein-kreis-zu-klein/>.

⁴²⁶ Vgl.: <https://www.yoga-vidya.de/karma/karma-gesetz/2-karma-gesetz-der-gedankenkraft/>.

Das Gesetz der Resonanz (Franckh) argumentiert ähnlich: Es erfolgt durch das menschliche Bewusstsein *ein Aussenden von Impulsen* sowie:

1. Ein Widerhall (Resonantia)
2. Ein Echo (Resonanz)
3. Ein Mitschwingen, ein Nachklang

Ein Praxisbeispiel für Resonanz wäre, wenn ein streitlustiger Mensch auf einen ebenfalls streitlustigen Menschen trifft, auf Grund besagter Resonanz von Streitlust oder aber ein Mensch mit einer positiven und kreativen Idee findet auf Grund selbiger Resonanz einen anderen, ähnlich positiv-kreativen Menschen, welcher ihm hinsichtlich der Realisierung dieser Idee dann sehr hilfreich ist.

Die „Welt“ könnte – so gesehen – als ein Spektrum von Sendern, Empfängern, Resonanzen oder auch Nichtresonanzen in einer Vielheit von Bereichen, begriffen werden (vgl. Frankh, 2008). (Zur Resonanz siehe auch Kap. 7.5.3).

Betrachtet man nun jedes Wesen als „Energieform“ (oder Monade nach Leibniz, siehe Kap.7.5.3), als eine Art „geistiges Potential“, so könnte alles Daseinshafte als „Daseinstanz“ von bestimmten „Ausstrahlungen“ und „Schwingungen“ gesehen werden, welche sich mit anderen Ausstrahlungen verbinden, sich bündeln, wechselseitig beeinflussen, gemeinsam auf bestimmte Weise erschaffen, zusammen wirken, gegen etwas oder andere vorgehen, paktieren, sich verwandeln, sich entwickeln, starr bleiben, an andere Potentiale andocken usw.⁴²⁷

Resonanz erwähnt Wilber m.E. nicht explizit. In diesem Kontext kann jedoch der integrale methodische Pluralismus nach Wilber m.E. Aufschluss darüber geben, warum bestimmte Resonanzen zustande kommen könnten oder eben nicht. Entsprechend gewisser Stufen, Zustände, Linien, Typen, Meme respektive bestimmter Schattenbereiche könnten somit Resonanzdynamiken erfolgen.

⁴²⁷ Zwar zunächst sehr spekulativ gedacht könnte dieses Geschehen nicht nur im Bereich der sinnlich-sichtbaren Welt verortet werden, sondern auch andere „Welten“ implizieren, in welche das sinnhafte Dasein eingebettet und von denen es umgeben oder durchdrungen ist. Je „feiner“ oder anders die Wahrnehmung ggf. wäre, umso ersichtlich-erlebbar könnte dieses Geschehen sein. Gleichwohl sind solche Vorstellungen aus der Perspektive von diesbezüglich kritischen Geistern natürlich reine Schuld- oder Erlösungsprojektionen, Versuche Tatsachen und Verantwortung ungreifbaren Bereichen zu zu schieben, Ängste magisch zu bannen, beziehungsweise sich Hilfe für selbst nicht Lösbares von Ihnen zu erhoffen (Verantwortungsabgabe). Dies gilt auch für spekulative Theorien über „Außerirdische“.

Dementsprechend begegnet/verstehen man sich oder nicht, agiert/erschafft zusammen weiter oder nicht, bekämpft (blockiert)⁴²⁸ sich oder nicht⁴²⁹.

Somit ist es m.E. sinnvoll Resonanz innerhalb des Wilber'schen Denkens explizit zu integrieren.

Nach dem Humanmediziner und Psychotherapeuten Dahlke (2009) ist das Resonanzgesetz unmittelbar dem Polaritätsgesetz untergeordnet. Das besagt, dass wenn ein Pol betont wird, immer der Gegenpol aktiviert wird.

„Probleme , gegen die wir kämpfen, wachsen leider dadurch erst erheblich, anstatt zu verschwinden, wie es vom Polaritätsgesetz unbeleckte, naive Gemüter hoffen. Wer einen Pol der Wirklichkeit aus der Welt schaffen will, stärkt ihn damit unbewusst; dass heißt, er verschiebt ihn auf eine weniger gut sichtbare Ebene, wo er als Schatten meist noch viel gefährlicher wird“ (Dahlke, 2009, S. 63).

Dahlke überträgt dieses Polaritätsgesetz und auch seine Tragik auf zwischenmenschliche Beziehungen und letztlich auf sämtliche Ebenen der Gesellschaft. Folgendes Zitat bezieht sich auf die politische Dimension:

„Alle Politiker dieser Welt sind sich (wenigstens darin) einig, immer Hochkonjunktur zu wollen. Sicher und sichtbar ist aber, wie sie – zusammen mit den eigentlich Mächtigen in den großen Bankhäusern – permanent Rezessionen heraufbeschwören, natürlich ohne es zu wollen. Die Herren des Geldes dürften es allerdings sehr wohl wollen. Die Lösung wäre, schon in der Phase der Hochkonjunktur die Rezession im Auge zu haben, das Wachstum entsprechend zu kontrollieren und seine "Kollateralschäden" zu beheben, mit Respekt vor der Rezession, die das anderenfalls umso härter übernimmt“ (Dahlke, 2009, S. 58f.).

Ein anderes Beispiel wäre die Demonstration gegen einen „rechtsradikalen Politiker“. Nach dem Polaritätsgesetz verbinden sich hier die „Gegendemonstranten“, wenn sie dies aggressiv tun, zum einen ebenfalls mit der Radikalität an sich, vielleicht parallel auf Grund von Resonanz, die einem nicht gesehenen, inneren Schattenanteil (siehe unten) entspringt. Zum anderen geben sie dem Negativen, dem Radikalen durch ihre aggressive Aufmerksamkeit viel Energie und das ist zu hinterfragen. Vergleichbar ist das mit einem sozial auffälligen Kind, das ständig verbal oder anderweitig sanktioniert wird und mit seinem auffälligen Verhalten allerdings immer fortfährt, weil es permanent negative Aufmerksamkeit bekommt. Weil Kinder können auf einer gewissen (unbewussten) Ebene nicht unterscheiden zwischen negativer und positiver Aufmerksamkeit. Sie können sich unbewusst durch Aufmerksamkeit bestärkt fühlen und eine Folge kann

⁴²⁸ Laut Schattentheorie bekämpft man ja ggf. bei anderen den eigenen, unerlösten Schattenanteil.

⁴²⁹ Hier wäre es natürlich auch hilfreich weiter führende Forschungen in Form von Befragungen und empirischen Studien zu machen. Was fühlt ein Mensch, wenn er innerlich gegen etwas ist? Können Menschen innere Resonanzen zu bestimmten Inhalten mit denen sie konfrontiert sind feststellen? Beispielsweise wenn ich mich in einem Selbstanteil als überheblich erlebe, resoniere ich (d.h. treffe ich) dann immer wieder Menschen, die ähnlich zu sein scheinen?

auch das Herausbilden von dementsprechenden, genauso fortfahrenden Gewohnheiten sein.

Die Schlussfolgerung solcher Überlegungen im Sinne des Polaritätsgesetzes ist, dass gegen etwas zu sein, immer Teil und nicht Lösung des Problems sein kann. Es sei denn, m.E. in extremen Situationen, wie der Selbstverteidigung, wo Gewalt und somit eine gewisse Radikalität als einziges Mittel noch greift. Wilber würde so ein Vorgehen auf dem roten Mem verorten.

Gewisse mangelnde Werte oder fehlerhafte Tatsachen, Dynamiken u.a. können natürlich abgelehnt werden, ohne jedoch in der gleichen (aggressiven) Weise die „Gegenseite“ zu attackieren. Unrecht darf durch Unrecht nicht zu noch mehr Unrecht führen.

Mahatma Gandhis´ (1869-1948) gewaltfreie Revolution in Indien mag hierfür in ihrer grundsätzlichen Vorgehensweise ein gutes Beispiel sein.

Grundsätzlich gilt es m.E. alternativ etwas anderes vorzuleben und so zu stärken sowie Konsensfähigkeit, Toleranz, argumentative Dialogfähigkeit, ggf. klare Abgrenzung wachen zu lassen. Entscheidend ist hier m.E. die innere Haltung und die spezielle Art, wie man sich „gegen“ einen bestimmten dualen Pol wendet.

Wie wir auch später sehen werden kann das Gute und die Liebe möglicherweise schon als der Dualität übergeordnet verstanden und gelebt werden. Es würde bedeuten, Liebe, Weisheit und integrale Intelligenz auszudrücken und gemeinsam klar zu vertreten ohne brutal gegen etwas zu kämpfen und sich gleichzeitig der Gefahr des Schattens im Inneren stets bewusst zu sein. Gegenüber dem „Negativen“ kann so eine ganz selbstverständliche, innere Abgrenzung erfolgen, ohne eine innere Resonanz dazu aufzubauen Stichwort: „noch nicht mal ignorieren“⁴³⁰. Es würde ferner implizieren, dass Gleichgewicht der Dualität zu bewahren und so aus der Dualität allmählich herauszuwachsen. Polarität wäre demzufolge als philosophisches Konstrukt etwas Ganzes und Natürliches, eine „sich nicht ausschließende Zweiheit“ (siehe Kap.16.5). Sie entspräche einem Zusammenspiel sich regulierender Wachstumskräfte auf allen Ebenen.

So verstanden, könnte dieses von Dahlke beschriebene Gesetz (siehe oben) m.E. eher als „Dualitätsgesetz“ bezeichnet werden und es ginge nicht so sehr darum, ob man gegen etwas oder für etwas ist, sondern – und das ist eine wichtige Quintessenz – *wie man gegen oder für etwas ist*. Im Idealfall kann man das Gegenüber lieben, ihm vergeben und gleichzeitig sich klar gegen einen gewissen Ausdruck des Gegenübers positi-

⁴³⁰ Aber in manchen Fragen, auch globaler Natur, muss man Dinge m.E. klar hinterfragen und ansprechen, Bestimmtes mit fundierten Argumenten widerlegen, aufdecken, transparent machen und so auch Zivilcourage zeigen.

onieren. Man kann für etwas eintreten ohne anderes als Ganzes zu attackieren und „weg haben zu wollen“.

Ein Beispiel für ein so verstandenes Gleichgewicht – orientiert an Dahlkes Beispiel, siehe oben – könnte die Gewissheit sein, dass jeder Erfolg auch wieder eine gewisse „Dürreperiode“ nach sich ziehen kann und das man nicht übermäßig forciert und ggf. sich über andere hinwegsetzend, agieren sollte. Diese Betrachtung begünstigt gelassenes, gezieltes und weitsichtiges Weitermachen voller Zuversicht, wissend, dass der nächste noch ganzheitlichere Erfolg allmählich auch wieder eintreten wird. Und dann kann er, wenn man den metaphorischen Vergleich mit der Entwicklungslinie einer Spirale nimmt, auf einer etwas höheren Ebene liegen. Nicht höher im Sinne von dem *mehr* des „Turbokapitalismus“, von dem nur Manche profitieren, aber *mehr* im Sinne von langfristiger Nachhaltigkeit für alle (für das Gemeinwohl).

Das Gleichgewicht der Dualität impliziert also m.E. eine gewisse Balance, d.h. es ist ein regulativer Tanz zwischen den Gegensätzen. Eine (demokratische) Mischung aus Sozialismus und Liberalismus könnte hierfür als Beispiel genannt werden. Freiheit wird zugelassen in einem gewissen Rahmen, welcher für kein Ungleichgewicht und keine Ungerechtigkeiten sorgt. Erfolgt ein Ungleichgewicht setzt eine regulative Maßnahme seitens des (gemeinsamen) Staates ein.

In den Ausführungen zum Schatten thematisiert Wilber (1991) das Polaritätsgesetz/Dualitätsgesetz indirekt. Diverse Symptome können als Aufdeckungshilfen von inneren Schattenbereichen verstanden werden (siehe Kap.15). Kämpft man gegen besagte Symptome macht man alles nur schlimmer, respektive *verstärkt* die Symptome. Auch hinsichtlich eines Umgangs mit den äußeren Phänomenen (nähere Erläuterung, siehe oben) kann m.E. ähnlich gedacht werden.

Das besondere Element aus obigen Beschreibungen ist zusammenfassend aus meiner Sicht, dass es wichtig sein kann, im zwischenmenschlichen Bereich zwar nicht immer mit den gleichen Mitteln gegen etwas zu sein, aber ggf. bewusste und präzise Aufklärung zu betreiben und sich engagiert damit auseinanderzusetzen, mit einer bewusst anderen Haltung, sowie konstruktiv stets für etwas zu sein, d.h. für eine entsprechende Alternative und diese zu versuchen auch vor zu leben (siehe auch oben). Auch wenn dies ggf. innere Schatten „empor lockt“ und vielleicht gerade deshalb auch Mut erfordert. Die Kunst ist darauf gefasst zu sein und alle Beteiligten müssten kollektiv versuchen, ihre Schattenanteile und blinden Flecken zu sehen und zu transformieren. Dann ist es wichtig im Rahmen einer (integral ausgerichteten) Wir-Gemeinschaft, in eine nächste Phase der wechselseitigen Annäherung ein zu treten.

Des weiteren mag es wichtig sein zwischen inneren Schatten und bestimmten Gedanken/Gefühlen die quasi suggestiv/affirmativ von außen auf den Menschen einwirken zu unterscheiden. In diesem Kontext sind die Wilber'schen kontemplativen Ansätze sicherlich hilfreich um Differenzierung und ein entsprechendes Selbstbewusstsein diesbezüglich zu erlangen.

16.8.4 Resonanz und Krisenbewusstsein

Der Soziologe Hartmut Rosa (geb.1965) bezeichnet Resonanz als einen Beziehungsmodus, welcher wechselseitige Schwingungen erzeugt. Wenn Umwelt, Menschen, Körper und die subjektiven Psychen miteinander in Einklang gebracht werden entsteht ein Resonanzraum⁴³¹. Im Zuge der (gegenwärtigen) gesellschaftlichen Beschleunigungstendenz (damit gehen auch sogenannte technische „Innovationen“ einher, welche mitunter u.a. zur Arbeitsteilung führen) besteht – nach Rosa – eine *Eskalationstendenz*. Sein zentraler Lösungsansatz ist nicht Entschleunigung sondern *Resonanz*.

Das Gegenteil von Resonanz führt in die *Entfremdung*. Dies (Entfremdung) ist ein Zustand „in welchem Subjekte Ziele verfolgen oder Praktiken ausüben, die ihnen einerseits nicht von anderen Akteuren oder äußeren Faktoren aufgezwungen wurden [...] welche sie aber andererseits nicht ‚wirklich‘ wollen oder unterstützen“ (vgl. Rosa 2011, S. 234).

Rosa definiert Resonanz *nicht* als ein Ausgeliefertsein an Aktions- und Reaktionsprozesse und somit nicht als ein „bloßes Echo“ (siehe Kap. 16.8.3):

„Resonanz ist eine durch Affizierung und Emotion, intrinsisches Interesse und Selbstwirksamkeitserwartung gebildete Form der Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren [...]. Resonanz ist keine Echo-, sondern eine (ggf. widerspruchsvolle und transformierende) Antwortbeziehung [...]. Resonanz ist kein emotionaler Zustand, sondern ein Beziehungsmodus (‚Dreiklang von Leib, Geist und Welt ‘). Dieser ist gegenüber dem emotionalen Inhalt neutral.“ (Rosa 2016, S. 298).

Wesentlich ist m.E. hier, Resonanz als eine mehr schöpferische, freie Kraft zu verstehen, die zu wechselseitigem Wachstum führt. Eine Zwang und angstfreie Offenheit im Sinne eines freiwilligen Selbstaudruckes gebiert diesen Resonanzraum, welcher auch Emotionen transformiert und sich ihnen gegenüber distanziert oder „entbindet“. Damit kann m.E. eine enge Verbindung zur Liebe (siehe Kap. 16.6.4) gesehen werden, wobei das „looking for love“ (Wilber) und das damit einhergehende Leben der Liebe genau das ist, was besagten Resonanzraum gestaltet oder begleitet.

⁴³¹ Vgl.: https://www.deutschlandfunkkultur.de/hartmut-rosa-resonanz-antwort-auf-die-kapitalistische.950.de.html?dram:article_id=354873.

Darin findet das gesamte Stufenmodell Wilbers' naturgemäß Relativierung, alle Bewusstseinsdifferenzierungen des integralen methodischen Pluralismus weichen auf im „Lernen der Liebe“ (Fromm). Dennoch können und sollen sie m.E. als wichtige Wegweiser bestehen, insbesondere auch um aufzuzeigen, warum dieses „Lernen der Liebe“ nicht möglich sein kann, wenn z. B. Stufen, Linien, Meme, Schattenbereiche usw. zu weit voneinander abweichen oder sich ineinander verhaken/sich wechselseitig blockieren.

Etwas wirklich zu wollen (siehe oben) entspräche nach Rosa *keiner* Entfremdung. Allerdings gibt es m.E. oftmals „*unfreiwillige Resonanzen*“, quasi ein *unfreiwilliges Echo*. Aus den Sozialwissenschaften (z. B. Jacob Moreno) weiß man, dass sich menschliche Identitäten (soziale Rollen) früh konstituieren, man ist gilt z. B. früh als „beliebter“ oder eher „nicht beachteter“ Mensch. Die Identifikation mit solchen Identitäten kann dazu führen, dass man sich auch dementsprechend verhält und sich die Identität dann wieder (durch die weitere Wirkung anderer) immer mehr selbst bestätigt. Über solche sich wiederholenden „Resonanzen“ kann Geistiges und Physisches sich verdichten und immer in ähnlichen Bahnen laufen. Dieses (individuell sowie kollektiv denkbare) Geschehen ließe sich (begrifflich auch als Prägungs- Gewohnheits- oder Konditionierungsprozess verstehen⁴³².

Rosa sieht im Weltgeschehen vor allem eine *intersubjektiv-psychologische*, eine *ökologische* und eine *politische* Krise auf Grund eines fehlenden, besagten Resonanzraumes.

Zentrale „menschliche Problemthemen“ sind m.E. nach wie vor auf globalen strukturellen Ebenen die Nahrungs- und Energieversorgung.

Im zwischenmenschlichen Bereich gibt es diverse Konflikte und „Unstimmigkeiten“ (z. B. Missverständnisse, Mobbing, Kleinkriege u.a.). Diese beginnen bereits im Kindergarten, setzen sich in „Formen der Gewalt“ fort (atmosphärisch bis physisch). Sie spiegeln sich weltweit in negativen Konflikten, wie familiären Krisen, Kriminalität, Drogensucht, sexuellem Missbrauch, Rosenkriegen, mangelnder Konsensfähigkeit, heftigen politischen Polarisierungen, und bewaffneten Auseinandersetzungen wieder.

Hinzu kommen konkrete existentielle Ängste, Zeitmangel, Stress, Orientierungslosigkeit, Arbeitslosigkeit, Arbeitsüberlastungen, körperliche und psychische Krankheiten, so genannte „Modekrankheiten“ wie z. B. ADHS oder Körperwahn, Anonymisierung und soziale Einsamkeit, Obdachlosigkeit, spezielle Situationen in Altersheimen, ökologische

⁴³² Identifikationen mit Identitäten, Erinnerungen oder anderen Denk-Fühl-Mustern können sich natürlich festigen, je länger sie auf eine gewisse Weise fortbestehen.

Krise, Umweltkatastrophen, Armut, immer noch enorme Hungerthematiken (Welthunger) u.a.

Brandaktuell und „krisenbelegt“ waren ja die demographischen Flüchtlingsbewegungen im Zuge fundamentalistischer Machtmissbrauchsstrukturen und in jüngster Zeit natürlich die Corona Krise.

Das technologische aktuelle Zeitalter, was vielfach als „wachstumsorientiert“ dargestellt wird, kann dahingehend durchaus hinterfragt werden, ob es sich hierbei nicht um eine partielle, mitunter nur „scheinbare Wachstumsbewegung“ handelt.

Alleinig unter Bezugnahme auf die *ökologische Krise* schreibt Ken Wilber:

„Ich will auf diesem Punkt nicht unnötig herumreiten und all die schaurigen Statistiken anführen, die besagen, dass wir gegenwärtig ungefähr hundert Arten vom Erdboden verschwinden lassen oder die tropischen Regenwälder mit der Geschwindigkeit von einem Football-Feld pro Sekunde vernichten. Die Erde treibt wahrhaftig der Katastrophe entgegen, und zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit könnte es sein, dass allein auf Grund von Umständen, die der Mensch selbst geschaffen hat, nicht einer von uns überleben wird, um den Hergang zu erzählen“ (Wilber, 2006a, S. 20).

Die Geschichte der Menschheit sei vielfach eine Geschichte des „Wahnsinns“, meint der moderne Weisheitslehrer und Bestsellerautor Eckhart Tolle.

Bei Erhard Fechner lesen wir:

„Es gibt nur wenige, die bestreiten werden, dass sich die Welt in einer Krisensituation befindet und am Rande der Selbstvernichtung steht. Die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme sind kompliziert und miteinander verflochten...Dabei ist es der Mensch selbst, der die Probleme für die Menschheit schafft...Das theoretische Wissen, wie genug Nahrung für die gesamte Weltbevölkerung produziert werden kann, ist vorhanden. Es kann aber nicht in die Praxis umgesetzt werden, weil die Menschen ihre besten Kräfte damit vergeuden, sich gegenseitig zu bekämpfen...Wir müssen lernen miteinander zu leben oder wir werden miteinander untergehen. Das sind Binsenwahrheiten, aber es sind auch Tatsachen“ (Fechner, 1991, S. 7f.).

Systemisch betrachtet könnten Krisen natürlich immer auch Hinweise auf bestimmte mehr oder weniger verdeckte Missstände im Zusammenspiel Vieler/von Vielem sein, so dass die Ursachen (komplex) verwoben sind und mitunter nicht leicht identifizierbar.

Manchmal – und das ist eine frohe Botschaft – kann eine Krise ggf. die Rolle einer Chance übernehmen, um alle Beteiligten „auf zu wecken“ und Veränderungen herbeizuführen, damit ein „kurz nach zwölf“ vorher verhindert werden kann. Die Psychosomatik sieht z. B. in bestimmten körperlichen Symptomen individuelle oder systemische Hinweise auf Unstimmigkeiten in anderen Bereichen des aktuellen Lebenszustandes. Viele Autoren identifizieren in diversen Krisen auch ein heilsames Potential. Krisen entsprächen folglich einer (spürbaren) Dissonanz, welche zu einer besseren Resonanzfindung aufruft.

16.8.4.1 Mächte und ggf. neue Werte

Auf mögliche menschliche Machtstrukturen im gesellschaftlichen Sinne oft auch potenziell mit Geld assoziiert, wurde bereits hingewiesen (siehe Kap.15.2). Vieles spricht m.E. dafür, dass (egoistischer) Machtmissbrauch oft eine Kompensation von tiefer sitzender (oft unbewusster) Angst ist.

Geld und Macht verewigen scheinbar das irdische, endliche Leben. Die offensichtliche Tatsache der Vergänglichkeit des Lebens kann so kompensatorisch „verdeckt“ werden.

Im konkreten, „weltlichen“ Sinne kann logischerweise die reale „Macht des Geldes“ (der materiellen Energie, „Nummer eins“), gepaart mit der Macht gewisser Absichten und Gewohnheiten hervorgehoben werden. Wirtschaftliche „Geldynamiken“, d.h. Produktions-, Handels- und Konsumzyklen und die dahinter stehenden Industrien, inklusive eines medialen Vermarktungsspektakels bestimmen oft zum großen Teil mit, was gedacht, was geglaubt, gemacht, gebraucht, gekauft und was gearbeitet wird.

Aktuell gibt es beispielsweise im Kontext des sozialen Mediums Instagram sogenannte „Influencer“, Personen mit Darstellungstalent, die sogenannte Beauty- und Modetipps posten und teils ein Millionenpublikum an „Followern“ haben. Folglich haben sie einen großen, allgemeinen und teils sehr zweifelhaften Einfluß, speziell auf junge Leute. Firmen nutzen sie als Werbemagneten und zahlen ihnen mitunter große Budgets.

Dem gegenüber stehen Werte, hervorgebracht durch die liebende Humanität und eine gemeinwohlorientierte, soziale oder auch universelle, spirituelle Intelligenz.

Grom (1975) unterstreicht die Wichtigkeit einer bewussten Steuerung der technischen und konsumorientierten Materie und den Gewohnheiten, mit denen man sich ihnen zuwendet. Visionen von Welten, in denen die Technik dominiert und quasi im Sinne einer technischen Intelligenz den Menschen dominiert, gibt es spätestens seit Aldos Huxleys` düsterem Zukunftsroman „Schöne neue Welt“. Die Bewegung des „Transhumanismus“ hingegen ist bestrebt, sich die Technik als eine Art Überintelligenz zu Nutze zu machen und will so die menschlichen Grenzen erweitern.

Eine integrale Schlussfolgerung daraus ist m.E., das die Technik auf vielerlei Arten nutzbar ist, je nachdem welchen Zielen, Werten, Orientierungen, Dynamiken und Intelligenzen sie dient, siehe hierzu die Erläuterung im Kontext der Postmoderne in Kap. 5.6.

Diese Aussage gilt selbstverständlich auch für das Geld, welches m.E. per se natürlich eine ganz neutrale Kraft ist. Die Frage ist immer wie Geld „bewertet“ wird, d.h. mit welchen „Werten“ es „gemessen“ wird.

Das Angebot diktiert die Nachfrage, aber auch die Nachfrage oder die Reaktion auf das Angebot trägt maßgeblich zum Angebot bei. Daher erscheinen visionäre und hinterfragende Ansätze sowie eigenes Engagement quer durch alle Bürgerschichten wichtig, nicht immer alles als „Gegeben“ hinzunehmen, manches zu hinterfragen und dazu beitragen, Neues zu kreieren. Die Politiker allein als negative Projektionsflächen zu „benutzen“, scheint ebenfalls natürlich sehr einseitig. Sind sie nicht auch zum Teil „Spiegel“ oder anders formuliert „Repräsentanten“ des „Schattens“ (siehe Kap.15) eines kollektiven Bewusstseins? Auch würde man so nur die eigene Verantwortung abgeben. Anzunehmen ist, dass ein Volk kollektiv den Nährboden bereitet, aus dem dann auch entsprechende Politiker hervorgehen.

Inwieweit hinter der „Macht des Geldes“ gezielte (ggf. bewusste oder unbewusste) Manipulationen stehen, oder auf welche Weise alles allmählich im Verlauf der Menschheitsgeschichte entstanden ist (inklusive aller blinder Flecken, die sich sukzessive eingeschlichen haben) und nun als ein Sammelsurium an mit einander verzahnter Faktoren innerhalb großer Gewohnheitskräfte (Gewohnheitsphlegmen) einfach nicht hinterfragt weiter existiert, ist eine andere Frage (Stichwort: Macht der Gewohnheit). Geschichte und so manches, was einmal entstanden ist, hat eine Tendenz, sich zu wiederholen.

„Gut gemeint“ ist nicht immer „gut“. Das drückt in diesem Falle mitunter auch eine Teilwahrheit aus, wenn man beispielsweise im Kontext eines problematischen Themas primär mit der Bereitstellung von Geldmitteln reagiert und nicht mit der gleichzeitigen, integralen Hinterfragung von z. B. Bewusstseinsstufen und Zuständen. Es ist wichtig zu sehen, inwieweit reiner finanzieller Aufwand tatsächlich zum Nutzen aller sich auch lohnt und Menschen mehr zu einer essenziellen Selbstbestimmung führt.

In dem von mir an einer Grundschule gehaltenen Fachvortrag am 20 Mai 2019 wurde auch konkret auf die Entwicklung menschlicher Werte eingegangen, welche basierend auf dem Wilber'schen integralen Ansatz, einen allgemeinen Inklusionsprozess fördern sollen.

Ergänzend zu Wilber lag hier der Schwerpunkt auch darauf, wie ein *konkreter Wert* geistig herausgebildet werden kann.

Wilber – welcher eine holarchische Wertethik vertritt (siehe Kap. 10) – geht selbst nicht explizit auf konkrete, gesellschaftliche Strukturen ein, in denen Impulse zur Qualitätsbeschreibung oder einer Erneuerung gegeben werden, wie beispielsweise den gemeinwohlorientierten Ansatz von Felber (siehe Kap.6.1).

Eine wichtige Zukunftsaufgabe der Bildungssysteme ist es m.E. Menschen zu einem freien, eigenständigen Sein und Denken zu verhelfen, damit sie Vorgegebenes nicht automatisch übernehmen, sondern – möglichst gut hinsichtlich diverser Mechanismen und Perspektiven aufgeklärt, aber möglichst unbeeinflusst – sich selbst in Eigenerfahrung „frei bilden und ausbilden“ können.

16.8.4.2 Kommunikativer Lösungsansatz: das Integrale, Resonanz und das „Lernen von Liebe“

Vielleicht ist es ein „offener integraler Ansatz“ (nach Wilber), kombiniert mit einem Resonanzraum als Beziehungsmodus nach Rosa (siehe Kap. 16.8.4), indem ein „Lernen von Liebe“ (siehe Kap.16.6.4, u.a. nach Fromm) erfolgt, welcher tatsächlich entscheidend dazu beitragen kann, die Verhältnisse in positive Bahnen zu lenken.

Dies inkludiert m.E, zudem eine vertiefende Beschäftigung mit speziellen Kommunikationsmodellen. Bekannt in diesem Kontext sind die Kommunikationsmodelle nach Schulz von Thun sowie von Paul Watzlawik, welche bestimmte Kanäle und Axiome der Kommunikation postulieren. Weniger bekannt aber m.E. bedeutsam ist die WIR-Kommunikation nach Hallanzy mit unterschiedlichen Feldern (vgl. Hallanzy, 2017), welche eine inhaltliche Nähe zur Schattenarbeit aufweist.

Wilber hat explizit kontemplative Leitlinien zur integralen Kommunikation im Kontext des von ihm gegründeten integralen Instituts (I.I.) herausgegeben:

„Fühle den Denker: Fühle dein Selbst, fühle dein Ego, fühle die Selbstkontraktion. Das was den Denker fühlt ist jenseits des Denkers, das was das Selbst fühlt ist jenseits des Selbst, das was das Ego fühlt ist jenseits des Ego, das was die Selbstkontraktion fühlt ist frei von Selbstkontraktion.“ Auch hier geht es um die Entwicklung eines Zeugenbewusstseins um immer integraler zu Denken zu Sprechen und zu Handeln. Selbstkontraktion wäre eine gewisse Einengung, welche – geistig betrachtet – dem Integralen entgegen stehen würde. „Erkenne deine „emotionalen Knöpfe“, also das worauf du überreagierst. Unabhängig davon ob du richtig liegst oder nicht ist eine hyperemotionale Reaktion oftmals ein Zeichen dafür, dass Schattenmaterial ausgelöst wurde, oder, wie es umgangssprachlich formuliert wird, „jemand hat deine Knöpfe gedrückt““. (vgl. Wilber, in Habecker, 2007, S. 132f).

Eine gewisse Reaktionsverzögerung kann hier m.E. hilfreich sein um Denken/Sprechen/Handeln immer wieder selbst wahrzunehmen und ggf. modifizieren zu können.

Allgemein unterscheidet man im Zwischenmenschlichen zwischen der Haltung⁴³³ und den spezifischen Kommunikationsinhalten⁴³⁴. Die auch bekannte „gewaltfreie Kommu-

⁴³³ Beispielsweise sind Menschen grundsätzlich beharrlich, sanft, versöhnungs- und lösungsorientiert und auch bereit diese Qualitäten mittels eigener Impulse oder Bemühungen weiter zu entwickeln. M.E. gibt es hier noch eine generelle Haltung im Sinne einer mehr oder

nikation“ des promovierten Psychologen Marshall Rosenberg (1934-2015) kann m.E. ein stimmiger Ansatz sein, falls man die Haltungsdimension (siehe oben) berücksichtigt – um über wertfreie Beobachtung eines zwischenmenschlichen Lebensvorgangs, empathische Kommunikation des individuell erlebten Gefühls, empathische Äußerung eines Wunsches, welcher in der Formulierung einer erfüllbaren Bitte mündet – ein harmonisches Miteinander zu etablieren. Dieser Prozess muss m.E. noch abgestimmt sein, insbesondere dahingehend, dass „Fehler“ verziehen werden, kleine Fortschritte positiv hervorgehoben werden und beide Seiten so Bemühung und Geduld empathisch und konstant vor- und erleben. Der Gesamtprozess braucht sicherlich auch einiges an Zeit.

Im integralen Sinne können alle hier (oben) genannten Kommunikationsmodelle natürlich mit der gewaltfreien Kommunikation verbunden werden und im integralen methodischen Pluralismus nach Wilber flexibel platziert werden um diesen sinnvoll und auch praktisch zu ergänzen.

Hier steht Kommunikation m.E. in Wechselwirkung mit allen dortigen Konstrukten (siehe Kap. 14.8). Sie geht mit einher mit der universellen „Achse der Psychologie“: Wahrnehmung, Erleben (oder Erfahren), Verarbeitung, Interpretation, Reaktion. Und diese „Achse“ kann je nach einem entsprechenden Konstrukt (z. B. Stufe, Linie, Zustand u.a. und einem entsprechenden Axiom eines Kommunikationsmodells) variieren.

Speziell im *ersten* und *dritten* Quadrant sind Wilbers' Konstrukte für die Entfaltung einer mehr universellen und integralen Kommunikation wichtige Bausteine.

1. Wilberquadrant: Das innere Erleben einer Kommunikationsdynamik zweier Individuen kann hinterfragt, kommuniziert und ggf. optimiert werden ggf. unter Einbezug aber nicht „unter dem strengen Raster“ von Typenmodellen, Linienmodellen, Stufenmodellen und Modellen von Bewusstseinszuständen⁴³⁵ und auch unter dem Einbezug von

weniger konstanten Absicht so zu sein, zu differenzieren von dem konkreten Stil, wie sich diese Haltung ausdrückt, welcher auch vom individuellen Temperament abhängig sein kann. Z. B. wird ein emotional impulsiverer Mensch die gleiche Haltung anders ausdrücken, als ein emotional (sehr) beherrschter Mensch. Dies kann dann mit der emotionalen Linienentwicklung nach Wilber, zusammen hängen.

⁴³⁴ Hier geht es darum, wie eine spezielle Aussage oder Handlung eines Menschen auf einen anderen wirkt.

⁴³⁵ Transpersonale Bewusstseinszustände spielen dann innerhalb der Kommunikation selbstverständlich auch eine große Rolle, da sich so die Qualitäten des gemeinsamen Erlebens und Kommunizierens im Sinne einer zusätzlichen Bewusstseinsweiterung verändern können. Gäbe es diese Bewusstseinszustände nicht, würde alles auf dem Niveau von systemischen Prozessen (siehe Kap.4.1) bleiben, durch die vertikalen Tiefenzustände im Wilber'schen Bewusstseinsmodell ist es ggf. u.a. zudem möglich, dass eine fühlbare, seiende Einheitsqualität intensiviert werden kann.

Ebenen, Feldern beziehungsweise Axiomen der oben genannten Kommunikationsmodelle.

3. Wilberquadrant: Es können so z. B. in gesellschaftlichen Systemen Voraussetzungen geschaffen werden, dass Kommunikation ehrlich und freier geschehen kann und das im intersubjektiven verständlicher kommuniziert werden kann, in Richtung einer universelleren „Wir – Kommunikation“. Diese Voraussetzungen wären eingefaltet in einen Resonanzraum als Beziehungsmodus, begleitet durch ein „Lernen von Liebe“.

16.8.5 Inhalte/ Formen des Bewusstseins und der transpersonale Bereich

Was Wilber bei seinen modellhaften Ausführungen zur gedanklich-emotionalen Ebene nicht so systematisch vertieft sind die konkret erlebbaren (strukturellen) Beschaffenheiten von Gedanken, Emotionen, Stimmungen, Zuständen usw. wenn der Mensch in den transpersonalen Bereich „eintritt“ oder hierzu „Fühlung aufnimmt“.

Hier fehlt es wohl auch eindeutig an praktischer und strukturiert dokumentierter Feldforschung im Kontext der Entwicklung in den transpersonalen Bereich hinein, wobei die transpersonale Forschung durchaus existiert und auch Bemühungen sowie Ergebnisse diesbezüglich anstellt.

Es braucht überdies eine systematische, theoretisch- philosophische Strukturierung, die besagte Bereiche und dabei fungierende Voraussetzungen beschreibt, um sie ggf. in kommender Forschung zu überprüfen und integral weiter zu entwickeln.

Mögliche Themenbereiche wären u.a.:

a. Nimmt die erlebbare „Geschwindigkeit“ des Denkens zu oder ab?

D.h. erlebt der Mensch individuell sein Denken langsamer oder schneller?

Wie nimmt der Mensch die Dichte seines Gedanken- und Gefühlsstroms wahr, wie ist die Gesamtheit („Summe“) der Gedanken-Gefühle qualitativ und quantitativ beschaffen?

Kann der Mensch erkennen, wie Gedanken Gefühle erzeugen et vice versa?

b. Wird das Denken, sowie das Gefühlserleben ggf. leichter, intensiver, subtiler, „geschmeidiger“ usw. erlebt? Hören Gedanken (und auch Gefühle) ggf. auf an bestimmten Inhalten anzuhaften, kann der Mensch sich besser davon lösen, entstehen (positiv) erlebbare Gedankenlücken?

Was für Schwankungen gibt es, nimmt eine allgemeine gedankliche Flexibilität zu?
Usw.

- b.1 Kann von eigenen gedanklich produzierten Konzepten einfach auch wieder losgelassen werden, z. B. falls diese sich als nicht realisierbar erweisen und auf welche Weise kann eine neue gedankliche Anpassung oder neue Idee erfolgen?
- b.2 Wie verändert sich subjektive Wirklichkeit in Abhängigkeit zu wechselnden geistigen Haltungen, z. B. wenn erstmalig zugelassen wird, dass vermeintliches Wissen von etwas nicht unbedingt der ganzen Wahrheit entspricht?
- b.3 Wird ggf. die soziale Mitwelt „leichter“ verstanden oder „erfühlt“...wenn ja auf welche Weise?
- b.4 Wirkungen auf das soziale Miteinander: wie gelingt es z. B. Gedanken von anderen „zuzuhören“, ihnen nachzugehen, diese zu prüfen und auch zu verstehen?
- c. Wie verändert sich ggf. das biologische Körpererleben, das sinnliche Erleben, das („energetische“) Gesamterleben?
- d. Wie reagiert der Mensch innerlich auf äußerliche Ereignisse , z. B. eine drohende „Niederlage“, eine Prüfung/Herausforderung, Bindungen an persönliche Ziele, eine Krise usw. Involviert er sich in bestimmte individuelle Reaktionen, z. B. heftige Emotionen, oder kann er einen „Abstand“ wahrnehmen und dann gelassener reagieren?
- e. Sind Gedanken und Gefühle besser steuerbar, wird das Denken allgemein leistungsfähiger hinsichtlich mehrerer Variablen?
- f. In wie fern wirken sich geistige Haltungen, z. B. Optimismus oder eine erweiterte bewusste Wahrnehmung auf konkrete, umsetzbare Gedanken aus und wie hängen diese Parameter zusammen? Usw.
- g. Wie erlebt der Mensch sein Selbst sowie sein Kontakt- und Beziehungsumfeld im Kontext dieses Prozesses?

Kann er seine Identität z. B. als „seiende, räumliche Bewusstheit“ erleben (innerhalb der Gedanken ggf. auftauchen)?
- h. In welchen Lebensumständen befinden sich die jeweiligen Menschen, welche Einstellungen haben sie, welche Praktiken usw. üben sie ggf. aus?

Die Tiefendimension der Erlebarkeit von Gedankeninhalten und Formen könnte also m.E. auch in kommender Forschung in diesem Kontext – speziell wenn nach Wilber der Mensch naturmystische, gottheitsmystische, formlose, nicht duale u.ä. oder andere (transpersonale) Zustände erfährt (siehe Kap. 8.2) – noch mehr einbezogen werden. Die bewusste Wahrnehmung und Bildung von Aufmerksamkeit sowie „das Bewegende“ , das damit einhergeht inklusive seiner Wirkung und Weiterentwicklung sind diesbezüglich maßgeblich. Beziehen wir uns auf die transpersonalen Zustände von Kapitel 8 und die Andeutungen der gedanklichen Bewusstseinsprozesse (Inhalte und Formen) in diesem Kapitel erscheint es sinnvoll ein Phasenmodell des menschlichen Bewusstseins zu entwerfen innerhalb dieses „Dazwischens“ die introspektiv erfahrbaren Übergänge in die transpersonalen Stadien grob verortet werden könnten. Übergänge (oder Transitionen) können – Erfahrungsberichten zu Folge – durchaus auch auf Grund eines Erlebens, das von der Norm abweicht, irritieren. Ein grober Entwurf diesbezüglich befindet sich nun in folgendem Kapitel.

Er wurde von mir entworfen, unter Einbezug von diversen Sichtungen transpersonaler Erlebnisberichte, theoretischen Forschungspostulaten der (transpersonalen) Psychologie und mystischer Erfahrungsreligion (z. B. dem Buddhismus), sowie Selbsterfahrungen. Der Entwurf soll natürlich kein „richtiges“ Endergebnis sein, lediglich ein Versuch um zu zeigen, in welche „Richtung“ solch ein Forschungsprozess gehen könnte.

16.8.5.1 Bewusstseinskonstrukte: das zentrale „sequenzielle dynamische Feld“ des des introspektiven, transpersonalen Erfahrens (Entwurf)

1. Alltagsbewusstsein (Phase1)

- a) „Herkömmliches Alltagsbewusstsein“ (mit seinem Lebenskontext personal im weitesten Sinne „gut“ arrangierter/identifizierter, „gesunder“ Mensch, ohne sich (bewusst) artikulierende spirituelle Sehnsucht).
- a1) „Neurotisches/Psychotisches Alltagsbewusstsein“ [(spezielle mentale Muster dominieren den Menschen bis nahezu autonom; das Individuum ist ggf. ohne Krankheitseinsichtsfähigkeit, aber (klinisch) „auffällig“, oder: Die Krankheitseinsichtsfähigkeit bezieht sich (lediglich) auf eine konkrete Symptomatik des „herkömmlichen Alltagsbewusstseins“, das menschliche Bewusstsein weist mindestens über der Norm liegende „Probleme“ innerhalb seines personalen Lebenskontextes, ohne sich (bewusst) artikulierende spirituelle Sehnsucht, auf].

Wesentlich erscheint hier der Zusatz ohne (Krankheits-)Einsichtsfähigkeit und ohne sich (bewusst) artikulierende spirituelle Sehnsucht, da ein „Neurotiker“/„Psychotiker“, der seine „Neurose“/„Psychose“ bewusst „einsieht“/sie hinterfragt, nicht gänzlich auto-

nom von ihr dominiert wird respektive möglicherweise die „Krankheit“ zum Wachstum „nutzen“ kann. Weiters kann eine „Psychose“ nach dem Bewusstseinsparadigma durchaus „höhere“ Bewusstseinsansichten ausdrücken, welche aber nicht „logisch koordiniert werden“ (Wilber, 1990, S. 252, siehe auch Kap. 12.3.1). Eine derartige „Psychose“ entspräche dann nicht nur aber wohl auch dem Bereich „spirituelle Krise“ (siehe unten, 1.1, a1)).

Auch wäre im Einzelfall zu beleuchten, inwieweit „Krankheit“ eher als systemisches Phänomen und somit als individuelle bzw. systemische bis hin zur kultursystemischen Wachstumschance gesehen werden kann, im Abgleich mit den gesellschaftlichen, strukturellen Mitteln und dem Angebot, mit dem auf „Krankheit“ meist reagiert wird. „Krankheit“ und „Gesundheit“ werden oft normativ definiert. Dem hier vertretenen Bewusstseinsparadigma folgend, gibt es immer auch einen tiefen, heilen, unversehrbaren Wesensgrund allen Lebens. Dieser Wesensgrund befindet sich auch immer im Menschen. Prinzipiell geht es um eine Freilegung dieser „heilen Grundwesenheit“, aber auch darum interdisziplinär auf sämtliche menschliche Funktionen positiv einzuwirken.

Zu berücksichtigen wäre, in wie weit gesellschaftliche Faktoren oder bewusste und unbewusste Motivationen die Entstehung von Normabweichung, wie von „Krankheit“ begünstigen und „Krankheit“ eher eine „gesunde“ Antwort auf „krankmachende“ Umstände ist. Überdies könnte man thematisieren, welcher Mensch tatsächlich ganz authentisch angstfrei, sorgenfrei und im Frieden mit sich und der Umwelt ist, d.h. wie viel wirklich „gesunde“ Menschen gibt es denn überhaupt?

1.1 Übergangsstadien [Phase2-Phase3(-4)]

a) „*Existentielle Neurose*“ [(Zitiert und inhaltlich übernommen nach Dürckheim, In: Burkhard Peter und Rüdiger Müller, 1988, S. 196-197). Der Mensch ist innerhalb seines herkömmlichen „Alltagsbewusstseins“ „funktionstüchtig“, jedoch empfindet sich das Individuum zunehmend leer und frustriert (dies kann klinische Züge annehmen), ohne einen (konkreten) Grund dafür nennen zu können. Ein etwaiges Zeichen für die aufkeimende spirituelle Sehnsucht („positiver“ Aspekt), welche z. B. auch nach Kues (siehe Kap.2.3.1) ein Agens ist, das dem „Schauen Gottes“ vorausgeht].

a1) „*Transformatives Bewusstseinsstadium*“ [(„Dämmernde“ Erkenntnis/ Erleben/spiritueller, sehnsüchtiger Drang und möglicherweise: Maßgeblich auf Angst/Widerstand/Unverständnis basierende, perseverierende (psychische) Reaktionen/Abwehrmechanismen, immer wieder auftauchende affektiv-konzeptuelle Konditionierungen des „herkömmlichen Bewusstseins“. „Es ist eine eigentümliche Sache, dass die Seinserfahrung unfehlbar den Widersacher auf den Plan ruft“ (Dürckheim zitiert nach Burk-

hard Peter und Rüdiger Müller, 1988, S. 200). Hier ist von diversen Egoismen als auch von psychischen, pathologischen Aspekten auszugehen, welche solche Übergangszustände (Transitionen) hemmen. In diesen Bereich fällt auch der weite Begriff der „spirituellen Krise“, oder der „dunklen Nacht der Seele“ (siehe Kap.8). Z. B. im Buddhismus gibt es hierfür andere Terminologien, wie das „schwarze Beinaheerlangen“. Frühere Objektreize, Sinnesreize oder emotionale Daseinsregungen, mentale Inhalte, Vorstellungen, Körpersensationen, duale Bezüge etc. verlieren ihren gewohnten Wirklichkeitsgehalt. Sie lösen sich auf; das Bewusstsein „entleert“ sich seiner alten, personalen, vielleicht sogar menscheitsgeschichtlich verankerten Inhalte, ohne das es schon von einer tieferen Dimension (christlich formuliert: einer neuen Offenbarung) durchdrungen bzw. konstant erlebbar „erfasst worden“ ist. Das kann auf Grund alter Reiz- und Identitätsverluste, phasenweise „Stimmungstiefs“, sinnbildlich gesprochen „Zustände, wie zwischen zwei Welten“ erzeugen. Hierzu gehört auch, dass transpersonale Erfahrungsqualitäten nur sporadisch im Erleben auftreten und bei deren Ausbleiben z. B. mit „Depression“ reagiert wird. Die tiefere Erfahrung „will“, wie vielfach geschildert, vom Menschen wieder erlebt werden, ohne dass dies personal willentlich möglich oder induzierbar ist. Ein positives Charakteristikum könnte sein, dass der Ruf nach etwas Neuem und eine neue Orientierung dauerhaft geweckt ist. Spiritualität konnte – zumindest vorübergehend – lebendig erfahren werden.

Ein negatives Charakteristikum könnte dann auch ein Rückfall/ein Einsatz unvorteilhafter Glückssuchen (Kompensationen), z. B. auch Drogenkonsum oder Vernachlässigung von Alltäglichem sein. Oder man kommt – wie ebenfalls vielfach – geschildert, verständlicherweise mit der herkömmlichen, gesellschaftlichen Realität „nicht mehr ganz klar“. Man hat ja einen neuen, viel „stimmigeren“ Vergleich im Sinne von: wie „etwas sein könnte“. Es ist auch möglich, dass die Erfahrung von etwas „Größerem“, „Transzendenterem“ gemacht wird, aber entsprechend oder in einem kleineren spezifisch geprägten, personalem Vorstellungssystem des Menschen interpretiert wird. Reale transpersonale Erfahrung würde demgemäß mental übersetzt. Diese personale Deutung könnte dann wieder zu einer wie auch immer gearteten weiteren Orientierung und Resonanz führen⁴³⁶.

In Anlehnung an manche Phasenbeschreibungen (z. B. von Johannes Tauler) können mystische Ersterfahrungen auch zunächst enorm beglückend erlebt werden, „schwierigere“ Zustände im Sinne von „dunklen Nächten“ stellen sich demnach erst später ein.

⁴³⁶ Die mentale Übersetzung und deren emotionale Färbung ist m.E. überdies als wesentlich zu beleuchten. Ggf. kann – im Zuge transpersonaler Erfahrungen – emotional überreagiert werden, wobei ja grundsätzlich ein kontemplatives Gewahrsein erzielt werden „sollte“, welches zu tieferem (nicht gedanklich-emotional identifiziertem) Erleben führt.

a1.1) „Mentale Bewusstseinsaufweichung“ [Nach vielen Berichten der Zeitpunkt, da unbewusste (verdrängte) Bewusstseinsinhalte verstärkt im Bewusstsein auftauchen, ggf. kommt es auch zur Extase, siehe dazu Kap.4.3.3. (kann auch dem „transformativen Bewusstseinsstadium“, a1), siehe oben zugerechnet werden); beginnende Bewusstseinsdistanz, aber zunächst eher in Form eines bewussten Annehmens von z. B. „Leid/Freude“; spürbarer Abstand zwischen „sich“ und den mentalen „Selbstbildern“, etwaige „Synthese“ aus reflexiver/projizierender Metakognitionsfähigkeit und „transmentaler Bewusstheit“].

a2) „Transmentale *Bewusstheit*“ [(Transmentale Funktion, keine Metakognition⁴³⁷; ein vollständigeres, umfassenderes, essenzielleres, wirklicheres Erfahren/Erleben von „sich“ und der „Umwelt“; die ausschließliche Identifikation mit dem mentalen Apparat (auch möglicherweise dem biologischen Körper) ist der „Bewusstheit“ gewichen. Dies bedeutet jedoch im positiven, „gereiften“ Falle keine dissoziative Entkoppelung, vielmehr eine ganzheitliche, „tiefere Dimension“ und bessere Steuerungsfähigkeit der Innerpsyche [gemeint: nicht nur eine mental-emotionale Regung des herkömmlichen „Alltagsbewusstseins“, sondern aus einem bewussten, transmentalen Erkennen entsprungene Entität]. Emergenz transpersonaler Qualitäten/Zustände, „Erwachen“, neue „Geburten“, „Erweiterungen“ des Bewusstseins. Z. B. „niemand ist da“, man ist „Das“ (gemeint: die alte Person ist „weg“). Der Körper wird als nicht fest erlebt, die Wahrnehmung der Identität verlagert sich ins Immaterielle, Formlose, „Räumliche“, z. B. man erlebt den Körper als in „sich“ und nicht mehr „sich“ ausschließlich im Körper etc. Bewusstseinskraft, Tiefe, Stille, Präsenz nimmt zu. „Göttliche“ Liebeskraft⁴³⁸ erfasst das Bewusstsein, die Dualität löst sich auf etc. Die in Kapitel 4.3.3 genannten Erlebensbeschreibungen von Extase und Entase können hier ggf. auch erfolgen.

Wobei, phänomenologischen Quellen zu folge, auch zeitweilige Phasen der „weltlichen“ Entrückung, transzendente Absorption und mangelnde „weltliche“ Funktionsfähigkeit angenommen werden können. Z. B. bei dem indischen Weisen Ramana Maharshi, dessen Körper zeitweilig regungslos war und ernährt werden musste. Oder bei dem modernen Mystiker Eckhard Tolle, welcher seine Bewusstseins-Transformation aus einer psychischen, allgemeinen Krise heraus wahr nahm und – eigenen Angaben nach

⁴³⁷ Das impliziert, dass es sich nicht wie bei metakognitiven Prozessen nur um eine Überwachung und Steuerung des Denkens handelt sowie die Erkenntnis, dass Gedanken (noch) keine Realitäten sind. Vielmehr ist es die Erfahrung eines erlebbaren Bewusstseinsraums, aus dem Gedanken „gesehen“ und bezeugt werden können (siehe hierzu auch Kap. 8., den Bereich zu metakognitiven Prozessen).

⁴³⁸ Dies kann aber wohl in allen „Phasen“ immer wieder mal erfolgen. Liebe kann m.E. als ausweitende Kraft begriffen werden, welche die Entwicklung immer wieder dynamisieren kann.

– ca. 2 Jahre auf Parkbänken verbrachte, allerdings enorm „glücklich“. Eine andere moderne Mystikerin gibt an, phasenweise „niemanden in sich und um sich herum“ und keinerlei herkömmlich sinnlich wahrnehmbare Welt (oder eine stark verändert wahrnehmbare sinnliche Welt) erlebt zu haben. Dieser Zustand war phasenweise aber keinesfalls schön oder „selig“, eher negativ leer, ein „Sterben“ (vgl. Troll, 2004). Tiefe, radikale Bewusstseins transformation könnte mitunter ergo auch individuell unterschiedlich verlaufen und erlebt werden. Z. B. spektakulär, ganz natürlich, ganz einfach, abrupt, langsam, aus der Freude, aus dem Leid etc. Gegebenenfalls könnte die Transformation auch missverstanden werden und mitunter Phasen der längeren Integration implizieren. Und könnte auch gerade bei mangelndem kulturellen oder gesellschaftlichen Verständnis und einer adäquaten Begleitung möglicherweise vorschnell verzerrt, nicht unterstützt bzw. ausschließlich „pathologisiert“ werden. Auch die Möglichkeit, dass solche Veränderungen, wie in den Phasen a bis a2 geschildert, beim einzelnen Menschen bzw. seinem Umfeld zu eher destruktiven Reaktionen führen könnten, sollte in diesem Kontext in Betracht gezogen werden. Die „neue Geburt ins Transmentale/Transpersonale“ könnte folglich teilweise und/oder phasenweise nicht immer „komplikationsfrei“ sein, beziehungsweise erscheinen. Hierbei sind z. B. auch Eifersuchtsphänomene zu erwähnen, welche bei Paaren auftreten können, wenn z. B. ein Partner sich zu einem spirituellen Lehrer hingezogen fühlt.

a 3) „Transmentale Integration“ [Stabilisierung der „transmentalenen Bewusstheit“, weitere Entwicklungsschritte, z. B. Erleben, weitere Vertiefung des Erlebens (z. B. Enstase, siehe hierzu Kap.4.3.3). Gedankliche Prozesse (Formen- und Inhalte), Lebensführung, humane Integration, Lebensziel; (Postmetaphysische Stadien, Phase 4);].

Zum Vergleich:

Wilber trifft (z. B. 2006a), die Unterteilung präkonventionell (Erfahrung wird gemacht, es kommt aber zu „Verzerrungen“, „Missverständnissen“ der Erfahrung), konventionell (erweiterte Erfahrung wird per se abgelehnt) und postkonventionell (Erfahrungen werden gemacht und können auch „richtig“ gedeutet beziehungsweise langsam stabilisiert und integriert werden. Erfahrungen „reifen“ zu konstanten Qualitäten).

Der Begriff „sequenzielles dynamisches Bewusstseinsfeld“ erscheint hier m.E. sinnvoll, da ausschließlich verwendete Begriffe wie „Stufen“, „Phasen“ oder „Stadien“ zum einen Abgrenzungen (Hierarchien, oder hierarchisch besetzte Holarchien) suggerieren, und zum anderen im Erleben mitunter nicht klar lokalisierbar sind, wie Wilber (2001, S. 153) selbst ausführt: „Eine der Hauptschwierigkeiten im Umgang mit Stufenmodellen besteht darin, dass die meisten Menschen, auch wenn sie eigentlich durch Stufen der Kompetenz fortschreiten, selten etwas erleben, dass sich wie eine Stufe anfühlt oder so aussieht“.

Es liegt nahe, dass Stufenmodelle (obwohl sie eindeutig sinnvoll sind) die natürliche, in allen Vorgängen gegenwärtige Gegebenheit/„Bodenständigkeit“ des „transpersonalen Selbst“ auch verzerren können. Das „transpersonale Selbst“ wird auch als formloses, jedoch die Form durchwirkendes „Raumbewusstsein“ umschrieben. Satprem (1987) charakterisiert dieses als eine Art „elementares Zellbewusstsein“. Daher ist die Bewusstseins-Transformation unter Umständen eher anekdotisch, als eine sich entfaltende Rückkehr zum seienden Ursprung (welcher bereits in seinem Potential ganz vorhanden ist, nur mitunter nicht ganz bewusst ist), als ein stufenweises Erklimmen von etwas „Höherem“ zu verstehen.

16.8.6 Mythos Objektivität: Innere und äußere Realität auch in der Wissenschaft?

Die oben beschriebenen Darlegungen können auch die Aufmerksamkeit verstärkt auf die Frage lenken in wie weit die innere Welt von Gedanken, Gefühlen und Bewusstseinszuständen in Wechselwirkung mit der äußeren Welt, d.h. die für uns sinnlich erfahrbare Erscheinungswelt, steht.

Also in wie weit erschaffen unsere „Schattenseiten“, aber auch unsere bewussten und positiven Qualitäten (die sogenannten „Lichtseiten“) die äußere Welt, inklusive der dortigen Resonanzen. Bis zu welchem Grad ist die Welt, der Makrokosmos ein Spiegel des inneren menschlichen Mikrokosmos (siehe hierzu auch Kap. 7.5.3). Wilber hat in seinem integralen Modell gezeigt, dass die menschliche mikrokosmische Welt des einzelnen Individuums einer Komplexität aus Stufen, Zuständen, Linien und Typen in Verbindung mit dem Schatten, eingegliedert in den vier Quadranten und dort auch eingegliedert in die gesellschaftlichen sowie kulturellen Dimensionen, unterworfen ist.

Diese Betrachtung hat auch Implikationen für den empirisch-wissenschaftlichen Bereich, welcher in wissenschaftlichen Studien – um dem Gütekriterium der Validität⁴³⁹ genüge zu tun – zahlreiche Aspekte oder Variablen berücksichtigen muss. Der empirische Forschungsprozess welcher den Kategorien, Hypothesenbildung, Experimentalprozess, Ergebnisauswertung, Anpassung und Neuentwicklung von weiteren Forschungsansätzen folgt, wäre dann auch abhängig, von der inneren Welt der Individuen, im Zuge derer die Untersuchung vollzogen wird und deren kontextspezifischen, sozialen Einbettung. Ist in einem Forscher der starke Wunsch die eigene Theorie beweisen zu wollen, könnte dies starke Auswirkungen auf das Ergebnis haben ebenso die Haltung der Teilnehmer. Eine durch und durch ehrliche und neutrale Haltung, sowie diffe-

⁴³⁹ Validität impliziert, dass eine Studie tatsächlich das misst, was sie auch messen soll, auch um dann eine angestrebte Objektivität zumindest annähernd zu gewährleisten.

renzierte Studienmethodiken wären daher hier wichtig, auf dem Weg zu einer objektiveren Gesamtschau. Studienmethodiken müssen eine Vielzahl an testspezifischer, kontextspezifischer, interpretationsspezifischer u.a. Variablen gründlich und integral berücksichtigen sowie Ambiguitäten (Mehrdeutigkeiten) darstellen respektive integrieren, um sich an eine objektive Wahrheit – die wohl der Sehnsucht vieler entspricht – an zu nähern. Das erleben wir aktuell auch im Zuge der Coronakrise, wo mit einer Vielzahl an Fachbegriffen und Aussagen operiert wird und es zu gewissen Interpretationen und mitunter vorschneller Meinungsbildung kommt, jedoch ohne das m.E. tatsächlich sämtliche Faktoren immer berücksichtigt und verstanden werden. Viele Experten müssten hier m.E. „an einem Tisch“ ihre Kompetenzen und Intelligenzen bündeln, um ein sinnvolles und integrales Vorgehen zu entwerfen.

Auch „Übersinnliches und Subtiles“ ließe sich ggf. in verstärkter parapsychologischer Forschung – mit eben jener integralen Grundhaltung – wissenschaftlich untersuchen.

Bereiche, die per Definitionem in den Bereich der Parapsychologie fallen (siehe Kap. 15.3)⁴⁴⁰ thematisiert Wilber kaum. Dies – laut eigener Aussage in einem Interview, was teils in dieser Arbeit abgebildet ist⁴⁴¹ – daher, weil er sich überwiegend in einem Raum bewegen möchte, der vom Hauptstrom der Wissenschaft potenziell anerkannt werden könnte.

16.8.7 Kurzresumee: Relevanz des integralen methodischen Pluralismus

Alles bisher Geschriebene (und auch das noch Kommende) unterstreicht die universelle (Praxis-)relevanz des integralen methodischen Pluralismus nach Wilber. An sämtliche (nach Wilber grundlegend mit einander verwobene) Daseinsphänomene der Diversität kann man sich somit systematisch herantasten und diese von vielen Seiten (integral) betrachten, dynamisch erforschen und entwickeln.

Wilbers´ Ansatz bezieht sich nicht nur auf das „Selbst“ des Menschen, respektive dessen Entwicklung und Therapie im Subjektiven und Intersubjektiven Bereich. Hier steht m.E. das exakte Erfassen eines bestimmten, situativen Zustandes und seine ggf. konstruktive Weiterentwicklung im Vordergrund, was – in der Folge – sinnvolle Implikationen für diverse Disziplinen haben kann.

⁴⁴⁰ Wie beispielsweise den Einfluss von Gedankenkräften über Distanzen hinweg, Telepathie u.a.

⁴⁴¹ Siehe Kap.19.1.

Wilbers' Ansatz findet als integrales Kompetenzmodell mitunter mittlerweile zudem auch in der Organisationsentwicklung von Unternehmen, Märkten und deren divergierenden Strukturen Relevanz und Einsatz⁴⁴².

⁴⁴² Vgl.: <https://yellowbirds.consulting/grundlage-integrales-kompetenzmodell/>.

17 Zentrale Schatten oder (Miss-)Verständnispotentiale des Spirituellen

Religiöse/spirituelle Phänomene können grundlegend natürlich immer auch in Frage gestellt oder „bestritten“ werden. Sie stehen ggf. auch oftmals mit psychologischen Reaktionen in Wechselwirkung, welche gewisse Funktionen erfüllen oder auf bestimmte, möglicherweise unbewusste Ziele ausgerichtet sind. „Missverständnispotentiale“ sind, wenn man sie durchdringt immer auch Verständnispotentiale, genauso wie Schatten, im Sinne eines ehrlichen, lösungsorientierten Konfrontationsprozesses ins Licht (in die Erkenntnis) führen können.

Wilber geht auf solche „kritischen“ Aspekte am „Spirituellen“ oder „Religiösen“ m.E. nicht systematisch ein, daher nun diese ergänzende komprimierte Darlegung diesbezüglich.

Religion, Spiritualität oder Metaphysik könnten *Sublimierung* (z. B. die Suche nach Geborgenheit in einer unsicheren, ggf. „gefährlichen“ menschlichen Welt)⁴⁴³ oder primärer Narzismus („etwas Besonderes, oder wie Gott sein wollen“, d.h. ein verschleppter „Größen- bzw. Omnipotenzwahn“ des Kleinkindes) sein.

Wie von Wilber beschrieben, könnte spirituelles Erleben dann eine regressive Dynamik aufweisen im Sinne der Trans-Verwechslung (siehe Kap.5.4).

Spirituelle Dimensionen könnten auch Kompensationen der Todesangst (vor der Endlichkeit) respektive romantische Sehnsuchtsverklärungen sein, ebenso einfach neurologische Fehlwahrnehmungen (sogenannte „Hirngespinnste“). Dies wird gemäß der meisten Religionskritiken seit eh und je so oder ähnlich beschrieben, z. B. vom Psychologen Freud (1856-1939), vom Philosophen Feuerbach (1804-1872) oder vom Neurologen Edelman (1929-2014). Religiöse oder spirituelle Erfahrungen könnten – so gesehen – auch reine Fantasiegebilde sein und unter Umständen auch in bestimmten Ausprägungsgraden halluzinatorische Ausmaße annehmen.

Solche atheistische Religionskritiken müssen dann paradigmatisch m.E. davon ausgehen, dass alles Leben aus bloßer Materie entsteht (siehe Kap. 2). Somit müsste man

⁴⁴³ Auch eine dementsprechende, „atheistische“ Grundhaltung kann natürlich dennoch inkludieren, das eine religiöse Orientierung sich im Praktischen positiv auswirken kann und der Mensch in seiner Realität, innerhalb der er ohnehin nicht alles kontrollieren kann, als religiöser Mensch einen psychologischen und zudem (auch) einen tatsächlichen „physiologischen Vorteil“ hat (vgl. Linke, 2004). Religiöse „Methoden“ und Begleiterscheinungen, wie beispielsweise der Glaube könnten so als positive Kompensationen aufgefasst werden, welche vom Menschen selbst entwickelt und gelebt werden, um bessere Lebensvoraussetzungen zu erzielen.

der mehr oder minder „toten“ Materie die Fähigkeit sich zu organisieren und Leben hervorzubringen, zuspochen⁴⁴⁴.

Spiritualität kann auch als eine Dissoziation von individuellem Schmerz oder als dissoziative Flucht vor dem weltlichen Leben im Sinne einer traumakompensatorischen Reaktion verstanden werden (siehe auch unten).

Diese und andere psychische Dynamiken können m.E. immer auch teilweise wahr sein und „mit hinein spielen“, auch wenn man spirituellen Bereichen Realität zugesteht (vgl. Glogner, 2009; siehe hierzu auch weiter unten).

Es existiert bereits eine recht umfangreiche Literatur und Betrachtung über „Gefahren“, „Fallen“, „Stolpersteine“ und Missverständnisse des „geistlichen Weges“, des „Spirituellen“ und das ist m.E. sehr gut so.

Religion/Spiritualität kann also (multiple, „psychologisch und psychodynamisch beeinflusste“) Missverständnisse/„Gefahren“ beinhalten, welche alle letztlich aus sogenannten „Schattenanteilen“ entstehen, respektive davon genährt werden können.

Folgende Punkte erscheinen diesbezüglich zentral, natürlich sind sie alle auch im Detail noch erweiterbar oder erweiterbar beschreibbar und bedingen sich ggf. wechselseitig:

1. Die nihilistisch-ethische Weltverneinung, Rückzug, Passivität, dem Fliehen von allem Sinnlichen, oder dem Geringschätzen der sinnlichen Erfahrungswelt, welche als bedeutungslos betrachtet wird, bis hin zur „Verteufelung“ aller Materie. Wilber weist auf eine Einseitigkeit solches Spirituellen hin, einer rein „jenseitigen Orientierung“, einer rein jenseitig ausgerichteten Religion. In diesen Bereich kann auch – allerdings anders gelagert – die romantische oder idealistische Verklärung der Welt fallen. Ein sich Schönreden weltlicher Realitäten, auch der Missstände und Ungerechtigkeiten (Realitätsflucht, das „nicht sehen wollen oder können, wie die Dinge wirklich sind“).

Sich nicht mehr für die Aufgaben, Bereiche, Wesen und Strukturen dieser Welt ein zu setzen, wäre eine etwaige Reaktion, man sagt z. B.: „Die vergängliche Welt ist ja eh nur Maya, eh nur Illusion, eh nur altes Karma, es geschieht ja eh immer nur Gottes Wille, tun muss ich hier ja nicht viel“.

⁴⁴⁴ Erwähnenswert in diesem Kontext ist auch der sogenannte „God Spot“, dass heißt mutmaßliche – von Forschern identifizierte – neurologische Areale, deren spezielle Aktivität für religiöses Erleben verantwortlich sein sollen. Die Tatsache, dass Gehirnregionen für religiöses Erleben zuständig sein könnten impliziert natürlich nicht zwingend dass dieses von selbigen abhängt oder durch sie erzeugt wird. Die biologische Materie könnte einfach auch ihren angemessenen Platz im integralen Gewebe allen Seins einnehmen.

Schattenaspekte könnten folglich Bequemlichkeit sein, Weltverachtung, Weltflucht, subtile Überheblichkeit die damit einhergeht, Trägheit, mangelnde Zivilcourage, was wahrnehmbare Ungerechtigkeiten angeht, mangelnde Lernbereitschaft für Neues, spirituelle Dissoziation o. ä. Zu nennen ist hier ebenfalls die Verdrängung beziehungsweise Dissoziation gewisser Lebenstendenzen durch übertriebene spirituelle Praktiken, welche bekanntlich auch Formen der Selbstkasteiung annehmen können. Wenn man sein „altes Ich los werden möchte“, respektive „das eigene Ego zerstören will“ kann dies zu reiner dissoziativer Unterdrückung führen, und Schattenpotentiale erzeugen. Eine gesunde Ich-stärke ist sinnvoll und hat nichts mit Egoismus zu tun, geschwächter Egoismus kann mit eben dieser gesunden Ich-Stärke m.E. einhergehen. Das transpersonale Selbst integriert kleinere Selbstaspekte in sich (ohne diese zu zerstören) und stärkt diese gegebenenfalls. Eine differenzierte Abhandlung diesbezüglich befindet sich in Glogner, 2009 in dem Kapitel „Das Problem der Egozerstörung“ und insbesondere in Kap. 11.2.

2. Die Abhängigkeit und projektions- sowie überidentifikatorisch bedingte Abspaltung (z. B. im Bereich der Lehrer-Schülerbeziehung oder im Kontext fundamentalistischer, soziologischer Glaubenssysteme). Wilber scheinen solche Dynamiken klar zu sein, verwiesen wird auf sein Buch, bei dem er als Coautor aufscheint: Meister, Gurus, Menschenfänger.

Ideologie oder Dogma entsteht psychodynamisch aus einem „verengten“ oder stark inhaltsgebundenem mentalen Glauben, der nichts anderes, keine andere Wahrheit gelten lässt. Oft werden sogenannte Wahrheiten diesbezüglich sehr unflexibel, undifferenziert und mitunter sehr wörtlich genommen. Ggf. ist man auf der Suche nach einem ganz konkreten Plan, der gewissen psychischen Strukturen halt gibt und in den man sich auch – ggf. ähnlich einem Zwang – hineinsteigern kann.

Anderes kann dann zunehmend abgelehnt, ausgeklammert oder abgespalten werden um das eigene mental konstruierte, oder auch erlebte System aufrecht zu halten, z. B. nach dem Motto: „nur mein Gott oder meine Sicht der Welt ist gut, nur mein Weltbild oder Realitätserleben ist die Wahrheit und nur mein Weg mit meinen Riten und Methoden führt dahin“.

Letztlich ist Ideologie ein Verabsolutieren von etwas, einer einseitigen (eben nicht integralen) Erfahrung. Sie besitzt meistens einen evidenten, wahren Kern. Sehr selten wird ein (noch nicht einmal erfahrenes) Konstrukt verabsolutiert.

Die Gültigkeit einer Erfahrung wird allerdings maßlos überzogen und dann verabsolutiert. Eine integrale Sicht kann daher funktionieren, weil sie nur die Einschränkung der jeweiligen Verabsolutierung wegnimmt⁴⁴⁵.

So ein Prozess kann auch sehr monotheistisch-ethnozentrische Züge inkludieren in dem Sinne, das z. B. der wahre Gott nur für eine bestimmte Gruppe von Individuen ist, mit bestimmten traditionellen Glaubenssätzen, welche es ein zu halten gilt.

Irgendwann kann Anderes ggf. gar nicht mehr akzeptiert oder zumindest verstehensorientiert angehört werden und „muss“ als Folge dieser starren Dynamik unter Umständen sogar (massiv) bekämpft werden.

Narzistische Allmachtsphantasien (ein Kindheitsanteil wäre dann dominant), können ggf. auch damit in Verbindung stehen und ggf. einen dominanten Missionarsdrang mittransportieren. Man selbst fühlt (immer mehr) den Zwang zu belehren⁴⁴⁶, lässt sich selbst aber von nichts Anderem mehr „belehren“.

Aber auch bei sogenannten Mystikern, die abseits von starren Konfessionen und Traditionen standen oder stehen kann – nach Anselm Grün – die „Freiheit“ falsch verstanden werden und auch wenn sie sich auf ein reales und erfahrungsbezogenes Gotteserleben stützen, ist dies keine Gewähr für das Ausbleiben der oben beschriebenen absolutistischen Tendenzen.

„Sie (diese Mystiker) betonen ihre Freiheit der Institution gegenüber, aber bei Ihnen selbst und in ihrer Haltung anderen gegenüber zeigen sich oft neue autoritäre Züge... Sie verschanzen sich hinter ihren Erfahrungen und lassen nicht mehr zu, dass man diese infrage stellt. Sie machen aus der eigenen Erfahrung ein Dogma und merken gar nicht, dass sie dabei genauso autoritär werden wie die Institutionen, die sie bekämpfen“ (Grün, 2009, S. 12), oder zu denen (den Institutionen) diese Mystiker eine Alternative bieten wollen (T.G.).

Daher kann in Grüns Forderung ein integrales Element gesehen werden:

„Für die wahren Mystiker und Mystikerinnen war Demut immer ein wichtiges Kennzeichen sowie die Bereitschaft, die eigenen Erfahrungen in Einklang mit der kirchlichen Lehre zu bringen“ (Grün, 2009, S. 13). Und ggf. in Einklang mit den Lehren anderer Traditionen, Erfahrungswegen und Religionen (T.G.).

Offenbarungen (siehe Kap.16.6.2) sind so gesehen immer nur als Teilwahrheiten zu sehen, Bescheidenheit gilt als Grundzustand immer, wie auch der deutsche Mystiker,

⁴⁴⁵ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

⁴⁴⁶ Die eigene Wahrheit und deren Verbreitungsdrang resoniert mit einem egoistischen Bereich, welcher es als Demütigung empfinden könnte, wenn diese Wahrheit nicht allgemein und ggf. von allen als wahr anerkannt ist. Oder man fühlt sich Gott gegenüber verpflichtet, die Wahrheit zu verbreiten, ggf. um Gottes Liebe zu erhalten. Grundsätzlich geben sogenannte Wahrheiten auch eine innere Art von Halt, so das bei deren Infragestellung auch Angst evoziert werden mag, die dann wiederum dazu führt die „Wahrheit“ um so heftiger zu verteidigen oder zu verbreiten.

Philosoph und Theosoph Jakob Böhme rogativ andeutet: „Warum redest du von Gott mehr als du weißt oder dir geoffenbart ist?“⁴⁴⁷

Spirituelle Schüler können ihren Anspruch oder ihre Sehnsucht nach Vollkommenheit auf einen spirituellen Lehrer oder „Guru“ projizieren. Ist der Lehrer selbst in gewissen Anteilen im Schatten projiziert er Unvollkommenheit auf die Schüler zurück (Gegenübertragung) und sein eigener Egozentrismus bläst sich ggf. auf. Bewussten oder unbewussten Manipulationsformen sind nun die Türen geöffnet. Schüler können sich schwer tun, sich von ihrem Lehrer wieder zu lösen und geraten in Gefahr sich vom Egozentrismus des „Meisters“ instrumentalisieren zu lassen.

Dies kann auch z. B. bei „Wahrsagern“, oder grundsätzlich allen „Therapeuten“ oder Menschen, die mit den Sehnsüchten anderer spielen und Menschen an sich binden, geschehen. Im Negativen kann dann z. B. auch therapeutischer, psychischer, finanzieller oder sexueller (Macht-)Missbrauch dabei entstehen.

Das bedeutet m.E. natürlich nicht das „spirituelle Lehrer“ per se negativ sind im Gegenteil, falls der „Lehrer“ durch eigene Erfahrungen gegangen ist und seine eigenen „Schatten“ durchlichtet hat, mag er oder sie eine große Hilfe auf dem spirituellen Weg sein. Er wäre dann so etwas wie ein „Linienhalter“, welcher „wie ein Leuchtturm strahlt“ und als Gefährte und Freund Erkenntnis vermitteln, auf dem Weg unterstützen oder eine Erfahrung bestätigen kann, jedoch ohne sich in die Rolle eines „überlegenen Meisters“ zu begeben. Der spirituell orientierte Psychologe Christian Meyer weist auf eine weitere Falle in diesem Kontext hin: Der Lehrer überträgt – auf Grund seines erweiterten Bewusstseinszustandes – lediglich „Kraft“⁴⁴⁸ auf den Schüler, der somit abhängig bleibt und wie zu einem „Drogendealer“, immer wieder zum Lehrer kommt. Komplementär ist es daher sehr wichtig auch Verstehen und Erkenntnis zu vermitteln, damit der Schüler in seine ureigene Selbstständigkeit begleitet wird⁴⁴⁹.

Menschliche, spirituelle Gruppierungen können sich innerhalb der Gemeinschaft stärken, aber auch zu „Sekten“ mutieren, falls gewisse egoistische Dynamiken gruppenspezifisch aktiv werden und z. B. die individuelle Freiwilligkeit sabotieren.

⁴⁴⁷ Vgl. Internetquelle: https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=698_Jakob+B%C3%B6hme&seite=3.

⁴⁴⁸ Die jedoch wieder nachlässt.

⁴⁴⁹ Es existiert ein empirisch-wissenschaftliches Untersuchungsdesign zu „Lehrer-Schülerphänomenen“ im Kontext einer möglichen integralen sozialpsychologischen Untersuchung, welches mir in noch unveröffentlichter Form vorliegt und das diesen Gegenstand umfassend thematisiert.

3. Hinsichtlich einer Missinterpretation von spiritueller Erfahrung hat Wilber ja klar darauf hingewiesen, dass eine Erfahrung immer nur aus einer speziellen, individuellen Stufe gedeutet werden kann (siehe Kap. 8.7.3).

Hieraus ergeben sich unterschiedliche Interpretationen und Deutungen von spiritueller Erfahrung.

Man muss nicht starr an Wilbers' System diesbezüglich hängen, diese m.E. wertvolle Grundaussage Wilbers kann einfach implizieren, dass spirituelles Verständnis stets nur Teilwahrheit ist und immer nur eine begrenzte Wahrheit ausdrücken mag, entsprechend einer speziellen Perspektive.

3.1 Auch gibt es in spirituellen Kreisen das egoistische Streben nach und zur Schau stellen von außergewöhnlichen, vermarktbareren „Kräften“, besagtes Streben kann auch als Schatten gesehen werden, in dem Sinne selbst als egozentrisches Wesen z. B. der große „Magier“ mit übersinnlichen (Siddhi-) Kräften zu sein. Auch in herkömmlichen Fernsehshows sind solche „Zauberphänomene“ (egal was ihnen nun wirklich zu Grunde liegen mag, sehr spezielle Tricks oder gar doch echte Magie) ein begehrtes Medium um Aufmerksamkeit zu erregen, siehe den TV- Magier Uri Geller oder den Mentalisten Timon Krause⁴⁵⁰.

3.2 Hinzu kommt, dass der menschliche Egozentrismus sich spirituelle Erfahrungen selbst aneignen kann, somit klammert dann das Ego (der Egozentrismus) an der spirituellen Erfahrung, beansprucht diese für sich⁴⁵¹, will Erfahrungen behalten, haftet daran an, kann auch süchtig nach Erfahrungen werden. Und kann ggf. sich über andere stellen (egozentrische Identitätsaufblähung, „Selbsterhöhung“ zu z. B. einer besonderen spirituellen Wesenheit, einer „abgehobenen, archetypischen Mystikeridentität“).

Anselm Grün schreibt in diesem Kontext:

„Wir alle möchten Gott erfahren und in diesem Sinne Mystiker werden – und insofern müssen wir diesen Begriff von dem geheimnisvollen Image befreien, als ob nur besonders begnadete Menschen Mystiker werden können. Wenn ich in diesem Buch über Mystik schreibe, dann in aller Demut. Wie Sie, liebe Leserin, lieber Leser, bin ich auf dem Weg zu Gott. Wie Sie habe ich Erfahrungen mit Gott gemacht. Aber ich kann die Erfahrungen weder festhalten noch hinausposaunen. Über Gotteserfahrungen dürfen wir nur vorsichtig und behutsam sprechen, sonst benutzen wir das Reden über Gott, um uns selbst in den Mittelpunkt zu stellen“ (Grün, 2009, S. 13 f.).

Man möchte dann ggf. auch „wie Gott selbst sein“ und hat ggf. eine spezielle Machtvorstellung, ein spezielles Bild von Gott. Gerade Menschen mit Gotteserfahrungen

⁴⁵⁰ Bei Interesse ist es einfach- über Googel – Informationen über diese beiden Menschen zu erhalten.

⁴⁵¹ Wilber (1990) beschreibt diesen Prozess so, dass der Mensch an Stelle einer göttlichen Vereinigung eher selber „Gott spielen“ möchte.

müssen sich ggf. dieser neuen Egozentrismusgefahr bewusst in aller Demut immer wieder neu stellen.

Auch Jesus Christus war sich dessen offensichtlich bewusst. Zumindest könnte man folgenden Ausspruch von ihm, an einen Fragenden gerichtet, dementsprechend deuten:

„Guter Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Jesus aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.“ (Lukas 18, 18-19).

Die Beziehung zu Gott kann von einem demütigen Mystiker oder „Meister“ immer nur ins jeweilige Herz des Gott suchenden Menschen (bzw. des „Schülers“) verwiesen werden, von wo aus der Mensch seine individuelle Beziehung und Verbindung zu Gott in seinem Inneren vornehmen kann. Ein Personenkult im Aussen sollte nicht geschehen, damit der Meister für den Schüler nicht zum Götzen wird. Daher gibt Jesus auch möglicherweise wiederholt zu verstehen, das man Gott „nicht im Fleisch, sondern nur im Geiste und in der Wahrheit“ anbeten kann (Johannes 4, 20-24).

3.3 Aber auch sich selbst „gering“ schätzen und „abwerten“, weil man glaubt nicht so voran zu kommen, weil man meint nichts ausrichten zu können, sich für zu „klein“ hält, Gott gegenüber sich nicht als „würdig“ oder sich per se schlechter als andere empfindet, kann einem Schattenanteil entsprechen („negative Selbsterniedrigung“). Man bleibt dann ggf. in einer „Opferrolle, Sünderrolle oder Märtyrerrolle“ gefangen und hat Schwierigkeiten das einzigartige menschliche Potential (inklusive aller Talente) voller echtem Selbstvertrauen, in Selbstliebe und Gottvertrauen, voll und ganz auszudrücken.

3.4 Charakteranteile (nach Wilber: innerhalb der Typen, Linien und Stufen) des Menschen können psycho-dynamisch auf den spirituellen Weg übertragen oder „verschoben“ werden:

„Der alte Egoismus, der zuvor auf materielle Werte gerichtet war, taucht noch immer auf, nun auf die geistlichen Dinge gerichtet. Die alte Habgier verlegt sich jetzt auf das Sammeln von religiösen Schriften, Bildern, Kreuzen, frommen Anhängern...; die alte Genusssucht jagt nach „Gebetserfahrung“...; die alte Ehrsucht ist darauf bedacht bei anderen als geistlicher Mensch aufzufallen...“ (Johannes vom Kreuz, 2013, S. 17).

[Allgemein zu Missverständnissen und „Fallen“ auf dem spirituellen Weg vgl. Trungpa, 1989; vgl. Wilber, 1990; vgl. Caplan, 2002; vgl. Horn, 2004, vgl. Glogner, 2009].

3.5 Auch können transpersonale Dimensionen / Erfahrungen im Zusammenhang mit („regressiven“⁴⁵² und „progressiven“⁴⁵³) Fluchtbewegungen aus psychischen Leidzu-

⁴⁵² Natürlich sind auch regressive Zustände therapeutisch betrachtet unter Umständen (zeitweise) sehr wichtig, um ein Nachreifen von Bereichen des Menschseins zu ermöglichen.

ständen stehen, was Konsequenzen für die Psychotherapie und Psychotraumatologie nach sich ziehen sollte (vgl. Reiter, 2006, vgl. Glogner, 2009, S. 39-46).⁴⁵⁴

Dieser Spur folgend sprechen aktuelle traumatherapeutische Entwicklungen von der Wesentlichkeit der Verankerung im Körper, wobei hier auch Regionen des Hirnstammes gemeint sind, die ggf. rückwirkend stabilisiert werden sollen, damit der Mensch entspannt und sozial aktiv im Körper sein kann und dann ggf. auch spirituelle Erfahrungen anders integrieren kann⁴⁵⁵.

Missverständnisse des Spirituellen sind – im kollektiven WIR betrachtet (nach Wilber: Quadrant links unten) – womöglich mitbedingt, auf Grund einer noch nicht vorhandenen soziologisch-kulturell-politisch gewachsenen Unterstützungsmatrix sämtlicher humaner Systeme, welche einen natürlichen Zugang zum authentisch offenen Integralen und Spirituellen entfaltet hat. Das Spirituelle wird, womöglich manchmal zu Recht, aber auch per se betrachtet zu Unrecht mit kollektiven Vorurteilen, wie „Sektentum“, „Humbug“ o.Ä. belegt eben auch auf Grund keiner integralen Vorgehensweise.

Letztendlich könnte – wie oben schon erwähnt – man vielleicht sagen, steckt ggf. hinter allen Schattenanteilen die Angst, die Angst vor der Vergänglichkeit, dem Verlust und dem „Schreckgespenst Tod“. Die Angst kann sich unterschiedlich maskieren, jedoch liegt ihr wohl m.E. meist zu Grunde selbst zu kurz zukommen, selbst nicht geborgen zu sein, selbst nicht kontrollieren zu können, selbst nicht mehr sein zu können, selbst nicht glücklich zu sein oder es nicht jemals werden zu können. Daraufhin wird egozentrisch auf verschiedene Weise kompensiert.

Wurden bereits spirituelle Erfahrungen gemacht, können bei deren erneutem Ausbleiben ggf. auch Kompensationen z. B. Drogeneinnahmen, Abwendung von dem spirituellen Weg, egozentrische Ersatzhandlungen u. A. erfolgen. Wilber (1990) bezeichnet Kompensationen als „zeitweilige Heilsmaßnahmen“, welche letztlich aber nicht halten können, was sie zunächst versprechen.

Liebe kann als etwas gesehen werden, worin alle Angst aufhören kann. Ziel der Mystik wie auch der transpersonalen Therapien ist es letztlich den Menschen in einen Zustand

⁴⁵³ Eine „progressive Flucht“ entspricht z. B. dem ggf. forcierten Bestreben heilsame, transpersonale Bewusstseinszustände zu erleben, ohne alte Schmerzen im individuellen, menschlichen System (therapeutisch) verarbeitet zu haben.

⁴⁵⁴ Hier ist auch das Gebiet der „Drogenmystik“ zu nennen, wobei zu diskutieren ist, ob bewusstseinsweiternde Substanzen die Nervenzellen und somit den Geist herab dämmen (Prä-Transverwechslung nach Wilber, siehe Kap. 5.4) und somit regressiv wirken oder aber ob sie zumindest teilweise und situativ in einem „professionellen“ ggf. auch therapeutischen Sinne „positiv“ genutzt werden können.

⁴⁵⁵ Vgl.: <https://www.youtube.com/watch?v=w06Okik2GQo> .

zu begleiten indem er sich vollkommen in Liebe geborgen, in Liebe verbunden und von allen Ängsten befreit erlebt. Dafür ist ggf. das „Sterben“ von alten Wirklichkeitsverständnissen notwendig.

18 Kreativer Pan-en-theismus bei Wilber

Es ist sicherlich schwer jemanden genau in etwas einzuordnen – vieles kann sich permanent ändern – zumal man nicht weiß, wie jemand aktuell denkt oder ist. Aber im Zuge der Betrachtung seiner wesentlichen Schriften könnte man Wilber wohl philosophisch als „versöhnungsorientierten, vermittelnden, (mystischen) pan-en-theistischen Denker“ bezeichnen, da er innerhalb der Ganzheit des Lebens („des grossen Nestes“) kreative, schöpferische (und keinesfalls willkürliche) Prozesse – im Zuge einer in Kap.16.6.4 beschriebenen Selbstorganisation – sieht. Zudem findet Alles Diverse und Integrale in dem einen GEIST statt, ohne das Alles mit dem einen GEIST gleichzusetzen wäre, wobei Wilber diesen letzten Aspekt m.E. kontinuierlich noch deutlicher betonen könnte um einem Pan-en-theismus zu entsprechen sowie einem Pantheismus zu widersprechen.

Die Evolution hat nach Wilber einen Telos, eine Richtung zu höherer, komplexerer Ordnung (im Sinne einer Holarchie), dieses Prinzip ist der Evolution als der GEIST selbst inhärent. (Höhere) Strukturen festigen sich dann durch Wiederholung und auch durch bewusste, selbstbestimmte Bewusstseinsbildung und Entwicklung.

Wilber vertritt somit nicht das (selektive) „Zufallsprinzip“ mancher "Naturwissenschaften" und auch nicht ein „intelligent Design“, im Sinne eines „Schöpfungsplanes“ mancher Religionen oder spiritueller Betrachtungen⁴⁵⁶. Ein „intelligent Design“ erklärt die Abläufe des Weltgeschehens durch eine „Urheberin/einen Urheber“, ohne eine solche „Leitung“ wäre das Geschehen nicht möglich⁴⁵⁷. Theistische Ansätze, die einen aus dem Weltgeschehen (*auch*) herausgelösten Gott/eine Göttin annehmen, favorisieren m.E. solch ein „intelligent Design“.

Wilber nimmt ein Grundprinzip der Entwicklung in ALLEM an und stellt dieses in seinem integralen Modell dar. Grundsätzlich grenzt er sich dadurch – „monistisch“ konnotiert – von einem Pluralismus ab, welcher mehrere Grundprinzipien für möglich hält. Wilber berücksichtigt allerdings sehr viele pluralistische Aspekte, was ja ein zentrales Charakteristikum des integralen Ansatzes per se ist. Ein echter integraler Ansatz sollte m.E. darüber hinaus offen sein für pluralistische Aspekte, die sich seinem der zeitigen Fassungsvermögen entziehen und die auch nach deren Integration noch die Wirkkraft des Unterschiedlichen besitzen können⁴⁵⁸. Hier muss Wilber m.E. aufpassen, dass sein

⁴⁵⁶ Vgl.: <http://www.integrale-psychotherapie.de/Resources/HandOut2006.pdf>

⁴⁵⁷ Vgl.: <https://www.google.com/search?q=intelligent+design+einfach+erkl%C3%A4rt&oq=Intelligent+Design&aqs=chrome.3.69i57j0i10l9.6676j0j15&sourceid=chrome&ie=UTF-8>.

⁴⁵⁸ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

integrales Modell stets in diesem Sinne *offen* bleibt, siehe Kap. 16.2 und Kap.16.3 (siehe auch weiter unten).

Wie wir schon gesehen haben geht Wilber von etwas Absolutem aus.

Absolut impliziert, dass darin kein Wandel statt findet, es ist die zeitlose, Wandel lose Ewigkeit.

Das Absolute kann – nach Wilber – im nondualen Grad mystisch erlebt werden. Allerdings kann an dieser Stelle konstatiert werden, dass dieses Erleben m.E. kein Erleben aus dem existentiellen „Hier und Jetzt“ ist, wie es beispielsweise die humanistische Psychologie vermittelt. Das existentielle „Hier und Jetzt“ – indem Vergangenheit und Zukunft zurücktreten – ist selbst immer noch die Zeit, es gibt immer wieder ein neues Jetzt. Für eine gute Therapie ist dieser Ansatz ggf. hilfreich⁴⁵⁹. Aber das Absolute im Sinne von Ewigkeit ist keine Dimension, die sich auf das existentielle „Hier und Jetzt“ beschränkt.

Dieses Absolute ist schöpferisch. Die erste Frage diesbezüglich wäre wie dieses Schöpferische agiert? Die Ableitung die man aus Wilbers´Gedanken treffen könnte wäre, dass das Absolute das Potential für die Evolution in der relativen (dem Wandel unterworfenen Welt) zur Verfügung stellt. Evolution findet im Weltgeschehen statt und dies geschehe – nach Wilber – in der Pendelbewegung zwischen Absolutem und Relativem durch das Bewusstsein (durch den Menschen); (siehe Kap. 16.).

Es ist m.E. eindeutig ein großer Verdienst Wilbers´ durch sein integrales Modell zu zeigen , das das jeweilige Transzendenz Verständnis abhängig sein kann von unterschiedlichen integralen Faktoren, insbesondere von Bewusstseinsstufen und Zuständen.

Je nachdem kann das Transzendente oder Metaphysische unterschiedlich „vermenschlicht“ (je nachdem individuellen Wahrnehmungsfiler) wahrgenommen und interpretiert werden.

Demzufolge kann man grundsätzlich diverse, sowie auch „primitivere“ Formen von Transzendenzverständnissen ausmachen, z. B. primitive Theismen⁴⁶⁰.

Das „Gott“ menschenähnlich gedacht wird, nur einem Volk oder einer Glaubensrichtung gehört (mein „einzig wahrer Gott“ und nicht deiner, einer kindlichen Vaterprojekti-

⁴⁵⁹ Aus dieser therapeutischen Sicht hat der Mensch stets nur das Jetzt und nur da kann auch Änderung erfolgen. Ziel ist die vollkommene Zentrierung im Jetzt.

⁴⁶⁰ Theismen nehmen allgemein einen oder auch mehrere Schöpfergötter an, welche rein transzendent sein können (getrennt, anders, „mehr“ und unerreichbar von aller Menschenwelt) aber auch immanent innerhalb der Welt menschlicher Wahrnehmung wirken oder sich offenbaren können.

on gleich), ein „Gott“, den der Mensch gnädig stimmen muss, dem (oder dessen Institution = Kirche) man Geld zahlen muss um post mortem in den Himmel zu kommen, der „Gott“, als Vater- oder königliche Richterfigur mit weißem Bart etc. Dieser Gott wird von Wilber als menschlich gedachter „Herrschergott“ oder als primitiver Theismus dem vierten, blauen, ethnologischen Entwicklungsmem des Bewusstseins zugeordnet. Ein Meme, tendenziell geprägt von männlicher (Macht-)Rationalität (siehe Kap. 13.).

Solche theistischen Formen können dazu tendieren, zu einem „fundamentalistischen, anthropomorphen (speziell menschlich konstruierten) Kreationismus“ zu werden.

„Schöpfertum, nicht der Zufall baut einen Kosmos. Ja aber daraus folgt nicht, das jeder Schöpfertum mit seinem jeweiligen Lieblingsgott gleichsetzen darf. Man kann nicht einfach in diesen Leerraum einen Gott mit all den spezifischen Merkmalen postulieren, die einen gerade glücklich machen... Aber die Fundamentalisten, die „Kreationisten“ stürmen diese freien Zimmer im Hotel der Naturwissenschaft, um die Konferenz mit ihren Deligierten zu besetzen...Das Schöpferische ist etwas Absolutes – und setzen dieses Absolute mit ihrem mythischen Gott gleich, den sie mit allem Merkmalen ausstatten, die ihren eigenen egoistischen Neigungen entgegenkommen. Dies fängt schon damit an, dass jeder auf ewig in der Hölle braten muss, der nicht an diesen bestimmten Gott glaubt, was genug über die innere Haltung der Leute aussagt, die an solche grausamen Ideen glauben“ (Wilber, 2011a, S. 49).

Beispielsweise könnte man konstatieren, dass heutige Glaubensgemeinschaften, wie z. B. die „Zeugen Jehovas“ eine spezielle absolutistische Monopolhaltung eines „einzig wahren Gottes“ vertreten:

„Sucht Jehova, während er sich finden lässt...der Böse verlasse seinen Weg und der schadensstiftende Mann seine Gedanken; und er kehre um zu Jehova, der sich seiner erbarmen wird...Wenn du den wahren Gott suchst, so zögere nicht, mit Jehovas Zeugen Kontakt aufzunehmen“ (vgl. Die Bibel von Jehovas Zeugen, WATCH TOWER BIBLE..., 1990, S. 379).

An dieser Stelle sei am Rande erwähnt, das „Jehovas Zeugen“, als einige wenige Gemeinschaften im zweiten Weltkrieg Hitler den Dienst verweigerten, was m.E. impliziert das Fundamentalismus strukturell meist anderen Fundamentalismus „bekämpft“. Die grundsätzliche positive Konnotation in diesem Falle ist zwar auf den ersten Blick natürlich sehr lobenswert, auf den zweiten ist sie allerdings nicht in einer positiven Absicht im Zuge einer Wahrheitserkenntnis begründet, vielmehr in der eigenen fundamentalistischen Struktur.

Es gibt sicherlich vielfältige Unterschiede innerhalb diverser Glaubensgemeinschaften. Ob ein Theismus nun per se „primitiv“ oder fundamentalistisch ist, hat sicherlich damit zu tun, ob er tatsächlich dafür eingesetzt wird menschlich zu manipulieren und die Individuen in deren natürlicher Freiheit und Freiwilligkeit einzuschränken. Es sind natürlich auch Theismen denkbar, welche sich z. B. klar theologisch, philosophisch, rituell oder hinsichtlich spezieller Haltungen positionieren, von manch anderem abgrenzen, jedoch

tolerant bleiben und manchmal auch in einen interreligiösen Dialog treten. In den Worten Wilbers kann man dann sagen, sie wahren als eigenständiges Holon ihr Agenz. Sie akzeptieren und tolerieren aber auch andere Holone und beziehen sich auch auf manche (Kommunion). Evangelische Christen definieren in der Regel Jesus und seine Mutter Maria anders als katholische Christen, beziehen sich aber in vielen Punkten (z. B. Werthaltungen) auch aufeinander.

In einem seiner späteren Werke „Integrale Spiritualität“ präsentiert Wilber sein Modell der „drei Gesichter Gottes“ (vgl. Haberer/Küstemacher, 2011).

a. Das dritte „Gesicht Gottes“ betont die unpersönliche Ordnung, das „große Nest des Seins“, welches nichts ausschließt und Alles in sich birgt. Es zeigt sich in allem Wahrgenommenen, in der Ästhetik, in der Natur, in einer mathematischen Formel, im tätigen Wirken und in vielem Anderen.

b. Das erste Gesicht Gottes repräsentiert die Erkenntnis das Mensch und Gott das gleiche sind, wobei die Trennung von Schöpfer und Geschöpf dort aufgehoben ist.

Auch Mystiker anderer Religionen beschreiben eine derartige Erfahrung, wie z. B. der Sufi-Meister Ibn al-Arabi (1165-1240):

„Wenn du dich selber erkennst, löst sich dein Ich-Sein auf, und du erkennst, dass du und Gott ein und dasselbe sind“ (zitiert in : Haberer/Küstenmacher 2011, S. 273).

c. Das zweite Gesicht Gottes würdigt die monotheistische ICH – Du – Beziehung zu Gott, in Anlehnung an Martin Buber. Dies ist – nach Wilber – allerdings kein „reifer Theismus“ oder ein offenes, integrales Gottesmodell (siehe Kap. 19.1.1 und 22.3). Besagte Beziehung ist in Anlehnung an Wilber – eher wie eine Stufe auf dem Weg zur Erkenntnis des ersten Gesicht Gottes. Es entspricht einer menschlichen Sehnsucht.

Der amerikanische Pater und Autor Richard Rohr (geb.1943) formuliert diese Sehnsucht des zweiten Gesichtes Gottes so:

„Gott ist das ewige Ich, das auf Menschen wartet, die für ihn ein du sein wollen“
(zitiert in Haberer/Küstemacher; 2011, S. 271)

Dieses zweite Gesicht bezieht sich – nach Küstemacher/Haberer – auch auf den Dienst am Menschen, in ihrer letzten Radikalität vereinigt die Hingabe an dieses Du jedoch Gott und Mensch im Sinne eines mystischen Erlebenszustandes, Nondualität, „Einheit mit Gott“.

Auch Weisheitszitate (beziehungsweise daraus resultierende Haltungen) wie „ergebe dich Gott ganz“ interpretiert Wilber wohl als „Methode“, um das Bewusstsein vom Egozentrismus zu lösen und in der großen Leere, die die Fülle und heilige Ganzheit der

Ewigkeit ist, auf zu gehen. Nicht, um eine persönliche Beziehung zu einem auch persönlichen Gott her zu stellen, zu entwickeln oder zu vertiefen.

Somit würdigt Wilber im Modell der „drei Gesichter Gottes“ den persönlichen (menschlichen) Beziehungsaspekt zu Gott im Sinne einer Entwicklungsstufe. Ein Gottesaspekt allerdings, der (zumindest) auch auf gewisse Weise getrennt vom Menschen bestehen bleiben kann, findet aber bei Wilber scheinbar keine (philosophische) Berücksichtigung. Darunter ist m.E. zu verstehen, dass es auch ein aus dem Weltgeschehen herausgelöstes Dasein oder eine „Leitung Gottes“ im Sinne eines „intelligent Design“ gibt (siehe oben). Dabei beinhaltet das Wesen Gottes auch einen – ihm zugehörigen – individuellen Aspekt.

In seinem Buch „integrale Lebenspraxis“ würdigt Wilber auch die duale Beziehung zwischen Mensch und Gott, im integralen Sinne.

"Eine wichtige Einsicht: Nachdem sie den mythischen Gott hinter sich gelassen haben, wird vielen integral Praktizierenden klar, dass sie ihre Beziehung zu GEIST in der zweiten Person ebenfalls ganz hinter sich gelassen haben und ihre ausschließliche Betonung auf dem Erwachen als GEIST in der ersten Person liegt! Aber integrale Spiritualität bezieht alle drei mit ein. Wenn Sie die reiche, lebendige Dimension von GEIST in der zweiten Person in Ihre Spiritualität wieder einbringen, kann sich Ihnen eine vollkommen neue Dimension von spiritueller Fülle erschließen" (Wilber, 2010a, S. 259).

Wilber sieht in „Gott“ – bei Betrachtung seiner Hauptwerke – jedoch eher etwas „pan-en-theistisch Monistisches“. GEIST ist letztlich Alles und im GEIST entfaltet sich das ganze integrale, holarchische Modell mit sämtlichen Stufen, Zuständen und Aspekten. Dieses eine holarchische Grundprinzip wurde insbesondere vor dem Hintergrund der Monadologie bereits hinterfragend betrachtet.

19 Theistische Perspektiven

Adams (2002)⁴⁶¹ sieht aus einer theistischen Perspektive das Wilber'sche Modell als ergänzungsbedürftig. Er kritisiert Wilber von „außerhalb“ wie er schreibt, aus einer theistischen Perspektive. Die personalen Bewusstseinsstufen (welche Wilber zusammenträgt) hält Adams für absolut gültig.

Überdies gibt er zu verstehen, dass er die „höheren, spirituellen Erfahrungszustände“ (siehe Kap.8), die ein wesentliches Fundament bei Ken Wilber bilden grundsätzlich ebenso als gültig anerkennt, sowie deren interkulturelle Dokumentation und Wahrheit innerhalb verschiedener spiritueller Traditionen in den letzten zwei Jahrtausenden (was vielerorts ein Novum für den Bereich des Mainstream darstellt). Allerdings bezeichnet er Wilbers' Beschreibung dieser transpersonalen Zustände als wage. Man muss hier allerdings anmerken, dass besagte Grade ja im Wilber'schen Sinne Orientierungsverallgemeinerungen darstellen und es könnte auch als normal gesehen werden, wenn diese, gerade in besagtem Erfahrungsgebiet der Introspektion „wage“ sind.

Ein integrales Erweiterungspotential liegt m.E. folglich in modernen, aktuellen, introspektiven Erfahrungsberichten von Individuen, die diese transpersonalen „Grade“ annähernd wieder spiegeln und intersubjektiv teilen („lehren“ oder weiter geben). Auch in – vor allem wissenschaftlich fassbaren – Veranstaltungen, Methoden, Ausrichtungen, Untersuchungen, Sammlungen und Kommunikationsplattformen, die dieses direkte Erleben dem Menschenkollektiv potenziell zugänglich machen⁴⁶².

Adams (2002) bestätigt, dass Wilbers' Bewusstseinsgrade in etwa so zutreffen und auch von Menschen wahrgenommen werden können. Allerdings hinterfragt er den nondualen Grad, als den „höchsten spirituellen Erfahrungszustand“.

Ähnlich wie Nikolaus v. Kues (siehe Kap. 2.3.1) im „Schauen Gottes“ ein transpersonales Element, jenseits des Denkens betont, glaubt oder spekuliert Wilber in seinen transpersonalen Zuständen die unmittelbaren und letzten spirituellen Erkenntnisse im transpersonalem, introspektivem Erleben gefunden zu haben. Allerdings wird bei Kues der Mensch trotz aller möglicher Schau – in seiner Mensch-Gott-Relation schließlich

⁴⁶¹ Vgl.: ADAMS, G. (2002). A Theistic Perspective on Ken Wilber's Transpersonal Psychology *Journal of Contemporary Religion*, Vol. 17, No. 2, 2002 ISSN 1353-7903 print/ISSN 1469-9419 on-line/02/020165-15©2002 Taylor & Francis Ltd DOI: 10.1080/13537900220125163).

⁴⁶² Diesbezüglich existiert ein von mir verfasster Artikel, ein methodisches Untersuchungsdesign zu solchen Phänomenen (noch unveröffentlicht und die Untersuchung wurde bis dato nicht durchgeführt). M.E. würde die z. B. vom Philosophen Whitehead geforderte Annäherung von Religion und Wissenschaft durch derartige Untersuchungen positiv vorangetrieben.

wieder auf den Glauben zurückgeworfen, da keine Schau „Gott ganz erfassen kann“, was klassisch theistisch ist.

Wilber allerdings setzt die Erfahrung der Nondualität mit dem Höchsten GEIST gleich und schließt an dieser Stelle sein System. Er zieht es nicht wirklich und nicht durchgehend klar und deutlich in Betracht, das „GEIST“ eine Entität oder Individualität oder ein „wesenhaftes Prinzip“ (im Sinne eines zumindest für den Menschen immer offenen „ÜBERGEISTES“) ist, das auch jenseits der individuellen Seelen, Bewusstseinsstufen und Zuständen und außerhalb des Kósmos, beziehungsweise des von Wilber postulierten, nondualen Erfahrungszustandes respektive seines Gesamtbewusstseinsmodells steht und dieses „transzendieren“ könnte. Oder wie man hinzufügen könnte, das diese „Gottheit“ sich auch noch und womöglich immer wieder „vollkommen Anders“ einem Individuum offenbaren könnte. Theologisch gesprochen: „Totaliter Aliter“ (vollkommen anders). Auf den Begriff der „Überperson“ werden wir noch eingehen.

Es gibt dem zu folge ein „Gottesbild“ innerhalb dessen Wilbers´ metaphysisches System einer Schließung unterliegt. Anders (eher theistisch) gesprochen kann hier gesagt werden, dass sich Wilber kein gedanklich-imaginatives oder logisches Konstrukt, wohl aber eine erlebbare Zustandsholarchie zum „festen Bild von Gott“ macht und es darin verabsolutiert.

Wie bereits in Kap.16.6.2 dargestellt ist diese Systemschließung m.E auch auf Wilbers´ methodisch nicht berücksichtigte Integration von Meontik und transzendenter Offenbarung zurück zu führen.

19.1 Individueller Gottesbeziehungsaspekt (bei Wilber)

In der Verwirklichung von GEIST verwirklicht der Mensch – nach Wilber – die mystische, nonduale Einheit (unio mystica) und die Trennung „Mensch- Gott“ ist in diesem transzendenten Erleben aufgehoben, man ist „Nichts und Alles“ (siehe Kap.3.5).

In einem Interview⁴⁶³ unterstreicht Wilber die enorme Wichtigkeit des zweiten Gesichts Gottes, (siehe Kap.18), weil nur durch die Hingabe an etwas, was viel Größer ist, als das eigene persönliche Selbst das menschliche Ego im transpersonalen Selbst aufgelöst werden kann. GEIST in der ersten Person zu fokussieren (siehe Kap.18) würde nur zu einem noch größeren Egozentrismus führen können.

Ein Auszug des Interviews:

⁴⁶³ Wurde mir als private Quelle zugesandt, genaue Quelle unbekannt.

COHEN: Ohne Berücksichtigung dieser drei Gesichter erhält man lediglich einen reduzierten Ausschnitt dessen, was und wer Gott ist. Die Interpretation der eigenen Gotteserfahrungen wird daher immer unvollständig sein. Und es war mir schon vor zwanzig Jahren, zu Beginn meiner Tätigkeit als Lehrer, klar, dass speziell für uns postmoderne extreme Narzissten das zweite Gesicht Gottes absolut wichtig ist. Ohne Gott als ein Du–das große Andere, dem wir uns alle letztlich unterwerfen müssen–, welches zu einer lebendigen, gefühlten Dimension unserer eigenen unmittelbaren Erfahrung des GEISTES wird, frage ich mich, ob es jemals möglich sein wird, über das Ego auf eine authentische Weise hinaus zu gehen.

WILBER: Das ist wirklich wahr...Da keine Form von Hierarchie zugelassen wird, richtet man sich eben im Gefängnis einer ersten Person häuslich ein. Und ohne die Betrachtung des GEISTES als einer zweiten Person–da hast du recht–kommt man da, glaube ich, nicht heraus. Das ist ein Dilemma. Nur allzu oft tendieren wir im postmodernen Westen dazu, lediglich die erste und die dritte Person zu verwenden. Wir nehmen Vedanta und Wissenschaft, oder Buddhismus und Wissenschaft, und so weiter.

Hier wird die Tendenz thematisiert, dass der Mensch demnach Gott zwar unpersönlich, als alles-durchwirkende Einheit denken kann (3. Gesicht) sowie auch immer seine eigenen Erfahrungen mit Gott gleichzusetzen vermag (1. Gesicht). Sich etwas Anderem, Unbekanntem zu unterwerfen, wobei dies einer offenen, entwicklungsbetonten Bewusstseinshaltung entspricht, gelingt in dieser Interpretation vielen Menschen nicht. Dazu bedarf es das 2. Gesicht Gottes.

Im Vedanta oder auch im Buddhismus kann der Mensch seine eigenen Erfahrungen machen, ebenso wie in der Wissenschaft. Es geht hier immer um den Menschen selbst, wobei in diesem Kontext die konstante Gefahr besteht sich selbst (subtil) egoistisch zu verengen. Im 2. Gesicht allerdings kann der Mensch nichts machen, hier „muss“ er von sich loslassen und quasi einen Zustand der Selbstvergessenheit hinsichtlich seines „alten Selbst“ erzielen.

Siehe hierzu auch die Ausführungen in Kap. 16.7.

WILBER:...Bei dem Ansatz einer ersten Person gibt es nichts, dem sich das Ego hingeben müsste, außer dem eigenen Selbst. Sagen wir es einmal so: Der Versuch, vom kleinen Geist zum großen GEIST zu gelangen, kann vom kleinen Ego zum großen Ego führen...wenn man Gott in der zweiten Person von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, liegt das eigene Ego auf dem Hackblock. Solange sich ein Mensch nicht auf diese absolute Dimension einer spirituellen und evolutionären Transzendenz ausrichtet, spielt es praktisch keine Rolle, welche Art von Erfahrungen er oder sie sonst macht–der grundlegend narzisstische Kern bleibt davon unberührt.

Und in der Folge kann demnach – nach Wilber – auch Zukunft schwerlich grundlegend neu gestaltet werden.

Als „Mittel“ ist nach Wilber das zweite Gesicht Gottes also sehr bedeutsam, dass Gott allerdings für Wilber auch etwas Separates, auch vom Menschen Getrenntes, Individuelles sein könnte (im theistischen Sinne), das geht auch aus diesem Interview nicht hervor.

Gott als auch etwas Individuelles und im theistischen Sinne vom Menschen (auch) Getrenntes existiert m.E. in nahezu allen Wilberwerken nicht, allenfalls könnte man zwischen den Zeilen versprengte Hinweise daraufhin finden, ohne weitere Vertiefung (siehe Kap.8.4), in dem Zitat, dass höhere Bewusstseinszustände uns möglicherweise seit Ewigkeit von Gott gegeben sein könnten.

Insbesondere (was vielleicht nicht verwunderlich ist) in einem seiner ziemlich persönlichen Werke, das auch den Menschen Ken Wilber etwas „greifbar“ macht und in dem das lange Ringen mit der schweren Krebserkrankung von Wilbers Frau (welche er sehr intensiv begleitete), beschrieben wird, findet man folgendes Zitat. Es drückt m.E. eine Sehnsucht, die wohl bewusst erkannt aber nicht geglaubt wird aus, eine Sehnsucht nach diesem individuellen Gott oder einem auch persönlich-menschlichen Beziehungsaspekt zwischen Gott und Mensch:

„Einmal hörten Treya [Wilbers Frau] und ich hier eine Messe und hielten einander, als könne Gott der Allmächtige, diesmal doch wieder die gütige Vaterfigur, jeden Augenblick seine Hand zu uns herunterstrecken und den Krebs aus ihrem Körper tilgen, einfach so – oder aus dem einzigen Grund, dass auch er an einem heiligen, so weit den Schandtaten seiner Kinder entrückten Ort nicht anders könnte als zu handeln“ (Wilber, 1996, S. 326).

Jedwedes „individuelles theistisch Göttliches“, beziehungsweise dieser individuelle ICH-DU-Beziehungsaspekt zwischen Gott und Mensch ist bei Wilber eher mythologisch, respektive ein eher primitiv-theistisches Verständnis. Auch im obigen Zitat können wir eine anthropomorph gefärbte, personalistische Vaterfigur als eine regressiv motivierte Wunschvorstellung Wilbers´ deuten.

19.1.1 Eine von Wilber bei Aurobindo und Eckhart übersehene Kernwahrheit und „reifer Theismus“

Der hinduistische Mystiker, Politiker und Philosoph Sri Aurobindo (1872-1950) – auf den Wilber sich oft bezieht – nimmt ebenfalls ein Spektrum des Bewusstseins an, von unbewusst über bewusst bis überbewusst. Den höchsten, von Aurobindo postulierten Bewusstseinsgrad ordnet er (Wilber) dem Nichtdualen zu.

Nichtdual entspricht bei Aurobindo dem Grad „Satchitananda“ (vgl. Wilber, 2001, S. 224).

Aurobindo allerdings gibt im Rahmen seiner Schriften ebenfalls an, er habe Beziehungserfahrungen mit einem auch *individuellen Gott* gemacht, die die unpersönliche Gottesschau (bei weitem) übertreffen.

Zunächst finden wir in einer Aurobindobiographie die spirituelle, tendenziell nonduale Erfahrungsbeschreibung im Kontakt mit Aurobindos Guru (Lehrer), Lele:

„Setz dich hin wurde mir gesagt, beobachte, und du wirst sehen, dass deine Gedanken von außen her in dich eintreten... Ehe sie aber eintreten können, schlag sie zurück. Ich setzte mich hin, beobachtete und sah zu meinem Erstaunen, dass es sich so verhielt...in drei Tagen, genauer in einem, war mein Geist erfüllt von einer ewigen Stille. Sie ist immer noch da“.

Aurobindo spricht in der Folge von der Erfahrung einer „unpersonalen Universalität“ des „stillen, raum- und zeitlosen Brahman“, nachdem sich das Bewusstsein aller Inhalte entleert hat. Es kann davon ausgegangen werden, dass hier das 3. Gesicht Gottes gemeint ist, eine Alleinheitserfahrung einer essenziellen, unpersönlichen Ordnung, welche die Welt phasenweise als „unwirklichen Schein“ erkennen lässt und welche z. B. auch dem buddhistischen Nirvana zugeordnet werden kann (Aurobindo, zitiert in Wolf 1995, S. 36, vgl. Wolf, 1995, S. 36ff).

Aurobindo erlebt scheinbar ein unpersönliches, überpersönliches Sein, eine metaphysische Ganzheit, auf die sich auch viele alte und moderne, spirituelle Lehrer beziehen. Das Seiende, eine Art ewigen Urgrund, aus dem alle Formen entstehen und in dem sich alle Formen wandeln und vergehen, welche auch von Aurobindo als *eigenschaftslos* (eine überpersonale oder überindividuelle Konnotation) beschrieben wird.

Für diese Erfahrung war Aurobindo sehr dankbar, heißt es.

Dann aber, nach dem Aurobindo auf Grund politisch-revolutionärer Aktivitäten inhaftiert wurde, schreibt er, dass eine innere Stimme zu ihm gesprochen habe:

„Warte ab...Die Fesseln, die du zu brechen keine Kraft hattest, die habe ich jetzt für dich zerbrochen. Denn das ist nicht mein Wille, und das war meine Absicht nie, dass du auf jene Weise fortfahren solltest. Ich habe andere Dinge für Dich zu tun. Und darum habe ich dich hierher gebracht, um dich zu lehren, was du selbst nicht lernen konntest, um dich so für dein Werk vorzubereiten....Ich hatte nicht nur intellektuell zu verstehen, sondern existentiell zu begreifen was Krishna von Arjuna verlangt und ebenso von allen denen, die sein Werk tun möchten: nämlich frei zu sein von Wiederstreben und Wunschtrieb, Sein Werk zu tun, ohne auf die Frucht des Werkes zu rechnen, den Eigenwillen aufzugeben, ein passives und gläubiges Instrument in Seinen Händen zu werden...Erfolg und Versagen mit gleicher Herzengesinnung hinzunehmen, und doch Sein Werk mit stets gleicher Hingabe zu tun“ (Aurobindo, zitiert in: Wolf, 1967, S. 54).

Wolf ergänzt:

„Aurobindo macht mit anderen Worten in Alipur eine persönliche Gotteserfahrung, die jene unpersonale Nirwana-Erfahrung von Baroda bei weitem übertrifft. Von dieser Erfahrung spricht Aurobindo jederzeit mit zwingender Gewissheit, und er ist absolut nicht gewillt, sie kritischen Analysen oder Argumenten auszusetzen. Die Evidenz dieser Erfahrung ist ihm das „ganz andere“ und damit schlechthin ein Phänomen; als solches können wir es auch nur hinnehmen und sich aussprechen lassen...Aurobindos Yoga- Denken ist prinzipiell in eine personale Relation gespannt. Gott ist nicht ein Es, er ist Er...Freilich ist Gott nicht Person nach unserem Schritt und Maß; metaphysischer Personalismus würde auf diese Weise nichts als projizierender Anthropomorphismus sein. Umgekehrt, es kann von menschlichem Personsein erst gesprochen werden, wenn einer in Gott Person geworden ist und aus Gott erfahren hat, was Personsein eigentlich heißt. Gott, so sagt Aurobindo darum, ist Überperson, der Grund aller Personalität. In der

Mensch-Gott-Relation wird der Mensch zur Person. Geschichtlich richtet sich seine betonte Akzentuierung des Personbegriffs Gottes gegen die impersonale indische Mystik. Nach dem Unpersönlichen zu streben, das ist der Weg derer, die dem Leben entrinnen wollen, und meistens versuchen sie das nur Kraft ihrer eigenen Bemühungen...Jedenfalls ist Gott selbst ein Wesen und nicht ein abstraktes Sein oder eine Zuständigkeit reiner und zeitloser Unendlichkeit. Die ursprüngliche und universale Existenz ist „Er“. Gott ist die Person über allen Personen, das Heim und das Vaterland aller Seelen. Und darum ist der Mensch, die Person von seiner Person, ein so ausgezeichnetes Instrument der Evolution“ (vgl. Wolf und Aurobindo zitiert in: Wolf, 1967, S. 54, S. 92, S. 94).

Wie Aurobindo, so vertreten laut Adams (2002) auch manche andere (auch hinduistische) Mystiker und Philosophen (welche auch die nonduale Erfahrung angeben zu kennen, wie z. B. Buber, Ramanuja, Madhva) mitunter eine mehr gewichtete Betrachtung zu einem (auch) persönlichen (oder individuellen)⁴⁶⁴ Gottesverständnis, in dem „Gott“ auch anders ist als der Kosmos und innere menschliche Zustandserfahrungen (diese transzendiert) und (auch anders) als die individuellen Seelen wäre.

Hier würde „primitiver Theismus“, indem der Mensch Gott mit seinen eigenen Vorstellungen belegt einem „reifen, theistischen Verständnis“ weichen, indem dann natürlich u.a. auch Platz für (z. B. nonduale), menschliche Zustandserfahrungen sind.

Wilbers übersehener, persönlicher (individueller) Gottesaspekt bei Meister Eckhart

Meister Eckhart, auf den sich Wilber ebenfalls oft bezieht, nimmt zwar auch eine „Erkenntnis Gottes in der menschlichen Seele an“, jedoch postuliert er keinen nondualen Zustand als höchsten und keinen menschlichen Zustand, der den Menschen „ganz mit Gott vereinigt“, er lässt demnach das „zweite Gesicht Gottes“, im Sinne einer ewigen Verwandlung des Menschen offen. Zu einer vollständigen (abgeschlossenen) Erkenntnis des ersten Gesichts kommt es nicht. Dies gilt zumindest nach meiner Deutung der Eckhart Texte, wobei Wilber diesen Aspekt bei Meister Eckhart (wie auch bei Aurobindo) nicht wahrnimmt oder herausarbeitet.

Alle Kreaturen sind nach Eckhart nicht getrennt von Gott, ohne jedoch das eine Gleichsetzung des wesenhaften Gottes innerhalb aller Kreatur mit Gott erfolgt, Gott wird als übergeordnet dargestellt:

„Gott ist in allen Kreaturen, insofern sie am Sein teilhaben, und doch ist er (auch noch) darüber... Was da in den vielen Dingen das Eine, Wesenhafte ist, das muss notwendigerweise den Dingen übergeordnet sein“ (Eckhart, 2006, S. 94).

⁴⁶⁴ Die Begriffe persönlich und individuell sind zu differenzieren und ggf. separat zu definieren, ggf. werden sie mitunter gleich gesetzt. „Persönlich“ kommt in manchen Kulturen gar nicht vor. Siehe hierzu die nächste Fußnote. Individuell impliziert m.E. eine in sich selbst geschlossene Eigenständigkeit und Originalität, welche Wilber das Agens eines (eigenständigen) Holons nennt und die sich diesbezüglich zu Anderem auch abgrenzt. Somit implizieren Individualitäten in den Beziehungen zueinander auch immer ein Anderssein.

Spekulieren könnte man hier, ob diese Eckharttextstelle im „übergeordneten Aspekt“ den allgemein transzendenten (und nicht einen überpersönlich-wesenhaften) Aspekt des Metaphysischen meint. Eine bestehen bleibende Trennung zwischen Mensch und Gott klingt allerdings m.E. deutlich an.

Gott kommt nach Eckhart in die Seele des Menschen und somit ist ein Einssein der menschlichen Seele mit Gott möglich. Im folgenden Eckhartzitat wird jedoch ebenfalls auf eine bestehen bleibende Andersartigkeit Gottes hingewiesen:

„Seht, so wie Gott eins und einzigartig ist, so kommt er in das Eine, das ich nenne ‚ein Bürglein in der Seele‘. Und anders kommt er in keiner Weise hinein, sondern so kommt er hinein und ist (schon immer) darinnen. Mit diesem Teil ist die Seele Gott gleich, anders aber nicht“ (Eckhart, 2006, S. 101).

Gleichwohl man hier ggf. interpretieren könnte, dass die Seele vielleicht nur in einem „nicht geläuterten oder Schattenanteil“ Gott nicht gleich sein könnte... „kommt er hinein“ ist allerdings m.E. ein klarer Hinweis auf eine aktive, (individuelle) Andersheit Gottes ebenso die Aussage „Gott ist eins und auch einzigartig“.

Die schon zuvor erwähnte Möglichkeit einer „Überpersonalität besser Überindividualität Gottes“⁴⁶⁵, welche Aurobindo in diesem Kapitel nachdrücklich vermittelt, entspricht einem theistischen Paradigma, welches vedantisch-indische Philosophien der Nondualität, sowie buddhistische Ansätze, als auch Modelle, die ein evolutives Bewusstseinspektrum im GEIST postulieren integral beinhalten kann, jedoch ebenfalls die zentral theistische Sichtweise beibehält. Auf diesen Aspekt wird noch wiederholt eingegangen werden.

Als ein „Brückenbauer“ in diese Richtung kann der französische Jesuit, Anthropologe und Philosoph Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955) gesehen werden, welcher eine evolutive Entwicklung in verschiedenen Stufen bis hin zum GEIST annahm, allerdings „Gott als eine unsterbliche Überperson“ voraus setzte, welche wiederum das menschliche Wesen personalisiert (vgl. Pock, 2001).

Das entspricht einem integralen pan-en-theistischem Paradigma (oder eben einem „reifen Theismus“), welches im Sinne eines Versuchs ein integrales Religionsparadigma anzudeuten, auch noch näher erläutert werden wird. Es wäre dann ein offenes integrales pan-en-theistisches Paradigma, und kein eher „monistisch“-pan-en-theistisches und

⁴⁶⁵ Personal würde ich hier entsprechend menschlicher Personenbegriffe definieren. Z. B. im Kontext von Eigenschaftsclustern, welche von der psychologischen Persönlichkeitsforschung identifiziert werden, was kulturabhängig variieren kann. Persönlich wird demzufolge wohl oft mit gewissen Eigenschaften assoziiert. Individuell wurde im Zuge der letzten Fußnote definiert. Eine Überindividualität Gottes weist m.E. begrifflich darauf hin, dass Gott zum einen mehr als menschlich-persönlich zu denken ist, sowie auch als mehr als der Mensch Individualität denken und definieren kann.

eben nicht ganz integrales Paradigma, in welches man Wilbers' System einordnen könnte, da dort alles zwar im GEIST enthalten ist und vom GEIST (potenziell) schöpferisch bewegt wird. Allerdings gibt es dort kein transzendentes Anderssein des GEISTES im Sinne einer Überpersonalität, besser Überindividualität des GEISTES (siehe hierzu auch die letzten beiden Fußnoten), welche in der Ich-Du-Beziehung zum Menschen auch dessen Wesen (stetig) personalisieren oder individualisieren kann (siehe hierzu auch Kap. 2.3.3.1, das „ganz Andere“ nach Rudolph Otto und Kap.14.1 die Gott-Mensch-Beziehung nach Ratzinger).

19.1.2 Kurzexkurs: Individuell-wesenhafter Gottesaspekt in Schriftpassagen der Religionen

In den heiligen Schriften der Religionen ist auch durchgängig eine individuell-wesenhafte Darstellung von Gott auffindbar.

In der Bhagavadgita (der zentralen, heiligen, hinduistischen Schrift) ist der individuelle Gottesaspekt z. B. so beschrieben. Dieser umfasst auch eine ethische Dimension und Gott bleibt demnach auch vom metaphysischen Aspekt innerhalb des Menschseins verschieden, welcher den Menschen mit Gott nur bis zu einem gewissen Grad eint:

„Gott ist ein bewusstes, ewiges und allmächtiges Wesen...er ist nicht nur von der vergänglichen Welt verschieden, sondern auch von dem unvergänglichen Geist der Wesen...also Geist in einer anderen und höheren Art als der Atman aller Geschöpfe...Gott leitet die Entstehung, Entwicklung und Auflösung des Universums...Alle Zustände [Ergänzung: ggf. Bewusstseinszustände] der Wesen stammen von ihm, „er leitet ihr Geschick, d.h. vergilt ihnen nach ihren Taten und lässt so die Wesen im Kreislauf des Lebens „herumwirbeln gleich Figuren auf einer Puppenbühne“... Jedesmal wenn das Recht im Abnehmen und das Unrecht im Zunehmen ist, erschafft Gott, der doch von Ewigkeit her und unvergänglich ist, sich selbst aufs neue, d.h. nimmt neue Erscheinungsformen an „zum Schutze der Guten und zur Vernichtung der Bösen“...(vgl. Die Bhagavadgita, Garbe, 1978, S. 56f.).

Nach christlichem Verständnis der heiligen Schrift wirkt Gott als der Eine, in der Vielheit seiner Geschöpfe, gemäß seines Willens zum Wohle aller:

„Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem. In einem jeglichen offenbaren sich die Gaben zu gemeinem Nutzen...zu reden von der Weisheit...dem Glauben...die Gabe gesund zu machen...die Kraft Wunder zu tun...Weissagung...die Geister zu unterscheiden...auszulegen...dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen das seine zu, wie er will...Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Unfreie oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt“(DIE BIBEL; Der erste Brief des Paulus an die Korinther, S. 225).

Im Judentum finden auch eine individuell-wesenhafte und eine duale Konnotation zu Gott Berücksichtigung. Es geht hier ähnlich dem Gebet „Liebet Gott den Herrn über

Alles..."(christlich) auch um eine Zunahme der vordergründigen Ausrichtung auf die Gottheit, welche für die Gläubigen an erster Stelle steht.

Ein Auszug aus einer der bedeutendsten jüdischen, Schriften, dem Talmud:

„Solche Chassiduth führt den Menschen zu den Stufen der wahren Gottesfurcht und Gottesliebe. Auf ihrem höchsten Gipfel ist die reine Furcht vor Gott identisch mit der Liebe zu ihm und dem Dienst an ihm, nicht aus einem Schutzbedürfnis vor den Dämonen oder aus Angst vor Versuchung, sondern aus einem mystischen Stand heraus, einer Überflutung der Seele durch Freude, die alles Diesseitige und egoistische hinwegschwemmt...Und der Liebende bedenkt nicht seinen Vorteil in dieser Welt, er sorgt sich nicht um die Ergötzung seiner Frau, noch um seine Söhne und Töchter, vielmehr ist ihm alles ein Nichts, ausser diesem, dass er den Willen seines Schöpfers tue, anderen Gutes tue, den Namen Gottes heilige...und alles Sinnen seiner Gedanken brennt im Feuer der Liebe zu ihm“ (Scholem, 1980, S. 103).

In der jüdischen Mystik und ihrer heiligen Schrift der Kabbala wird versucht beide Aspekte Gottes („persönlich und unpersönlich oder individuell und nicht individuell“) vereint zu sehen:

„Der Mystiker sucht den lebendigen Gott der Bibel reell zu haben, jenen Gott, der gut, weise , gerecht und voll Erbarmen ist und alle anderen positiven Attribute besitzt. Zugleich aber will er doch nicht auf jenen verborgenen [tendenziell eigenschaftslosen Gott, siehe hierzu oben Aurbindos Beschreibung der „Eigenschaftslosigkeit“, Kap. 19.1.1] Gott verzichten, der ewig unergründbar in den Tiefen seines Wesens ruht oder, wie es die Kabbalisten kühn ausdrücken , „in den Tiefen seines Nichts“. Dieser verborgene Gott mag ohne besondere Attribute sein“...(Scholem 1980, S. 14).

Auch im Islam, respektive seinem mystischen Bereich, dem Suffismus finden wir in den Schriften von Islamexperten (z. B. Schuon) das Gottesverständnis, welches die Vielheiten des Lebens in Verbundenheit mit einem göttlichen Ganzen versteht:

„Für die suffische Gnosis ist die gesamte Schöpfung ein ineinandergreifendes Spiel empfangender kosmischer Gefäße und göttlicher Enthüllungen von unendlicher Mannigfaltigkeit und Feinheit“ (Schuon 1988, S. 214).

Der Mensch gilt zudem in diesem islamischen Verständnis verbunden mit Gott aber nicht gleich:

„Denn einerseits sind wir Gott ähnlich, weil wir da sind , andererseits im Gegensatz zu ihm, weil wir, wenn auch daseiend, von Ihm getrennt sind“ (Schuon, 1988, S. 22).

So finden wir in den heiligen Schriften der Weltreligionen immer Exzerpte, in denen Gott als das Eine, Alles verbindende, als unpersönlich (nicht individuell) und auch als persönlich (individuell)-wesenhaft beschrieben wird. Eine Ausnahme bildet wohl überwiegend der Buddhismus und ggf. Formen des Advaita-Vedantismus, wo der individuell-wesenhafte Aspekt oftmals fehlt. Im Buddhismus insbesondere im Zen-Buddhismus

fehlt er ganz. Der Zen-Buddhismus kennt weder einen individuellen Gott noch Transzendenz⁴⁶⁶.

Es gibt eine spezielle historische Deutungsmöglichkeiten, warum es zu einer derartig konnotierten Entstehung des Advaita-Vedantismus gekommen sein könnte.

Der indische religiöse Lehrer und Philosoph Shankara (ca. 788-820 post Christi) habe demnach den Buddhismus kontinental in Indien in vielen Bereichen durch den „vedischen Buddhismus“ (Advaita Vedanta) ersetzt. Er wies nachhaltig darauf hin, dass das wahre Selbst des Menschen (Atma) das gleiche wie das universelle Selbst (Brahman) ist. Diese philosophische Betrachtung wird auch Monismus genannt. Dadurch wollte er das verkrustete Kastensystem Indiens durchbrechen und zur Essenz vordringen, die unabhängig von Konzepten und Ritualen ist. Er soll dadurch die Veden wieder zur Basis der Gesellschaft gemacht haben wollen, ohne den (integraleren und toleranteren) Fortschritt des Buddhismus in Indien zu gefährden. Seinem engeren Schülerkreis jedoch vertraute er an: „Bhaja Govindam, Bhaja Govindam, Mudha Mate!“ – O Ihr intellektuellen Toren, lasst eure Konzepte fallen und singt den Namen des Herrn, Govinda, denn er alleine kann Euch retten! Damit wiederholte er, was Krishna [steht für Gott als Individualität] 3800 Jahre vorher Arjuna – laut indischer Mythologie – auf dem Kurukshetra-Schlachtfeld lehrte: „Laß alle Dharmas beiseite und gib dich Mir hin!“ Die Gita lehrt, daß wir ewige Diener Sri Krishnas sind und wir uns ihm hingeben müssen um irgendeine Art von Verwirklichung zu erlangen“.⁴⁶⁷

19.1.3 Spielerischer, radikaler Pantheismus bei Wilber

Wilbers religiöses Verständnis ergibt sich m.E. aus seinem Werk abschließend nicht gänzlich eindeutig. Neben kreativen, mehr monistischen Elementen findet man bei ihm, in Anlehnung an den Hinduismus auch spielerisch-pantheistische Aspekte. Das ergibt sich aus einem Interview, indem er die Schöpfung metaphorisch fasst.

Wilber: "...Sie sind also der Eine und Einzige, der Alleinige und der Unendliche. Was würden Sie als nächstes tun?...Sie baden von Äon zu Äon in ihrer eigenen Wonne...Früher oder später könnte es Ihnen doch einfallen, das es doch einfach Spass machen müsste, so zu tun, als ob man nicht man selbst sei. Ich meine was soll man denn sonst tun? Was kann man sonst tun?"

Pathways: Eine Welt hervorbringen?

Wilber: Meinen Sie nicht auch?...Wenn man also das einzige Seiende im ganzen Sein ist und spielen möchte, dann muss man in die Rolle des anderen schlüpfen und vergessen, dass man auf beiden Seiten spielt" (Wilber, 2006, S. 260).

⁴⁶⁶ Mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag.

⁴⁶⁷ Vgl.: <http://www.advaita.de/html/shankara.html>.

Der „spielerische Phanteismus“ – wie der Verfasser ihn nennt – kann so gedacht werden, dass es nur Gott gibt. Der oder die eine ist alle Viele und alle Viele sind die gleiche, eine Gottheit. Es gäbe letztlich nur eine göttliche Individualität, welche Teile ihrer Selbst scheinbar zeitweise täuscht.

Die Vielheiten sind wie Schauspieler des einen, die einerseits nicht wissen, das sie der eine sind, aber der/die eine weiß es gleichzeitig, weil es so sein/ihr Spiel ist. Es kann alles mögliche geben in diesem Spiel, geistige Gesetze (Spielregeln), viele Bewusstseinszustände, unterschiedliche Paradigmen, Entwicklungen, Konflikte, Vorkommnisse, Dramen, Erkenntnisse, Wirklichkeitsspektren (z. B. Raum, Zeit), Täuschungen, graduelle Willensfreiheit, Läuterungen, Fortschritte Verwirklichungen usw.. Aber letztlich wäre all dies im Spiel der Gottheit enthalten. Dieses Spiel wäre insbesondere daher möglich, weil durch die "Regieanweisung" der Gottheit die einzelnen Vielheiten in die der/die eine sich scheinbar teilt, zum teil vergessen können, das sie der/die eine sind und nur eine Rolle oder einen Bestandteil des Bühnenbildes im Drehbuch des/der einen spielen. Die eine Gottheit wäre folglich alles. Der Regisseur, das Bühnenbild oder die Leinwand, alle Geschichten und alle Mitspieler in allen Zuständen.

Folgender Textauszug beschreibt eine Art radikalen spielerischen Pantheismus. Allerdings ist hier sehr unklar ob der dort beschriebene Schein von einer Gottheit initiiert/„gewollt“ wird, oder aber ob der Schein lediglich eine vom Menschen erschaffene „simple Fiktion“ ist:

"Der ganze Traum, in dem eine separate, subjektive Ich-Gestalt auftritt, die von einer objektiven Wirklichkeit umgeben zu sein scheint, wird von unserem Geist erfunden. Und jeder Gedanke und jede Wahrnehmung dieser Ich-Gestalt sind auch erfunden. Gleich ob der Traum vom weltlichen Leben handelt oder von einem spirituell Suchenden im fortgeschrittenen Stadium des Erwachens – immer ist es ein Traum und etwas das wir ganz und gar erfunden haben. Man kann es gar nicht oft genug betonen und nicht oft genug wiederholen, daß alles, was außerhalb des universalen Ich [Die Gottheit als Regisseur] als existierend wahrgenommen wird, erfunden ist. Das schließt nicht nur die Welt und einzelne Wesen und Gegenstände ein, die wir außerhalb "unserer Selbst" wahrnehmen, sondern auch unsere Person, alle Schöpfungen unseres Geistes, unsere Emotionen und Gefühle, unsere Sehnsucht und unseren Widerwillen, alle unseren Erinnerungen und Konzepte... Kurz gesagt: ebenso wie die Bilder, die wir in unserer eigenen Vorstellung fabrizieren, ist auch alles Objektive und alles Subjektive, das wir in der Welt wahrnehmen, etwas Erfundenes. Nichts davon ist wirklich" (Drucker, 1999, S. 12).

Nimmt man hier eine „Gottheit“, ein „universales Ich“ an, in dem Sinne, dass es nur das wirklich gibt *und dies Alles ist* (Pantheismus) muss man sich natürlich fragen, wie überhaupt die Möglichkeit zum Schein entstanden sein kann. Entweder er ist pluralistisch aus einem anderen (ungeklärten) Prinzip hervorgegangen oder aber er hängt mit der „Gottheit“ zusammen, welche zumindest sein (Möglichkeits-)Potential speist. Die Gott-

heit könnte dann, wie Wilber es oben andeutet ihr Spiel (auf einer Ebene) vergessen haben.

Die Sichtweise das Leben als eine Art (Theater-)Spiel zu definieren ist durchaus verbreitet, neben Künstlern wie Shakespeare, verglichen Sozialpsychologen wie Moreno und Philosophen wie Nietzsche die „Welt“ mit einem „Erdentheater“, Poeten wie Dante nannten sie eine „göttliche Komödie“.

20 Religionsparadigmen

Der philosophischen Frage, wie wir Gott paradigmatisch denken und ggf. (ansatzweise) beschreiben könnten geht Wilber nicht weiter nach, ggf. da sein Modell seine eigene Haltung diesbezüglich bereits ausdrückt und/oder er sehr stark buddhistisch und advaitisch-vedantisch diesbezüglich beeinflusst ist und den Ansatz, den er aus seiner persönlichen Religion über Interpretation und Erfahrung gewinnt voraus setzt.

Im ganzen Kapitel 19. habe ich versucht das Wilber'sche System philosophisch dar zu stellen und mit diesen Begriffen paradigmatisch (annähernd) zu umschreiben: *Kreativer, integraler Pan(en)theismus beziehungsweise pan(en)theistischer „Monismus“*.

Bestimmte sogenannte Wirklichkeitsparadigmen beziehungsweise Religionsparadigmen, welche zum Teil schon Erwähnung in verschiedenen Kontexten fanden, stellen m.E. in ihrer Gesamtheit eine *wichtige Ergänzung zu Wilber* dar, welcher keine Ansätze macht solche philosophischen Modelle zu differenzieren und sie somit m.E. *nicht wirklich integral* berücksichtigt.

[Es geht dabei nicht um eine Darstellung verschiedener Modelle innerhalb von Religionen und auch nicht um die Beziehung gesellschaftlicher Strömungen und konfessionell-religiöser Institutionalisierungen, wie dies z. B. im Feld von vergleichender Religionswissenschaft geschieht.

Eine dahingehende Analyse wäre komplex und würde allerdings doch nie wirklich einen Grundrahmen zu einem Gottesparadigma – um das es hier geht – liefern, da sie sich im Bereich geistig abstrahierbarer Objekte bewegen würde (siehe Kap.3.2) und so in ein ggf. nie endendes „Dickicht“ verschiedener Glaubens- und Deutungsvorstellungen führen würde. Innerhalb jeder Religion oder Tradition können eine Vielzahl an unterschiedlichen oder auch widersprüchlichen Aspekten und Strömungen vorgefunden werden. Alte Denk – Interpretations- und Empfindungsweisen sowie Formen des religiösen Verhaltensausdruckes können – historisch betrachtet – auf neue treffen und ineinander übergehen. Es kann zu diversen Umstrukturierungen kommen. Auch dieses „Dickicht“ ist – religionswissenschaftlich betrachtet – interessant und verdient natürlich empirisch-wissenschaftliche Beachtung und Beschäftigung. Die in Kap. 6.3.1 vorgeschlagene integrale methodische Vorgehensweise kann m.E. auch diesbezüglich verwandt werden].

Ohne sie hier näher zu beschreiben sind nun folgende differenzierbare Religionsparadigmen aufgeführt: *Agnostizismus (1), Atheismus oder Materialismus (2), „Primitiver“ Theismus (3), fundamentalistischer Theismus (4), Theismus (5), „interreligiöser“ Theis-*

mus (6), Kosmotheismus (7), Deismus (8), weltabgewandten Deismen (oder auch Theismen) (9), Polytheismus (10), Pantheismus (11), kreativer, integraler Pan(en)theismus beziehungsweise pan(ent)theistischer „Monismus“ (12), spielerischer Pantheismus (13): auch von Wilber vertreten, siehe Kap. 19.1.3., „offener Pan-en-theismus“⁴⁶⁸(14), Buddhismus (verschiedene Formen) (15), Advaita-Vedanta, siehe hierzu z. B. Kap. 19.1.2. (16), die (transkonfessionelle) Mystik (17).

Insbesondere zwischen **12** und **17 (außer 14)** ist das Wilbermodell „beheimatet“, eine Synthese davon wäre m.E. dann am ehesten **12**, wobei Wilber m.E. nicht eindeutig irgendwo diesbezüglich zu ordnen ist. Es geht bei Wilber jedenfalls um die Erfahrung des immanenten und transzendenten Lebens, welches sich dem Menschen innerhalb eines Spektrums von Bewusstseinszuständen erschließen kann.

Eine integrale Wissenschaft (grundlegend basierend auf Wilber) mit drei „Erkenntnisaugen“ und einem integralen, methodischen Pluralismus, welche sich ganzheitlich an sämtliche Phänomene herantasten kann, ist fähig diesen Erkenntnisprozess zu begleiten. All dies wurde ausführlich dargestellt.

20.1 Skizzierungsversuch eines integralen Modells und die Sonnenmetapher

Nun erfolgt ein Skizzierungsversuch eines integralen religionsphilosophischen Modells, das auch einen „reifen Theismus“ (siehe auch Kap.19.1.1) näher bringen soll. *Wilber liefert so einen Modellansatz nicht, was ein Hauptkriterium dafür sein könnte, warum Wilber mit der Konnotation „Monismus“ belegt werden könnte und was zudem impliziert, dass Wilbers integraler Ansatz – philosophisch betrachtet – religionsübergreifend nicht wirklich (vollständig) integral ist (scheint).*

Dieses (integrale) Modell impliziert einen *bedingten Nondualismus*, in dem Sinne, dass eine Einheit der Lebewesen untereinander besteht, sowie das eine Einheit der Lebewesen mit Gott besteht, allerdings bleibt auch stets eine duale Trennung bestehen. Die Seelen sind demnach verschieden und doch auch eins in Gott miteinander, die Seelen

⁴⁶⁸ So ist es m.E. möglich Gott im „offenen Pan-en-theismus“ ebenso wie im („reifen“) Theismus als „Überindividualität“ (siehe das ganze Kap. 18 und 19 sowie die Pionierarbeit mit dem Begriff des „ganz Anderen“ nach Otto in Kap. 2.3.3.1 und Kap. 16.6) aufzufassen. Der Pan-en-theismus kann auch einen essenziellen und immanenten Mensch-Gott Dualismus beinhalten. Gott ist demnach nicht in der Schöpfung, obgleich er die Ursache für die Schöpfung sein kann und alles Geschaffene sich „in seinen Händen befindet“. Alles ist in Ihm, aber er nicht in Allem. In Form von Offenbarungen o.ä. kann Gott dann tatsächlich direkt in die Schöpfung gelangen und dann auch darin sein, aber eben nicht zwingend. In diesem Pan-en-theismus wäre alles aus und in Gott und doch wäre Gott nicht immer darin. Diese Sichtweise wäre dann m.E. auch mit einem speziellen Theismus gleich zu setzen.

sind eins mit Gott und dennoch auch verschieden von „ihm“. Hinzu kann auch kommen, dass die Seelen auch eins in der „bedingten Abwesenheit Gottes“ sein können, im „Schatten“, obgleich Gott nicht der „Schatten“ wäre, es wohl aber zulassen könnte, dass es zur Entstehung von Schatten in „ihm“ kommt. Er könnte ggf. aber auch dazu beitragen, dass sich die Schatten lichten.

Unter „Schatten“ kann das verstanden werden, was Gottes Ausdruck (noch) nicht unmittelbar entspricht. Leben kann so als eine immer wieder neue Reise vom „Schatten“ zu (noch) mehr „Licht“ angesehen werden.

In der Sonnenmetapher näher erläutert: Gott wäre demnach auch im „Schatten“, welchen Gott nicht immer verhindern würde, „er“ wäre aber gleichzeitig nicht der Schatten, genauso wie Schatten nur im Licht möglich sind, Licht selbst aber keinen Schatten wirft (vgl. Kap. 6.3.2, in der Fußnote 189, die Bezüge zum Philosophen Armin Risi).

Das Bestreben vom „Schatten zum Licht“ zu gelangen kann als menschlicher Wachstumsprozess gesehen werden, indem sich der Mensch Gott ganzheitlich annähern kann, wobei der Schatten dabei zwar nicht hilfreich sein müsste, wohl aber – bei einer entsprechenden menschlichen Haltung – stets hilfreich sein könnte.

Licht und Schatten werden hier als metaphorisches Hilfsmittel gebraucht um die Gott-Mensch-Relation und Erkenntnis (per se) nicht nur dualistisch aber eben auch nicht nur nondualistisch zu fassen. Dieser Ansatz ist m.E. eine wichtige integrale Ergänzung zu dem Denken Wilbers. Beide (Licht und Schatten) gleiten ineinander und Licht kann sich ad infinitum steigern (Schatten ggf. auch). *Graduelle* Nuancen können so m.E. besser verstanden werden. Ein offener, gleitender Grad – wie in dieser Arbeit schon angedeutet – lässt m.E. ein Spektrum oder ein Kontinuum des Bewusstseins entstehen, welches auch gefühlt⁴⁶⁹/empfunden (erlebt) und nicht nur (aber auch) gedacht werden kann. Denken differenziert, jedoch ist besagte Differenzierung m.E. mitunter zu abstrakt um Erleben/Empfinden in das Denken zu integrieren und dann Denken in Worte zu kleiden. Das Denken kann Erleben/Empfinden nicht adäquat übersetzen, ein gedachter Grad vermag sich graduell Erleben/Empfinden ggf. anzunähern oder kann es begleiten, da Erleben/Empfinden auch das Denken verändern mag. Besagtes „Kontinuum des Bewusstseins“ ist eine essenzielle Einheit, die nie die gleiche Einheit sein muss, da Einheit in der Vielheit graduell gleitet.

⁴⁶⁹ Mit Gefühl ist im kontemplativen Sinne tendenziell eine Empfindung gemeint, die sich zur klassischen Emotionalität auch neutral verhalten kann. Es ist überdies das tiefere (entidentifizierte) Erleben des Gewahrseins, des Zeugens gedanklich-emotionaler Prozesse.

Auf einem Grad existiert immer Dualität in der Abstufung, jedoch gleichzeitig Nondualität immer in der Essenz.

Bezüglich bewusster Erkenntnis des Unbewussten respektive des Überbewussten wurde in den Abhandlungen zur Schattenthematik bereits die Metapher von Schatten und Licht (auch von Wilber) verwandt (siehe Kap.15 und auch Kap. 9).

20.1.1 Licht-Dunkel als Metapher in der Philosophie

Seit je her wird eine Licht-Schatten oder Sonnenmetapher im religiösen Sinne gebraucht, dazu Johann Kreuzer:

„Beginnen wir mit den mythologischen Ausgangspunkten. Hier zeugen die beiden Quellen bzw. Stämme für den westlichen Kulturraum vom Wunsch eines Sich-Kläreens, der sich mit der Rede vom Licht verknüpft findet. Zitiert sei aus dem jüdisch-christlichen Kontext Gen. 1. Der Schöpfungsbericht setzt damit ein, dass die Erde wüst und wirr war, Finsternis lag über der Urflut [...] und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis, und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht...

Kreuzer (2016) thematisiert den Licht-Dunkel-Kontrast (oder den Vergleich mit der Sonne) ausführlich als eine in der abendländischen Philosophie bekannte Metapher, hinsichtlich zwei zentraler Aspekte:

...Mit dem Licht ist ein instantaner Schöpfungsakt verbunden, mit ihm beginnt die Welt der Phänomene, der im Licht erscheinenden Dinge. Verknüpft ist diese Ursprungsbedeutung des Lichtes mit einer ethischen und einer erkenntnismäßigen Wertung: Licht ist gut und es ist das Licht, das Einsicht (sehendes Erkennen) ermöglicht. Erkenntnis bringt Licht („Aufklärung“) in die Welt ungeschiedener, differenzlos-diffuser Erfahrung: Wo Dunkel ist, soll Licht werden. Davon zeugt auch der griechische Mythos. Leben vollzieht sich im Licht der Sonne: zu leben heißt, das Licht der Sonne zu sehen“ (vgl. Kreuzer, 2016, S. 64f.)

Kreuzer nimmt überdies Bezug auf Augustinus und unterstreicht, dass zwischen unserem Geist im Bezug auf ein inneres Licht *indem wir Gott erkennen* nichts dazwischen gesetzt ist.

„Das Licht dieses Erkennens ist auf vielfältige Weise verborgen und dennoch ein überall gegenwärtiges Licht, über das niemand urteilen und ohne das niemand ‚gut‘ urteilen könne“ (vgl. Kreuzer, 2016, S. 73f.).

Daraus wird m.E. zudem deutlich, dass demnach Gott (graduell) erkannt werden kann, es aber immer ein Licht (eine Seinswirkung Gottes) gibt, das sich menschlicher Erkenntnis entzieht, da niemand darüber urteilen kann.

Das Licht ist – nach Kreuzer⁴⁷⁰ – ein Akt des Erkennens, welcher stets auch das Risiko in sich birgt ins „Dunkle“ abzugleiten.

Das wohl viele Kulturen die Sonne als eine Art Symbolbild für Gott verinnerlichen/verinnerlichen ist m.E. logisch. In Anbetracht ihrer Größe, Energie, Langlebigkeit (Konstanz) und lebensspendenden Funktionen liegt der Vergleich mit „Gott“ nahe.

20.1.2 Drei mögliche Stufen eines religiösen und philosophischen Gottesverständnisses (Einheit/Vielheit/Liebe)

Die zwei letzten und das folgende kurze Kapitel vertiefen und erweitern m.E. das Modell Wilbers zu den drei Gesichtern Gottes, wobei alle drei Gesichter im integralen Sinne als gleichwertig einbezogen werden, komplementär zu Wilber, der diese mehr differenziert beziehungsweise separiert und sie mit einer Art Wahrheitshierarchie belegt (siehe Kap. 18).

Egal welche Erfahrungsreligion man nimmt, auch spirituelle Erfahrung kann stets die Erfahrung verabsolutieren, wie bereits dargelegt. Wenn man sich von aller Materie frei erleben sollte, unabhängig und eins mit einer unzerstörbaren Essenz, welche man sich selbst zuordnet, aufgegangen in der unbegrenzten Weite dieses spirituellen Selbstes, dann kann angenommen werden, dass es keinen getrennten überpersönlich wesenhaften Gott gibt, was hier auch heißt, dass es keine Ich-Du-Beziehung zu etwas Transzendenterem mehr gibt.

Man erlebt sich frei von materiellen Konzepten und Identifikationen.

Begrifflich bezeichnet kann so ein „nondualer Einheitserfahrungszustand“⁴⁷¹ dazu führen, dass man sich selbst quasi für Gott hält. In der Sonnenmetapher veranschaulicht hielte man sich in der Erkenntnis eines spirituellen Sonnenstrahls dann für die Sonne selbst. Dies wäre eine mögliche Stufe religiöser Erfahrung und entspräche einem „monistischen“ Religionsparadigma (analog in etwa zum 1.Gesicht Gottes nach Wilber) .

Das der Mensch – so gesehen – als spirituelles Wesen zumindest auch „über der Materie steht“, darin sieht der Religionsphilosoph Risi eine Halbwahrheit, bei der man aber nicht „stehen bleiben muss“⁴⁷².

Er führt eine dreiteilige Stufeninterpretation der Veden (der hinduistischen heiligen Schrift) auf⁴⁷³, wobei eine weitere, zweite Halbwahrheit dann in der so genannten

⁴⁷⁰ Er unterstreicht diese Aussage durch eine Vielzahl von Zitaten.

⁴⁷¹ Ggf. könnte man diesen Zustand im Wilbersystem auch der formlosen Mystik zuordnen.

⁴⁷² Siehe: http://science-of-involution.org/de/Artikel/Licht_wirft_keinen_Schatten.html.

⁴⁷³ Er bedient sich diesbezüglich einer – auch hier dargestellten – Sonnenmetapher.

„Brahman-Erkenntnis“ mündet, in der sich das Individuum als Teil einer absoluten, alles durch wirkenden und verbindenden Einheit erkennt (analog in etwa zum 3. Gesicht Gottes nach Wilber).

In dieser Erkenntnis erkennt der Mensch, dass er als Sonnenstrahl Teil des Lichts der absoluten Sonne ist, das in Allem ist. Hervorgehoben wird hier der Aspekt des Lichts der Sonne, die unpersönliche Einheit, die alle Sonnenstrahlen und auch die Sonne miteinander verbindet.

Der ebenfalls eher „monistisch“ konnotierte Aspekt, d.h. der Aspekt des unpersönlichen Einsseins mit dem Licht der absoluten Sonne wird hervorgehoben, somit ist es eine betont *unpersönliche* (oder nicht individuelle) transzendente Erkenntnis. Siehe hierzu z. B. Aurobindos unpersönliche (nicht individuelle) Erfahrungsbeschreibung in Kap. 19.1.1.

Dann, in der „Bhagavan-Erkenntnis“, wird Gott überdies als absolutes, immanentes und transzendentes Individuum erkannt. Und es kann auch eine (duale) Beziehung des Menschen zu diesem Gott hergestellt beziehungsweise erfahren werden (analog in etwa zum 2. Gesicht Gottes nach Wilber).

Alle Sonnenstrahlen und auch das ganze der Licht der absoluten Sonne sind innerhalb der absoluten Sonne, sind aber nicht die absolute Sonne selbst.

Siehe oben, Kap.20., Nummer 14.

Auch die christliche Trinitätslehre ließe sich m.E. so interpretieren. Als *Töchter/Söhne* erkennen sich die Menschen als spirituelle Sonnenstrahlen, wobei in der Bezeichnung des *heiligen Geistes* die unpersönliche (nicht individuelle) Einheit mit Allem erlebt und betont wird. Der *Vater* entspräche der Realität Gottes als absolutes immanent-transzendentes Individuum.

Die Jesusworte „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10, 30) könnten als Wesenseinheit mit dem Vater interpretiert werden (im Licht der absoluten Sonne), bei gleichzeitiger Hervorhebung einer Trennung. Jesus sagte nicht „Ich bin der Vater“, also er sagte nicht, dass er der Vater selbst (oder die selbe Individualität) sei – wobei eine Dualität zur absoluten Sonne selbst – bestehen bliebe.

Die christliche Theologie, auch im Sinne von Bibelstellen lässt sich m.E. so deuten, dass die Gottheit zwar „innen“, d.h .im Menschen erfahrbar ist und auch dort „wohnt“, jedoch erfolgt natürlich keine Mensch-Gott-Gleichsetzung, Gott entzieht sich dem Menschen auch immer, „wie Jahwe in Ex 33, 20 sagt: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben““ (zitiert in Huth, 1990, S. 180).

Nochmalig auf einen einfachen Nenner gebracht hieße dies in folgender Dreiteilung:

1. Gott ist das alles durchdringende immanent und transzendente „SEIN“ (das unpersonliche Gesicht Gottes oder in der Sonnenmetapher, das Licht der Sonne).
2. Gott ist ein persönliches⁴⁷⁴, potenziell immanent und transzendent gegenwärtiges Individuum Die Sonne selbst, im Sinne einer „Überperson“.
3. Der Mensch ist ein Teil von Beidem (von 1 und 2) ist eins mit Beidem und ist gleichzeitig nie das Gleiche wie 1 und 2 sondern bleibt auch ein individuelles Wesen, gemeinsam mit den anderen Mitmenschen „unterwegs“.
4. In der Liebe besteht das Paradox des gleichzeitigen Einsseins und der gleichzeitigen Trennung des Menschen in der Vielheit. In der Liebe wird das „Erstphänomen“ auf Grund des absoluten Einheitslichtes in dem es erscheint, erfahren und kann weiter gegeben werden. Für diese Wechselwirkung wird sowohl die Einheit in der Liebe, als auch die individuelle Trennung innerhalb der Vielheit benötigt. Gäbe es nur Einheit könnte Liebe nicht fließen, wer könnte dann wen lieben und wer könnte geliebt werden?

Selbst wenn eine Einheit ohne Liebe erlebt werden kann, so sehnt sich das Wesen ggf. wieder in die Vielheit zu gehen und in den Austausch von Liebe einzutreten. Z. B. der Weg des Bodhisattva im Buddhismus könnte so interpretiert werden, dass aus Liebe und Mitgefühl sich der Mensch – nach der eigenen Erleuchtung – den anderen Wesen wieder annimmt.

„Eine Einheit ohne Liebe“ könnte philosophisch als „Nichts“ interpretiert werden und ggf. auch erlebt werden, nur könnte in diesem „reinen Nichts“ ggf. keine Bewegung in das „Alles“ erfolgen.

20.2 Theodizee-Frage

Kommen wir auf eine uralte – an manchen Stellen bereits angedeutete – Kontroverse zurück, welche bereits in Kapitel 15.3 anklang. Wie kann ein allmächtig gedachter Gott gleichzeitig allmächtig und gütig/liebend sein, angesichts auch einer leidenden und offensichtlich ungerechten Schöpfung?

Diese Frage bewegt früher wie heute verständlicherweise viele Menschen, Nick Vujicic:

⁴⁷⁴ Auf Grund einer Ich-Du-Beziehung zum Menschen kann Gott auch als persönlich (oder menschlich) erfahren werden, wobei er zudem überpersönlich und überindividuell ist. Der mögliche Unterschied zwischen persönlich und individuell wurde in zwei Fußnoten in Kapitel 19.1.1 definiert. In dieser der Ich-Du-Beziehung kann der Mensch auch zunehmend individualisiert/personalisiert werden (nach Aurobindo, siehe Kap. 19.1.1). Gott bricht diesen ewigen Dialog nicht ab (nach Ratzinger, siehe Kap.14.1).

„Unter dem Begriff Theodizee [der Begriff stammt von G.W. Leibnitz] zusammengefasst, beschreibt sie [die Frage] den Versuch, die Vorstellung eines liebenden und allmächtigen Gottes mit dem Leid und den Grausamkeiten in der Welt in Einklang zu bringen: Wenn es einen liebenden und allmächtigen Gott gibt, warum hilft er dann nicht? Interessiert ihn das Leid nicht? Dann wäre er kein liebender Gott. Kann er nicht eingreifen? Dann wäre er nicht allmächtig“.

Innerhalb der Bibel gibt es vielerlei Teilantworten, welche Ursachen für mögliches Leiden liefern. Allerdings bleiben diese auch immer begrenzt, wie der prominente Motivationstrainer und Prediger Nick Vujicic weiter erläutert.

Die Bibel „erklärt, wodurch das Leid in die Welt kam, sie macht klar, dass Gott die Macht hätte, das Leid zu verhindern. Zum anderen zeigt sie, wie Gott das Leid des Menschen zum Guten nutzt: Er prüft sie und zieht sie zu sich. Dennoch gibt die Bibel keine endgültige Antwort auf alle Fragen. Manches bleibt offen: Wo kommt das Böse überhaupt her? Warum verhindert Gott das Leid nicht grundsätzlich? Warum leiden manche Gerechte und Ungerechten geht es oft gut?“⁴⁷⁵

Nach Nick Vujicic bleibt – unter Bezugnahme auf diverse Gelehrte – die Theodizee-Frage zwar ungeklärt, für ihn sollte man jedoch einem liebenden Gott die Möglichkeit geben, einen durch das Leiden zu tragen. Leid ist auch immer vergänglich, wandelt sich, ist Norm gebunden und Menschen projizieren unter Umständen viel Leid in andere/anderes hinein, die aber in Wirklichkeit gar nicht so leiden. Auch scheinbar Destruktives kann (muss m.E. aber nicht zwingend) zum Guten führen.

Wilber behandelt m.E. die Theodizee-Frage nicht explizit, ggf. deshalb, weil er Gott nicht paradigmatisch denkt (siehe Kap. 20). Ähnlich wie im Kontext der Ethik kann gefolgert werden, dass Leid im Zuge einer integralen Bewusstseinsentfaltung minimiert werden kann und Ungerechtigkeiten abnehmen beziehungsweise kompensiert werden können. Wilber listet allerdings Gründe dafür auf, warum es Krankheiten geben könnte und denkt diesbezüglich essenziell ähnlich wie Antwortversuche auf die Theodizee-Frage es ggf. tun würden. Z. B. Krankheit als Folge von, als Hinweis auf, als Phänomen welches als integraler Teil des Lebens kommt aber auch vergeht u.a. (vgl. Wilber, 1996).

In einer vergänglichen – rein punktuell sinnlich wahrnehmbaren Welt – ist Leid natürlich auch immer nur eine Momentaufnahme und man kann stets argumentieren, dass dem Menschen diesbezüglich eine umfassendere Sicht („Schöpfungsperspektive“) verborgen bleibt.

Grom (2020) weist in seinem Lehrbuch zur Religionspädagogik – an einer Stelle darauf hin – dass der Mensch sich fragen kann (sollte) warum es Leid gibt, was Leid sein

⁴⁷⁵ Vgl.: https://www.erf.de/glaubens-faq/warum-gott/33618-5?mtm_campaign=grants&mtm_source=googleAds&mtm_medium=paid&gclid=EAlaIqobChMIxIGt7JcX8gIVtYKDBx0SeQ_LEAAYASAAEgKEXvD_BwE.

könnte und es natürlich auch wesentlich ist in diesem Zusammenhang Lösungen zu entwickeln. Die Leidfrage an den Schöpfer/die Schöpferin (Gottheit) im Allgemeinen zu stellen sei jedoch nicht zulässig, da dem Menschen die Perspektive „dessen“ Schöpfungsvollzuges fehle. Dennoch sei jeder Mensch – leidend oder nicht – von Gott zutiefst geliebt und gewürdigt.

„Leid“ mag aus einer „ewigen göttlichen Perspektive“ nicht dem entsprechen, als was es dem Menschen zunächst erscheint. Dies rechtfertigt natürlich m.E. nirgendwo die Duldung wahrnehmbaren Leides oder diverser Ungerechtigkeiten. Die redliche Betrachtung vieler Realitäten impliziert, das es offensichtlich unschuldiges Leid gibt. Dies widerspricht zumindest vordergründig mancher religiöser These, dass Gott nur die Liebe sei. Liebe und Schuld (eigentlich auch nur die Möglichkeit zu Letzterem) könnten als sich gegenseitig ausschließend gedacht werden.

Wie wir schon gesehen haben könnte „Leid“ jedoch ebenfalls zu etwas „Positivem“, z. B. auch intensivierter Gotteserkenntnis führen, es könnte einfach auch einen Ausgleich beinhalten (individuell und kollektiv), welchen Menschen selbst „säen“ und den es auf Grund von „Harmoniegesetzen“ als Reaktion zu erleben gilt.

Die Reinkarnationslehre kann natürlich (alles) Leid relativieren. Vor dem Hintergrund einer ewigen metaphysischen Geborgenheit und gerechter karmischer Gesetze kann Leid womöglich leichter akzeptiert oder sogar positiv interpretiert werden, wobei viele Religionskritiker darin sicherlich nur reine Kompensationen sehen würden.

Vor dem Hintergrund einer im z. B. Kapitel 20.3.1 angedeuteten Involution können die zeitweiligen Ausflüsse des GEISTES als „Täuschungen“ oder Dellusionen („relative Wirklichkeiten“ nach Russel, 2003) gedeutet werden, in östlicher Terminologie oftmals als „Maya“ bezeichnet.

Eine wesentliche, fundamental-essenzielle Theodizee-Frage ist: Wie konnte es überhaupt zur Entstehung des „Negativen“ oder eben zu besagten „Täuschungen“ kommen, wenn Gott nur Liebe sein sollte?

Die (von Gott respektierte) Willensfreiheit sich von Gott abzuwenden genügt m.E. einer vollständigen Erklärungsannäherung nicht, falls der Mensch grundsätzlich aus Gott, d.h. aus „Gottes Liebe“ ist. Wie so sollte so ein „Ebenbild Gottes“ seinen Willen in dieser Drastik zur Abwendung gebrauchen (können)?

Der östlich-christliche Philosoph und Mystiker Yogananda unterscheidet noch zwischen dem subjektiven und dem objektiven „Bösen“, das macht diesen Erklärungsansatz m.E. einzigartig und daher ist er hier aufgeführt. Das subjektive „Böse“ entsteht demnach auf Grund menschlicher Verstöße gegen universelle, kosmische Gesetze, bezie-

hungsweise aus Gedanken und Handlungen der Menschen selbst und des damit verbundenen „Karmamodells“.

Es gibt aber nach Yogananda auch ein objektives „Böses“. Mit einem guten Schöpfer als Ausgangspunkt könnte die Negativität – so Yogananda – in der Schöpfung nicht so überhand nehmen und überall alles potenziell „herunterziehen“. Siehe diese Gedanken auch in Anknüpfung an die theistische Sichtweise in Kap.16.6.4.1.

Yogananda (2013): „Wenn der Mensch zum Bilde Gottes erschaffen wurde und wenn Gott gut ist, dann ist die logische Schlussfolgerung, dass auch der Mensch nicht anders als gut sein muss“ (S. 163).

„Der Daseinskampf der Tiere, die sich gegenseitig fressen; der Kampf der Gegensätze und der zerstörerischen Naturgewalten; die böartigen Keime; die Macht der Täuschung, die den Menschen veranlasst, falsch zu urteilen; die immer neuen Versuchungen, selbst wider besseres Wissen schlechtes zu tun – sie alle zeigen deutlich, dass es eine objektive Macht des Bösen gibt, welche die offenkundigen Ausdrucksformen des Unendlich Guten zu vernichten versucht“ (Yogananda, 2013, S. 164).

Nach Yogananda erschuf Gott die Täuschung (Maya), um das Unendliche scheinbar in Individualisiertes (Avidya) und Endliches aufzuteilen. Individuen wurden mit freiem Willen ausgestattet. Für Gott allerdings blieb Maya nur eine andere Form seines eigenen Bewusstseins, er wurde von ihr nicht getäuscht. Auch Maya wurde mit einem freien Willen ausgestattet. Ursprünglich übertrug Gott Maya und Avidya folgende Aufgaben:

„Nach dem Plan des GEISTES sollte diese bewusste Kosmische Macht mit Unabhängigkeit ausgestattet werden, ...um aus der kosmischen Schwingungsenergie des Heiligen Geistes endliche Objekte zu erschaffen, die Gott widerspiegeln...Deshalb lernen wir aus der christlichen Bibel, dass sich die idealen Menschen Adam und Eva im üppigen Garten Eden so natürlich und einfach mit Gott unterhalten konnten. Nach einem harmonischen Dasein – das in Bezug auf die äußere Gestalt, Gesundheitspflege und die Lebensbedingungen einen vollkommenden Ausdruck auf der Bühne der Zeit fand und ohne Leid, Krankheit, grausame Unfälle oder schmerzvollen vorzeitigen Tod ablief – sollten alle geschaffenen Formen wieder zu Gott zurückkehren“ (Yogananda, , 2013, S. 169)... Der Mensch sollte das Drama des Wandels mit der unwandelbaren Geisteshaltung eines Unsterblichen betrachten; und nachdem er den Tanz des Wandels auf der Bühne der Unwandelbarkeit angeschaut hatte, sollte er – durch die bewusste Entmaterialisierung seiner physischen Gestalt – wieder in den Schoß der ewigen Glückseligkeit zurückkehren“ (S. 171).

„Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“ (Lukas, 10, 18).

Aus dieser Maya wurde allerdings „Satan“, indem diese Kraft sich gegen Gottes Willen auflehnte: "Ohne die heilige Schwingung besäße die Kosmische Macht der Täuschung jedoch keinen Grund und keinen Nährboden für ihre Existenz. Dieser Gedanke ängstigte Satan; sein einziger Daseinszweck – die geschaffenen Formen in ihrem manifestierten Zustand zu erhalten – war bedroht. Um selbst weiter bestehen zu können, rebellierte er gegen Gott, so wie sich manchmal ein widerspenstiger General gegen seinen König auflehnt, und er begann seine kosmischen Kräfte zu missbrauchen" (Yogananda, 2013, S. 169f.).

So wieder setzte sich diese objektive Macht „Satan“ den universellen Harmoniegesetzen und erschuf Illusionen von Trennung, Schmerzen, Ängsten, Trauer, Krankheiten,

unglückliche Sterblichkeit, Seelenschwäche, Verwirrungen, Versuchungen, Missverständnissen, Begierden usw. und versucht so die Seelen gefangen zu halten in „niedrigeren Welten“ und Zuständen auch über mehrere Leben hinweg.

Denkt man Gott allmächtig, so müsste er dieses „Spiel Satans“, wenn ggf. nicht (exakt) vorhergesehen (auf Grund der übertragenen Willensfreiheit), zumindest aber einkalkuliert haben. Es gäbe jedenfalls – in diesem Sinne – eine objektive Macht, die den Menschen in seiner Entwicklung „sabotieren“ oder „hemmen“ könnte.

Yogananda findet – was den Gesamtprozess betrifft – aber optimistische, wegweisende Worte:

"Als transzendentes SELBST lebt der Mensch bereits jetzt in seinem vollkommenen Königreich, doch in seinem weltlichen Bewusstseinszustand träumt er beharrlich von Satans Übeln...Mit der Zeit zieht diese magnetische Kraft der göttlichen Liebe – durch den Evolutionsprozess des Erwachens in Gott – alle Lebewesen wieder zu ihm zurück...Da Gott sowohl den Menschen als auch Satan Unabhängigkeit geschenkt hat, kann er Seelen nur dann erlösen, wenn diese es erlauben und mit ihm zusammenarbeiten" (Yogananda, 2013, S. 179ff.).

Man kann sich m.E. bezüglich oben Beschriebenem ein Zitat aus Goethes Faus I vor Augen führen. Mephisto (das „Urböse“) spricht dort:

„Ich bin Teil der selben Kraft, die stets das Böse will und doch stets das Gute schafft“⁴⁷⁶

Auch Destruktives, Leidvolles, Ungerechtes usw. ist auf einer fundamentalen Ebene entmachtet, da selbst der permanente Wille zum „Bösen“ das höchste Gute letztendlich erzeugen würde und wenn nicht unmittelbar oder mittelbar, so doch zumindest stets potenziell. Aus dieser Weisheit vermochte Gott ggf. die Abwendung einzukalkulieren.

Womöglich stellt der Mensch sich Gottes Willen und auch das Bewusstsein Gottes sich allzu „menschlich“ vor und vergleicht den menschlichen Willen und das menschliche Bewusstsein damit. Bewusstsein, inklusive mancher erweiterter Bewusstseins Erfahrungen, das mag auf Menschen zutreffen, aber das Wesen Gottes könnte doch immer „auch etwas ganz anderes“ sein. Somit wäre es auch ggf. gar nicht als „Bewusstsein“ deklarierbar (mündlich überliefert nach Prof. Sepp, Universität Prag). Philosophisch und auch mystisch-phänomenologisch (im Sinne von religiöser Erfahrung) können wir uns wohl nur ahnend und demütig daran herantasten. „Der Wille Gottes“ kann als große, sinngebende, kreative Bewegung gedacht werden, welche multidimensional und flexibel in allem und durch alles wirken aber auch darin (nur) ruhen und/oder sich dem „entziehen“ kann. Obwohl kein Modell Gottes Willen und Bewusstsein beschreiben kann, der Wille Gottes ließe sich aber simplifizieren, wobei immer die Liebe wegwei-

⁴⁷⁶ Vgl.: <https://zitate-aphorismen.de/zitat/ich-bin-ein-teil-von-jener-kraft/>.

send sein mag, bei unterschiedlichen Ausprägungen und Formen der Liebe im Praktischen und Konkreten, je nach Situation, Phase und individuellen Kontexten.

Wenn wir Gott als „Überperson“ denken so hätte „er“ „überpersönliches Bewusstsein“, was sich seiner selbst bewusst sein kann, aber nicht mit unsrem Ich-Bewusstsein gleich zu setzen wäre, wie wir es auch in echten mystischen Erfahrungen ggf. *ansatzweise* selbst erleben können.

20.3 Karmaverständnis und Wiedergeburt (Axiome, Interpretation und Erforschung der Thanatologie)

Wie bereits anklung thematisiert Wilber (zudem) vor allem drei Bereiche spärlich, das persönliche Gottesverständnis, „Übersinnliches“ per se (außer seinem transpersonalen Zustandsmodell) und die (karmische) Reinkarnationslehre, weil er versucht offen für die allgemeinen gesellschaftlich akzeptierten Wissenschaftströmungen zu sein. Er möchte bestenfalls auch von diesen akzeptiert werden. Was er zur Reinkarnation schreibt, siehe Kap.20.3.1.

Allerdings glauben m.E. sicherlich sehr viele Menschen an derartige „karmische Prinzipien“, somit verdient das Karmamodell eine offene Darstellung, welche man vor den wissenschaftlichen Bereichen nicht zurückhalten braucht, auch um die Denkgestalten solcher Modelle zu analysieren und sie (hypothetisch) auf das Praktische zu übertragen.

Wilber selbst betont explizit an Reinkarnation (ein damit eng verwandtes Modell) zu glauben, auch daher ist das karmische Denken innerhalb einer (seiner) integralen Philosophie m.E. konkreter einzubeziehen, als Wilber dies tut. Somit erfolgt im Folgenden ein kurzer Erläuterungsansatz diesbezüglich.

Die „karmische Lehre“ impliziert eine Art „Aktionsreaktionsdynamik“, vergleichbar auch mit dem „Resonanzgesetz“ (siehe Kap. 16.8.3).

Dies bedeutet grundlegend Aktion, Reaktion und Wiederhall (oder Nachwirkung)⁴⁷⁷.

Das hieße, was ausgesendet oder getan wird, kehrt (irgendwann) zum Sender zurück. In manchen spirituellen Betrachtungen liefert das Karmaprinzip eine Erklärung für die augenscheinliche Ungerechtigkeit, Imbalance oder „Verrücktheit“ auf der Welt. Leid und Unterschiede im Schicksalsverlauf ließen sich in diesem Sinne „karmisch“ deuten.

⁴⁷⁷ Besagte „Achse“ kann auf verschiedene Weise natürlich auch gewisse Gewohnheiten herausbilden.

Damit geht im Allgemeinen das hinduistische Verständnis mit dem buddhistischen Karmaverständnis konform (integraler Nenner, siehe Kap. 6.3.1).

Das Karmaverständnis besagt also, ähnlich dem christlichen Bibelpostulat („was Du säst, das erntest Du“, welches sich auch so deuten lassen könnte), dass es ein Gesetz des Ausgleichs (Aktion-Reaktionsgesetz, Harmoniegesetz) in der Schöpfungswelt gibt. In diesem Zusammenhang ist es religionsphilosophisch und psychologisch sicherlich wichtig insbesondere darauf zu achten, dass das Karmamodell nicht missverstanden oder „seicht“ verstanden wird, in einer Art „Selber- Schuld- Attribution“ des Denkens bei individuellem Leid, Versagen, Krankheit und dergleichen (vgl. Wichmann 1991). Nach dem Motto: „Ist ja ok, dass es Dir schlecht geht, ist halt dein Karma !“

⁴⁷⁸Das Karmamodell kann überdies komplexer, „tiefer“ gesehen werden, umfasst kollektives Karma, Volksseelen, Seelenfamilien, Karma, was manche Seelen vielleicht freiwillig (aus Liebe) für Andere auf sich nehmen u.a. Außerdem haben – unter Einbezug einer Wiedergeburtlehre, siehe unten, – dann menschheitsgeschichtlich betrachtet ggf. alle Wesen schon so viele Erfahrungen gemacht, dass wohl niemand sich diesbezüglich über jemand anderen stellen kann und das „Recht“ hätte jemanden „karmisch abzuwerten“. Alle waren ggf. schon mal (ob nun unbewusst, halb bewusst oder bewusst) arm, reich, sogenannte gute Menschen, sogenannte böse Menschen, Täter, Opfer, usw. Im Sinne dieses (karmischen) Deutungsverständnisses sind alle Lebewesen eine Familie, die als spirituelle Wesen in den „Sumpf der Materie“ und seine diversen Erfahrungen und geistigen Zustände eingetaucht ist und dort quasi „in einem Boot sitzt“. Allen könnte vielmehr daran gelegen sein, durch ihr bewusster werdendes und mitfühlendes Handeln dazu bei zu tragen, dass alle Wesen sich von allem (negativen) Karma und Leiden befreien (auch ein zentraler Boddhisattvaaspekt des Buddhismus), um gemeinsam glücklich zu werden. Eine kursierende Meinung ist, dass manches Karma durch gutes Karma „getilgt“ werden kann, manches Karma aus göttlicher Gnade von einem Menschen genommen werden kann und wiederum manches „ertragen, erfahren“ (und dadurch ausgeglichen) werden muss.

Denkt man Gott als „Etwas Vollkommenes und/oder vollkommen Liebendes“ existiert Karma auch nur im zeitlich begrenzten, relativen Sinne und dient (richtig verstanden) letztlich immer der „Höherentwicklung“ aller Wesen.

Dazu der spirituelle Philosoph Brunton (1889-1981):

⁴⁷⁸ Unter Umständen kann das Karmamodell natürlich religionspsychologisch für manche auch (sehr) hilfreich gedeutet werden, um schwierige Lebensumstände zu meistern. Das Leid hat einen Sinn und man könnte darin einen final positiven Entwicklungsweg sehen.

„Ich glaube an die Liebe, nicht an den Hass, als eine motivierende Kraft der Neugestaltung...Gott macht niemals einen Fehler, und dieses Universum wird nach vollkommenden Gesetzen gelenkt. Unglücklicherweise sind Schmerz und Leid eines seiner evolutionären Hauptinstrumente und insbesondere dort, wo die Menschen nicht aus Intuition, Vernunft und von den Propheten lernen wollen...Alle relativen Wahrheiten sind wechselhafte Wahrheiten. Aus einer höheren Sicht mögen sie zu Halbwahrheiten werden oder sich gänzlich gefälscht sehen. ...Ein Karma (Ausgleich), das äusserlich schlecht ist, mag innerlich spirituell nützlich sein“ (Brunton, 1993, S. 302 f.).

Armin Risi (2015) betont die Tatsache, dass nicht alle Phänomene karmisch zu deuten wären, in dem Sinne, dass Konsequenzen von altem Karma sichtbar beziehungsweise erlebbar werden. Nein, ggf. kann in einem Geschehen natürlich auch *neues Karma* geschaffen werden, z. B. wenn ein Menschenwesen (bewusst) jemand anderen verletzt (oder positiv unterstützt). Permanent kann – so verstanden – ein Mensch entsprechend seiner geistigen Ausrichtung und Handlung qualitativ unterschiedliches Karma entweder erfahren, verändern oder erschaffen. Risi wendet sich mit dieser – von ihm klar verdeutlichten Haltung – gegen einen karmischen Prädeterminismus, welchen er auch mitunter als Holismus benennt und plädiert hier für eine Kombination aus karmischer Prädisposition und freiem Willen.

Als Beispiel für ein Volkskarma könnten Aspekte, wie die gegenwärtige Politik unter Merkel in Deutschland gedeutet werden. Deutschland „muss“ so viele Flüchtlinge aufnehmen, weil dies als eine der möglichen karmischen Ausgleichsreaktionen auf die NS-Zeit verstanden werden könnte.

Falls es neu initiiertes positives Karma wäre (neue Aktion), würde es die Volksseele der Flüchtlinge den Deutschen (langfristig) danken (können), als eine mögliche oder natürliche Reaktion mit ggf. positiven Folgen für beide Völker (mögliche Nachwirkung, beziehungsweise der entsprechende Wiederhall).

So gesehen kann die deutsche Flüchtlingspolitik vielleicht von manchen als „ethnozentrische Egokränkung oder Ethnoszentrismus-Krise“ (siehe Kap. 8, besagte ethnozentrische Stufe nach Wilber) empfunden werden aber auch als „transpersonale Eingebung“ Merkels (vgl. Piron, 2017, S. 33, S. 40), gedeutet werden.

Nun, wenn man der Person Frau Merkel hier die alleinige Entscheidungsfähigkeit zu einem solchen Schritt zuspricht. Dies ist sicherlich zu hinterfragen und deutungsabhängig. Sie könnte auch für ein allmählich aufblühendes, „transpersonaleres Kollektiv“ stehen oder in ihrer Rolle die Funktion von einem Volkskarma übernehmen. Auch im rein psychologischen Sinne könnte sie hinsichtlich dieser Entscheidung von gewissen Gruppenströmungen beeinflusst gewesen sein. Spiegeln nicht führende Politiker bis zu

einem gewissen Grad immer die kollektive Haltung oder Mentalität größerer Gruppen (des Volkes) wieder?

Karmisch gesehen kann man auch Phänomene wie den Terrorismus ggf. per se weniger einseitig-negativ besetzt deuten. Er könnte eine Folge von Negativität sein, welche ggf. gewisse (mächtige) Interessensgruppen durch deren Negativität erzeugt hätten und die „maskiert“ in Form terroristischer Manifestationen „zurückkommt“ und welche so letztlich Ausdruck einer bestehenden Imbalance, beziehungsweise von nicht gesehenen Schattenaspekten sein könnten.

Viele Naturkatastrophen auf „Mutter Erde“ (Gaia) wären karmisch deutbar. Sieht man in der Natur einen lebendigen Organismus, den der Mensch schädigt, könnten „Katastrophen“ einfach eine natürliche Reaktion auf dieses menschliche Verhalten sein.

Wiedergeburt (oder die Reinkarnation) wissenschaftlich gefasst, kann an Hand von Axiomen (Grundannahmen über die man sich innerhalb eines wissenschaftlichen Theoriegebäudes einig ist) aufgeschlüsselt werden.

Scheidt (1982) postuliert als Wissenschaft der Thanatologie (der Wiedergeburtlehre) folgende Axiome:

a „Es gibt eine materielle und eine immaterielle Wirklichkeit.

b Die immaterielle Wirklichkeit („inneres Universum“) hat einen – jedermann ohne weiteres zugänglichen – psychischen Aspekt und einen – schwerer erfahrbaren – geistigen Aspekt. Aber prinzipiell ist sie der Erfahrung offen.

c Der geistige Aspekt (Pneuma) kann auch ohne körperliches Träger-Substrat existieren, also den Tod überdauern. Dieser geistige Aspekt kann als Seele bezeichnet werden, sie ist konstanter als die Psyche und impliziert eine einzigartige Individualität, die aber auch entwicklungsfähig ist. Sie ist eher nicht dem psychischen Ich des Menschen zu zuordnen, welches eher die Psyche repräsentiert, aber natürlich auch nicht davon zu trennen. In dieser Definition wäre sie „individuelles Seelenbewusstsein“, die bereits erwähnte, sich in einer bestimmten Struktur und Tiefe befindliche „noumenale Bewusstseinssubjektivität“ (T.G., siehe auch Kap. 2.4).

d Zwischen dem Pneuma und der Welt der Psyche bzw. der materiellen (Aussen-) Welt sind Wechselwirkungen möglich.

e Eine dieser möglichen Wechselwirkungen besteht darin, dass eine geistige, unabhängige Struktur sich immer wieder in einem neuen Körper inkarnieren kann.

f Solche Ketten von Wiedergeburten führen zu geistiger Höherentwicklung.

g Mögliches Zusatz-Axiom: Es gibt auch die menschliche Möglichkeiten übersteigenden geistigen Entwicklungsstadien, die man als „Engel“ oder „Gottheiten“ bezeichnen könnte.

Erste Annäherungen an eine thanatologische Wissenschaft bzw. Forschung findet man in den Arbeiten von Ramond Moody und anderen, grundlegende theoretische Überlegungen bei John Eccles und Burkart Heim, insbesondere in „Postmortale

Zustände?“ des letzteren Autors, der ein umfassendes Weltbild entwirft, das die Möglichkeit einer Fortexistenz nach dem Tod erläutert“ (S. 162 f.).

In diesem Sinne sind das Karmaprinzip und die Reinkarnationslehre Aspekte eines integral-spirituellen Weltbildes deren Vertiefung und ggf. „Weitererforschung“ ein integrales System (von Wilber) ergänzen könnten.

Die Karmalehre innerhalb der Reinkarnationslehre beinhaltet die Anschauung, das Karma nicht nur in einem Leben, sondern auch in einem anderen Leben sich realisieren kann. Dort kann der Mensch dann ggf. auch einer anderen Familie, Gesellschaft, Nation, Kultur usw. Angehören.

Eine zentrale Theodizee-Frage „Warum werde ich in eine ungerechte Welt, ggf. sehr benachteiligt hineingeboren“? kann m.E. karmisch und im Sinne des Reinkarnationsmodells recht gut beantwortet werden, da Karma eben über mehrere Leben fortbestehen kann. Dies erleichtert dem Menschen (ggf. kompensatorisch) das Einordnen von offensichtlichen Ungerechtigkeiten und kann auch einen (ggf. kompensatorischen) Sinn in diverssem Leid sehen lassen.

Als Forscher⁴⁷⁹ ist hier der oben bereits genannte Raymond A. Moody (geb. 1944) zu erwähnen, der Nahtodeserfahrungen von Menschen systematisch untersuchte und so die Wissenschaft der Thanatologie bereicherte (sein bekanntestes Buch heißt: "Life after Life"). Diese Wissenschaft umfasst per definitionem mehr als alleinig die Reinkarnationsbetrachtung (siehe oben), es geht dabei allgemein um Sterbeforschung, sowie um Erfahrungen jenseits des physischen Körpers in jenseitigen Daseinszuständen, „anderen Welten“ und ggf. deren Nachwirkungen, wenn das Leben im physischen Körper danach fortgeführt wird.

Die „Aware“- Studie (von 2014) nähert sich in der Neuzeit dem nachtodlichen Bereich auf intensive wissenschaftliche Weise. 2060 Testpersonen aus verschiedenen europäischen Krankenhäusern wurden nach deren Herzstillstand – und in manchen Fällen nach erneuter Wiederbelebung – wissenschaftlich begleitet. Alle Versuchspersonen waren für klinisch tot befunden worden. 40 Prozent berichteten von einem Bewusstsein nach dem Herzstillstand, 9 Prozent berichteten von außerkörperlichen Erfahrungen und sie konnten viele Geschehnisse auch genau beschreiben und 2 Prozent berichteten von Licht- und Wärmeerfahrungen.

Es gab auch Erfahrungsberichte, die insbesondere von Ängsten dominiert wurden.

⁴⁷⁹ Solche Forschungsansätze thematisiert Wilber m.E. nicht, sie sind aber ein wichtiger Bestandteil einer integralen, spirituellen Philosophie.

Es ist schwer argumentierbar, dass die geschilderten Erfahrungen nur durch „letzte Ausstöße“ des Gehirns erzeugt wurden.

„Dr. Sam Parnia sagt dazu, dass dies im Grunde völlig „paradox“ ist: „Das Gehirn stellt 20 bis 30 Sekunden nach einem Herzstillstand seine Tätigkeit ein und nimmt sie erst wieder auf, wenn das Herz wieder zum Schlagen gebracht wurde“...

Insgesamt lieferte besagte Studie zum ersten mal in diesem umstrittenen und „unfassbaren“ Gebiet recht konkrete wissenschaftliche Daten, wobei derartige Studien eindeutig Pionierarbeiten repräsentieren.

...Der „Streit“ um die Beweisbarkeit von nicht fassbaren und nicht be-„greif“-baren Dingen ist ein großes Thema, denn wir leben immer noch primär materiell-körperlich orientiert. Das so genannte „geistige Leben und Prinzip“ ist uns noch nicht vertraut, der Umgang damit muss/darf noch „geübt“ werden.

In der Forschung ist es oft so, dass die Fachbereiche getrennt arbeiten und nicht interdisziplinär [oder integral, T.G.]. Doch der Synergieeffekt wäre genial, wenn Studienergebnisse ausgetauscht oder miteinander in Verbindung gebracht werden könnten⁴⁸⁰.

Solche Sätze erinnern natürlich ganz an die integrale Grundabsicht im Wilber'schen Sinne.

20.3.1 Reinkarnation und Involution bei Wilber

Wilber (und da bezieht er sich auf den Buddhismus und das buddhistische Totenbuch, wo dies ausführlich beschrieben ist) definiert Involution als eine Bewegung vom „Höheren zum Niederen“, gegensätzlich der Evolution, sozusagen als Hemmungspotential, als hemmende Kraft der Evolution (vgl. Wilber 1990, S. 263). Die Involution ist demnach eine Art „Selbstentfremdung des GEISTES“.

Involution wird von Wilber auch mittels einer Abwärtsentwicklung ausgehend von den transpersonalen Zuständen (siehe hierzu Kap. 8.2 und Kap. 8.6) definiert:

"Wenn man aus dem kausalen oder nichtmanifesten Zustand heraustritt (dem Zustand des reinen Erlöschens: der traumlose Tiefschlaf, Nirvikalpa-Samadhi, Ayn, Jnana-Samadhi oder reines Gewahrsein ohne Objekt, um nur einige Variationen zum Thema zu geben), kann man das Auftauchen des subtilen und mentalen Reichs beobachten, und es ist offensichtlich, dass diese feinstofflichen Reiche eine Art Kondensierung, Kristallisation oder Zusammenziehung des kausalen Reiches sind. Das subtile Reich fühlt sich wie eine Geste des kausalen Geistes an, wie etwa die geballte Faust eine Geste der Hand ist. Tritt man aus dem feinstofflichen Zustand heraus (Savikalpa-Samadhi, archetypische Erleuchtung, Traumzustand, schöpferische Schau, um nur einige Varianten zu nennen) und bleibt der Zeuge wach, kann man unmittelbar das Auftauchen des grobstofflichen Reiches beobachten, das Reich des physischen Körpers, der Materie, der Natur und des grobstofflich reflektierenden Ichs, das in dieser sensomotorischen Welt erscheint. Diese grobstofflichen Reiche fühlen sich wiederum wie eine Geste des

⁴⁸⁰ Siehe: <https://www.horizonworld.de/studie-mit-200-patienten-beweist-bewusstsein-bleibt-nach-dem-tod-erhalten/>

Feinstofflichen an, wie etwas, das das Feinstoffliche tut...Alles und jedes ist damit eine Manifestation der großen Vollkommenheit, eine Manifestation der ursprünglichen Reinheit in ihrer unendlichen Wonne. Manifestation ist keine Sünde, wohl aber sich in der Manifestation zu verlieren. Wir glauben, dass das Ich und die Natur die einzigen Wirklichkeiten des ganzen Kósmos seien...wir haben uns im grobstofflichen Film des Lebens verirrt, und wir haben vergessen, dass der Projektor, das Licht und die Leinwand nichts als Formen des höchsten Einen Geschmacks sind, leuchtende Kräuselungen auf der luminosen Leerheit" (Wilber, 2006b, S. 105 f.).

Zum im Kapitel 7.5.3.1 beschriebenen Kondensationsprozess findet ein „Abstieg“ aus dem GEIST statt. Einige spirituelle Modellbildungen gehen davon aus, dass zunächst „höhere Wesen“ (bei Wilber begrifflich der Stufe „Seele“ zugeordnet) kondensieren aus einem „Absoluten GEIST“ zunehmend in eine materielle Welt und wieder zurück. Licht und Liebe sind hier erste Agenze der Schöpfung (vgl. Walimann, 1993). Dem entgegen stehen Ansätze, die die Materie als *Ersterscheinung* aus dem GEIST verstanden sehen wollen (vgl. z. B. Aurobindo 1957) und die daraus dann eine Höherentwicklung (Evolution) annehmen.

Beide Ansätze fallen – einseitig betrachtet – m.E. der „entweder-oder Logik“ zum Opfer. Natürlich wären auch beide Entwicklungslinien auch als synchrone Strömungen potenziell denkbar.

Wilber beschreibt hier die Involution (unmittelbar) innerhalb eines ineinandergreifenden Bewusstseinspektrums, welches sich permanent ereignet, wenn es wahrgenommen werden kann:

"Evolution und Involution ereignen sich mit jedem Atemzug und selbst in jeder Mikrosekunde. Das Entscheidende ist einfach, dass am Punkt der Rückkehr zum kausalen Herzen [des konstanten Zeugenbewusstsein] der ganze Zyklus bewusst erkundet und seine Faszination durchschaut und gebrochen werden kann" (Wilber, 2006b, S. 200).

Wilber gibt an selbst an Reinkarnation zu glauben und vertritt die Hypothese, dass höhere Formen von Bewusstsein und Energie nicht an die Komplexifizierung grobstofflicher Formen gebunden sind, sondern diese als eine entsprechend komplexe Form grobstofflicher Materie benötigen, um sich *im und durch* den materiellen Bereich auszudrücken.

Nach Wilber sind hier folgende Unterscheidungen bedeutsam (siehe hierzu auch Kap. 8.2, die transpersonalen Zustände und Kap. 8.6):

1. Kausaler Körper-Geist oder Bewusstseinszustand (impliziert die erste nach „Außenverströmung“ von GEIST und kann in formlos-meditativen Zuständen erlebt werden.
2. Subtiler Körper-Geist oder Bewusstseinszustand (impliziert einen Zustand, der während des menschlichen Träumens einsetzt. Dieser subtile Zustand existiert – nach

Wilber – auch in außerkörperlichen Erfahrungszuständen und eben nach dem physischen Tod, nach der Auflösung des grobstofflichen Körpergeistes (3.), dem uns allen bekannten „normalen menschlichen Wachzustand“.

Die Seele wird dann von subtiler Energie unterstützt und wandert gemäß buddhistischer Tradition durch eine Reihe von „Bardo-Bereichen“⁴⁸¹ („Zwischenwelten“), bis sie sich auf Grund verschiedener karmischer Faktoren für eine neue Inkarnation zu einem grobstofflichen Körper hingezogen fühlt. Allgemein versteht Wilber die Reinkarnation wohl als eine spirituelle Hypothese, deren Wahrheit ausschließlich im eigenen Bewusstsein erkannt und erfahren werden kann. Wahrheiten wie von Parapsychologen gesammelte „Beweise“ haben keinen wirklichen Wert, da sich in den meisten Fällen Erinnerungen an vorherige Leben mit Erinnerungen aus diesem Leben erklären lassen (vgl. Visser, 2002, S. 173).

In den Traumzustand bei vollem Bewusstsein ein zu treten (was man luzides Träumen nennt und diese Fähigkeit kann nach Wilber eine meditative Schulung hervorbringen) soll ermöglichen auch die nachtodlichen Bardozustände besser „kontrollieren“ zu können (vgl. Habecker, 2007, S. 76 ff.).

- a. In Kap. 3.1 gibt Wilber an das GEIST sich zunächst zu Seele kondensiert und in der Folge über Geist, Biologie bis zur Materie. Die ist m.E. eine *entstehungsgeschichtliche Involution* des Lebens, die sich nach Wilber vor dem Urknall ereignet. Somit hat sich GEIST zu diesem Zeitpunkt – in beschriebenen Ebenen – als Potential im Erschaffenen eingefaltet. Dann evolviert es wieder bis zum GEIST.
- b. Oben – in diesem Kapitel – beschreibt Wilber eine unmittelbar für den Menschen *erlebbare Involution*, die natürlich von a zu differenzieren ist.

In Kap. 21.1 wird die Involution erneut thematisiert und eine Fortsetzung dieser Gedanken erfolgt.

⁴⁸¹ Vgl. z. B. das tibetische (buddhistische) Totenbuch.

20.4 Relativität der karmischen Lehre und/oder einer „Seelenwanderung“

Manche moderne spirituelle Lehrer betonen den *relativen Aspekt* der karmischen Lehre und auch den von jenseitigen Daseinszuständen. Sie werden als wahr akzeptiert, aber nur auf speziellen Ebenen des Daseins, in größeren spirituellen Verwirklichungen mag es so etwas wie „Karma“ dann nicht mehr geben⁴⁸².

Oftmals ist hier die spirituelle Hintergrundidee, dass es sich beim menschlichen Leben um eine Art „Traum“ handelt. Aus dem traumlosen Tiefschlaf erhebt sich der Ich-Gedanke, der im Leben eine individuelle Geschichte erlebt (*siehe hierzu auch Wilbers Ausführungen zur Involution*).

Stirbt ein Mensch, endet dessen Geschichte und seine Seele erlebt in einer anderen Welt oder in einem neuen Körper wieder neue „Geschichten“. Aufeinanderfolgende Leben sind in Form einer Seelenidentität miteinander verbunden. Dies alles ist allerdings nur relativ wahr, denn im Vergleich zur „Vereinigung mit Gott“ oder dem „höheren Einheitsbewusstsein“ sind die ganzen Seelenreisen eine Illusion oder besser formuliert eine „Dellusion“, das heißt eine nur relative Wirklichkeit⁴⁸³.

Die Reinkarnationstheorie hat aus mystischer Sicht auch einen Nachteil: Sie könnte das Bewusstsein in mehr „Ich-haften“ Bereichen festhalten, weil sie diesen „kleineren Bereichen“ eine Fortdauer zubilligt oder eine „Welt“ bietet, in der sich der diskursive Verstand einrichten kann. Der „Sprung“ in die Transzendenz der Ewigkeit könnte so eher gehemmt werden. In Kap.16.7 (siehe eine dortige Fußnote) findet sich auch eine m.E. sehr wichtige kritische Akzentuierung diesbezüglich.

⁴⁸² Zitat Mantese: "In jede Wiedergeburt ist der Tod eingebettet, in jedes Leben sein Ende, und wie die Saat gewesen ist, so wird die Ernte sein. So wirkt das Gesetz von Ursache und Wirkung innerhalb von Raum und Zeit. So wandelt der Mensch...durch das Diesseits und das Jenseits, durch diese zwei Welten...du warst nie der Körper, der auf der relativen Ebene erscheint und vergeht, und hast nie in einem Diesseits oder einem Jenseits existiert, denn du bist egoloses hier egoloses Jetzt...Die Illusion von Leben und Tod verdunstet allmählich im Erwachen. Der Säende und die Saat verbrennen in der heiligen Macht der Gnade, die Erwachen selbst ist. So löst sich der Glanz der Seele aus den groben Umrahmungen der Zeit und geht in der Herrlichkeit des ewigen Lichtes auf, endlich wieder zu Hause!" (Mantese, 2008, S.162ff., S.167). Zitat Sri Balasaibaba: "Gott ist keinem Karma unterworfen. Er ist wie ein riesengroßer Feuerball. Was in ihn hineinfällt, wird verbrannt. Erst wenn du dein Leben Gott ganz hingibst, übernimmt Er alles – auch dein altes Karma. Es ist wie mit einem Stück Stoff, das du in eine offene Flamme hältst: Es verbrennt" (Balasaibaba, zitiert in Zangl, 2006, S.27).

⁴⁸³ Hierzu Alvin Drucker: "Wir sind, was wir immer gewesen sind: das reine, unwandelbare, ursprüngliche Feld des klaren, ungetrübten Bewusstseins, des Urgrunds, auf dem alle Träume scheinbar kommen und gehen. Für einen Augenblick sieht es so aus, als hätten die Träume uns in ihrer Gewalt. In Wahrheit ist jedoch überhaupt nichts geschehen. Es war nur eine Illusion" (Drucker, 1999, S. 21).

21 Weitere „verwandte“ Denkgestalten, „erweckt“ durch das Wilbermodell

Wilber, der wissenschaftlich bleiben möchte „erweckt“ durch sein Modell und der Forderung eines integralen Ansatzes naturgemäß nahezu *alle* Vorstellungs- und Erfahrungsarten des Seins, die es je gab und geben kann. Es ist daher m.E. wichtig diese thematisch (zumindest) anzureißen, um sie als Bestandteil einer integralen Pluralität aufzuführen und immer wieder zu versuchen integrale Schnittstellen zu erforschen.

21.1 Parallelwelten und Involutionen

Manche spirituelle Paradigmen gehen sogar soweit, dass sie – wie auch schon angedeutet – z. B. auf Grund mangelnder Brückenformen der Lebewesen, Theorien einer linear-biologischen Evolution und auch eine menschliche Entwicklung aus tierischem Leben einem rein materialistischen Paradigma zuordnen, welches zwar ein allgemeiner Glaubenssatz mit ggf. manchen falschen Folgegedanken ist, was aber demnach nicht wahr sein soll. Auch im Sinne einer geistigen Höherentwicklung lassen sich spirituelle Parallelwelten (oder transzendente, spirituelle Welten) denken, was sicherlich von manchen Denkern vollzogen wurde. Siehe z. B. Kap. 20.3, die Axiome f und g der Thanatologie.

Aus den „spirituellen Welten“, die sinnlich nicht sichtbar sind, kann dann eine Involution in mehr materiell-verdichtete Bereich erfolgen. Die von uns beobachtbare Körpermaterie würde dann nicht (nur) im Sinne linearer Folgen von Folgen evolviere, sie wäre eher das Produkt einer Verdichtung (Kondensierungsprozess) aus den spirituellen Sphären (siehe hierzu auch Kap. 7.5.3.1).

Menschen könnten demnach Wesen sein, die aus höheren „Lichtwelten“ sich auch sukzessive über sogenannte „Astral-“ und „Ätherzustände“ (ein aus Sicht der Lichtwelten bereits grobstofflicherer Bereich, die sogenannte „feinste Form“ von Materie) bis hin zu dem uns bekannten Menschen „verdichten“. Teils wird vermutet, ob man solche Bereiche mit gewissen technischen Verfahren, z. B. Bioresonanztechnologien messen kann. Wenn wir uns an das Modell des Leibniz erinnern (Monadentheorie, siehe Kap. 7.5.3), dann könnten derartige Betrachtungen hier philosophische Annäherungen finden, natürlich auch im Bezug auf die anthroposophische Lehre Rudolph Steiners, der explizit von „höheren Welten“ sprach⁴⁸⁴.

⁴⁸⁴ Rudolph Steiner: „Wenn der Beobachter höherer Welten einmal weiß, was wirklich Imagination ist, dann erhält er auch sehr bald die Empfindung, dass die Bilder der astralen Welt

Solche spirituellen Vorstellungen können auch eine lineare Evolution über die Tiere zum Menschen – wie oben angedeutet – in Frage stellen, siehe Kap.7.5.3.3.

Wilber lässt den Leser hinsichtlich etwaiger Kondensierungsprozesse als Realitäten etwas im unklaren und dieses „schwammige Gebiet“ bleibt m.E. „schwammig“. Er benennt klar eine *entstehungsgeschichtliche Involution* (Einfaltung) vor dem Urknall und eine unmittelbar erlebbare Involution (siehe Kap. 3.1 und Kap. 20.3.1). Von „höheren oder transzendenten Welten“ spricht er nicht, er erwähnt nur buddhistische Bardozustände (sogenannte „Zwischenwelten“) und das auch nicht wirklich ausführlich oder systematisch⁴⁸⁵. Er beschreibt die unmittelbar erlebbare Involution im Zuge seines Bewusstseinsmodells als „permanent stattfindend“ (siehe Kap. 20.3.1) und bettet dieses Verständnis innerhalb der „natürlichen“ menschlichen Bewusstseinszustände Wachen, Träumen und Schlafen ein. Auch klingt hier bei Wilber an – wie geschildert -, dass die Involution eine Art hemmende Bewegung sei, die den Menschen in die Täuschung (Maya) ziehe.

Wilber postuliert allerdings hypothetisch in Anlehnung an für ihn wesentliche Traditionen, dass es eine allgemeine subtile Körper/Masse/Energie gibt, die „verschiedene Geistesbereiche oder Zustände des Bewusstseins unterstützt, einschließlich (1) den Traumzustand in allen Menschen (2) meditative formgebundene Zustände (z.B: savikalpa samadhi); verschiedene außergewöhnliche Zustände (z. B. außerkörperliche Erfahrungen, Nahtoderfahrungen); und den Bardobereich der Seelenwanderung“ ...ein subtiles Bewusstsein ist demnach nicht auf den materiellen Bereich angewiesen, aber ein bestimmter Grad einer grobstofflichen Materie-Energie ist erforderlich, damit es sich im grobstofflichen Bereich manifestieren kann. Subtilere Dimensionen können sich wenn – gemäß Wilber – diese von ihm aufgestellten Hypothesen stimmen nicht manifestieren, bis das Grobstoffliche im Verlauf der Evolution einen bestimmten Grad der Komplexität erreicht hat“ (vgl. Wilber, zitiert in Habecker, S. 78). Die „höheren Bereiche“ stehen jedoch nicht über der Materie, sondern sind in ihr (vgl. Wilber, in: Habecker, 2007, S. 78).

nicht bloße Bilder, sondern die Kundgebungen geistiger Wesenheiten sind. Er lernt erkennen, dass er die imaginativen Bilder ebenso auf geistige oder seelische Wesenheiten zu beziehen hat wie die sinnlichen Farben auf sinnliche Dinge oder Wesenheiten...So gewiss als die Inspirationen, welche aus einem gesunden Fühlen und Wollen entspringen, Offenbarungen einer höheren Welt sein können, so gewiss entspringen aus einem wüsten Fühlen und Wollen die Irrtümer, Täuschungen und Phantastereien über eine höhere Welt. Die Geheimschulung stellt sich deshalb die Aufgabe, dem Menschen die Mittel zu zeigen, welche ihn befähigen, seine Gefühle und seine Willensimpulse zu gesund-fruchtbaren für die Geistesschulung zu machen"...Vgl.: <https://mikeondoor-news.de/kurzzusammenfassung-des-buches-die-stufen-der-hoeheren-erkenntnis-rudolf-steiner/>.

⁴⁸⁵ In Kap. 8.2 findet sich im Bereich des transpersonalen Zustandes, des „Subtilen Grades“, der lose Hinweis – in Anlehnung an Lasser, der sich auf das Wilbermodell bezieht -, dass es dort zur Begegnung mit feinstofflicheren Wesenheiten kommen mag, wobei auch diese „Gottheitsmystik“ m.E. nicht näher oder kontextorientiert von Wilber ausgeführt wird.

Wilber liefert m.E. kein durchgängiges, kohärentes und/oder präzises Modell woher (und auf welche Art) die „höheren Formen von Bewusstsein“, die sich – nach Wilber – im Bereich der Materie ausdrücken können ohne die Materie zu benötigen (vgl. Habecker, 2007) im Zuge der Involution/Evolution erscheinen, beziehungsweise wohin sie sich (weiter) bewegen, z. B. in „transzendente Welten“ hinein oder wann *genau* sie sich materiell manifestieren.

„Ätherische Energie“ (gebraucht Wilber begrifflich ggf. anders als andere Autoren) kann sich – nach Wilber – erst dann manifestieren, wenn grobstoffliche Materie die komplexe Form einer lebenden Zelle angenommen hat. Es braucht dann wohl noch komplexere Materie, damit sich auch „psychische“, „seelische“ oder „kausale“ Energie manifestieren kann (vgl. Wilber, in: Habecker, 2007, S. 78f). Dem entgegen steht das Wilberpostulat, dass egal auf welcher Bewusstseinsstufe der Mensch „Gipfelerfahrungen höherer Zustände“ haben kann, wobei dann eine dementsprechend gestaltete Materie ja angenommen werden müsste.

„Seele“ setzt Wilber ja primär mit einem transpersonalen Bewusstseinszustand (Ebene vor kausal, siehe Kap. 8) gleich und nicht mit einer mehr individuellen Entität (oder Monade). Auch hier sehen wir ein Erkenntnisproblem der Individualität oder meint Wilber das Alles ein „Spiel“ nicht individueller Energie ist? Dann müsste es zumindest ein „Überindividuelles“ geben, wie dies der spielerische Pantheismus nahe legt, falls man keine spirituelle „Chaostheorie“ postuliert.

Nimmt Wilber eigentlich eine *individuelle* „Reinkarnation“ an? Wohl schon. Sonst würde er nicht z. B. von „Bardobereichen der Seelenwanderung“ sprechen, die man lernen kann zu kontrollieren. Entwickelt sich das Leben demnach involutiv/evolutiv zu Materie, Steinen, Pflanzen, Tieren, über Menschen hin zum GEIST? (wobei das Gesamtpotential zu Beginn eingefaltet wurde). Ab wann würde eine „individuelle Seele“ entstehen und dann die Fähigkeit erlangen unabhängig von der Materie (auch in Parallelwelten oder Bardozuständen) zu existieren oder wäre sie permanent auch unabhängig? Falls die Involution aus dem GEIST in die materiellen, atomaren Bereiche und dann schließlich über den Menschen wieder zum GEIST verlaufen sollte würde die biologisch-menschliche Materie definitiv benötigt. [Bei einer *nicht* individuellen Reinkarnation würde sich neben der materiellen Substanz z. B. das Potential, Dasein und das Wirken des Menschen – vor sowie nach dessen physischen Tod – im ganzen GEIST „auflösen“ und als Hinterlassenschaft darin eingehen. Neues Leben entstünde daraus permanent, allerdings ohne dass spezielle, individuelle Kontinuitäten gewahrt würden].

M.E. kann grundsätzlich eine lineare und organische Evolution bestehen bleiben und alle Wilber'schen Bewusstseinsphasen, Materie, Biologie/Leben, Geist, Seele und GEIST könnten aus dem GEIST und in dem GEIST parallel und mit möglichen Wechselwirkungen sowohl in- als auch evolvieren (egal aus welcher Perspektive man In-, beziehungsweise Evolution denkt).

Involution wäre Schöpfung bei gleichzeitiger Möglichkeit einer Hemmung, Evolution wäre potenzielle, integrale Weiterentwicklung in allen Sphären. Ob ab dem Bereich „Seele“ eine Evolution in noch „höhere Bereiche“ (innerhalb von Parallelwelten und ggf., zurück) weiter gehen kann, sei dahingestellt. Jedenfalls wäre Evolution vertikal (im Sinne des inneren Erlebens und Seins) sowie horizontal (im Sinne des materiell-räumlichen Ausdrucks) möglich.

Theistisch betrachtet könnte die *Individualität* in Form einer Seele schon im ersten Ansatz einer Involution von Gott innerhalb vom GEIST gegeben (eingefaltet) werden.

Spekulativ ist zudem ob eine Art „schöpfender Urknall“ permanent stattfindet und quasi somit die Involution (inklusive die damit einhergehende Einfaltung) permanent (potenziell) entsteht.

21.2 Spirituelle Materialisierung

Die persönlichen Eigenerfahrungen und Sichtweisen von Mira Alfassa (1878-1973), genannt „die Mutter“ thematisiert Wilber nicht. Sie war eine geistige Gefährtin von Sri Aurobindo, auf welchen sich Wilber oft bezieht, allerdings im Kontext von Aspekten, die zu Wilbers eigenem System passen. In der Spiritualität Aurobindos sowie Alfassas geht es um eine Spiritualisierung der Materie, eine vollständige Umwandlung der Materie und im Zuge dieses Prozesses emergiert daraus eine „neue Seinsweise in der Materie“. Vielleicht könnte man dies integrale Vereinigung „höherer Welten“ mit der menschlichen, physisch-materiellen Welt, nennen.

"Wenn das höhere Bewusstsein auf die mentale Ebene herabkommt, in das Vital und sogar unter das Vital dringt, dann findet im Nervensystem und sogar im physischen Wesen selber eine große Transformation statt" (Aurobindo zitiert in Satprem, 2014, S. 297).

Mira Alfassa schildert in den Büchern Satprems ihre mitunter sehr anstrengende, „abenteuerliche“ Transformation in vielerlei Phasen⁴⁸⁶.

⁴⁸⁶ "Anstatt weiter im Mental zu arbeiten, stiegen wir dann beide fast unmittelbar (in ein, zwei Tagen war es geschafft) vom Mental (das Mental beließen wir so, wie es war, das heißt im vollen Licht, aber noch nicht auf permanente Weise transformiert) zum Vital hinab [mit Mental ist hier der Bereich von Gedanken gemeint mit Vital die Bewusstseinsregionen zwi-

Dieser Aspekt „spirituelle Materialisierung“ sei hier nur kurz angedeutet, weil diese Bereiche und Prozessenerfahrungen der Autorin von Wilber nicht erwähnt bzw. vertieft werden. Gleichwohl findet sich in der Konzeption von Wilbers Postmetaphysik natürlich eine tendenzielle Ähnlichkeit hierzu, wobei Physisches „spiritualisiert“ wird. (siehe Kap. 4). Die – der introspektiven Erfahrung zu entnehmende Beschreibung – einer „undenkbaren, wunderbaren Logik“ in diesem transpersonalen Bereich könnte ggf. Wilbers Modell bereichern.

schen Hals und Geschlecht, die ganze Region der Gefühle, Empfindungen, Leidenschaften usw., welche die verschiedenen Ausdrücke der Lebensenergie darstellen] und von dort ziemlich schnell immer tiefer... Dann erreichten wir das Physische – und dort begann die ganze Schwierigkeit. Wir blieben aber nicht im Physischen, sondern drangen tiefer hinab ins Unterbewusste und von dort ins Unbewusste. Das Unbewusste ist das, was wir als den Weltanfang, die Grundlage der Materie bezeichnen können, dieses undefinierbare "Etwas", auf dem sich alle Evolutionsschichten ablagern und aus dem alle Formen entkrochen, sozusagen das erste "Chromosom" der Welt – das, was sich mit all dem Rest der evolutionären Sammlung in der Tiefe unseres Körpers verbirgt. Auf diese Weise arbeiteten wir. Erst als ich ins Unbewusste hinabstieg, fand ich dort inmitten der Finsternis die göttliche Gegenwart..."(Mira Alfassa, zitiert in Satprem, 2014, S.285).Mira Alfassa erlebt „überlogische“ Zusammenhänge:

"Ich habe den sonderbaren Eindruck einer Art Netz – ein Netz mit Fäden... sie sind sehr lose, nicht gespannt, und es verbindet alle Ereignisse...Ich habe das Gefühl, daß es die ganze Erde umgibt...Diese Umstände hängen auf äußerlich völlig unsichtbare Weise voneinander ab, ohne mentale Logik... Ohne Logik... oder von einer undenkbbaren Logik. Eine wunderbare Logik...so lebt das supramentale Bewusstsein. Ein gebündeltes mannigfaltiges Wunder..." (Mira Alfassa, zitiert in Satprem 2008, S. 374).

22 „Kritik“ und kritische Akzentuierungen an und in Bezugnahme auf Wilber

Es kann gesagt werden, dass Wilbers Modelle m. E. weltweit und auch im europäischen Raum im akademisch-wissenschaftlichen Mainstream und innerhalb der einzelnen Fachgebiete sowie der einzelnen Gesellschaftsformen bei weitem nicht den allgemeinen Stellenwert erlangt haben, der ihnen – angesichts ihrer Nützlichkeit – eingeräumt werden kann.

Größere Kritik entsteht nach Adams (2002) eher im Rahmen Wilbers transpersonaler, psychologischer Kollegen, die sich auch mit „höheren oder tieferen“ spirituellen Bewusstseinszuständen befassen. Genaue „kritische Ansätze“ oder konkrete Namen aus diesem Feld führt Adams keine an. Es ist fraglich, besagte „Kritik“ zu gewichten, da sie primär „Rängeleien“ um eher unwichtige Details entsprechen könnte. Einiges erscheint m. E. lapidar. Das Wesentliche lässt sich zentrieren und ist – im Zuge der Gesamtheit – innerhalb dieser Arbeit genannt.

Adams (2002) gibt auch zu verstehen, dass diese „interne transpersonale Kritik“ zunächst einmal mitunter Wilbers polemischen Stiel betrifft, ebenso Details, die ein Außenstehender nicht so recht verstehen würde, obgleich bezüglich des Meisten ohnehin Übereinstimmung bestünde.

Adams (2002) bemerkt, dass Wilber nicht oft kritisiert wird, weil die Mainstreamwissenschaft keine oder kaum Notiz von ihm nimmt. Insbesondere gilt dies hinsichtlich oder aufgrund der spirituellen, transpersonalen oder metaphysischen Bereiche im Wilber'schen Werk. Es ließe sich ggf. annehmen, große Teile der Wissenschaft befänden oder befänden sich hier in einer Prozessphase der „Komplettignoration“. Nach dem indischen Volksführer Mahatma Ghandi durchlaufen (wissenschaftliche) Paradigmenveränderungen Phasen der Ignoration (1), des Verspottens (2) und der Bekämpfung (3), bis schließlich neue Modelle und Erkenntnisse ernst und ggf. auch allmählich übernommen werden (4).

Wilber selbst gibt wieder, dass seine „greifbareren Ansätze“, die sich nicht mit der Metaphysik befassen, viel eher vom Mainstream wahrgenommen und auch (teils) praktisch umgesetzt werden.

Wilber begründet dies folgendermaßen::

„In den früheren Phasen meines Werkes ... spielen das transpersonale und das spirituelle Reich eine ganz entscheidenden Rolle. Dies beschränkt jedoch die Brauchbarkeit dieser Modelle in der realen Welt recht erheblich, weil nur wenige Menschen diese höheren Ebenen erreicht haben, oder auch nur an ihnen interessiert sind“ (Wilber, 2006b, S. 314 f.).

Im gleichen Kontext beschreibt Wilber (2006), dass man die „höheren Ebenen“ der Quadranten nicht brauche, um Nutzen aus ihnen zu ziehen, und dass sich aus den „niedrigeren Ebenen“ viel Brauchbares in der Praxis ableiten lässt, z. B. für Geschäftswelt, Pädagogik und Politik.

Wilber: „Bill Godfrey, Leiter der Greenhills School ... schickte mir eine ausführliche Zusammenfassung über „die Anwendung der Quadrantentheorie auf unsere Lehrplangestaltung und unser gesamtes Schulmodell ... einige dutzend ähnlicher Briefe habe ich von Bildungseinrichtungen aus der ganzen Welt erhalten“ (Wilber 2006b, S. 315f.).

Auch diverse Online-Darstellungen weisen aktuell darauf hin, dass das Wilber'sche Modell zunehmend Verbreitung erfährt (siehe auch Kap.15).⁴⁸⁷

in dieser Arbeit wurde versucht, fortwährend Aspekte von Wilbers Philosophie zu hinterfragen, und es wurde stets auf Bezugspunkte, Details, Ergänzungen sowie Erweiterungspotentiale hingewiesen. Folgende „Kritik“ (folgendes integrale Erweiterungspotential) repräsentiert eine systematische Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte und bezieht sich ggf. auf weitere Akzentuierungen.

- a Zunächst gab es keine wirklich „prämoderne Weisheitsepoche“, aus der der Übergang in die Moderne erfolgte. Wilber stellt dies jedoch so dar (siehe Kap.5.3).
- b Wilbers Ausführungen zur Kontemplation und Meditation bleiben in einem gewissen, „oberflächlicheren“ Bereich. Es wurde versucht, hier eine Präzisierung und Vertiefung vorzunehmen (siehe das ganze Kap. 4).
- c Wilbers Holarchiemodell ist (insbesondere in der Noosphäre und in den transpersonalen Bereichen: Theosphäre und GEIST) zu abstrakt.

Gleichwohl ist es mitunter nützlich, sich dadurch Evolution vorzustellen. Es ließe sich aber sagen, dass es selbst ein Bestandteil einer einseitigen mentalen Bewusstseinsstufe ist (siehe Kap.7.5.3-7.5.3.1). In diesem Kontext neigt Wilber auch dazu, seine Postulate zur Evolution (z. B. „Quantenevolution“) vorschnell als alleinige Wahrheit zu deuten. Emergenz wird hier von Wilber einseitig, tendenziell ausschließlich holarchisch interpretiert (siehe Kap.7.5.3.3).

Gedanken und Gefühle (Bewusstseinsformen und Inhalte) sowie deren Wandlungspotential werden von Wilber in den Übergängen des transpersonalen Bereichs nicht diffe-

⁴⁸⁷ Es existiert ein von mir entwickeltes Methodendesign, wie man die Quadrantentheorie im systemischen Kontext ebenfalls weitgehend ohne metaphysische Konnotationen praktisch anwenden kann. Dieser Artikel wurde in komprimierter Form im Magazin Zeitenwende (vgl. Glogner, 2018) und in ausführlicher Form (vgl. Glogner, 2020) in der Fachzeitschrift der „heilpädagogischen Gesellschaft Österreich“ veröffentlicht, siehe dazu das Literaturverzeichnis.

renziert diskutiert und philosophisch sowie forschungsbezogen (ansatzweise) dazu in Beziehung gesetzt, was in Kap. 16.8.5.-16.8.5.1 allenfalls rudimentär entworfen wurde.

- d Was den Begriff des Selbst betrifft, inkludiert das Wilber'sche Modell zahlreiche konstruktive Implikationen. Die speziell individuelle Selbstwerdung, die in die transpersonalen Bereiche hineinführt, ist allerdings unklar ausformuliert. In Kap. 8.3 wurde der Versuch unternommen, hier einen Lösungsansatz zu präsentieren. Auch auf eine Dialektik des Selbst hinsichtlich des „(Nicht) Ankommen Könnens“ geht Wilber nicht ein (siehe Kap. 16.7).
- e Wilber erhebt eigenmächtig sein Zustandsmodell über Formen einer sogenannten „Schriftreligiösität“, beispielsweise den Glauben. Dies ist zu hinterfragen (siehe Kap. 16.1). Gleichwohl mag es m. E. sein, dass Aspekte einer „Schriftreligiösität“ erst aus einem erweiterten Bewusstseinsverständnis offensichtlich sein könnten.
- f Das Wilber'sche Modell oder der integrale methodische Pluralismus beinhalten einen Modellcharakter, welcher naturgemäß als eine gewisse Schablonensicht interpretierbar ist und demzufolge auf Kosten einer ontologischen sowie phänomenologischen „Freiheit“ geht. Diesbezüglich ist eine radikale Subjektphänomenologie ein komplementäres Gegenstück (siehe Kap.16.2-16.3). Dies gilt auch für das Momentum des „immer wieder Neuen“ (siehe Kap.16.4 und Kap.6.1.1).
- g Wilber diskutiert den Bereich Dualität/Polarität nicht vertiefend. Somit interpretiert er das Absolute als festen, nicht gleitenden Pol, gegensätzlich zum Relativen – was aus der introspektiven Erlebensdimension heraus – anders erlebbar sein könnte (siehe Kap. 16.5-16.6.1).
- h Wilber postuliert tendenziell einen Pan-en-theismus mit „monistischen“ Zügen und keinen „reifen Theismus“, wobei der radikale, spielerische Pantheismus Wilbers hier als „Ausnahme“ gedeutet werden könnte (siehe Kap.18.-20.1.2). Gott als das „ganz Andere“ oder „Gott als Überindividualität“ kommt im integralen Ansatz Wilbers nicht vor. Dies unterstreicht auch Wilbers mangelnde Berücksichtigung von „Entwicklungsrevolution“ (oder Offenbarung) sowie von Meontik (siehe Kap.16.6.2-16.6.3). Auch eine Entstehungsunklarheit des GEIST selbst (siehe Kap.8.4) bleibt bei Wilber unkommentiert im Raum stehen.



Abbildung 5: Beschreibungsansatz einer allgemeinen Naturentwicklung und Anthropologie, vgl. Wilber, 2010b, S. 84.

i Wilber skizziert eine Art „kulturelle Höherentwicklung“ des Bewusstseins bis in die heutige Neuzeit, das Informationszeitalter (siehe obige Abbildung). Einzelne Aspekte werden hier – in solchen wiederholt präsentierten Abbildungen – m. E. mitunter zu unklar beschrieben, z. B., inwieweit eine arbeitsteilige Gesellschaft (eigentlich spätere Errungenschaften moderner Zivilisationen) in einer Folgerelation zu heterothropen Ökosystemen stehen und vor Gruppen-Familien auftreten sollen.

Wilber akzeptiert die Entwicklung der kulturellen Meme nach Graves bis auf zwei zentrale Erweiterungsaspekte – die transpersonalen Bewusstseinszustände sowie die Tatsache, dass sich Bewusstsein auf mehreren Stufen gleichzeitig befinden kann (siehe Kap.13.1). Er sieht die Meme keinesfalls als einseitige Schemata, mittels derer Menschen pauschal einzuordnen sind. Mit seinem integralen methodischen Pluralismus möchte Wilber vielmehr einem möglichen Linienabsolutismus von Spiral Dynamics entgegenwirken.

Wilber akzeptiert das Postulat, dass erst ab dem „Bewusstsein zweiter Ordnung“ („second tier“) Integrationsleistungen und Synthesen von früheren Stufen möglich sind und dieser Bereich gesellschaftlich noch kaum existiert. Eben dort beginnt – nach Gebser – das integrale Meme (siehe Kap.13.1). Folglich korrelieren die „ersten, früheren Meme“

m. E. nach Wilber mit einem „niedrigeren Bewusstseinsniveau“, insbesondere der archaische, magische und mythische Bereich (siehe dazu unten mehr).

Von Meibom (2013) verweist auf den archaischen Bereich:

„Das *archaische Bewusstsein* ist nulldimensional, traumlos, ununterschieden, ungetrennt, paradiesisch. Pränatalforscher sagen, dass der Fötus in diesem Zustand in den ersten Lebensmonaten weilt. Wann immer wir in einem paradiesischen vorbewussten Einheitszustand weilen, sind wir im archaischen Bewusstsein“.⁴⁸⁸

Das präpersonale Vorbewusstsein wird betont, welches Wilber m. E. nicht hinsichtlich des Unbewussten differenziert (siehe dazu Kap.9). Wie ist dies im Kontext der Involution/ Evolution einzuordnen? Hierauf geht Wilber nicht ein, er bezieht sich auf eine Erfahrungsebene des Menschen, welche sich aus formlosen Zuständen zu einem Traumzustand und weiter zum herkömmlichen Wachbewusstsein involviert (siehe Kap. 20.3.1). Wo ist hier das Vorbewusste zu verorten?

In diesem Kontext kann darunter nur eine frühere, *präpersonale evolutive Entwicklungsstufe des Bewusstseins* angenommen werden, welche sich ggf. im pränatalen, menschlichen Bereich als eine Art phylogenetische Entwicklungsgeschichte rekapituliert. Eine unmittelbar *erlebbare* Involution (siehe Kap. 20.3.1) kann im Archaischen nicht erfolgen, aber ein Hinweis zur Entstehungsgeschichte der Bewusstseinsentwicklung vom GEIST zur Materie zur Biologie zum Geist zur Seele zum GEIST. Das Archaische entspräche m. E. dann einem Bereich zwischen Materie und Biologie. Fraglich ist demnach, ob man sie als übergeordnete kulturanthropologische, menschliche Bewusstseinsstruktur auffassen kann. In einer Frage gefasst: Gab es im obigen Sinne archaische Gesellschaften? Vermutlich nicht.

Archaisch muss nicht dem beige Meme entsprechen, einer rein überlebensorientierten Ausrichtung, was sich im Modell von Spiral Dynamics zur Folge vor ca. 100 000 Jahren kollektiv – als erstes – entwickelt haben soll. Jedenfalls ist es wichtig in diesem Kontext *archaisches Bewusstsein* sowie das *beige Meme* zu differenzieren.

Wilber sieht in den früheren Memen, welche in die späteren holarchisch eingefaltet sind, eher wenig Positives oder Konstruktives, was sich kritisch betrachten lässt.

Dass „die Natur im Magischen beseelt sei“, lässt sich m. E. einer ursprünglichen und zutreffenden Erkenntnis des *magischen Bewusstseinsbereichs* zuschreiben. Das Magische mag diesbezüglich auch von naturmystischen Konnotationen beeinflusst gew-

⁴⁸⁸ Vgl.: <https://faszinationmensch.wordpress.com/2013/01/18/wissenschaft-und-bewusstseinsstrukturen-archaisch-magisch-mythisch-mental-und-integral/>.

sen sein, Wilber sieht in ihm allerdings eher *nur* eine frühe kulturelle Vorstellung, der zu Folge segnende oder verfluchende Geister umherirren und die Zugehörigkeit zum menschlichen Stammesbewusstsein festigen⁴⁸⁹. Begrifflich wird das Magische demnach als „eindimensionales Bewusstsein, welches spirituell transzendiert werden sollte“ (von Meibom), definiert.⁴⁹⁰

Inhaltlich – in diesem definierten Sinne – ist von Meibom zuzustimmen, nur der Begriff und ggf. die Zeitepoche des Magischen ließen sich nicht nur so regressiv deuten.

Zum mythischen Bewusstsein schreibt von Meibom:

„Das mythische Bewusstsein ist zweidimensional. Im Kampf um die Befreiung gegen die Übermacht der Natur löst sich der Mensch aus der Natur heraus. Er beginnt zwischen einer Außen- und einer Innenwelt zu unterscheiden. „Die mythische Struktur führt nun zu einer Bewusstwerdung der Seele, also der Innenwelt“ (a.a.0,113). Es ist das Nach-Innen-Sehen, nach Innen-Hören, die Hinwendung zur Seele, die sich in einer Fülle von Bildern manifestiert. Solche Bilder, wenn sie nicht dem Bewusstsein zugeführt werden, entfalten eine unglaubliche Wirkmächtigkeit. Die Seele nimmt in Bildern wahr, fühlt in Bildern, „denkt“ in Bildern. Alle tiefenpsychologischen Schulen arbeiten mit diesen Bildern und heben sie ins Bewusstsein. Heilung geschieht in der Hinwendung zu diesen Bildern, weil sie mit den tiefen Wahrheiten der Seele konfrontiert. Wenn wir dem nicht Rechnung tragen, drängen sie unbewältigt und ungeformt nach außen und wirken auf uns zurück. Die Gewalt- und Horrorbilder heutiger Medienwelten zeigen, welche ungebrochene Macht diese von uns mit dem mentalen Bewusstsein nicht mehr zur Kenntnis genommenen inneren Bilder haben. Auch hier hilft nur ihre bewusste Durchdringung und Überprüfung auf dem Hintergrund von Wert- und Sinnfragen, d.h. im spirituellen Kontext“.⁴⁹¹

Hier hebt von Meibom deutlich die Bedeutsamkeit des mythischen Bewusstseins hervor, insbesondere für die gegenwärtige menschliche Bewusstseinsbildung. Wilber betont diesen Bereich m. E. zu wenig, das Mythische wirkt bei ihm tendenziell „veraltet“.

Wilber schreibt zum mythischen Bereich:

„So könnte man zum Beispiel die ruhmreichen mythisch-ackerbaulichen Reiche verherrlichen, die von den Segnungen ihres mythischen Lieblingsgottes überfließen, und man könnte diesen Gott als das Urbild der Freiheit, Güte und Gnade verehren. Aber dies ist nur möglich, wenn man darüber hinweg sieht, daß die Tempel und Denkmäler für diesen Gott, die großen Pyramiden und steinernen Kathedralen auf dem gebrochenen Rücken von Sklaven errichtet wurden, von

⁴⁸⁹ Vgl.: <https://www.room2move.de/die-entwicklungsstufen-meme-nach-spiral-dynamics/>.

⁴⁹⁰ Zum Magischen ist eine Verbindung hinsichtlich des kindlichen Denkens (nach Piaget) zu sehen, das Kind denkt animistisch, auf eine Weise, das Alles lebendig sei und auch so behandelt werden müsse, z. B. das Auto muss zum schlafen in die Garage gebracht werden (siehe Kap. 8). Auch zum Spiritismus ist eine zentrale Ähnlichkeit auszumachen (siehe Kap.15.3). Die Anthroposophie Rudolph Steiners sah in den „Geisterwahrnehmungen“ von Kindern *teilweise* tatsächliche „Spirits“ ggf. der „höheren Welten“ (siehe Kap.21.1). Das alltägliche Leben könnte man per se auch mit poetisch-magischen Konnotationen belegen, im Sinne eines naturmagischen Wunders oder einer „göttlichen Magie“ (vgl. Aivanhov, 1997).

⁴⁹¹ Vgl.: <https://faszinationmensch.wordpress.com/2013/01/18/wissenschaft-und-bewusstsein-sstrukturen-archaisch-magisch-mythisch-mental-und-integral/>.

Frauen und Kindern, denen man den Wert von Tieren zubilligte; die großen Monumente dieses mythischen Gottes oder dieser mythischen Gottheit sind dem geschundenen Fleisch von Millionen abgepreßt“. (Wilber, 2011b S. 406)

Im Mythischen – entgegen zum obigen Zitat von von Meibom – offenbart sich für Wilber primär Ethnozentrik im Sinne eines „primitiven Theismus“ (siehe Kap.18). An beiden Zitatstellen fällt bei Wilber der Begriff *Lieblingsgott*, welcher definitiv für Ethnozentrik im Zusammenhang mit negativer Macht (rotes/blaueres Meme) steht. Gleichzeitig nennt Wilber wissenschaftlich nicht haltbare „Fakten“. Es ist gegenwärtig m. E. pragmatisch-anthropologisch (sehr) umstritten, ob die Ägypter tatsächlich mit Sklaven arbeiteten und wie ihre Bauten tatsächlich zustande kamen⁴⁹².

Das magische sowie mythische Bewusstsein interpretiert – nach Wilber – transpersonale Gipfelerfahrung betont „auf die eigene Struktur bezogen“. Auf der magischen Stufe wird z. B. Christus als jemand interpretiert, der Wein in Wasser verwandeln kann, über das Wasser geht und Tote auferweckt.

Auf der mythischen Stufe wird Christus als Geber ewiger Gesetze, d. h. primär dogmatisch, gedeutet⁴⁹³.

Beide Stufensequenzen inklusive der folgenden bis zum gelben Meme entsprechen dem „Erstrang-Bewusstsein“ (first tier)⁴⁹⁴.

„Weiterhin gewann mit dem Ackerbau eine Klasse von Menschen die Freiheit über ihr eigenes Dasein nachzudenken. So entstanden mit diesen großen Ackerbaukulturen⁴⁹⁵ die ersten beständigeren kontemplativen Bestrebungen, die den Geist nicht mehr nur in der Biosphäre „dort draußen“ ansiedelten (Magie, Jäger und Sammler bis zur frühen Ackerbauperiode) und nicht nur im mythischen Himmel „irgendwo dort droben“ (Mythologie, späte Gartenbau bis frühe Ackerbauperiode), sondern vielmehr „hier drinnen“. (Wilber, 2011b, S. 80).

Wilber bezieht sich hier auf die in Kap. 5.3 erwähnte – einsetzende – Achsenzeit (Jaspers).

⁴⁹² Siehe: <http://www.touregypt.net/de/featurestories/sklaven.htm>. Womöglich ist es sogar wissenschaftlich erwiesen, dass sie nicht mit Sklaven arbeiteten, nach mündlicher Überlieferung von Prof. Sepp, Universität Prag.

⁴⁹³ Vgl.: <https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/3565-wilber-combs-matrix3565>. Im auch schon in dieser Arbeit thematisierten „Wilber-Combs-Raster“ wird ein Modell beschrieben, *aus welchen Stufen* transpersonales Einheitserleben *wie* gedeutet wird. Im rationalen Bereich wäre Christus ein universaler Humanist, welcher menschlich-rationale Lehren weitergibt. Auf einer pluralistischen Stufe wäre er einer – von gleichberechtigten spirituellen Lehrern – die *alle* einen Zugang zur Wahrheit öffnen können. Im integralen Sinne wäre Christus (mehr) Teil des einen universellen GEISTES, zudem Alle gleichermaßen überall finden können.

⁴⁹⁴ Vgl.: <https://www.room2move.de/die-entwicklungsstufen-meme-nach-spiral-dynamics/>.

⁴⁹⁵ Ackerbaukulturen entstanden nach Wilber ca. 4000 bis 2000 ante Chr., Gartenbau davor, bei ersteren pflügt man mit Hilfe von Tieren im zweiten Fall gräbt man mit einer einfachen Hacke.

Was die Bereiche des Magischen und des Mythischen angeht, dürfte klar geworden sein, dass Wilber hier besagten Kulturen ein „anderes“ Bewusstseinsleben unterstellt.

Aus einer kritischen Perspektive ließe sich sagen, dass Wilber die Mythologie mancher früherer Kulturen im evolutionär-historischen Kontext eher in ein „niederes Stadium“ verortet, sie in gewissem Sinne „entzaubert“ und nicht als gegenwärtig fortschrittlichen Weisheitsquell betrachtet.

Wilber leugnet nicht, dass schon in prähistorischen und antiken Zeiten ewige Weisheitskenntnis im Sinne von „höheren Strukturen“ einzelnen Menschen zuteil wurde:

„Diese höheren Strukturen – psychisch, subtil, kausal, nichtdual – sind einfach potenzielle Welt-Räume, die nur in ihrer Anlage, nicht aber in ihren Manifestationsformen vorgegeben sind. Wir wissen aber, dass sie Strukturpotentiale des menschlichen Körper-Geistes darstellen, denn dieser Körper-Geist in seiner jetzigen Form, wie sie vor etwa fünfzigtausend Jahren entstanden ist, hat bekanntermassen, wenn auch bisher nur in Einzelfällen, bereits alle Realisationsformen erlebt – denken wir an einen Buddha, einen Gaudapada, eine Juliana von Norwich, eine Yese Tsogyal“ (Wilber, 2006a, S. 385).

Wilber bezieht sich hier auf Menschen unterschiedlicher spiritueller Traditionen mit religiösen (oder transpersonalen) Erfahrungen, welche er seinem Modell zuordnet, bei denen alle Realisationsformen (wie sie wohlgernekt Wilber als Alle definiert, wobei er hier die Realisationsformen für wandlungsfähig hält, siehe Kap.16.6.1) bereits erlebt wurden.

Jedoch weist er (Wilber) zum anderen nicht auf die Möglichkeit hin, dass es schon *kollektive gesellschaftliche oder kulturelle Verbände* gegeben haben könnte, welche bereits „höheres Weisheitswissen“ gemeinsam kultiviert und gelebt haben. Morgan beschreibt beispielsweise in Ihren Werken „Traumreisende“ und „Traumfänger“ ein sehr fortgeschrittenes Dasein der Aborigines (australische Ureinwohner), was ggf. keineswegs als „nicht integral“ zu charakterisieren ist (vgl. Morgan, 1998; Morgan; 2000). Besagte Bücher erscheinen wiederum kritischen Geistern ggf. als Fantasieromane. Schon die (ägyptischen) Pyramiden und auch die Höhlenzeichnungen spiegeln m. E. materielle, anthropologische Ausdrucksformen wider, die unsere multikulturelle und globalisierte Kultur der Gegenwart hinsichtlich eines ganzheitlichen, d. h. auch integralen, Verständnisses herausfordern könnten. Derartige kulturellen Zeugnisse, welche auf erstaunliche Entwicklungen früherer Kulturen schließen lassen, gibt es noch weitere (z. B. die Maya- und Aztekenkulturen).

Gab es in der Menschheitsgeschichte unter Umständen – auch kollektiv betrachtet – Gesellschaften und (Hoch-)Kulturen (insbesondere auch vor Christus, z. B. vor oder nach der mittleren Steinzeit), welche in einem „höheren (integralen) geistigen Entwicklungs-

stadium“ anzusiedeln sind als die neuzeitlichen Gesellschaften? Solche Denkansätze thematisiert und konkretisiert Wilber m. E. nicht. Allerdings scheint er eine prämoderne Weisheitsepoche anzunehmen, was allerdings in dieser Zeitspanne nicht so zutrifft, wie bereits dargelegt (siehe auch oben, Punkt a).

- i.1 Das naturgemäß „schwammige“ Gebiet von Involution, Evolution und Individuation/Individualisierung lässt sich noch mehr diskutieren, als Wilber dies tut (siehe z. B. Ansätze in Kap. 20.3.1 und Kap. 21.1).
- j Die mangelhafte direkte Anwendbarkeit der Wilber'schen Modelle auf konkrete, praktische Strukturen ergibt sich m. E. aus einer inneren Bewusstseinsentwicklung, welche dem Ausdruck dieser Entfaltung vorausgehen muss. Somit ist im global-kommunikativen Sinne kein forciertes Handeln diesbezüglich ratsam, sondern zunächst das „nächste Meme“ (hier: orange) zu „berühren“.

Kriegleder (2010) bezieht sich auf Wilber, 2000 (the introduction to Collected Works) und zitiert Wilber:

„Forcierte Übertragung von (grünem)politischen Pluralismus auf andere Länder sei somit in vielen Fällen sogar kontraproduktiv, da sie oftmals das (blau) autoritäre Fundament und die damit verbundene Staatlichkeit unterminiert, von dem aus der Schritt zu orangen oder ´grünen´ Strukturen erst ermöglicht wird. Will der Westen daher von ´außen´ blaue autoritäre Strukturen auflockern, so folgert Wilber, wäre er gut beraten, dies durch(orangen)Technologietransfer und ökonomische Eingliederung anstatt durch den messianischen Export von(grünem)Pluralismus und Menschenrechten voranzutreiben“ (S. 138).⁴⁹⁶

Falls Wilber zu solchen Themen pauschal immer auf diese Weise Stellung nehmen sollte, lässt sich hier schon eine Art Linienabsolutismus sehen, da es fraglich ist, ob gesellschaftlich-global eingebundene Stufen zwangsläufig *stets* auseinander aufbauen *müssen*, wie Wilber dies für die persönlichen Entwicklungsstufen – im Sinne von Strukturstufen – postuliert (siehe Kap.8.7.2).

22.1 „Wissensermächtigung“ und das Phänomen des „integralen Allrounders“

Wie bereits erwähnt, kritisiert Wilber selbst die Unvollständigkeit zahlreicher Fachgebiete im Sinne einer „kritischen Theorie“ (siehe Kap. 6.3.1).

„Eng wird der Raum lediglich für diejenigen, die ihre Pfünde retten wollen, indem sie den Kósmos auf ein bestimmtes Fachgebiet – selbstredend ihr eigenes – reduzieren und die Wahrheiten anderer Disziplinen ignorieren wollen“ (Crittenden, zitiert in Wilber, 2011a, S. 15).

⁴⁹⁶ Vgl.: <https://docplayer.org/32856915-Diplomarbeit-titel-der-diplomarbeit-die-integral-theorie-ken-wilbers-und-ihre-implikationen-fuer-die-politikwissenschaft-verfasser.html>.

Crittenden weist ebenfalls darauf hin, dass gerade diese Vorgehensweise Wilbers kritisiert wird, d. h. sein integraler Ansatz – nicht, weil er ein bestimmtes Fachgebiet nicht verstanden hätte, sondern weil er ein anderes Fachgebiet weglassen möge, z. B. geben die Freudianer zu, dass Wilber die Freudsche Psychologie verstanden habe, er möge aber die Mystik weglassen (vgl. Crittenden in Wilber, 2011a, S. 14). Es ließe sich mutmaßen, dass hier – vom jeweiligen (Fach-)Gebiet ausgehend – Abwehr besteht, das eigene Fachgebiet mit einer anderen Perspektive zu teilen und ggf. in eine integrale Synthese zu bringen.

Entgegen mancher plakativer wilberkritischer Aussagen enthalten Wilbers Schriften m. E. teils auch bescheidene Passagen.

Fraglich ist dabei wohl auch immer, wer welchen Schatten wahrnimmt und in welcher geistigen Phase jemand gerade etwas schreibt oder beurteilt.

Mitunter werfen vereinzelte Kritiker Wilber vor, zu pathetisch und zu breit (zu viel) und teils „polemisch sich selbst ermächtigend“ zu schreiben (als ob er sich überall auskennen würde). Natürlich kennt er sich nicht so aus, wie ggf. die Experten auf den einzelnen Gebieten. Es erschiene m. E. sinnvoll, wenn Wilber dies deutlich mancherorts zum Ausdruck bringen würde. Es wäre womöglich ebenso sinnvoll, wenn die Kritiker und die Experten selbst respektvoll und differenziert zu einzelnen Themen Stellung nehmen und so den integralen Ansatz nutzbringend und positiv befruchten, indem sie sich per se für das Integrale öffnen.

Wilber erscheint als eine Art „Allrounder“ und setzt sich somit der Gefahr aus, Halbwahrheiten integral zusammen zu tragen und vorschnell mit plakativen oder eindrucksvollen Aussagen Wahrheitsaspekte in eine bestimmte Richtung zu verabsolutieren.

Obwohl die Qualität eines „Allrounders“ m. E. Würdigung verdient, gebietet eine natürliche Bescheidenheit der These Einhalt, man könne sich überall genauso gut auskennen wie ein demütiger, lernfähiger Spezialist für ein bestimmtes Gebiet. Die längere, intensive Beschäftigung mit einem speziellen Thema, z. B. das Erlernen des philosophischen Denkens, erfordert ein hohes Maß an intensiver Beschäftigung, ohne dass man parallel Forschen, Recherchieren, Meditieren, Rechnen, Kunst-Schaffen etc. auf dem gleichen Niveau sowie innerhalb des gleichen Prozesses erlernen kann. Wilber kann daher m. E. nicht alle Fachgebiete genauso gut verstanden haben, wie dies Wilbersympathisanten andeuten (siehe hierzu oben, Critenden).

Zusammenfassend lässt sich ein zentraler Satz festhalten:

Wilber „öffnet eine Tür“ zu integralem Austausch und „konstruktivem in Verbindung treten“, was große Würdigung verdient, aber nicht mehr.

Wilber darf nicht den Fehler machen, die Einseitigkeit anderer Disziplinen zu bemängeln und gleichzeitig in die Einseitigkeit verfallen, er selbst kenne sich überall gleich gut aus. Sein eigenes Stufenmodell der Bewusstseinsentwicklung legt nahe, dass man Stufen nicht überspringen kann. Es braucht Zeit, Übung und Erfahrung, um konzertreif Klavier zu spielen, alle Instrumente (Disziplinen) konzertreif zu spielen, das geht wohl kaum. Wilber hat ein eigenes Modell entwickelt, welches inspirierend sein kann, jedoch innerhalb „seiner Puzzelteile“ nicht als allumfassend gesehen werden darf. Diese „Kritik“ muss sich Wilber auch im Zuge seines unmittelbaren, religionsphilosophischen Sympathisantenkreises gefallen lassen, wie in jenem Brief (von Maureen Silos), der an ihn (Wilber) ging und den er auch in einem Buch veröffentlichte:

...„Die Studenten sind mit Begeisterung dabei ... Einige haben lediglich ein Problem damit, dass Sie [gemeint ist Wilber] den Islam oder die afrikanische Philosophie kaum erwähnen. Die Bevorzugung der östlichen Religionen ist etwas frustrierend“ (Silos, zitiert in Wilber, 2006b, S. 237).

Eine integrale Stufe im Sinne des Integralen braucht womöglich das bewusste Mitwirken der anderen Puzzelteile (der Viehlheit) im integralen Puzzle, sie kann möglicherweise nicht eigenständig postuliert werden, sondern mag von freiwilligem, bewussten, wechselseitigem Austausch leben, in der Liebe.

22.2 Konkrete Bündelung, mangelnde empirische Erforschung und praktische Bezugnahme, „Shematanachteil“ und mangelnde Erwidern

Ein Erweiterungspotential liegt – meinem Verständnis zu Folge – ebenso in einer komprimierten Vereinfachung (konkrete Bündelung), zu der auch vorliegende Arbeit beitragen will. Wilber wiederholt in seinen Büchern oft viel und bringt das Gleiche, um – wenn überhaupt – nur wenige Aspekte erweitert.

Manche von Wilbers Aussagen im Zuge seiner vielen Bücher mit hunderten von Seiten wirken oftmals etwas „zersprengt“.

Manchmal nennt Wilber wiederholt gewisses Wissen, welches absolut gängig ist und auch schon in jeder Tageszeitung als Wahrheit behandelt wird, z. B., dass die Kultur die Geschlechterrolle formt (vgl. Wilber, 2011b).

Andere Textstellen könnten sich kritisch als philosophische Spielereien bezeichnen lassen, die ebenfalls banal sind, jedoch über mehrere Seiten zu philosophischen Passagen „aufgeblasen“ werden.

Allgemein kann man m. E. das Wilber'sche System als Anhaltspunkt für Forschung und Modellbildung gut hernehmen, ohne es auf Alles eins zu eins zu übertragen – und man

sollte es stets offen sowie plastisch lassen⁴⁹⁷. Eine Gefahr ist, dass Wilber und seine integrale Szene sich (in einem Schattenaspekt) sehr wissend empfinden und gerade dadurch sich „nicht integral“ vom Rest abkapseln.

Das Grundgerüst des Wilber'schen Denkens ist m. E. philosophisch klar durchdacht. Es wurde versucht Erweiterndes oder Kritisches in dieser Arbeit kontinuierlich auszufordern.

Als Nächstes müsste das Wilber'sche System zunehmend praktisch angewandt und forschungsmässig begleitet werden. Dann könnte es sich bestätigen oder auch nicht. Ggf. würde es „feingeschliffen“, ergänzt, neu durchdacht und weiterentwickelt.

Somit erscheint das ganze Werk aktuell wie eine riesige Zusammentragung von zwar zum Teil qualitativ interessantem Material, und es liefert – macht man sich die Mühe einer strukturierten Darstellung – auch eine verständliche philosophische Basis. Teils jedoch enthält es gleichen, sich wiederholenden Stoff ohne empirisch belegte Erforschung sowie weitere praktisch-konkrete Bündelung⁴⁹⁸. Die Empirie ist m. E. in diesem Kontext besonders wichtig, da so die philosophisch-theoretischen Grundannahmen der Bewusstseinsstufen und die zahlreichen damit im Zusammenhang stehenden Elemente (Stichwort: integraler methodischer Pluralismus) praktisch erforscht werden könnten.

Allerdings ist Empirie – in diesem Kontext – vor allem auch Introspektion.

Dies Art der Bewusstseinsphilosophie könnte so erlebbar werden oder eben nicht und sich aus jener systematisierenden „empirischen Introspektion“ (immer wieder neu) speisen sowie weiter entfalten.

Wenn wir uns an den Beginn dieser Arbeit erinnern, meint Empirie hier nicht nur das monologische „Auge des Fleisches“ sowie das dialogische Auge des „Geistes“. Im translogischen „Auge der Kontemplation“ gewinnt die Introspektion Erkenntnisse, welche ein inneres Erfahrungswissen (auch im Intersubjektiven) entstehen lassen können und so sukzessive für eine integrale Evidenz sorgen.

⁴⁹⁷ Anzeichen einer Verbindung des Integralen mit dem deutschen Hochschulsystem bestehen. Prof. Dr. Dr. Katharina Ceming, Theologin und Philosophin der Universität Augsburg hat ein Seminar zur integralen Theorie Wilbers im Juli 2018 gegeben. Ein Kooperationspartner von ihr ist die Stiftung für Spiritualität und interreligiöser Dialog, München. Aus der Reihe: Philosophische Anstöße für ein gutes Leben. Siehe: <https://www.evstadakademie.de/veranstaltung/ken-wilber-und-die-integrale-theorie/>.

⁴⁹⁸ Nirgendwo – im Wilberwerk – sind Berichte oder Anknüpfungen von oder zu z. B. Forschungen oder Organisationen enthalten, die im Wilber'schen Sinne integralwissenschaftlich denken, gearbeitet haben oder dies tun. Auch gibt es wohl zu wenig gezielte, integrale Zusammenarbeit mit Mystikern/Mystikerinnen.

Der unvollständige systematische Feinschliff des Integralen mag auch an der mangelnden, integralen (wissenschaftlichen) Mitarbeitsbereitschaft anderer Menschen sowie am Mangel von tatsächlich durchgeführten, integralen Studien liegen, die sich eindeutig auf die theoretischen Grundannahmen von Wilber stützen.

Es kann sehr gut sein, dass Wilber „als Pionier des Integralen“ im Mainstream (noch) nicht gesehen wird und er nicht die erforderliche Unterstützung erhält, um das Integrale mehr lebbar, erlebbar, erforschbar und bekannt zu machen.

Die „integrale Evolution“ oder Wilbers Theorien zur Bewusstseinsentwicklung bergen die zentrale „Gefahr“, dass ein Mensch an ein bestimmtes Modell oder Schema glaubt und dadurch die eigene Erfahrung durch einen Glaubenssatz prädestiniert/beeinflusst oder überlagert.

Wenn Wilber schreibt, „ERLEUCHTUNG ist die Verwirklichung von Einssein mit allen Zuständen und Strukturen [nach der Definition von Wilber], die zu einem gegebenen Zeitpunkt existieren“ (Wilber, 2007, S. 329), negiert er dadurch zum einen ein individuelles Element jeder einzelnen, menschlichen Erleuchtung, obgleich kollektive Gemeinsamkeiten auftreten könnten. Diese Aspekte wurden wiederholt diskutiert.

Zum anderen kann aus einer mehr theistischen Sicht gesagt werden, dass „erleuchtete“ oder spirituelle Menschen zwar u. U. vieles wissen und einiges erfahren haben mögen, aber dennoch auch (mindestens) genauso vieles nicht wissen und nicht erfahren haben.

Wilbers Modell zur Evolution möchte den Menschen wohl neben vielen anderen guten Aspekten auch mehr selbstbestimmt machen, was sinnvoll und positiv erscheint.

Theistische Spiritualität allerdings fügt sich auch demütig in die existentielle Abhängigkeit bezüglich Gott und erkennt diese an, bei gleichzeitiger Bemühung um und partieller Realisierung von Selbstständigkeit⁴⁹⁹. „Nichtwissen“ sowie insbesondere „nicht alles erfahren können“ werden nicht direkt und eindeutig von Wilber benannt.

22.3 Schlussgedanken

Wilbers Werk wurde im Verlauf dieser Arbeit immer wieder gewürdigt. In Kap.16.8.7 findet sich diesbezüglich eine komprimierte, kurze, zusammenfassende Darstellung. Gleiches gilt für die kritische Auseinandersetzung damit (siehe Kap. 22).

⁴⁹⁹ Auch im sozialen zwischenmenschlichen Bereich kann m.E. davon ausgegangen werden, dass Menschen selbstständig sind, aber auch von einander abhängig. Eine Erkenntnis die Selbstständigkeit (Vielheit) und ein aufeinander Bezogensein (Einheit), nahe legt.

a Braucht die Philosophie die Mystik et vis versa?

M. E. sind Philosophie und Mystik in eine eng verwobene Dialektik zu fassen. Mystik überschreitet das Denken translogisch, wobei hier zwischen Fantasie und realem Überschreiten differenziert werden muss. Philosophie reflektiert und kategorisiert in einem offenen Sinne die mystische Erfahrung (ggf. immer wieder neu).

Ohne die Mystik kann die Philosophie keinen adäquaten Zugang zu phänomenologischen, ontologischen und metaphysischen Realitäten gewinnen, die jenseits des Denkens liegen. Sie würde Gefahr laufen, sich in mental abstrahierbaren Objekten zu verlieren (siehe Kap. 3.2).

Ohne die Philosophie kann die Mystik keine systematisch-strukturierten Orientierungsmarker entfalten, welche ihren möglichen Realitätsgehalt überprüfen sowie eine Entwicklung gewährleisten, welche nachzuvollziehen ist. Die Philosophie produziert Begriffe, welche stets genau geklärt und praktisch (zum mystischen Erleben) in Beziehung gesetzt werden müssen.

Auch in manchen anwendungsbezogenen Lebensfeldern (wie in der Heils- oder Gesundheitsforschung) kann diese Dialektik erforscht, gelebt beziehungsweise praktiziert werden.

a.1 Breiter Anwendungsbezug des Integralen

Weiterer Forschung, ehrlicher Absicht und freiwilliger Bereitschaft (welche erst eine Entwicklung dergestalt möglich machen) bleibt es überlassen, die erforderlichen kooperativen, interdisziplinären und integralen Mittel aufzubringen, um diesen wichtigen integralen Ansatz noch mehr voranzutreiben, konkret in der Forschung umzusetzen sowie stets zu verfeinern.

Ken Wilber hat hierfür einen großen, wertvollen Grundimpuls im Sinne einer Bewusstseinsentwicklung im „Innen“, welche parallel auch das „Außen“ positiv verändern mag, neu belebt und entworfen.

Im wissenschaftlichen Sinne bieten die „drei Augen der Erkenntnis“ und der integrale methodische Pluralismus Wilbers einen vielversprechenden Ausgangspunkt, um befruchtende, differenzierte Annäherungen der Vielheiten in Einheiten zu ermöglichen, in allen Bereichen. Z. B. könnten in Bezug auf die unterschiedlichsten Erkrankungen diverse alternative, psychologische und kontemplative Verfahren sowie die „Schulmedizin“ gemeinsam forschen und integrale Therapiepläne entwerfen (siehe auch Kap.14.7).

Die intensive Zusammenarbeit und Synchronisation verschiedener Geister und „Erfahrungsexperten“ (Personen mit bestimmten Eigenerfahrungen) erscheint als erforderliche Grundvoraussetzung einer integralen Forschung, welche dann immer besser nachvollzo-

gen werden könnte. Alles sollte auch stets in einem logischen Vernunftsräum kommuniziert und dialogfähig gehalten werden.

Es existieren bereits methodische Skizzen und Untersuchungsdesigns, worin der Versuch unternommen wird, diese philosophischen Modelle innerhalb des praktischen Lebens einzusetzen und wissenschaftlich umzusetzen, auch, um diese somit praktisch fassbarer zu machen.

b Wie könnte ein integrales Religionsparadigma (ansatzweise) aussehen?

Der „Vater“ der Religionsphilosophie, der auch die transpersonale Psychologie einleitete, indem er andere Bewusstseinszustände postulierte – gemeint ist Sir William James – , wies auf eine gemeinsame Entwicklung in der Ähnlichkeit zu Gott, hin:

„Den praktischen Bedürfnissen und Erfahrungen der Religion scheint mir indessen durch den Glauben Genüge geleistet zu werden, dass hinter jedem Menschen und in gewisser Weise in Kontinuität mit ihm eine grössere Macht existiert, die ihm und seinen Idealen wohlgesonnen ist. Die Fakten verlangen lediglich, dass die Macht nicht nur anders, sondern auch grösser als unser bewusstes Selbst ist. Dieses Grössere kann alles mögliche sein, wenn es nur gross genug ist, das man ihm beim nächsten Schritt vertrauen kann...Es könnte auch ein lediglich gottähnlicheres Selbst sein, von dem das gegenwärtige Selbst ein verstümmelter Ausdruck wäre, und man könnte sich das Universum als eine Ansammlung solcher Selbst verschiedener Ausformung vorstellen, innerhalb derer überhaupt keine absolute Einheit bestünde. Schon hätten wir es wieder mit einer Art Polytheismus zu tun ...“ (vgl. James, 2010, S. 501 f.).

In dieser Aussage betont James die Vielheit der (transzendenten) Individualität unterschiedlicher, kosmischer Wesen ohne eine absolute Einheit.

Im Zuge einer versöhnungsorientierten Haltung könnte gerade in der Vielfalt das Potential zu einer wechselseitigen Bereicherung liegen. Spannung wird so auch immer bestehen können, allerdings eine Spannung, die aus dem freudigen Abenteuer des Wissens, der Erkenntnis und dem Gelingen entspringt und die immer wieder entspannt in das Nichtwissen oder in das Schweigen (Eurich) geht, sich dessen stets demütig bewusst ist, um erneut etwas Wunderbares, Neues zu kreieren oder zu wagen. Der Mensch kann so Gott gemeinsam erkunden, in ihm oder in ihr wachsen, vieles erleben, lernen, reifen und so im Glauben, in der Erfahrung und auch in der Wissenschaft Anteil am Mysterium Gottes haben – und selbst zum Mysterium werden, selbst des Göttlichen anteilig sein und seinen/ihren Willen offenbaren, durch sich selbst.

In den Kapiteln 3.4 und 8.3 wurde thematisiert, dass zwar Einheiten zwischen Individuen erlebbar sind⁵⁰⁰, dieses Erleben jedoch nicht impliziert, dass Individualitäten mit-

⁵⁰⁰ M.E. im Sinne von Vielem, geistig (z. B. Haltungs-, Meinungs-, atmosphärisch bezogen) oder existentiell-essenziell.

einander komplett verschmelzen, sondern die jeweiligen Individualitäten bleiben (auch) gewahrt.

Gott und Gottes Wille sind nie ganz menschlich denk- und auch nicht *ganz* erlebbar (siehe Meontik, Kap.6.1.2) – aber womöglich auch immer mehr und mehr, da er/sie auch ganz menschlich sein könnte. Nicht umsonst betont die christliche Religion, wie menschlich nah uns Gott im Jesuskind gekommen ist (es heißt in der Theologie, dass Jesus ganz Mensch *und* ganz Gott war). Der Mensch in seiner Menschlichkeit könnte daher in der Annahme „ruhen“, dass er sich auch von Gott in seiner Menschlichkeit vollständig (integral) verstanden fühlen kann.

Die Entwicklung dieses Religionsparadigmas impliziert eine individuelle, persönliche Beziehung des Menschen zu Gott als einem stets „übergeordnetem Du“, d. h., zu einem bewussten, göttlichen, (ggf. ewig) transzendenten Individuum (oder einer individuellen Entität), in das der Mensch fortwährend hineinwachsen und aus dem er immer wieder neu erleben kann. Auch verweist dieses Gottesverständnis auf die Liebe als eine Kraft, welche zwischen allem steht und sich nur in einer Trennung (Ich und Du) ausdrücken kann. Wäre man eins (bar aller Individualität), wer und wie könnte dann noch geliebt werden?

Auf diese Weise entstandene Trennungen können auch zerstörerisch und destruktiv wirken. Solche Schauplätze fänden im Gottesraum statt, wären aber nicht Gott (wobei sie/er sie dulgend erhalten würde), sondern würden sich von ihm/ihr „in die Dunkelheit hinein“ entfernen.

Durch Unterscheidungsfähigkeit jedoch kann das „Dunkle“ durchschaut und im „Licht der Erkenntnis“ aufgelöst werden. Dies mag auch für ein mögliches „objektives Böses“ (siehe Kap. 20.2) gelten.

Gott als das vollkommen Andere, als das immer wieder Neue und als das ewige Mehr, das höchst Spektakuläre, das Kreative, Geniale, das „Überirdische“, aber auch das Kleine, das Zarte, Sanfte und Einfache, Irdische. Im Zen-Buddhismus ist ein zentraler persönlicher Aspekt der Spiritualität, dass „nach einer Erleuchtung“ der Buddha im 11.-Ochsenbild den Marktplatz betritt und als einfacher Mensch einer gewöhnlichen Arbeit nachgeht (vgl. Horn, 2004).

Unter anderem befindet sich auch das von Wilber postulierte Bewusstseinsspektrum mit seinen integralen Ansätzen innerhalb dieser Ontologie als Bestandteil des integral gedachten und erlebten Lebens – ein wertvoller Aspekt und eine hilfreiche, „offene Landkarte“.

Dieses integrale Verständnis (was auch zumindest ein mentales Unverständnis ist und womöglich immer bleibt), lässt auch Raum für multidimensionale Sphären „jenseits“ der Dreidimensionalität und jenseits irgendeiner bis dahin vom Menschen erlebten Bewusstseins-hierarchie oder Holarchie. Auch die Physik sagt, dass die Menschen mit ihren beschränkten physisch-sinnlichen Mitteln nur einen Bruchteil einer Vielzahl von Frequenzen registrieren und/oder auswerten können. Wir können aus menschlicher Perspektive nicht sicher sein, ob und inwieweit es andere Daseinsformen im Kósmos gibt, die sich unserer Wahrnehmung entziehen.

Es (das Verständnis) lässt Raum für andere, vielleicht „feinstofflicherere“ oder anders entwickelte Wesenheiten, welche in der Unendlichkeit des Kósmos auch vorhanden sein mögen, und dass man sich selbst – in einer bestimmten Entwicklungsphase – auch so wie diese erleben könnte.

Somit hätte dieses Verständnis auch Offenheit für Arten „polytheistischer“ Aspekte im Sinne von Wachstumsstadien auf verschiedenen Weisen in unterschiedlichen Welten und auch im Sinne von „polytheistischen“ (verschiedenen) Kräften, wie Zerstörung, Transformation, Gesetzen wie Aktion-Reaktion usw., welche ebenso in der Schöpfung (individuell und kollektiv) wirken könnten.

In den vedischen, aber auch in den islamischen Schriften (hier identifiziert man in den Gottesnamen göttliche Attribute⁵⁰¹) wird von vielen Aspekten der Gottheit gesprochen – Shiva, als Zerstörer und Erneuerer, Ganesha, der die Hindernisse beseitigt, u. v. a.

Derartige Aspekte können auch im praktischen Leben gefunden/erlebt werden, z. B., wenn in jemandem eine Annahme von Wirklichkeit „zerstört wird“ und er daraufhin „neu“ sein kann, oder wenn eine alte, hemmende Situation oder Tendenz plötzlich wegfällt, beispielweise jemand „verlernt“, auf eine bestimmte Weise zu denken, zu empfinden u. a.

Der Kósmos als wesenhafte Ganzheit mit vielen Wesenheiten, verwoben im unbegreifbaren Gott, alle verbunden miteinander und mit Gott, aber alle auch potenziell anders, getrennt und einzigartig, potenziell wertvoll. Es mag daher auch einzigartige „Erleuchtungen“ geben, welche sich zwar ähneln können, sich aber nie gänzlich pauschal in Modellen kategorisieren lassen, auch weil sie endlos neu vertiefbar oder wandlungsfähig sind.

⁵⁰¹ Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Allah#:~:text=Diese%20Eigenschaften%20werden%20da%20bei%20mit,der%20Welt%20selbst%20abgeleitet%20werden.>

Andererseits sind ebenso kollektive Erleuchtungen möglich und wichtig, damit ein bewussteres Miteinander innerhalb einer Einheitsverbindung entstehen kann. Vielheiten drücken sich stets auch in Einheit(en) aus.

Ein spirituelles Hierarchieverständnis kann bedeuten, dass gewisse spirituelle Hierarchieformen zwar existieren mögen, jedoch von einzelnen mit Demut und freudig anerkannt werden könnten. Diese „Hierarchien“ oder „Holarchien“ sind keinesfalls mit weltlichen Hierarchieformen gleich zu setzen. Im Korinther 1:28-29 heißt es, dass Gott gerade das erwählt, was in der Welt nichts zählt, um das zunichtezumachen, was für sie zählt. Niemand soll sich vor Gott rühmen. Egal, wo sich eine Seele in „Hierarchien“ aktuell einreicht, sie kann entsprechend ihres Fassungsvermögens immer Erfüllung und einen „Aufstieg“ in Gott finden. Dieser „Aufstieg“ in der Hierarchie muss folglich aber nicht in einem menschlichen „Höher und Mehr“ gedacht werden. Zwar könnte ein geistiges Wachstum des Bewusstseins erfolgen, jedoch unmittelbar verbunden mit einer liebenden Tendenz, zu dienen, sein, insbesondere denen, in niedrigeren „Hierarchien“ befindlichen Wesen (der Bodhisattvaaspekt im Buddhismus). Vielleicht nehmen sogar geistig sehr gewachsene Wesen es aus Liebe bewusst und selbstlos in Kauf, wieder in eine „Unbewusstheit“ („niedrigere“ Hierarchie/Holarchie) zurückzufallen, weil sie so auf gewisse Weise „besser dienen“ können.

Ein integrales Gnadenerständnis kann existieren, wobei Magie nicht nur als ein niedrigeres Mem angesehen wird, was dem Omnipotenzdrang des Kindes entsprechen mag. Folglich gäbe es auch potenziell eine „echte Magie“, auch im Sinne von synchronen Sinnzusammenhängen, Offenbarungen, Gnadenergebnissen u. Ä. – und ganz gewöhnlichen, alltäglichen (das Alltägliche kann in Abhängigkeit vom Bewusstsein ggf. als „Wunder“ gesehen werden) sowie seltenen und spektakulären „Wundern“. Kann das Leben nicht magisch sein? In diesem Verständnis existiert Gnade als vielleicht nie gänzlich erklärbare, lokalisierbare, aber real erfahrbare spirituelle Kraft, die potenziell in dieser und in allen spirituellen Welten jedem Wesen zur Verfügung stehen und einströmen kann. Gnade, ebenso vielleicht wie die Liebe, definierbar als eine universale „mächtige Kraft, hat ihren Ursprung außerhalb des menschlichen Bewusstseins und fördert das spirituelle Wachstum menschlicher Wesen“ (Peck, 1986, S. 259).

Magie könnte etwas ganz „Bodenständiges“ sein, ein integraler Bestandteil des menschlichen Wesens und Wirkens, wie Aivanhov (1997) darlegt:

„Wir alle üben Magie aus. Unser ganzes Leben ist mit der Magie verbunden. Jede Handlung, jede Geste, jeder Blick, jedes Gefühl und jeder Gedanke ist magisch. Je nach guter oder schlechter Beschaffenheit – ob aufbauend oder zerstörend – handelt es sich um weiße oder schwarze Magie. Die wirkliche Magie, die göttliche Magie, besteht darin, alle Fähigkeiten und alle Kenntnisse für die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden einzusetzen. Diejenigen, die das erreichen, sind

Theurgen; ihre Tätigkeit ist absolut selbstlos. Sie sind die wahren Wohltäter der Menschheit ... aber um zu derartiger Höhe zu gelangen, müssen sie ein außerordentliches Maß an Selbstüberwindung und Lauterkeit aufbringen können ... ihr Ziel ist weder Macht noch Ruhm, sondern einzig und allein die Umwandlung der Erde, damit Gott unter den Menschen wohnen möge“ (Aivanhov,1997, Buchklappentext; S. 17).

Wesentlich wären dann auch die individuellen Aspekte des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe, der Hoffnung, der (demütigen) Hingabe, des sinnstiftenden Wandels und mehr, welche in jedem Falle in einem integralen Gottesverständnis auch eine tragende Rolle für den Menschen spielen. Sinnstiftend sind auch die Aspekte der Wachsamkeit, der Bewusstheit, der am Gemeinwohl orientierten Intelligenz, welche das Dunkle, das Negative, das Blockierende, das Zerstörerische durchschauen sowie verblassen lassen können. Dies gilt für die politischen, therapeutischen, ökonomischen, ökologischen, pädagogischen und alle anderen Formen der menschlichen Lebensgestaltung.

c Die Überindividualität Gottes

Philosophisch erhebt sich die Frage nach einem „integralen Gott“ im Sinne einer „unsterblichen Überperson“ (Teilhard de Chardin, siehe Kap.19.1.1) respektive einer „Überindividualität Gottes“.

In einem potenziellen, „integralen Religionsparadigma“ kann sich Gott unpersönlich (nondual) offenbaren. Er/Sie ist dann in unterschiedlichen Bewusstseinszuständen und Formen, ggf. in „abermilliarden“ geistigen Zuständen, befindet sich in der „leeren Fülle“ der Buddhisten und Advaitisten, ist aber auch persönlich wesenhaft (Stichwort „Überindividualität“) und allmächtig. Gleichwohl muss sich diese „Allmacht“ nicht immer zeigen und kann sich selbst von Entwicklungen womöglich auch „überraschen“ lassen. Die negative Theologie sagt hier, dass alle Annahmen (z. B. auch was „Allmacht“ betrifft) und Erfahrungen von Gott immer zum größten Teil „falsch“ oder „unvollständig“ sind als „richtig“ oder vollständig.

Der „nah-ferne Gott“ (Grün) ist verbunden mit seiner Schöpfung und kann auch in seinen Geschöpfen sein sowie durch sie wirken. Er ist aber auch noch viel mehr und ganz anders, innerhalb und außerhalb des Kósmos, handelnd und auch nicht handelnd, vielleicht sogar sehr individuell eingehend auf jede einzelne Seele, je nach ihrem individuellen Zustand und Ausdruck. In vielen heiligen Schriften wird erwähnt, dass die Gottheit sehr „großzügig“ („integral“) ist und alle Formen der Annäherung an sich selbst „akzeptiert“. Gleichwohl hat jede Seele die Möglichkeit, frei ihren Willen und ihre Größe bis zu einem gewissen Grad auszudrücken (da Gott auf die Seelen bisweilen individuell rea-

giert und auch graduell ihre Freiheit respektiert), und das Individuum muss auch die Folgen seines Ausdrucks verantworten sowie annehmen.

Gott ist alles, was ist, auch die Schöpfung (Pantheismus), und gleichzeitig ist er/sie nicht zwingend alles, was ist, innerhalb der Schöpfung. Gott wäre – die Dimension des „Negativen oder Lebensfeindlichen“ einbezogen – alles, höchstens aus der Dimension seiner indirekten, „das Negative duldenden“ Ursächlichkeit – und nicht im Sinne, das eine Gleichsetzung damit erfolgen kann. So wäre er/sie integral-relativ das „Negative“ (weil auch es nur durch ihn/sie erhalten wird), obgleich „er/sie selbst“ das höchste Gute wäre⁵⁰².

Gott könnte formlos sein (im Sinne von GEIST, als 3. Gesicht Gottes), aber auch in alle Formen einfließen – sie sein, sie erhalten, erschaffen, entwickeln, frei lassen und wieder auflösen. Nach Thomas von Aquin gibt es zwar eine ungeformte Urmaterie, aber Gott ist (auch potenziell) höchste Form (siehe Kap.5.1). Form steht m. E. grundsätzlich für eine Art Individualität, die *nicht* nur materiell oder bildhaft gedacht werden muss. Aber das, was etwas (die Form) nicht (auch) ist, kann es wohl nicht selbst (als Form) entstehen lassen. Was die Überindividualität zudem ausmacht, ist eben dieses sehr flexible, unbegreifbare formhafte Potential, diverse Formen entstehen zu lassen und zu erhalten.

Schmidt (2003) – ein Vertreter der theologischen Philosophie – lässt überdies philosophisch zu, die „Personalität des Absoluten“ als unterschiedlich aus sich selbst heraus zu denken:

„Ist nicht vielmehr Einheit immer als Beziehungseinheit zu denken, so dass auch die höchste Einheit eine ihr spezifische Differenz enthalten muss, eine Differenz, welche die Einheit nicht schmälert, sondern ermöglicht? Wenn darauf mit Ja zu antworten ist, dann muss auch die Differenz als „perfectio pura“ gedacht werden können, d.h. als eine Vollkommenheit, die sich ins Unendliche steigern lässt. Dann wäre die höchste Einheit so zu begreifen, dass sie auch die höchste Differenz enthält, freilich nicht irgendeine, sondern die ihr als diese Beziehungseinheit allein angemessene Differenz... Im Absoluten ist diese Andersheit absolut, und zugleich ist es vollkommene Einheit mit sich, die aus seinem Selbst und Selbstvollzug hervorgeht. Es ist aus sich selbst Einheit und Andersheit und ist sich eben so die Mitte der (Selbst-)Vermittlung dieses eigenen sich Gegenüberseins“ (S. 232f.).

Die von Schmidt postulierte „Steigerung des Absoluten“ erscheint m. E. gut nachvollziehbar und ein wesentlicher Aspekt (siehe unten). Analog dem Zitat von W. James (siehe oben) erfolgt eine Annäherungsbewegung.

⁵⁰² Hier kann m. E. auch der Gedanke zugelassen werden Gott nicht als allmächtig zu denken, in dem Sinne, dass Schöpfung immer auch Freiheit für das Erschaffene mitbedingt (siehe ergänzend hierzu auch Kap. 20.2).

Es ist allerdings nur zu hinterfragen, ob eine Personalität des Absoluten im Sinne einer „integralen Überperson“ lediglich dual (oder polar) und gesteigert – in Gegenüberstellung zu einer „Andersheit“ aus dem eigenen Selbstvollzug (Stichwort: Dialektik) – gedacht oder, besser formuliert, tatsächlich so angenommen werden kann. Diese Personalität könnte sogar multidimensional und fließend sowie sehr flexibel gedacht werden. Im „Allmachtssinn“ könnte sie alle Energien, Elemente, Zustände, Wesen, Aspekte und Formen gebären, durchdringen, frei lassen, auflösen, umwandeln und/oder flexibel variieren, ruhen, abwarten, zum „Lernen animieren“, auf etwas reagieren und alles „dosieren“. Sie würde demnach, aufbauend auf Schmidts Gedankengang, „unterschiedlich gesteigerte Andersheiten“ und deren Differenzen beinhalten und durchdringen können, ohne diese „Andersheiten“ selbst ganz zu sein. Wie das hellste Licht, welches alle anderen Lichte und den Schatten möglich macht und dulddend enthält, aber auch stets mehr und anders als alle Lichte und nicht der Schatten ist. So eine „Personalität“ könnte sich vielleicht sogar selbst weiter erschaffen. Ein „Absolutes“ kann daher vielleicht gar nie gedacht, erfahren und festgelegt werden, obgleich solch eine „Abkapselung“ oder Gegenüberstellung zu etwas Relativem ggf. menschlich-reizvoll erscheinen mag.

Es könnte stets eine Annäherung an ein gesteigertes Potential zu sich selbst (und zur Gottheit hin) denkbar sein, oder ein Abfall davon, vergleichbar mit der Erhöhung von der Wattzahl des Gesamtstroms, beziehungsweise der Senkung der Wattzahl. Erfolgt eine Annäherung, könnte sich die Gottheit wiederum entziehen, um eine erneute Annäherung möglich zu machen. Bei einem Abfall könnte sie sich auf „ein Niveau senken“, dass sie zumindest noch für die entsprechenden Wesen (potenziell) wahrnehmbar sein könnte.

Vielleicht wird der Mensch (auch der Mystiker oder „Heilige“) die „göttliche Metaphysik“ nie ganz verstehen können – und vielleicht braucht er das auch gar nicht. Möglicherweise – wie im Zuge der Arbeit auch schon erwähnt – lautet die integrale Herausforderung, dass „diese Gottheit“ unverständlich bleibt, wie Wilber dies auch selbst mitunter andeutet – Gott ist und bleibt in vielerlei Hinsicht nicht nur unbeschreibbar, sondern auch unbegreifbar. Der Mensch kann auch nie ein anderes Individuum sein. Warum sollte er Gott *ganz* sein können oder es wollen?

Die Gottheit zu ersehnen und zu lieben, ist ggf. hilfreich.

d Der Transzendenzprozess des (integralen) Lebens

Bewusstseins-wissenschaftlich formuliert:

Abhängige Variablen (z. B. Integration der Erfahrungen, Lebensstil etc.) enthüllen oder entwickeln die unabhängige Variable (Transzendenz) in ihrer nie endenden Tiefe und ihrer „grenzenlosen Grenze des Bewusstseins“ (vgl. Quekelberghe, 2005). Die Wilber'schen Konstrukte des integralen methodischen Pluralismus (Stufen, Zustände, Linien, Quadranten, Typen und Schattenbereiche) wirken in Relation zu (innerer und äußerer) Wahrnehmung, Interpretation, Verarbeitung, Erleben, Konstruktion und diversen Reaktionen (auch auf Handlungsebenen).

Religionsphilosophisch formuliert:

Ein intergrales Paradigma, das die Einheit in der Vielheit erforscht, ist im Sinne einer „Philosophie des Unterwegsseins“ (Prof. Dr. Sepp) stets lebendig. Seine Essenz und seine Wirklichkeit im unbegreifbaren Gott können daher nie ganz komprimiert werden, da sie immer wieder neu, eben lebendig ist – somit wohl am ehesten „komprimierbar“ nur durch den „Einheitsfall“ in der Vielheit d. h. dem „Immer-wieder-Loslassen-Können“ von den Koordinaten eines Zustandes der wahrgenommenen Wirklichkeit und dem aufrichtigen Streben, danach die Einheit in der Vielheit immer wieder in Liebe zu sehen. Die Einheit kann erkannt werden, und die Vielheit gleichzeitig und das immer wieder neu „mit neuen Augen“ (aus einem neuen Zustand).

Ankommen kann man ergo immer wieder neu in der Dialektik des nirgendwo ankommen Könnens und des immer wieder neu ankommen Könnens.

Hier könnte ein religionsphilosophischer, integraler Ansatz in Relation zum Absoluten gesehen werden: Gott erschafft und beinhaltet „gesteigerte“ Wirklichkeiten in Wirklichkeiten, *mehr* „absolute“ (siehe hierzu Kap.16.6.1) und mehr relativere – endlos – und die Wahrnehmung kann sie wahrnehmen – endlos – und daher: immer wieder neu und auch selbst bis zu einem gewissen Grad mit erschaffen.

Auch die „fortgeschrittensten“ oder „tiefsten Perspektiven“ sind kostbar, aber auch immer nur Stückwerk, da die allmächtige Gottheit stets auch mehr als alles, inklusive der Schöpfung, ist – und auch potenziell immer mehr als sie selbst.

Aber der stets neue Weg der Annäherung und der gelebten Umsetzung könnte das immer neue Ziel sein. Das ist m. E. die große Herausforderung und das lebendige Abenteuer des Lebens. Das ist auch die Konstanz, die Veränderung ist, und in dieser Veränderung wiederum Konstanz ausdrückt. Konstanz ist auch die Fähigkeit des Erlebens, d. h., dass überhaupt erlebt werden kann. Qualitäten wie Erkenntnis, erlebbare Geborgenheit, „über den Dingen stehen“, Vertrauen, Liebe, Mitgefühl, Frieden und Lebendigkeit sowie diverse Fähigkeiten können zunehmen, befinden sich jedoch in einer endlosen Potentialität von Verfeinerung und Vertiefung.

Danksagung

Ich danke im integralen Sinne allen Wesen, Kräften und Einflüssen, die es möglich gemacht haben, dass diese Arbeit entstehen konnte, insbesondere bei Herrn Ken Wilber für die umfangreichen Grundlagen. Sein Werk und Denken waren ursächlich für diese Arbeit.

Ich hoffe, dass hier auch in seinem Sinne ein kreatives Puzzlestück im Rahmen der weiteren allgemeinwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit integralem Denken und Erfahren entstanden ist. Möge diese Arbeit ein Beitrag zu mehr Versöhnung, Kooperation, Gesundheit, Erkenntnis, Weisheit und Liebe sein.

Mein Dank gilt all denen, deren Gedanken und Erfahrungen in den Zitaten und Inhaltspanregungen zum Ausdruck kommen. Ich empfinde auch Dank gegenüber dort beschriebenen, spirituellen Einflüssen der verschiedensten Art, die ich bei der Entstehung der Arbeit wahrgenommen habe; dies auch und vor allem gegenüber dem göttlichem Wesen.

Ich danke Herrn Prof. Sepp (Universität Prag) für die sehr geduldige Begleitung dieser Arbeit und für manche Inspiration, gleiches gilt für Herrn Prof. Negele (Universität Augsburg/Regensburg) und Herrn Prof. Lucas (Universität Köln).

Ich bin Psychologin habe u.a. umfangreiche, langjährige Erfahrungen mit Kindern gemacht. Eine große Freude wäre es für mich deshalb, wenn einige der von mir gefundenen Anregungen und Ergebnisse auch auf diesem besonders wichtigen Gebiet ihrer Bildung und „Erziehung“ einen praktischen Niederschlag finden würden.

Mögen alle Menschen nicht in Erbsünde, vielmehr für immer in Erbliebe leben.

Tim Glogner, München im Mai 2022.

Der Autor

Tim Glogner. Diplompsychologin, systemischer und integraler Therapeut, Pädagogin, Schauspieler, Lehrer (Berufsfachschule und Gymnasium), Mystiker.

Langjährige, praktische Berufserfahrung im Kontext zahlreicher sozialer und therapeutischer Einrichtungen und in eigener Praxis. Viele praktische Erfahrungen als Pädagogin. Dozent für ganzheitliche Gesundheitsbildung am Campus Naturalis, Deutschland.

Email:

timmi.glogner@gmx.net

Literatur

ADAMS, G. (2002). A Theistic Perspective on Ken Wilber's Transpersonal Psychology *Journal of Contemporary Religion, Vol. 17, No. 2, 2002*

ISSN 1353-7903 print/ISSN 1469-9419 on-line/02/020165-15©2002 Taylor & Francis Ltd DOI: 10.1080/13537900220125163).

ADAMS, R.(2001).Stille des Herzens (Dialoge mit Robert Adams Teil 1). In: The Infinity Institute Acropolis Books, Inc. (Hrsg.). Kamphausen Verlag, Bielefeld.

ADORNO, TH. (1973). Negative Dialektik, Bd. 6, gesammelte Schriften, Frankfurt am Main.

ADYASHANTI (2007).Tanzende Leere. Erleuchtung für Herz, Bauch und Kopf. Goldmann Verlag, München.

AIVANHOV, O. (1997).Das Buch der göttlichen Magie. Prosveta Verlag, Rottweil.

ALMAAS, A: (2005).Das wirkliche Leben beginnt jetzt. Arbor Verlag, Freiamt.

ARDAGH, A. (2006). Die lautlose Revolution. Wie eine im Alltag gelebte Spiritualität uns und die Welt verändert. Die deutsche Bibliothek – CIP – Einheitsaufnahme.

AUROBINDO, S. (1957).Der intergrale Yoga. Rowohlt Verlag, Hamburg.

ARTUR (2006).In der Endlosigkeit des Göttlichen. Ullstein Buchverlage, Berlin.

AUGE, M. (2013).Formen des Vergessens. Matthes und Seitzverlag, Berlin.

BELSCHNER, W. (2007).Der Sprung in die Transzendenz. Lit-Verlag, Dr. W. Hopf, Hamburg.

BERGER/LUCKMANN (2004).Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

BIBELQUELLEN:

Lucas 23: 34;

Lucas, 15;

Epheser 6:12;

Lucas 17:21;

Lucas 18, 18-19;

Johannes 4, 20-24;

1. Korinther. 13,13;

Jessaja 21, 1-8;

Apostelgeschichte 9: 17-19;

Johannes 20:29);

Matthäus 6;

2. Korinther 12,9;

Johannes 10, 30;

1. Korinther 1:28;

Korinther 1:28-29

Lucas 18:14;

Psalm 90, Vers 12;

BITTRICH, D. / SALVESEN, C. (2002). Die Erleuchteten kommen (Satsang: Antworten auf die wichtigen Fragen des Lebens). Goldmann Verlag, München.

BOLEN J. (2005). Schwellenerfahrungen – Die psychologische, spirituelle und soziale Bedeutung von „Einheit in der Dualität“. In: T. Tulku XI., L. Handberg (Hrsg.), Einheit in der Vielfalt (Moderne Wissenschaft und östliche Weisheit im Dialog). Theseus Verlag, Berlin.

BÖHMER, A. (2006) (Hsg): Eugen Fink: Sozialphilosophie, Anthropologie, Kosmologie, Pädagogik, Methodik. Königshausen und Neumann, Würzburg.

BONHOEFFER, D. (1985) Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. E. Bethge, TB. Siebenstein (Hrs.). Güthersloh.

BRACHTENDORF J./HERZBERG S. (2011). Einheit und Vielheit als metaphysisches Problem, Mohr Siebeck Verlag. Siehe zu auch:

https://www.buecher.de/shop/metaphysik/einheit-und-vielheit-als-metaphysisches-problem-ebook-pdf/ebook-pdf/products_products/detail/prod_id/45425967/.

BRUNTON, P. (1993). Das Ich und die Wiedergeburt. Aquamarinverlag, Grafing.

BURKHART PETER und RÜDIGER MÜLLER (1988). Initiatische Therapie. In: Christoph Kraiker und Burkhard Peter (Hrsg.), Psychotherapieführer. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), München.

BUSCHE, H. (2009). Einführung. In: Busche (Hrsg.). Gottfried Wilhelm Leibniz. Monadologie. Akademie Verlag, Berlin.

BYRNE. R. (2007). The Secret. Das Geheimnis. Goldmannverlag, München.

CAPLAN, M. (2002). Auf halbem Weg zum Gipfel der Erleuchtung (Die Gefahren und Irrtümer verfrühter Ansprüche erleuchtet zu sein). Via Nova Verlag, Petersberg.

CAPRA, F. (1987). Moderne Physik und östliche Mystik. In: R. Walsh, F. Vaughan (Hrsg.), Psychologie in der Wende (...Eine Einführung in die Psychologie des neuen Bewusstseins). Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

CHETANANANDA, S. (1996). Swami Vivekananda. Vedanta Der Ozean der Weisheit (eine Einführung in die spirituellen Lehren und die Praxis des geistigen Yoga in der indischen Vedanta – Tradition). Wilhelm Barth Verlag, Bern, München, Wien.

CHINMOY, Sri (2014). Gott ist. Inneres Wissen um Gott erfahrbar zu machen. The Golden Shore Verlags GmbH, Nürnberg.

CHOPRA, D. \ MLODINOW, L. (2012). Schöpfung oder Zufall? Wie Spiritualität und Physik die Welt erklären. Verlagsgruppe Random House GmbH.

COOK, GREUTER (2008). Selbstentwicklung: 9 Stufen zunehmenden Erfassens, siehe: <http://www.cook-greuter.com/Stufen%20der%20Selbst-Entwicklung%2010.06.08%20-%20A4-2.pdf>

CORNELSEN (2015). Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten. Erzieherinnen + Erzieher Band 2. Cornelsen Schulverlage, Berlin.

DAHLKE, R. (2009). Die Schicksalsgesetze. Spielregeln fürs Leben. Resonanz Polarität. Bewusstsein. Goldmann Arkana Verlag, München.

DALAL, A.S. (2010). Eckhart Tolle/Sri Aurobindo. Ein neues Denken. Ein neuer Mensch. Eine neue Welt. Aquamarin Verlag, Grafing. ↓

DE BRUIN, A. (2017). Möglichkeiten der Geistesschulung: Meditation im universitären Kontext? – das Münchner Modell. In: Bewusstseinswissenschaften; Transpersonale Psychologie und Psychotherapie; Unabhängige Fachzeitschrift. Via Novaverlag, Petersberg.

DEIDA, D. (2004). Erleuchteter Sex. Goldmann Verlag.

DETLEFSEN, T. (1989). Gut und Böse. Esoterische Texte. Goldmann Verlag, München.

DIE BHAGAVADGITA (1978). Aus dem Sanskrit übersetzt von Richard Garbe. Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Darmstadt.

DIE BIBEL (1978). Nach der Übersetzung Martin Luthers. Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart.

DIE BIBEL von Jehovas Zeugen, WATCH TOWER BIBLE..., 1990.

DÜRKHEIM, K. (1976). Meditieren- wozu und wie. Herder Verlag, Freiburg.

DRUCKER, A. (1999). Erwachen zur Wahrheit. Die letztendliche Reise – die letztendliche Täuschung. Sathya Sai Vereinigung e.V., Dietzenbach.

EIBACH, U. (2003). „Gott“ nur ein „Hirngespinnst“? (Zur Neurobiologie religiösen Erlebens). EZW – Texte 172 / 2003

ECKHART, MEISTER (2016). Das Buch der göttlichen Tröstung. In der Übersetzung von Joseph Quint. Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig.

ECKHART, MEISTER (2006), In: WEHR, G. (Hrsg). Vom Adel der menschlichen Seele. Anaconda Verlag GmbH, Köln.

- EGLI, R.(2000). Das Lola-Prinzip (oder die Vollkommenheit der Welt). Editions d´ OLT, Oetwil a.d.L.
- EMOTO, M. (2004). Die Antwort des Wassers. Band 2. KOHA-Verlag GmbH Burgrain.
- ENGEL, K. (1999). Meditation. Geschichte, Systematik, Forschung, Theorie. Peter Lang Verlag, Frankfurt / M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien.
- FECHNER, E. (1991). Überwindung der Krise. Bonn: Satya Sai Vereinigung e.V., Dietzenbach.
- FELBER, C. (2012). Gemeinwohlökonomie. Paul Zsolnay Verlag, Wien.
- FISCHER, T. (1992). Wu wei (Die Lebenskunst des Tao). In: B. Jost (Hrsg.). Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg.
- FOX, M./SHELDRAKE, R. (1996). ENGEL. Die kosmische Intelligenz. Kösel Verlag, München.
- FRANCKH, P. (2008). Das Gesetz der Resonanz. Koha-Verlag.
- FROMM, E. (2005). Die Kunst des Liebens. Ullstein Taschenbuch.
- GIBRAN, K. (1972). Der Prophet. Walter-Verlag, Olten und Freiburg, Br.
- GLOGNER, T. (2018). Geniale, heilsame Lösungen für das menschliche Miteinander. In: ZEITENWENDE Das Magazin für gesundes Leben und neu es Denken, Heilung das Sonderthema; Nr. 81.
- GLOGNER, T. (2020). Integrale Psychologie in der (Heil-)pädagogik. Anbahnung einer ganzheitlichen Struktur in der sozialen Organisationsentwicklung. In: Heilpädagogik. Fachzeitschrift der Heilpädagogischen Gesellschaft Österreich. Eigenverlag, 4814 Neukirchen.
- GLOGNER, T. (2009): Psychologie, Bewusstsein, Transzendenz; Versuch einer integrativen Literaturstudie. Dr. Müller, Akademikerverlag, Saarbrücken.
- GOLDTHWAIT, J. (2005). „Zu allererst reinigt euer Herz...“; Satya Sai Vereinigung e.V., Dietzenbach.
- GRABNER-HAIDER (2015). Die wichtigsten Philosophen. Marixverlag, Wiesbaden.
- GROM, B., SCHMIDT, J. (1975). Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Verlag Herder KG, Freiburg im Breisgau.
- GROM, B. (2020) Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters, Patmos Verlag.
- GRÜN, A (2009). Mystik. Den inneren Raum entdecken. Herder Verlag, Freiburg.
- HABECKER, M. (2007). Ken Wilber – die integrale (R)EVOLUTION. Info 3- Verlag, Frankfurt.
- HABERER/KÜSTEMACHER (2011). Gott 9.0. Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird. Güthersloher Verlagshaus.

HALLANZY, A. (2017). „Die Software der Seele“ , überarbeitete und erweiterte Auflage 2017, Gelnhausen: J.K.-Fischer-Verlag, S. 458-478.

HANNOVER (1997). Das dynamische Selbst; Die Kontextabhängigkeit selbstbezogenen Wissens. Verlag Hans Huber, Bern.

HENRICH, D. (1967). Fichtes ursprüngliche Einsicht. Frankfurt am Main.

HESSE, H. (1974). Siddharta (eine indische Dichtung). Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

HOFFMANN, S. (2010). Religiöse Erfahrung – Glaubenserfahrung – Theologie. Eine Studie zu einigen zentralen Aspekten im Denken John Henry Newmans. Peter Lang Verlag.

HOPPE, T. (1988) Der eschatologische Vorbehalt und das »Noch« der Erlaubtheit bewaffneter Friedenssicherung. Siehe hierzu: > index.php > jcsw > article > viewwww.uni-muenster.de.

HORN, K. (2004). Die Erleuchtungsfalle. Vom Sinn und Unsinn spiritueller Suche. Originalmanuskript, das Buch ist nach persönlichen Angaben des Autors im Juni 2005 (wieder) erschienen. (Im Ullstein Verlag, diesmal unter dem Titel „Erleuchtung und Meisterschaft“).

HUTH, A. und W. (1990). Handbuch der Meditation. Kösel- Verlag, München.

INTERNETQUELLEN:

ink.springer.com/chapter/10.1007%2F978-3-476-00091-0_530

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/3563-die-5-phasen-von-wilber3563>.

<https://www.amazon.de/Ken-Wilber-Denker-Passion-Zusammenschau/dp/393648600X>.

<https://www.integralworld.net/de/visser19-de.html>

<https://www.integralesforum.org/das-if>.

<https://michaelhabecker.de/integral/>.

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/dzph.1991.39.7.782/pdf>

www.philolex.de

https://de.wikipedia.org/wiki/Ken_Wilber

https://dewiki.de/Lexikon/Johannes_Tauler.

http://www.derkraftplatz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=72:ken-wilber-ewig-gueltiges-wissen-in-neuer-form&catid=2:artikel&Itemid=2

https://de.wikipedia.org/wiki/Die_blinden_M%C3%A4nner_und_der_Elefant

https://de.wikipedia.org/wiki/Philosophia_perennis

<http://www.esoterik.in/>

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/2814-involution-evolution>

<http://de.integralesleben.org/de/il-home/il-integrales-leben/ken-wilber/ken-wilber-ueber/die-liebe/>

<https://teamentwicklung-lab.de/systemische-organisationsentwicklung-mit-den-4-quadranten/>

<https://lexikon.stangl.eu/12016/systemische-psychologie/>

<https://www.newslichter.de/2017/10/der-erste-friede/#:~:text=Der%20erste%20Friede%2C%20der>

<https://www.newslichter.de/2017/10/der-erste-friede/#:~:text=%20wichtigste,ist%20in%20jedem%20von%20uns>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ideenlehre>

<https://www.landsiedel-seminare.de/ken-wilber.html>

<https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/cartesianische-meditationen/8470>

https://anthrowiki.at/Vita_contemplativa;

<https://educalingo.com/de/dic-de/vita-contemplativa>

<https://rotsinn.wordpress.com/2012/10/26/vita-contemplativa-und-vita-activa-arendt-vs-williams>

https://artur-sein.de/?Texte/Das_Selbst

http://www.kathpedia.com/index.php/Thomas_von_Aquin

https://de.wikibooks.org/wiki/Geschichte_der_Menschheit:_Hochkulturen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Achsenzeit>

www.theologiestudierende.de/2017/04/27/bonhoeffers-unterscheidung-zwischen-billiger-und-teurer-gnade/

<http://haus-des-verstehens.ch/component/content/article/3-ergaenzungstexte-1/61-praemoderne.html>

<https://www.jetzt-tv.net/index.php?id=home>

<https://www.nzz.ch/feuilleton/das-angeblich-eigene-ist-hochgradig-fiktiv-Id.1318392>

www.der-innere-weg.de/der-innere-weg/schatztruhe/gottschlaf/
<https://scholastiker.blogspot.com/2013/03/die-ersten-erkenntnistheoretischen>

www.aphorismen.de/suche?f_autor=183_Angelus+Silesius

Auf zur Mitte: Monismus: Irrlehre durch Trauma

www.der-innere-weg.de/der-innere-weg/schatztruhe/gott-schlaft

<https://scholastiker.blogspot.com/2013/03/die-ersten-erkenntnistheoretischen.html>

https://www.gutzitiert.de/zitat_autor_johann_wolfgang_von_goethe_thema_streben_zit_at_19724.html

<https://www.communio.de/aboauswahl.php>

http://www.gym-hartberg.ac.at/schule/images/stories/Religion/themen_matura/07_Gott_Bildverbot.pdf

http://www.bsbzarchiv.de/unterricht/reich_gottes.htm

[https://de.wikipedia.org/wiki/Monade_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Monade_(Philosophie))

https://www.ezw-berlin.de/html/15_1469.php

<https://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/weimarer-verhaeltnisse-3-ist-die-weimarer-republik-an-den-vielen-parteien-gescheitert-15026729-p2.html>

https://www.matrixwissen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=618:dr-mario-beauregard-neuroscience-a-the-spiritual-brain&catid=50:meta-theorien&Itemid=80&lang=de

<http://www.interbeing.de/2019/09/19/kollektivwahn/>

<http://www.integralworld.net/de/wilbershambhala4.html>

https://www.deutschlandfunkkultur.de/gefahrlischer-als-bosheit-ueber-die-dummheit.1124.de.html?dram:article_id=176961

<http://www.interbeing.de/2019/03/07/es-ist-kein-kreis-zu-klein/>

<https://www.open-mind-culture.org/33/fraktale-chaostheorie-schmetterlingseffekt-bilder/>

<http://www.integralworld.net/de/visser19-de.html>

https://science-of-involution.org/de/Artikel/Licht_wirft_keinen_Schatten.html

http://www.psp- tao.de/zitate/autor/Hans-Peter_DuerrRaimon_Panikkar/343

<https://www.open-mind-culture.org/33/fraktale-chaostheorie-schmetterlingseffekt-bilder/>

<https://www.mdr.de/wissen/theory-of-mind-ab-vier-jahren-100.html>

<https://www.mathematik.tu-clausthal.de/arbeitsgruppen/kontinuierliche-optimierung/>

<https://open-mind-akademie.de/hochbegabung/theorie-der-multiplen-intelligenz/>

http://unsere.de/goldene_regel.htm

<https://gutezitate.com/zitat/112530#:~:text=Zitat%20von%20Sokrates,%E2%80%9C&text=%E2%80%9CDer%20Kluge%20lernt%20aus%20allem,%E2%80%9C>

https://www.jetzt-tv.net/index.php?id=andreas_mueller

https://secret-wiki.de/wiki/Advaita,_Satsang,_Erleuchtung

<https://www.youtube.com/watch?v=KcZUcWHGsaU>

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/3918-typen-und-typologien>.

<https://bewusst-jung.net/bewusstseinsfunktionen>

<https://ceonaires.com/wiki/marketing/maslowsche-beduerfnispyramide/>

<https://www.chakren.net/bedeutung/themen-und-energiekoerper/>

<https://www enneagramm-for-life.de/enneagramm/>

<https://eres-stiftung.de/programm/ich-ist-eine-ego-maschine>.

<http://www.sein-und-wirken.de/g/node/197>.

https://www.12manage.com/methods_graves_spiral_dynamics_de.html.

<https://docplayer.org/7900176-Eine-uebersicht-ueber-spiral-dynamics.html>.

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-aufbau/4372-aqal-farben-die-neue-symbolik>.

<https://www.goodreads.com/quotes/1140767-a-super-integral-spirituality-has-all-the-features-of-an-integral>)

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/4823-ken-wilbers-integrale-theorie-und-praxis-eine-einfuehrung-2>.

https://www.youtube.com/watch?v=ebpGLt_zITA

<http://othes.univie.ac.at/10307/>

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-aufbau/3958-zone-1-phanomenologie>.

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-aufbau/2806-zone-nr-2-das-aubere-des-innerlichen-strukturalismus>.

<https://www.yumpu.com/de/document/view/20676568/gadamer-hausarbeit-ken-wilber-perspektiven-in-theorie-und>.

http://www.integrale-kunstpadaagogik.de/assets/ikp_it_wilber2.pdf.

<https://www.jetzt-tv.net/index.php?id=christianmeyer>.

<https://www.strategisches-storytelling.de/12-archetypen/>.

<https://www.room2move.de/glossary/schatten-und-schattenarbeit/>.

<https://www.schattenarbeit.de/schattenarbeit.html>.

<https://bolormaamueller.de/25-zitate-von-c-g-jung-zur-selbsterkenntnis-und-bewusstseinsweiterung/>.

<https://gedankengrotte.de/2018/09/18/schattenintegration-nach-ken-wilber-3-2-1-prozess/>.

<https://www.annarobic.de/aktuell/gestalttherapie/>.

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/schizophrenie-und-verschwuerungstheorien-gemeinsamkeiten-entdeckt-17270993.html>.

<https://www.hrtoday.ch/de/article/das-wort-ethik-hat-heute-schon-fast-inflation-ren-charakter>.

<https://www.nachdenkseiten.de/?p=59825>

<https://one-mind.net/ken-wilber-ueber-das-coronavirus/>.

<https://www.rubikon.news/artikel/das-ende-der-demokratie-3>

<https://www.rubikon.news/artikel/unbedachte-zustimmung>.

<https://mack.partners/blog/perspektiven/die-corona-krise-integral-betrachtet>.

<http://secret-wiki.de/wiki/Avatar>

<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/parapsychologie/11197>

https://ezw-berlin.de/downloads_informationsportale/p_mdez_2009_04_123-132.pdf.

<http://archiv.connection.de/index.php/spiritualitaet/17922-zur-diskussion-um-ken-wilber>.

<https://theologo.org/wp-content/uploads/2018/05/StufenDesGlaubens.pdf>.

<https://www.aphorismen.de/zitat/28068>.

[http://www.derkraftplatz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=72:ken-wilber-ewig-gueltiges-wissen-in-neuer-form&catid=2:artikel&Itemid=2\)](http://www.derkraftplatz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=72:ken-wilber-ewig-gueltiges-wissen-in-neuer-form&catid=2:artikel&Itemid=2)

<https://www.mystica.tv/christliche-mystik/>.

https://de.wikipedia.org/wiki/Fortschreitende_Offenbarung..

https://www.deutschlandfunkkultur.de/was-ist-liebe-sokrates-wie-beruehmte-philosophen-ueber-die.2162.de.html?dram:article_id=467082.

[https://wiki.kinaesthetics.de/wiki/Autopoiese_\(Autopoiesis\)](https://wiki.kinaesthetics.de/wiki/Autopoiese_(Autopoiesis)).

<https://www.institut-tipp.de/die-vierte-kraft/>.

<https://integralesleben.org/de/il-home/il-integrales-leben/ken-wilber/ken-wilber-ueber/die-liebe/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Gelassenheitsgebet>

https://dewiki.de/Lexikon/Johannes_Tauler.

<https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Am-16-Juni-1361-starb-der-Mystiker-Johannes-Tauler,audio75925.html>.

<https://www.youtube.com/watch?v=QZewaxyZoFk>.

<https://www.mystica.tv/christian-meyer-aufwachen-und-erleuchtung-video/>

https://www.peterlang.com/view/9783035394733/16_Chap8.html.

<https://www.youtube.com/watch?v=0cP8jp3TR6g>

<https://zitat-sammlung.marco-elling.de/2011/09/zitat-achte-auf-deine-gedanken-denn-sie.html>.

<https://www.sale-direct.de/energy-flows-where-attention-goes/>.

http://www.coue.org/?Cou%E9_%97_seine_Kerngedanken.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/eine-lange-nacht-ueber-den-mystiker-jacob-boehme-liebe-und.1024.de.html?dram:article_id=473349.

<https://www.zitate.eu/autor/jakob-boehme-zitate/90436>.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/physikalische-weltsicht.1270.de.html?dram:article_id=191685.

<http://www.interbeing.de/2019/03/07/es-ist-kein-kreis-zu-klein/>.

<https://www.yoga-vidya.de/karma/karma-gesetz/2-karma-gesetz-der-gedankenkraft/>

https://www.deutschlandfunkkultur.de/hartmut-rosa-resonanz-antwort-auf-die-kapitalistische.950.de.html?dram:article_id=354873.

<https://yellowbirds.consulting/grundlage-integrales-kompetenzmodell/>.

https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=698_Jakob+B%C3%B6hme&seite=3

<https://www.youtube.com/watch?v=w06Okik2GQo> .

<http://www.integrale-psychotherapie.de/Resources/HandOut2006.pdf>

<https://www.google.com/search?q=intelligent+design+einfach+erkl%C3%A4rt&oq=Intelligent+Desing&aqs=chrome..69i57j0i10l9.6676j0j15&sourceid=chrome&ie=UTF-8>.

<http://www.advaita.de/html/shankara.html>.

http://science-of-involution.org/de/Artikel/Licht_wirft_keinen_Schatten.html.

https://www.erf.de/glaubens-faq/warum-gott/33618-5?mtm_campaign=grants&mtm_source=googleAds&mtm_medium=paid&gclid=EAlaIQobChMlxlGt7JCX8gIVtYKDBx0SeQ_LEAAYASAAEgKEXvD_Bw

<http://secret-wiki.de/wiki/Avatar>

<https://www.horizonworld.de/studie-mit-200-patienten-beweist-bewusstsein-bleibt-nach-dem-tod-erhalten/>

<https://zitate-aphorismen.de/zitat/ich-bin-ein-teil-von-jener-kraft/>.

<https://mikeondoor-news.de/kurzzusammenfassung-des-buches-die-stufen-der-hoeheren-erkenntnis-rudolf-steiner/>

<https://faszinationmensch.wordpress.com/2013/01/18/wissenschaft-und-bewusstseinsstrukturen-archaisch-magisch-mythisch-mental-und-integral/>.

<https://www.room2move.de/die-entwicklungsstufen-meme-nach-spiral-dynamics/>.

<http://www.toureygypt.net/de/featurestories/sklaven.htm>.

<https://www.integralesforum.org/medien/integrale-bibliothek/theorie-grundlagen/3565-wilber-combs-matrix3565>.

<https://docplayer.org/32856915-Diplomarbeit-titel-der-diplomarbeit-die-integral-theorien-wilbers-und-ihre-implikationen-fuer-die-politikwissenschaft-verfasser.html>.

<https://www.evstadtakademie.de/veranstaltung/ken-wilber-und-die-integrale-theorie/>.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Allah#:~:text=Diese%20Eigenschaften%20werden%20dabei%20mit,der%20Welt%20selbst%20abgeleitet%20werden>.

https://www.youtube.com/watch?v=oQSfNrCNa_8

<https://www.katholisch.de>

<https://www.youtube.com/watch?v=QZewaxyZoFk>

https://www.wiesbaden.de/medien/rathausnachrichten/PM_Zielseite.php?showpm=true&p

www.der-innere-weg.de/der-innere-weg/schatztruhe/gott-schlaft/https://scholastiker.blogspot.com/2013/03/die-ersten-erkenntnistheoretischen

JAMES, W. (2010). Die Vielfalt der religiösen Erfahrung. Patmos Verlag in der Schwabenverlag AG, Ostfildern.

JAXON-BEAR, E. (2003). Das spirituelle Enneagramm. Neun Pfade der Befreiung. Goldmann Verlag, München.

JÄGER, W. (2004). Suche nach dem Sinn des Lebens. Bewusstseinswandel auf dem Weg nach innen. Vianova Verlag, Petersberg.

JÄGER, W. (2005). Wiederkehr der Mystik (Das Ewige im Jetzt erfahren). Herder Verlag, Freiburg.

JAMPOLSKY, G. (1987). Lieben heisst die Angst verlieren. Wilhelm Goldmann Verlag, München.

KOCH, H-G (2018) Das Bewusstsein erschafft die Materie: Das Universum ist das Gedankenkonstrukt einer schöpferischen Intelligenz, BOOKs on Demand.

KORNFELD, J. (1987). Aspekte einer Theorie und Praxis der Meditation. In: R. Walsh, F. Vaughan (Hrsg.), Psychologie in der Wende (...Eine Einführung in die Psychologie des neuen Bewusstseins). Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

KREUZER; J. (2016). Das Licht als Metapher in der Philosophie⁵⁰³. Universität Heidelberg.

KRIEGLEDER (2010). Die Integral Theorie Ken Wilbers und ihre Implikationen für die Politikwissenschaft. Diplomarbeit, Universität Wien.

KUNDER, J. (1980). „Die Transformation der sexuellen Kraft in das Göttliche“. Kernsätze aus Sri Aurobindo, Grundlagen des Yoga, Pondicherry, freies Paper.

LINKE, D. (2004). Das Gehirn – Schlüssel zur Unendlichkeit. Verlag Herder, Freiburg.

LANGE, M. (2015). Die Abschaffung der Gene. Deutschlandfunk online, 08.02.2015. (http://www.deutschlandfunk.de/biologie-die-abschaffung-der-gene740.de.html?dram:article_id=309974)

LASSER, R. (2003). Das Welt- und Menschenbild Ken Wilbers und seine Bedeutung für die transpersonale Psychologie. In: K. Fischer (Hrsg.), Heimkehr der Seele (Psychotherapie und Spiritualität). Vorträge der 3. Tagung des Arherapie (ÖATP), Klosterneuburg.

LEIBNIZ, G.W. (2014). Monadologie und andere metaphysische Schriften (Johannes Schneider, Hrsg.). Felix Meiner Verlag, Hamburg.

LEPPIN, V. (2007). Die christliche Mystik. C.H. Beck Verlag, München.

LEUBA, J. (1927). Die Psychologie der religiösen Mystik. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg. Siehe hierzu auch: <https://www.springer.com/de/book/9783662298596>

LINKE, D. (2004). Das Gehirn – Schlüssel zur Unendlichkeit. Verlag Herder, Freiburg.

LOHSE, A. (2008). Die Erfahrung des Numinosen. Eine religionspsychologische Studie der deutschen Lyrik von Novalis bis Meyer. Doktorarbeit. Manchester & Wilmington. Siehe hierzu auch: <https://www.grin.com/document/119710->.

MAHARSHI, R. (2003). Gespräche des Weisen. Ullstein Verlag, München.

MANDELBROT, B. (1987) Die fraktale Geometrie der Natur. Springer Basel AG.

MANSOUR, A. (2018). Klartext zur Integration gegen falsche Toleranz und Panikmache. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

MANTESE, M. (2008). Das, was du wirklich bist...Drei Eichen Verlag.

METZINGER (2018). Entwicklungspsychologie kompakt für sozialpädagogische Berufe (0-11 Jahre). Bildungsverlag EINS.

MIETH, D. (2001). Die Diktatur der Gene. Herder Spektrum Verlag.

⁵⁰³ Vgl.: <https://www.google.com/search?q=das+licht+als+methapher+in+der+philosophie&oq=&aqs=chrome.0.69i59i450l8.317767389j0j15&sourceid=chrome&ie=UTF-8>.

- MINDELL, A. (2016). Der kosmische Tanz des Ursprungs. Wie das Sein persönliche und weltweite Probleme löst. Verlag Vianova, Petersberg.
- MORGAN, M. (1998) Traumfänger. Die Reise einer Frau in die Welt der Aborigines. Goldmann Verlag, München.
- MORGAN, M. (2000). Traumreisende (Roman). Goldmann Verlag, München.
- MOSMULLER, M. (2009). Arabeske. Das Integral Ken Wilbers. Occident Verlag, Baarle, Nassau.
- NASHER, J. (2017). Die Staatstheorie Karl Poppers. Eine kritisch rationale Methode. Mohr Siebeck Verlag, Tübingen.
- NIKOLAUS VON KUES (1862). Von der Wissenschaft des Nichtwissens. Entstanden 1440. Erstdruck: [Straßburg 1488]. Der Text folgt der deutschen Übersetzung durch F.A. Scharpff von 1862.
- OSHO (2008). Angst. Arkana Verlag, München.*
- PECK SCOTT, M. (1986). Der wunderbare Weg. Eine neue Psychologie der Liebe und des spirituellen Wachstums. C. Bertelsmann Verlag GmbH, München.
- PIRON, H. (2017). Alternative für das Leben: Transkulturation – das Ende der Flüchtlingskrise. In: Bewusstseinswissenschaften; Transpersonale Psychologie und Psychotherapie; Unabhängige Fachzeitschrift. Via Novaverlag, Petersberg.
- POCK, I. (2001). Teilhard de Chardin – Ein Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Glauben, Mensch und Materie. Magisterarbeit, E-book.
- PRANTL, P. (2015). Im Namen der Menschlichkeit rettet die Flüchtlinge ! Ulstein Verlag.
- QUEKELBERGHE, R. (2007). Grundzüge der spirituellen Psychotherapie. Verlag Dietmar Klotz, Frankfurt am Main.
- QUEKELBERGHE, R. (2005). Transpersonale Psychologie und Psychotherapie. Verlag Dietmar Klotz, Frankfurt am Main.
- RAMANASRAMAM, Sri. (2014). ALLES IST EINS. Tamil Nadu, Indien.
- REITER, A. (2006). Die „verletzte“ Seele. Psychotraumatologie aus transpersonaler Sicht. (nach letztem Kenntnisstand des Autors noch nicht veröffentlicht, vielleicht mittlerweile).
- REITER, U. (1976). Meditation – Wege zum Selbst. Mosaik Verlag, München.
- RENARD, G. (2006). Die Illusion des Universums. Wilhelm Goldmann Verlag, München.
- RISI, A. (2015). „Ihr seid Lichtwesen“. Ursprung und Geschichte des Menschen. Govinda-Verlag GmbH, Jestetten.

- ROSA, H. (2011): Entfremdung in der Spätmoderne. Umriss einer Kritischen Theorie der sozialen Beschleunigung. In: Koppetsch, Cornelia (Hrsg.): Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus. Wiesbaden: Springer, S. 221-252.
- ROSA, H. (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. 3. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- RUSSEL, P. (2003). Quarks, Quanten und Satori (Wissenschaft und Mystik: zwei Erkenntniswege treffen sich). J. Kamphausen Verlag, Bielefeld.
- ROSHI, D. (2008). BIG MIND Großer Geist – großes Herz. Aurum-Verlag.
- RUMI (1988). Von Allem und vom Einen. Eugen Diederichs Verlag, München.
- SATPREM(1987). Der Kommende Atem. Daimon Verlag, Einsiedeln.
- SATPREM (2014). Mutter oder Der Göttliche Materialismus. Aquamarin Verlag GmbH, Grafing.
- SATPREM (2008). Mutter oder Die neue Spezies. Verlag Hinder + Deelmann Gladbach.
- SCHEIDT, J. (1982). Wiedergeburt. Geheimnis der Jahrtausende. Wilhelm Heyne Verlag, München.
- SCHELER, M. (1954). Philosophische Weltanschauung, Dalp-Taschenbücher, München.
- SCHNEIDER, W. (2014). Diesseits und Jenseits sind eines. (In: connection; das Magazin fürs Wesentliche; September- Oktober 9-10/2014).
- STAMBOLIEV, R. (1992). Den Energien eine Stimme geben (Transformationsarbeit im Voice Dialogue). Synthesis Verlag, Essen.
- SCHMIDT, K. O. (1990). Die Religion der Bergpredigt. Drei Eichen Verlag, Ergolding.
- SCHMIDT, J. (2003). Philosophische Theologie. Kohlhammer GmbH Stuttgart.
- SCHNEIDER (2011). Braco. Die faszinierende Welt von Mythos und Wissenschaft. Budenje d.o.o. Zagreb.
- SCHOLEM, G. (1980). Die jüdische Mystik. Reihn-Verlag AG, Zürich.
- SCHUON, F. (1988). Den Islam verstehen. Eine Einführung in die innere Lehre und mystische Erfahrung einer Weltreligion. Scherzverlag, Bern, München, Wien.
- SCHREIBER, M. (2008). Was von uns bleibt. Über die Unsterblichkeit der Seele. Verlagsgruppe Random House GmbH und Spiegelverlag, Hamburg.
- SCHWEITZER, A. (2001). Kultur und Ethik in den Weltreligionen. C. H. Beck Verlag, München.
- SCRUTON, R. (2004). Kant. Herder, Freiburg, Basel, Wien.
- SEGAL, S. (2002). Kollision mit der Unendlichkeit (Ein Leben jenseits des persönlichen Selbst). In: B. Jost (Hrsg.). Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg.

STAMBOLIEV, R. (1992). Den Energien eine Stimme geben (Transformationsarbeit im Voice Dialogue). Synthesis Verlag, Essen.

STEINDL-RAST, D. (1985). Fülle und Nichts. Die Wiedergeburt christlicher Mystik. Goldmann Verlag.

STEINER, R. (1982). Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? Rudolph Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach, 1982.

THOMAS VON AQUIN (1987). De ente et essentia – Das Seiende und das Wesen. Entstanden um 1252-1256. Erstdruck: Padua 1475. Der Text folgt der Übersetzung durch Franz Leo Beeretz von 1979, Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart.

TIPLER, F. (2001). Die Physik der Unsterblichkeit. Piper Verlag GmbH., München.

TOLLE, E. (2005). Eine neue Erde. Bewusstseinsprung anstelle von Selbsterstörung. Goldmann Verlag, München.

TOLLE, E. (2002). Jetzt! Die Kraft der Gegenwart (ein Leitfaden zum spirituellen Erwachen). Kamphausen Verlag, Bielefeld.

TROLL, P. (2003). Poesie der Stille Tanz des Lebens (Anleitungen zum Da – sein). Kamphausen Verlag, Bielefeld.

TROLL, P. (2004). Reise ins Nichts (Geschichte eines Erwachens). Kamphausen Verlag, Bielefeld.

TRUNGPA, C. (1989). Spirituellen Materialismus durchschneiden. Theseus Verlag, Zürich, München, Berlin.

UEDA, S. (2011). Phänomenologie des Selbst im Zen-Buddhismus, Freiburg, München.

UNDERHILL, E. (1928). Mystik. Eine Studie über die Natur und Entwicklung des religiösen Bewusstseins im Menschen. Reprint Bietigheim o.J.

UNICON-Stiftung (2014). Lebensorientierung durch spirituelles Wissen. Stefan-Lochner-Str. 26, D-88709 Meersburg.

UTSCH, M. (2009). Evolution des Bewusstseins? Unterschiede zwischen evolutionärer und kontemplativer Bewusstseinsentwicklung, in: https://ezw-berlin.de/downloads_informationsportale/p_mde_zw_2009_04_123-132.pdf

VISSER, F. (2002) Ken Wilber – Denker aus Passion. Via Nova Verlag, Petersberg.

VOM KREUZ, J. (2013). Die dunkle Nacht. U. Dobhan (Hrsg.) Herderverlag, Freiburg.

VOM KREUZ, J. (1964). Empor den Karmelberg. Johannes Verlag, Einsiedeln, Schweiz.

VOPEL, K. (2008). Meditationen für Jugendliche. Isokopress, Salzhausen.

WALACH, H. (2014). Sowohl als auch statt entweder oder oder wie man Kategoriefehler vermeidet. Veröffentlicht in: Alles & Nichts, Bewusstsein, Philosophie, Wissenschaft. Siehe hierzu auch: <https://harald-walach.de/2014/11/04/sowohl-als-auch-statt-entweder-oder-wie-man-kategorienfehler-vermeidet/>.

- WALCH, S. (2003). Wege zur Ganzheit Seelische Integration, transpersonale Transformation und spirituelle Befreiung. In: K. Fischer (Hrsg.), Heimkehr der Seele (Psychotherapie und Spiritualität. Vorträge der 3. Tagung des Arbeitskreises für Transpersonale Psychologie und Psychotherapie (ÖATP), Klosterneuburg.
- WALLIMAN, S. (1993). Erwache in Gott. Verlag Hermann Bauer KG, Freiburg im Breisgau.
- WALSH, R. / VAUGHAN, F. (1987). Psychotherapien im Vergleich. In: R. Walsh, F. Vaughan (Hrsg.), Psychologie in der Wende (Eine Einführung in die Psychologie des neuen Bewusstseins). Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.
- WEINREICH, W. (2005). Integrale Psychotherapie. Araki Verlag, Leipzig.
- WEISCHEDEL, W. (2013). Der Gott der Philosophen. Grundlegung einer Philosophischen Theologie im Zeitalter des Nihilismus. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- WEIS, H-W. (2002). Ken Wilbers transpersonale Systemspekulation. Eine kritische Auseinandersetzung. in: W. Belschner, J. Galuska, H. Walach, E. Zundel (Hrsg.), Transpersonale Forschung im Kontext (Transpersonale Studien 5). BIS- Verlag, Universität Oldenburg.
- WICHMANN, J. (1991). Die Renaissance der Esoterik (eine kritische Orientierung). Kreuz Verlag, Stuttgart.
- WICKLAND, C. (1994). Dreissig Jahre unter den Toten. Otto Reichl Verlag, St. Goar.
- WILBER, K. (1990). Das Atman Projekt (Der Mensch in Transpersonaler Sicht). Junfermann, Paderborn.
- WILBER, K. (2011a). Das Schöne Wahre Gute. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
- WILBER, K. (1996a). Das Spektrum des Bewusstseins. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- WILBER, K. (2011b). Eine kurze Geschichte des Kosmos. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- WILBER, K. (1987). Ein Entwicklungsmodell des Bewusstseins. In: R. Walsh, F. Vaughan (Hrsg.), Psychologie in der Wende (...Eine Einführung in die Psychologie des neuen Bewusstseins). Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.
- WILBER, K. (2006b). Einfach nur Das . Fisher Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
- WILBER, K.(2006a). Eros. Kosmos. Logos. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.
- WILBER, K. (2010b). Ganzheitlich handeln. Eine integrale Vision für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Spiritualität.
- WILBER, K. (2010a). Integrale Lebenspraxis – ein Übungsbuch – , Kösel Verlag, München.
- WILBER, K.(2001). Integrale Psychologie. Arbor Verlag, Freiamt.

- WILBER, K. (2007). *Integrale Spiritualität*. Kösel- Verlag, München.
- WILBER, K (2014). *Integrale Vision. Eine kurze Geschichte der integralen Spiritualität*. Kösel Verlag, München.
- WILBER, K.(1996b). *Mut und Gnade*. Goldmann Verlag, München.
- WILBER, K. (2013). *Naturwissenschaft und Religion. Die Versöhnung von Wissen und Weisheit*. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
- WILBER, K. (1991). *Wege zum Selbst. Östliche und westliche Ansätze zu persönlichem Wachstum*. Goldmann Verlag.
- WOLF (1967). *Sri Aurobindo*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg.
- WUKETITS, F. (2005). *Evolution. Die Entwicklung des Lebens*. Verlag C.H.Beck OHG, München.
- WULFF, D. (1991). *Psychology of Religion*. By John Wiley / & Sons.
- YOGANANDA, P. (2013). *Die Wiederkunft Christi*. Self Realization Fellowship Publishers, USA.
- YOGANANDA, P. (2000). *Wissenschaftliche Heilmeditationen (Theorie und praktische Anwendung der Konzentration)*. Self – Realization Fellowship Verlag, Los Angeles.
- ZAENER, R. (1980). *Mystik, Harmonie und Dissonanz*. Walter Verlag, Olten und Freiburg.
- ZANGL, B. (2006). *Göttliche Diamanten. Gesammelte Wortschätze der göttlichen Inkarnation Sri Balasai Baba*. Balasai- Verlag, Neufahrn bei München.
- ZÖBELI, J. (2002). „Werde, der Du bist“. *Therapeutische Selbstwerdung und spirituelle Seinsverwirklichung*. In: W. Belschner, J. Galuska, H. Walach, Zundel (Hrsg.), *Transpersonale Forschung im Kontext (Transpersonale Studien 5)*. BIS- Verlag, Universität Oldenburg.